

Kai Witzlack-Makarevich



Kai Witzlack-Makarevich

Havel fehlt uns

Tschechische Einblicke und Aussichten

Umschlagabbildung: © ČTK

Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung der Václav-Havel-Bibliothek Prag.
Kniha vychází za podpory Knihovny Václava Havla v Praze.



ISBN 978-3-7329-0931-5

ISBN E-Book 978-3-7329-9018-4

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

Tschechische Einblicke und Aussichten	7
Angela Merkelová	11
Bananenkinder	16
Das letzte Tafelsilber	24
Das schöne Gesicht und die hässliche Fratze der Kollaboration	37
Das siebzehnte Bundesland	52
Der größte Tscheche	60
Der gute oder doch der brave Soldat Schwejk?	66
Der Tod in der Nacht bleibt ein Geheimnis	72
Die 68 hat ihr letztes Wort noch nicht gesprochen	80
Die böhmische Dreyfus-Affäre	87
Die Frau hinter dem Ladentisch	100
Die Roma-Frage	105
Die Schicksale der gefälschten Handschriften	115
Die Slowaken sind eigentlich auch Tschechen	121
Die unerträgliche Schwere der Emigration	132
Die wilden Neunziger	138
Ein Wunder namens Božena	145
Erst das Tecthle, dann das Mechtle	152
Erste und Zweite Republik	160
Gute Adresse, schlechte Adresse	171
Havel fehlt uns	177
Helden oder Mörder?	193
Hier war das Dorf, es ist verschwunden	200

Ich gehe erhobenen Hauptes	216
Jugoška: Das ist unser Meer!	226
Konew hatte keine Corona-Maske	234
Kuponprivatisierung	239
Mariensäule und Rehabilitierung der Habsburger	248
Piraten der Landstraße	265
Prag ist kein Disneyland!	273
Prager Kaffeehaus	281
Protektorat Böhmen und Mähren	285
Sag mir, wo die Frauen sind	296
Samtene Revolution	303
Staatsgründer Tomáš Garrigue Masaryk	314
Tschechien ein Wintermärchen	320
Über den tschechischen Nationalcharakter	327
Unsere Deutschen	339
Unsere zwei Fragen	352
Utopie oder Sozialismus mit menschlichem Antlitz?	358
Vom Mythos der tschechoslowakischen Legionen	372
Weißer Berg: Sieg oder Niederlage?	380
Widerstand leisten oder nicht?	388
Wie man den Staat ausnimmt	398
Wir können auch Deutsch sprechen	416
Wir rufen alle Tschechen!	421
Wohin ging damals mein Bruder Jan?	429
Zucker für Europa	444
Abbildungsnachweise	455

Tschechische Einblicke und Aussichten

Die Tschechische Republik liegt so nahe, dass man sie aus weiten Teilen Deutschlands problemlos mit dem Fahrrad erreichen kann. Die Bewohner der unmittelbaren Grenzregionen in Bayern und Sachsen trennt von ihren tschechischen Nachbarn nur ein kurzer Nachmittagsspaziergang. Wer es etwas weiter hat, dem sei eine Anreise per Eisenbahn empfohlen. Von Dresden nach Prag führt durch die Sächsische und Böhmische Schweiz eine der landschaftlich attraktivsten Strecken Europas. Aber der schöne Schein trügt. Auf der Zugfahrt durch das malerische Elbtal wird mit dem unmittelbar hinter der Grenze gelegenen Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) das Armenhaus der Tschechischen Republik passiert. Von dort gelangt man in einer guten Stunde in die tschechische Hauptstadt und doch sind beide Städte Lichtjahre voneinander entfernt. Das bis 1945 mehrheitlich von den Deutschböhmen bewohnte tschechische Grenzland (*pohraničí*) mit attraktiven Kurorten wie dem sogenannten Bäderdreieck Karlovy Vary (Karlsbad), Františkovy Lázně (Franzensbad) und Mariánské Lázně (Marienbad) gehört zu den größten sozialen Brennpunkten des Landes. Symbolisch steht hierfür die Industriestadt Most (Brüx). Ähnlich schlechte Adressen gibt es in Tschechien nur noch in der Region Mähren-Schlesien im entlegenen Nordosten.

Trotz der geographischen und historisch bedingten kulturellen Nähe zu Deutschland bleibt die Tschechische Republik vielfach ein unbekanntes Land. In der Medienberichterstattung steht das „siebzehnte Bundesland“, wie Tschechien auch genannt wird, häufig im Schatten seines nördlichen Nachbarn Polen, der in der Regel weit größere Aufmerksamkeit erfährt. Die Deutschen schätzten an Tschechien, so der Kolumnist Martin Ehl, dass das Land anders als Polen nicht bei jeder Gelegenheit die Vergangenheit hervorziehe und seinen Standpunkt unmissverständlich deutlich mache.

Dies führe dazu, dass Tschechien als unproblematischer und farbloser Partner wahrgenommen werde, den man leicht übersehe und der kaum Interesse wecke.¹

Dieses Buch zeigt, dass die Tschechische Republik kein farbloses Land ist, sondern vielfältige farbliche Schattierungen aufweist. Es spricht ein Lesepublikum an, das sich tiefgründig mit unseren tschechischen Nachbarn und ihrem Land auseinandersetzen und befassen möchte, um beide besser zu verstehen. Interessierte Leserinnen und Leser werden mit einschneidenden und prägenden tschechischen Debatten, Kontroversen und Diskursen und den ihnen zugrundeliegenden Ereignissen, Zeitabschnitten oder Persönlichkeiten vertraut gemacht. Hierfür steht die Zahl von 48 Kapiteln, die nicht zufällig gewählt wurde. Das Jahr 1948, als sich die Kommunisten in der Tschechoslowakei an die Macht putschten, gehört mit dem Jahr der tschechoslowakischen Staatsgründung 1918, des Münchner Abkommens 1938 und der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 zu den vier schicksalhaften Achter-Jahren (*Osudové osmičky*) der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Geschichte im 20. Jahrhundert, die nach wie vor Gegenstand kontroverser gesellschaftlicher Diskussionen sind. Auch das Wendejahr 1989 fügt sich in diese Reihe, nur dass die acht um eine Stelle nach vorne gerutscht ist.

Um diese Diskussionen zu erhellen und Einblicke in die tschechische Gesellschaft zu eröffnen, wurde in erster Linie auf wissenschaftliche und publizistische Darstellungen sowie aktuelle Medienbeiträge aus der Tschechischen Republik zurückgegriffen. Die Publikation liefert damit auch einen fundierten Einblick in die tschechische Medienlandschaft. Der Verfasser bemüht sich um ein größtmögliches Meinungsspektrum, ohne dabei natürlich die geäußerten Meinungen im Einzelfall immer zu teilen. Bei den zitierten Autorinnen und Autoren handelt es sich vielfach um Personen, die

¹ Martin Ehl: *Česko: hodný spojenec, který neví, co by za to od Německa mohl chtít* [Tschechien: ein braver Verbündeter, der nicht weiß, was er von Deutschland eigentlich dafür verlangen könnte]. In: *Hospodářské noviny* vom 27.8.2021, S. 14.

den öffentlichen Diskurs in der Tschechischen Republik mitprägen, wie der wirtschaftsliberale und EU-kritische frühere Staatspräsident und Regierungschef Václav Klaus, der Soziologe Daniel Prokop, die Kulturjournalistin Jana Machalická, die Kolumnistin Silvie Lauder, der Historiker Jan Rychlík oder der Chefredakteur des Wochenmagazins *RESPEKT* Erik Tabery, die zu den wichtigsten Meinungsbildnerinnen und Meinungsbildnern des Landes zählen.

Das behandelte Themenspektrum ist äußerst vielfältig und reicht von Geschichte, Erinnerungsorten, Kultur einschließlich Alltags- oder Erinnerungskultur, Politik, Wirtschaft, Sport und Sprache bis hin zu aktuellen Debatten über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Landes und seiner Gesellschaft. Beleuchtet werden nicht allein die im kollektiven Bewusstsein omnipräsenten Klassiker unter den tschechischen Diskursen, z. B. ob man 1938 nach dem Münchner Abkommen den ungleichen Kampf aufnehmen und sich gegen Nazideutschland hätte verteidigen sollen, ob die Liquidierung des stellvertretenden Reichsprotektors Reinhard Heydrich 1942 angesichts Tausender Opfer, die während der Vergeltungsaktionen der Nazis ihr Leben lassen mussten, sinnvoll erscheint, ob der Prager Aufstand vom 5. Mai 1945 gegen die Reste der noch in der Stadt befindlichen deutschen Verbände vielleicht doch etwas zu spät ausbrach und welcher Anteil an seinem Gelingen den Angehörigen der Wlassow-Armee zuzuschreiben ist, oder ob die Zeit der Finsternis (*temno*) nach der Niederlage der böhmischen Stände 1620 auf dem Weißen Berg bei Prag wirklich ein so düsteres Zeitalter war oder welche Rolle die Habsburger tatsächlich in der böhmisch-tschechischen Geschichte gespielt haben. Auch die in jedem Buch über Tschechien obligatorischen Kapitel über den Soldaten Schwejk, die Nationalsportart Eishockey, den Popsänger Karel Gott oder die Bierkultur des Landes fehlen nicht, ohne dass dabei jedoch liebgewonnene Klischees und Stereotype wiederholt werden. Das Goldene Prag wird nicht so beschrieben, wie Millionen Touristen es erleben, sondern aus Sicht seiner

Einwohner, die zwischen all den glitzernden Leuchtreklamen und Schundläden im Stadtzentrum nur noch als lokale Kulisse herhalten dürfen.

Die einzelnen Kapitel dieses Buches wurden in den Jahren 2021 und 2022 in dem Wissenschaftsblog *Hypotheses* unter der Adresse <https://osteuropa.hypotheses.org/> veröffentlicht. Sie sind in alphabetischer Reihenfolge geordnet und bauen weder inhaltlich noch thematisch aufeinander auf. Beiträge aus Zeitungen und Zeitschriften werden als Ganzes zitiert. Bei mehrseitigen Beiträgen entfällt damit die Angabe der jeweiligen Seitenzahl. Abgesehen von der Hauptstadt Prag erfolgt die Angabe von Ortsnamen in tschechischer Sprache. Deutsche Bezeichnungen werden sofern vorhanden in Klammern nachgestellt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechterformen.

Für Hinweise und Anregungen sowie die inhaltliche und sprachliche Durchsicht einzelner Kapitel bedankt sich der Verfasser bei Alexander Brand, Dirk Dalberg, Jana Havlišová, Jörg Hochfeld, Mirko Kraetsch, Jan Kubica, Nick Meister, Thomas Oellermann, Sven Otto, Inga Probst, Achim Rabus, Anna-Maria Sonnemann, Ina Witzlack, Borut Zabkar und ganz besonders bei Maria Urbauer. Ein Dank für die freundliche Unterstützung geht an die Václav-Havel-Bibliothek in Prag sowie alle weiteren Organisationen und Personen, die dieses Buch mit Bildmaterial bereichert haben, und an Jürgen Witzlack für die Bearbeitung der Fotos.

Kai Witzlack-Makarevich, Ostrava-Poruba im März 2023

Angela Merkelová

Eine heilige Kuh der tschechischen Sprache wurde 2021 auf dem Altar des Zeitgeistes geopfert: Die sogenannte Movierung (*přechylování*) weiblicher Familiennamen mithilfe der Endung *-ová*. Dank dieser werden weibliche Personen zumindest grammatisch zum vermeintlichen Besitz einer männlichen Person, ob Vater oder Ehemann. So gehört Angela Merkelová, wie die langjährige Bundeskanzlerin in den tschechischen Medien heißt, nach wie vor einem Herrn Merkel, mit dem sie kurzzeitig verheiratet war und der dadurch nachträglich eine gewisse Bekanntheit erlangte. Der Sprachwissenschaftler Henrik Becker sprach deshalb von einem Zeichen der weiblichen Hörigkeit. Da diese nicht so richtig ins 21. Jahrhundert passt, war 2021 Schluss mit dem obligatorischen *-ová*. Jede Frau kann sich nun aussuchen, ob sie diese Namensendung tragen möchte oder nicht. Zuvor konnten das nur Ausländerinnen, mit Ausländern verheiratete und dauerhaft im Ausland lebende Tschechinnen oder Vertreterinnen der nationalen Minderheiten des Landes. Diese Gesetzesentscheidung wird in der Öffentlichkeit und Politik sowie in Kreisen der akademischen Bohemistik kontrovers diskutiert. Gegner und Befürworter radikalisierten sich so sehr, dass es scheint, als ginge es um das Für und Wider eines Atomkriegs, so die Journalistin Kateřina Kadlecová. Manche sprechen von einem Kulturkampf, da in der Diskussion nicht allein sprachliche Belange eine Rolle spielen, sondern auch Tradition und nationale Identität.²

Der renommierte Sprachwissenschaftler Karel Oliva, langjähriger Direktor des Instituts für tschechische Sprache (*Ústav pro jazyk český*) der tschechischen Akademie der Wissenschaften, spricht sich für die Beibehaltung der

² Katařina Kadlecová: *Pro a proti: Paní -ová se loučí. Opravdu?* [Pro und Kontra: Frau -ová verabschiedet sich. Tatsächlich?]. In: *REFLEX* 3/2023, S. 38-41.



Endung *-ová* aus. Das Tschechische verlange mit seinem gesamten Wesen und Bau einfach nach dieser Endung. Selbst wenn es nach verschiedenen Theorien heute 62 Geschlechter bzw. Gender gebe, würde Oliva es gerne bei den beiden traditionellen belassen. Und bei der Unterscheidung von Männlein und Weiblein komme das *-ová* ins Spiel, um kommunikative Missverständnisse auszuschließen. Der frühere Vizepremier Jan Hamáček von den Sozialdemokraten habe recht, wenn er meine, das *přechylování* weiblicher Familiennamen sei ein Wesenszug des tschechischen Sprachsystems. Entweder wisse Hamáček das selbst, so Oliva, oder er habe kompetente Berater. Andere Sprachen müssten Weiblichkeit mit anderen Mitteln kenntlich machen. Das Tschechische tue sich da leichter. Da sei es nicht erforderlich, immer *paní Nováková* (Frau Nováková) zu sagen, *Nováková* reiche schließlich vollkommen aus.³ Mit dieser Auffassung ist der Politiker nicht allein. Die Wissenschaftsjournalistin Radka Kvačková meint zum möglichen Ende der weiblichen Namensendungen, der Fortschritt ließe sich eben auch in der Sprache nicht aufhalten. Man müsse jedoch hinterfragen, ob der Wegfall von *-ová* tatsächlich als Fortschritt bezeichnet werden könne. Denn das *přechylování* gehöre zu den Stärken des Tschechischen, da so eine zweifelsfreie Unterscheidung zwischen weiblichen und männlichen Personen möglich sei, zumindest sprachlich.⁴

Dieser Argumentation stimmt Martin Prošek zu, Olivas Nachfolger als Chef des Instituts für tschechische Sprache. Prošek meint, dass eine gendersgerechte Sprache längst nicht der einzige Grund sei, aus dem Frauen auf das *přechylování* verzichten möchten. Oft seien es praktische Erwägungen, wenn sie etwa Probleme bei Grenzkontrollen hätten und glaubhaft vermit-

³ Petr Jadrný/Karel Oliva: *Čeština příponu -ová u ženských jmen celou svou gramatickou stavbou vyžaduje* [Das Tschechische braucht die Endung *-ová* bei weiblichen Namen für seinen grammatischen Bau]. In: *iROZHLAS* vom 5.9.2019. Unter der URL: https://www.irozhlas.cz/zivotni-styl/spolecnost/prechylovani-ova-karel-oliva-cestina_1909050741_pj (Letzter Abruf: 15.1.2022).

⁴ Radka Kvačková: *Hostka a sestřín* [Gästin und Krankenschwesterer]. In: *Lidové noviny* vom 16.3.2021, S. 20.

teln müssten, tatsächlich mit ihrem Ehemann verheiratet zu sein, da beide voneinander abweichende Familiennamen hätten. Anderen würden -ová-lose Namen moderner und in der heutigen globalisierten Welt zeitgemäßer erscheinen. Der Linguist verweist noch auf einen weiteren wichtigen Umstand: Das -ová werde im Tschechischen nicht mehr als Endung wahrgenommen, die Possessivität anzeigt, also Aufschluss über Besitzverhältnisse gibt. Im Laufe der Jahrhunderte hätte diese ihren possessiven Charakter eingebüßt und sei zu einer reinen adjektivischen Endung geworden. Feminine Possessivadjektive enden im Tschechischen auf -ova, haben also keinen kurzen Schrägstrich (*čárka*) über dem auslautenden *a*, wie z. B. in *Univerzita Karlova* (Karlsuniversität).⁵

Der Historiker Libor Gottfried zeigt sich irritiert angesichts der Bemühungen einiger „heutiger Damen“, die *ová*-Endung loszuwerden und erinnert daran, dass im Protektorat Böhmen und Mähren während des Zweiten Weltkriegs die Namen weiblicher deutscher Staatsangehöriger kein -ová erhalten durften. Was die tschechischen Frauen gegenwärtig mit dem Verzicht auf die Endung -ová demonstrieren wollen, sei ihm nicht ganz klar. Auf jeden Fall widerspreche dies dem Geist der tschechischen Sprache, dem gesunden Menschenverstand und dem Sprachgefühl.⁶

Die Genderlinguistin Jana Valdrová hat den Eindruck, in Tschechien würden heute Diskussionen geführt wie im Westen vor vierzig oder fünfzig Jahren und vermutet hinter der in bestimmten Kreisen vehementen Kritik am Ende des obligatorischen *přechylování* den in der Region populären Antigenderismus. Parallelen sieht sie in Polen oder Ungarn. Bei Untersuchungen zu diesem Thema in den 1990er Jahren sei sie beschuldigt worden, die tschechische Identität zu bedrohen, in deren Kern sich neben Bier,

⁵ Clara Zanga: *Je to diskriminace nás, tvrdí čeští muži* [Tschechische Männer: Das diskriminiert uns]. In: *Aktuálně.cz/Žena* vom 16.7.2021. Unter der URL: <https://zena.aktualne.cz/prechylovani-prijmeni-jsou-nyni-diskriminovani-muzi-jazykove/r~18ce6f3ce49b11ebbc3f0cc47ab5f122/> (Letzter Abruf: 15.1.2022).

⁶ Libor Gottfried: *Černý Anna? Nic nového pod sluncem* [Černý Anna? Nichts Neues unter der Sonne]. In: *Lidové noviny* vom 23.6.2022, S. 9.

Eishockey und Karl IV. auch die tschechische Sprache befinde. Da stehe etwa die falsche Behauptung im Raum, durch die Streichung des *-ová* werde einem fremden Element im Tschechischen Tür und Tor geöffnet. Aber das stimme nicht. Außerdem kämen im Land viele Frauen aus gemischten Familien und deren Namen seien erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch das *-ová* zwangstschechisiert worden. Dies sei vor allem ein Mittel zur Erniedrigung der deutschen Bevölkerung gewesen. Präsident Beneš habe die Vorstellung eines multiethnischen Staates gehasst und wollte deshalb alles degermanisieren, auch die Familiennamen. Sprache verändere sich im Zuge gesellschaftlicher Entwicklungen und hier stehe man vor einer weiteren Änderung. Vermutlich wird das *-ová* in den kommenden Jahren aber nicht verschwinden oder sogar aussterben. Je nach Region ist das Interesse der Frauen an einem Familiennamen ohne die Endung des Anstoßes sehr unterschiedlich und reicht von einigen Prozent bis zu einem Viertel.

Auch das generische Maskulinum gehöre auf den Prüfstand, fordert Valdrová. Das sei eine Frage der sprachlichen Höflichkeit, denn das generische Maskulinum sei ein großer Feind der Frauen, da sie immer einfach nur mitgemeint seien. Schließlich gebe es eine Reihe von Möglichkeiten, um dieses zu ersetzen, so Valdrová weiter. Aber in der Tschechischen Republik müssten die westlichen Debatten der 1970er Jahre erst noch geführt werden.⁷ Martin Prošek schätzt ein, dass die Abschaffung des generischen Maskulinums aktuell in Tschechien kein großes Thema sei. Allein bei Stellenanzeigen werde inzwischen darauf verzichtet, damit es nicht zu Diskriminierungen komme. Ansonsten funktioniere es weiter, ohne Verständnis-

⁷ Silvie Lauder/Jana Valdrová: *Boj za přechylování je odpor proti ženám, které zase něco chtějí* [Der Kampf gegen die vierung bedeutet Widerstand gegen Frauen, die wieder einmal etwas wollen]. In: *RESLEX* vom 3.7.2021. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/kontext/boj-za-prechylovani-je-odpor-proti-zenam-ktere-zase-neco-chteji> (Letzter Abruf: 14.1.2022).

schwierigkeiten oder das Gefühl von Diskriminierungen, meint der Direktor des Instituts für tschechische Sprache.⁸

Als Argument gegen eine genderinklusive Sprache wird oft darauf verwiesen, dass dies im Tschechischen ein schwieriges Unterfangen sei. Immerhin gebe es fünf Wortarten, die in Abhängigkeit von Subjekt oder Objekt spezifische Endungen zur Kennzeichnung des Geschlechts erhielten, meint der Journalist Pavel Turek. Dennoch ließe sich das generische Maskulinum leicht umgehen. Schwieriger sei es mit der nichtbinären Sprache, auch wenn im Schriftbild der nach deutschem Vorbild verwendete Genderstern immer häufiger anzutreffen sei. Zumindest die Tschechischen Bahnen (*České dráhy*) gingen mit der Zeit, selbst wenn das vielen gar nicht bewusst sei, freut sich der Sprachwissenschaftler Martin Konvička. Die würden die Reisenden nämlich in ihren Durchsagen mit *vážení cestující* (verehrte Reisende) anreden, und damit seien einfach alle gemeint.⁹ Hier hat Konvička seine Rechnung allerdings ohne die genderstörrische tschechische Sprache gemacht. *Vážení cestující* ist weder inklusiv und schon gar nicht nichtbinär, sondern ein klassisches generisches Maskulinum. Um zumindest weibliche Personen einzuschließen, müssten die Tschechischen Bahnen mit *vážené a vážení cestující* vor Verspätungen warnen, denn Adjektive erhalten im Tschechischen anders als im Deutschen auch im Plural im Nominativ und wie hier im Anredefall Vokativ spezifische Endungen zur Geschlechtsmarkierung. Genderübergreifend inklusiv, dafür aber nicht besonders taktvoll, wäre allein das substantivierte Partizip *cestující* (Reisende). Die Tschechischen Bahnen stehen damit vor der Entscheidung zwischen Inklusivität und Höflichkeit.

⁸ Clara Zanga: *Je to diskriminace nás, tvrdí čeští muži* [Tschechische Männer: Das diskriminiert uns]. In: *Aktuálně.cz/Žena* vom 16.7.2021. Unter der URL: <https://zena.aktualne.cz/prechylovani-prijmeni-jsou-nyni-diskriminovani-muzi-jazykove/r~18ce6f3ce49b11ebbc3f0cc47ab5f122/> (Letzter Abruf: 15.1.2022).

⁹ Pavel Turek: *Vážení cestující* [Verehrte Reisende]. In: *RESPEKT* 45/2022, S. 20–21.

Bananenkinder



„Bananenkinder“ Renne Dang im Konzert in Rychnov nad Kněžnou.

In seinem Song *Con lai* (Mischling) thematisiert der Rapper Renne Dang die Schwierigkeiten, in Tschechien ein Bananenkind (*banánové dítě*) zu sein, wie die jungen Vietnamesen im Land auch genannt werden. Dang singt vom Hin- und Hergerissen-Sein zwischen Tschechien und Vietnam: *Con lai, hledám se, hledám se* (Mischling, ich suche mich, suche mich). Mit etwa 65.000 Personen ohne und 40.000 Personen mit tschechischer Staatsangehörigkeit (2021) zählt die vietnamesische Gemeinschaft zu einer der größten Minderheiten in der Tschechischen Republik. Ihre Vertreter wurden häufig in Tschechien geboren und inzwischen wächst bereits die dritte Generation heran. Als Kleinhändler oder Betreiber von Restaurants und Imbissbuden sind die tschechischen Vietnamesen vor allem in den größeren Städten sowie in den nord- und westböhmischen Grenzregionen im Stadtbild sehr präsent. Viele junge Vietnamesen haben inzwischen das tschechische Bildungswesen absolviert und gehören zu den Besten ihres Jahrgangs. Trotzdem zeigen Meinungsumfragen immer wieder, dass die Tschechen ihre Vietnamesen nicht so richtig ins Herz geschlossen haben, auch wenn die Vietnamesen heute wesentlich positiver bewertet werden als noch in den 1990er Jahren. Damals berichteten die tschechischen Medien über die vietnamesische Minderheit vor allem im Zusammenhang mit Kriminalität und Prostitution.

In Nordvietnam findet sich heute kaum eine Familie, die keine Angehörigen oder zumindest Freunde und Bekannte in Tschechien oder einem anderen Land des ehemaligen Ostblocks hat. Ein erstes Abkommen zur Verbesserung der Qualifikation von Arbeitskräften aus Nordvietnam in der ČSSR stammt bereits aus dem Jahr 1956. Nachdem Vietnam 1978 dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) beigetreten war, kamen in den 1980er Jahren Tausende Vietnamesen als sogenannte Vertragsarbeiter oder Studenten in die sozialistischen Bruderländer mit dem höchsten Industrialisierungsgrad. Und das war neben der DDR vor allem die Tschechoslowakei, insbesondere deren tschechischer Landesteil. Der Aufenthaltstitel der Vertragsarbeiter war unmittelbar an ihr Arbeitsverhältnis geknüpft und sie

lebten in abgeschotteten Wohnheimen weitestgehend isoliert von der übrigen Gesellschaft, außer zu bestimmten Feiertagen, wenn für ein paar Stunden gelebte Völkerfreundschaft auf der sozialistischen Agenda stand. Eigentlich war der Arbeitseinsatz oder Studienaufenthalt im Freundesland auf wenige Jahre begrenzt, doch mit dem Ende des Kommunismus entschieden sich viele zu bleiben. Auch hier bewahrheitete sich der Ausspruch von Max Frisch über die verfehlte Politik zur Integration der Gastarbeiter in Westeuropa: Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.

Nach 1989 kündigte die Tschechoslowakei das Abkommen einseitig auf und viele der Vietnamesen mussten in ihre Heimat zurückkehren. Ein Teil blieb jedoch und legte so den Grundstein für die heutige vietnamesische Gemeinschaft (1. Welle). Diese sprachen als ehemalige Studenten oder Arbeiter relativ gut Tschechisch und nur wenig später holten sie ihre Familienangehörigen nach, die jedoch über keinerlei Tschechischkenntnisse verfügten (2. Welle). Nach der Jahrtausendwende kamen weitere Vietnamesen als Arbeitsimmigranten in die Tschechische Republik, die heute etwa ein Drittel der gesamten Gruppe bilden (3. Welle).¹⁰ An eine Rückkehr nach Vietnam wie noch vor zehn oder fünfzehn Jahren denken heute die wenigsten. Die Vietnamesen kaufen längst nicht mehr nur Gewerberäume, sondern immer öfter Wohnungen, oder sie bauen Einfamilienhäuser.

Vor allem den Vertretern der zweiten und dritten Welle stehen bei der Integration in die Mehrheitsgesellschaft oft mangelnde Sprachkenntnisse im Wege. Neunzig Prozent der Beschäftigten in den zahlreichen vietnamesischen Lebensmittelläden können nicht viel mehr als die Preise nennen und einige Waren auf Tschechisch bezeichnen.¹¹ Während viele Deutsche sich mit dem Tschechischen nicht gerade leichttun, sofern sie sich überhaupt

¹⁰ Petr Komers/Jitka Slezáková: *Čeští Vietnamci mezi dvěma jazyky* [Die tschechischen Vietnamesen zwischen zwei Sprachen]. In: *Vesmír* 89 4/2010, S. 250.

¹¹ Jana Ustohalová: *Jsou mladí a úspěšní. A jsou Češi. Vietnamci druhé generace chtějí žít po svém* [Sie sind jung und erfolgreich. Und sie sind Tschechen. Vietnamesen der zweiten Generation wollen ihr eigenes Ding machen]. In: *Deník N/Kontext* vom 29.1.2021, S. I–III.

die Mühe machen, wird es für die Vietnamesen richtig schwer. Probleme haben sie vor allem mit dem mündlichen Teil des Sprachtests, der für eine Aufenthaltsgenehmigung abgelegt werden muss.¹² Während Deutsch und Tschechisch als europäische Durchschnittssprachen (*Standard Average European*), wie sie der US-Amerikaner Benjamin Whorf Ende der 1930er Jahre bezeichnete, so viele Gemeinsamkeiten aufweisen, dass die wenigen Unterschiede kaum ins Gewicht fallen, sind Vietnamesisch und Tschechisch typologisch betrachtet etwa so weit voneinander entfernt wie Prag und Hanoi. Da verwundert es nicht, dass es nur einige Dutzend Tschechen gibt, die über solide Kenntnisse des Vietnamesischen verfügen.¹³

Die bereits in Tschechien geborene zweite Generation der Bananenkinder mit vietnamesischem Migrationshintergrund hat dieses Problem nicht. Ihre Vertreter haben das Tschechische als Bildungssprache erworben und beherrschen die Landessprache besser als die vietnamesische Herkunftssprache. Außerdem verbringen viele junge Vietnamesen mit ihren „tschechischen Omas“ mehr Zeit als mit ihren Eltern, die von früh bis spät arbeiten. Diese bemühen sich zwar in der Regel, das Vietnamesische in den Familien weiterzugeben, nicht zuletzt als Identitätsmarker der Gruppe. Das gelingt aber nicht immer.

Die tschechischen Medien berichten häufig von jungen Vietnamesen, die den meisten ihrer tschechischen Altersgenossen an Erfolgen in Ausbildung und Beruf weit überlegen sind. Das verwundert kaum, denn vietnamesische Eltern gehen davon aus, dass ihre Bananenkinder nur Einsen aus der Schule nach Hause bringen, eine Zwei ist für viele schon eine herbe Enttäuschung.¹⁴ Das führte in den letzten Jahren zu der Vorstellung, dass Vietnamesen äußerst fleißig sind und überdurchschnittlich intelligente Kinder

¹² Křížová: *Trvalý pobyt výměnou za češtinu* [Aufenthaltsgenehmigung nur bei Tschechischkenntnissen]. In: *Lidové noviny* vom 23.1.2021, S. 4.

¹³ Jiří Nekvapil/Marián Sloboda/Peter Wagner: *Mnohojazyčnost v České republice* [Mehrsprachigkeit in der Tschechischen Republik]. Praha: LNN 2009, S. 41.

¹⁴ Viet Do Pham: *Když jsem přišel, neuměl jsem ani slovo česky* [Als ich ankam, sprach ich kein einziges Wort Tschechisch]. In: *Mladá fronta dnes* vom 10.3.2020, S. 12.

haben. Doch auch wenn die guten Leistungen der Vietnamesen nicht von der Hand zu weisen sind, entspricht diese pauschalisierte positive Sicht ebenso wenig den Tatsachen wie das negative Extrem aus den 1990er Jahren von den Vietnamesen als Mafiosi und Zigarettenschmugglern.

Der 28-jährige Rechtsanwalt Tuan Lam Hong aus Olomouc (Olmütz) beschreibt seine Altersgenossen mit vietnamesischem Migrationshintergrund so: „Von klein auf haben unsere Eltern uns eingetrichtert, dass wir Einwanderer sind und uns deshalb besonders anstrengen müssen. Wir müssen besser sein als unsere tschechischen Klassenkameraden, denn auf dem Arbeitsmarkt werden diese später bevorzugt, weil sie von hier sind. So hat sich in unserer Mentalität die Überzeugung festgesetzt, dass wir immer zweihundert Prozent geben müssen.“¹⁵ Außerdem können sich viele Vietnamesen der zweiten Generation nur allzu gut daran erinnern, wie ihre Eltern trotz Universitätsabschluss im Winter durchgefroren an irgendwelchen Verkaufsständen stundenlang in der Kälte standen. Die allermeisten von ihnen wählen Studienfächer wie Jura, Medizin, Ingenieurwissenschaften oder BWL. In den Geisteswissenschaften oder künstlerischen Fächern sind sie kaum anzutreffen. Von dem Leben der jungen Vietnamesen zwischen zwei Kulturen erzählt der Dokumentarfilm von Martin Ryšavý *Banánové děti* (Bananenkinder) aus dem Jahr 2009.

Während der Corona-Krise im Frühjahr 2020 haben zahlreiche vietnamesische Kleinhändler und Restaurantbesitzer große Hilfe geleistet und z. B. Schutzmasken genäht und Essen kostenlos an das Personal in den Krankenhäusern oder an Polizisten verteilt, was den tschechischen Vietnamesen bei der Mehrheitsgesellschaft Sympathiepunkte einbrachte. Vielen Tschechen wurde zum ersten Mal bewusst, wie wichtig diese Gruppe inzwischen

¹⁵ Jana Ustohalová: *Jsou mladí a úspěšní. A jsou Češi. Vietnamci druhé generace chtějí žít po svém* [Sie sind jung und erfolgreich. Und sie sind Tschechen. Vietnamesen der zweiten Generation wollen ihr eigenes Ding machen]. In: *Deník N/Kontext* vom 29.1.2021, S. I–III.

für die Gesellschaft ist, so die Schriftstellerin Bianca Bellová.¹⁶ Für seinen Einsatz wurde der Geschäftsmann Tan Trinh aus Ostrava (Ostrau) von Präsident Miloš Zeman am Nationalfeiertag am 28. Oktober 2020 mit dem Verdienstorden der Tschechischen Republik ausgezeichnet, den Trinh nach eigenen Worten stellvertretend für die gesamte vietnamesische Gemeinschaft entgegennahm. Solche Hilfe sei für Buddhisten eine Selbstverständlichkeit, so der Besitzer von mehreren Restaurants und Lebensmittelgeschäften, der vor mehr als 40 Jahren als Stahlarbeiter in die Schwarze Stadt kam, wie Ostrava auch genannt wird. Wie viele andere Vietnamesen hat auch Tan Trinh einen inoffiziellen tschechischen Zweitnamen, den er bei der Kommunikation benutzt. Für die Tschechen heiße er Milan.¹⁷

Trotz sich immer deutlicher abzeichnender Öffnungstendenzen gilt die vietnamesische Community als abgeschlossen und undurchdringbar. In westeuropäischen Ländern, in die vor allem Vietnamesen aus dem Süden des Landes auswanderten, sei die Integration weiter fortgeschritten, so die Kommunikationsmanagerin Do Thu Trang, die im Alter von fünf Jahren nach Tschechien kam. Mit Rassismus habe sie noch nie Probleme gehabt, doch hätten viele Tschechen Angst vor Fremden. Die Unart vieler Tschechen, Vietnamesen einfach zu duzen, vor allem wenn sie schlecht Tschechisch sprechen, sieht die Dreißigjährige nicht so dramatisch. Man gehe dann eben einfach auch zum *Du* über.¹⁸

Es scheint naheliegend, die vietnamesische Minderheit mit den Roma im Land zu vergleichen. Und tatsächlich passiert es ständig, dass jemand die vermeintlich guten und arbeitsamen Vietnamesen, die sich bei ihrem Integrationseifer sogar tschechische Zweitnamen zulegen, mit den angeblich arbeitsscheuen und integrationsrenitenten Roma vergleicht. So z. B. Jaroslav

¹⁶ Mariusz Szczygieł: *Pisarze czescy oraz ich niezawodny naród* [Tschechische Schriftsteller und ihr zuverlässiges Volk]. In: *Gazeta Wyborcza/Duży Format* vom 27.4.2020, S. 5.

¹⁷ Viktor Votruba: *Tan Trinh* [Tan Trinh]. In: *Hospodářské Noviny/Víkend* vom 13. November 2020, S. 8–9.

¹⁸ Do Thu Trang (2020): *Čeština mě vždycky bavila* [Tschechisch war immer meine Leidenschaft]. In: *DNES magazin* 16/2020, S. 28–33.

Doubrava, Senator für den Bezirk Ústí nad Labem (Aussig), der alle gängigen Vorurteile und Klischees bedient: Die Vietnamesen arbeiten, schicken ihre Kinder gerne in die Schule, kümmern sich umeinander und machen keine Probleme. Kriminalität ist bei ihnen die Ausnahme, während sie bei den Roma die Regel ist, so Doubrava.

Vergleiche von Roma und Vietnamesen sind in Tschechien beliebt, um einer negativen Haltung gegenüber den Roma Ausdruck zu verleihen, konstatiert der Ethnologe Ondřej Klípa im Portal *hatefree.cz*. Die Vietnamesen seien hier nur Mittel zum Zweck. Der Vorteil für Leute wie Jaroslav Doubrava bestehe darin, dass sie sich mit Verweis auf die Vietnamesen scheinbar vom Rassismus distanzieren und die Kritik an den Roma damit gut verpacken. Denn hier würden zwei ethnische Gruppen miteinander in Beziehung gesetzt, von denen einer offen Sympathie entgegengebracht werde. Beim Vergleich dieser beiden Minderheiten müsse laut Klípa jedoch berücksichtigt werden, dass es sich um völlig verschieden zusammengesetzte Gruppen handle, die nicht die gleichen Startbedingungen bei ihrem Weg der Integration in die tschechische Gesellschaft hatten. Die Roma lebten viele Jahre lang am Rande der Gesellschaft und ihre Integration wurde vom Zweiten Weltkrieg jäh unterbrochen, als die Gruppe beinahe vollständig der Vernichtung ausgesetzt war. Nach Kriegsende siedelten die tschechoslowakischen Behörden zahlreiche Roma aus dem slowakischen Landesteil in den tschechischen um – die meisten der heute in Tschechien lebenden Roma haben ihre familiären Wurzeln in der Slowakei – und dabei kam es zwar zu einer Zerstörung ihrer Kultur und traditionellen Lebensweise, nicht aber zu einer geglückten Integration. Als Geringqualifizierte waren sie dann die ersten, die im Zuge der Wirtschaftstransformation nach 1989 ihre Arbeit verloren, und ein Kreislauf zwischen Arbeitslosigkeit und Armut begann.

Aus Vietnam emigrierten hingegen vor allem privilegierte Vertreter der Elite des Landes, die erst einmal erhebliche Mittel aufbringen mussten, um es überhaupt nach Tschechien bzw. in die Tschechoslowakei zu schaffen.

Ihr Ziel war es, einen Platz in der neuen Gesellschaft für sich zu erkämpfen und bessere Bedingungen für ihre Kinder zu schaffen. Deshalb würde die Mehrheit von ihnen so viel arbeiten und dem Nachwuchs jede nur mögliche Bildungschance eröffnen. Außerdem seien die Vietnamesen Teil einer selbstbewussten und heldenhaften Nation, die es mehrfach geschafft habe, sich in Konflikten gegen überlegene Gegner zu behaupten. Mit Vietnam hätten sie damit einen Bezugspunkt mit einer reichen Kultur und Förderung ihrer Ethnosprache, was bei den Roma nicht gegeben sei.¹⁹

Davon, wie schwer es sein kann, sich von dieser Kultur zu lösen und in Tschechien eine neue Heimat zu finden, singt Renne Dang: *Jsem Con lai, banánový dítě, zavřenej do sítě / Doma jak na cizím místě* (Ich bin ein Mischling, ein Bananenkind, gefangen im Netz / Zu Hause an einem fremden Ort).

¹⁹ Ondřej Klipa: *Jak je to v skutečnosti?* [Wie ist das nun wirklich?]. In: *hatefree.cz*. ~~Vel~~
~~unter der URL:~~ <http://www.hatefree.cz/myty-a-fakta/hejtomat/vietnamci-pracuji-racne-posilaji-deti-do-skoly-staraji-se-jeden-o-druheho-a-nedelaji-problemy-na-rozdil-od-romu-u-vietnamcu-je-kriminalita-vyjimkou-zatimco-u-cikanu-spise-pravidlem> (Letzter Abruf: 13.1.2021).

Das letzte Tafelsilber



Budweiser Budvar: Das letzte Tafelsilber.

Tschechien gilt als Land mit einer besonderen Trinkkultur, in der das Nationalgetränk Bier häufiger als in anderen Ländern in Kneipen, Schankstuben, Wirtshäusern, Gaststätten und Restaurants – im Tschechischen meist *hospoda*, *hostinec*, *pivnice* oder *restaurace* – konsumiert wird. Dies ist vor allem deshalb üblich und möglich, weil die Preisunterschiede zwischen einem Bier aus dem Laden und der frisch gezapften Variante in der *hospoda* vergleichsweise gering ausfallen. Trotzdem füllen fast alle Brauereien den größten Teil ihrer Produktion in Flaschen und Dosen ab. Der Anteil von Dosenbier liegt inzwischen bei sechzehn Prozent, Tendenz steigend. Der Mythos vom Bierverstehen gehört in Tschechien zur nationalen Folklore wie die Goldenen tschechischen Händchen (*zlaté české ručičky*) Angeb-



lich sind die Tschechen die einzige Nation auf der Welt, die ein gut gezapftes Bier von einem schlecht gezapften unterscheiden kann und genau weiß, in welcher *hospoda* das Bier schmeckt und in welcher nicht, auch wenn es sich um die gleiche Sorte handelt.²⁰

Der Herausgeber der Zeitschrift *Pivo, Bier & Ale* Pavel Borowiec meint, dass in Tschechien nach wie vor gelte, dass ein Bier gezapft sein muss, wenn es wirklich schmecken soll. Flaschenbier oder gar Büchsen seien nur eine Notlösung. Auch wenn der Trend weltweit zu diesen neige, würden die Tschechen sich dem standhaft verweigern, da es nicht ihrer Trinkkultur entspreche.²¹ Die Statistiken sprechen hingegen eine andere Sprache. Seit Jahren geht der Ausschank von Fass- und Schankbier zurück. Vor allem nach dem endgültigen Rauchverbot 2017 prophezeiten viele ein *hospoda*-Sterben. Dieses blieb jedoch aus und kam erst zwei Jahre später mit den Schließungen während der Corona-Pandemie. Mit der spürbaren Verteuerung der Energiepreise folgte 2022 der nächste Schlag für die tschechischen *hospody*. Vor allem Einrichtungen im ländlichen Raum gerieten in eine wirtschaftliche Schieflage, da sie auf gestiegene Kosten nicht mit entsprechenden Preissteigerungen reagieren konnten. „Das wird ein harter Winter,“ kommentierte Luboš Kastner vom tschechischen Gastroverband die schwierige Situation.²²

In nahezu allen Reiseführern oder Länderporträts über Tschechien ist die *hospoda* ein gern besprochenes Thema, bei dem sich die Dichtung teilweise bedenklich weit von der Wahrheit entfernt und vor allem gängige Klischees bedient werden. So schreibt Hans-Jörg Schmidt in seinem Länderporträt Tschechiens, es sei nicht übertrieben, zu behaupten, dass am Vor-

²⁰ Petr Dvořák: *Nikd na světě nerozumí pívu jako Češi* [Niemand auf der Welt versteht so viel vom Bier wie die Tschechen]. In: *Téma* 16/2020, S. 28–32.

²¹ Sára Mázúchová: *Česká hospoda je instituce, která přežije i digitalizaci* [Die tschechische *hospoda* ist eine Institution, die auch die Digitalisierung überlebt]. In: *Mladá fronta dnes* vom 26.5.2021, S. 10.

²² Miroslav Petr: *Venkovské hospody živoří* [Dorfkneipen in Schieflage]. In: *Lidové noviny* vom 10.12.2022, S. 8.

mittag um halb zehn „viele, sehr viele Tschechen in der Kneipe anzutreffen [sind]. Die ‚frühstücken‘ alle das Gleiche: ihr geliebtes Bier, das *pivo*. Natürlich aus dem Halbliterglas. Kleinere Gefäße sind aus tschechischer Biertrinkersicht etwas für Schwächlinge und erzeugen bei der Bestellung beim Wirt je nach Laune ein mitleidiges Lächeln oder zusammengezoogene Augenbrauen. Bestellt wird in der Regel gar nicht. Man kommt, sitzt kaum, und schon hat man das Bier vor der Nase stehen.“²³



Freie Platzwahl am Sonntagnachmittag. *Hospoda* im Prager Stadtteil Žižkov.

Tatsächlich suchen die allermeisten Tschechen nicht einmal in den Abendstunden oder an den Wochenenden eine der beschriebenen gastronomischen Einrichtungen auf und morgens um halb zehn trifft man dort, wenn überhaupt, fast ausschließlich Rentner und ggf. ein paar Rentnerinnen. Der große Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter ist um diese Uhrzeit schon einige Stunden bei der Arbeit. Die Menschen in Tschechien stehen meist sehr früh auf und legen sich entsprechend früh schlafen. Elf Uhr

²³ Hans-Jörg Schmidt: *Tschechien. Ein Länderporträt*. Berlin 2006, S. 182.

morgens ist eine beliebte Zeit für das Mittagessen. Eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten in der EU sorgt dafür, dass die *hospody* sich frühestens am späten Nachmittag oder erst gegen Abend füllen. Viele füllen sich auch dann nicht. Allerspätestens gegen Mitternacht ist auch am Freitag und Samstag Feierabend, unter der Woche oder am Sonntag entsprechend früher. Danach noch eine echte *hospoda* zu finden, grenzt selbst in größeren Städten an ein kleines Kunststück. Geöffnet haben dann höchstens noch Bars, Clubs oder Kneipen, die sich auf ausländische Touristen spezialisiert haben und mit einer *hospoda* nicht besonders viel zu tun haben, und die eine oder andere einsame *nonstopka*. Diese rund um die Uhr geöffneten Bierbars haben mit einer *hospoda* allerdings noch viel weniger gemein. Dafür öffnen die *hospody* bereits in den Morgenstunden. Westliche Gastronomiebetreiber müssen sich in Tschechien an die Gewohnheiten der einheimischen Kundschaft anpassen, wie der Belgier David Girten, der in Ostrava (Ostrau) ein belgisch-französisches Restaurant betreibt: *Ils mangent très tôt, les Tchèques*, so Girten. Während in Belgien in den Restaurants gegen 20.00 Uhr die Tische so langsam für das Abendessen hergerichtet werden, ist um diese Zeit in seiner *La Petite Conversation* im Zentrum der Industriestadt bereits Küchenschluss.

Der oft und gerne nachgeplapperte Mythos vom Bier, das schon vor dem Gast unbestellt auf dem Platz wartet, ehe dieser den Mantel ablegen kann, hält der Wirklichkeit kaum stand: Die Frage nach einem Zehner (*desítka*) oder dem stärkeren Zwölfer (*dvanáctka*) ist in den allermeisten Einrichtungen zunächst erst einmal obligatorisch. Trinkbares alkoholfreies Bier wird überall angeboten, teilweise sogar vom Fass. Bis 2030 will Branchenprimus *Prazdroj* den Anteil an alkoholfreiem Bier an der Gesamtproduktion auf ein Viertel ausbauen. Auch wenn sich dessen Qualität immer weiter verbessere, so der frühere Präsident des Verbandes der tschechischen Kleinbrauereien Jan Šuráň, werde es nie wie ein „richtiges“ Bier schmecken. Dazu fehle mit dem Alkohol einfach der zentrale Geschmacksträ-

ger.²⁴ Alkoholfreies Bier ist allen anders lautenden Berichten zum Trotz in Tschechien gesellschaftlich vollkommen akzeptiert.

Wer weniger als einen halben Liter bestellt, geht eher als Kenner denn als Schwächling durch. Neben dem normalen Halben (*hládinka*) kann man sich einen *šnyt* (halb Bier, halb Schaum) oder ein *mlíko* (fast ausschließlich Schaum) zapfen lassen. Außerdem gibt es noch die Variante *čochtan* (ganz ohne Schaum), die allerdings kaum nachgefragt wird.

HLÁDINKA
Zkrátka nejlepší pivo. Ochutnejte i Vy, jak se do perfektně vymyté a hlavně makré sklenice po odpuštění pěny, kde se před samotným čepováním chvíli nechá odležet pěna, vlož do proudu pěny pálinku, aby se vytvořil krásný pánový polštář, do kterého si zlehka lehne pivo, které se načepuje do sklenice pod uhlím 45° na jeden záťah.

ŠNYT
je kompromisem mezi malým a velkým pivem. Dnes je oblíbeným způsobem pití u pivních značek, kterým nezáleží na tom, kolik piva je ve sklenici načepováno, ale umět si vychutnat čerstvost, jemnější říz a habkost i krémovost sněhově bílé pěny.

ČOCHTAN
Pivo bez pěny se 100% řízem, vhodné k rychlému uhoštění žizně. Rovněž načepováno na jeden záťah do pivní zistě a makré sklenice. Svým vzhledem připomíná dlouho nealkoholické pivo bez ochrany pivní pěny, ovšem jeho chuť vás přesvědčí o pravém opaku.

MLÍKO
Důkaz toho, čemu se říká sněhobílá, hustá, krémová pěna. Mokrá pěna je tvořena mikrobublinami. Čepuje se pouze jemným podvíváním kalhou. Pro nejlepší vychutnání jeho vlastností se pije ihned a nejlépe na ex.

4 DRUHY ČEPOVÁNÍ

Bier ist nicht gleich Bier. Die Zapfart macht den Unterschied.

Unbestritten ist die besondere Position der *hospoda* in der tschechischen Kultur und Geschichte, deren Funktion irgendwo zwischen Apotheke, Universität, Parlament und Kirche liege.²⁵ Prinzipiell unterscheide sich die tschechische *hospoda* zunächst nicht von einem *pub* in Dublin oder einem *ausschank* in Bamberg, so der in Prag lebende Journalist und Buchautor

²⁴ Miroslav Petr: *Legenda pito oslavila výročí* [Die Legende Pito feierte ein Jubiläum]. In: *Lidové noviny* vom 8.10.2021, S. 8.

²⁵ Stanislav Brouček: *Misto hospody v české lokální společnosti* [Die Stellung der *hospoda* in der tschechischen lokalen Gesellschaft]. In: Vladimír Novotný: *Hospody a pivo v české společnosti*. Praha 1997, S. 233–238.

Evan Rail. Doch die tschechische Variante habe eine besondere Atmosphäre, vor allem durch ihre Langsamkeit. Betont wird oft deren egalitärer Charakter (*rovnostářství*), denn in der *hospoda* gelten Klassen- und Gehaltsunterschiede nicht viel.

Während der sogenannten nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert wurde die *hospoda* eine wichtige Plattform der tschechischen Patrioten, in der Künstler, Literaten und Intellektuelle als Protagonisten der Wiedergeburt ihre Ideen und Gedanken unter das Volk bringen konnten.²⁶ Eine viel wichtigere kulturelle Funktion als das Tschechische hatte in dieser Zeit das prestigereichere Deutsche, so der Literaturwissenschaftler Vladimír Macura. Das Tschechische entfaltete sich vor allem im informellen Raum der *hospoda*, die damit einen wichtigen Beitrag zur Wiedergeburt und zur Herausbildung der tschechischen Nation leistete. Die *hospoda* war einer der wenigen öffentlichen Räume, wo eine Kommunikation auf Tschechisch möglich und akzeptabel war.²⁷

Zur Bedeutung der *hospoda* für die tschechische Gesellschaft schreibt der Soziologe Jiří Vinopal, dass über drei Viertel der tschechischen Bevölkerung fest davon überzeugt seien, dass die *hospoda* nach wie vor ein wichtiger Teil der Kultur und Tradition des Landes sei. Ein Markenzeichen der regelmäßigen tschechischen Kneipengänger ist die Treue zu ihrer *hospoda*. Wer seine Einrichtung gefunden hat, besucht sie dann durchschnittlich zweimal pro Woche. Diese goldene Regel gilt immerhin für drei von fünf Stammgästen. Daraus folgt, dass in einer *hospoda* im Prinzip alle miteinander bekannt sind. Der Durchschnittsstammgast ist statistisch betrachtet ein Mann im leicht fortgeschrittenen Alter, oft schon in Rente, und verdient bzw. verdiente sein Bier mit körperlicher Arbeit. Meist wohnt er

²⁶ Sára Mázúchová: *Česká hospoda je instituce, která přežije i digitalizaci* [Die tschechische *hospoda* ist eine Institution, die auch die Digitalisierung überlebt]. In: *Mladá fronta dnes* vom 26.5.2021, S. 10.

²⁷ Vladimír Macura: *Hospoda v české vlastenecké kultuře* [Die *hospoda* in der tschechischen patriotischen Kultur]. In: Vladimír Novotný: *Hospody a pivo v české společnosti*. Praha 1997, S. 28–38.

gleich um die Ecke. Das Personal duzt er natürlich und pflegt mit ihm ein ganz anderes Verhältnis als ein Gelegenheitsgast oder gar Tourist.²⁸

Da nimmt es nicht wunder, dass für die *štamgasti* eine Welt zusammenbricht, wenn ihre *hospoda* den Betrieb einstellen muss. Das gilt vor allem dort, wo es praktisch keine Ausweichmöglichkeiten gibt, wie z. B. im Prager Innenstadtbereich. Als dort wegen Mietrückständen im Sommer 2021



Mit etwas Glück findet man in der Prager Innenstadt eine *hospoda*, die noch nicht dem Kommerz weichen musste. Ausschankschluss ist jeden Tag um 22.30 Uhr.

eine der letzten traditionellen Einrichtungen schließen sollte, die noch nicht zur Touristenbude verkommen war und Einheimische, vom Obdachlosen bis zum Topmanager, zu ihren regelmäßigen Gästen zählte, befand sich die

²⁸ Jiří Vinopal: *Institute hospody v české společnosti* [Die Institution der *hospoda* in der tschechischen Gesellschaft]. Unter der URL: <https://cvvm.soc.cas.cz/media/comform2content/documents/c3/a142/f28/100027sVinopal-hospody.pdf> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

Kommune in einer Zwickmühle. Eigentlich müsse er den Vertrag kündigen und den Laden sofort schließen, so der Bürgermeister des Prager Innenstadtbezirks Petr Hejma. Andererseits würde Hejma diese *hospoda*, deren Name hier nicht genannt werden soll, jedoch gerne erhalten und als Kulturdenkmal schützen. Dank ihrer Preispolitik hätten alle aus der Gegend die Möglichkeit, dort ihr Bier zu trinken. In dieser Frage wisse er auch die Opposition hinter sich. Die Stammgäste schrieben eine Petition für den Erhalt ihrer *hospoda*. Diese sei ein charakteristischer und unverwechselbarer Ort mit großem kulturellem Wert, der allen offenstehe, ungeachtet ihres Glaubens oder ihrer gesellschaftlichen Stellung.²⁹

Auf eine harte Probe gestellt wurden die tschechischen *hospody* während der Corona-Krise, als sie über Nacht den Ausschank einstellen mussten. Nur ganz wenige Betreiber hielten zumindest einen kleinen Straßenverkauf aufrecht. Diese Notversorgung wurde zusätzlich erschwert, da die Regierung den Alkoholverzehr im öffentlichen Raum stark einschränkte. Im Jahr 2020, als die Gastwirtschaften nur 171 Tage öffnen durften, ging deren Anteil am Gesamtkonsum von 35 Prozent auf 20 Prozent zurück. Von den 40.000 gastronomischen Einrichtungen im Land überstand ein knappes Fünftel das erste Covid-Jahr nicht.³⁰ Die Vorsitzende des tschechischen Brauereiverbandes Martina Ferencová ist überzeugt, dass die Tschechen in die Kneipen zurückkehren werden, auch wenn das durchaus drei bis fünf Jahre dauern könne. „Die Tschechen sind Biernaturen, das wird schon wieder,“ zeigt sich Ferencová optimistisch.³¹ Doch viele von ihnen merkten während der Corona-Schließzeit, dass gezapftes Bier auch im eigenen Garten oder auf dem Balkon ganz gut schmecken kann.

²⁹ Prokop Vodrážka: *Oáza pro místní dostala výpověď. Neplatila dluhy* [Eine Oase der Einheimischen muss wegen offener Schulden schließen]. In: *Deník N* vom 16.6.2021, S. 11.

³⁰ Miroslav Petr: *Češi měny sudy za plechovky* [Die Tschechen tauschen Fässer gegen Büchsen]. In: *Lidové noviny* vom 13.3.2021, S. 7.

³¹ Oldřich Tichý/Martina Ferencová: *Češi se za pivem vrátí* [Die Tschechen kehren zum Bier zurück]. In: *REFLEX* 21/2021, S. 37–38.



Erst Corona-Schließungen, dann hohe Energiepreise und Inflation. Viele tschechische Gastrobetreiber haben den Betrieb vorübergehend oder dauerhaft eingestellt.

Im Frühjahr 2020 mussten 500.000 Hektoliter Fassbier, was etwa einhundert Millionen Halben entspricht, aufwendig entsorgt werden, da die Haltbarkeit überschritten war. Das betraf vor allem Bier aus kleinen Brauereien (*minipivovary*), das nicht so lange gelagert werden kann und fast ausschließlich in der brauereieigenen *hospoda* abgesetzt wird.³² Deshalb verfügten solche Betriebe nicht über ausgeklügelte Abfüll- und Absatzsysteme wie die Konkurrenz von den Großbrauereien. Da half auch die Aktion *Zachraň pivo* (Rettet das Bier) nicht viel, die landesweit ein großes Echo fand. Über eine Web-Site boten über dreihundert kleine Brauereien ihre Produktion zum Straßenverkauf und zur Bestellung nach Hause an.³³ Der Marktanteil der Minibrauereien liegt bei rund drei Prozent und ihr Absatz brach im ersten Krisenjahr um ein Drittel ein. Insgesamt sank der Pro-Kopf-Verbrauch 2020 mit durchschnittlich 135 Litern Bier pro Person auf den tiefsten Stand seit sechzig Jahren. Gegenüber dem Vorjahr entsprach das einem Rückgang von sieben Litern.³⁴ Dass es nur sieben waren und nicht zehn oder mehr lag an den Nachholeffekten in den Sommermonaten, in denen die Gastwirtschaften Rekordumsätze verbuchten.

Abgesehen von der Staatsbrauerei *Budvar* (*Národní pivovar Budvar*) gehören die tschechischen Großbrauereien alle zu internationalen Biergiganten wie Molson Coors oder Asahi. Dennoch ist es in vielen Landesteilen nur schwer möglich, eine *hospoda* zu finden, die Bier aus dem Staatsbetrieb ausschenkt, während der vermeintlich große Konkurrent *Pilsner Urquell* (*Plzeňský Prazdroj*) praktisch überall zu haben ist. *Budvar*-Chef Petr Dvořák habe zu seinem Amtsantritt von einem Bekannten zu hören bekommen, der Betrieb sei das letzte Tafelsilber des Landes und dürfe auf keinen Fall verkauft werden. Das freut mich, dass du unser Bier so magst,

³² Miroslav Petr: *Miliony piv končí nyní v kanálu* [Millionen Bier enden in der Kanalisation]. In: *Lidové noviny* vom 23.5.2020, S. 1 und 6.

³³ Vgl. unter der URL: <https://zachranpivo.cz/> (Letzter Abruf: 25.11.2022).

³⁴ Marek Tomanka: *Češi vypili o čtrnáct piv méně. Kvůli covidu* [Die Tschechen tranken wegen Covid vierzehn Bier weniger]. In: *Mladá fronta dnes* vom 21.4.2021, S. 19.

trinkst Du es denn auch regelmäßig, erkundigte sich Dvořák. Das nun nicht gerade. Es sei ihm nicht herb genug und enthalte zu viel Alkohol. Diese Meinung wird von vielen Tschechen geteilt. Rund siebzig Prozent der Produktion von *Budvar* werden deshalb exportiert und sämtliche Versuche, die Position des Staatsbetriebs im Inland zu stärken, scheiterten immer wieder. Die neue Sorte *Budvar 33* soll nun den Inlandsabsatz ankurbeln.

In Prag schenken 2020 gerade einmal knapp 200 Gastbetriebe *Budweiser* aus, *Pilsner Urquell* hingegen über 1400, *Gambrinus* kam auf 700, *Kozel* auf 450 und das Prager *Staropramen* auf knapp über 400. In Ostrava (Ostrau), wo in der Regel *Radegast* oder das einheimische *Ostravar* gezapft werden, waren es gerade einmal neun, während *Pilsner Urquell* in rund 160 Einrichtungen zu haben war. Nur am Produktionsstandort Česká Budějovice (Budweis) liegen *Budweiser* und *Pilsner Urquell* nahezu gleich auf, während bei der Konkurrenz in Plzeň (Pilsen) *Budweiser* gerade einmal in fünf Gastbetrieben angeboten wurde.³⁵



Radegast oder *Ostravar* lautet die Frage in der Industriestadt Ostrava (Ostrau).

Die Kehrseite dieses Erfolgs: Der tschechische Staat hat davon nicht viel, denn *Pilsner Urquell* gehört zu einem japanischen Biergiganten. *Budvar* führt seine Steuern und Dividenden hingegen an den Staatshaushalt ab.

³⁵ Vgl: unter der URL: <http://www.ceske-hospudky.cz/> (Letzter Abruf: 22.4.2020).

Wenn Petr Dvořák gefragt wird, ob es Aufgabe des Staates sei, Bier zu brauen, dann verneint er das. Der Staat sollte sich gar nicht wirtschaftlich betätigen. Aber deshalb die Brauerei verkaufen? Mit dem Erlös von ein paar Milliarden Kronen könne man den Staatshaushalt auch nicht sanieren. Besser sei, die Gewinne würden langfristig im Land bleiben.³⁶

Die Diskussionen um den Verkauf der Brauerei füllen seit ihrer Erstauflage 2007 in Tschechien regelmäßig das Sommerloch. Im Jahr 2022 trat die Vorsitzende der liberalkonservativen Regierungspartei TOP 09 Markéta Pekarová Adamová eine neuerliche Debatte los. Das Unternehmen arbeite zwar rentabel, aber der Betrieb einer Brauerei gehöre nicht zu den Staatsaufgaben. Erwartungsgemäß löste die Politikerin eine Welle des Protests aus. Das letzte Tafelsilber soll nicht auch noch verscherbelt werden. Aus wirtschaftlicher Sicht spreche zwar einiges für den Vorschlag, so der Chefökonom der UniCredit Bank Pavel Sobíšek, doch politisch sei er einfach nicht umsetzbar, insbesondere so lange *Budvar* schwarze Zahlen schreibe und jährlich Gewinne in Höhe von rund dreihundert Millionen Kronen (etwa zwölf Millionen Euro) einfahre. Landwirtschaftsminister Zdeněk Nekula von der christdemokratischen KDU-ČSL twitterte: „*Budvar* wird nicht verkauft. Das wäre so, als würden die Saudis ein Ölfeld verhöckern.“ Gegen den Verkauf spreche ein weiteres Argument, meint Tomáš Maier, der an der Universität für Landwirtschaft in Prag Vorlesungen über Unternehmensführung im Brauwesen hält. Im Falle einer Privatisierung sei es nämlich gut möglich, dass sich der amerikanische Konkurrent Anheuser Busch den Markennamen *Budweiser* unter den Nagel reiße, was er schon seit Jahrzehnten erfolglos auf dem Gerichtsweg versuche.

³⁶ Karolína Bulisová/Ondřej Soukup: *Generální ředitel Budějovického Budvaru Petr Dvořák* [Der Generaldirektor der Budweiser Brauerei Budvar Petr Dvořák]. In: *Hospodářské noviny/Vikend* vom 3.12.2021, S. 8–9.



Budweiser Budvar: Wir sind eine staatliche Brauerei, deshalb gehören wir allen Tschechen. Auch Ihnen.

Deshalb könne der Staatsbetrieb nicht in eine Aktiengesellschaft überführt werden, was Voraussetzung für einen Verkauf wäre.³⁷ Laut dem Publizisten und Hochschullehrer Petr Kolman gehören Bier und Humor neben Pilzen, Eishockey und Wochenendhäusern zum Grundinventar der tschechischen Identität und Mentalität. Natürlich gebe es Argumente, die für einen Verkauf sprächen. Aber man könne nicht einfach jeden Wert in Geld bemessen, schließlich gebe es noch so etwas wie Nationalstolz und die Brauerei gehöre allen. Früher hieß es: Eine Regierung, die das Bier verteuert, wird scheitern. Heute ließe sich hinzufügen: Eine Regierung, die grundlos das letzte Brauerei-Kronjuwel verkauft, scheitert noch früher!³⁸

³⁷ Miroslav Petr: *Privatizace Budvaru projde stěží* [Eine Privatisierung von Budvar ist unwahrscheinlich]. In: *Lidové noviny* vom 16.6.2022, S. 10.

³⁸ Petr Kolman: *Budvar, hrdost, pivo a informace* [Budvar, Stolz, Bier und Informationen]. In: *Lidové noviny* vom 23.6.2022, S. 9.

Das schöne Gesicht und die hässliche Fratze der Kollaboration



Das schöne Gesicht und die hässliche Fratze der Kollaboration: Schauspielerin Lída Baarová und Protektoratsminister Emanuel Moravec.

Für den Militärhistoriker Eduard Stehlík ist die Behauptung, die Tschechen seien während der deutschen Besatzung Kollaborateure gewesen, reiner Unfug. Das entspreche nicht den Tatsachen. Die Verluste des heimischen Widerstands waren enorm und deshalb sollten die Tschechen am 8. Mai nicht den Tag der Befreiung, sondern den Tag des Sieges feiern. Schließlich hätten sie an diesem Sieg auch ihren Anteil.³⁹ Das Verhalten der eige-

³⁹ Eduard Stehlík: *Češi kolaboranti nebyli, v boji i odboji zemřely tisíce lidí* [Die Tschechen waren keine Kollaborateure. Im Kampf und im Widerstand gaben Tausende Menschen ihr Leben]. In: *Novinky.cz* vom 8.5.2019. Unter der URL: <https://www.novinky.cz/historie/clanek/historik-cesi-kolaboranti-nebyli-v-boji-i-odboji-zemrely-tisice-lidi-40282395> (Letzter Abruf 16.11.2022).

nen Nation in der Zeit des Protektorats wird von vielen im Land kritisch hinterfragt und längst nicht jeder gelangt zu solch einer positiven Einschätzung. Der im Jahr 2020 verstorbene Doyen unter den tschechischen Kolumnisten Jiří Hanák entgegnete Stehlík, wenn das stimmen sollte, habe im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren ein Wunder gleich der unbefleckten Empfängnis stattgefunden. Denn kollaboriert wurde überall in den besetzten Ländern, mit Ausnahme vielleicht von Polen, doch auch da gab es Kollaborateure. Das Protektorat besaß in Hitlers Reich einen besonderen Stellenwert und lieferte als Waffenschmiede knapp zwanzig Prozent des Nachschubs der deutschen Armee, ohne deswegen im Fadenkreuz der alliierten Bombenverbände zu liegen. Durch nichts sollte die Produktion beeinträchtigt werden. Und da gaben sich die Nazis wirklich Mühe, schätzt Hanák ein. Zumindest bis 1944 spielten die Theater, wurden jährlich Dutzende Filme gedreht, Tausende Menschen strömten zum Fußball oder zum Eishockey und tschechische Bücher erschienen in riesigen Auflagen. Als im Mai 1942 Reinhard Heydrich seinen Dienst in Prag aufnahm und die schüchternen Flammen des tschechischen Widerstands mit Blut erstickte, wurde er von aus England gesandten Fallschirmjägern hingerichtet. Das sei vermutlich der größte Erfolg des Widerstands im besetzten Europa gewesen, meint nicht nur Hanák. Damit verstummten endlich auch die Vorwürfe der westlichen Verbündeten gegenüber der Londoner Exilregierung von Präsident Edvard Beneš, die Tschechen würden sich nicht am aktiven Widerstandskampf gegen Hitler beteiligen, eher im Gegenteil. Hanák versteht dies als versteckten Vorwurf der Kollaboration.⁴⁰

Die tschechischen Behörden befanden sich im Protektorat in einer schwierigen Situation. Bis etwa 1941 waren sie mit immer geringerem Erfolg darum bemüht, zwischen der Zusammenarbeit mit den Deutschen und ihrem Patriotismus hin und her zu lavieren. Erst dann verschob sich diese Grenze

⁴⁰ Jiří Hanák: *Spolupracovníci* [Zusammenarbeiter]. In: *Lidové noviny* vom 11.5.2019, S. 12.

immer mehr in Richtung Kollaboration. Aus heutiger Sicht sei es laut dem Historiker Piotr M. Majewski leicht, dieses Verhalten zu kritisieren. Der verbrecherische Charakter des Naziregimes sei bekannt und es sei klar, dass jegliche Zusammenarbeit und Unterstützung früher oder später in die moralische Katastrophe führen musste. Viele der tschechischen Politiker, die 1939 in eine Zusammenarbeit einwilligten, glaubten allerdings, damit ihre Nation vor dem Untergang zu bewahren. Der Begriff Kollaboration in seiner heutigen pejorativen Bedeutung sei damals noch nicht bekannt gewesen. Außerdem werde er entsprechend der historischen Umstände unterschiedlich ausgelegt und seine Grenzen seien fließend und unscharf. Daraus folge, dass eine zu einem bestimmten Zeitpunkt allgemein akzeptierte Handlung bereits wenige Monate später von der Mehrheit der Gesellschaft als Verrat gebrandmarkt werden könne. Deshalb würden wir heute auch ein bestimmtes Verhalten anders bewerten als Zeitzeugen oder die damals Handelnden selbst, warnt Majewski. Was im besetzten Warschau als Verrat galt, sei in Böhmen und Mähren möglicherweise als reine Einsicht in die Notwendigkeit betrachtet worden. Solche komplexen Erwägungen wurden unmittelbar nach den Ereignissen jedoch kaum angestellt.⁴¹

Welche Handlungen als Kollaboration bezeichnet werden können und was genau unter Widerstand zu verstehen ist, daran scheiden sich die Geister genauso, wie die Wissenschaft darüber streitet. Das gilt nicht zuletzt für die Kollaboration und den Widerstand unter der deutschen Besatzung im Protektorat in der Zeit von 1939 bis 1945. Die Zahl der großen und kleinen, tatsächlichen und mutmaßlichen tschechischen Kollaborateure ist unüberschaubar und nach dem Krieg kam es in der Tschechoslowakei zu einer Reihe von Prozessen gegen Kollaborateure und Verräter bzw. solche, die man oft aus politischen Gründen für solche hielt.

⁴¹ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa: 2021, S. 494–495 und 498.

Für schwerwiegende Kollaborationsfälle wurden Sondergerichte gebildet. Von den 700 Todesurteilen, die diese Gerichte fällten, wurden 95 Prozent tatsächlich vollstreckt. Damit lag Tschechien im Nachkriegseuropa ganz weit vorne. Selbst in der Slowakei mit ihrem Kollaborationsregime betrug diese Quote nur vierzig Prozent. Hinzu kamen etwa genauso viele lebenslängliche Freiheitsstrafen. Zu langjährigen Haftstrafen verurteilten die Gerichte beinahe 20.000 Personen. Für die Sudetendeutschen galt bis auf wenige Ausnahmen die kollektive Schuldvermutung und auf Grundlage der sogenannten Beneš-Dekrete wurden sie enteignet und ausgewiesen. Es erfolgten weiterhin Verbote von Parteien oder Organisationen. Als einer der Sündenböcke wurde die Agrarpartei ausgemacht, in der Ersten Republik die stärkste politische Kraft im Land. In dem Verbot sei ein Grund dafür zu sehen, dass die Kommunisten die Wahlen 1946 gewinnen konnten. Damit habe sich die Gesellschaft selbst bestraft, denn die Wahlsieger hielten sich anschließend nicht lange an demokratische Spielregeln.⁴²

Die Frage von Schuld und Sühne stellt sich nicht zuletzt bei der Bewertung der Präsidenten Edvard Beneš und Emil Hácha. Beneš akzeptierte 1938 das Münchner Abkommen, schickte die über eine Million mobilisierten tschechoslowakischen Soldaten nach Hause und blies damit den höchstwahrscheinlich aussichtslosen Widerstand gegen Deutschland ab, um, wie es hieß, sein Volk nicht auf die Schlachtbank zu führen. Anschließend trat er zurück und begab sich in Richtung Westen ins Exil, obwohl das Land formal vorerst weiterbestand. Bis heute rufe der Name Edvard Beneš in der Öffentlichkeit und unter Fachleuten Kontroversen hervor. Unkritischen Bewunderern stünden jene gegenüber, die in ihm den Schuldigen allen Unglücks sehen, das dem Land widerfahren sei.⁴³ Die Kommunikation un-

⁴² Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 31.

⁴³ Jakub Rákosník: *Prezident kolektivní viny* [Der Präsident der kollektiven Schuld]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 122–125.

tereinander hätten diese beiden Lager inzwischen praktisch eingestellt, schätzt der Publizist Petr Zídek ein.⁴⁴

Benešs Nachfolger Emil Hácha übernahm das Amt trotz seiner angeschlagenen Gesundheit vor allem aus Verantwortungsbewusstsein gegenüber seinem Land. Es fand sich in dieser schwierigen Zeit einfach niemand anderes, der hierfür geeignet schien. Der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen am 15. März 1939 stimmte er nach einem Infarkt zu, um die von Göring angedrohten Luftangriffe auf tschechische Städte zu verhindern. An so etwas wie militärischen Widerstand war zu diesem Zeitpunkt ohnehin nicht mehr zu denken. Außerdem war Hácha offenbar nicht bewusst, dass Tschechien als Protektorat de facto Teil bzw. Kolonie des Deutschen Reiches werden sollte. Aus sicherer Entfernung protestierte Edvard Beneš, der sich gerade in den USA befand, weil nicht einmal symbolischer Widerstand geleistet wurde. Erstaunlicherweise fiel Háchas Amtsvorgänger nicht ein, dass gerade er in dieser Frage besser hätte schweigen sollen.⁴⁵ Nach dem Münchner Abkommen war das Ansehen von Beneš ohnehin auf einem vorläufigen Tiefpunkt und von seinem Ruf als tschechoslowakischer Machiavelli, der mit seiner Bündnispolitik die Souveränität der Republik garantierte, nichts mehr übrig. Als deren Scheitern über Nacht offenbar wurde, stand der langjährige Außenminister plötzlich wie ein Vollblutamateur da.⁴⁶

Nach der endgültigen Zerschlagung des Landes wurde Hácha als Protektorspräsident zu Hitlers Marionette. Er trat trotz zunehmender Gesundheitsprobleme nicht zurück und versuchte im Rahmen seiner begrenzten Möglichkeiten, Opfer zu vermeiden. Bei diesen Bemühungen erwies ihm die Londoner Exilregierung mit ihrer Beseitigung des stellvertretenden

⁴⁴ Petr Zídek: „*Do ráje už s vámi nepůjdu*“ [„Ins Paradies komme ich mit Ihnen wohl nicht mehr“]. In: *Lidové noviny* vom 21.3.2020, S. 17.

⁴⁵ Milan Otáhal, Petr Pithart, Petr Příhoda (PODIVEN): *Češi v dějinách nové doby (1848–1939)* [Die Tschechen in der jüngsten Geschichte (1848–1939)]. Beroun 2020, S. 555.

⁴⁶ Silvie Lauder/Igor Lukeš: *Z historie se lze poučit* [Aus der Geschichte kann man lernen]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 8–14.

Reichsprotektors Reinhard Heydrich einen Bären dienst. Widerstandskreise im Protektorat waren deshalb gegen die Pläne zur Liquidierung von Heydrich. Doch die Gruppe um Edvard Beneš wollte die Alliierten um jeden Preis von der Kampfbereitschaft der Tschechen überzeugen. Die Rache der Nazis während der sogenannten zweiten *Heydrichiáda* kostete rund 15.000 Menschen das Leben. Trauriger Höhepunkt war die Auslöschung der Ortschaften Lidice und Ležáky. Um die Ruhe und Ordnung im Protektorat und damit die reibungslose Waffenproduktion nicht zu gefährden, verwarf Hitler seine ursprünglichen Pläne von noch viel weitreichenderen Vergeltungsaktionen.



Reichsprotektor Konstantin von Neurath (l.) und Präsident Emil Hácha.

Nach dem Krieg kehrte Exilpräsident Edvard Beneš als strahlender Sieger nach Prag zurück und wurde wieder Präsident des Landes. Der Wind hatte sich inzwischen gedreht und kein anderer Politiker verzeichnete in dieser Zeit ähnlich hohe Zustimmungswerte. Emil Hácha, sein Nachfolger und Vorgänger in einer Person, kam umgehend in Haft, wo der kränkelnde Dreiundsiebzjährige kurz darauf verstarb. Nach dem Widerstandskämpfer Beneš, der sein Land 1948 ein zweites Mal ohne Gegenwehr in schlechte Hände übergab, diesmal in die der Kommunisten, sind heute Straßen, Plätze und Schulen benannt. Hácha gilt als Kollaborateur und Verräter, den sehr wahrscheinlich die Todesstrafe erwartet hätte wie seinen slowakischen Amtskollegen Tiso. Der Priester Jozef Tiso wurde als Kriegsverbrecher nach einem inszenierten Schauprozess hingerichtet. Präsident Beneš lehnte eine Begnadigung Tisos ab. Obwohl offensichtlich war, dass Emil Hácha nicht mehr lange leben würde, ließ man ihn nicht in einem Sanatorium sterben. Der Tod sollte den Kollaborateur in der Haft ereilen, was am 27. Juni 1945 geschah. Tochter Milada durfte nicht von ihrem Vater Abschied nehmen. Symbolisch wurde der Präsident wider Willen in Sträflingskleidung beerdigt. Was der polnische Historiker und Diplomat Andrzej Krawczyk in Bezug auf den slowakischen Priester im Präsidentenamt schreibt, gilt auch für den tschechischen Juristen Emil Hácha: Es wäre eine viel zu große Vereinfachung, so Krawczyk, wenn wir historische Persönlichkeiten einseitig wahrnehmen, entweder ausschließlich positiv oder ausschließlich negativ. Gerade darin liege die Dramatik der Geschichte. Wir sollten uns ein Gesamturteil bilden und dabei alle Fakten und Ereignisse berücksichtigen.⁴⁷

Piotr M. Majewski schreibt zu Emil Hácha: „Wenn in der Politik allein ehrenhafte Absichten und guter Wille ausschlaggebend wären, würden heute in jeder noch so kleinen tschechischen Stadt seine Denkmäler stehen. Der

⁴⁷ Andrzej Krawczyk: *Kněz presidenten. Slovensko Jozefa Tisa* [Ein Priester im Präsidentenamt. Die Slowakei unter Jozef Tiso]. Praha 2019, S. 7–8.

Präsident war einfühlsam, bescheiden, höflich und hatte Sinn für Humor. Das höchste Staatsamt übernahm er in der Überzeugung, sich für das Wohl seines Volkes zu opfern. Die Insignien eines Staatsmanns und Machtpolitikers fehlten ihm hingegen vollständig.“ Die Zusammenarbeit mit den Deutschen habe Hácha in dem Glauben aufgenommen, dass eine Rückkehr in die gute alte Habsburger Zeit bevorstehe, mit der er sich auch nach zwanzig Jahren im juristischen Dienst in Masaryks Erster Republik über weite Strecken noch identifizierte.⁴⁸



Reichspropagandaminister Joseph Goebbels (l.) und Präsident Emil Hácha.

Im Jahr 2020 erschien mit *Prezident lidskosti: Životní příběh Emila Háchy* (Präsident der Menschlichkeit. Das Leben von Emil Hácha) von Vít Machálek eine beinahe neunhundert Seiten umfassende Biographie des Protektoratspräsidenten, die sich, so Rezensent Petr Zidek, über weite Strecken wie eine Verteidigungsschrift dieser umstrittenen historischen Per-

⁴⁸ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteście kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa 2021, S. 34 und 37.

sönlichkeit lese. Hácha habe während seiner Amtszeit ständig vor der Wahl zwischen dem größeren und kleineren Übel gestanden und dennoch hänge ihm immer noch das Stigma des Kollaborateurs aus der Zeit der kommunistischen Propaganda an. Wie andere Arbeiten der letzten Jahre bemühe sich Machálek um eine Rehabilitierung von Emil Hácha, der nicht zuletzt auf ausdrücklichen Wunsch der Londoner Exilregierung unter Edvard Beneš im Amt geblieben war. Mit Beneš vergleicht Machálek Hácha in zahlreichen Passagen und dieser Vergleich falle immer zugunsten des Protektoratspräsidenten aus. Während Hácha um jeden Preis darum bemüht war, Menschenleben zu retten, opferte Beneš ohne Skrupel Tausende, etwa mit seiner Billigung der Liquidierung von Reinhard Heydrich. Auch das Schicksal von Háchas engsten Mitarbeitern wird in der Biographie thematisiert. Wer von den Nazis hingerichtet wurde, galt im Nachhinein als Held, wie z. B. Premier Alois Eliáš, wer nur in Haft kam, wie z. B. Eliášs Vorgänger Rudolf Beran, wurde nach dem Krieg in einem Schauprozess wegen Kollaboration verurteilt.⁴⁹

Ob der schwer kranke Emil Hácha durch sein Beharren im Amt Schlimmeres verhindert hat, darüber kann nur spekuliert werden. Gute Karten für eine mögliche Nachfolge hatte der Protektoratsminister für Bildung und Volksaufklärung Emanuel Moravec, der ohnehin im Hintergrund als kahlköpfige Eminenz die Strippen in der Protektoratsregierung zog. Moravec gilt heute als mit Abstand größter Verräter und Kollaborateur der tschechischen Geschichte. Doch auch hier liegen die Dinge weitaus komplizierter, als es bei allein oberflächlicher Betrachtung den Anschein hat.

Der Oberst der tschechoslowakischen Armee Emanuel Moravec ist das Symbol schlechthin für die Kollaboration mit den Deutschen im Protektorat und den Verrat an der eigenen Nation. Sein Name wird immer noch gerne verwendet, um den politischen Gegner zu diffamieren und des Ver-

⁴⁹ Petr Zidek: „*Do ráje už s vámi nepůjdu*“ [„Ins Paradies komme ich mit Ihnen wohl nicht mehr“]. In: *Lidové noviny* vom 21.3.2020, S. 17.

rats zu bezichtigen.⁵⁰ Zunächst deutete in der Biographie von Emanuel Moravec wenig darauf hin, dass ihm einmal diese zweifelhafte Ehre zuteil werden könnte. Im Ersten Weltkrieg hatte Moravec in den tschechoslowakischen Legionen gekämpft. Später machte sich der überzeugte Anhänger Masaryks in der Ersten Republik einen Namen als gewandter Publizist, der insbesondere durch seine scharfsinnigen außenpolitischen Analysen auffiel. Schon früh warnte Moravec eindringlich vor der Gefahr des in Deutschland aufziehenden Nationalsozialismus. Der Verrat von München bedeutete für ihn den Einsturz seiner Welt, für die er zu kämpfen bereit war. Anschließend wurde er als Mann Masaryks in der kurzlebigen Zweiten Republik 1938/1939 mit einem Schreibverbot belegt und durfte nicht mehr als Dozent an der Militärakademie unterrichten. Hierdurch geriet Moravec in finanzielle Probleme und wusste nicht, wie er seine drei Söhne und seine Geliebte ernähren sollte. Ausgerechnet der Beneš-Kritiker galt plötzlich als Mann des geschassten Präsidenten in einer Zeit, als das Schlagwort *odbenešit*, also der Entbenešisierung, Hochkonjunktur hatte. Die Monate der Zweiten Republik waren eine willkommene Gelegenheit für Politiker und Personen des öffentlichen Lebens, die sich von Masaryk und Beneš zu wenig gewürdigt und benachteiligt fühlten, mit diesen beiden Politikern und deren Anhängern abzurechnen. Als nach der Besatzung vonseiten der Deutschen statt Verfolgung und Verhaftung, womit Moravec fest gerechnet hatte, das Angebot zur Zusammenarbeit auf höchster Ebene kam, griff er zu. Eine Rolle spielte bei dieser Entscheidung sicherlich auch seine persönliche Rivalität zu Edvard Beneš, den Moravec als Verräter zutiefst verachtete und dessen Exilpolitik er in den kommenden Jahren in seinen Schriften und Radiobeiträgen immer wieder scharf kritisierte. In einer Dokumentation des tschechischen Fernsehens über den Apostel des Verrats heißt es gleich zu Beginn, Moravec sei nicht nur der Mann, dessen

⁵⁰ Martin Groman/Michal Stehlík: *Vždyť soudit je tak snadné... O různých tvářích kolaborace* [Urteilen ist so einfach... Über verschiedene Gesichter der Kollaboration]. In: *Deník N* vom 18.5.2022, S. 12–13.

Name zum Symbol der Kollaboration und des Verrats an der eigenen Nation wurde, sondern auch ein Beispiel dafür, dass der Weg in die Hölle auch mit guten Vorsätzen gepflastert sein kann.⁵¹ Als Minister in der Regierung von Protektoratspräsident Hácha unterstützte Moravec die Nazis während der Okkupation nach Kräften dabei, die Tschechen zu kontrollieren und zu manipulieren. Die Frage, wie aus dem früheren Legionärshelden und Patrioten, der sich gegenüber Präsident Beneš bis zuletzt dafür einsetzte, das Land gegen die übermächtige Wehrmacht zu verteidigen, schließlich ein Kollaborateur und Verräter werden konnte, bewegt die Historiker in Tschechien seit Jahrzehnten. Emanuel Moravec nahm sich am Tag des Ausbruchs des Prager Aufstands am 5. Mai 1945 das Leben.

Im Jahr 2020 erfuhr der tschechische Quisling in dem zweiteiligen Fernsehfilm *Anatomie zradý* (Anatomie des Verrats) eine gewisse Rehabilitierung. Dort wird der Oberst auch mit einem menschlichen Antlitz gezeigt, nicht allein als charakterloser Dämon, sondern auch als intelligenter Mensch, liebender Vater und verhinderter Patriot, der aus gekränkter Eitelkeit, Geldmangel und Einsicht in die Notwendigkeit zum Kollaborateur wird. Aus seiner Sicht bot sich keine andere Möglichkeit als das Zusammengehen mit dem Deutschen Reich, um das Überleben der Nation zu sichern. Aus strategisch-militärischer Sicht erschien ihm dies als einziger Ausweg. Auf dem Wenzelsplatz verkündete er 1942 vor geschätzt 200.000 Menschen, dass nur die Treue zum Deutschen Reich den Fortbestand der tschechischen Nation garantieren könne. An dieser Überzeugung hielt Moravec auch dann noch fest, als ihm längst klar gewesen sein musste, dass es für das Deutsche Reich selbst keine Zukunft gibt. Über problematische Figuren der eigenen Geschichte müsse genauso gesprochen wer-

⁵¹ Česká televize: *Apoštol národní zradý* [Der Apostel des Verrats der Nation]. Unter der URL: <https://www.ceskatelevize.cz/porady/10727210677-apostol-narodni-zrady/> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

den wie über Helden. In diesem Zusammenhang leiste *Anatomie zrady* einen wichtigen Beitrag, meint Rezensent Marcel Kabát.⁵²

Der Zweiteiler löste eine Diskussion darüber aus, inwieweit solche Verfilmungen, die nach Aussage der Produzenten auf historischen Tatsachen beruhen, tatsächlich die Realität wiedergeben. Dies sei bei *Anatomie zrady* nämlich nicht der Fall. Der Historiker Pavel Suk wirft ein, die Macher des Films hätten sich weder mit der Biographie noch mit den Schriften von Emanuel Moravec vertraut gemacht. Dieser erwecke am Ende sogar Mitleid. Moravec habe sein Handeln nicht bereut, was aus seiner letzten Publikation vom 2. Mai 1945 *Doznávám a znovu tvrdím!* (Ich bekenne und nehme nichts zurück!) deutlich werde. Auch seien nicht zwei seiner drei



Der tschechische Quisling Emanuel Moravec mit seinen drei Söhnen.

Söhne für Europa gefallen, wie Moravec im Film sage. Im Epilog wird das Schicksal seiner Söhne erläutert: Igor, der älteste, geriet als Angehöriger der Waffen-SS in sowjetische Gefangenschaft, konnte fliehen und schlug sich in die Tschechoslowakei durch, wo er sich ein halbes Jahr auf dem Land versteckt hielt. Er wurde schließlich verraten und 1947 von einem

⁵² Marcel Kabát: *Smí padouch říkat i pravdu?* [Darf ein Lump auch einmal die Wahrheit sagen?]. In: *Lidové noviny* vom 23.4.2020, S. 10.

Sondergericht zum Tode verurteilt. Sein jüngerer Bruder Jurij desertierte aus der deutschen Armee und schloss sich bis Kriegsende der polnischen Auslandsarmee an. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Haftstrafe von sieben Jahren. Anschließend ging Jurij nach Westdeutschland, wo sich seine Spur verlor. Emanuel Pavel, den jüngsten der drei, schickte Moravec nach Salzburg auf eine nationalsozialistische Eliteschule. Der Zwölfjährige kam dort 1944 bei einem Luftangriff der Alliierten ums Leben.

Den Film *Anatomie zradý* sieht Suk im Zusammenhang mit anderen nach 1989 entstandenen Filmen, die bewusst eine historische Realität vorgaukelten, die es so nie gegeben habe. Er nennt als Beispiele *Operace Silver A* (Operation Silver A, 2007) und *Habermannův mlýn* (Habermann, 2010) und fragt, wer von den Zuschauern die Handlung mit den historischen Fakten verglichen habe. Er hoffe, dass hier kein Trend zur Umschreibung der Geschichte entstehe. Von den Zuschauern könne niemand erwarten, dass alle ausgebildete Historiker seien. Deshalb trügen die Produzenten dieser Filme eine große Verantwortung. Dies gelte insbesondere dann, wenn es zu Beginn eines Filmes heiße, dieser beruhe auf tatsächlichen Ereignissen. Denn anders als die Arbeiten von Historikern, die nur für einen sehr begrenzten Personenkreis mit einschlägigem Vorwissen bestimmt sind, würden Filme ein Millionenpublikum erreichen und seien damit in der Lage, das kollektive Bewusstsein erheblich zu beeinflussen.⁵³

Der vielschichtige Charakter von Emanuel Moravec lieferte vor dem Hintergrund der schmerzhaften Frage der Kollaboration einen idealen Stoff für einen Film, in dem historische Persönlichkeiten, ob Helden oder Schurken, auch von ihrer menschlichen Seite gezeigt werden, schätzt die Filmhistorikerin Jindřiška Bláhová ein. Außerdem sei *Anatomie zradý* ein solider Beitrag zur Rekonstruktion von wichtigen Kapiteln der eigenen Geschichte. Es sei nur schade, dass sich die Macher des Films nicht mutiger mit dem mo-

⁵³ Pavel Suk: *Fikce v historickém hávu* [Fiktion im historischen Gewand]. In: *Mladá fronta dnes* vom 5.5.2020, S. 8.

ralischen und philosophischen Problem der Kollaboration auseinandergesetzt hätten, das weit mehr Facetten aufweise, als allein die prominente und hässliche Fratze von Emanuel Moravec.⁵⁴

Bereits 2016 widmete das tschechische Fernsehen auch dem schönen Gesicht der Kollaboration einen Spielfilm, der Schauspielerin Lída Baarová. Diese machte in den 1930er Jahren nicht nur dank Talent, Charme und Anmut von sich reden, sondern auch durch ihr Verhältnis mit Reichspropagandaminister Joseph Goebbels. Diese schicksalhafte Liaison und ihre in Deutschland gedrehten Filme brachten Baarová nach Kriegsende wegen vermeintlicher Kollaboration über eineinhalb Jahre Gefängnis ein, ohne dass es zu einer Anklage kam. In dem Film *Lída Baarová* (Die Geliebte des Teufels) wird die junge Schauspielerin erst begnadigt, als sie bereits unmittelbar vor dem Standgericht steht.



Lída Baarová, Gustav Fröhlich und Joseph Goebbels 1936 in Berlin.

⁵⁴ Jindřiška Bláhová: *Krvavé ručičky Emanuela Moravce mohly být méně tradiční* [Die blutigen Hände von Emanuel Moravec hätten weniger traditionell sein können]. In: *RESPEKT* vom 24.4.2020. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/kultura/tradicne-krvave-ručičky-emanuela-moravce> (Letzter Abruf: 9.4.2022).

Der Aufstieg von Lída Baarová, die in der Tschechoslowakei bereits im Alter von achtzehn Jahren in acht Spielfilmen mitgewirkt hatte, blieb auch der deutschen UFA nicht verborgen, die nach einem Ersatz für Marlene Dietrich suchte. Diese Chance nutzte Baarová. Der Erfolg beim großen Nachbarn zog den Neid ihrer einheimischen Kollegen nach sich, konstatiert der Publizist Stanislav Motl. Zu ihrer Verbindung mit Goebbels gab Baarová in einer Untersuchung an, der Minister habe sich mit Einladungen und Blumen um sie bemüht und sei bei allen Premieren erschienen. Sie habe sich zunächst dagegen gewehrt, doch schließlich erlag die junge Pragerin der unwiderstehlichen erotischen Anziehungskraft von Macht und Einfluss.

Nachdem Magda Goebbels bei Hitler persönlich gegen die Beziehung protestiert hatte, folgte nach dem steilen Aufstieg für Lída Baarová der tiefe Fall. Der Führer forderte seinen Minister auf, den Kontakt zu der Tschechin unverzüglich abubrechen, um in der Öffentlichkeit das Bild der nationalsozialistischen Vorzeigefamilie zu wahren. Goebbels bot dem Führer angeblich seinen Rücktritt an und wollte mit der Schauspielerin an seiner Seite als Botschafter nach Japan gehen. Hitler lehnte jedoch ab. Für Baarová bedeutete dies ein unverzügliches Spielverbot und sie musste Deutschland verlassen. Im Protektorat wirkte Lída Baarová in verschiedenen tschechischen Produktionen mit und feierte mit ihrer Hauptrolle in *Ohnivé léto* (Ein feuriger Sommer) einen großen Erfolg. Anschließend ging Baarová zu Dreharbeiten nach Italien, von wo sie nach der Landung der Alliierten nach Prag zurückkehrte. Das Kriegsende erlebte Baarová in Bayern und im Herbst 1945 wurde die Schauspielerin an die Tschechoslowakei überstellt, wo sie wegen des Vorwurfs der Kollaboration unverzüglich in Haft kam. Nach der Freilassung Ende 1947 fand Baarová ihre Familie zerstört vor. Die Mutter war nach einem Verhör gestorben, der Vater hatte ein Bein verloren und ihre Schwester Selbstmord begangen. Bis Ende der 1950er Jahre drehte Lída Baarová in Italien weitere Filme. Sie verstarb im Jahr 2000 vereinsamt in Salzburg im Alter von 86 Jahren. Das Stigma der Kollaborateurin haftet ihr bis heute an.

Das siebzehnte Bundesland

In Deutschland wird häufig die Ferieninsel Mallorca, auf der jährlich Millionen Bundesbürger ihren Urlaub verbringen, als siebzehntes Bundesland bezeichnet. Dass Tschechien und insbesondere Prag sich pro Jahr vermutlich nicht über wesentlich weniger deutsche Gäste freuen dürfen, ist allerdings nicht der Grund dafür, dass auch der Tschechischen Republik der Titel eines siebzehnten Bundeslandes verliehen wird. Diese Bezeichnung spielt auf die besonders enge wirtschaftliche Verflechtung des Landes mit der Bundesrepublik Deutschland an. Das gilt vor allem für die Handelsbeziehungen zum benachbarten Freistaat Bayern, mit dem ein Großteil des tschechischen Exports abgewickelt wird. Wirtschaftliche Entwicklungen in Deutschland wirken sich damit unmittelbar auch im Nachbarland Tschechien aus. Die tschechischen Zulieferer exportieren vor allem Halbfabrikate nach Deutschland, die dann als Teile von Produkten und Erzeugnissen weiter nach Indien, China oder Brasilien verkauft werden. Die deutschen Firmen fungieren damit oft als Bindeglied zwischen Tschechien und dem Weltmarkt.⁵⁵ Nach Deutschland exportieren die tschechischen Unternehmen viermal mehr als in die Slowakei und sechzehnmal mehr als in die USA. Das Land sei also so etwas wie ein siebzehntes Bundesland, meint deshalb der Wirtschaftsjournalist Jiří Zatloukal.⁵⁶ In Wirklichkeit verberge sich hinter der Metapher vom siebzehnten Bundesland für Tschechien nicht allein deshalb ein bitterer Beigeschmack, weil damit die staatliche

⁵⁵ Tomáš Lindner: *Sedmnáctá spolková země* [Das siebzehnte Bundesland]. In: *RESPEKT* vom 15.8.2010. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/z-noveho-cisla/sedmnacta-spolkova-zeme> (Letzter Abruf 25.5.2022).

⁵⁶ Jiří Zatloukal: *Soběstačné Česko, nebo sedmnáctá spolková republika?* [Ein autarkes Tschechien oder siebzehntes Bundesland?]. In: *euro.cz* vom 31.5.2020. Unter der URL: <https://www.euro.cz/byznys/sobestacne-cesko-nebo-sedmnacta-spolkova-republika> (Letzter Abruf: 25.5.2022).

Souveränität des Landes in Zweifel gezogen werde, kritisiert der politische und ökonomische Kommentator Petr Holub. Die wirtschaftliche Entwicklung Tschechiens und der weiteren osteuropäischen Länder hänge nämlich nicht allein von westlichen Investitionen ab, sondern auch davon, wie diese Investitionen in Form von Verbrauchsgütern und Ersatzteilen in den Westen zurückfließen. In den dreißig Jahren seit dem Zerfall des sozialistischen Systems sei kein alternatives Modell entstanden. Tschechien gelinge es einfach nicht, seine wirtschaftliche Entwicklung auf der Grundlage eigener Investitionen voranzutreiben. Stattdessen warte man immer, dass irgendjemand aus dem Westen komme, womit in der Regel Deutschland gemeint sei. Dieses ständige Warten auf einen Retter laufe jedoch darauf hinaus, dass Eigeninitiativen abgewürgt und Entscheidungen über das eigene Leben ausgelagert würden.⁵⁷

Als im Frühjahr 2022 die möglichen negativen Folgen ausbleibender russischer Erdgaslieferungen für die deutsche Wirtschaft skizziert wurden, machte die Wirtschaftsjournalistin Julie Hrstková deutlich, was für Auswirkungen Inflation und Wirtschaftsflaute in Deutschland auf Tschechien nach sich ziehen. Schließlich wickle das Land fast ein Drittel seines Außenhandels mit dem großen Nachbarn ab und könne sich als eines der wenigen Länder rühmen, mehr nach Deutschland zu exportieren als aus Deutschland zu importieren. Hinter weiteren europäischen Partnern, die Tschechien beliefert, stünden häufig auch deutsche Unternehmen. Wenn sich die Wirtschaft in Deutschland abkühle, drohe Tschechien der Stillstand, denn das Land könne seine Waren nirgendwohin mehr verkaufen, so der langjährige Chef der Tschechischen Zentralbank Jiří Rusnok.⁵⁸

⁵⁷ Petr Holub: *Ekonomické potíže sedmnácté spolkové země* [Die wirtschaftlichen Probleme des siebzehnten Bundeslandes]. In: *iROZHLAS* vom 11.5.2020. Unter der URL: https://www.irozhlas.cz/komentare/komentar-nemecko-ekonomicka-krize-koronavirus-cesko_2006101816_zit (Letzter Abruf: 28.6.2022).

⁵⁸ Julie Hrstková: *Německý růst zpomaluje. Když se zastaví, Česko čeká propad* [Das deutsche Wachstum verlangsamt sich. Wenn es zum Erliegen kommt, droht Tschechien ein Einbruch]. In: *Hospodářské noviny* vom 22.4.2022, S. 14.

Angesichts dieser engen wirtschaftlichen Verzahnung sind Deutschkenntnisse bei den tschechischen Mitarbeitern eine wichtige Voraussetzung. Und da von den Schülern als zweite Fremdsprache häufig Deutsch gewählt wird, sind diese in Tschechien auch vorhanden. Als das Prager Bildungsministerium vorschlug, an den Schulen die zweite verpflichtende Fremdsprache zu streichen und diese allein fakultativ anzubieten, liefen deshalb Wirtschaftskreise Sturm und warnten vor den negativen Auswirkungen dieses Schrittes. Neben der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer protestierte auch der deutsche Botschafter.

Im Rahmen der tschechischen EU-Mitgliedschaft spiele das Verhältnis zu Deutschland eine besondere Rolle, meint der Publizist und Buchautor Erik Tabery. Zum einen habe sich dieses nicht zuletzt dank Václav Havel erheblich verbessert, zum anderen liefen jedoch parallel immer wieder Kampagnen gegen den großen Nachbarn. Auch rund dreißig Jahre nach der politischen Wende zögen Politiker im Bedarfsfall Berlin immer wieder gerne als Schreckgespenst aus der Tasche, vor dem man sich in Acht nehmen müsse. Erst im Laufe der Zeit werde diese Masche vermutlich ihre bedrohliche Wirkung einbüßen, da sie bei der jüngeren Generation nicht mehr ziehe. Doch bislang gelte, was Masaryk bereits im 19. Jahrhundert vorgeworfen wurde: Wer gute Beziehungen zu Deutschland wolle, werde schnell als Lakai Berlins wahrgenommen.⁵⁹ Deshalb sei vielen im Land die Bezeichnung Tschechiens als siebzehntes Bundesland nicht ganz geheuer, auch wenn das nur in wirtschaftlicher Hinsicht gemeint sei. Außerdem stimme das auch gar nicht, findet der Chefkomentator des Nachrichtenportals *Seznam Zprávy* Jan Lipold.⁶⁰

⁵⁹ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 191 und 193.

⁶⁰ Jan Lipold: *Nejsme 17. spolkovou zemí, a na to si přijímeme* [Wir sind nicht das 17. Bundesland. Und darauf sollten wir anstoßen]. In: *Seznam Zprávy* vom 18.12.2020. Unter der URL: <https://www.seznamzpravy.cz/clanek/glosa-nejsme-17-spolkovou-zemi-a-na-to-si-prijimeme-kyanidem-134440> (Letzter Abruf: 25.5.2022).

Tschechien weist seit Jahren im EU-Vergleich sehr niedrige Erwerbslosenzahlen auf. Die niedrige Arbeitslosigkeit wird von Wirtschaftsvertretern inzwischen als Problem wahrgenommen, da insbesondere in der Industrie viele Stellen nicht oder nur schwer besetzt werden können. Der langjährige Berater von Václav Havel in Wirtschaftsfragen und heutige Direktor des Zentrums für globale Wirtschaftspolitik an der Columbia University in New York Jan Švejnar führt diese Klagen darauf zurück, dass sich viele Unternehmen nicht marktwirtschaftlich verhielten. Der Preis der Ware Arbeit sei gestiegen und die Unternehmen müssten einfach zehn bis zwanzig Prozent mehr zahlen. Auch in der Tschechischen Republik tätige westliche Unternehmen würden lieber Stellen unbesetzt lassen, statt die Löhne entsprechend aufzustocken. Dadurch liege das Lohnniveau in Tschechien immer noch bei nur dreißig bis fünfzig Prozent des Niveaus in Österreich oder Deutschland.⁶¹ In diesem Punkt pflichtet ihm der Chefökonom der Tschechischen Sparkasse (*Česká spořitelna*) Michal Škořepa bei: Wenn dauerhaft mehr Stellen zu besetzen seien als nachgefragt würden, bedeute dies, dass die Löhne zu niedrig sind. Es dränge sich der Eindruck auf, dass der tschechische Arbeitsmarkt dysfunktional sei und einfach vergessen wurde, die Löhne entsprechend der Wirtschaftsleistung anzuheben.⁶²

Die Diskussionen um den Wirtschaftsstandort Tschechien kreisen immer wieder um den Begriff *montovna* (Montagehalle). Als sich die postkommunistischen Länder Mittel- und Osteuropas zu Beginn der 1990er Jahre an ihre Transformation machten, wollten sie nach Möglichkeit einen langen Weg nach Westen vermeiden. Deshalb wurden auch in Tschechien die wirtschaftspolitischen Weichen rasch in Richtung Marktwirtschaft umgestellt. Nach Auffassung von Wirtschaftsfachleuten hat die Tschechische

⁶¹ Ivana Pečinková/Jan Švejnar: *Kroky ČNB mohou vést k recesi* [Schritte der Tschechischen Zentralbank können in die Rezession führen]. In: *Lidové noviny* vom 19.2.2022, S. 9.

⁶² Michal Škořepa: *Covid a slabiny české ekonomiky* [Covid und die Schwächen der tschechischen Wirtschaft]. In: *Hospodářské noviny* vom 15.1.2021, S. 10.

Republik diesen Weg bislang am besten gemeistert. Bei der Höhe des BNP pro Einwohner, das oft als Parameter zur Bestimmung der Wirtschaftskraft eines Landes herangezogen wird, lässt Tschechien seine Nachbarn in der Region hinter sich. Griechenland und Portugal wurden bereits überholt und Spanien und Italien sind in Sichtweite. Objektiv betrachtet habe die Tschechische Republik die Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft am besten bewältigt, meint der Wirtschaftssachverständige Lukáš Kovanda. Von den Transformationsländern, die den Euro bislang nicht eingeführt haben, erhalte das Land vom Internationalen Währungsfonds die besten Bewertungen. Die großen Ratingagenturen stufen Tschechien höher ein als alle übrigen postkommunistischen Staaten, einschließlich der Euro-Länder Estland und Slowenien.⁶³

Beim monatlichen Blick in die Lohntüte bietet sich hingegen ein anderes Bild, denn da haben Slowenen und Esten die Nase vorn. Grund hierfür ist die Beschaffenheit der tschechischen Wirtschaft, die vor allem darauf ausgerichtet ist, Erzeugnisse für den ausländischen Markt zu montieren. Und bei der Montage von Autoteilen werde eben ein geringerer Mehrwert erzielt als durch das Schreiben eines Softwareprogramms, so der Ökonom David Marek von der Gesellschaft Deloitte. Beim BNP pro Kopf liege Tschechien konkurrenzlos vorne und sei das reichste Land des Ostens, so Marek. Doch er sei sich nicht sicher, ob das auch in Zukunft noch der Fall sein werde. In Tschechien seien 38 Prozent der Beschäftigten in der Industrie tätig, womit das Land den höchsten Wert in Europa aufweise. Tschechien habe sich in die Position einer verlängerten Werkbank drängen lassen, von der keine Innovationen erwartet werden, sondern billige Arbeitskräfte. Damit sei das Land eine Art kleines China in Mitteleuropa geworden. Doch anders als das Reich der Mitte verfüge man zumindest bislang über keine Exitstrategie.⁶⁴

⁶³ Lukáš Kovanda: *Éra svobody a příležitosti* [Die Ära der Freiheit und der Möglichkeiten]. In: *REFLEX* 6/2022, S. 46–48.

⁶⁴ Petr Horký: *Jak se nám žije* [Wie wir leben]. In: *RESPEKT* 47/2019, S. 15–21.

Ein wesentliches Ergebnis der ökonomischen Transformation der 1990er Jahre sei schwer zu erkennen und falle den Menschen kaum auf, nämlich die tatsächliche Rückständigkeit der tschechischen Wirtschaft. Vereinfacht ausgedrückt könne man sagen, so der Publizist Jan Štern, dass die tschechische Wirtschaft die verlängerte Werkbank westlicher Unternehmen sei, denen die qualifizierten einheimischen Arbeitnehmer zugutekommen, die zu geringen Löhnen arbeiten.⁶⁵ Das Wort *montovna* hat seinen guten Klang längst verloren, wenn es denn überhaupt jemals einen solchen gehabt hat. Auch wenn die zahlreichen Montagehallen im Land einer der Garantien für die geringe Arbeitslosigkeit sind und ihren Beschäftigten bescheidenen Wohlstand gebracht haben, will Tschechien weg von seinem Image als Billiglohnland, das vor allem Erzeugnisse für den europäischen Markt zusammenschraubt, und endlich zu einer Gehirnfabrik (*mozkovna*) werden. Der Anteil ausländischer Eigentümer in der Wirtschaft liegt in Tschechien bei sechzig Prozent. Das ist ein Spitzenwert in der Region. Im Innovationsindex der Europäischen Kommission für das Jahr 2021 lag das Land lediglich auf Platz 17, womit es sich seit dem Beitritt zur EU 2004 gerade einmal um zwei Positionen verbessert hat und damit weiterhin unter dem EU-Durchschnitt liegt, wenn auch vor den meisten anderen mittel- und osteuropäischen neuen Mitgliedstaaten. Nur Slowenien und Estland schnitten im Untersuchungsjahr 2021 besser ab.

Einen kritischen und vielbeachteten Gastbeitrag zur wirtschaftlichen Lage in der Tschechischen Republik veröffentlichte der langjährige Präsident der Tschechischen Industrie- und Handelskammer Vladimír Dlouhý unter dem provokanten Titel *Ekonomický Mnichov?* (Ökonomisches München?), womit er mit dem Münchner Abkommen von 1938 auf eines der größten Traumata der tschechischen Geschichte anspielt. Auf den ersten Blick scheine es, so der frühere Wirtschaftsminister, dass es der tschechischen

⁶⁵ Jan Štern: *Za všechno (ne)může revoluce* [Die Revolution ist (nicht) an allem schuld]. In: *Lidové noviny* vom 9.2.2022, S. 9.

Wirtschaft gut gehe. Haushalt, Verschuldung und Zahlungsbilanz seien unter Kontrolle und wer arbeiten möchte, finde auch Arbeit. Die ökonomischen Analytiker von Banken und verschiedenen Institutionen meinten, Tschechien sei ein Paradies. Aber das treffe nicht zu. Im Jahr 1989 seien die Erwartungen wesentlich höher gewesen und viele Menschen hätten den Eindruck, dass es ihnen vor fünfzehn Jahren besser ging als heute. Die Lücke bei den Reallöhnen zwischen Tschechien und Deutschland habe sich in diesem Zeitraum kaum geschlossen. Auch für Unternehmer sei das Land kein Paradies. Diese müssten mit einer ausufernden Bürokratie kämpfen und würden keine Beschäftigten finden. Das gelte für in- und ausländische Firmen gleichermaßen, obwohl letztere die größten Gewinner seien. Zunächst hätten diese tatsächlich reinvestiert und damit einen Beitrag zum Wirtschaftswachstum geleistet. Heute würden die Gewinne von wenigen Ausnahmen abgesehen außer Landes geschafft. Nach dreißig Jahren stehe das Land wieder einmal am Scheideweg und müsse die Weichen für die künftige wirtschaftliche Entwicklung stellen. Die Unternehmer, Arbeitgeber und Manager, die 1989 jung waren, gingen langsam in den Ruhestand. Diese Generation verdiene Achtung und Respekt, denn ihnen habe die Tschechische Republik eine ökonomische Position zu verdanken, um die sie im Ausland oft beneidet werde. Aber diesem Wirtschaftsmodell gehe langsam die Luft aus. Er hasse das Wort *montovna*, so Dlouhý, denn es werte ab, was in den vergangenen Jahrzehnten geschaffen wurde. Tschechien sei zwar eine Industrienation, aber oft würden von den Beschäftigten nur einfache Tätigkeiten erwartet. So würden deren intellektuelle Fähigkeiten nicht genutzt und ihre persönliche Entwicklung unmöglich gemacht. Wenn die kommende Generation den Anschluss an die am höchsten entwickelten Länder Europas schaffen wolle, sei vor allem in der Industrie ein günstiges Umfeld für technologischen Fortschritt erforderlich.⁶⁶

⁶⁶ Vladimír Dlouhý: *Ekonomický Minichov?* [Ökonomisches München?]. In: *Mladá fronta dnes* vom 22.10.2018, S. 9.

Wenn die Tschechische Republik tatsächlich der Bundesrepublik Deutschland als siebzehntes Bundesland beitreten würde, müsste sie sich nicht verstecken, zumindest was den Export angeht, meint der Wirtschaftspublizist Miroslav Zámečník. Beim Export läge das neue Bundesland Tschechien auf dem vierten Platz und hätte für die deutschen Ausfuhren die gleiche Bedeutung wie alle fünf neuen Bundesländer und Berlin zusammen. Und das abzüglich des Exports nach Deutschland, der dann in den Bereich des innerstaatlichen Handels fallen würde.⁶⁷

Der Satiriker Dirk Diggler nahm vor wenigen Jahren den tschechischen Unabhängigkeitstag zum Anlass, um Gründe zu nennen, warum die Tschechische Republik besser ein Teil der Bundesrepublik Deutschland werden sollte. Das würde laut Diggler nämlich eine Reihe von Vorteilen und Annehmlichkeiten mit sich bringen. So ginge dann bestimmt die Korruption stark zurück und viele aktuelle Politiker säßen nicht mehr im Parlament und in der Regierung, sondern hinter Gittern. Russland würde sich nie mehr wagen, Tschechien zu okkupieren und Deutschland könnte das dann nicht mehr. Als slawische Minderheit bekämen die Tschechen bestimmt die gleiche großzügige Unterstützung wie die Sorben. Und vielleicht könne man noch mehr Milliarden Euro ergattern als die Osis. Schließlich stiegen noch Mindestlöhne, Gehälter und Renten, von denen sich billigere und bessere Lebensmittel kaufen ließen. Schlussendlich würden alle profitieren. Nur nicht die Slowaken, denn die würden vor Neid platzen.⁶⁸

⁶⁷ Miroslav Zámečník: *Sedmnáctá spolková?* [Das siebzehnte Bundesland?]. In: *Archiv zpráv pracovních a poradních orgánů vlády* vom 24.1.2011. Unter der URL: <https://www.vlada.cz/cz/ppov/ekonomicka-rada/clanky/miroslav-zamecnik-sedmnacta-spolkova--80247/> (Letzter Abruf: 20.5.2022).

⁶⁸ Dirk Diggler: *17 plus 6 důvodů, proč by Česko mělo být součástí Německa* [17 plus 6 Gründe, warum Tschechien ein Teil Deutschlands werden sollte]. In: *G.cz* vom 28.10.2016. Unter der URL: <https://g.cz/17-plus-6-duvodu-proc-by-cesko-melo-byt-soucasti-nemecka/> (Letzter Abruf: 28.6.2022).

Der größte Tscheche



Selbstporträt Jára Cimrmans, das irrtümlich von einem Scharfschützen durchschossen wurde. Cimrmans Initialen befinden sich unten rechts.

Als bedeutendster Tscheche aller Zeiten gilt der Universalgelehrte Jaroslav „Jára“ Cimrman. Die Besucher seines Museums im nordböhmischen Lip-tákov erfahren über ihn: Der weltweit größte Schriftsteller, Erfinder, Maler, Physiker, Skiläufer und Philosoph der vergangenen einhundert Jahre ist der tschechische Gigant Jára Cimrman. Natürlich ließe sich darüber streiten und diskutieren, aber das sei vergebliche Mühe. Weniger Klarheit herrscht hingegen bezüglich seines Geburtsjahres. Als gesichert gilt, dass Cimrman 1856, 1864, 1868 oder 1883 als Kind einer Österreicherin und eines Tschechen in Wien das Licht der Welt erblickte.

Als Cimrman fünfzehn Jahre alt war, zog die Familie nach Prag, wo er zunächst die Mädchenschule besuchte. Die Eltern verheimlichten dem Knaben sein biologisches Geschlecht, um ihn in die Kleider seiner älteren Schwester Louise stecken zu können. In bestimmten Fächern wie Geburtsvorbereitung hatte das spätere Genie seine liebe Not, während er in den Naturwissenschaften glänzte und sogar den Unterricht übernahm. Beim Sport zeigte der Junge in Mädchenkleidern herausragende Leistungen. Doch niemand schöpfte Verdacht, auch nicht er selbst. Cimrman nahm die ihm zugedachte Gender-Identität jedoch nicht an und lebte ab seinem 16. Lebensjahr als Mann, nachdem ihm anatomische Unterschiede zu seinen Mitschülerinnen und seiner Sportlehrerin aufgefallen waren. Nach einer Überprüfung der äußeren Geschlechtsorgane mithilfe eines Anatomiebuches, der Cimrman sich aus freien Stücken unterzog, wurde er schließlich von der Mädchenschule verwiesen. Angesichts der damals in Wissenschaft und Kunst verbreiteten Benachteiligung von Frauen erwies sich der Rauswurf vermutlich als Glücksfall für seine weitere berufliche Laufbahn. Aufgrund dieser persönlichen Erfahrungen ist es kaum verwunderlich, dass Cimrman der Begründer der Genderstudies ist, auch wenn in diesem Zusammenhang fälschlicherweise häufig der Name des neuseeländischen Sexualwissenschaftlers John Money genannt werde.⁶⁹

⁶⁹ Jaroslav Veis: *Byl/a Cimrman nebinární?* [War Cimrman nichtbinär?]. In: *Lidové noviny* vom 10.12.2022, S. 12.

Cimrman inspirierte Erfinder und Geistesgrößen seiner Zeit wie Gustave Eiffel, Johann Strauss oder Anton Tschechow. Dessen *Drei Schwestern* gehen auf den Tschechen zurück, ursprünglich plante Tschechow nur zwei Schwestern. Die Idee zur Fledermaus und den Anstoß zur Statik des Eiffelturms lieferte ebenfalls der tschechische Tausendsassa. Mit eigenen Erfindungen hatte er indessen weniger Glück. Alexander Graham Bell, Thomas Edison oder Alfred Nobel meldeten ihre Patente jeweils nur wenige Minuten vor Cimrman an und gaben ihm im Londoner Patentamt gewissermaßen die Klinke in die Hand. Nur die Rechte an seinem zweiteiligen Badeanzug (heute meist Bikini genannt) konnte er sich sichern.



Cimrmans Theater im Prager Stadtteil Žižkov.

Da verwundert es nicht, dass Cimrman bei der Wahl zum größten Tschechen als haushoher Favorit ins Rennen ging und seinen Konkurrenten und Konkurrentinnen zunächst nichts anderes übrigblieb, als sich hinter dem Meister um die goldene Ananas zu balgen. Um die Spannung zu wahren,

beschlossen die Veranstalter jedoch, den uneinholbar in Front liegenden Cimrman aus dem Rennen zu nehmen. Nach dessen Ausschluss machte Karl IV. das Rennen vor Tomáš Garrigue Masaryk und Václav Havel. Die Disqualifikation des tschechischen Patrioten Cimrman legitimierten die Verantwortlichen mit einem geschickten Winkelzug: Größter Tscheche konnte nämlich nur werden, wer in Böhmen, Mähren oder Schlesien geboren wurde bzw. gelebt oder gewirkt hatte. Und damit war der geborene Wiener, der zeitlebens ein ruheloses Reisedasein geführt hatte, aus dem Rennen und der Weg frei für den in Prag geborenen Luxemburger Karl IV., der im ausgehenden Mittelalter als deutscher Kaiser über das Heilige Römische Reich herrschte. Auch über sechshundert Jahre nach seinem Tod begleitet Karl IV. Einheimische und Besucher Tschechiens auf Schritt und Tritt. Die Karlsbrücke, die Karlsuniversität oder die Burg Karlstein erinnern an ihn.

Ob er sich als Tscheche gefühlt hat bzw. seine Wahl annehmen würde, ist hingegen mehr als zweifelhaft. Das Verständnis, wer z. B. Deutscher oder Tscheche ist, bildete sich erst viel später heraus. Im Mittelalter war diese Frage nicht relevant, auch wenn unsere heutigen Vorstellungen häufig einfach auf frühere Zeiten projiziert werden. In welcher Sprache haben sich die Luxemburger zu Hause aber nun unterhalten: Tschechisch, Französisch oder Deutsch, fragt der Prager Bohemist Jiří Hasil. Es sei sehr wahrscheinlich, dass Karl in frühester Kindheit auf Deutsch und Tschechisch erzogen wurde. Als er dann mit etwa sieben Jahren für viele Jahre an den französischen Hof kam, vergaß er diese beiden Sprachen jedoch wieder. In seiner auf Lateinisch verfassten Autobiographie *Vita Caroli* heißt es, er habe das Tschechische erneut lernen müssen und bald wie jeder andere Tscheche gesprochen und verstanden. Mit Gottes Hilfe habe Karl Tschechisch, Französisch, Italienisch, Deutsch und Lateinisch sprechen, lesen und schreiben können. Hasil schließt daraus, dass der Regent

zum Tschechischen eher eine rationale als eine emotionale Beziehung hatte.⁷⁰

Ganz anders Jára Cimrman. Der war zwar auch durch und durch Kosmopolit, aber in der Frage seiner ethnischen und sprachlichen Zugehörigkeit ließ er keine Zweifel aufkommen: Er fühlte sich nach eigener Aussage zeitlebens als Tscheche und versuchte sogar, das Tschechische am Wiener Hof durchzusetzen. Auf Deutsch angesprochen reagierte Cimrman einfach nicht. Beachtung verdienen in dieser Frage die Aussagen des offiziellen Zweitplatzierten der Umfrage, des tschechoslowakischen Staatsgründers Tomáš Garrigue Masaryk, dem aufgrund seiner Herkunft und (sprachlichen) Sozialisation neben dem Tschechentum auch andere ethnische Optionen offenstanden. In die tschechische Nation werde niemand einfach hineingeboren, meinte der Sohn einer Deutschen und eines mährischen Slowaken und lehnte damit den in Mittel- und Osteuropa bis heute verbreiteten Blut-und-Boden-Patriotismus ab. Tscheche werde man erst durch ein verantwortungsbewusstes Leben und seine Arbeit.⁷¹ Auch Masaryks Sprachbiographie ist verschlungen und sein Weg zur tschechischen Standardsprache war steinig. Voll und ganz kam er dort nie an. Wenn man seine Sprache verstehen wolle, so Vasil Kaprálek Škrach 1935 über den damals noch amtierenden Präsidenten, müsse bei Masaryk die gesamte Entwicklung des Tschechischen aus dem mährisch-slowakischen Dialekt seiner Herkunftsregion berücksichtigt werden, in dem er nach eigener Aussage zeitlebens dachte. Der Dialekt hatte jedoch keine schriftsprachliche Funktion. Diese übernahm bei ihm die Bildungssprache Deutsch, in der er bereits als kleines Kind mit seiner Mutter betete. Mit dem Standardtschechischen kam er während seiner Ausbildung zunächst kaum in Berührung.

⁷⁰ Jiří Hasil: *Karel IV. a čeština* [Karl IV. und das Tschechische]. In: *Studie z aplikované lingvistiky* 8/2017, S. 23–33. Unter der URL: <http://hdl.handle.net/20.500.11956/97326> (Letzter Abruf: 19.9.2022).

⁷¹ Pavel Kosatík: *100xTGM. Co Masaryk řekl a napsal, jak to myslel a co to znamená* [100xTGM. Was Masaryk sagte und schrieb, was er damit meinte und was das bedeutet]. Praha 2017, S. 33.

So scheiterten seine ersten literarischen Versuche in tschechischer Sprache kläglich. Erst in Prag eignete sich Masaryk das „Hochtschechische“ an und die Kluft zwischen seinem mündlichen und schriftlichen Ausdruck schließt sich ab Mitte der 1890er Jahre allmählich. Dennoch behielt er weiterhin umgangssprachliche bzw. dialektale Wendungen und Ausdrücke bei.⁷²



Zdeněk Svěrák (im Bild vorne mit Hut) spielt seit 1973 den britischen Colonel in Cimrmans Oper *Die Erfolge des tschechischen Ingenieurs in Indien*.

Nach Karl IV. und Tomáš Garrigue Masaryk sind heute die beiden größten tschechischen Universitäten in Prag bzw. Brno (Brünn) benannt. Jára Cimrman hat dafür im Prager Stadtteil Žižkov ein eigenes Theater, das sich seinem Werk und Andenken widmet. Die Zulassungsbedingungen für die Karlsuniversität und die Masaryk-Universität mögen streng sein. Eine Karte für das Theater des größten Tschechen aller Zeiten zu erstehen, ist praktisch ein Ding der Unmöglichkeit.

⁷² Vasil Kaprálek *Škrachy: Rozmluva s V. K. Škrachem o hovorové řeči Masarykově* [Gespräch mit V. K. Škrach über die Umgangssprache Masaryks]. In: *Slovo a slovesnost* 1/1935 (3), S. 137–140.

Der gute oder doch der brave Soldat Schwejk?



Obligatorischer Schwejk-Kitsch in einem Prager Restaurant.

In der Eigen- und Fremdwahrnehmung wird häufig eine direkte Verbindung zwischen den Tschechen und der Figur des Soldaten Schwejk aus dem Roman von Jaroslav Hašek aus dem Jahr 1921 hergestellt. Auf dem Titelblatt des Wochenmagazins *Téma* hieß es etwa im Juni 2020: *Náš praotec Švejk* (Unser Urvater Schwejk). Nicht ganz ohne Stolz sehen sich viele Tschechen als ein Volk von Schwejks, was nicht zuletzt durch eine Reihe Ableitungen aus dessen Namen wie dem Verb *švejkovat*, dem Adjektiv *švejkovský* oder den Substantiven *švejkani* und *švejkovina* unterstrichen wird. Diese stehen heute, so der polnische Schwejk-Kenner und -Übersetzer Antonín Kroh, für den vermeintlich typischen tschechischen Pragmatismus und angeblich fehlende ethische Werte und Visionen.⁷³ Für Kenneth Hanshew von der Universität Regensburg befinden sich diese Ableitungen jedoch im Widerspruch zum eigentlichen Schwejk.⁷⁴ Hašeks Romanheld ist im aktuellen tschechischen Diskurs omnipräsent und festigt damit eine Reihe von bestehenden Vorurteilen und Mythen.

Zu diesen zählt, dass die Tschechen ihren größten Beitrag zur Weltliteratur tatsächlich auch gut kennen würden. Den haben aber entgegen der landläufigen Meinung, die Bibel der atheistischen Tschechen zu sein, nur wenige von ihnen tatsächlich gelesen. Diese Feststellung gilt insbesondere für die Tschechinnen, die dem Buch häufig nur wenig abgewinnen können. Über die Gründe hierfür haben sich schon viele Schwejk-Sachverständige den Kopf zerbrochen. Es liege vermutlich daran, dass der Roman in einem militärischen Umfeld spiele, einschließlich des dort anzutreffenden spezifischen Humors. Außerdem suche man Frauengestalten über weite Strecken vergeblich und die Hauptfigur gebe einfach keinen Frauentyp her. Josef Schwejk sei eben nicht Brad Pitt, räumt der Schwejkologe Jan Nejedlý ein. Man dürfe jedoch nicht pauschalisieren, denn kaum jemand würde

⁷³ Antonín Kroh: *O Švejkovi i o nás* [Über Schwejk und über uns]. Nowy Sącz 1992, S. 5.

⁷⁴ Kenneth Hanshew: *Švejkův život. Švejkův příběh v české, polské a německé literatuře*. Frankfurt am Main 2009, S. 10.

Hašeks Hauptwerk besser kennen als die Literaturwissenschaftlerinnen Sylvie Richterová und Daniela Hodrová.⁷⁵

Viel bekannter als der Roman selbst sind seine verschiedenen Verfilmungen, allen voran der Zweiteiler aus dem 1950er Jahren mit Rudolf Hrušínský in der Hauptrolle, Theaterstücke oder die Illustrationen von Josef Lada. Diese Adaptionen waren dem Verständnis des Romans nicht immer zuträglich und sie sorgten darüber hinaus für verschiedene Halbwahrheiten und komplette Erfindungen, die sich um die literarische Figur des Schwejk ranken. Hierzu zählen auch sogenannte Pseudoschwejkismen, also Worte und Wendungen, die dem Schwejk zugeschrieben werden und heute einen festen Platz in der tschechischen Sprache haben, vom Schwejk im Roman jedoch nie zu vernehmen sind, wie etwa sein vermeintlicher Ausspruch *to chce klid* (das braucht Ruhe/in der Ruhe liegt die Kraft/nur keine Eile).

Immer wieder thematisiert wird Schwejks Hang zum Alkohol. Dies hat dazu geführt, dass Schwejk auf vielen seiner oft peinlich-kitschigen Abbildungen mit einem Bierglas gezeigt wird. Auf die Spitze trieb es das Wochenmagazin *REFLEX*. In der Ausgabe mit einem Themenschwerpunkt zum einhundertsten Jahrestag des Erscheinens des Romans bildete es den Schwejk auf dem Cover mit einem zur *rouška* (Anti-Corona-Maske) umfunktionierten Bierglas ab. Ferner krönte das Magazin den Schwejk zusammen mit seinem literarischen Vater Jaroslav Hašek und dem Gründer der legendären Underground-Band *The Plastic People of the Universe* Ivan Martin Jirous als einen der Heiligen des tschechischen Säufertums.⁷⁶ Das bekannte Diktum *kteřá vláda zdrazí pivo, padne* (eine Regierung, die die Bierpreise anhebt, ist zum Scheitern verurteilt) wird dem Schwejk ebenfalls häufig in den Mund gelegt, ohne dass ihm diese Wendung an irgend-

⁷⁵ Jan Nejedlný: *Proč ženy nemají rády Švejka* [Warum mögen Frauen den Schwejk nicht?]. In: *Lidové noviny* vom 10.3.2021, S. 16.

⁷⁶ Bohumil Pečina/Kryštof Pavelka: *Slovník covidové éry* [Wörterbuch der Covid-Zeit]. In: *REFLEX* 10/2021, S. 28–32.

einer Stelle des Romans tatsächlich über die Lippen kommt. Meist beobachtet Schwejk seine betrunkenen Vorgesetzten nur, ohne sich an dem Gelage zu beteiligen. Das soll nicht heißen, dass nicht auch Schwejk dem Alkohol ab und an tüchtig zuspricht. So genehmigt er sich mit dem k.u.k.-Stasispitzel Bretschneider sechs Viertel Wein. Als an anderer Stelle ein Mitgefangener meint, er sei von seinem Vorgesetzten erst in eine und schließlich dann in zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun Weinlokale eingeladen worden, übertrumpft ihn Schwejk mit der Zahl von 28 Gastwirtschaften, die er in einer Nacht besucht haben will. Einschränkend bemerkt er jedoch, dort jeweils nie mehr als drei Bier getrunken zu haben.

Hašeks Romanfigur ist auch einhundert Jahre nach dem Erscheinen des Romans ein Held, der viele Rätsel aufgibt. War er nun ein Genie oder ein Idiot, fragt der Chef des Kulturressorts des Wochenmagazins *RESPEKT* Jan H. Vitvar in seinem Themenbeitrag. Die Bezeichnung *blb* (Idiot) komme im Roman immerhin 126 Mal vor, fast so oft wie das legendäre *poslušně hlasím* (melde gehorsamst). Aber ausgerechnet dieser Idiot analysiere das Kriegsgeschehen treffender als die gesamte Armeeführung. Regisseur Bohdan Sláma meint, Schwejk sei der Einzige, der im gesamten Verlauf des Romans seinen gesunden Menschenverstand bewahre. Der Schriftsteller und Publizist Ivan Olbracht schrieb bereits 1921 in seiner Rezension des ersten Teils des Romans, Schwejk sei ein intelligenter Idiot, vielleicht sogar ein genialer Idiot. So verwundere es nicht, dass sich bis heute viele Tschechen mit ihm identifizieren.⁷⁷ Schließlich habe ihr *švejkování*, das sich auch als gekonntes Abducken in schwierigen Momenten deuten lässt, im 20. Jahrhundert mehrfach das Überleben der tschechischen Nation gesichert. Es sei damit das nationale Tafelsilber der Tschechen, das nicht für Heldentum stehe, sondern einen wirksamen Widerstand gegen die jeweils Herrschenden symbolisiere.⁷⁸ Kritik an der tschechischen

⁷⁷ Jan H. Vitvar: *Génius nebo blb?* [Genie oder Idiot?]. In: *RESPEKT* 9/2021, S. 12–19.

⁷⁸ Karel Oliva: *Švejkování* [Schwejken]. In: *Lidové noviny* vom 18.3.2021, S. 15.

Bibel für Atheisten ist entsprechend selten. Denn wer will schon gerne als Nestbeschmutzer dastehen, auch wenn die Tschechen in ihrer Heiligen Schrift von Militärarzt Bautze als Simulantenbande bezeichnet werden.

Das einhundertste Jubiläum des Romans 2021 war eine gute Gelegenheit, sich den Wälzer einmal bzw. noch einmal vorzunehmen und grundlegende Fragen erneut zu diskutieren oder neue zu stellen, etwa, ob Schwejk sich gegen Covid 19 impfen lassen würde, wie der Schauspieler Lukáš Hejlik meint.⁷⁹ Die Tschechen haben bei ihrer Lektüre keine Wahl, sie müssen den Schwejk im Original lesen. Und das steht seit 1921 unverändert schwarz auf weiß auf Papier geschrieben, wenn auch inzwischen reichlich kommentiert. Im Deutschen, Englischen oder Polnischen haben die Schwejk-Freunde hingegen die Qual der Wahl. Denn sie können heute zwischen verschiedenen Übersetzungen auswählen. Im schwejkophilen Nachbarland Polen sind bislang drei (streng genommen sogar vier) Übersetzungen des Romans erschienen. Deutschsprachigen stehen inzwischen zwei Übertragungen zur Verfügung.

Erstmals wurde der Roman von Grete Reiner Mitte der 1920er Jahre ins Deutsche übertragen. Ihre Übersetzung mit dem Titel *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* war neunzig Jahre lang das Maß aller Dinge. Die Prager Jüdin, die mit dieser Arbeit einen unschätzbaren Beitrag zur deutschsprachigen Kultur leistete, wurde vermutlich im März 1944 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. An ihrer Übersetzung bemängelt Antonín Brousek in seiner Neuübersetzung vor allem die Wiedergabe des Gemeintschechischen (*obecná čeština*), das im Deutschen keine äquivalente Entsprechung hat, durch das sogenannte Kleinseitner Deutsch, das, wie er schreibt, „fehlerhafte Deutsch des tschechischsprachigen Kleinbürgertums des Prager Stadtteils Kleinseite und nicht etwa das Deutsch der deutschen Minderheit in Prag.“ Dadurch wirke die Übersetzung „wie ein k. u. k.

⁷⁹ Jan Nejedlý: *Očkoval by se proti covidu* [Würde er sich gegen Covid impfen lassen?]. In: *Lidové noviny/Mimořádná příloha k seriálu LN 100 let Švejska* vom 26.2.2021, S. 1.

Komödienstadel.“ Außerdem fehlten kritische Anmerkungen zu den Deutschen, mit denen Reiner ihr Lesepublikum offenbar nicht verprellen wollte.⁸⁰ Der Titel von Grete Reiner entspricht nicht dem Original, wörtlich übersetzt lautet der auf Deutsch: *Die Schicksale des guten Soldaten Schwejk im Weltkrieg*. Vermutlich übernahm Grete Reiner den Titel von Hašek selbst. In dem Roman wird nämlich auch in der Originalfassung häufig Deutsch gesprochen und an einer Stelle weiß die Baroness von Botzenheim bereits nach fünf Minuten, dass *der brave Soldat Švejk*, nach dem sie sich erkundigt hatte, in der dritten Baracke im Bett Nummer 17 zu finden ist.

An Reiners *Abenteuern* rüttelte Antonín Brousek zwar nicht, er entschloss sich jedoch, den Titel nach knapp einhundert Jahren und vielen Auflagen, in denen der brave Soldat Schwejk im Deutschen zur geflügelten Wendung wurde, zu ändern und zumindest teilweise wörtlich zu übersetzen. So entstand der *gute Soldat Švejk*. Ob Brousek für seinen übersetzerischen Mut belohnt wird oder die deutschsprachigen Leser die Neuübersetzung als ketzerisch zurückweisen, zeigen die kommenden einhundert Jahre. Sofern dann noch Bücher gelesen werden, wird Jaroslav Hašeks Weltroman bestimmt dazugehören.

⁸⁰ Jaroslav Hašek: *Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk im Weltkrieg*. Stuttgart 2016, S. 981–983.

Der Tod in der Nacht bleibt ein Geheimnis



Außenminister Jan Masaryk verfolgt am 31. August 1947 das Fußball-Länderspiel zwischen der Tschechoslowakei und Polen im Prager Sparta-Stadion.

Das Tschechische gilt als eine der Sprachen, die Fremdwörter und sogar Internationalismen meidet und für möglichst alles etwas Eigenes haben möchte. Da verwundert es schon ein wenig, dass ausgerechnet der Fenstersturz, der in der Geschichte des Landes mehrfach von sich reden machte, *defenestrace* heißt, und nicht etwa *hod z okna* (Wurf aus dem Fenster). In Europa sprach man, wenn vom Fenstersturz die Rede war, gar vom *modo bohemico*, der böhmischen Art. Das bedeutet nicht, dass es nur dort Fens-

terstürze gab, man denke nur an das Schicksal von Königin Isebel im Alten Testament oder das blutige Ende von einem Dutzend Patriziern 1378 in Leuven. Doch rückten gerade die Prager Fensterstürze die Böhmisches Länder ein ums andere Mal ins europäische Bewusstsein.

Der erste bekannte Fenstersturz ereignete sich im Sommer 1419, als einige Anhänger des vier Jahre zuvor in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannten Kirchenreformators Jan Hus in das Prager Neustädter Rathaus eindringen und etwa ein Dutzend Ratsherren aus dem Fenster warfen und anschließend niedermachen. Dieses Ereignis bildete den Auftakt der Hussitenkriege (1419–ca. 1434), die weitreichende Folgen für die politische, religiöse, soziale und wirtschaftliche Entwicklung Böhmens hatten.

Der zweite Fenstersturz 1483 als Teil des Prager Aufstandes der hussitischen Utraquisten (*Utrakvisté*) während der Herrschaft des Jagiellonen Vladislav II. gegen Ratsmitglieder, die mit dem katholischen Adel im Bunde standen, führte zwei Jahre später zum Kuttenberger Religionsfrieden (*Kutnohorský náboženský mír*) zwischen jenen Utraquisten und Katholiken, der die Gleichstellung dieser beiden Glaubensrichtungen garantierte. Bei dieser Defenestrierung war mit dem Bürgermeister der historischen Prager Altstadt (*Staré Město*) ein Todesopfer zu beklagen.

Glimpflich kamen die Leidtragenden des Fenstersturzes von 1618 davon. Die drei defenestrierten königlichen Vertreter landeten in einem Misthaufen und konnten entkommen. Mittelbar verursachte dieser dritte Prager Fenstersturz als Auslöser des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) den Tod von Millionen von Menschen. Manche Landstriche in Europa wurden vollkommen verwüstet und zu über fünfzig Prozent entvölkert.

Die historischen und polizeilichen Untersuchungen dieser Fensterstürze sind weitestgehend abgeschlossen und bahnbrechende neue Erkenntnisse kaum zu erwarten. Rätsel gibt hingegen nach wie vor der bislang letzte Prager Fenstersturz von 1948 auf. Bis heute ist ungeklärt, ob der damalige tschechoslowakische Außenminister Jan Masaryk, Sohn von Staatsgründer Tomáš Garrigue Masaryk, in der Nacht vom 9. auf den 10. März 1948 mit

einem Sprung aus dem Badezimmerfenster seiner Dienstwohnung im Palais Czernin (*Černínský palác*), damals wie heute Sitz des Außenministeriums, den Freitod suchte, ob er beim Rauchen auf der Fensterbank einschliefl, das Gleichgewicht verlor und hinabstürzte oder ob nicht auch hier jemand nachgeholfen hat. Und falls ja, wer. Der Tod von Jan Masaryk steht symbolisch für das Ende der brüchigen Demokratie in der Nachkriegstschechoslowakei und den Beginn der kommunistischen Diktatur nach dem sogenannten Siegreichen Februar 1948 (*Vítězný únor*).

Jan Masaryk, der 1886 als drittes der fünf Kinder von Charlotte Garrigue Masaryková und Tomáš Garrigue Masaryk in Prag geboren wurde, begann seine Laufbahn im diplomatischen Dienst in der Zwischenkriegszeit, als er wegen seiner perfekten Englischkenntnisse die Tschechoslowakei unter anderem in London und Washington vertrat. Dabei verlor er seinen recht zügellosen Lebensstil nicht vollständig aus den Augen, was die Position des Diplomaten bei seinem Dienstherrn, Außenminister Edvard Beneš, nicht unbedingt stärkte. Beneš, der Tag und Nacht arbeitete, verachtete den jungen Masaryk dafür so, wie er den alten verehrte. Die Treue von Edvard Beneš gegenüber Präsident Masaryk war ein Grund, warum Masaryk Beneš bei seinem Rücktritt vom Präsidentenamt aus gesundheitlichen Gründen 1935 als seinen Nachfolger durchsetzte. Jan Masaryk wusste nur zu gut, dass die idealisierende Verehrung seines Vaters insbesondere auf Beneš zurückging, der oft jene Kritik einsteckte, die eigentlich an die Adresse des Präsidenten gerichtet war. Deshalb stand Jan Masaryk ein Leben lang fest zu dem späteren Präsidenten, wie er es seinem Vater vor dessen Tod 1937 versprochen hatte.

Nach der Konferenz von München 1938 kehrte Jan Masaryk nicht in die Tschechoslowakei zurück und kämpfte anschließend während des Krieges bei den Westmächten für die Annullierung des Münchner Abkommens und die Anerkennung der tschechoslowakischen Exilregierung unter Beneš, denn die Prager Protektoratsregierung war der offizielle Rechtsnachfolger und die Slowakei zumindest dem Namen nach unabhängig. Vor allem

durch seine emotionalen Ansprachen in der BBC an die Landsleute im Protektorat wurde Jan Masaryk zu einem Symbol des Widerstandes gegen die Deutschen. Nachdem die Kommunisten die ersten Nachkriegswahlen für sich entschieden hatten, nominierte Präsident Beneš den parteilosen Masaryk zum Außenminister. Edvard Beneš lavierte bereits während des Krieges zwischen Ost und West und verfolgte für sein Land die Vorstellung einer Brücke zwischen der Sowjetunion und den Westmächten. Spätestens als Stalin den Tschechoslowaken in Moskau die Beteiligung am Marshall-Plan untersagte, war diese Idee gescheitert. Nach der Rückkehr ist von Jan Masaryk der Satz überliefert: „Nach Moskau bin ich noch als tschechoslowakischer Minister gefahren, zurück kam ich als Stalins Knecht.“ Diese Worte sind der bekannteste Ausspruch des für seine Eloquenz bekannten Politikers. Die Kommunisten strebten ab Mitte 1947 immer offener zur alleinigen Herrschaft, während Beneš und die Politiker der anderen Parteien blind darauf vertrauten, dass sich auch weiterhin alle an demokratische Spielregeln halten würden.

Als im Februar 1948 die zwölf Vertreter nichtkommunistischer Parteien im Kabinett unter dem kommunistischen Regierungschef Klement Gottwald zurücktraten, um Neuwahlen zu erzwingen, hätte der Rücktritt Masaryks ausgereicht, um die Regierung zu Fall zu bringen. Doch zur großen Verwunderung aller Beteiligten hielt der Außenminister an seinem Amt fest. Damit ermöglichte es Jan Masaryk den Kommunisten, legal an der Macht zu bleiben und für die vakanten Posten gesinnungstreue Kader zu benennen. Die Konsequenzen seines Handelns müssen Masaryk bewusst gewesen sein. Vielleicht sah er ein, dass es keine Alternative zu einer sowjetischen Dominanz über die Tschechoslowakei mehr gab und ein Fall der Regierung Gottwald zu einer Intervention Stalins führen würde. Oder er wollte zumindest ein wenig demokratische Tradition in das sich immer deutlicher abzeichnende rote Zeitalter hinüberretten. Obwohl die Kommunisten kein Vertrauen zu Jan Masaryk hatten, bekleidete er in ihrer neuen

Regierung weiterhin das Amt des Außenministers. Kaum zwei Wochen später fand man Jan Masaryk tot auf dem Pflaster des Palais Czernin.⁸¹

Die Ermittlungen zur Todesursache wurden innerhalb kürzester Zeit abgeschlossen und Innenminister Václav Nosek verkündete im Parlament schon wenige Stunden nach dem Fund der Leiche, dass Jan Masaryk, der bisweilen unter Depressionen litt, Selbstmord begangen habe. Gegen diese übereilt abgeschlossenen Untersuchungen werden große Vorbehalte geltend gemacht, denn die Vermutung liegt nahe, dass hier die Täter selbst das Kommando führten und ihre Spuren verwischen konnten. Der Historiker Jan Kalous vom Institut für das Studium totalitärer Regime (*Ústav pro studium totalitních režimů*) sieht allerdings keinen Grund, warum die Kommunisten ihren Außenminister zu diesem Zeitpunkt hätten beseitigen sollen. Schließlich stand ihnen Masaryk nicht im Weg.⁸² Ganz im Gegenteil. Seine Entscheidung, auch weiterhin als Außenminister zur Verfügung zu stehen, war für Gottwald ein propagandistischer Glücksfall, denn sie verlieh dem De-facto-Staatsstreich von 1948 zumindest einen blassen demokratischen Schein. Außerdem erfreute sich der Sohn des Staatsgründers in der Bevölkerung großer Popularität und allein sein Name verlieh ihm Autorität und stand für Kontinuität, was auch auf die kommunistische Februarregierung abfärbte. Außerdem ging von dem Außenminister keinerlei politische Gefahr aus und wegen seines oft ausschweifenden Lebensstils war der Salonlöwe leicht erpressbar. Nach Masaryks Tod kam es zu Protestaktionen, einschließlich Übergriffen auf kommunistische Funktionäre. Die Menschen beteten in den Kirchen für sein Seelenheil und Schätzungen zufolge erwies eine halbe Million Tschechen entlang der Strecke des Trauer-

⁸¹ Andrzej Krawczuk: *Minister na bruku* [Ein Minister auf dem Pflaster]. In: *Gazeta Wyborcza/Ale Historia* vom 13.3.2021, S. 2–3.

⁸² Světlana Witowská/Jan Kalous: *Vyšetřování smrti Jana Masaryka. Komunistům v dané chvíli nemohl vadit* [Die Aufklärung des Todes von Jan Masaryk störte die Kommunisten damals nicht]. In: *ČT24* vom 2.11.2019. Unter der URL: <https://ct24.ceskatelevize.cz/domaci/2966510-vysetrovani-smrti-jana-masaryka-komunistum-v-dane-chvili-nemohl-vadit-rika-historik> (Letzter Abruf: 26.11.2022).

zuges dem Toten die letzte Ehre, was dem neuen Regime zu diesem Zeitpunkt sicherlich nicht geholfen hat, die gerade usurpierte Macht im Land zu festigen.

Siebzehn Jahre nach den Ereignissen rekonstruierte das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* die mysteriösen Ereignisse der Märznacht von 1948 „aus Aussagen von Überläufern, Ermittlungen westlicher Geheimdienste und geheimen Vernehmungsprotokollen des Prager Innenministeriums, die unlängst in den Westen gelangten“ und kam zu dem Schluss, dass Masaryk nicht freiwillig aus dem Leben geschieden sei, sondern sich gegen den Fenstersturz heftig gewehrt habe.⁸³ In der Zeit des Prager Frühlings 1968 waren auch in der Tschechoslowakei für kurze Zeit Recherchen nach der Todesursache möglich. Eine frühere KGB-Beamtin konnte sich daran erinnern, dass ein verstorbener Kollege ihr gegenüber seine Beteiligung am Prager Fenstersturz vom Frühjahr 1948 eingeräumt hatte. Für diese Aussage gab es jedoch keinerlei Beweise. Neue offizielle Ermittlungen kamen 1995 zu dem Schluss, Masaryk sei in seiner Dienstwohnung so bedrängt worden, dass er im Sprung aus dem Fenster den einzigen Ausweg sah. Weitere Untersuchungen erfolgten 2003. Bei diesen stand vor allem die Lage des Körpers von Jan Masaryk nach seinem Fall aus einer Höhe von knapp fünfzehn Metern im Mittelpunkt. Der Außenminister sei offensichtlich gestoßen worden, so das Ergebnis. Im Rahmen neuerlicher Ermittlungen im Jahr 2016 sollte dann endlich festgestellt werden, wer die vermeintlichen Täter waren. Aber das gelang wieder nicht.

Heute sind die Ermittlungen zum Tod von Jan Masaryk vor allem mit dem Namen Václava Janděčková verbunden. Die Publizistin hat mit *Kauza Jan Masaryk (nový pohled)* (Die Causa Jan Masaryk. Eine neue Sicht), wofür sie den Egon-Erwin-Kisch-Preis erhielt, und *Svědectví o smrti Jana Masaryka* (Zeugnisse zum Tod von Jan Masaryk) zwei Bücher zu diesem The-

⁸³ Michael Rand: *Fünf Männer kamen nach Mitternacht*. In: *Der Spiegel* 15/1965. Unter der URL: <https://www.spiegel.de/politik/fuenf-maenner-kamen-nach-mitternacht-a-4f466024-0002-0001-0000-000046272168> (Letzter Abruf: 26.11.2022).

ma vorgelegt. Darin verweist sie auf alte Tonbandaufnahmen des inzwischen verstorbenen Kriminalisten Vilibald Hofmann, der 1948 als einer der ersten am Ort des Geschehens eingetroffen war. Dieser hat 1968 angegeben, dass die Lage von Masaryks Leiche verändert worden sei, ehe man sie fotografierte, um die Ermittlungen in eine falsche Richtung zu lenken. Im Jahr 2019 rollte die Staatsanwaltschaft den Fall Masaryk daraufhin ein weiteres Mal neu auf.



Zehntausende erwiesen Jan Masaryk am 13.3.1948 die letzte Ehre. Hier auf dem Prager Wenzelsplatz vor dem Nationaltheater.



Buchautorin Janděčková, die auch weitere unaufgeklärte Verbrechen aus der Zeit des Kommunismus untersucht, kritisiert, dass sich die Tschechen immer noch nicht ihrer Vergangenheit gestellt hätten. In öffentlichen Funktionen befänden sich noch heute ehemalige kommunistische Geheimdienstleute, denen es nach dem Fall des Regimes gelungen sei, das neue System zu infiltrieren. Sie habe den naiven Glauben gehabt, dass Historiker bereits

alles untersucht hätten, was zu untersuchen sei, und dass alle Schuldigen bestraft worden seien. Aber es gebe noch viele offene Fälle. Damit könne sie sich nicht abfinden. Insbesondere übt Janděčková Kritik an den Untersuchungen des Instituts für das Studium totalitärer Regime zum Tod von Jan Masaryk, die nicht mit der nötigen Sorgfalt betrieben worden seien.⁸⁴ Die meisten Tschechen glauben heute, dass der Außenminister ermordet wurde, konstatiert Andrzej Krawczyk. Diese Version sei leichter zu glauben als die Möglichkeit eines Selbstmords aufgrund moralischen Versagens.⁸⁵ Vielleicht liege die Lösung des Rätsels in russischen Archiven, auch wenn schwer zu sagen sei, warum Stalin ein Interesse daran gehabt haben könnte, Masaryk aus dem Weg zu räumen, meint der Historiker Jan Kalous. Mit deren Öffnung sei jedoch mittelfristig nicht zu rechnen. Seiner Auffassung nach sei auch die Selbstmordthese nicht vollständig von der Hand zu weisen. Er würde sich die Aufklärung des Todes von Jan Masaryk sehr wünschen, aber vermutlich werde es für immer allein Spekulationen und gegenteilige Meinungen geben.⁸⁶ Dieser Fall dürfe nicht zu den Akten gelegt werden, warnt Janděčková. Die letzte Möglichkeit, Licht ins Dunkel zu bringen, sei eine Exhumierung von Masaryks Leichnams. Dann müsse man auch nicht weiter auf die Öffnung der russischen Archive hoffen.⁸⁷

⁸⁴ Hana Slívová/Markéta Kaňková: *Doufám, že příčinu smrti Jana Masaryka v budoucnu ještě prověří odborníci napříč obory* [Ich hoffe, dass die Ursache des Todes von Jan Masaryk künftig von einer breiten Fachkommission untersucht wird]. Unter der URL: <https://vltava.rozhlas.cz/doufam-ze-pricinu-smrti-jana-masaryka-v-budoucnu-jeste-proveri-odbornici-napric-8477265> (Letzter Abruf: 26.11.2022).

⁸⁵ Andrzej Krawczyk: *Minister na bruku* [Ein Minister auf dem Pflaster]. In: *Gazeta Wyborcza/Ale Historia* vom 13.3.2021, S. 2–3.

⁸⁶ Světlana Witowská/Jan Kalous: *Vyšetřování smrti Jana Masaryka. Komunistům v dané chvíli nemohl vadit* [Die Aufklärung des Todes von Jan Masaryk störte die Kommunisten damals nicht]. In: *ČT24* vom 2.11.2019. Unter der URL: <https://ct24.ceskatelevize.cz/domaci/2966510-vysetrovani-smrti-jana-masaryka-komunistum-v-dane-chvili-nemohl-vadit-rika-historik> (Letzter Abruf: 26.11.2022).

⁸⁷ Jana Klusáková/Ondřej Skácel: *Poslední možností objasnit smrt Jana Masaryka je exhumace jeho těla* [Die letzte Möglichkeit, die Todesursache von Jan Masaryk zu klären, ist eine Exhumierung seines Körpers]. In: *iRozhlas* vom 1.6.2021. Unter der URL: https://www.irozhlas.cz/veda-technologie/historie/jan-masaryk-vysetrovani-jandeckova_2106010705_pj (Letzter Abruf: 26.11.2022).

Die 68 hat ihr letztes Wort noch nicht gesprochen



Jaromír Jágr: Clubeigner, Publikumsliedling und Torjäger in Personalunion.

Eishockey ist in Tschechien die mit Abstand beliebteste Sportart, weit vor Wintersport und Leichtathletik, so die Ergebnisse einer Umfrage der Nationalen Sportagentur NSA. Der polnische Tschechien-Kenner Mariusz Szczygiel meinte einmal schnippisch, die meist untersetzten tschechischen Männer würden ihren sportlichen Ehrgeiz auf die breiten Schultern von Eishockeyspielern legen. Damit wären sie fein raus und müssten keine eigenen Ambitionen entwickeln. Da die tschechischen Frauen mit Fußball partout nichts anfangen können, rangiert König Fußball in der Beliebtheitskala gerade einmal auf dem achten Platz. Was gibt es aber im Eishockey, was es im Fußball nicht gibt, außer noch viel weniger aktive Spielerinnen?

Von den Gesichtern der behelmten Spieler mit ihren tiefen Visieren ist nicht unbedingt viel zu sehen, von rasierten Beinen oder Waschbrettbäuchen beim Torjubiläum ganz zu schweigen. Ein Teil der Antwort besteht aus zwei Zahlen, einer sechs und einer acht. Zusammen macht das 68, die Rückennummer der tschechischen Eishockey-Institution Jaromír Jágr. Diese trägt er in Gedenken an seinen Großvater, der sieben Monate nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Vertrages im August 1968 verstarb. Seit wann Jágr Eishockey spielt, weiß niemand so richtig. Denn er hat nicht irgendwann mit dem Sport angefangen, die 68 war immer schon da: *Jágr dal gól!* (Jágr hat getroffen!) – dieser Satz gehört inzwischen für mehr als nur eine Generation von Tschechen zum Leben wie Aufstehen, Zähneputzen und ein Hörnchen (*rohlik*) zum Frühstück. Jaromír Jágr spielt sich in Fernsehserien selbst, ist Held eines Comics (*Jágr, Legenda*) und zu seinem fünfzigsten Geburtstag brachte die Tschechische Staatsbank eine Gedenkbanknote in limitierter Auflage heraus.

Jaromír Jágr wurde 1972 in der Industriestadt Kladno (Kladen) unweit von Prag geboren. Mit seinem Sport begann er im Alter von drei Jahren und schon früh ordnete er mit Unterstützung seiner Eltern dem Eishockey alles unter. Und daran hat sich in den vergangenen mehr als 45 Jahren wenig geändert. Bereits mit sechzehn spielte Jágr für seinen Heimatklub Kladno in der höchsten tschechoslowakischen Spielklasse. Zwei Jahre später kam er in die NHL zu den Pittsburgh Penguins, denen er über zehn Jahre die Treue hielt. Bis 2018 trug Jágr dann das Dress von neun Teams der nordamerikanischen Liga, zuletzt das der Calgary Flames. Außerdem lief er für Omsk in der russischen KHL auf, wo der bekennende orthodoxe Christ zunächst ein kurzes Intermezzo gab und ab 2008 in drei Spielzeiten zum Publikumsliebbling avancierte. In der Saison 1994/1995 stand er eine Partie für die Schalker Haie in der dritten deutschen Liga auf dem Eis. Die Stippvisite im Ruhrgebiet gehört aber eher zu den Randerscheinungen in Jágrs langer Karriere. Sein sibirisches Gastspiel sorgte dafür, dass er nicht zum Rekordspieler der NHL wurde. Zu seinen Palmarès zählen unter anderem

zwei Stanley-Cup-Siege (1991, 1992), zwei Weltmeistertitel (2005, 2010) und 1998 stand er in den Reihen der legendären tschechischen Mannschaft, die das Wunder von Nagano wahr werden ließ und bei den Olympischen Spielen die Goldmedaille errang.



Die 68 zeigt bei den Rittern aus Kladno (Kladen) die Richtung an.

Nach einer unglücklichen (vorerst) letzten Saison in der NHL kehrte der scheinbar müde gewordene Held 2018 zu Rytíři Kladno zurück und war damit Spieler und Besitzer in Personalunion. Zu Hause in Tschechien hatte der vielgereiste Jágr bis dahin ausschließlich für den Verein seiner Heimatstadt gespielt, dessen Mehrheitseigner er seit 2011 ist. Das Logo der Ritter erinnert sicherlich nicht ganz zufällig an den bärtigen Boss. Dessen Rückkehr aus den Höhen der NHL in die Niederungen der zweiten tschechischen Liga stand wegen einer langwierigen Verletzung zunächst unter keinem guten Stern. Erste Zweifler meldeten sich und immer mehr Journalisten schrieben das vermeintlich alternde Idol von ihren ergonomischen Bürostühlen aus in den Ruhestand. Doch als er gefragt war, zeigte Jarda, wie

ihn seine Fans nennen, dass Leistung keine Frage des Alters ist, sondern Ergebnis von Leidenschaft, Können, harter Arbeit und ggf. einer artgerechten Lebensweise. Jágr trinkt keinen Alkohol. Bei den Play-Offs um den Aufstieg in die tschechische Extraliga erzielte er beim entscheidenden 4:2 Auswärtssieg bei Motor České Budějovice (Budweis) alle vier Treffer und trug so entscheidend zur Rückkehr seines Klubs in die höchste Spielklasse bei. *Velký pátek čísla 68* (Der Große Freitag der 68) titelte eine große Tageszeitung. Der Große Freitag (*Velký pátek*) ist im Tschechischen der Karfreitag, weshalb die Überschrift wunderbar doppeldeutig war.

Von seinem Vokuhila, der in Tschechien auch *Jágr* heißt, hat sich der Sportstar lange verabschiedet. Er ist nicht nur ein Held auf dem Eis, sondern auch der Held vieler wahrer und weniger wahrer oder vollständig erfundener Storys in den Klatsch- und Tratschzeitungen des Landes. Jágr nimmt diese Rolle offensichtlich nicht ganz undankbar an und liefert bereitwillig immer wieder neuen Stoff, wenn der Frauen- und Mädchenschwarm etwa zwischen zwei Spieltagen nach Las Vegas düst, um barhäutig am Pool ein paar Fotos für seine große weibliche Anhängerschaft in den sozialen Netzwerken zu schießen.

Bislang denkt der spielende Klubeigner nicht daran, seine Schlittschuhe an den berühmten Nagel zu hängen. Gegenüber dem Boulevardblatt *Story* bekannte Jarda Ende Dezember 2019: „Ich glaube, ich kann spielen, bis ich sechzig bin!“ Doch erst einmal stand eine schwierige Spielzeit in der höchsten Spielklasse vor ihm, in der es für den Aufsteiger aus Kladno nur um den Klassenerhalt ging. Es sollte eine Jágr-Saison mit spannendem Ausgang werden. Unter der Überschrift *Jágr efekt funguje* bzw. *Efekt Jágr funguje* (Der Jágr-Effekt wirkt) berichteten im November 2019 mit *Dnes* und *Lidové noviny* zwei überregionale Tageszeitungen über Zuschauerrekorde in der tschechischen Extraliga, dank Jaromír Jágr. Fast alle Auswärtsspiele der grauen Maus aus Kladno waren ausverkauft. Am Ende stellte der Aufsteiger einen neuen Zuschauerrekord seit Bestehen der Extraliga auf.

Als Jágř nach mehrwöchiger Verletzungspause ausgerechnet beim Erzrivalen und amtierenden Tabellenführer Sparta Prag aufs Eis zurückkehrte, übertrafen sich die Medien nach dem 8:4 Auswärtssieg des Underdogs beim großen Hauptstadtclub wieder einmal gegenseitig: „Unglaubliche Rückkehr. Jágř führt Kladno zur Demontage von Sparta in eigener Halle und steuert selbst vier Punkte bei.“ Damit schien das Saisonziel Klassenerhalt vorzeitig gesichert. Doch man hatte in Kladno offenbar zu früh auf Schongang umgestellt und musste für eine Saison den bitteren Gang zurück in die Zweitklassigkeit antreten.



Jágř beim 4:3 Auswärtssieg von Kladno über Sparta Prag am 17. Oktober 2021.

Nach dem letzten Spieltag widmete sogar das ansonsten sportabstinente Wirtschaftsblatt *Hospodářské noviny* dem frischgebackenen Absteiger unter der Überschrift *Jágř padl, hlupáci slaví* (Jágř ist gefallen, die Dummköpfe triumphieren) eine ganze Seite. Autor Štěpán Etrych geht dort vor allem auf die Schattenseiten des Ruhmes von Jaromír Jágř ein: Neid, Missgunst und Schadenfreude, die laut Etrych tief in der tschechischen Mentali-

tät verankert seien. Vor allem im Internet, dem anonymen Tummelplatz all jener, die es im richtigen Leben zu nichts gebracht haben, gab es neben viel Zustimmung für Jágr während der gesamten Saison auch Beleidigungen der übelsten Sorte. Und diese schwappten schließlich auf die vollbesetzten Ränge in den Eishallen über. Wenn Jágr hart angegangen wurde, gab es oft Beifallstürme, teilte er einmal aus, folgte oft ein Pfeifkonzert. Der beste tschechische Eishockeyspieler aller Zeiten, dem nach dem Olympiasieg von Nagano eine ganze Nation zu Füßen lag, ertrug diese Anfeindungen wie ein Ritter und gab seine Antwort auf dem Eis: In 37 Spielen erzielte er fünfzehn Treffer und bereitete vierzehn weitere vor. Anschließend verdrängte die Corona-Pandemie nicht nur Eishockey an den Rand der Nachrichten. Mitte Mai hieß es dann plötzlich, Jágr stehe nach dem Abstieg seines Klubs vor einem Wechsel zurück in die höchste Spielklasse, und zwar ausgerechnet zu Sparta Prag. Um seinen Klub durch die Krise zu manövrieren und die Arbeitsplätze der Beschäftigten zu sichern, war Jágr als dessen Besitzer offenbar bereit, das wertvollste zu veräußern, was er besaß: sich selbst als Torjäger und Zuschauermagnet. Da die Prager mit dem Superstar ihre riesige Halle füllen wollten, platzte der Deal, da nicht klar war, ob überhaupt Zuschauer zu den Spielen zugelassen werden. Die im Raum stehende Rückkehr zu Admiral Omsk in die russische KHL kam ebenfalls nicht zustande.

Auch Politiker zeigen sich gerne mit dem Superstar und sonnen sich in Jágrs Glanz. Präsident Miloš Zeman verlieh ihm 2019 die staatliche Verdienstmedaille 1. Klasse und nahm ihn mit zum Staatsbesuch nach China. Wiederholt wurde Jágr für seine Nähe zu dem Politiker und Milliardär Andrej Babiš kritisiert. Als Babiš das Idol als Zugpferd vor die tschechische Impfkampagne gegen Covid 19 spannen wollte, ließ Jágr den Premier jedoch abblitzen. Er werde sich nicht impfen lassen, denn er verfüge über genügend Abwehrkräfte gegen das Virus.

Vermutlich weiß niemand, wie viele Tore Jaromír Jágr während seiner langen Laufbahn erzielt hat. Einen dieser unzähligen Treffer hätte er sich

vielleicht sparen sollen. Als am 18. April 1999 im bis auf den letzten Platz gefüllten Madison Square Garden *The Great One* Wayne Gretzky mit den New York Rangers einen erfolgreichen Schlussspunkt unter seine lange

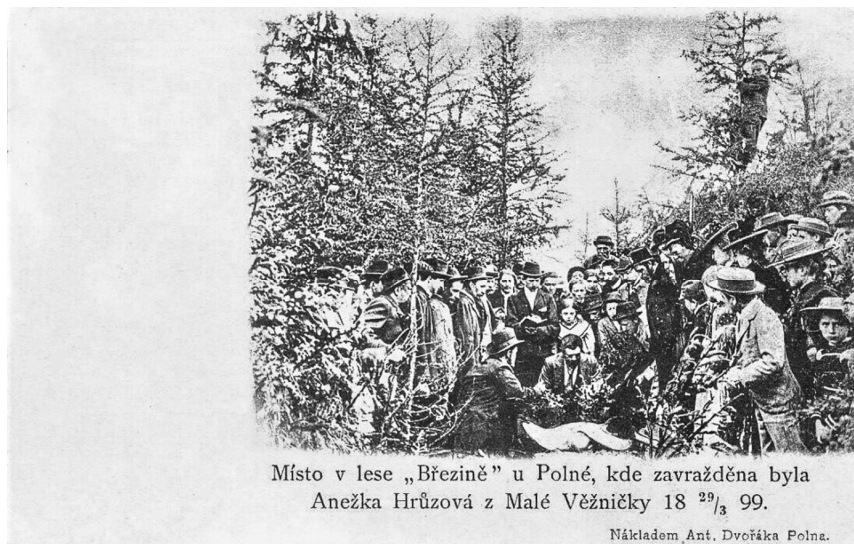


Wenn die 68 aufläuft, sind die Eishallen in Tschechien restlos ausverkauft.

Karriere setzen will, beendet Jágr im Trikot der Pittsburgh Penguins Gretzkys letztes Spiel in der Overtime mit einer Niederlage. Ein langer Kuss der Entschuldigung folgte nach Abpfiff. Wird der Eishockey-Gott diesen Akt der Blasphemie vergessen können? Was für ein Schicksal hält er für den Ritter aus Kladno bereit, zumal Jágr zehn Tage vor seinem 51. Geburtstag der kanadischen Legende auch noch den Rekord in der ewigen Torschützenliste abnahm? In der Auswärtspartie beim amtierenden Meister Oceláři Trinec (Trzynietz) erzielte er seinen 1.099. Treffer.

Auch wenn sich das niemand so richtig vorstellen kann und will: Jaromír Jágr wird einmal sein letztes Spiel machen. Aber bis dahin ist noch Zeit, denn auch mit inzwischen über fünfzig Jahren gilt: Die 68 hat ihr letztes Wort noch nicht gesprochen!

Die böhmische Dreyfus-Affäre



Die Ereignisse von Polná im Jahr 1899 wurden für Dutzende Postkarten nachgestellt, die in riesigen Auflagen vertrieben wurden.

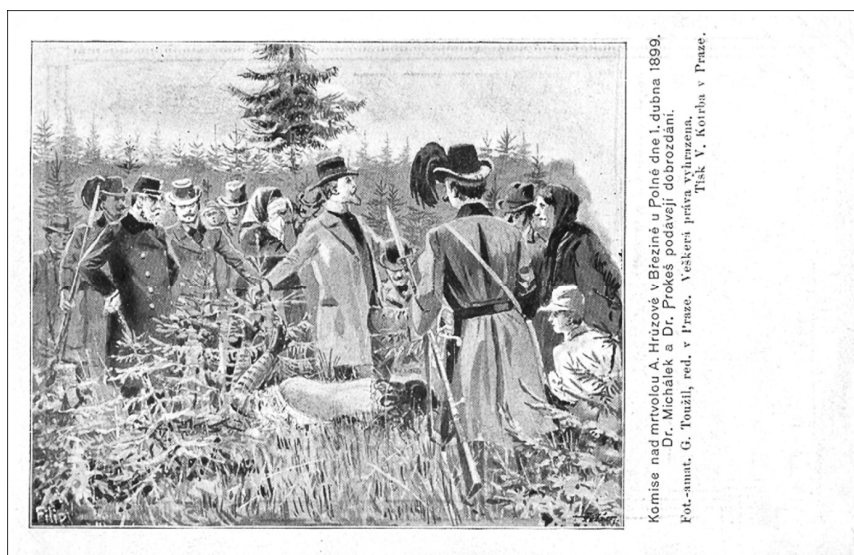
Es passiert nicht häufig, dass ein einhundertzwanzig Jahre alter Mordfall auf dem Tisch der Staatsanwaltschaft landet. Noch dazu, wenn es sich um einen Fall handelt, der seinerzeit äußerst leidenschaftliche Emotionen und Kontroversen hervorrief und für internationale Aufmerksamkeit sorgte. Im Sommer 2020 befasste sich die Justiz in České Budějovice (Budweis) erneut mit dem Mord an der neunzehnjährigen Anežka Hrůzová, zu dem es 1899 in einem Wald unweit der Ortschaft Polná in der heutigen tschechischen Region Kraj Vysočina (Hochland) gekommen war. Unmittelbar nach der Tat wurde der stadtbekannte Herumtreiber Leopold Hilsner als einziger Tatverdächtiger festgenommen. Beweise gegen ihn gab es nicht. Aber Hilsner war Jude, was für die Behörden offenbar ein ausreichender Grund

war, ihn unter Tatverdacht zu stellen. Die Ermittlungen standen von Beginn an unter dem Einfluss antisemitischer Vorurteile und Ressentiments, die im damaligen Österreich-Ungarn blühten. Angeblich begingen die Juden Ritualmorde, vor allem an christlichen Jungfrauen wie Anežka Hružová, um deren Blut zu trinken. Der zunächst zum Tode verurteilte Leopold Hilsner musste schließlich trotz öffentlicher Unterstützung, nicht zuletzt durch den künftigen Staatspräsidenten Tomáš Garrigue Masaryk, lebenslänglich ins Gefängnis. Von seiner Strafe saß er beinahe zwanzig Jahre ab, ehe ihn der letzte österreichische Kaiser Karl I. 1918 begnadigte. Das Opfer dieses Justizirrtums mit Ansage verstarb 1928 in Wien.

Kein anderer Kriminalfall fand in der Geschichte des Landes ein so großes Echo wie das Verbrechen von Polná, abgesehen von politischen Fällen oder dem bis heute unaufgeklärten brutalen Mord an der slowakischen Prostituierten Otýlie Vranská im Jahr 1933. Hunderte ebenso schauderhafte Taten gerieten in Vergessenheit, während der Tod von Anežka Hružová im tschechischen Bewusstsein weiterlebt. Obwohl keine Verwandten des Opfers bekannt sind, liegen auf ihrem Grab auch über einhundert Jahre nach den Ereignissen frische Blumen und brennen am Tatort Kerzen, so der Vorsitzende des örtlichen Vereins für Heimatgeschichte Jan Prchal.

Die Prozesse gegen Hilsner, in deren Verlauf dem Angeklagten noch ein weiteres Tötungsdelikt an einer jungen Frau zur Last gelegt wurde, riefen ein bis dahin ungekanntes mediales Interesse hervor. Der angebliche Ritualmord wurde für Postkarten und Fotos nachgestellt, Zeugen und Zeitungen übertrumpften sich gegenseitig mit Fakenews, die dann Hilsners Anwalt Zdenko Auředníček als Lügen zu entlarven versuchte. Doch sein Plädoyer für Tatsachen galt wenig in einer Zeit der antisemitischen Hysterie. Diese bekam auch Tomáš Garrigue Masaryk zu spüren, dessen Engagement für Hilsner eine Hetzkampagne gegen ihn auslöste. Masaryk machte sich persönlich vor Ort ein Bild und gab im November 1899 die Broschüre *Nutnost revidovati process Polenský* (Der Prozess von Polná muss revidiert werden) heraus. Ihm ging es dabei jedoch nicht allein um die Person Leo-

pold Hilsner. Vielmehr wollte er der tschechischen Nation und insbesondere deren Elite die internationale Schande ersparen, die bei einer Verurteilung wegen eines angeblichen Ritualmordes unweigerlich drohte.⁸⁸ Im Satireblatt *Šípy* wurde der Professor der Prager Universität daraufhin pseudojüdisch verballhornt als *Macesryk* bezeichnet. In der Weihnachtsausgabe von 1899, die fast ausschließlich Masaryk gewidmet war, hieß es, der Judenfreund Masaryk würde Unwahrheiten und den jüdischen Schwindel (*židovský švindl*) verteidigen.



Zeitgenössische Postkarte vom Tatort.

In Erinnerung geblieben ist auch das Abschlussplädoyer des Vertreters der Familie des Opfers Karel Baxa, der mit seinen Ritualmordanschuldigungen den Nerv der Zeit und der Geschworenen traf, die er rhetorisch gekonnt manipulierte. Nach Verkündung des Todesurteils verließ Baxa den Gerichtssaal als Medienstar. Damit hatte der Jurist den Grundstein für eine

⁸⁸ Dan Hrubý: *Případ Hilsner* [Der Fall Hilsner]. In: *REFLEX* 11/2021, S. 62–66.

erfolgreiche politische Karriere gelegt. In der Ersten Republik war Karel Baxa praktisch über den gesamten Zeitraum ihres Bestehens Oberbürgermeister der Hauptstadt Prag. Auf dem Internet-Portal der Stadt werden seine Verdienste gewürdigt, insbesondere im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform Anfang der 1920er Jahre, die zur Entstehung von Groß-Prag (*Velká Praha*) führte. Dennoch gibt es heute im Stadtbild praktisch keine Erinnerung an ihn. Auf seine Rolle im Hilsner-Prozess wird auf dem Portal nicht eingegangen.⁸⁹ An diese dürfte sich hingegen Präsident Masaryk nur zwanzig Jahre nach den Ereignissen noch sehr gut erinnern haben. Trotzdem bestätigte er Baxa mehrfach als Oberbürgermeister und ernannte ihn erst zum Mitglied und später zum Vorsitzenden des Verfassungsgerichtes. In Masaryks Erster Republik mit ihren demokratischen Institutionen war nach 1918 kein Platz für Antisemitismus bzw. sollte zumindest kein Platz dafür sein. Das führte zu einer hohen Identifikation der tschechoslowakischen Juden mit dem neuen Staat. Im Vergleich mit den Nachbarländern war Antisemitismus nur eine Randerscheinung. Das war nicht nur auf die präsidiale Autorität des Staatsgründers und seinen Einsatz für Hilsner zurückzuführen, sondern auf den Umstand, dass der Antisemitismus in den parteipolitischen Auseinandersetzungen im Land nur eine untergeordnete Rolle spielte und allein im äußerst rechten sudetendeutschen Spektrum und innerhalb der Slowakischen Volkspartei verstärkt auftrat.⁹⁰

Bei der Volkszählung 1921 hatten Juden in der Tschechoslowakei die Möglichkeit, sich zum Judentum zu bekennen, was jedoch lediglich 37.000 der geschätzt 125.000 tschechoslowakischen Juden taten. Die große Mehrheit der Juden betrachtete sich als Deutsche. Masaryks Erste Republik lie-

⁸⁹ Václav Ledvinka: *JUDr. Karel Baxa* [Dr. jur. Karel Baxa]. Unter der URL: https://www.praha.eu/jnp/cz/o_meste/primator_a_volene_organy/Primator/stali_v_cele/karel_baxa.html (Letzter Abruf: 5.2.2022).

⁹⁰ Stefan Eminger/Ota Konrád/Jaroslav Šebek: *Zwischen den Weltkriegen. Österreich und die Tschechoslowakei 1918–1938*. In: Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkál (Hg.): *Nachbarn: Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch*. Weitra 2019, S. 92.

ße sich als jüdisches Paradies bezeichnen, so der polnische Bohemist und Publizist Aleksander Kaczorowski. Antisemitismus gehörte einfach nicht zum guten Ton.⁹¹ Dass der Antisemitismus nur rund zwanzig Jahre nach der Hilsner-Affäre nicht einfach spurlos aus der Gesellschaft verschwunden war, zeigte sich nach dem Münchner Abkommen mit dem Übergang zum kurzzeitigen Intermezzo der sogenannten Zweiten Republik, die 1938/1939 nur wenige Monate Bestand hatte und in Vielem schon die Zeit des Protektorats vorwegnahm, indem man sich z. B. mit antijüdischen Maßnahmen bereits am Dritten Reich orientierte.



Von vornherein schuldig: Leopold Hilsner.

⁹¹ Aleksander Kaczorowski: *Ota Pavel pod povrchem* [Ota Pavel unter der Oberfläche]. In: *biblio* 5/2020, S. 16–17.

Der Antisemitismus trat wieder deutlich zutage, wobei den Juden die Funktion eines Feindbildes zugewiesen wurde, das eine Bedrohung für den Zusammenhalt der Nation darstellt.⁹²

Die Berufskammern von Ärzten, Ingenieuren und Rechtsanwälten forderten bereits Mitte Oktober 1938 den Ausschluss von Juden, was einem Berufsverbot gleichkam. Die Regierung beauftragte eine Kommission mit der Erarbeitung von Rechtsvorschriften nach dem Vorbild der Nürnberger Gesetze und erließ Ende Januar 1939 eine Verordnung, nach der sämtliche Juden aus dem Staatsdienst zu entlassen seien. In den Barrandov-Filmstudios wurden jüdische Schauspieler von laufenden Dreharbeiten entfernt und die medizinische Fakultät der Karlsuniversität ließ keine jüdischen Studenten mehr zu. Schnell erstreckten sich antijüdische Restriktionen auf die gesamte jüdische Gemeinschaft. Überraschend sei die Leichtigkeit, so der Historiker Piotr M. Majewski, mit der es radikalen Kräften gelang, den bösen Geist des Antisemitismus wieder aus der Flasche zu lassen, in der er die Regierungszeit der liberalen Elite um Präsident Masaryk überdauert hatte. Majewski weist ferner darauf hin, dass die Juden von vielen Tschechen als Deutsche wahrgenommen wurden und der Antisemitismus deshalb gleich in doppelter Weise auf fruchtbaren Boden fiel, als sich der tschechische Nationalismus an ihnen entlud.⁹³

Zur Befuerung des Antisemitismus wurde auch auf den Fall Hilsner (*Hilsneriáda*) zurückgegriffen, etwa von Jan Rys-Rozsévač, dem Chef der faschistischen Vlajka-Bewegung, die in ihrer Anfangszeit einen dezidiert tschechisch-nationalen und antideutschen Kurs verfolgte. Sein Pamphlet *Hilsneriáda a TGM* (Der Fall Hilsner und Tomáš Garrigue Masaryk) aus

⁹² Stefan Eminger/Ota Konrád/Jaroslav Šebek: *Zwischen den Weltkriegen. Österreich und die Tschechoslowakei 1918–1938*. In: Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkal (Hg.): *Nachbarn: Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch*. Weitra 2019, S. 92.

⁹³ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteście kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa 2021, S. 47–50.

dem Jahr 1939 handele, so der Autor selbst, zunächst nur von den zwei Ritualmorden in Polná. Von weiteren werde in späteren Veröffentlichungen die Rede sein, denn fast jeder Ort bei uns, so Rys-Rozsévač, kenne solche Verbrechen.

Aber es gehe ihm nicht allein darum, die Wahrheit über die Ritualmorde zu enthüllen. Er wolle vielmehr die Arier vor der bedrohlichen Tatsache warnen, dass die Juden unter ihnen seien und Christen ermordeten, um ihr Blut zu trinken. Zu den ersten solcher Morde sei es bereits im 11. Jahrhundert gekommen. Da die Opfer vor allem Bedienstete von Juden seien, müsse es Juden verboten werden, Arier zu beschäftigen. Masaryk habe treu zu den Juden gestanden und ihnen in letzter Zeit große Dienste erwiesen. Deshalb hätten sie ihn reichlich mit finanziellen Mitteln ausgestattet. Schließlich sei Masaryk selbst Jude und den Juden verdanke er seine gesamte Karriere. Deshalb habe der Fall Hilsner für ihn eine so große Bedeutung gehabt.⁹⁴

Antisemitische Äußerungen sind auch von Ferdinand Peroutka überliefert, einem der einflussreichsten tschechoslowakischen Journalisten und Intellektuellen seiner Zeit, der zu Präsident Masaryk in einem engen bis freundschaftlichen Verhältnis stand. In seinem umstrittenen Beitrag *Češi, Němci a židé* (Tschechen, Deutsche und Juden) analysiert Peroutka Ende Februar 1939 in Masaryks Zeitschrift *Přítomnost* die Unterschiede zwischen dem deutschen und tschechischen Antisemitismus und schreibt, dass sich jeder Organismus vor fremden Substanzen schütze und man davon ausgehen könne, dass das jüdische Element in der deutschen Gesellschaft eine so starke Position eingenommen habe, dass der deutsche Organismus darauf wie auf eine Vergiftung reagiere. Warum die Juden um die deutsche Kultur und Zivilisation herumschwirrten wie die Motten um das Licht, bleibe eines der Geheimnisse der Geschichte. Im Weiteren verweist Peroutka auf

⁹⁴ Jan Rys: *Hilsneriáda a TGM* [Der Fall Hilsner und Tomáš Garrigue Masaryk]. Březen 1939, S. 1–2, 189, 231. Unter der URL: <https://www.digitalniknihovna.cz/mzk/view/uuid:346e4c50-9436-11ea-830f-005056827e51?page=uuid:77f325cc-4259-4226-9b03-4581b3d384b7> (Letzter Abruf: 4.2.2022).

den Beitrag der Juden zum Verfall der deutschen Sprache. Die Zahl der jüdischen Schriftsteller und Journalisten sei in Deutschland viel zu hoch, viel höher als in jedem anderen Land. Und deren sprachliche Leistungen hätten das Deutsche von seiner klassischen Form entfernt. Wären wir in einer vergleichbaren Situation, so Peroutka, würde die jüdische Frage mit viel größerer Leidenschaft debattiert. Am Münchner Abkommen gibt Peroutka den deutschsprachigen Juden in der Tschechoslowakei eine Mitschuld. Wenn es sie nicht gegeben hätte, wäre es nicht zur Konferenz von München und zu den anschließenden Gebietsabtrennungen gekommen. Denn die Juden seien dafür verantwortlich, dass sich in einigen Gebieten nur wenige Menschen zur tschechischen Sprache bekennen. Am Ende heißt es, dass Tschechen und Deutsche bald einen Dialog über Judenangelegenheiten aufnehmen würden.⁹⁵ Dieser Beitrag ist bis heute Gegenstand von Diskussionen und wirft die Frage auf, ob Peroutka Antisemit war bzw. den neuen deutschen Herren das Wort reden wollte, was der Medienhistoriker und Vorsitzende der Ferdinand-Peroutka-Gesellschaft Martin Groman klar verneint. Laut Erik Tabery formuliert Peroutka in dem Text Sätze, die niemals hätten geschrieben werden dürfen, etwa wenn der Verfasser den deutschen Antisemitismus mit gewogener Höflichkeit logisch erkläre, statt ihn auf Hass zurückzuführen.⁹⁶

Um Peroutka zu diskreditieren, bezichtigte ihn Präsident Miloš Zeman 2015 am siebzigsten Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz der Autorenschaft eines Artikels mit dem Titel *Hitler je gentleman* (Hitler ist ein Gentleman). Obwohl der Präsident den besagten Artikel nach eigener Aussage selbst gesehen hatte, konnte sein Umfeld für dessen Existenz keine Beweise liefern. Als eine Geldprämie für dessen Auf-

⁹⁵ Ferdinand Peroutka: *Češi, Němci a židé* [Tschechen, Deutsche und Juden]. In: *Přítomnost* vom 22.2.1939, S. 113–114. Unter der URL: http://www.pritomnost.cz/archiv/cz/1939/1939_22_2.pdf (Letzter Abruf: 6.2.2022).

⁹⁶ Erik Tabery (2017): *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha: Paseka, S. 163.

findung ausgesetzt wurde, versuchten sich einige Hobbyhistoriker letztendlich vergeblich an der Aufgabe. Nach einem jahrelangen Rechtsstreit entschuldigte sich im November 2021 wegen der Immunität des Präsidenten schließlich das Finanzministerium im Namen der Tschechischen Republik anstelle des Staatsoberhauptes bei Peroutkas Enkelin Terezie Kaslová.⁹⁷

Die Ritualmordlegenden lebten jahrzehntelang in der Gesellschaft weiter, vor allem als der Zweite Weltkrieg näher rückte und die antijüdischen Stimmungen immer stärker angeheizt wurden. Einen Höhepunkt erreichten sie während der deutschen Besatzung, als nationale Wallfahrten zum Denkmal in Polná abgehalten wurden. Die systematische Deportation der Juden begann im Protektorat Böhmen und Mähren am 16. Oktober 1941 mit fünf Transporten von jeweils eintausend Personen ins Ghetto im polnischen Łódź (Lodsch, damals Litzmannstadt). Von ihnen überlebten weniger als dreihundert. Ab November 1941 fuhren die Transporte ins Ghetto Terezín (Theresienstadt) und von dort gingen die Deportationen für rund 60.000 Juden aus dem Protektorat weiter in die Vernichtungslager im Osten. Von den knapp 120.000 Juden, die im Frühjahr im Protektorat lebten, kamen bis Kriegsende 77.000 ums Leben. Die jüdische Bevölkerung der Slowakei und der Karpatenukraine wird in dieser Zahl nicht berücksichtigt. Die Ermordung der Juden sei zweifellos das schrecklichste Verbrechen, das die Nazis an den Bürgern des tschechoslowakischen Staates begangen hätten. Dennoch werde die Shoa in Tschechien noch immer als etwas Fremdes wahrgenommen. Sie sei nicht Teil unserer nationalen Tragödie, sondern Schicksal „dieser anderen“, so der Publizist Adam Drda, der 2007 mit dem renommierten Ferdinand-Peroutka-Journalistenpreis ausgezeichnet wurde. Das tschechische Symbol für die nazistischen Gräueltaten sei Lidice, das kenne jedes Kind. Wer wisse jedoch, dass am 8. März 1944 in

⁹⁷ Michal Žurovec: *Ministerstvo financí odeslalo omluvu Terezii Kaslové* [Das Finanzministerium entschuldigt sich bei Terezie Kaslová]. Unter der URL: <https://www.mfcr.cz/cs/aktualne/tiskove-zpravy/2021/ministerstvo-financi-odeslalo-omluvu-ter-43490> (Letzter Abruf: 6.2.2022).

den Gaskammern von Auschwitz beinahe viertausend Juden aus Terezín den Tod fanden, was der größte Massenmord an tschechoslowakischen Bürgern während des Zweiten Weltkriegs sei.

Der Historiker und Antisemitismusforscher Michal Frankl kritisierte in diesem Zusammenhang, dass die Tragödie der tschechischen Juden nicht als Teil der Verbrechen an den Tschechen wahrgenommen werde, obwohl die Juden sich kaum von ihren Nachbarn unterschieden und ihr Judentum tschechischen Patriotismus nicht ausschloss. Hier stelle sich unweigerlich die Frage, so Drda, ob die Tschechen ihren jüdischen Mitbürgern nicht zumindest mehr Aufmerksamkeit und Verständnis schuldig seien. Denn der tschechische Antisemitismus sei nicht einfach nur aus Deutschland importiert worden, sondern bereits kurz nach dem Münchner Abkommen deutlich zutage getreten, also Monate vor der Besatzung. Er schien immer da gewesen zu sein und die Veränderungen, zu denen es mit dem Zusammenbruch der Ersten Republik kam, hätten ihn wieder zum Leben erweckt. Sicherlich trügen die Tschechen keine Schuld am Holocaust und den Gaskammern. Viele von ihnen hätten ihren jüdischen Nachbarn in dieser schweren Zeit geholfen. Aber es sei auch eine Tatsache, dass ein großer Personenkreis, darunter Teile der einheimischen Intelligenz, das Gedankengut teilte, das zum Holocaust führte.

Nach dem Krieg sei das Mitgefühl gegenüber den jüdischen Überlebenden nicht größer gewesen. Vielen Rückkehrern hätten die tschechischen Nachbarn ihren geraubten Besitz nicht zurückgegeben und Präsident Edvard Beneš habe 1946 erklärt, dass allen Juden die Ausreise nach Palästina ermöglicht werden müsse. Wer bleiben wolle, müsse sich vollständig mit dem Staatsvolk assimilieren.⁹⁸ An das Erbe der Hilsner-Affäre knüpfte das kommunistische System später jedoch trotz seines antisemitischen Kurses,

⁹⁸ Adam Drda: *Skryvaný český antisemitismus* [Der versteckte tschechische Antisemitismus]. In: *Hospodářské noviny* vom 18.10.2011. Unter der URL: <https://archiv.hn.cz/c1-53246500-skryvany-cesky-antisemitismus> (Letzter Abruf: 27.11.2022).

der z. B. in politischen Schauprozessen zum Ausdruck kam, nicht an, so der Politikwissenschaftler Stanislav Balík.⁹⁹

In der Nachkriegstschechoslowakei verblieben rund 20.000 Juden im Land. Diese büßten wie die Deutschen zunächst die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft ein und mussten sich um deren Wiedererlangung bemühen. In der Zwischenzeit konnten sie bei den zuständigen lokalen Behörden einen Nachweis als Antifaschisten beantragen, den sie aber nicht so leicht erhielten wie deutsche Kommunisten oder Sozialdemokraten, beschreibt Kateřina Čapková vom Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften die Situation nach 1945. So lange galten auch für sie die antideutschen Repressionsmaßnahmen, die sich in Vielem an den anti-jüdischen Maßnahmen der Protektoratszeit orientierten. Auch hatten die deutschsprachigen Juden kein Anrecht auf eine kostenlose Gesundheitsversorgung, obwohl sie in vielen Fällen nach jahrelanger Lagerhaft gesundheitlich beeinträchtigt waren, oder bekamen ihre Rente bzw. Pension nicht ausgezahlt. Die Anträge auf die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft konnten abgelehnt werden, wenn die Antragsteller angeblich die Germanisierung unterstützt hatten. Darunter konnte z. B. der Besuch einer deutschen Schule oder ein Abonnement für ein deutsches Theater fallen. Das machten die Behörden insbesondere dann geltend, wenn die Betroffenen nach Erhalt der Staatsangehörigkeit ihr enteignetes Vermögen wiedererlangen wollten. Erschwerend kam hinzu, dass viele Juden in deutschsprachigen Institutionen gearbeitet hatten, deren Tätigkeit nach dem Krieg praktisch zum Erliegen kam. Die Situation verkomplizierte sich im Sommer 1946, als die Behörden versuchten, möglichst alle Deutschsprachigen aus den Grenzgebieten auszuweisen, einschließlich Antifaschisten und Juden. Erst im September 1946 gab das Innenministerium die Order aus, die

⁹⁹ Stanislav Balík: *Hilsner je jen zástupný symbol. Nenávist k Židům roste* [Hilsner ist nur ein Ersatzsymbol. Der Hass gegenüber Juden nimmt zu]. In: *Česká televize* vom 15.9.2019. Unter der URL: <https://ct24.ceskatelevize.cz/domaci/2921747-politolog-balik-hilsner-je-jen-zastupny-symbol-nenavist-k-zidum-roste> (Letzter Abruf: 27.11.2022).

jüdische Bevölkerung von den Zwangsaussiedlungen auszunehmen. Damit kamen jedoch jene in eine schwierige Lage, die bereits auf gepackten Koffern saßen und weder Wohnung noch Arbeit hatten.¹⁰⁰

Tomáš Hradílek, Dana Němcová und Saša Vondra, Sprecher der Charta 77, beklagten 1989 in einem Schreiben an die Regierung der ČSSR und weitere staatliche Stellen den kritischen Zustand jüdischer Kulturdenkmäler und das Schweigen über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung während des Holocaust. Es werde verschwiegen, dass die jüdische Minderheit mehrfach liquidiert worden sei, nicht allein durch die Morde der Nazis, sondern auch später durch Negierung ihrer kulturellen Eigenständigkeit, einschließlich Vernichtung ihrer Kulturdenkmäler, wodurch die Juden vollständig zu Tschechen oder Slowaken gemacht werden sollten. Zwischen 1970 und 1984 habe die jüdische Gemeinde nicht einmal einen Rabbiner gehabt.¹⁰¹

Den Fall Hilsner instrumentalisieren tschechische Antisemiten bis heute. Trauriger Höhepunkt war 2015 eine Aktion des bekannten tschechischen Antisemiten Adam B. Bartoš, der am Grab von Anežka Hrušová eine Tafel anbrachte, auf der es sinngemäß hieß, ihr Tod habe dem tschechischen Volk die Notwendigkeit der Lösung der Judenfrage deutlich vor Augen geführt, was noch nicht zufriedenstellend geschehen sei. Dafür wurde Bartoš zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Die Sprecherin der konservativ-katholischen Bewegung für das Leben (*Hnutí Pro život*) Zdeňka Rybová aktivierte in den sozialen Netzwerken antisemitische Ressentiments, indem

¹⁰⁰ Kateřina Čapková: *Nadále nežádoucí* [Weiterhin unerwünscht]. In: *RESPEKT* 44/2019, S. 59–62.

¹⁰¹ Tomáš Hradílek/Dana Němcová/Saša Vondra: *Tragédie Židů v čs. poválečné skutečnosti* [Die Tragödie der Juden in der tschechoslowakischen Nachkriegsrealität]. In: *Informace o Chartě 77*, 8/1989, S. 3–7. Unter der URL: <http://www.csds.cz/cs/g6/4098-DS.html> (Letzter Abruf: 3.2.2022).

sie im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbrüchen auf den vermeintlichen Ritualmord an Anežka Hružová verwies.¹⁰²

Trotz mehrerer Anläufe kam es nie zu einer Rehabilitierung Hilsners. Die Staatsanwaltschaft České Budějovice (Budweis) lehnte den Antrag ab, den Fall erneut aufzurollen. Man sei zu dem Schluss gekommen, dass es hierfür keine ausreichenden Anhaltspunkte gebe. Die damalige Justizministerin Marie Benešová ließ verlauten, dass natürlich kein Zweifel daran bestehe, dass außerjuristische Umstände zu der Verurteilung von Hilsner geführt hätten und der Prozess nicht fair gewesen sei. Aber das endgültige Urteil sei in Wien gefallen und deshalb die österreichische Justiz zuständig.

Die österreichische Justizministerin Maria Berger erklärte 2008 im Rahmen einer Gedenkveranstaltung für Leopold Hilsner auf dem Südfriedhof in Wien: „Der Fall des Leopold Hilsner ist ein markantes Beispiel für ein Versagen des Justizsystems. Betroffen macht nicht nur das Fehlurteil, betroffen macht das gesamte von Antisemitismus und Zynismus getragene Verfahren, das zum Urteil führte.“ Es handele sich dabei nicht um einen tragischen Einzelfall, sondern die Hilsner-Affäre sei Sinnbild für den „Ungeist der damaligen Zeit“, die im Zeichen des Antisemitismus gestanden habe, der den Nationalsozialismus hervorbrachte. Leider habe damals auch die Justiz versagt, so die Ministerin.

¹⁰² Silvie Lauder: *Když praskne bublina* [Wenn die Blase platzt]. In: *RESPEKT* 19/2022, S. 40–45.

Die Frau hinter dem Ladentisch



Immer mit einem Lächeln: Jiřina Švorcová als Frau hinter dem Ladentisch.

Die tschechoslowakische Fernsehserie *Žena za pultem* (Die Frau hinter dem Ladentisch) aus dem Jahr 1977 war nicht nur beim einheimischen Publikum ein großer Erfolg, der bis heute anhält. Bereits ein Jahr später wurde sie in der DDR ausgestrahlt. Polen folgte nur wenig später. Die Verkäuferin Anna Holubová verkörpert hinter ihrem Ladentisch in einer für damalige Verhältnisse ~~ziemlich~~ üppig ausgestatteten Kaufhalle eine

starke Persönlichkeit, deren Verhalten als Vorbild gelten kann. Für die Probleme ihrer Kolleginnen und Kollegen hat sie immer ein offenes Ohr, für Kundinnen und Kunden trägt sie immer ein Lächeln auf den Lippen und bei Schikanen von oben schreitet sie immer als erste ein. Offiziell heißt es, die Serie sollte den realen Sozialismus propagieren. Ob das mit der aufmüpfigen Frau hinter dem Ladentisch und ihrem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn tatsächlich gelungen ist, darf indessen bezweifelt werden.



Ohne ein Lächeln: Jiřina Švorcová hetzt im Nationaltheater gegen die Charta 77.

Anna Holubová heißt Jiřina Švorcová und im richtigen Leben war die Schauspielerin und überzeugte Aktivistin der kommunistischen Partei eher kein moralisches Vorbild. Während Anna 1977 in ihrer Kaufhalle im Prager Stadtteil Smíchov zuvorkommend Delikatessen an die Frau und den Mann brachte, hetzte Jiřina kaum mehr als einen Kilometer entfernt auf der anderen Seite der Moldau im Nationaltheater (*Národní divadlo*) bei der Präsentation der sogenannten Anticharta gegen die Unterzeichner der Charta 77. Mit ihrem Auftritt diskreditierte sich Švorcová nachhaltig, sodass sie nach 1990 keine Rollen mehr bekam. In das große Heer der tschechischen Wendehälse reihte sich die verdiente Künstlerin und Staatspreis-

trägerin nicht ein und bekannte sich auch unter den neuen politischen Verhältnissen weiterhin offen zu ihren kommunistischen Idealen.

Nicht allein am Arbeitsplatz steht die Frau hinter dem Ladentisch alle Tage ihren Mann. Zu Hause ist Anna alleinerziehende Mutter eines Sohnes und einer Tochter und teilt das Los vieler tschechischer Frauen. In der Tschechischen Republik wird etwa jede zweite Ehe geschieden. Damit liegt das Land in der EU im Vorderfeld. Spitzenreiter war 2018 das katholische Portugal mit einer Scheidungsrate von beinahe siebzig Prozent. Da auch im atheistischen Tschechien die traditionelle Rollenverteilung hochgehalten wird und mit Küche und Kind zumindest zwei der berüchtigten drei K fast uneingeschränkt Geltung besitzen, bedeutet das in den allermeisten Fällen, dass die Mütter mit den Kindern allein zu Haus sind. Das gilt ebenfalls für Mütter, die ihre Kinder außerhalb einer ehelichen Beziehung zur Welt gebracht haben. Auch darin unterscheidet sich Tschechien kaum von anderen europäischen Ländern. Das Armutsrisiko, von dem alleinerziehende Mütter und eine vergleichsweise geringe Anzahl alleinerziehender Väter betroffen sind, liegt in der Tschechischen Republik jedoch über dem EU-Durchschnitt. In keinem anderen Land der OECD müssen alleinerziehende Mindestlohnempfänger und -empfängerinnen mit zwei Kindern länger arbeiten, um nicht unter die Armutsgrenze zu fallen. Während dieser Wert in Deutschland 2021 bei unter dreißig Stunden lag, waren es in Tschechien beinahe achtzig.¹⁰³ Dazu kommt die Vorliebe vieler tschechischer Väter, sich ~~auch~~ aus ihrer finanziellen Verantwortung zu stehlen. Selbst wenn sich ein Vater nicht über alle Berge aus dem Staub gemacht hat und leicht ausfindig gemacht werden kann, bestehen kaum durchsetzbare rechtliche Regelungen, um den Unterhalt einzufordern. Dessen Zahlung wird damit

¹⁰³ Šance Dětem: *Kolik musí týdně odpracovat hodín samoživitel s minimální mzdou, aby se dostal nad hranici chudoby?* [Wie viele Stunden wöchentlich müssen Alleinerziehende zum Mindestlohn arbeiten, um nicht unter die Armutsgrenze zu fallen?]. Unter der URL: <https://sancedetem.cz/graf-kolik-musi-tydne-odpracovat-hodin-samozivitel-s-minimalni-mzdou-aby-se-dostal-nad-hranici> (Letzter Abruf: 16.10.2022).

zu einer freiwilligen Ehrenangelegenheit. Ganz nach dem Motto: Wo kein Wille ist, ist auch ein Weg. Unterlassene Unterhaltszahlungen gehören zu den häufigsten Straftaten im Land. Während Frauen automatisch als verantwortlich für die Kinderbetreuung betrachtet werden, scheint das traditionelle Rollenbild vom Vater als Ernährer keine Allgemeingültigkeit zu besitzen.

Im Zuge einer Parlamentsdebatte um eine staatliche Unterstützung für Alleinerziehende bei Zahlungsunfähigkeit oder Zahlungsunwilligkeit eines Elternteils schlug der ANO-Abgeordnete Jiří Bláha vor, dass Mädchen und damit potenzielle Mütter in den Schulen darauf vorbereitet werden sollen, unter welchen Kriterien der richtige Partner ausgewählt werden sollte. Leider würden die Schulen in diesem Punkt der Lebensplanung versagen. Einen zahlungsunwilligen Vater zur Unterhaltszahlung zu zwingen, sei eben fast unmöglich.¹⁰⁴ Andere Politiker wie der Konservative Jiří Čunek appellierten an die Eigenverantwortung der Frauen bei der Auswahl des Vaters für ihre Kinder. Ein anderer Vorwurf kam von der damaligen Finanzministerin Alena Schillerová, die meinte, einige Frauen würden sich selbst zu Solomüttern machen, um besser Sozialleistungen kassieren zu können.

In der Tschechischen Republik gibt es beinahe 200.000 Haushalte, in denen Kinder mit nur einem Elternteil leben. Meistens ist es die Mutter, die in diesen unvollständigen Familien den Laden schmeißt und Wohnung, Arbeit, Finanzen und Kinderbetreuung unter einen Hut bekommen muss. In der tschechischen Öffentlichkeit werden Alleinerziehende oft als arme Heulsusen und handlungsunfähige Sozialfälle wahrgenommen, die mit ihrem Schicksal und dem Mann hadern, der seinen Pflichten nicht nachkommt. Umfragen zufolge haben Solomütter jedoch häufig zwei Arbeitsstellen, um für ihre Kinder und sich selbst aufzukommen. Von Passivität

¹⁰⁴ Johana Hovorková: *At' škola připraví maminky na to, jak si vybrat partnera* [Sollen die Mädchen doch in der Schule lernen, wie man einen Partner auswählt]. In: *Forum 24* vom 7.7.2020. Unter der URL: <https://www.forum24.cz/babisuv-poslanec-at-skola-pripravi-maminky-na-to-jak-si-vybrat-partnera/> (Letzter Abruf: 13.10.2022).

könne also keine Rede sein und man solle besser von Heldentum sprechen. Zudem würden an alleinerziehende Mütter in der öffentlichen Wahrnehmung höhere Anforderungen gestellt als an die übrigen Mütter. Neben der Betreuung ihrer Kinder werde von ihnen erwartet, den Nachwuchs finanziell allein abzusichern. Deshalb befänden sich diese Frauen häufig an der Grenze der physischen Erschöpfung, heißt es in der Ankündigung des Dokumentarfilms *Sólomámy* (Solomamis) des Tschechischen Fernsehens. Mit dem Film sollte eine Debatte über dieses Thema angestoßen werden.

Seit Sommer 2021 werden Mütter und Väter, deren ehemalige Partner bzw. Partnerinnen nicht für ihre Kinder aufkommen, mit einem Unterhaltsvorschuss unterstützt. Sozialministerin Jana Maláčová kündigte an, dass rund 24.000 Kinder von der neuen Regelung profitieren würden. Gleichzeitig könnten auch die genauen Ausmaße der Armutsgefährdung von Alleinerziehenden deutlich gemacht werden. Dieser Schritt sei zu begrüßen, meint die Journalistin Silvie Lauder, denn ohne ein Problem zu kennen, könne es nicht gelöst werden. Außerdem sei nun endlich Schluss mit den skandalösen Kommentaren, wonach die Alleinerziehenden und nicht die zahlungsunwilligen Partner die Schuld an der Situation tragen. Nun springe der Staat mit monatlich bis zu dreitausend Kronen (rund 120 Euro) ein, wenn die Unterhaltszahlungen ausbleiben. Damit habe er Verantwortung für ein Leben in Würde von Kindern übernommen, die sich nicht aussuchen konnten, in was für eine Familie sie hineingeboren werden.¹⁰⁵ Im ersten Jahr der neuen Regelungen waren von den Alleinerziehenden, die den Vorschuss erhielten, 82 Prozent Mütter und 18 Prozent Väter.¹⁰⁶

¹⁰⁵ Silvie Lauder: *Zálohovaným výživným se stát konečně přihlásil k odpovědnosti* [Mit dem Unterhaltsvorschuss bekennt sich der Staat endlich zu seiner Verantwortung]. In: *RESPEKT* vom 1.7.2021. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/komentare/zalohovany-m-vyzivnym-se-stat-konecne-prihlasil-k-odpovednosti> (Letzter Abruf: 27.11.2022).

¹⁰⁶ Pavel Otto: *Státní alimenty za první rok spolkly přes sto milionů. Exekuci proti neplatičům přibývá* [Unterhaltszahlungen kosteten den Staat im ersten Jahr über 100 Millionen. Pfändungen nehmen zu]. In: *E15.cz* vom 18.7.2022. Unter der URL: <https://www.e15.cz/domaci/statni-alimenty-za-prvni-rok-spolkly-pres-sto-milionu-exekuci-proti-neplaticum-pribyva-1391645> (Letzter Abruf: 16.10.2022).

Die Roma-Frage



Chanov in Most (Brüx) ist die bekannteste Roma-Siedlung Tschechiens.

Die Roma-Frage (*Romská otázka*) gehört zu den Dauerbrennern des gesellschaftlichen Diskurses in der Tschechischen Republik. Mit rund 250.000 Personen sind die Roma die größte autochthone nationale Minderheit des Landes. Dieser Wert beruht jedoch nicht auf ethnischen Selbstzuschreibungen, sondern auf Schätzungen der Koordinatoren für Romaangelegenheiten der Regierung.¹⁰⁷ Da sich Roma praktisch nie zu ihrer Ethnie bekennen, was bei entsprechenden Befragungen nicht obligatorisch ist, unterliegen diese Zahlen großen Schwankungen. Schätzungen gehen von

¹⁰⁷ Vláda České republiky: *Zpráva o stavu romské menšiny v České republice za rok 2017* [Bericht über die Situation der Roma-Minderheit 2017]. Vgl. unter der URL: <https://www.vlada.cz/assets/ppov/zalezitosti-romske-komunity/dokumenty/Zprava-o-stavu-romske-mensiny-2017.pdf> (Letzter Abruf: 13.11.2022).

150.000 bis 300.000 Roma aus. Offiziell liegen die Werte hingegen nur bei wenigen Tausend. Möglicherweise ist nicht allen Befragten der Unterschied zwischen Ethnie und Staatsangehörigkeit klar, doch es scheint, dass viele Roma keine Roma sein wollen. Beim Zensus im Jahr 2021 wurden gerade einmal knapp 4.500 Bürger der Tschechischen Republik gezählt, die sich selbst als Roma bezeichnen. Damit leben in Tschechien nach amtlichen Angaben doppelt so viele Deutsche wie Roma.¹⁰⁸

Im Vergleich zu den anderen Ländern in Ostmitteleuropa sind die Lebensbedingungen der Roma in der Tschechischen Republik besser. Grund hierfür sind Sozialmaßnahmen und die generell gute Wirtschaftslage. Die Hälfte der Roma gilt als gesellschaftlich integriert, die andere Hälfte ist von sozialer Ausgrenzung betroffen oder bedroht. Die erste Gruppe ist unauffällig, die zweite dominiert die Schlagzeilen und die negative Sicht auf die gesamte Gruppe. Bei der tschechischen Mehrheitsgesellschaft sind nur Araber noch unbeliebter als Roma. Da es in Tschechien keine Araber gibt, spielt das im Alltag praktisch keine Rolle.

Gesetzliche Maßnahmen zur Sesshaftmachung der Roma gab es bereits während der Ersten Republik. Diese wurden in der Protektoratszeit weiter verschärft. Tausende Roma kamen in den deutschen Vernichtungslagern ums Leben. Bis heute kämpfen die Roma für ein angemessenes öffentliches Gedenken an ihre Opfer. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten in Böhmen und Mähren nur noch rund eintausend von ihnen. Bis 1989 siedelten Tausende Roma aus dem slowakischen Landesteil vor allem in die früher mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebiete über – häufig unter Zwang.¹⁰⁹ In den 1970er Jahren wurden für sie umfangreiche Sozialprogramme aufgelegt. Kritiker sehen hier eine positive Diskriminierung, die bis heute für Unzufriedenheit sorgt. Ferner habe ein Trend eingesetzt, dass

¹⁰⁸ Český statistický úřad: *Národnost* [Nationalität]. Unter der URL: <https://www.czso.cz/csu/scitani2021/narodnost> (Letzter Abruf: 13.11.2022).

¹⁰⁹ Karel Hlaváček: *Romové v České republice* [Roma in der Tschechischen Republik]. Poslanecká Sněmovna Parlamentu České Republiky: Studie 5341, 01/2014.

die Roma soziale Leistungen des Staates als normales Mittel zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes betrachten. Das Zusammenleben zwischen Roma und der Mehrheitsgesellschaft gestaltet sich schwierig. Selbst Tschechen mit höherer Bildung fallen im Zusammenhang mit Roma im besten Fall Klischees vom fahrenden Volk oder von Musik und Kesselflickern ein, so der Journalist Jan Lukavec in seiner Besprechung der ersten Geschichte der Roma-Literatur in tschechischer Sprache von Karolína Ryvolová, die im Herbst 2021 in der Prager Václav-Havel-Bibliothek vorgestellt wurde.

In einem Gespräch verweist der renommierte Psychologe Cyril Höschl auf das seiner Meinung nach große Missverständnis zwischen Roma und Tschechen, welches aus der Verschiedenartigkeit ihrer Kulturen resultiere. Es sei einfach unmöglich, den Roma die Kultur der Mehrheitsgesellschaft aufzudrängen. Höschl weiß nicht, ob die Roma in ihrer Gesamtheit das nicht können oder nicht wollen, auch wenn das bei einzelnen Vertretern der Gruppe gut funktioniere. Die Roma hätten etwa vollkommen andere Vorstellungen, was Wahrheit bedeute. Wahr sei nicht, was sich im Einklang mit der Realität befinde, sondern was schön und gut gemeint sei. Das gelte auch für ihre Einstellung zum Eigentum, die besage, dass mir gehört, was ich mir aneigne. Er wisse natürlich, räumt Höschl ein, dass seine Aussagen Wasser auf die Mühlen von Rassisten seien. Deshalb müsse er unbedingt noch eine weitere wichtige Eigenschaft der Roma nennen. Sie hätten niemals ein totalitäres Regime unterstützt oder eines geschaffen und keine Kriege geführt. Vom moralischen und philosophischen Standpunkt sowie vor dem Hintergrund ihrer langjährigen kulturellen Entwicklung hätten sich Roma und Tschechen nichts vorzuwerfen.¹¹⁰

Dennoch gibt es auf beiden Seiten reichlich Vorurteile und Antipathien. Mit verschiedenen Maßnahmen versuchen vor allem Lokalpolitiker, die

¹¹⁰ Viliam Buchert/Cyrl Höschl: *Jsou Češi pitomci, či géniové?* [Sind die Tschechen Dummköpfe oder Genies?]. In: *psychologie.cz* vom 26.10.2010. Unter der URL: <https://psychologie.cz/jsou-cesi-pitomci-ci-geniove/> (Letzter Abruf: 23.10.2022).

Roma aus ihren Städten oder zumindest den Stadtzentren loszuwerden oder den weiteren Zuzug zu begrenzen. Hierzu werden sogenannte zuschussfreie Zonen (*bezdotplatkové zóny*) ausgewiesen. In solchen Wohngebieten darf nur leben, wer kein staatliches Wohngeld bezieht. Roma mieten ihren Wohnraum oft zu völlig übersteuerten Preisen bei Hausbesitzern, die aus deren Armut Kapital schlagen (*obchodníci s chudobou*). Da die Miete in vielen Fällen vom Staat übernommen wird, spielt deren Höhe für die Mieter nur eine untergeordnete Rolle. Die nordböhmische Stadt Rotava (Rothau), deren Einwohner zu einem Sechstel Roma sind, kaufte einen Teil dieser Wohnungen in sogenannten Problemhäusern zurück und schloss mit den Altmietern keine neuen Verträge ab. Einziehen sollten dort ordentliche Familien (*slušné rodiny*), die keine Probleme bereiten und damit helfen, den schlechten Ruf der Stadt aufzupolieren. Falls solche nicht gefunden würden, sei auch ein Abriss möglich. Hauptsache die Problemfamilien seien weg, so Bürgermeister Michal Červenka. Sein Stellvertreter Martin Rezek pflichtet ihm bei: Die Stadt müsse ihr Image als sozialer Brennpunkt loswerden und die Minderheit sich der Mehrheit anpassen. Schon jetzt würden viele tschechische Eltern aus Rotava ihre Kinder lieber auf Schulen in den Nachbarorten schicken, damit sie nicht mit zu vielen Roma zusammen die Schulbank drücken müssen. Auch eine Begrenzung des Kindergeldes auf maximal drei Kinder schlägt Rezek vor, denn nur wegen dieses finanziellen Anreizes hätten die Roma so viele Kinder.¹¹¹

Schulen, in denen fast ausschließlich Roma-Kinder lernen, werden als Segregationsschulen (*segregované školy*) bezeichnet. Durch den Schulwechsel von Kindern der tschechischen Mittelschicht wie in Rotava entstehen solche Schulen fast zwangsläufig. Das sogenannte Inklusionsgesetz, mit dem sie verhindert werden sollen, hilft wenig. Genauso wie pauschale Schuld-

¹¹¹ Ivana Svobodová: *Pomůžu ti zmizet. Sudecká obec Rotava vyhání Romy z hranic města a vysvětluje, proč to jinak nejde* [Ich helfe dir zu verschwinden. Die Gemeinde Rotava in den Sudeten jagt die Roma aus der Stadt und erklärt, warum es nicht anders geht]. In: *RESPEKT* 26/2020, S. 30–34.

zuweisungen an die Adresse von Politikern oder Schulbehörden. Aktuell gibt es in der Tschechischen Republik fast neunzig Segregationsschulen, in denen Roma-Kinder mehr als die Hälfte der Schülerschaft bilden. Landesweit lernt rund ein Viertel der Roma in einer solchen Einrichtung.¹¹² Nur zehn Prozent der tschechischen Eltern sind für eine stärkere Eingliederung von Roma-Kindern in gewöhnliche Schulen. Viele befürchten einen Qualitätsverlust des Unterrichts, wenn Roma oder Ausländer gemeinsam mit tschechischen Kindern lernen, wie aus einer Untersuchung aus dem Jahr 2018 hervorgeht. Im Jahr 2007 wurde Tschechien wegen Benachteiligung von Roma-Kindern im Bildungswesen vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt. Nach dem Urteilsspruch folgten zahlreiche Fördermaßnahmen, die bislang jedoch ohne durchschlagenden Erfolg blieben. Hier stellt sich aber auch die Frage, warum bestehende Förderangebote, z. B. kostenlose Nachhilfestunden, von den Roma nur zögerlich wahrgenommen werden. Eigentlich haben alle ethnischen Minderheiten ein Anrecht auf Unterricht in ihrer Muttersprache. In der Sprache der Roma wird hingegen kaum unterrichtet. Ein Grund hierfür sind auch die geringen Romani-Kenntnisse der Kinder. Landesweit gibt es nur zwei Schulen, wo Romani als Abiturfach gewählt werden kann.

Eine Untersuchung des Europäischen Zentrums für die Rechte der Roma (ERRC) in der Region Ostrava (Ostrau) zeigt, dass das Risiko, auf eine Sonderschule zu kommen, für Roma-Kinder fast dreißigmal höher ist als für Kinder, die nicht zu dieser Gemeinschaft gehören. In Ostrava beträgt der Anteil der Roma in den Schulen rund fünf Prozent, in Sonderschulen sind es fünfzig Prozent. Eine Gymnasialempfehlung erhalten hingegen nur sehr wenige und viele Roma könnten es sich ohnehin nicht leisten, ihren

¹¹² Markéta Hronová: *V Česku stále vznikají segregované romské školy. I deset let po verdiktu soudu pro lidská práva* [In Tschechien entstehen immer mehr Segregationsschulen. Auch zehn Jahre nach dem Urteil des Gerichtshofs für Menschenrechte]. In: *Aktuálně.cz* vom 19.11.2017. Vgl. unter der URL: <https://zpravy.aktualne.cz/domaci/v-cesku-stale-vnikaji-romske-skoly-de-set-let-po-verdiktu-so/r~969ab03aca2111e7b6a9ac1f6b220ee8/> (Letzter Abruf: 26.2.2023).

Nachwuchs auf weit entfernte Schulen zu schicken.¹¹³ Der Anteil der Roma unter Gymnasiasten oder Studenten fällt entsprechend gering aus, obwohl es für Roma verschiedene staatliche Förderprogramme gibt, um ihnen eine höhere Bildung zu ermöglichen.

Der Weg heraus aus den sogenannten Problembezirken ist nicht leicht. Wenn sich Roma-Familien entscheiden, außerhalb ihres „Ghettos“, so die verbreitete Bezeichnung für Viertel, in denen überwiegend Roma leben, eine Wohnung zu suchen, werden sie häufig schon allein wegen ihrer Namen oder ihres Äußeren benachteiligt. Auch dadurch wird eine Integration erschwert, da es nicht zu einer Durchmischung der Gesellschaft kommt und Ghettoisierungen zunehmen.

Das Kindergeld, auf das der stellvertretende Bürgermeister von Rotava anspielt, ist für viele Roma-Familien tatsächlich eine wesentliche Einnahmequelle. Diesen finanziellen Anreiz als alleinigen Grund für den Kinderreichtum der Roma hinzustellen, würde allerdings zu kurz greifen. Hinzu kommen traditionelle Familien- und Frauenbilder der Gemeinschaft. Viele Frauen begreifen die Geburt von Kindern traditionell als ihre wichtigste Aufgabe. Große Familien boten früher Schutz, heute ermöglichen sie den Empfang von Sozialleistungen. Dies führt dazu, dass Mädchen wegen früher Schwanger- und Mutterschaften häufig keinen Berufsabschluss erwerben und oft nicht einmal die Schule abschließen. Spätere Arbeitslosigkeit oder eine Beschäftigung im Niedriglohnsektor für Geringqualifizierte, wo die Löhne nicht selten unter den Sozialleistungen liegen, sind damit praktisch vorprogrammiert.

Die Gemeinschaft der Roma ist stark patriarchalisch geprägt. Die jungen Frauen werden häufig noch von ihren Eltern, vor allem vom Vater, verheiratet und haben wenig Mitspracherecht bei der Partnerwahl. Mit der Heirat

¹¹³ Roma Education Fund 2007: *Rozvoj vzdělávání Romův České republice* [Die Entwicklungen im Bildungsbereich bei den Roma in der Tschechischen Republik]. Vgl. https://www.romaeducationfund.org/wp-content/uploads/2019/05/web_czech_report_czech.pdf (Letzter Abruf: 26.2.2023).

sollen oft die Bande zwischen befreundeten Familien gestärkt werden, die eine vergleichbare materielle und gesellschaftliche Stellung innehaben. Um Mädchen und Frauen Bildung und damit ein eigenständiges Leben zu ermöglichen, müssten althergebrachte Traditionen aufgebrochen werden, was nur aus der Gemeinschaft selbst heraus geschehen kann. Unangefochtenes Familienoberhaupt bleibt der Mann und Vater, auch wenn er nicht als Alleinverdiener die Familie ernährt, sondern das Geld vom Staat kommt. Die Frauen halten sich im Hintergrund, bekommen Kinder und kümmern sich um den Haushalt (*domáci puťka*). Gemeinnützige Vereine und Organisationen, wie z. B. *Slovo 21*, versuchen hier Veränderungen herbeizuführen, so die Roma-Aktivistin Olga Fečová.¹¹⁴

Einer der Dreh- und Angelpunkte der Roma-Frage ist die Kriminalitätsrate. Diese ist unter den Roma viel höher als die innerhalb der Mehrheitsgesellschaft. Davon sind zumindest sehr viele Tschechen felsenfest überzeugt. Da aber seit Anfang der 1990er Jahre keine gesonderten Statistiken zur Kriminalität von Roma geführt werden, bleibt viel Spielraum für Spekulationen. Damals war in der Tschechoslowakei etwa jeder fünfte Straftäter ein Rom. Das Verbot solcher Statistiken geht auch auf den Druck von Roma-Organisationen zurück, die gehofft hatten, dass die Roma dadurch im Ansehen der Tschechen steigen. Das hat nicht wirklich funktioniert. Ein weiteres Problem liegt darin, dass nicht klar ist, wer überhaupt zu den Roma gehört. Hier machen es sich die meisten Tschechen ziemlich einfach: Rom ist, wer für sie so aussieht, also eine etwas dunklere Hautfarbe und dunkle Haare hat.¹¹⁵ Unter der Hand werden zur Kriminalität von Roma unglaublich hohe Zahlen genannt. Jedoch weiß niemand, ob diese stimmen. Das gleiche gilt für Roma im Strafvollzug. Schließlich ist Rom nur, wer sich auch selbst als solcher sieht und nicht, wer von anderen als sol-

¹¹⁴ Veronika Krejčí/Olga Fečová: *Děti, nechcete si zazpívat?* [Wollt ihr nicht singen, Kinder?]. In: *Lidové noviny* vom 21.8.2020, S. 4.

¹¹⁵ Milena Hübschmannová et al.: *Romové v České republice (1945–1998)* [Roma in der Tschechischen Republik (1945–1998)]. Praha 1999, S. 424f.

cher betrachtet wird. Die Mehrheitsgesellschaft stellt aufgrund von Wahrheiten, Halbwahrheiten und Unwahrheiten eine ganze Gruppe unter Generalverdacht, die sie für Roma hält. Die Medien tragen mit ihrer häufig unsachlichen Berichterstattung zur Verschärfung der Situation bei. Wird über Roma berichtet, geht es meist um Kriminalität. Die Reportagen über die Roma sind oft wenig seriös und bei Negativmeldungen wird übertrieben. So meldeten 2019 wiederholt landesweite Medien von ethnischen Unruhen aus der Kleinstadt Kojetín na Hané (Kojetein), allen voran der Privatsender *Prima*, der die Ereignisse gehörig aufblies. Bei genauerem Hinsehen zeigte sich, dass es sich um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Roma-Familien handelte, bei denen es angeblich um Geld und Drogen ging. Beteiligt war gerade einmal eine Handvoll Personen.¹¹⁶ Zu einem geflügelten Wort wurde in diesem Zusammenhang die Wendung „Lüge von Břeclav“ (*břeclavská lež*). In Břeclav (Lundenburg) hatte sich Mitte April 2012 ein Jugendlicher einen Übergriff durch eine Gruppe von drei Roma ausgedacht. Viele tschechische Medien berichteten anschließend ausführlich über den Fall, ohne jedoch den Wahrheitsgehalt der Aussagen des Jugendlichen zu überprüfen. Inzwischen ist von einer *břeclavská lež* ganz allgemein die Rede, wenn Roma als Verdächtige bei Straftaten genannt werden, ohne dass dafür Indizien vorliegen.

An gutgemeinten Maßnahmen und Programmen staatlicher und nichtstaatlicher Träger zur besseren Integration und Verbesserung der Situation der Roma herrscht kein Mangel. Am weitesten gingen die Maßnahmen von Premier Petr Nečas mit seiner Strategie gegen soziale Ausgrenzung (*Strategie boje proti sociálnímu vyloučení*) für den Zeitraum 2010 bis 2015. Diese wurde anschließend für weitere fünf Jahre fortgesetzt. Im Frühjahr 2021 billigte das tschechische Parlament parteiübergreifend einen Gesetzesentwurf zur Entschädigung von Frauen, die zwischen 1966 und 2012 ohne

¹¹⁶ Martin Bartovský: *600 Romů/6 darebáků* [600 Roma/6 Kriminelle]. In: *REFLEX* 4/2020, S. 40–45.

ihr Wissen bzw. gegen ihren Willen sterilisiert wurden. Von dieser Maßnahme waren vor allem Roma betroffen. Die Opfer erhalten eine Entschädigung von 300.000 Kronen (etwa 11.500 Euro). Schätzungen gehen von vierhundert Frauen aus, die Ansprüche geltend machen werden. Die tatsächliche Zahl der Geschädigten liege jedoch um ein Vielfaches höher.¹¹⁷



Geistreich und eloquent: Multitalent Jan Cina in der Jan-Krause-Show.

Jungen Roma fällt es häufig schwer, innerhalb der eigenen Gruppe Vorbilder zu finden. Einer der Vorzeigeroma im Land ist der Schauspieler Jan Cina, der die Mitglieder der Jury im populären Wettbewerb *Tvoje tvář má známý hlas* (Dein Gesicht hat eine bekannte Stimme) mit einer Imitation von Montserrat Caballé zu Tränen rührte. Der Auftritt baute ihm eine Brücke in die populäre Serie *Most!*, in der Cina als Stimme der Transsexuellen Daša (Erika Stárková) zu hören ist. Inzwischen ist der Lockenkopf Dauer-

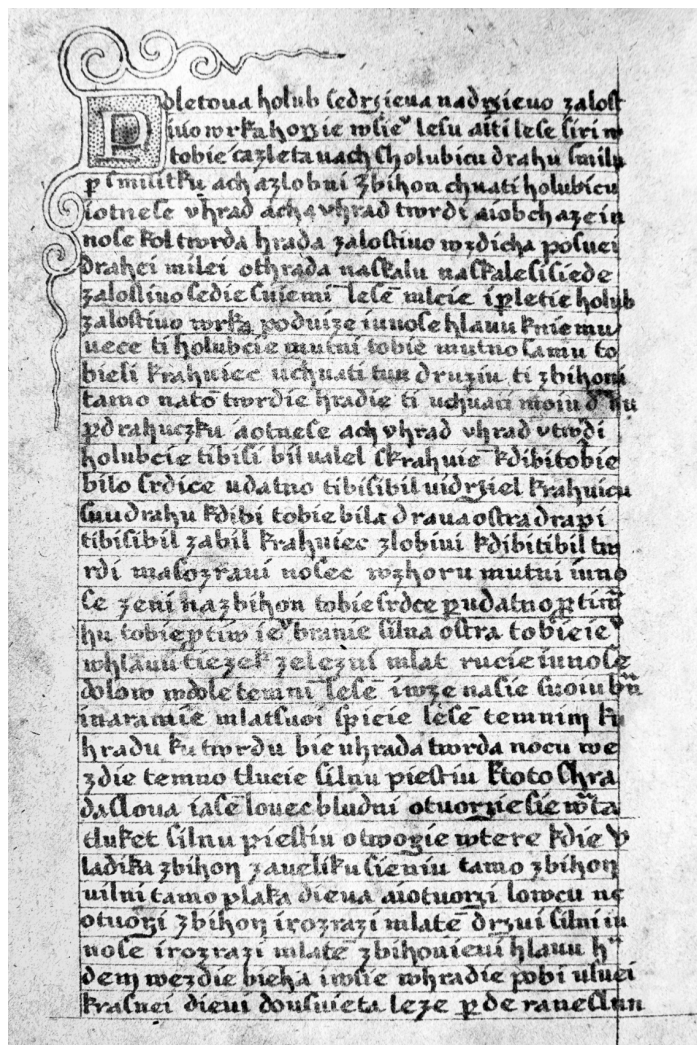
¹¹⁷ Klára Zajíčková: *Naděje po osmnácti letech* [Hoffnung nach achtzehn Monaten]. In: *RESPEKT* 11/2012, S. 28–29.

gast auf den Leinwänden und in den Talkshows des Landes, wo er sich mit seinen zwei akademischen Titeln – einem vor und einem hinter dem Namen – geistreich und eloquent präsentiert, gewissermaßen als personifiziertes Gegenteil des tschechischen Klischees von einem Rom. Cina bekennt sich offen zu seiner Homosexualität. Mit seinem langjährigen Partner, dem Schauspieler Petr Vančura, tritt er in Kampagnen wie *Jsme fér* (Wir sind fair) für die Ehe für alle ein und bei *#Jsme Česko* (#Wir sind Tschechien) engagieren sich die beiden gegen Diskriminierungen. Auch der Shootingstar musste schon erfahren, wie schwierig für jemanden mit einem untypischen Namen in Tschechien die Wohnungssuche sein kann. Nur mit dem Unterschied, dass sein Fall über das Portal *HateFreeCulture* bekannt wurde und für landesweite Aufmerksamkeit sorgte.

In der Serie *Lynč* spielt Cina einen Rom, der seine Freundin vergewaltigt haben soll und bekommt, was er in den Augen der Kleinstädter verdient: Er wird vor aller Augen auf dem Marktplatz fast totgeprügelt und anschließend an einem Baum aufgeknüpft. In Wahrheit kommt der Vergewaltiger wie so oft aus dem engsten Familienkreis. Das Mädchen wurde von ihrem Vater missbraucht, einem angesehenen Arzt. Aus Angst, die schöne heile Familienwelt zu zerstören, schweigt auch sie und trägt das Kind ihres Vaters aus. Die Serie blieb nicht ohne gesellschaftlichen Nachhall. Nicht wenige Tschechen meinten, es würden dort gängige Klischees von den guten Roma und ihnen selbst als bösen Rassisten bedient. Die Frage, ob auch die Roma zu ihrer verfahrenen Situation beitragen, spiele hingegen kaum eine Rolle. Jan Cina sieht die Probleme auf beiden Seiten. Eine Patentlösung habe jedoch auch er nicht parat.¹¹⁸

¹¹⁸ Klára Zajíčková/Jan Cina: *Rád bych ukončil tohle pohádkové období* [Ich würde diese märchenhafte Zeit gerne beenden]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 2/2020, S. 6–10.

Die Schicksale der gefälschten Handschriften

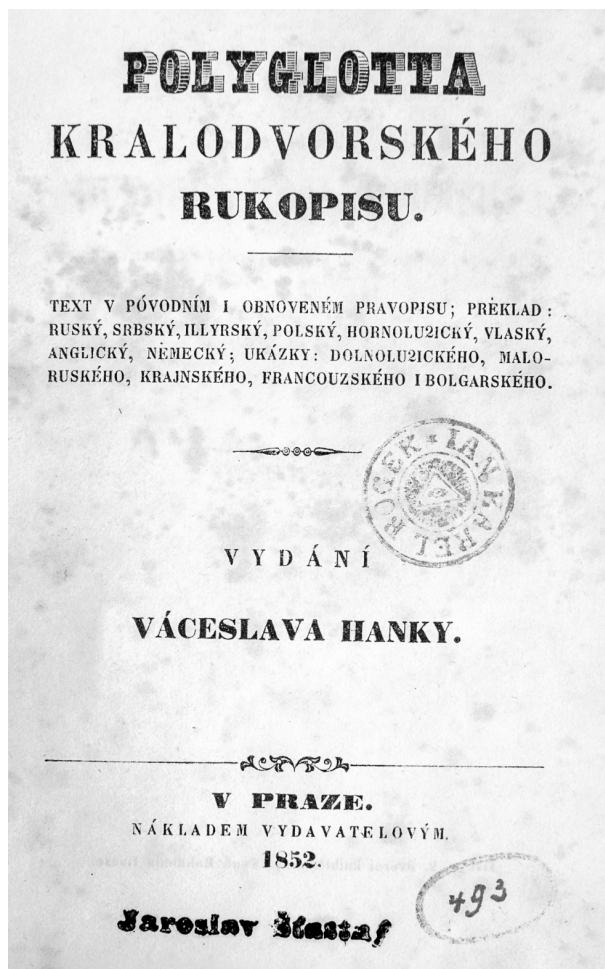


Echt oder nur täuschend echt? Die Königinhofer Handschrift.

Mit Nationen und ihren Sprachen verhält es sich nicht anders als mit Fußballvereinen: Um in der ersten Liga nicht nur oben mitzuspielen, sondern auch Wertschätzung zu erfahren, sollten sie nicht nur gut spielen bzw. im Falle von Sprachen polyvalent und normiert sein, sondern möglichst alt oder besser sehr alt. Ist eine solche Tradition nicht vorhanden, muss im Zweifelsfall etwas nachgeholfen werden. Die slawischen Sprachen weisen einige Schriftdenkmäler auf, die in diese Kategorie fallen. Der bekannteste Kandidat oder besser Wackelkandidat ist das altostslawische *Slowo o polku Igorewe* oder das Lied von der Heerfahrt Igers, besser bekannt als Igorlied: 1795 gefunden, 1800 veröffentlicht und 1812 bei einem Brand unwiderruflich vernichtet. Angeblich stammt die Handschrift aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, nachprüfen lässt sich das nun nicht mehr. Auch die Geschichte der zufälligen Auffindung der polnischen *Kazania świętokrzyskie* (Heilig-Kreuz-Predigten) 1890 in einer Petersburger Bibliothek ist eigentlich viel zu schön, um wahr zu sein.

Zwei der bekanntesten Handschriftenfälschungen stammen aus Tschechien bzw. Böhmen und der Streit um ihre Echtheit zog sich wie ein roter Faden durch das gesamte 19. und frühe 20. Jahrhundert. Gemeint sind die Grünberger Handschrift (*Rukopis zelenohorský*) und die Königihofers Handschrift (*Rukopis královédvorský*). Die Grünberger Handschrift umfasste Teile von altschechischen Gedichten, die Königihofers Handschrift vierzehn epische Gedichte und Gedichtfragmente. Die beiden Dokumente sind die vermeintlich ältesten Schriftdenkmäler des Tschechischen und stammen angeblich aus dem 8. oder 9. bzw. dem 13. oder 14. Jahrhundert. Gefunden wurden sie zufällig 1817/1818. Unter den glücklichen Findern war der junge Universalschriftgelehrte und Aktivist der tschechischen Wiedergeburt Václav Hanka. Kurz darauf nahm Hanka eine Tätigkeit im heutigen Prager Nationalmuseum auf, wo seine Werke fortan zu den wichtigsten Exponaten zählten. Die Funde wurden nicht allein in Böhmen begeistert aufgenommen, sondern allerorten in der slawischen Welt, die sich gerade im Wiedergeburtstaumel befand, und avancierten in der Folgezeit zu natio-

nalén Symbolén. Díe Diskussionén um díe Authentizitát der beidén Schriftstücke ging als Streit oder sogar Kampf um díe Handschriften (*Spor/Boj o Rukopisy*) in díe Geschichte ein und ist ein Lehrstück davon, dass wissenschaftlich-objektive Argumente nicht greifen, wenn sie politisch nicht erwünscht sind. Daran hat sich bis heute prinzipiell nichts geändert.



Band mit Übersetzungen der Handschrift von 1852.

Die tschechische Sprache hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre besten Tage schon eine geraume Weile hinter sich und in Böhmen gab man auf Deutsch den Ton an. Auch die Tschechen selbst, sofern sie etwas auf sich hielten. Nicht nur Josef Dobrovský, immerhin einer der Mitbegründer der Slawistik, schrieb fast ausschließlich auf Deutsch, darunter auch seine *Geschichte der böhmischen Sprache und Litteratur* (1792) und sein *Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache* (1809). Er glaubte zunächst nicht wirklich daran, dass die tschechische Sprache noch zu retten sei. Da kamen die Handschriften gerade recht, schlugen sie doch eine Brücke von der trüben Gegenwart zurück in die goldene Vergangenheit.

Einer der ersten, dem an den Handschriften etwas faul bzw. neu vorkam, war 1824 eben dieser Josef Dobrovský, immerhin ein Schwergewicht der frühen Wiedergeburtzeit, dessen Stimme Gewicht hatte. Tschechischen Patrioten missfiel sein Urteil und sie verunglimpften Dobrovský als einen slawisierenden Deutschen und sprachen seinem Werk jedwede Relevanz ab, obwohl es die theoretischen Grundlagen für ihre eigene Tätigkeit lieferte. Dobrovský nannte mit Hanka, der bei ihm studiert hatte, auch gleich den vermeintlichen Verfasser. Ob er stolz auf die Arbeit seines einstigen Studenten war, ist nicht bekannt. Auf der anderen Seite stand Dobrovský kein geringerer als František Palacký gegenüber, der *Otec národa* (Vater des Volkes). Bei dem Slawisten Dobrovský kann in dieser Frage sicherlich eine höhere Kompetenz angesetzt werden als bei dem Pionier der modernen tschechischen Geschichtsschreibung Palacký, der nicht unbedingt als großer Kenner der tschechischen Sprache von sich reden machte. Die im Tschechischen geläufige Wendung *Kecáš jako Palacký!* (Du faselst wie Palacký!) bezieht sich jedoch nicht auf dessen angeblich die tschechische Rede störenden deutschen Akzent, sondern spielt darauf an, dass Palacký mit der Wahrheit häufig sehr kreativ umging. In der von ihm auf Deutsch verfassten *Geschichte Böhmens* spielen die beiden fraglichen Schriften natürlich eine wichtige Rolle. Doch in dem Streit um die Handschriften ging es von Anfang an nicht um die Wahrheit oder philologische Spitzfindigkei-

ten, sondern die Frage der nationalen Ehre. Sie mussten einfach echt sein! In den kommenden Jahrzehnten wurde die Meinung über ihre Echtheit zum Gradmesser der patriotischen Gesinnung von Generationen tschechischer Literaten, Künstler, Wissenschaftler und Politiker. Wer die Echtheit der Handschriften in Zweifel zog, war ein schlechter bzw. gar kein Tscheche. Schließlich befanden die hämischen Deutschböhmen schon von Anfang an, dass hier Fälscher am Werke waren.

KÖNIGINHOFER HANDSCHRIFT.
SAMLUNG LYRISCH-EPISCHER NATIO-
NALGESÄNGE.
ÜBRISETZT VON
WENCESLAW SWOBODA.

VORERINNERUNG.

„Diese Sammlung lyrisch-epischer reinloser Nationalgesänge übertrifft Alles, was man bisher von alten Gedichten aufgefunden, wovon sich aber nur 12 Blättchen Pergamen in 12., und zwei schmale Streifen erhalten haben. Der Herausgeber, nach dem er den rühmlichen Entschluss, unsre alten Gedichte herauszugeben, gefasst, und mit dem ersten Bändchen schon ausgeführt hatte, war so glücklich, diese schätzbaren Ueberreste in einer Kammer an der Kirche zu Königinhof unter verworfenen Papieren und alten Pfeilen zu entdecken, und von nahem Untergange zu retten. Nach der Schrift zu urtheilen, fällt die Sammlung zwischen die Jahre 1290 und 1310. Einige von den Gedichten sind in Rücksicht ihres Ursprunges auch wohl noch älter. Desto mehr ist der unersetzliche Verlust von

53*

724

VORERINNERUNG.

dem bei weitem grössern Theile derselben zu bedauern. Die ganze Sammlung bestand aus drei Büchern, wie man aus den Überschriften der übriggebliebenen Kapitel des dritten Buches, da das 26te, 27te und 28te genannt werden, sicher schliessen kann. Wenn jedes von den abgängigen 25 Kapiteln auch nur 2 Gedichte enthielt, so sind blos vom dritten Buche 50 Gedichte in Verlust gerathen.

Wen sollten diese kleinen Proben nach dem vortrefflichen Ganzen, das sich durch Leichtigkeit des Vortrags, Reinheit und Correctheit der Sprache, durch Kraft und Anmuth auszeichnet, nicht lüstern machen?“

Vollständige Übersetzungen sind erschienen:

Polnisch in anmuthigen Reimen von L. Siemiński, Krakau 1836 und Prag 1843, russisch in kräftig-nationaler Diction v. N. Berg, Moskwa 1846, serbisch von Slavko Petrović-Zlatojević, Prag 1851, illyrisch von I. Berlić, Ofen 1845—50, Prag 1851, wendisch-serbisch von J. E. Smoler u. Prag 1851, und italienisch von F. Francesconi, Prag 1851. English von Bowering und Wratislaw. Theilweise in den übrigen slavischen Dialecten und im Französischen.

Vorerinnerung zur deutschen Übersetzung der Königinhofer Handschrift aus dem Jahr 1852: Unter verworfenen Papieren und alten Pfeilen entdeckt.

Die Handschriften ließen sich trefflich ins Feld der nationalen Rangeleien führen, wenn die böhmischen Deutschen mal wieder eine kulturelle Überlegenheit für sich reklamierten. Salz in die tschechische Wunde streute der Prager Fritz Mauthner 1897 mit seiner Novelle *Die böhmische Handschrift*, in der ein Lehrer ein tschechisches Heldenepos aus dem 13. Jahrhundert fälscht. Sofort beginnt der Streit um dessen Echtheit, die schließ-

lich von einem Slawisten widerlegt wird. Ähnlichkeiten mit damals noch lebenden oder bereits verstorbenen Personen waren ganz bestimmt alles andere als zufällig.

Im Jahr 1886 schaltete sich der künftige Präsident und damalige Professor Tomáš Garrigue Masaryk in den Streit ein, indem er dem Spezialisten für Alttschechisch Jan Gebauer in seiner renommierten Zeitschrift *Athenaeum* eine Plattform für dessen Beitrag über die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen der Königinhofer und Grünberger Handschriften bot. Dort fordert der Sprachwissenschaftler eine chemische Analyse des Materials, die unzweideutig Klarheit bringen sollte. Der Historiker Josef Pekař veröffentlichte 1890 an gleicher Stelle einen Beitrag, in dem er nachwies, dass die Ortsbezeichnung *Hrubá Skalá*, die in den Handschriften auftauchte, erst seit dem 17. Jahrhundert in Gebrauch war. Eine Deutschlandkarte aus dem Spätmittelalter mit Kaliningrad als ostpreußischer Metropole würde schließlich auch die eine oder andere Frage aufwerfen.

Ende der 1960er Jahre gelangte eine Untersuchung zu dem Schluss, dass es sich bei den Handschriften um ein Palimpsest handelt. Als Material wurden alte Manuskripte verwendet, auf denen man zunächst die ursprüngliche Schrift entfernte, um sie dann erneut zu beschreiben. Es bleibt die Frage, warum es so lange gedauert hat, die Handschriften trotz offensichtlicher Indizien als Fälschungen zu entlarven. Zunächst muss festgestellt werden, dass die Fälschungen in jeder Hinsicht handwerklich sehr gut gemacht waren, sodass selbst ausgemachte Fachleute reihenweise auf den Zinker hereinfielen. Ausschlaggebend war jedoch, dass sich die Handschriften perfekt in den Zeitgeist des 19. Jahrhunderts fügten, was ihre Enttarnung politisch als nicht wünschenswert erscheinen ließ. Schließlich lieferten sie den Beweis, dass die Tschechen mit Recht einen Platz unter den alten europäischen Kulturvölkern für sich in Anspruch nehmen können.

Die beiden Handschriften befinden sich nach wie vor im Prager Nationalmuseum. Ob echt oder gefälscht: Ein fester Platz in der tschechischen Geschichte ist ihnen sicher.

Die Slowaken sind eigentlich auch Tschechen

Wird der erste tschechoslowakische Präsident Tomáš Garrigue Masaryk, der in Tschechien beinahe Heiligenstatus genießt, doch einmal kritisiert, dann wegen seiner letztendlich erfolglosen Bemühungen, im Zuge des sogenannten Tschechoslowakismus neben dem tschechoslowakischen Staat auch gleich noch ein tschechoslowakisches Staatsvolk zu schaffen, einschließlich einer dazugehörigen tschechoslowakischen Sprache. Diese war ab 1918 dann laut Verfassung Amtssprache, wenn auch in ihren beiden Varianten Slowakisch und Tschechisch. Damit unterschätzte auch der aus dem mährisch-slowakischen Grenzgebiet stammende Masaryk die historischen, politischen, kulturellen und religiösen Unterschiede zwischen den beiden Nachbarn, die angesichts der Ähnlichkeiten ihrer Sprachen leicht übersehen werden. Dies kommt in Masaryks vielzitiertem Irrtum zum Ausdruck, die Slowaken seien eigentlich auch Tschechen (*Slováci jsou vlastně Češi*). Diese Denkweise übernahmen später nicht wenige tschechische Politiker. Im Zuge der tschechoslowakischen Staatsgründung sprach Masaryk auch dann noch von *Independent Bohemia*, als bereits die Tschechoslowakei gemeint war. In der Slowakei war man angesichts solcher Rhetorik sehr empfindlich.¹¹⁹ Als Präsident vergaß Masaryk dann, die Autonomiezusagen einzulösen, die den Slowaken im Pittsburgher Abkommen (*Pittsburská dohoda*) gegeben worden waren. Anlässe zu Verstimmungen auf slowakischer Seite gab es bis zur Auflösung des gemeinsamen Staates Ende 1992 immer wieder, etwa als Präsident Václav Havel seine erste Reise im Amt am 2. Januar 1990 auf Einladung von Manfred Gerlach und

¹¹⁹ Silvie Lauder/Roman Holec: *Československo z nás udělalo Slováky* [Die Tschechoslowakei hat uns zu Slowaken gemacht]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 84–89.

Richard von Weizsäcker in beide deutsche Staaten unternahm, und nicht in die Slowakei.

Über die Slowakische Frage (*Slovenská otázka*) wurde in der Tschechoslowakei nie laut gesprochen, aber sie war stets virulent und spürbar, meint der frühere slowakische Dissident František Mikloško. Diese Frage stehe für die Diskussionen um Sinn und Unsinn der Existenz der Slowakei im Kessel der sie umgebenden größeren Völker und Kulturen. In den vergangenen 150 Jahren habe sie immer wieder unter verschiedenen historischen Vorzeichen Gestalt angenommen: nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867, während der Tschechoslowakischen Republik in der Zwischenkriegszeit, in der Zeit des slowakischen Staates während des Zweiten Weltkriegs, in der Nachkriegszeit bis 1948, anschließend während des Kommunismus sowie nach 1989 bis zur Auflösung der Tschechoslowakei Ende 1992.¹²⁰

Diese wollte Václav Havel als Verfechter eines gemeinsamen tschechoslowakischen Staates unbedingt verhindern. Im August 1991 veröffentlichte Havel seine Schrift Sommermeditationen (*Letní přemítání*), in der er Verständnis für die Unabhängigkeitsbestrebungen in der Slowakei zeigt. Dort heißt es, die Slowaken seien während der ganzen Zeit des Bestehens des gemeinsamen Staates de facto von Prag aus regiert worden. Für viele von ihnen sei es weniger wichtig, ob sie gut oder schlecht regiert würden, an der Regierung beteiligt seien oder nicht oder man möglicherweise über ihre Köpfe hinweg entscheide. Problematisch sei einfach die Tatsache, dass sie von außen regiert würden. Damit gehe es den Slowaken im Grunde genommen gar nicht um Widerstand gegen die Tschechen, sondern gegen ein Machtzentrum, das außerhalb ihrer Grenzen liege, noch dazu auf dem Gebiet ihres vermeintlich älteren, stärkeren und wohlhabenderen Bruders. Deshalb denke er, so der tschechoslowakische Präsident, dass es den

¹²⁰ František Mikloško: *Otázka slovenská a ty další* [Die slowakische Frage und weitere]. In: *Lidové noviny* vom 4.11.2020, S. 9.

Slowaken obliegt, wofür sie sich entscheiden. Er sei der letzte, der einem Volk sein Recht auf Selbstbestimmung abspreche. Das Recht eines Volkes, sich selbst zu regieren und die Entscheidungsgewalt über seine Angelegenheiten mit niemandem zu teilen, sei unveräußerlich und müsse respektiert werden. Deshalb habe er der Bundesversammlung im Dezember letzten Jahres vorgeschlagen, ein Verfassungsgesetz über ein Referendum zu verabschieden, das Tschechen und Slowaken die Entscheidung ermöglichen solle, ob sie weiterhin in einem gemeinsamen Staat leben wollen. Eine Angelegenheit von solcher Tragweite dürfe nicht von Politikern entschieden werden, selbst wenn sie demokratisch gewählt seien, sondern allein von den Menschen selbst.

Doch zu diesem Referendum kam es nicht und es ist müßig, im Nachhinein darüber zu spekulieren, ob ein solches zu einem Fortbestand der Tschechoslowakei geführt hätte, die seit 1990 Tschechische und Slowakische Föderative Republik (*Československá federativní republika*) hieß. Tatsache ist, dass die Identifikation mit dem gemeinsamen Staat in Tschechien viel weiter ging als beim slowakischen Juniorpartner und Wahlen oft über die tschechische Bevölkerungsmehrheit im Land entschieden wurden. So verhalfen die Tschechen den Kommunisten 1946 zu ihrem Wahlsieg, der für das Land fatale Konsequenzen haben sollte. Damals holte die slowakische Demokratische Partei (*Demokratická strana*) 62 Prozent der Stimmen und fügte den Kommunisten damit eine bittere Wahlniederlage zu, die diese nicht vergaßen. Nach dem sogenannten Siegreichen Februar (*Vítězný únor*), wie der kommunistische Putsch 1948 in der Propaganda bezeichnet wurde, erfolgte sofort ein Verbot. Über die Modalitäten der Auflösung des gemeinsamen Staates beschlossen letztendlich die Premiers der beiden Landesteile, Václav Klaus auf der tschechischen und Vladimír Mečiar auf der slowakischen Seite.

Dies war im 20. Jahrhundert nicht die erste Trennung von Tschechen und Slowaken. Bereits während des Zweiten Weltkriegs, als der tschechische Landesteil unter deutschem Protektorat stand, gab es einen slowakischen

Nationalstaat von Hitlers Gnaden. Dieses Marionetten-Regime unter dem Priester Jozef Tiso als unabhängig zu bezeichnen, verbietet sich von selbst. Die Slowaken wagten Ende August 1944 schließlich den Aufstand, der nach anfänglichen Erfolgen jedoch scheiterte. Der Tag seines Ausbruchs ist heute Feiertag – Tiso wurde 1947 als Kriegsverbrecher hingerichtet. Seine Person und der erste slowakische Staat der Geschichte sind bis heute in beiden Ländern Gegenstand gesellschaftlicher und akademischer Kontroversen.

Im Zuge der Staatsgründung 1918 hatten Slowaken und Tschechen einander noch bedurft, um die Geschicke des Landes angesichts der deutschen, ungarischen und polnischen Minderheiten als staatstragendes Volk dominieren zu können. Die Russinen in der Karpatenukraine hatten eine Zwischenposition inne. Weder gehörten sie zum tschechoslowakischen Staatsvolk, noch wurden sie wie die eben genannten ethnischen Minderheiten behandelt. Das Verhältnis innerhalb der „Tschechoslowaken“ war von Beginn an asymmetrisch, da die Slowaken die Tschechen angeblich mehr brauchten als umgekehrt.¹²¹ Das betraf nicht zuletzt das Fehlen von Funktionseleiten, wie z. B. Lehrer, Offiziere oder höhere Beamte, die sich in der Slowakei, die als Oberungarn Teil der transleithanischen Reichshälfte Habsburgs war, kaum herausgebildet hatten. Ein umfangreicher Eliten-transfer vom tschechischen Westen in den slowakischen Osten (und den transkarpatischen fernen Osten) der Republik war die Folge. Dieser löste dort allerdings keine uneingeschränkten Beifallstürme aus, weil die emsigen Aufbauhelfer oft keine besondere interkulturelle Kompetenz an den Tag legten. Aber wozu auch, schließlich hatte ja kein Geringerer als Staatspräsident Masaryk die Devise ausgegeben, dass Slowaken auch Tschechen sind. Die Tschechen hatten als Kulturträger bereits in Habsburger Zeiten Erfahrungen sammeln können, denn Wien griff gerne auf tsche-

¹²¹ Mojmír Hampl: *Pro Čechy je nebe nízko* [Für die Tschechen hängt der Himmel niedrig]. Praha 2019, S. 133.

chische Staatsdiener zurück, um die kaiserliche Ordnung auch in den entfernten slawischsprachigen Reichsteilen durchzusetzen. Negative Vorurteile der Polen gegenüber ihren tschechischen Nachbarn gehen häufig auf diese Zeit zurück.

Die brüderliche Hilfe aus dem Westen wurde als einzige sinnvolle Lösung für das Elitenproblem des Ostens betrachtet. Doch blieben die Aufbauhelfer nach Auffassung des slowakischen Exilhistorikers Konštantín Čulen viel zu lange, was bei vielen Slowaken ein Gefühl der Kolonialisierung auslöste. Vor allem missfielen der Atheismus, der Paternalismus und die Arroganz vieler der tschechischen Oberlehrer. Als in den 1930er Jahren in der Slowakei eine junge aufstrebende Intelligenzschicht herangereift war, musste diese frustriert feststellen, dass fast alle wichtigen Posten in Heer, Kultur, Verwaltung, bei der Eisenbahn oder an Schulen und Universitäten langfristig mit Tschechen besetzt waren. Die Slowaken hatten praktisch überall das Nachsehen. An der Universität in Bratislava (Preßburg) waren 1938 von 72 Professoren nur 17 aus der Slowakei, bei wichtigen Behörden betrug der slowakische Anteil 1936 gerade einmal 1,6 Prozent und bei über 10.000 Offizieren entfielen nur knapp über vierhundert Posten auf Slowaken. Einem einzigen slowakischen General standen 139 tschechische gegenüber. Das Slowakische betrachteten viele Tschechen als einen bloßen Dialekt ihrer eigenen Sprache. Vor 1918 lebten in der Slowakei gerade einmal knapp 7.500 Tschechen, bis 1930 stieg ihre Zahl auf über 120.000.¹²² Hinzu kamen in der Slowakei wirtschaftliche Probleme, da für ihre Waren der wichtige ungarische Absatzmarkt weggebrochen war. Nach der Währungsreform in der Tschechoslowakei konnten die Ungarn deren Erzeugnisse kaum noch bezahlen. Da die tschechischen Unternehmen moderner und damit konkurrenzfähiger waren, überlebten viele slowakische die Anfangszeit der neuen Republik nicht. Für diese Probleme wurde die tschechoslowakische Regierung verantwortlich gemacht, was zu einem

¹²² Václav Drchal: *Čecha do mecha* [Tschechen in den Sack]. In: *euro* 12/2019, S. 48–51.

Aufstieg antitschechischer Parteien führte, wie z. B. der Slowakischen Volkspartei (*Slovenská ľudová strana*) von Andrej Hlinka. Deren Politiker forderten vor allem mehr Autonomie von Prag. Auf der anderen Seite machten sich führende Politiker des Gemeinschaftsstaates kaum die Mühe, dem Osten einmal einen Besuch abzustatten. Der einzige ranghohe tschechische Politiker, der die Slowakei häufig besuchte, war Präsident Masaryk. Als man begann, diese Versäumnisse einzusehen und 1935 den Slowaken Milan Hodža zum Regierungschef machte, war es bereits zu spät. In der schweren Stunde des Münchner Abkommens war die Loyalität vieler Slowaken gegenüber der Tschechoslowakei nicht besonders ausgeprägt.

Es werde jedoch häufig vergessen, so Roman Holec von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, dass die Tschechoslowakei den Slowaken Chancen bot, von denen sie als Teil Ungarns nicht einmal zu träumen wagten, wie etwa das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer ab 1918, ein modernes Bildungssystem oder kulturelle Entwicklungschancen.¹²³ Der Historiker und erfolgreiche Buchautor Pavel Kosatík geht noch weiter: Ohne die Gründung des gemeinsamen Staates mit den Tschechen 1918 wäre die Slowakei weiter in einem Staatsverband mit Ungarn verblieben und da hätten es die Slowaken schwer gehabt, ihre Existenz zu verteidigen. Die Tschechen hätten zwar im Laufe des 20. Jahrhunderts in Bezug auf die Slowaken viele Fehler begangen, so Kosatík, aber eigene Entwicklungsmöglichkeiten hätten sie ihnen eröffnet.¹²⁴

Auf eine Ausweisung der Tschechen drängten die slowakischen Behörden bereits ab Oktober 1938, nachdem die Slowakei nur wenige Tage nach der deutschen Annexion des Sudetenlands während des kurzen Intermezzos der sogenannten Zweiten Republik die lange geforderten weitreichenderen Autonomierechte erhalten hatte. Nun lautete die Parole: *Čecha do mecha a mech do Dunaja!* (Tschechen in den Sack und den Sack in die Donau!)

¹²³ Silvie Lauder/Roman Holec: *Československo z nás udělalo Slováky* [Die Tschechoslowakei hat uns zu Slowaken gemacht]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 84–89.

¹²⁴ Pavel Kosatík: *Slovenské století* [Das slowakische Jahrhundert]. Praha 2021, S. 5.

Insgesamt mussten rund 63.000 Tschechen die Slowakei in Richtung Protektorat verlassen. Wer blieb bzw. bleiben durfte, musste sich mit einer Rolle als Bürger zweiter Klasse anfreunden.¹²⁵

Da der Gewaltretorik keine Gewaltexzesse an den Tschechen folgten, wie etwa im gleichen Zeitraum in Kroatien an den Serben, war nach 1945 das Tuch zwischen Slowaken und Tschechien nicht vollständig zerschnitten und beide konnten sich auf einen weiteren gemeinsamen Weg verständigen. Nach Kriegsende kam es zu einem tschechoslowakischen Neubeginn, der Anfang der 1990er Jahre mit der Samtenen Scheidung friedlich, weitgehend einvernehmlich und anders als in Jugoslawien vor allem unblutig zu Ende ging.

Der strukturelle Dualismus beider Gesellschaften betraf auch die antikomunistische Opposition. Im tschechischen Landesteil dominierte die Charta 77, eine breite Koalition aus Regimegegnern, von Katholiken bis hin zu abtrünnigen Kommunisten, im slowakischen Landesteil die Untergrundkirche. Ein Zusammengehen erfolgte trotz gemeinsamer Werte kaum und die Charta 77 blieb in der Slowakei unbedeutend. Deren Vertreter trafen sich lieber im Riesengebirge mit den polnischen Dissidenten. Der Moment der größten gemeinsamen Euphorie war dann der November 1989. Der tschechische Dissident Milan Šimečka, der zu diesem Zeitpunkt bereits seit 35 Jahren in Bratislava (Preßburg) lebte, sagte jedoch schon einen Monat später voraus, dass die Slowaken nach dem ersten Freudentaumel schnell den Wunsch haben würden, aus dem Schatten der Tschechen herauszutreten. In den rund sieben gemeinsamen Jahren sei keine gemeinsame tschechoslowakische Gesellschaft entstanden und es kaum zu politischen Annäherungen gekommen, trotz der immer wieder betonten sprachlichen Nähe.¹²⁶ Der Soziologe Martin Buchtík wirft ein, die Tschechen hätten das Gefühl,

¹²⁵ Václav Drchal: *Čecha do mecha* [Tschechen in den Sack]. In: *euro* 12/2019, S. 48–51.

¹²⁶ Martin Hanus/Jaroslav Daniška/Jozef Majchrák: *Štát, ktorý nemohol prežiť* [Ein Staat, der nicht überleben konnte]. In: *.tyždeň* vom 21.12.2012. Unter der URL: <https://www.tyzden.sk/casopis/12223/stat-ktory-nemohol-prezit/> (Letzter Abruf: 28.11.2022).

die slowakische Seele zu verstehen, nur weil sie die slowakische Sprache verstünden. Dieses Missverständnis sei bereits in der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgekommen.¹²⁷

Slowakisch und Tschechisch sind einander tatsächlich so ähnlich, dass Laien, die sich auf der Suche nach sprachlichen Ähnlichkeiten in der Regel am Wortschatz orientieren, kaum Unterschiede finden. Schließlich sind die beiden westslawischen Sprachen nahezu problemlos wechselseitig verständlich (rezeptiver Bilingualismus), was in Zeiten der Tschechoslowakei problemlos funktioniert hat und auch heute noch weitestgehend gilt. Beiträge von Slowaken werden in den tschechischen Medien kaum übersetzt oder gedolmetscht, in gemeinsamen Filmproduktionen sprechen Slowaken nach wie vor Slowakisch und Tschechen Tschechisch. Slowaken können beim Studium in Tschechien ihre Prüfungen in slowakischer Sprache ablegen. Umgekehrt besteht diese Möglichkeit zwar auch für Tschechen in der Slowakei, aber der Braindrain von Studierenden und oft hochqualifizierten Arbeitnehmer*innen geht nach wie vor fast nur in die andere Richtung. Ein Grund hierfür ist auch die geringe Neigung der Tschechen, ihr angestammtes Umfeld oder gar ihr Land zu verlassen, worin sie sich erheblich von anderen Nationen in der Region unterscheiden. Für den tschechischen Arbeitsmarkt, auf dem praktisch Vollbeschäftigung herrscht, ist diese Erwerbsmigration aus dem Bruderland ein Segen. Die Slowaken kommen nicht etwa als Hilfsarbeiter für die zahlreichen Montagehallen im Land. Ihr Durchschnittsverdienst liegt über dem der einheimischen Bevölkerung. Auf die Unterschiede zwischen Tschechen und Slowaken, nicht zuletzt am Arbeitsplatz – in der tschechischen Gesellschaft habe sich inzwischen das Klischee vom übereifrigen und karriereorientierten slowakischen Kollegen (*kolega Slovák*) eingebürgert – verweist der Wirtschafts- und Finanzpublizist Mojmír Hampl. Zunächst sei es erst einmal vollkommen undenkbar,

¹²⁷ Ivana Svobodová: *Je Nerudová česká Čaputová?* [Ist Nerudová die tschechische Čaputová?]. In: *RESPEKT* 24/2022, S. 12–17.

dass die Slowaken einen tschechischen Regierungschef oder gar Präsidenten wählen, der dazu auch noch schlecht Slowakisch spricht. In Tschechien war der slowakischstämmige Andrej Babiš von 2017 bis 2021 Ministerpräsident und unterlag 2023 erst in der Stichwahl um das Präsidentenamt. Dessen Babiš-Tschechisch (*babiština*) sorgt je nach Gemüt für Entsetzen oder Erheiterung, nicht nur aufgrund von Interferenzen mit dem Slowakischen. Es sei schwer zu sagen, ob es ein zivilisiertes Staatsgebilde gebe, dessen Premierminister oder ein anderer führender politischer Vertreter die Sprache des Landes, das er regiere, nur unzureichend beherrsche, findet Hampl. Diese tschechoslowakische *babiština* ist bereits Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Für Hampl ist der Slowake Babiš als Regierungschef aber nicht etwa ein Zeichen tschechischer Weltläufigkeit, sondern auf das fehlende Selbstwertgefühl der Tschechen zurückzuführen, das bei den Slowaken viel ausgeprägter sei. Außerdem legten die Slowaken viel mehr Wert auf den schönen äußeren Schein und betrieben Effekthascherei, was anhand der Wahl ihres Autos und vor allem ihrer Kleidung deutlich werde und auf das Nachwirken der ungarischen Adelskultur (*grófství*) zurückgeführt werden könne. Die sprachlichen Ähnlichkeiten zwischen Slowaken und Tschechen verstellten auch laut Hampl den Blick auf kulturelle und soziale Unterschiede.¹²⁸

Weder in Tschechien noch in der Slowakei gibt es ernstzunehmende Bestrebungen, die Trennung der beiden Länder rückgängig zu machen. Dafür sind das Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern ausgesprochen gut. Das gilt ebenfalls für die gegenseitigen Sympathiewerte im sogenannten Nation-Ranking. Zum dreißigsten Jahrestag der Samtenen Revolution (*Sametová revoluce*) am 17. November 2019 eröffneten die slowakische Präsidentin Zuzana Čaputová und ihr tschechischer Amtskollege Miloš Zeman in Bratislava (Preßburg) das nach Moskau und Jerusa-

¹²⁸ Mojmir Hampl: *Pro Čechy je nebe nížko* [Für die Tschechen hängt der Himmel niedrig]. Praha 2019, S. 131–138.

lem weltweit dritte Tschechische Haus (*Český dům*), das als Begegnungsort die kulturelle Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten wieder stärken soll. Ferner regte Čaputová an, dem Tag der Gründung der Tschechoslowakei, dem 28. Oktober, den Tschechien als Moment „seiner“ Staatsgründung als Nationalfeiertag begeht, künftig auch in der Slowakei mehr Gewicht zu verleihen. Neben diesem wichtigen Tag der gemeinsamen Geschichte übernahmen die Tschechen auch die Nationalflagge. Die rot-weiße tschechische Flagge glich ursprünglich der polnischen und erhielt dank der Slowaken ihren unverwechselbaren blauen Keil. Die Beibehaltung dieses tschechoslowakischen Staatssymbols nach der Auflösung des Landes ist ein Indiz für die höhere Identifikation der Tschechen mit dem gemeinsamen Staat, die in der Slowakei zu keinem Zeitpunkt solche Ausmaße erreichte. Ohne die tschechoslowakische Staatsgründung 1918 stünde jedoch auch die Slowakei nicht dort, wo sie heute ist, so Čaputová.

Der Historiker Jan Rychlík schreibt in seinem Buch *Rozdělení Československa 1989–1992* (Die Teilung der Tschechoslowakei 1989–1992), dass der wichtigste Grund der Trennung darin bestand, dass sich während des Bestehens des gemeinsamen Staates bei der großen Mehrheit der Bevölkerung keine tschechoslowakische Identität herausbildete. Als Václav Havel 2011 starb, spürten jedoch auch viele Slowaken, dass es ebenso ihr früherer Präsident war, der von ihnen gegangen ist. Und mit ihm die Tschechoslowakei, in der sie den größten Teil ihres Lebens verbracht hatten.¹²⁹

In einer Untersuchung fand die Psychologin Sylvie Graf heraus, dass sich die Tschechen stark zu den Slowaken hingezogen fühlen und sich ihre Zuneigung kaum von der zu ihren tschechischen Mitbürgern unterscheidet. Soziologische Theorien gehen davon aus, dass bei aller Sympathie letztendlich immer die Vertreter der eigenen Ethnie bevorzugt werden. Umgekehrt treffen diese auch zu. Die Tschechen sind die beliebtesten Nachbarn

¹²⁹ Martin Hanus/Jaroslav Daniška/Jozef Majchrák: *Štát, ktorý nemohol prežiť* [Ein Staat, der nicht überleben konnte]. In: *tyždeň* vom 21.12.2012. Unter der URL: <https://www.tyzden.sk/casopis/12223/stat-ktory-nemohol-prezit/> (Letzter Abruf: 28.11.2022).

der Slowaken. Beliebter sind allein die Slowaken selbst. Graf stellte in ihren Untersuchungen weiterhin fest, dass die Tschechen in der Slowakei als dominant, unbescheiden und unnachgiebig wahrgenommen werden. Auch im Tschechien-Bild heutiger Studenten wirkten Wahrnehmungen aus dem gemeinsamen Staat fort, in dem die Tschechen die Rolle des dominanten älteren Bruders innehatten.¹³⁰

Pavel Kosatík resümiert, dass der tschechoslowakische Staat eher auf den Willen der Tschechen als der Slowaken zurückging. Deshalb hätten die Tschechen die größere Verantwortung für seinen Fortbestand gehabt. Auch nach der Trennung ständen sich beide von allen Nationen der Welt am nächsten. Vielleicht überlege man sich in der Zukunft noch einmal etwas Gemeinsames, wo der Schwächere nicht die Übermacht des Stärkeren zu fürchten braucht, weil es keinen schwächeren Partner geben wird.¹³¹

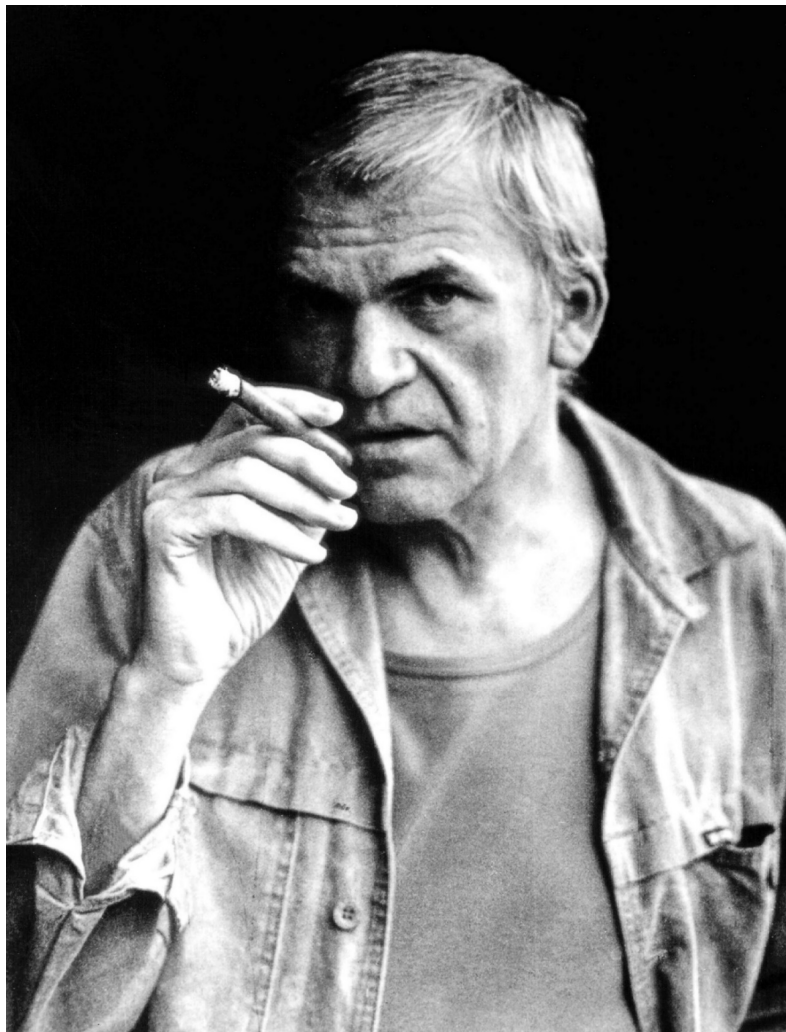
Gab es diesen gescheiterten Staat, wie die Historikerin Mary Heimann die Tschechoslowakei bezeichnet, überhaupt? In einem Essay über die Suche nach der Geschichte und die eigene Identität schreibt der Publizist Erik Tabery, Anfang der 1990er Jahre habe er den Eindruck gehabt, dass die Slowaken nicht mehr mit den Tschechen in einem gemeinsamen Staat leben wollten. Im Laufe der Zeit sei ihm jedoch klar geworden, dass die Dinge weitaus komplizierter lägen und das Land, in dem er geboren wurde und das er liebte, in Wirklichkeit niemals existiert habe.¹³²

¹³⁰ Luděk Svoboda/Sylvie Graf: *Češi jsou lepší, než si myslí* [Die Tschechen sind besser als sie denken]. In: *Akademie věd České republiky/Aktuality* vom 26.11.2018. Unter der URL: <https://www.avcr.cz/cs/veda-a-vyzkum/aktuality/Cesi-jsou-lepsi-nez-si-mysli> (Letzter Abruf: 28.11.2022).

¹³¹ Pavel Kosatík: *Slovenské století* [Das slowakische Jahrhundert]. Praha 2021, S. 6.

¹³² Erik Tabery: *Moje neexistující Československo* [Meine nichtexistierende Tschechoslowakei]. In: *RESPEKT* 32/2022, S. 36–39.

Die unerträgliche Schwere der Emigration



Milan Kundera ist noch nicht aus seinem Pariser Exil zurückgekehrt.

Während der Corona-Pandemie kam das kulturelle Leben auch in der Tschechischen Republik vielfach zum Erliegen. Was davon übrigblieb, stand ganz im Zeichen von Milan Kundera. Bei der traditionellen Wahl zum Buch des Jahres der Tageszeitung *Lidové Noviny* kam 2020 zwar die frühere Hamburger Kultursenatorin Dana Horáková mit dem Buch *O Pavlovi* (Über Pavel) über ihre Ehe mit dem Regisseur Pavel Juráček auf Platz eins, doch den zweiten Platz teilte sich der Erfolgsautor mit sich selbst: Dorthin wählte die Jury sowohl seinen Roman *Slavnost bezvýznamnosti* (Das Fest der Bedeutungslosigkeit), als auch die umstrittene Kundera-Biographie *Kundera. Český život a doba* (Kundera. Ein tschechisches Leben in seiner Zeit) von Jan Novák. Bereits seit dreißig Jahren wählen tschechische Intellektuelle und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Dezember das Buch des Jahres. Die Wahl 2020 wurde zum Verdikt über Milan Kundera, das unentschieden ausging. In der Jury fanden sich nämlich genauso viele Mitglieder, die Kundera verehren, wie solche, denen das Privatleben des Schriftstellers und seine öffentliche Rolle in den Anfangsjahren der Tschechoslowakei suspekt erscheint. Genau diese beiden Punkte seziert Novák in seiner Biographie mit voyeuristischer Hingabe. Im Jahr darauf landete Kundera bei der Wahl mit *Nevědení* (Die Unwissenheit) mit großem Vorsprung auf dem ersten Platz und erhielt allein beinahe so viele Stimmen wie Karin Lednická, Pavla Horáková und Jaroslav Rudiš zusammen, die auf den nächsten Plätzen folgten.

Neben Jaroslav Hašek gilt der Autor des Welterfolgs *Nesnesitelná lehkost bytí* (Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins) als der meistgelesene tschechische Autor. Die Frage ist jedoch, inwieweit Kundera, der Mitte der 1970er Jahre ins französische Exil ging – der Entzug der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit folgte wenig später, erst 2019 erhielt er sie zurück – überhaupt noch als tschechischer Schriftsteller wahrgenommen wird bzw. ob er sich selbst noch als solchen betrachtet. In Tschechien ist Kundera als Person und Autor nicht unumstritten. In der Kritik steht vor allem

seine vermeintlich regimetreue Rolle im Kultur- und Literaturbetrieb in den 1950er und 1960er Jahren. Bei Schriftstellern gelten für die tschechische Öffentlichkeit offensichtlich strengere Maßstäbe als bei Politikern.

In Tschechien kommt auch nicht besonders gut an, dass Milan Kundera seine Romane und Erzählungen seit 1995 auf Französisch schreibt und sich das Recht auf eine Übertragung ins Tschechische zunächst selbst vorbehielt, dafür aber kaum Zeit fand. Das brachte ihm den Ruf eines Wichtigtuers ein. Natürlich war Kundera nicht der erste Schriftsteller, der das Tschechische aufgab, aber bei ihm rief diese Entscheidung die größten Kontroversen hervor. Kunderas Biograph Jan Novák meint in diesem Zusammenhang, dass die auf Französisch verfassten Romane zum Schwächsten zählten, was Kundera veröffentlicht habe. Sie hätten dem Schriftsteller nicht nur keine Erfolge gebracht, sondern ihn wahrscheinlich auch den Literaturnobelpreis gekostet. Vielleicht wolle Kundera deshalb nicht, dass seine französische Prosa in Tschechien gelesen wird.¹³³ Inzwischen ist fast das komplette Werk von Kundera auch in seiner Muttersprache erhältlich.

Anders als viele Exilanten aus der Zeit nach dem Prager Frühling zog der Wahlpariser Milan Kundera es vor, seiner Heimat auch nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft fernzubleiben. Im Wendejahr 1989 sagte er, die Veränderungen kämen für ihn zu spät und er wolle sein Leben nicht noch einmal völlig umkrempeln. Kritiker meinten hingegen, der Schriftsteller wolle sich nicht seiner kommunistischen Vergangenheit stellen.¹³⁴

Diese holte Milan Kundera 2008 ein, angeblich soll der Schriftsteller mit der tschechoslowakischen Staatssicherheit zusammengearbeitet haben. Der Fall wurde durch den Beitrag *Udání Milana Kundery* (Die Denunziation

¹³³ Kateřina Kadlecová/Jan Novák: *Byl bych nerad, kdyby ho to ranil* [Hoffentlich verletzt ihn das nicht]. In: *REFLEX* 18/2020, S. 32–39.

¹³⁴ Petr Fischer: *Iluze pravdy o Kunderovi* [Die Illusion der Wahrheit über Kundera]. In: *REFLEX* 28/2020, S. 42–45.

Milan Kunderas)¹³⁵ bekannt, der für eine Eskalation des tschechischen Kulturkampfes um den Autor sorgte, der mit einer rationalen Debatte nicht mehr viel zu tun hatte. Zudem wurden in dem Beitrag hypothetische Szenarien so dargestellt, als würden sie der Realität entsprechen. Er führte zu einer landesweiten Diskussion über die weitestgehend ausgebliebene Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit. Angeblich hat Kundera den Kurier Miroslav Dvořáček denunziert, der daraufhin 1950 wegen Hochverrats zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Die Debatte bestärkte Kundera sicherlich in seiner Entscheidung, nicht nach Tschechien zurückzukehren.

Im Sommer 2020 erschien die neunhundert Seiten starke nicht autorisierte Kundera-Biographie von Jan Novák unmittelbar vor dem siebzigsten Jahrestag der Hinrichtung von Milada Horáková im Prager Pankrác-Gefängnis am 27. Juni 1950. Das Buch wurde bereits im Vorfeld ausführlich besprochen und damit beworben: Ein Glücksfall für Verlag und Autor, der mit seinen provokanten Äußerungen erwartungsgemäß eine neuerliche leidenschaftlich geführte Debatte um Milan Kundera auslöste. Am Erscheinungstag kündigten sogar die tschechischen Hauptnachrichtensendungen das Buch an und in seinem Themenprogramm *Vinohradská 12* ging der Tschechische Rundfunk mit dem Journalisten und Philosophen Petr Fischer der Frage nach, warum das Leben Kunderas in den 1950er Jahren immer noch solche Kontroversen in der tschechischen Gesellschaft auslöst. Da Kundera ein Treffen mit Jan Novák während seiner Arbeiten an der Biographie abgelehnt hatte, zog dieser neben Geheimdienstakten in erster Linie Aussagen von (früheren) Freunden Kunderas heran, allen voran des in Tschechien sehr bekannten Sexologen Ivo Pondělíček.

Der Biograph Novák kritisiert Kunderas literarischen Stil, der lange nicht an Hrabal oder Škvorecký heranreiche. Deshalb lese sich seine Prosa in der

¹³⁵ Petr Třešňák/Adam Hradilek: *Udání Milana Kundery* [Die Denunziation des Milan Kundera]. In: *RESPEKT* 42/2008. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2008/42/udani-milana-kundery> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

englischen Übersetzung besser als im Original. Außerdem seien bei Kundera häufig Autoplagiate oder nicht gekennzeichnete Anlehnungen an Musil oder Broch zu finden. Ferner wirft Novák Kundera mehrfach Frauenfeindlichkeit vor und geht auf dessen frühe kommunistische Lyrik aus den 1950er Jahren ein. Mit dieser habe sich der Träger des Klement-Gottwald-Preises beim Regime andienen und finanziell absichern wollen. Auch seine frühen Übersetzungen sowjetischer Agitationsliteratur hätten Kundera verhältnismäßig viel Geld eingebracht. Im Roman *Kniha smíchu a zapomnění* (Das Buch vom Lachen und Vergessen) nimmt Novák es Kundera übel, dass der Autor in der tschechischen Ausgabe eine kritische Anmerkung zu Karel Gott zurückhielt, weil der in Tschechien äußerst populär sei und der Verkauf des Buches nicht gefährdet werden sollte. Ferner wirft der Biograph Kundera vor, er habe sich im Westen eine vollkommen neue marketinggerechte Vergangenheit ausgedacht. Viel Raum wird der Causa Miroslav Dvořák gewidmet und für Novák steht außer Zweifel, dass Kundera Schuld auf sich geladen hat.

Der Publizist Erik Tabery fragt, warum ausgerechnet die Person Milan Kundera eines der letzten Schlachtfelder der tschechischen Intellektuellen sei und die Debatten um seine Person leidenschaftlicher ausfielen als alle anderen. Es sei allerdings schade, dass Kundera bislang nicht die Kraft gefunden habe, offen von seinem Lebensweg zu berichten. Aber dazu könne ihn niemand zwingen.¹³⁶ Aus Nováks Interviews werde deutlich, dass er Kundera hasse und sich an diesem Hass ergötze, so die Kolumnistin Jana Machalická. Dies sei für einen Biographen ebenso schlecht wie eine zu starke Identifikation mit der Person, um die es gehe. Was die angeblichen Spitzeldienste Kunderas anbelange, so gebe es bislang keine Beweise für deren Stichhaltigkeit. Dass Kundera solche in seinen Büchern meisterlich beschreibe, sei kein Argument. Wer auf der Bühne einen Mörder authen-

¹³⁶ Erik Tabery: *O zlé knize o Kunderovi* [Über ein schlechtes Buch über Kundera]. In: *RES-PEKT* 29/2020, S. 38–41.

tisch spiele, müsse ja dafür auch nicht zuvor jemanden umbringen.¹³⁷ Der Historiker Petr Zidek bezeichnet Nováks Werk als ausuferndes Anti-Kundera-Pamphlet, in dem der Autor alles publiziere, was in sein Bild vom moralisch verkommenen Schriftsteller passe. Mildernde Umstände würden nur selten geltend gemacht. Die Biographie erzähle weniger von Kundera als über seinen skrupellosen Biographen. Es stelle sich die Frage, ob sein Wälzer allein dazu diene, aus dem literarischen Ruhm eines anderen Kapital zu schlagen, während ihm eigener Ruhm versagt blieb.¹³⁸

Ende 2020 erschien mit der tschechischen Übersetzung von *Milan Kundera, une vie d'écrivain (Milan Kundera – Život spisovatele)* von Jean-Dominique Brierre noch eine weitere Kundera-Biographie. Anders als Novák kontaktierte der Franzose bei seinen Recherchen vor allem Zeitzeugen, die dem Schriftsteller gewogen waren. Brierre bewertet das Leben Kunderas weder anhand der moralischen Maßstäbe der postkommunistischen tschechischen Gesellschaft, noch sonstiger höherer Prinzipien, nach denen ein Schriftsteller als Stimme seines Volkes und moralische Instanz aufzutreten habe.¹³⁹

¹³⁷ Jana Machalická: *Staronový boj o Kunderu* [Der immerneue Streit um Kundera]. In: *Lidové noviny* vom 23.6.2020, S. 8.

¹³⁸ Petr Zidek: *Padouch Kundera* [Kundera der Schuft]. In: *Lidové noviny* vom 27.6.2020, S. 16.

¹³⁹ Peter Fischer: *Člověk myslí, Bůh se směje* [Der Mensch denkt und Gott lacht]. In: *Lidové noviny/Orientace* vom 9.1.2021, S. 1–2.

Die wilden Neunziger



Zurück in der jüngsten Vergangenheit. Die Fernsehserie *Die Neunziger*.

Zu Beginn des Jahres 2022 wurde Tschechien von seiner jüngeren Vergangenheit eingeholt. Auslöser war die Fernsehserie *Devadesátky* (Die Neunziger), die mit über zwei Millionen Zuschauern Rekordeinschaltquoten erreichte und zum Gesprächsthema auf der Straße, am Arbeitsplatz und in den Familien wurde. Schnell griffen auch die Medien das Thema auf und reflektierten es wochenlang in Titelbeiträgen und ausführlichen Themenreihen. In diesen ging es hauptsächlich darum, wie dieses erste Jahrzehnt der Freiheit und die damaligen scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten aus heutiger Sicht zu bewerten sind und inwieweit diese Zeit in der Fernsehserie und dem umfangreichen Begleitmaterial des Tschechischen Fernsehens realistisch dargestellt wird. Beide zeichnen von den neunziger Jahren ein düsteres Bild der allgegenwärtigen Gesetzlosigkeit und Ohnmacht überfor-

derter Gesetzhüter, die mit ihrem klapprigen Škoda-Favorit Gaunern im neuesten Premium-Modell aus Stuttgart ohne den Hauch einer Chance hinterherjagen und ganz gerne einmal die Hand aufhalten, um das karge Gehalt aufzubessern. In technischen und finanziellen Belangen waren die Polizeibeamten der noch kurz zuvor allmächtigen Abteilung Öffentliche Sicherheit (*Veřejná bezpečnost*) ihren kriminellen Gegnern weit unterlegen. Der dokumentarische Schein der Serie wird durch den Einbau von TV-Nachrichten aus der damaligen Zeit verstärkt. Außerdem wurde teilweise an Originalschauplätzen gedreht. Kleidung und Inneneinrichtungen passten die Macher ein wenig dem aktuellen Geschmack an. Ansonsten hätten diese auf die heutigen Zuschauer wie eine Karikatur gewirkt, meint der Produzent Tomáš Feřtek in einem Interview.

In den ersten vier Jahren nach dem Ende des kommunistischen Regimes verdreifachte sich in Prag die Anzahl der kriminellen Delikte. In vergleichbaren Städten wie München oder Wien registrierten die Behörden in diesem Zeitraum noch mehr Straftaten. Die tschechische Hauptstadt näherte sich also lediglich dem westeuropäischen Niveau an. Ein großer Unterschied bestand in der Aufklärungsrate. Diese betrug in München und Wien rund zwei Drittel, in Prag hingegen weniger als ein Viertel. In den 1990er Jahren wurden in Tschechien fast dreitausend Menschen ermordet, nie waren es in der Geschichte des Landes mehr. Neu war auch das äußerst brutale Vorgehen der Täter, deren Opfer oft Spuren vorheriger Folter aufwiesen. Als Gründe für den sprunghaften Anstieg der Kriminalität führt der Investigativjournalist Jaroslav Spurný vor allem die Amnestie von Präsident Václav Havel im Jahr 1990, die Öffnung der Grenzen und die mit den neuen Realitäten vollkommen überforderte Polizei an. Im Rahmen von Havels Amnestie kamen innerhalb von drei Monaten mehr als 20.000 Verurteilte frei. Viele von ihnen saßen wegen politischer Vergehen, Verkehrsdelikten oder Lappalien wie Müßiggang bzw. Gammelei (*příživnictví*) ein, die in demokratischen Gesellschaften nicht strafbar sind. Auch wenn Schwerverbrecher von der Amnestie ausgenommen waren, fielen einige von ihnen

unter diese Maßnahme und setzten ihre kriminelle Laufbahn unter den neuen demokratischen Verhältnissen nahtlos fort. Laut einer Untersuchung des Instituts für Kriminologie und soziale Prävention begingen die Amnes-tierten acht Prozent der damals verübten Straftaten. Nach der Öffnung der Grenzen wurde die Tschechoslowakei und später die Tschechische Repub-lik für die internationale organisierte Kriminalität zu einem interessanten Terrain, vor allem für Banden aus dem russischsprachigen Raum. Diese heuerten oft Afghanistan-Veteranen an, die äußerst brutal zu Werke gin-gen. Diesem Phänomen stand die Polizei zunächst vollkommen hilflos ge-genüber, da entsprechende Strukturen erst geschaffen werden mussten.¹⁴⁰ Für den Soziologen Marek Skovasja von der Prager Karlsuniversität ist ein Anstieg der Kriminalität nach einem Regimewechsel vollkommen normal. Kriminalität breite sich dort aus, wo Institutionen schwach seien oder voll-kommen fehlten. In vergleichbaren mittel- und osteuropäischen Ländern sei die Kriminalitätsrate viel höher gewesen als in Tschechien. Mit 277 Tötungsdelikten ist 1995 in Tschechien das Rekordjahr. Gemessen an der Einwohnerzahl waren es in Estland im gleichen Jahr sechsmal mehr und in Litauen sogar noch 2015 doppelt so viele.¹⁴¹

Deshalb vermittele die Serie *Devadesátky* nach Auffassung vieler Kritiker einen verzerrten und einseitigen Eindruck dieser Zeit und werde ihrem selbstgewählten dokumentarischen Anspruch nicht gerecht. Sie greift ver-schiedene Kriminalfälle aus den 1990er Jahren und einige ihrer Protagonis-ten auf, wie František Mrázek, Antonín Běla, Viktor Kožený, Radovan Krejčíř, die Orlík-Mörder (*Orliční vrazi*) oder die Gang um David Berdych (*Berdychův gang*). Mit diesen Namen weiß jeder Tscheche etwas anzufan-gen, der damals mindestens fünfzehn Jahre alt war. Für hohe Authentizität sorgt das Szenarium des früheren Polizisten Josef Mareš, der damals an

¹⁴⁰ Jaroslav Spurný: *Drsné devadesátky* [Die wilden Neunziger]. In: *RESPEKT* 3/2022, S. 12–21.

¹⁴¹ Marek Skovasja: *Jiné devadesátky* [Das andere Gesicht der Neunziger]. In: *Lidové noviny* vom 10.4.2022, S. 11–12.

einigen Ermittlungen beteiligt war und eine der Hauptfiguren nach eigenem Vorbild entwarf. So sieht nicht allein Schauspieler Michal Novotný dem echten Ivan Jonák verblüffend ähnlich. Jonák war eine der Glamourgestalten jener Zeit und in seinem *Discoland Sylvie* gaben sich die Größen der Unterwelt mit den Stars und Sternchen der Unterhaltungsbranche die Klinke in die Hand. Für den Auftrag zum Mord an seiner Frau wurde Jonák zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Nur kurz nach seiner Entlassung verstarb der einstige Prager Mafiakönig 2016 in Armut. Mrázek und Běla fielen selbst Gewaltverbrechen zum Opfer, Krejčíř verbüßt eine 25-jährige Haftstrafe in Südafrika, Kožený wird von Tschechien und den USA mit internationalem Haftbefehl gesucht und Berdych saß insgesamt elf Jahre im Gefängnis. Dauerhaft glücklich gemacht hat das schnelle Geld aus kriminellen Machenschaften keinen von ihnen.



Nicht einmal mehr ein Schatten seiner selbst: Prags Sündenpfuhl der wilden neunziger Jahre dümpelt seit Jahren vor sich hin und hofft auf bessere Zeiten.

Der Schriftsteller und Publizist Bohumil Pečinka teilt die Neunziger in zwei Abschnitte: Die kurze Zeit bis zum Ende der Tschechoslowakei 1990 bis 1992 und die anschließenden Jahre von 1993 bis 1998. Nur die ersten beiden Jahre seien die echten Neunziger (*echt devadesátky*) gewesen. In diesem Zeitraum sei der unerträgliche Apparat des totalitären Regimes mit seinen Regulierungen und Bespitzelungen in atemberaubender Geschwindigkeit in sich zusammengestürzt, während sich die neue Ordnung erst langsam herausbildete. Dieses Vakuum zwischen Altem und Neuem habe die Freiheit ausgefüllt, die beinahe absolut gewesen sei. Die kommunistische staatliche Ideologie existierte nicht mehr und der später allgegenwärtige Druck des Marktes noch nicht. In dieser kurzen Zeit galten deshalb andere Gravitationsgesetze, mit all ihren Vor- und Nachteilen. Die Gesellschaft bewegte sich mental weg vom Autoritarismus zur Freiheit. Wir waren in einem kommunistischen Zoo eingesperrt, beschreibt Pečinka die damalige Situation. Nach der Samtenen Revolution habe jemand die Käfigtüren geöffnet und die Tiere freigelassen. Manche seien durch die neugewonnene Freiheit verrückt geworden, andere hätten Verantwortung übernommen und wieder andere seien freiwillig in ihren vermeintlich sicheren Käfig zurückgekehrt und warteten dort auf einen Retter. Der sei zunächst in der Person von Miloš Zeman erschienen, später habe dann Andrej Babiš die Rolle des Heilsbringers übernommen. Spätestens bis 1998 hätte sich ein großer Teil der Bevölkerung wieder in seinem kleinbürgerlichen Leben eingerichtet, ganz wie in dem bekannten Song von Monika Načeva aus dieser Zeit: Hauptsache der Kühlschrank ist voll (*Udržuj svou ledničku plnou*). Das Ende der neunziger Jahre läutete bereits die Finanzkrise 1997 ein, die viele Firmen nicht überstanden. Die euphorische Stimmung im Land erhielt dadurch einen schweren Dämpfer. In der Unterhaltungsbranche dominierten plötzlich wieder die Vertreter der leichten Muse aus der Zeit der Normalisierung in den 1970er und 1980er Jahren, wie etwa Michal David. Der Popsänger wurde nach 1990 zunächst mit dem alten Regime assoziiert und hatte einen schweren Stand, 1998 war seine Musik der

Soundtrack des Olympiagolds der tschechischen Eishockeymannschaft in Nagano und brachte David zurück in die Erfolgsspur.¹⁴²

Zahlreiche Rezensenten kritisieren die Sicht auf die Neunziger, die in der Fernsehproduktion *Devadesátky* vermittelt werde. Die Serie stelle diese Zeit als ein dunkles Jahrzehnt allgegenwärtiger Kriminalität und Gewalt dar, in der man sich wegen dauernder Mafiaschießereien kaum auf die Straße wagt und kaum Geschäfte machen konnte, ohne gleich in einem Fass auf dem Grund des Orlik-Stausees zu enden. In Wirklichkeit waren die Neunziger jedoch vor allem eine Ära der Freiheit, des Lichts und neuer Möglichkeiten, die Millionen Menschen für ihr Vorankommen und ihr Glück zu nutzen verstanden, so der Publizist Petr Honzejek in seiner leidenschaftlichen Verteidigung dieses Jahrzehnts. In der damaligen einzigartigen Situation konnte zumindest aus seiner Generation jeder alles erreichen. Die politische Wende hatte dafür gesorgt, dass in der Kulturbranche und den Medien Zwanzig- und Dreißigjährige plötzlich in Positionen kamen, die ansonsten Fünfzigjährigen vorbehalten sind. Für die heutige junge Generation sei das ein Problem, denn die Zwanzig- und Dreißigjährigen aus den Neunzigern säßen immer noch felsenfest im Sattel und versperrten ihr damit den beruflichen Aufstieg.¹⁴³ Auch der frühere Verfassungsrichter Stanislav Balík findet, die Serie stelle die Neunziger zu negativ dar und er wolle sich nicht seine schönen Erinnerungen kaputt machen lassen. Für ihn stünde dieses Jahrzehnt für die Freiheit, den Aufbau des Rechtsstaats und der Demokratie sowie für große Hoffnungen. Zum ersten Mal habe er mit seinem Staat an einem Strang gezogen.¹⁴⁴

¹⁴² Marek Stoniš/Bohumil Pečinka: *Devadesátky měly styl* [Die Neunziger hatten Stil]. In: *REFLEX* 4/2022, S. 28–35.

¹⁴³ Petr Honzejek: *Tak dost, děti, devadesátky nejsou zločinné temno, byly skvělé* [Schluss damit Kinder, die Neunziger waren keine kriminelle Zeit der Finsternis, sondern cool]. In: *Hospodářské noviny/Víkend* vom 18.2.2022, S. 32.

¹⁴⁴ Jana Bendová/Stislav Balík: *Devadesátky? Radost, láska, naděje* [Neunziger? Freude, Liebe, Hoffnung]. In: *REFLEX* 6/2022, S. 40–45.

Aus heutiger Sicht hätten sich die Menschen in den 1990er Jahren geschmacklos gekleidet, seien kleine Autos gefahren und hätten lange Zeit keine Ahnung gehabt, was das Internet oder ein Mobiltelefon sei, meint Marek Skovasja. Aber sie hätten etwas geschafft, was man nicht vergessen dürfe: Auf den Trümmern des kommunistischen Regimes, das gerade an seiner eigenen Unfähigkeit gescheitert war, seien in relativ kurzer Zeit die Grundlagen eines neuen Gesellschaftssystems gelegt worden. Dieses sei zwar nicht perfekt, habe sich aber in verschiedenen Krisen bewährt. Während ein winzig kleiner Teil der Gesellschaft stahl und mordete, agierten andere als Baumeister des neuen Systems. Dies sei aus heutiger Sicht entscheidend. Man lebe in der damaligen euphorischen Atmosphäre ganz für den Augenblick, denn niemand wusste, was der nächste Tag mit sich bringen würde. Zumindest für den Moment schien alles möglich. Der Kommunismus war am Ende und der Kapitalismus hatte noch nicht begonnen.¹⁴⁵ Dem pflichtet auch der Publizist Marek Stoniš bei. In den ersten Jahren nach 1990 hätten viele Menschen im Land buchstäblich unter Strom gestanden und den Kopfsprung in ein neues Leben gewagt. Sie sollten heute als Symbole dieser Ära gelten, nicht eine Handvoll krimineller Emporkömmlinge, die in der Fernsehserie dafür herhalten. Für seinen Kollegen Bohumil Pečina ist der Optimismus in der Gesellschaft das wichtigste Merkmal dieser Ära. Das habe es weder vorher noch nachher irgendwann noch einmal gegeben.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Marek Skovasja: *Jiné devadesátky* [Das andere Gesicht der Neunziger]. In: *Lidové noviny* vom 10.4.2022, S. 11–12.

¹⁴⁶ Marek Stoniš/Bohumil Pečina: *Devadesátky měly styl* [Die Neunziger hatten Stil]. In: *REFLEX* 4/2022, S. 28–35.

Ein Wunder namens Božena



Die *Babička* mit ihren Enkelinnen und Enkeln im „Großmuttertal“.

Was haben der Existentialist und Meister des Absurden Franz Kafka, der kommunistische Schriftsteller Julius Fučík und die Schauspielerin und Unterzeichnerin der Charta 77 Vlasta Chramostová gemeinsam? Auf den ersten Blick sicherlich nicht viel mehr als ihre böhmische bzw. mährische Herkunft. So unterschiedlich die einzelnen Charaktere dieses ungleichen Trios auch sein mögen, alle drei bewunderten die Schriftstellerin Božena Němcová, wenn auch jeder auf seine persönliche Art und Weise. Für Kafka war sie eine geniale Meisterin des Wortes, für Fučík die erste Sozialistin und für Chramostová Inspiration im Kampf mit dem kommunistischen Regime der Tschechoslowakei. In der wechselvollen Geschichte des Landes rückten immer wieder neue Aspekte ihres Werkes in den Vordergrund, was ein Zeichen für dessen zeitlose Bedeutung sei, so der Schriftsteller Vladislav Vančura 1940, als Němcová während der deutschen Besatzung angesichts tödlicher Gefahr ein fester Anker des Überlebens der Nation war.¹⁴⁷ Über Leben und Werk von Božena Němcová gibt es inzwischen unzählige Veröffentlichungen und Verfilmungen. Auch der Weihnachtsklassiker *Drei Haselnüsse für Aschenbrödel* (ČSSR/DDR 1973) geht auf Božena Němcová zurück. Im Jahr 2020 kam in ihrem vermutlich zweihundertsten Geburtsjahr, über das genaue Datum besteht keine letztendliche Klarheit, noch eine ganze Reihe weiterer Veröffentlichungen und Filme hinzu, nicht zuletzt die vierteilige Fernsehserie *Božena* mit Anna Kameníková (Teile 1 und 2) und Anna Geislerová (Teile 3 und 4) in den Hauptrollen. Diese wurde von der Kritik zwar zurückhaltend aufgenommen, erreichte jedoch bei den Zuschauern im Fernsehen und im Internet Einschaltquoten in Rekordhöhe und löste damit eine weitere Diskussion darüber aus, wer Božena Němcová nun tatsächlich war und welche Stellung sie im kulturellen Kanon des Landes einnimmt.

¹⁴⁷ Silvie Lauder: *Zázrak jménem Němcová* [Ein Wunder namens Němcová]. In: *RESPEKT* 6/2020, S. 12–17.

In der letzten Zeit rücken das Leben und die Persönlichkeit von Božena Němcová immer weiter in den Vordergrund des wissenschaftlichen und öffentlichen Interesses, während zu ihrem literarischen Werk offenbar alles gesagt scheint. Der genannte Vierteiler bildet hier keine Ausnahme. Die Serie, deren Szenarium (Martina Komárková/Hana Włodarczyková) und Regie (Lenka Wimmerová) in den Händen von drei Frauen lagen, akzentuiert besonders feministische Aspekte an der Persönlichkeit der Schriftstellerin. Dies führte zu einer ausgesprochen weiblichen Sicht auf die nationale Ikone, was die Kulturjournalistin Jana Machalická kritisch anmerkt. Diese könne den Zuschauer überzeugen oder einfach nur kalkuliert erscheinen, um dessen Gunst zu erhaschen. So sei das Liebesleben Božena Němcovás vollkommen unglaublich und reine Fiktion. Anstatt sich auszudenken, wie sie mit Gemüsebrühe Schwangerschaften zu verhindern sucht, hätten die Macherinnen ihr Werk stärker einbeziehen sollen. Denn dort sei die Antwort auf wichtige Fragen zu ihrer Person zu finden. Zum Beispiel blieben die rund 350 erhaltenen Briefe unberücksichtigt, die heute als weiterer Roman betrachtet werden. Stattdessen würden in der Serie sexuelle Beziehungen das Grundgerüst der gesamten Handlung bilden, so Machalická.¹⁴⁸

In verschiedenen Kritiken wurde darauf hingewiesen, dass bei den ganzen Bettgeschichten das Wichtigste, nämlich das Schreiben, kaum stattfand. Erotik an allen denkbaren Orten vermitteln zudem das trügerische Gefühl, man habe einen Gegenwartsfilm vor sich.¹⁴⁹ Das betreffe auch einige Dialoge. Die Filmkritikerin Tereza Spáčilová bemängelt, diese seien oft zu platt und programmatisch und wirkten deshalb unglaublich. Ferner

¹⁴⁸ Jana Machalická: *Kalamity Božena* [Calamity Božena]. In: *Lidové noviny* vom 26.1.2021, S. 7.

¹⁴⁹ Petr Fischer: *Velká spisovatelka bez potřeby psát* [Eine große Schriftstellerin ohne das Bedürfnis zu schreiben]. In: *Lidové noviny/Orientace* vom 30.1.2021, S. 12.

werde versucht, in dem Vierteiler Geschichtsschreibung zu betreiben, was generell die Achillesferse tschechischer historischer Produktionen sei.¹⁵⁰

Der Dramaturg Tomáš Feřtek des Tschechischen Fernsehens nimmt die Miniserie vor dieser Kritik in Schutz, der es zu wenig um Literatur und zu viel um Sex ging und die den Produzentinnen vorwarf, man habe nichts Neues über Božena Němcová erfahren. Der Erfolg bei den Zuschauern gebe ihnen recht. Vor allem sei es der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt gelungen, junge Zuschauer an die Schriftstellerin und die Wiedergeburtzeit heranzuführen, denn deren Anteil über vierzig Prozent. Die emotionale Verarbeitung des Stoffes, einschließlich der erotischen Szenen, würden deshalb vor allem Lehrer schätzen. Auch das interaktive Begleitmaterial, in dem der historische Kontext erläutert wird, sei ein großer Erfolg. Allein im ersten Monat nach der Ausstrahlung habe man dreieinhalb Millionen Zugriffe auf das gesamte Material verzeichnet.¹⁵¹

Ein zentrales Thema der Serie ist die Darstellung der Ehe von Božena mit ihrem Mann Josef Němec (Jan Hájek), die mit ihren Höhen und vor allem Tiefen geschildert wird. Auch schwere körperliche Misshandlungen und Vergewaltigungen werden den Zuschauern nicht erspart. Josef, der seine rund zehn Jahre jüngere Božena um über fünfzehn Jahre überleben sollte und ihre literarischen Ambitionen trotz aller anfänglicher Skepsis schließlich förderte, hat offenbar nie richtig verstanden, zu was für einer starken Persönlichkeit sich seine junge Braut entwickelte. Politisch vertraten die beiden Eheleute ähnliche Auffassungen und ergänzten und unterstützten sich gegenseitig, aber in Fragen, wie etwa der Alltag zu gestalten sei, lagen sie weit auseinander.¹⁵² In der Fernsehserie erfährt Josef Němec zumindest eine bescheidene Rehabilitation. Josef wird nicht ausschließlich als gewalt-

¹⁵⁰ Tereza Spáčilová: *Božena bez života. Fráze a stereotypy* [Božena ohne Leben. Phrasen und Stereotypen]. In: *REFLEX* 1/2021, S. 52.

¹⁵¹ Tomáš Feřtek: *Boženě můžeme jen poděkovat* [Wir können uns bei Božena nur bedanken]. In: *Lidové noviny* vom 8.2.2021, S. 9.

¹⁵² Vendula Borůvková: *Poklesky národní ikony* [Verwirrungen einer nationalen Ikone]. In: *100+1 historie* 2/2021, S. 8–11.

tätiger Tyrann dargestellt, der seine Frau zu Tode quält, sondern auch als der Mann, der Božena Němcová zu literarischer und persönlicher Reife verhalf, seine Frau liebte und unter ihrer Untreue und ihrem ständigen Verlangen litt, alles auf ihre Art zu machen. Häusliche Gewalt sei in der Familie Ergebnis einer intimen und existentiellen Krise.¹⁵³ Die Not der Familie hätte kaum eine Ehe überstanden, ist sich die Journalistin Lucie Zídková sicher. Diese verschärfte sich, als Josef wegen seiner politischen Aktivitäten an immer wieder andere Orte zwangsversetzt wurde und seine Familie nicht unterstützen konnte. Das vermittelte ihm ein Gefühl des Scheiterns. Schließlich ist es Josef Němec, der seine todkranke Frau aus ihrem letzten Zufluchtsort Litomyšl (Leitomischl) nach Prag zum Sterben holt.¹⁵⁴ Als er im letzten Teil der Serie nach dem Tod seiner Frau ein Wirtshaus betritt, in dem sich alle Gäste von ihm abwenden und er nicht bedient wird, schreit er verzweifelt in den Raum: „Ihr habt nicht mit ihr gelebt!“ Schließlich bekommt Josef doch ein Bier, das er schweigend allein am Tisch trinkt.

Es kann nur darüber spekuliert werden, wie das Leben der Schriftstellerin ohne die Begegnung mit dem tschechischen Patrioten Josef Němec ausgesehen hätte. Immerhin war er es, der ihr ein erstes Buch in tschechischer Sprache schenkte und der sie in die Welt der tschechischen Intellektuellen der Wiedergeburtzeit einführte. Božena Němcová kam zwar in ihrer Kindheit und Jugend in engen Kontakt mit Literatur, aber wie für viele andere Tschechen hieß Literatur für sie deutsche Literatur. Die tschechische Schriftsprache musste sie sich erst aneignen, womit sie unter den führenden Vertretern der tschechischen Wiedergeburt keine Ausnahme war.

Beim ersten Kennenlernen der beiden in der Serie, als die kaum volljährige Barbora von ihren Eltern am Familientisch an den kleinen Finanz- und Zollbeamten Josef Němec verscherbelt wird, fragt dieser seine literaturbe-

¹⁵³ Petr Fischer: *Velká spisovatelka bez potřeby psát* [Eine große Schriftstellerin ohne das Bedürfnis zu schreiben]. In: *Lidové noviny/Orientace* vom 30.1.2021, S. 12.

¹⁵⁴ Lucie Zídková: *Neznámá rebelka Božena Němcová* [Die unbekannte Rebellin Božena Němcová]. In: *Lidové noviny/Pátek* vom 24.1.2020, S. 12–19.

geisterte Braut, ob sie auch den Mai (*Máj*) von Karel Hynek Mácha gelesen habe. Sie entgegnet nur: „Gibt es den auch auf Deutsch? Ich weiß nicht, was die Tschechen schreiben.“ Das sollte sich bald ändern.

Zusammen mit der deutschen Sprache legte Němcová ihren deutschen bzw. vermeintlich deutsch klingenden Vornamen Barbora ab. Damit war sie nicht allein. Ihrem männlichen Pendant Mácha war sein Vorname Ignác nicht tschechisch genug, weshalb er ihn in Karel Hynek änderte. Neben dem Rückgriff auf alte slawische Namen ~~kam es in dieser Zeit zu~~ Neuschöpfungen wie Strašimír oder Sudimír. Heute weiß deshalb kaum noch jemand, bei welchen Vornamen es sich tatsächlich um historisch-tschechische und bei welchen um unter dem Eindruck von Romantik und Wiedergeburt entstandene Neologismen handelt.¹⁵⁵

Mácha schrieb in seinem kurzen Leben zunächst ausschließlich auf Deutsch, später Deutsch und Tschechisch und am Ende nur noch Tschechisch. Heute ruhen Božena Němcová und Karel Hynek Mácha nur einige Meter voneinander entfernt auf dem Vyšehradster Friedhof (*Vyšehradský hřbitov*) in Prag. Der 1836 verstorbene Mácha liegt dort erst seit 1939, als sein Leichnam aus dem ans Deutsche Reich gefallenem Sudetenland in die Hauptstadt des kurz zuvor errichteten Protektorats Böhmen und Mähren überführt wurde.

Die Erstverfilmung von Němcovás Klassiker *Babička* (Die Großmutter) nur ein Jahr später, als die Kultur während der Protektoratszeit einen großen Beitrag zum Überleben der Nation leistete, gilt als Klassiker des tschechischen Films. In der tschechoslowakischen Filmdatenbank wird die Tschechoslowakei als Produktionsland angegeben. Der Roman aus dem Jahr 1855, der am Anfang der tschechischsprachigen Prosa steht, hat inzwischen rund 350 Auflagen erlebt und gehört heute oft noch zur schulischen Pflichtlektüre. Damit erreicht man allerdings häufig das Gegenteil von dem, was mit der Lektüre bezweckt werden soll: Statt Interesse zu we-

¹⁵⁵ Henrik Becker: *Zwei Sprachanschlüsse*. Leipzig/Berlin 1948, S. 110.

cken, wurden Generationen von dem Roman entfremdet. Der richtet sich nämlich nicht an Kinder im Grundschulalter. Jiří Trávniček vom Institut für Literaturwissenschaft der Tschechischen Akademie der Wissenschaften spricht in diesem Zusammenhang von einem pädagogischen Verbrechen.¹⁵⁶ Bei einer Befragung vertrat der überwältigende Teil der Beteiligten die Auffassung, dass Němcová's *Babička* für Grundschüler keine geeignete Lektüre darstelle. Deshalb wurde der Roman an vielen Schulen aus dem Lehrplan herausgenommen. Stattdessen werden im Unterricht die Bedeutung der Autorin für die tschechische Literatur oder die Stellung der Frau im 19. Jahrhundert thematisiert.¹⁵⁷ Sprache und Gesellschaft haben sich seit dem Erscheinen von *Babička* stark verändert, was das Verständnis weiter erschwert. Deshalb gibt es inzwischen eine moderne Fassung in Gegenwartssprache, oder, wie die Kulturjournalistin Kateřina Kadlecová kritisiert, eine kastrierte Fassung, geschrieben in einer blutarmen Sprache für Nichtleser.¹⁵⁸

Laut Jiří Příbáň von der Universität Cardiff gehören die Tschechen zu den Nationen, die sich durch die Kultur herausgebildet haben, nicht durch Befreiungskriege oder Revolutionen. Die Wiege dieser Kultur liege vor allem in der Romantik, in der ein kollektives Bewusstsein entstand. Und für diese tschechische Romantik stehe vor allem der Name Božena Němcová.¹⁵⁹

¹⁵⁶ Silvie Lauder: *Zázrak jménem Němcová* [Ein Wunder namens Němcová]. In: *RESPEKT* 6/2020, S. 12–17.

¹⁵⁷ Zdeňka Trachtová: *Nahradí Babičku Harry Potter? Knihy mají děti bavit* [Harry Potter anstelle von Babička? Bücher sollen Kindern Spaß machen]. In: *iDNES.cz* vom 17.7.2015 unter der URL https://www.idnes.cz/zpravy/domaci/povinna-cetba-ve-skole.A150715_205812_domaci_zt (Letzter Abruf: 8.11.2021).

¹⁵⁸ Kateřina Kadlecová: *Babiččino devatero. Co jste o slavné knize nevěděli* [Neun Wahrheiten über die Großmutter. Was Sie über das berühmte Buch noch nicht wussten]. In: *REFLEX* 2/2020, S. 62–65.

¹⁵⁹ Silvie Lauder: *Romantismus v nás. S Boženou Němcovou začíná era moderních českých dějin* [Die Romantik in uns. Die moderne tschechische Geschichte beginnt mit Božena Němcová]. In: *RESPEKT* 4/2021, S. 21–22.

Erst das Tschtle, dann das Mechtle

Insbesondere in populären Publikationen über die Tschechische Republik heißt es immer wieder, das westslawische Tschechische sei eine schwere Sprache. Diese vermeintliche Schwierigkeit wird immer dann gerne ins Feld geführt, wenn die eigene Sprachlosigkeit entschuldigt werden soll. Und weil diese Feststellung auch häufig von tschechischer Seite bekräftigt wird, wenn man nicht ohne Stolz auf die schwere Erlernbarkeit „unserer“ Sprache verweist, muss da ja etwas dran sein. In den Schilderungen ist dann in der Regel das Deutsche Vergleichsgrundlage und so fällt nicht weiter auf, dass sich die meisten Argumente für die vermeintlichen Besonderheiten und Schwierigkeiten des Tschechischen problemlos auf sämtliche weiteren slawischen Sprachen von Niedersorbisch bis Russisch übertragen lassen. Ein Blick auf die tatsächlichen Eigenheiten und möglichen Alleinstellungsmerkmale des Tschechischen wird damit von Beginn an verstellt. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive gibt es übrigens leichte und schwere Sprachen genauso wenig wie schöne und hässliche, auch wenn in dieser Frage durchaus interessante laienlinguistische Theorien bestehen. Aber ein Botaniker unterscheidet schließlich auch nicht zwischen Rosen und Gartenunkraut oder ein Zoologe zwischen Molchen und Schmusekätzchen.

Eigentlich ist das Erlernen des Tschechischen für Deutschsprachige nicht notwendig, da es von ihnen und anderen westlichen Ausländern – selbst wenn sie seit Jahren in der Tschechischen Republik leben – genauso wenig erwartet wird wie von den slowakischen Brüdern und Schwestern. Slowaken und Tschechen verstehen sich aufgrund der Ähnlichkeiten zwischen ihren beiden Sprachen auch so problemlos (rezeptiver Bilingualismus). Aufgrund ihrer jahrhundertelangen engen Kontakte haben sich Deutsch und Tschechisch in vielen Punkten so sehr angenähert, dass das Tschechi-

sche heute zu den slawischen Sprachen gehört, die dem Deutschen am ähnlichsten sind. Aufgrund ihrer zahlreichen Gemeinsamkeiten werden beide zusammen mit Slowakisch und Ungarisch in der Areallinguistik auch im sogenannten Donausprachbund zusammengefasst. Laut dem Sprachwissenschaftler Benjamin Lee Whorf aus den USA sind die Unterschiede zwischen den meisten europäischen Sprachen so nebensächlich, dass er sie unter dem Begriff Standard-Durchschnittseuropäisch (*Standard Average European*) subsumierte, der die Aufmerksamkeit auf ihre seiner Meinung nach zahlreichen Gemeinsamkeiten und nicht auf die wenigen Unterschiede lenkt. Diese Gemeinsamkeiten beziehen sich vornehmlich auf Struktur und Grammatik, der Wortschatz spielt in der Areallinguistik kaum eine Rolle. Das zeigt nicht zuletzt der vermutlich besterforschte Sprachbund – der Balkansprachbund – mit Sprachen wie Bulgarisch, Mazedonisch, teilweise Serbisch, Rumänisch, Griechisch oder Türkisch, das wie Ungarisch nicht einmal zur indoeuropäischen Sprachfamilie gehört.

Im tschechischen Wortschatz fallen auf den ersten Blick die zahlreichen Übernahmen aus dem Deutschen auf, vor allem in der Umgangssprache (*obecná čeština*). So kann ohne weiteres ein recht komplizierter Satz gebildet werden, der fast ausschließlich aus Germanismen bzw. Austriaismen besteht: *Mašinfíra s fungl novým fãrem před barákem, velkou šrajtoflí a hárem pod kšiltovkou má mírnyx týrnyx s fraucimorem techtle mechtle v šmajchlkabinetu*. Was sinngemäß so viel heißt wie: Ein Lokführer mit einem nagelneuen Auto vor dem Haus, einem großen Geldbeutel und Haaren unter der Schildmütze hat mir nichts dir nichts ein Tachtelmechtel mit einem Frauenzimmer im Schmeichelkabinett. In Tschechien ist *techtle mechtle* vermutlich bekannter als im Deutschen, da sich der Prager Club gleichen Namens in der Corona-Krise landesweit einen unrühmlichen Namen als Superspreader machte. Außerdem wird im Tschechischen zwischen *techtle* und *mechtle* unterschieden: *techtle* steht für Spazierengehen und Händchenhalten, *mechtle* hingegen für alles, was sich möglicherweise noch daraus entwickelt. Oder wie es in dem bekannten Sketch mit Ladisla-

va Kozderková und Jiří Lír heißt: *Tam, kde jsou techtle, tam bývají také mechtle* (Dort, wo es Techtle gibt, kommt es auch zu Mechtlen.)

Fremdwörter, die nach lautlicher und grammatischer Anpassung in den Kreis der nicht mehr ganz so fremden Lehnwörter aufsteigen können, gibt es in praktisch allen Sprachen. Auch wenn vor allem Hobbylinguisten vehement das Gegenteil behaupten: Größeren Schaden haben sie dort bislang nirgends angerichtet. Besonders viele von ihnen weist das Englische auf. Im Tschechischen findet man heute eine Reihe von Germanismen, die sich von ihrem deutschen Vorbild weitestgehend emanzipiert haben und inzwischen etwas anderes bedeuten, wie etwa *šrajtogle* im Beispielsatz von oben, das auf Schreibtafel zurückgeht. Tschechinnen stellen z. B. ihren *frajer* (Freier) stolz ihren Freundinnen oder ihrer Familie vor, denn der ist im Tschechischen niemand, der Sex gegen Bares erwirbt, sondern ein *Boyfriend*. Passend dazu gibt es eine *frajerka*, was *Girlfriend* bedeutet und die natürlich auch im Freundes- und Familienkreis vorzeigbar ist. Außerdem wird *frajer* im Sinne von *Prachtkerl*, *toller Hecht* oder moderner *cooler Typ* verwendet, ist also für den als solchen Bezeichneten ein absolutes Kompliment.

Viele lexikalische Entlehnungen aus dem deutschen Sprachraum haben sich so sehr an das Tschechische angepasst, dass sie kaum mehr als solche zu erkennen sind. Deutschsprachigen Tschechischlernenden fallen häufig erst dann die Schuppen von den Augen, wenn sie wieder einmal einen Germanismus im Wörterbuch nachgeschlagen haben und diesen dann neben seiner deutschen Entsprechung sehen. Noch schwieriger ist es mit der Erkennbarkeit von sogenannten Kalkierungen oder Lehnübersetzungen, bei denen Wörter oder Wendungen mehr oder weniger wörtlich vom Deutschen ins Tschechische übertragen wurden. Der kanadische Sprachwissenschaftler George Thomas bezeichnet diese deshalb als versteckte Germanismen. Nicht einmal Deutsch sprechende Tschechen sind sich dessen bewusst, dass sie häufig Deutsch mit tschechischen Worten sprechen, so ein vor allem von polnischer Seite häufig zu vernehmender Seitenhieb auf das

Tschechische als *překládána němčina*, also lehnübersetztem Deutsch. Der Pole Aleksander Brückner, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts jahrzehntelang an der Berliner Universität als Professor für Slawistik wirkte und als einer der größten Kenner der slawischen Sprachen gilt, meinte gar, er müsse immer Deutsch denken, um das Tschechische zu verstehen. Das ist selbstverständlich weit übertrieben, aber ein Funken Wahrheit steckt dennoch in dieser Feststellung. Oder wie es auf Tschechisch heißt: *Na každém šprochu, pravdy trochu.*

In Tschechien bzw. Böhmen wurde das Bonmot Brückners als Affront aufgefasst. Schließlich hatte man sich mit dem sprachlichen Übertäter Josef Jungmann an der Spitze während der Wiedergeburt im 19. Jahrhundert emsig darum bemüht, den Wortschatz gründlich von unliebsamen Erbschaften deutschen Ursprungs zu reinigen bzw. beim sogenannten Sprachausbau einen möglichst rein tschechischen bzw. slawischen Wortschatz zu schaffen. Und das geschah häufig dadurch, dass aus dem Deutschen übersetzt wurde, was das Zeug hielt. Deshalb gibt es heute in der tschechischen Standardsprache (*spisovná čeština*) eine Vielzahl von Wörtern und Wendungen, deren einzelne Bestandteile zwar jeder Pole oder Russe problemlos versteht, weil sie mit dem Polnischen oder Russischen identisch sind, über deren Sinn und Bedeutung er sich aber beim besten Willen keinen Reim machen kann. Außer natürlich, er denkt deutsch. Ein Beispiel hierfür ist der Satz *On přišel o život* (Er kam ums Leben.)

Diesen tschechischen Übersetzungseifer nimmt der Film *Slunce, seno, erotika* (Sonne, Heu, Erotik) aus dem Jahr 1991 aufs Korn, den fast jeder in Tschechien zumindest einmal gesehen hat. In einer Szene beteuert die Protagonistin Škopková (Helena Růžičková) beim Computerkauf in Deutschland: *My nejsme žádní podvodníci. Jak se to řekne německy? Underwassermani. Rozumíš?* (Wir sind keine Betrüger. Wie sagt man das gleich auf Deutsch? Unterwassermänner. Verstehst du?). Damit spielt sie auf die Neigung der Tschechen zur Bildung von Kalkierungen an, wobei diese auf das Deutsche übertragen wird. Denn wenn man die einzelnen Bestandteile

des tschechischen *podvodník* (Betrüger) auf Biegen und Brechen ins Deutsche übersetzt, entsteht tatsächlich ein *Unterwassermann*.

Aufgrund der verbreiteten Zweisprachigkeit vor allem der Tschechen in den Böhmisches Ländern entstanden solche Kalkierungen im Laufe der Zeit häufig spontan und ihr Ursprung kann nicht mehr nachvollzogen werden. Ab dem 19. Jahrhundert kam dann die Übersetzungsleidenschaft der Sprachplaner der Wiedergeburtzeit hinzu, die zu einer Vielzahl solcher versteckten Germanismen im Tschechischen führte, angesichts derer sich andere Slawen verduzt die Augen reiben bzw. nur Bahnhof verstehen. In einigen Fällen sogar die Slowaken, die viele solcher tschechischen Übersetzungen aus dem Deutschen in der Regel mehr oder weniger kritiklos geschluckt oder versteckte Germanismen über einen Umweg aus dem Ungarischen importiert haben. Da eine ganze Reihe der tschechischen Sprachpatrioten ihre Ausbildung in deutscher Sprache erhalten hatte, fühlten sie sich zumindest im höheren Stil im Deutschen sicherer als im Tschechischen. Dadurch waren bei ihnen sprachliche Intuition und Feingefühl nicht so ausgeprägt, wie wir das heute kennen, meint Martin Beneš vom Institut für tschechische Sprache (*Ústav pro jazyk český*).¹⁶⁰

In dieser Zeit entstanden auch viele Zusammensetzungen (Komposita), die für das Deutsche zwar typisch, in slawischen Sprachen aber eher selten sind und kaum auf natürlichem Wege entstanden, wie z. B. im Tschechischen *velkoměsto* (Groß-Stadt), *rychlolák* (Schnell-Zug) oder *ohňostroj* (Feuer-Werk). Wo im Englischen von *schadenfreude* die Rede ist und sich die Polen umständlich mit *radość z cudzego nieszczęścia* (Freude am Unglück eines anderen) behelfen müssen, heißt es im Tschechischen analog zum Deutschen *škodolibost* (Schaden-Freude).

Eine weitere Parallele zum Deutschen zeigt sich in dem Bestreben zur Vermeidung sogenannter Internationalismen. Dieser eher harmlose deut-

¹⁶⁰ Marek Švehla: *Pište správně česky* [Schreibt richtig Tschechisch]. In: *RESPEKT* 29/2020, S. 14–19.

sche Sonderweg wird nun nach und nach beendet und aus der guten alten Erdkunde wurde die Geographie, aus dem Zeitwort ein Verb oder aus dem Fernsprecher ein Telefon bzw. sogar ein Handy. Solche Pseudoanglizismen gibt es im Tschechischen zwar nicht, aber bei der Tschechisierung von Internationalismen steht es hinter dem Deutschen in keinsten Weise zurück. Die beiden klassischen Beispiele sind *hudba* für Musik und *divadlo* für Theater. Der Internationalismus *tyjátr* (Theater) hat sich z. B. in der Wendung *Nedělej takový tyjátr!* (Mach nicht so ein Theater!) erhalten.

Angeblich können im Tschechischen Sätze gänzlich ohne Vokale gebildet werden. Ein vermeintlich vokalloser Satz hat es geschafft, zum berühmtesten Satz der tschechischen Sprache aufzusteigen, ohne den schon seit rund zweihundert Jahren kaum eine Einführung ins Tschechische auskommt und der an deutschen Universitäten die Bürotüren vieler Tschechisch-Lehrkräfte schmückt, um für Tschechischkurse zu werben. Anfang des 19. Jahrhunderts diente er auf einer österreichischen Propagandakarte noch dafür, um Stimmung gegen das Erlernen der tschechischen Sprache zu machen. Heute ziert dieser Satz außerdem T-Shirts, Tassen und weitere Merchandisingprodukte: *Strč prst skrz krk.* (Steck den Finger durch den Hals.) In seinen Wikipedia-Einträgen in bislang knapp dreißig Sprachen steht dann im Kleingedruckten, dass *r* und *l*, wie z. B. in den Worten *vlk* (Wolf) oder *krk* (Hals), im Tschechischen silbenbildend sind und damit in der Rede die Funktion von Vokalen übernehmen können (*slabikotvorné hlásky*). Der Satz wird also ohne Vokale geschrieben, aber nicht ohne Vokale gesprochen.

Durch das tschechische *language engineering* wurde im 19. Jahrhundert ein archaischer oder anders gesagt eingestaubter grammatischer Standard aus der goldenen Vorzeit des Tschechischen kodifiziert. Dadurch kam es zu einer beträchtlichen Entfernung der Standardsprache von der tatsächlich gesprochenen Sprache. Die Folgen sind immer noch spürbar und deshalb heißt es, tschechische Kinder würden in der Grundschule Tschechisch als erste Fremdsprache lernen. Manche Linguisten sprechen mit Blick auf die

Sprachsituation in der Tschechischen Republik auch von Diglossie, die z. B. das Verhältnis von Schweizerdeutsch und Hochdeutsch in der Eidgenossenschaft beschreibt.

Das Tschechische weist ein paar Klippen auf, über die auch viele Einheimische regelmäßig stolpern. Sprachecken und Sprachberatungen sind deshalb in vielen Zeitungen und Zeitschriften ein Dauerbrenner. Größter Stolperstein für die Tschechen ist neben der Zeichensetzung und der Groß- und Kleinschreibung die korrekte Verwendung des weichen *i* und des harten *y* (in der langen Variante als *í* und *ý*), da diese lautlich zusammengefallen sind. Es half offensichtlich auch nichts, dass kein Geringerer als Meister Jan Hus die Prager kritisierte, weil sie in ihrer Rede beide immer weniger unterschieden. Dies führt heute in der Rechtschreibung zu großen Schwierigkeiten, bei denen die Lernenden des Tschechischen als Fremdsprache sich der guten Gesellschaft eines großen Teils der Muttersprachler gewiss sein können. Nirgends werden im Tschechischen so viele Fehler gemacht, auch wenn es klare Regeln gibt, wann *i* und wann *y* zu schreiben sind. Um diese zu verinnerlichen, wird in den tschechischen Schulen viel Zeit und Energie aufgewendet. Zu viel, meint der Sprachwissenschaftler Martin Beneš, da diese Zeit dann für das Üben schriftlicher und mündlicher Sprachäußerungen fehle.¹⁶¹ Die beliebteste didaktische Form ist und bleibt das Diktat, nicht allein in den Schulen. Ein landesweites Diktat gibt es auch im Tschechischen Fernsehen, das lange von dem Schauspieler Zdeněk Svěrák, der im Ausland vor allem durch seine Hauptrolle als František Louka im oscarprämierten Film *Kolja* (1996) bekannt ist, erst vorgelesen und anschließend aufgelöst wurde.

In kaum einem anderen Bereich herrsche im Land ein so konservatives Weltbild vor, wie im Verhältnis zur tschechischen Sprache. Diese Sicht bemängelt auch die Linguistin Anna Marklová. In den Schulen werde den

¹⁶¹ Marek Švehla: *Pište zprávně česky* [Schreibt richtig Tschechisch]. In: *RESPEKT* 29/2020, S. 14–19.

Kindern vor allem grammatische Korrektheit eingetrichtert und weniger vermittelt, wie man seine Gedanken in einem Essay logisch zu einem kohärenten Text strukturiert. Die Schulgrammatik vermittele das Gefühl, dass sich die Sprache Regeln zu unterwerfen habe und dass bestimmte Formen besser oder schlechter seien. Das sei jedoch Unfug.¹⁶²

Deshalb lernen tschechische Kinder wie ihre Eltern und Großeltern jahrelang die sogenannten *vyjmenovaná slova* auswendig, in denen nach den Konsonanten *b, f, l, m, p, s, v, z* statt *i* ein *y* geschrieben wird. Dabei hilft die Eselsbrücke: *Be fe le me pes se veze*. Die Fehlerquote bleibt trotzdem hoch. Damit ist nachvollziehbar, dass es Stimmen gibt, die sich für eine Abschaffung von *y* aussprechen, was die tschechische Rechtschreibung erheblich vereinfachen würde. Die letzte Schreibreform gab es im Jahr 1993 und die Hüter der tschechischen Sprache waren angesichts der schroffen Reaktionen der Öffentlichkeit einigermassen überrascht. In zahlreichen Zuschriften an das Institut für tschechische Sprache kritisierten die besorgten Sprachverwender einen Kulturverlust ihrer geliebten Muttersprache insbesondere dort, wo das *y* dem *i* weichen musste. Martin Beneš spricht deshalb von den traumatischen Erfahrungen des Jahres 1993, die vorerst jede weitere Reformlust zunichtemachen.¹⁶³ Und so heißt es an den tschechischen Schulen auch weiterhin: *Be fe le me pes se veze!*

¹⁶² Kateřina Mázdrová/Klára Zajičková/Anna Marklová: *Slova jsou slepnené hlásky* [Worte sind zusammengeklebte Laute]. In: *RESPEKT* 5/2019, S. 44–48.

¹⁶³ Marek Švehla: *Pište správně česky* [Schreibt richtig Tschechisch]. In: *RESPEKT* 29/2020, S. 14–19.

Erste und Zweite Republik



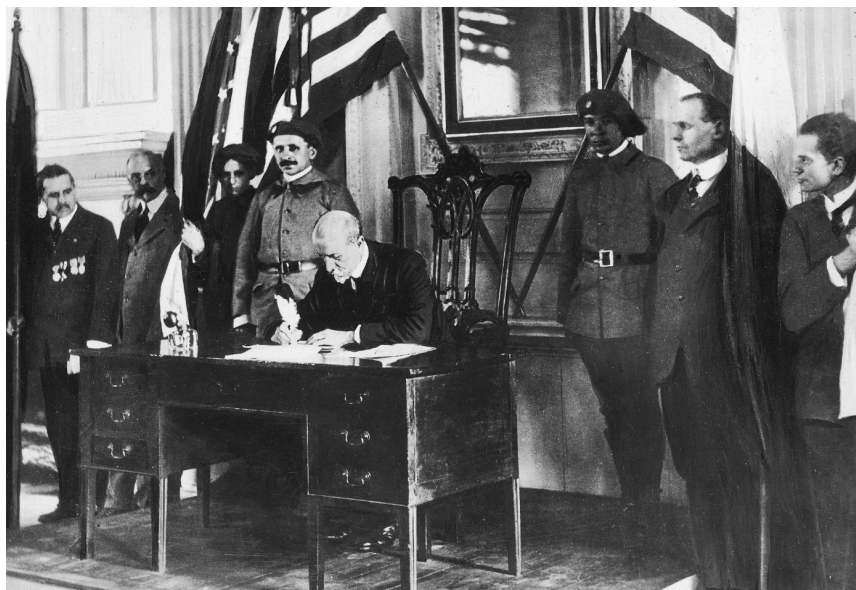
Das Foto von Präsident Masaryk mit der dreijährigen Eva Neugebauerová wurde auf Plakaten und Briefmarken tausendfach verbreitet.

Aus heutiger Sicht ließe sich feststellen, dass während des Ersten Weltkriegs die Gründung des tschechoslowakischen Staates von den Eliten um Tomáš Garrigue Masaryk auf eigene Faust vorangetrieben und schließlich ohne demokratisches Mandat durchgesetzt wurde. Die meisten Tschechen, ganz zu schweigen von den Slowaken und übrigen Nationalitäten des künftigen Staates, seien von deren Mission, die am 28. Oktober 1918 in die Unabhängigkeit münden sollte, nicht im Bilde gewesen. Hätte Masaryk sein Vorhaben nur ein paar Jahre früher gestartet, wäre er vermutlich noch als Vaterlandsverräter gebrandmarkt worden, so der Chefredakteur des Wochenmagazins *RESPEKT* Erik Tabery.¹⁶⁴ Doch der künftige Präsident der sogenannten Ersten Republik (*První republika*) Tomáš Garrigue Masaryk und seine Mitstreiter – allen voran Edvard Beneš und Milan Štefánik – hatten mit ihrem Projekt schließlich Erfolg. Bis heute nimmt ihre oft als Oase des Friedens und der Demokratie in Mittel- und Osteuropa bezeichnete Republik im kollektiven Gedächtnis der Tschechen einen positiven Platz ein. Nach der Samtenen Trennung (*Sametový rozvod*) Tschechiens und der Slowakei 1993 erklärte Václav Havel, Präsident des nunmehr eigenständigen tschechischen Staates, es sei selbstverständlich, dass man an alles Wertvolle, was die erste tschechoslowakische Republik hinterlassen habe, anknüpfen werde. Insbesondere nannte er die parlamentarische Demokratie, das Prinzip des Rechtsstaats und die Orientierung an der liberalen westlichen Zivilisation.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs konnte sich praktisch niemand einen eigenen unabhängigen tschechischen oder tschechoslowakischen Staat vorstellen, so der Direktor des Instituts für tschechische Geschichte der Prager Karlsuniversität Ivan Šedivý. Schließlich gab es gute Argumente für den Verbleib in der Monarchie, wie etwa den großen Binnenmarkt Österreich-Ungarns. Nicht zuletzt galt das Wort des Vaters der Nation

¹⁶⁴ Erik Tabery: *Masarykův sen a my* [Masaryks Traum und wir]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 6–7.

(*otec národa*) František Palacký, wonach die Habsburgermonarchie deren kleinen Völkern wie den Tschechen Schutz vor dem deutschen Drang nach Osten bot.¹⁶⁵ Auch Masaryk hatte 1914 noch nicht daran geglaubt, dass die Tage von Österreich-Ungarn gezählt sind. Als sich im Kriegsverlauf das Ende der Monarchie abzeichnete, begann er zusammen mit weiteren Patrioten umgehend zu handeln und die Weichen in Richtung eines künftigen souveränen Staates zu stellen. Das tat der künftige erste Präsident vor allem im Ausland, wo er in dem amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson einen einflussreichen Fürsprecher fand. Damit legte Masaryk auch die Westausrichtung des künftigen Staates fest, der erst in den letzten Tagen des Krieges konkrete Gestalt annahm.



Tomáš Garrigue Masaryk unterzeichnet am 18. Oktober 1918 in Washington die Unabhängigkeitserklärung des neuen Staates.

¹⁶⁵ Silvie Lauder: *Dlouhá, obtížná – a těžko představitelná* [Lang, schwerwiegend – und schwer vorstellbar]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 30–35.

Die Unabhängigkeit wurde am 18. Oktober 1918 in Washington in der *Declaration of Independence of the Czechoslovak Nation by its Provisional Government* erklärt. In dem von Tomáš Garrigue Masaryk, Edvard Beneš und Milan Štefánik unterzeichneten Dokument heißt es:

*We do this because of our belief that no people should be forced to live under a sovereignty which they do not recognize, and because of our knowledge and firm conviction that our nation cannot freely develop in a Hapsburg mock federation, which is only a new form of the denationalizing oppression under which we have suffered for the past three hundred years. [...] The Czechoslovak State shall be a Republic. In constant endeavor for progress it will guarantee complete freedom of conscience, religion and science, literature and art, speech. [...] Our democracy shall rest on universal suffrage. Women shall be placed on equal footing with men, politically, socially, and culturally. The rights of the minority shall be safeguarded by proportional representation; national minorities shall enjoy equal rights. In its foreign policy the Czechoslovak Nation will accept its full share of responsibility in the reorganization of Eastern Europe.*¹⁶⁶

Die Startbedingungen dieser tschechoslowakischen Nation waren nicht zuletzt deshalb vielversprechend, weil die Böhmisches Länder innerhalb Österreich-Ungarns über das dichteste und leistungsfähigste Verkehrsnetz verfügten und den höchsten Industrialisierungsgrad aufwiesen. Bis heute hält sich hartnäckig der Mythos von der Zwischenkriegstschechoslowakei als einer der weltweit zehn leistungsstärksten Volkswirtschaften. Auch in Politik, Gesetzgebung und Kultur nutzte die junge Republik das Habsburger Erbe. Das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch aus dem Jahr 1811 und das Strafrecht von 1852 galten mit einigen Änderungen bis 1950, das österreichische Pressegesetz von 1863 einschließlich der dort verankerten Zensurbestimmungen immerhin bis 1933. Auch die tschechischen und deut-

¹⁶⁶ *Declaration of Independence of the Czechoslovak Nation by its Provisional Government.* Unter der URL: <https://archive.org/details/declarationofind00czec/page/n7/mode/2up> (Letzter Abruf: 23.3.2022).

schen politischen Parteien setzten ihre Tätigkeit aus der Monarchie nach 1918 fort.

Rückblickend erscheint der 1918 gegründete tschechoslowakische Staat wie eine von Diktaturen und Halbdiktaturen umgebene Oase der Demokratie, meint der Publizist und Verleger Jiří Padevět. Heute blicke eine Mehrheit der Tschechen nostalgisch auf diese Zeit zurück. Das positive Bild der Ersten Republik werde auch deshalb gepflegt, weil es später in der Geschichte des Landes mit dem Protektorat und der kommunistischen Diktatur für lange Zeit nichts mehr zum Feiern gab. Zwar sei die Erste Republik zweifellos für die Mehrheit ihrer Einwohner ein Raum der Freiheit gewesen, aber es habe auch Kräfte gegeben, die auf Weisung aus Berlin, Moskau oder aus gekränkter Eitelkeit auf eigene Kappe ihren Untergang vorantrieben. Auch wenn wir heute oft nostalgisch auf diese Jahre zurückblicken, so Padevět, dürfe man nicht vergessen, dass es auch eine Zeit der wirtschaftlichen Not, politischer Skandale und sozialer Spannungen gewesen sei.¹⁶⁷ Darüber hinaus prägten politisch motivierte Unruhen zwischen den politischen Lagern oder verschiedenen Nationalitäten das Bild. Finanzminister Alois Rašín, der mit seiner Währungsreform für die Einführung der Krone steht und sich mit seinen späteren Sparmaßnahmen viele Gegner schaffte, kam 1923 bei einem Attentat ums Leben.

Bereits die Wahlen 1920 offenbarten die Schwierigkeiten, angesichts des infolge politischer und nationaler Trennlinien stark zerklüfteten Parteiensystems regierungsfähige Koalitionen zu bilden. Deshalb entstand mit der sogenannten *Pětka* (Fünf) ein informelles Machtzentrum aus Vertretern von fünf großen Parteien, die hinter verschlossenen Türen wichtige Fragen aushandelten. Jede Partei besaß dabei ein Vetorecht. Die Abgeordneten im Parlament waren so häufig nur willfähige Ausführende von Beschlüssen, die zuvor von der *Pětka* im Stillen ausgeklüngelt worden waren. Der *Pětka*

¹⁶⁷ Jiří Padevět: *Zapomenutá hrdost* [Der vergessene Stolz]. In: *Hospodářské noviny* vom 3.8.2018. Unter der URL: <https://archiv.hn.cz/c1-66208590-esej-jiriho-padeveta-zapomenuta-hrdost> (Letzter Abruf: 19.3.2022).

stand das präsidentielle Machtzentrum *Hrad* (Burg) gegenüber, das ebenfalls keine konstitutionelle Grundlage besaß. Beide hatten oft größeren Einfluss auf die Geschehnisse des Staates als Parlament und Regierung.

Der Historiker Igor Lukeš führt den guten demokratischen Ruf der Ersten Republik auch auf deren geschickte Außendarstellung zurück. Im Außenministerium von Edvard Beneš habe es einen Stab gegeben, der im Westen einzelne Journalisten und sogar ganze Zeitungen dafür bezahlte, dass sie wohlwollend über die tschechoslowakische demokratische Insel im autoritären mitteleuropäischen Meer berichteten. Dieses Narrativ halte sich bis heute und auch er sei dieser geschickten Propaganda aufgesessen. Überall in der Region seien die Demokratien in der Zwischenkriegszeit in sich zusammengestürzt, nur in der Tschechoslowakei habe diese Regierungsform weiterhin reibungslos funktioniert, so der Mythos. Dabei habe der Fortbestand der Demokratie bereits in den 1920er Jahren am seidenen Faden gehangen. Zweifellos stand die Tschechoslowakei in dieser Hinsicht besser da als Polen oder Ungarn, aber eine parlamentarische Demokratie funktioniere nur dort, wo man grundlegende Werte teile. Wenn die Ansichten über die geopolitische Ausrichtung des Landes weit auseinander gingen, sei eine Verständigung nur schwer möglich. Unter diesem Gesichtspunkt könne man aus der Ersten Republik wichtige Lehren ziehen.¹⁶⁸

Zu den größten Mythen der Ersten Republik zählt die Legende eines tschechoslowakischen Volkes oder einer tschechoslowakischen Nation. In der Unabhängigkeitserklärung heißt es hierzu: *We claim the right of Bohemia to be reunited with her Slovak brethren of Slovakia, once part of our national State, later torn from our national body, and fifty years ago incorporated in the Hungarian State of the Magyars, who, by their unspeakable violence and ruthless oppression of their subject races have lost all moral and human right to rule anybody but themselves.* Eine solche Nation oder

¹⁶⁸ Silvie Lauder/Igor Lukeš: *Z historie se lze poučit* [Aus der Geschichte kann man lernen]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 8–14.

ein solches Volk hat es allerdings nie gegeben. Es handelte sich vielmehr um ein aus der Idee des Tschechoslowakismus abgeleitetes pragmatisches Konstrukt, nebst offizieller Verkündung einer dazugehörigen tschechoslowakischen Sprache. Dieses Konstrukt entstand im Laufe des Jahres 1918 vor allem deshalb, um in dem neuen Staat angesichts der großen deutschen Minderheit eine deutliche slawische Bevölkerungsmehrheit zu etablieren. Rund neun Millionen Tschechoslowaken (sieben Millionen Tschechen und zwei Millionen Slowaken) erschienen gegenüber den über drei Millionen Deutschen als ausreichend. Deshalb wurde darauf verzichtet, auch noch die rund eine halbe Millionen Russinen im Osten des Landes mit ins Boot zu holen. Die anfänglichen Autonomiezusagen gegenüber den Russinen wurden später dann ebenso wenig eingelöst wie die gegenüber den Sudetendeutschen und den weiteren Minderheiten. Im Jahr 1945 entzog Prag den Russinen kollektiv die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, wodurch Stalin sie problemlos in sein Reich eingliedern konnte. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen in Moskau durften im Juni 1945 keine russinischen Vertreter mit am Tisch sitzen, weshalb für dieses Geschenk an den sowjetischen Diktator die Bezeichnung Russinisches München (*Rusínský Mnichov*) geprägt wurde.

Die im Februar 1920 von der Nationalversammlung angenommene Verfassung legte die Grundlagen für eine liberale und demokratische Staatsform. Obwohl Masaryks Staat sich zum Schutz der Minderheiten verpflichtete und laut Verfassung alle Bürger ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, Sprache oder Religion vor dem Gesetz gleich waren, sollte ihre multiethnische Zusammensetzung der Ersten Republik zum Verhängnis werden.

Insbesondere die über drei Millionen Deutschen im Land bargen ein erhebliches Konfliktpotenzial. Sowohl das rechte als auch das linke sudetendeutsche Spektrum lehnte die Einbindung der eigenen Gruppe in den tschechoslowakischen Staat ab und man rief am 29. Oktober 1918 die kurzlebige Provinz Deutschböhmen mit Regierungssitz Liberec (Reichenberg) aus. Ziel war die Angliederung der mehrheitlich von deutschsprachigen Böh-

men bewohnten Gebiete im Westen und Norden des Landes an Österreich. Das Leben in einem von Tschechen dominierten Staat, die viele Deutschböhmen für ein kulturell weit unter ihnen stehendes Volk von Dienern hielten, schien unerträglich. Deshalb nahmen sie für sich das gleiche Recht auf nationale Selbstbestimmung in Anspruch, auf dessen Grundlage die Tschechoslowakei entstanden war.

Die Unzufriedenheit der Deutschböhmen entlud sich am 4. März 1919 in einem Generalstreik und in Massenprotesten, die von der tschechoslowakischen Armee niedergeschlagen wurden. Dabei fanden über fünfzig Protestierende den Tod, die meisten von ihnen auf einer Demonstration der Sozialdemokraten in Kadaň (Kaaden). Dieser Tag brannte sich tief ins kollektive Gedächtnis ein und wurde später von der politischen Rechten um Konrad Henlein geschickt instrumentalisiert.

Innerhalb des sudetendeutschen politischen Spektrums bildeten sich in der Folgezeit zwei Lager heraus. Die sogenannten Aktivisten, bestehend aus Sozialdemokraten, Agrariern und Christdemokraten, setzten auf Zusammenarbeit und traten 1926 erstmals in die Regierung ein. Außenminister Edvard Beneš verkündete wenig später die Lösung der deutschen Frage im Land, übersah dabei allerdings, dass das antitschechoslowakische negativistische Lager bei Wahlen jeweils zwei Drittel der sudetendeutschen Stimmen auf sich vereinigen konnte. Grund hierfür waren tatsächliche und so empfundene Diskriminierungen der eigenen Gruppe, etwa in Armee, Polizei oder Verwaltung. Dort verloren bis 1930 rund 33.000 Deutsche ihre Arbeit, während 41.000 Tschechen neu eingestellt wurden.¹⁶⁹

In der Zeit der Konsolidierung der Republik in den 1920er Jahren verpasste es die Prager Regierung, die Deutschen und die übrigen Minderheiten stärker an den gemeinsamen Staat zu binden. Diese Einstellung rächte sich spätestens mit dem Aufkommen der Weltwirtschaftskrise, die sich in den

¹⁶⁹ Tomáš Lindner: *Málo velkorysosti* [Fehlende Großzügigkeit]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 74–82.

sudetendeutschen Gebieten mit ihrer exportorientierten Wirtschaftsstruktur besonders verheerend auswirkte. Die zehn Kreise mit der höchsten Arbeitslosigkeit im Land befanden sich im Gebiet mit deutscher Bevölkerungsmehrheit, wo etwa die Hälfte der Menschen keine Arbeit hatte. Der tschechoslowakische Staat war mit der Krise vollkommen überfordert und für die Sudetendeutschen saßen die Schuldigen in Prag und nicht an der New Yorker Wall Street. Für die Entwicklung des politischen Radikalismus unter Deutschen und Tschechen waren damit beste Voraussetzungen gegeben, wovon – nicht zuletzt durch tatkräftige Unterstützung aus Berlin – vor allem Konrad Henleins Sudetendeutsche Heimatfront profitierte, die spätere Sudetendeutsche Partei (SdP). Bei den Wahlen 1935 wurde sie stärkste politische Kraft im Land. Die Forderungen der SdP wurden immer dreister und unannehbarer. Als die Prager Regierung den sudetendeutschen Autonomieforderungen nachkommen wollte, kam diese Geste zu spät. Henlein ging zwei Schritte weiter und forderte unverblümt die Angliederung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Die überwältigende Mehrheit der Sudetendeutschen leistete ihm Folge. Andersdenkende Deutsche wurden drangsaliert, bedroht und mundtot gemacht. Übergriffe auf Einrichtungen des tschechoslowakischen Staates waren in den betreffenden Gebieten an der Tagesordnung.

Der Ersten Republik waren nur zwanzig Jahre beschieden. Nach dem Münchner Abkommen 1938 und der anschließenden Besetzung des Sudetenlandes durch das Deutsche Reich ging sie geräuschlos in die sogenannte Zweite Republik (*Druhá republika*) über und das letzte Bollwerk der Demokratie in der Region ordnete sich dem autoritären Zeitgeist unter. Erstes Opfer war Edvard Beneš, dem es trotz seiner großen Erfahrungen auf diplomatischem Parkett nicht gelungen war, das Land sicher durch die Sudetenkrise zu steuern. Der Präsident stand symbolisch für Demokratie, Liberalismus, Humanismus und Westorientierung, die offensichtlich versagt hatten. Die Gesellschaft war in der Schockstarre nach der Niederlage von München nicht in der Lage oder willens, der Demontage des demokrati-

schen Systems Einhalt zu gebieten. Auch wenn es nicht Ziel der neuen Führung war, das Land in eine offene Diktatur zu führen, schätzt Piotr M. Majewski ein, glich die Republik immer mehr einem autoritären Staat. Sinnbildlich dafür stehen die neuen Vollmachten, die es Regierung und Präsidenten ermöglichten, Dekrete ohne parlamentarische Zustimmung zu erlassen und sogar die Verfassung zu ändern. Vieles deute darauf hin, so Majewski, dass der tschechoslowakische Staat auch ohne die deutsche Invasion vom März 1939 zu einem faschistischen Staat geworden wäre.

An der Spitze der Zweiten Republik stand als Präsident der kränkelnde und willensschwache Jurist und Schöngeist Emil Hácha, der dieses Amt auch später im Protektorat ausübte. Der pensionierte Präsident des höchsten Verwaltungsgerichts war seinen zahlreichen innen- und außenpolitischen Gegenspielern in keinsten Weise gewachsen. Zudem litt er seit der Scheidung seiner Tochter und dem Tod seiner Frau 1937 an schweren Depressionen. Offensichtlich bemerkte Hácha nicht einmal, dass er als bloße Marionette keine tatsächliche Macht ausübte, vermutet Majewski.¹⁷⁰

In der Nacht zum 15. März 1939 unterzeichneten Hácha und Außenminister Chvalkovský in der Berliner Reichskanzlei unter deutschem Druck ein Schriftstück, in dem der tschechoslowakische Staatspräsident erklärt, dass er „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt.“ Der Führer habe „diese Erklärung angenommen und seinem Entschlusse Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.“ Für die deutsche Seite unterschrieben Adolf Hitler und Joachim von Ribbentrop. Auf der Heimreise gingen Präsident und Außenminister noch davon aus, dass Tschechien als eigenstän-

¹⁷⁰ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa 2021, S. 31–34.

diger Staat fortbestehen werde. Am folgenden Tag stellte Hitler vollendete Tatsachen her und verkündete das Protektorat Böhmen und Mähren.

Die Zeit nach München (*pomnichovské období*), also die Zweite Republik und das Protektorat, wird heute bei soziologischen Untersuchungen von über neunzig Prozent der tschechischen Bevölkerung als der dunkelste Zeitabschnitt der neueren Geschichte des Landes bezeichnet. Bezüglich der Zweiten Republik gebe es sowohl unter Historikern als auch im kollektiven Gedächtnis zwei gegenläufige Deutungen, so Jakub Rákosník von der Prager Karlsuniversität. In der ersten werden die Abkehr von den liberalen Prinzipien der Ersten Republik und die Etablierung eines autoritären Regimes auf der Grundlage konservativer Werte, die Stärkung des Katholizismus, die Einschränkung der Freiheiten sowie erste antisemitische Maßnahmen in den Mittelpunkt gerückt. Die zweite Deutungsart betont die Krisensituation, in der sich die Tschechoslowakei am Ende befand. Keiner dieser beiden Ansätze sei vollkommen wertfrei, räumt Rákosník ein.¹⁷¹

Das Ende der Republik habe nicht allein zum Komplex von München (*mnichovský komplex*) geführt, sondern auch zu einem latenten nationalen Selbstzweifel, den die kommenden Kapitel der tschechischen Geschichte offenbaren sollten.¹⁷² Für Igor Lukeš besteht die Tragödie der Ersten Republik darin, dass die Tschechen, als sie den Ton angaben, Großzügigkeit vermissen ließen, sowohl nach innen als auch nach außen. So zeigte man sich 1920 nicht solidarisch mit den Polen in deren Kampf gegen Sowjetrussland und als in Wien die Menschen erfroren und österreichische Gesandte in Prag auf Knien um Kohle baten, seien sie von den Tschechen ausgelacht worden.¹⁷³

¹⁷¹ Jakub Rákosník: *Dlouhý stín druhé Československé republiky* [Der lange Schatten der Zweiten Tschechoslowakischen Republik]. In: *Deník N/Víkend* vom 1.4.2022, S. VI–VIII.

¹⁷² Milan Otáhal, Petr Píthart, Petr Příhoda (PODIVEN): *Češi v dějinách nové doby (1848–1939)* [Die Tschechen in der jüngsten Geschichte (1848–1939)]. Beroun 2020, S. 557.

¹⁷³ Silvie Lauder/Igor Lukeš: *Z historie se lze poučit* [Aus der Geschichte kann man lernen]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 8–14.

Gute Adresse, schlechte Adresse

Bei einem Vergleich der Wohn- und Lebensqualität unter 206 tschechischen Städten belegte das Städtchen Říčany (Ritschan) aus dem Prager Umland knapp vor der Hauptstadt selbst den ersten Platz. Am unteren Ende der Wertung kamen die beiden schlesischen Städte Karvíná (Karwin) und Orlová (Orlau) aus der Industrie- und Bergbauregion Ostrava auf die letzten Plätze. Damit lagen sie noch hinter Litvínov (Leutensdorf) und Most (Brüx) in Nordböhmen, die in Tschechien auch nicht unbedingt den allerbesten Ruf genießen. Bewertet wurden insgesamt 29 Parameter wie Gesundheitsversorgung, Umweltsituation, Bildungseinrichtungen, Arbeitsmarkt, Kultur, Wohnen, Verkehr oder Gemeinwesen. Říčany erhielt als einzige Stadt zehn Punkte (10.0), während die Tester Orlová nicht einmal einen einzigen Zehntelwertungspunkt zubilligten (0.0).¹⁷⁴

Ende der 1960er Jahre verlor Orlová seinen Bahnanschluss, der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt und die Stadt sollte sogar gänzlich der Kohle weichen. Bürgermeister Miroslav Chlubna sieht die Ergebnisse der Studie kritisch und merkt an, die Situation in seiner Stadt sei in Wirklichkeit deutlich besser und zahlreiche spezifische Faktoren seien unberücksichtigt geblieben. So liege die Arbeitslosigkeit zwar mit sieben Prozent um das Dreifache über dem Landesdurchschnitt, die Statistik umfasse aber auch ehemalige Bergleute, die Renten beziehen, sowie Langzeitarbeitslose, teilweise bereits in der dritten Generation, die gar keine Arbeit mehr suchten. Außerdem sei Orlová keine Betonwüste, sondern die grünste Stadt der Region.

Schöne heile Welt hingegen in Říčany: Von dort benötigt man bis zum Nationaltheater (*Národní divadlo*) im Zentrum von Prag nicht einmal eine

¹⁷⁴ Vgl. unter der URL: <https://www.obcevdatch.cz/> (Letzter Abruf: 26.2.2023).



halbe Stunde, und außer einem Theater gibt es eigentlich alles im Ort. Vor sechs Jahren entstand das Mehrzweckzentrum *Na Fialce* mit Kino und Schwimmhalle, in Orlová hat das städtische Schwimmbad etwa zur gleichen Zeit dichtgemacht. In Říčany wohnen vor allem Menschen, die in Prag in Wirtschaft, Gesundheitswesen, Kultur und Medien Spitzenpositionen innehaben, aber in der hektischen Großstadt nach getaner Arbeit nicht auch noch wohnen wollen. Eine solche Klientel treibt natürlich die Immobilienpreise in die Höhe. Im Vergleich zu 2018 stiegen diese in Říčany bis 2022 um 86 Prozent. Eine Wohnung mit einer Fläche zwischen siebzig und neunzig Quadratmetern kostete 2022 etwa acht Millionen Kronen (rund 325.000 Euro). Für eine vergleichbare Wohnung im Prager Stadtzentrum musste man fast das Doppelte bezahlen.¹⁷⁵

Der Mietmarkt in Tschechien ist im Vergleich zu Deutschland oder Österreich nicht gut entwickelt. Zwischen Mietern und Vermietern herrscht ein gegenseitiges Misstrauen, da beide vom Gesetzgeber nur unzureichend geschützt werden. Deshalb wird Wohnraum vor allem gekauft und der Kredit dann oft jahrzehntelang zurückbezahlt. Da ein Menschenleben inzwischen für die Tilgung kaum mehr ausreicht, sind generationenübergreifende Kredite im Gespräch. Die ohnehin schon sehr hohen Wohnungspreise haben zwischen 2018 und 2022 im Landesdurchschnitt teilweise weit über fünfzig Prozent angezogen, in Kutná Hora (Kuttenberg), Poděbrady (Podiebrad) oder Roudnice nad Labem (Raudnitz an der Elbe) im weiteren Prager Speckgürtel waren es über einhundert Prozent.

In Tschechien lebten deshalb 2017 von den 25- bis 34-Jährigen 22 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer noch bei den Eltern. Das liegt über dem EU-Durchschnitt. In Dänemark sind es nur 1.9 Prozent bzw. 4.3 Prozent. Gemessen an den durchschnittlichen Einkommen müssen die Menschen praktisch nirgends in Europa so lange arbeiten, um sich den

¹⁷⁵ David Busta: *Odkud dojíždět za prací do Prahy, když máte na vlastní byt? Vedou Říčany* [Von wo lohnt es sich nach Prag zur Arbeit zu fahren? Říčany liegt vorne]. In: *Hospodářské noviny* vom 30.9.2022, S. 6.

Traum von den eigenen vier Wänden zu erfüllen, wie in der tschechischen Hauptstadt. Und in den Regionen ist die Situation nicht viel besser. Eltern, die ihren Nachwuchs nicht beim Kauf einer Wohnung unterstützen können, müssen sich deshalb auf das Hotel-Mama als Dauerlösung einstellen.

Landesweit wohnen in Tschechien knapp achtzig Prozent der Menschen in ihrem Haus oder in ihrer Wohnung. Der Chef der Tschechischen Zentralbank ČNB Jiří Rusnok spricht in diesem Zusammenhang von einer Fetischisierung des Wohneigentums. Das Mieten einer Wohnung gilt in Tschechien als persönliches Versagen. Für viele ist es deshalb maximal eine Notlösung auf dem Weg zur Eigentumswohnung. Eine eigene Wohnung steht hingegen für persönlichen Erfolg. Für viele ist es undenkbar, in einer Mietwohnung eine Familie zu gründen. Dieses Verhalten hat jedoch auch ganz rationale Ursachen. Im Vergleich zu Deutschland ist der Mieterschutz in Tschechien schwach ausgebaut und Verträge werden fast immer nur für die Dauer von einem Jahr geschlossen. Mieten bedeutet deshalb einen permanenten Zustand der Unsicherheit.¹⁷⁶ Natürlich haben Vermieter kein Interesse daran, jedes Jahr den Mieter zu wechseln. Doch in Tschechien dauert es sehr lange, zahlungsunwillige Mieter aus der Wohnung zu bekommen. Deshalb schließen auch große Wohnungsgesellschaften wie Heimstaden, das in Tschechien im Jahr 2022 knapp 43.000 Wohnungen besaß und damit der größte Vermieter im Land ist, keine langfristigen Verträge ab.

Während des ersten Corona-Jahres 2020 zogen die ohnehin schon astronomischen Prager Immobilienkaufpreise noch einmal um zehn Prozent an und kletterten auf im Schnitt 105.000 Kronen pro Quadratmeter, also über 4.000 Euro. Das entspricht etwa dem Preisniveau von Berlin. Freundlicher sah 2020 die Situation vorübergehend auf dem Mietmarkt aus, denn in Prag waren nach dem Wegbleiben der ausländischen Airbnb-Kundschaft

¹⁷⁶ Eva Mošpanová: *V krizi bydlení jde víc než o nemožnost mít garsonku* [In der Wohnungskrise geht es um mehr als nur die Unmöglichkeit eine Einraumwohnung zu besitzen]. In: *Deník N* vom 11.2.2022, S. 2–4.

plötzlich vierzig Prozent mehr Wohnungen auf dem Markt. Zur Lösung der Wohnungskrise fordern Politiker vor allem eine schnellere Erteilung von Baugenehmigungen. Bei deren Dauer liegt Tschechien in der Welt auf einem der führenden Plätze. Auch eine Anhebung der Immobiliensteuer für Besitzer von mehr als vier Immobilien wird ins Spiel gebracht, was auch die OECD empfiehlt. Die extrem niedrige Steuer lade Anleger förmlich ein, in Immobilien zu investieren, so Jiří Rusnok. Diese konzentrieren sich dann in den Händen weniger Eigentümer, die sie dann oft leer stehen lassen. Inzwischen erwirbt nur noch die Hälfte der Käufer eine Immobilie zur Eigennutzung. Früher lag dieser Wert bei neunzig Prozent.¹⁷⁷ Da die meisten Menschen in Tschechien eine eigene Immobilie besitzen, freuen sie sich natürlich über die Preissteigerung ihres Betongoldes, so der Wirtschaftssoziologe Martin Lux.¹⁷⁸ Zur Entschärfung der Situation fordert der Soziologe Daniel Prokop vom Institut PAQ Research ein neues Gesetz über sozialen Wohnungsbau, das auch von siebzig Prozent der Menschen im Land unterstützt wird.¹⁷⁹

Neben den genannten Karvíná und Orlová wird man auch weiterhin in anderen Städten der Region Moravskoslezský kraj (Mähren-Schlesien) auf der Suche nach schlechten Adressen fündig. Die meisten Städte der Region schnitten im Ranking nicht besonders gut ab, wie z. B. Krnov (Jägerndorf) unmittelbar an der polnischen Grenze (200. mit 1.8 Punkten). Auch die wegen ihrer einzigartigen Bausubstanz im Stil des sozialistischen Realismus aus den 1950er Jahren zu weiten Teilen denkmalgeschützte Bergarbeiterstadt Havířov war kaum besser (196./2.2). Mit Jablunkov (Jablunkau) (155./4.0), der Gebietshauptstadt Ostrava (Ostrau) (164./3.6), der Industriestadt Třinec (Trzynietz) (165./3.6), dem ländlichen Kravaře (Deutsch

¹⁷⁷ Eva Mošpanová: *V krizi bydlení jde víc než o nemožnost mít garsonku* [In der Wohnungskrise geht es um mehr als nur die Unmöglichkeit eine Einraumwohnung zu besitzen]. In: *Deník N* vom 11.2.2022, S. 2–4.

¹⁷⁸ Eva Mošpanová/Martin Lux: *Je možné, že se blíží zlom a ceny bytů spadnou* [Vielleicht kommt eine Wende und die Immobilienpreise fallen]. In: *Deník N* vom 11.2.2022, S. 5–7.

¹⁷⁹ Daniel Prokop: *Slepé skvrny* [Blinde Flecken]. Brno: Host 2020, S. 55f.

Krawarn) im Hultschiner Ländchen (166./3.5), den Grenzstädten Český Těšín (Teschen) (171./3.5) und Bohumín (Oderberg) (174./3.2) oder Kopřivnice (Nesselsdorf) mit seinen Tatra-Werken (178./3.1) lagen noch weitere Orte der Region im Feld ganz hinten.

Ganz vorne mit dabei ist die Mährisch-Schlesische Region hingegen in der Kriminalitätsstatistik der Tschechischen Republik. Diese führte im Jahr 2019 Karviná vor Ostrava an, auf dem vierten Platz wurde Bruntál (Freudenthal) vom nordböhmischem Most (Brüx) verdrängt.¹⁸⁰ Wem in Tschechien der Sinn nach einer ganz schlechten Adresse steht, dem sei das nordböhmisches Most empfohlen. Und das nicht allein wegen seiner landesweit bekanntesten Roma-Ghettos, wie in Tschechien Wohngegenden bezeichnet werden, in denen mehrheitlich Roma leben. Gemeint ist hier vor allem der Stadtteil Chanov. Offiziell heißen solche Stadtgebiete Bereiche sozialer Ausgrenzung (*sociálně vyloučené lokality*). In Most gibt es neben Chanov noch weitere acht solcher Viertel, in denen rund sechstausend Menschen wohnen.¹⁸¹

Zusätzliche Berühmtheit erlangte Chanov durch die Ausstrahlung der sechsteiligen TV-Serie *Most!* im Jahr 2019, die im Durchschnitt von 1.6 Millionen Zuschauern verfolgt wurde. Die Siedlung wurde 1978 in Plattenbauweise errichtet und galt jahrelang als Symbol für die Probleme der Roma. Dank staatlicher Maßnahmen konnte der soziale Brennpunkt jedoch entschärft werden. Dennoch haben viele Familien hohe Mietrückstände, die wegen der hohen Verschuldung der Bewohner von den Behörden nicht eingetrieben werden können. So muss die Stadt Most den Erhalt der Wohnungen und die Sauberkeit in der Siedlung jährlich mit hohen Summen bezuschussen. Da verwundert es nicht, dass Most auch bei den Zwangsvollstreckungen (*exekuce*) gemessen pro eintausend Einwohnern

¹⁸⁰ Michael Bernát: *V Ostravě kreslí unikátní mapu strachu* [In Ostrava entsteht eine einmalige Karte der Angst]. In: *Lidové noviny* vom 4.7.2020, S. 1 und 4.

¹⁸¹ Unter der URL: https://www.esfcr.cz/mapa-svl-2015/www/index2f08.html?page=iframe_orp (Letzter Abruf: 26.2.2023).

einen landesweiten Spitzenplatz einnimmt. Hiervon sind vor allem die Regionen Karlovarský kraj (Karlsbad) oder Ústecký kraj (Aussig) betroffen, wo Most liegt. Über vierzehn Prozent der Bevölkerung sehen sich dort einer drohenden Vollstreckung gegenüber. In manchen Gegenden kann dieser Wert 25 bis 35 Prozent betragen. Für den Staat ergeben sich hieraus erhebliche soziale Folgekosten.¹⁸² Diese beiden Regionen führen auch bei der Zahl der Schwangerschaftsabbrüche die landesweiten Statistiken an.

Daniel Prokop warnt in diesem Zusammenhang vor einem Tschechien der zwei Geschwindigkeiten (*dvourychlostní republika*). Abgehängte Regionen, in denen die soziale und wirtschaftliche Situation laut Bohumil Kartous, dem früheren Leiter des Think-Tanks EDUin, mit der in Südosteuropa vergleichbar sei, entfernen sich immer weiter von den prosperierenden Regionen wie Plzeňský kraj (Pilsen), Kraj Vysočina (Hochwald), Jihomoravský kraj (Südmähren) oder der Hauptstadt Prag. Im Parlamentswahlkampf 2021 erntete der Vorsitzende der Piratenpartei Ivan Bartoš, der sich zu diesem Zeitpunkt noch Hoffnungen auf das Amt des Premierministers machte, viel Kritik, als er in den sozialen Netzwerken erklärte, dass der tschechische Nordwesten in Europa ein Synonym für Armut sei und sogar hinter Rumänien zurückbleibe. Aber die Statistiken geben ihm recht. Während sich die Region Moravskoslezský kraj inzwischen zu einer ganz guten Adresse entwickelt hat, bereiten vor allem die genannten Regionen um Karlsbad und Aussig an der Grenze zu Deutschland Probleme. In Statistiken liegen beide auf dem Niveau der ärmsten Gebiete in der EU. Ihre Einwohner sind im Vergleich mit anderen Gegenden Tschechiens wesentlich ärmer, schlechter ausgebildet, häufiger arbeitslos und von sozialen Problemen betroffen sowie öfter ohne Schulabschluss.¹⁸³

¹⁸² Robert Břešťan: *Jedna milost nestačí* [Ein Schuldenerlass reicht nicht]. In: *Týdeník Forum* vom 17.2.2022, S. 4–5.

¹⁸³ Marek Švehla: *Ústecký kraj nevzkvétá* [Die Region Aussig blüht nicht]. In: *RESPEKT* 33/2021, S. 10.

Havel fehlt uns



Präsident Václav Havel in seinem Arbeitszimmer auf der Prager Burg.

Die Samtene Revolution (*Sametová revoluce*) katapultierte den außerhalb von Dissidentenkreisen in der Tschechoslowakei praktisch unbekannten Dramatiker Václav Havel innerhalb von wenigen Wochen ins Präsidentenamt. Obwohl er bis dahin nie eine politische Funktion ausgeübt hatte, galt Havel als der einzige logische Kandidat für diesen Posten, so sein langjähriger Weggefährte und heutige Leiter der Prager Václav-Havel-Bibliothek Michael Žantovský. Einziger ernsthafter potenzieller Gegenkandidat war für kurze Zeit die Gallionsfigur des Prager Frühlings (*Pražské jaro*) von 1968 Alexander Dubček. Ob Havel auch selbst aus innerer Überzeugung dieses Amt anstrebte, wird wohl nie zu erfahren sein. Tatsächlich zögerte der künftige Präsident und fragte sich, ob er wirklich der richtige Kandidat sei. Marketingexperten gab es damals noch nicht. Heute würden sie Havel

wegen seines leichten Sprachfehlers vermutlich von diesem Schritt abragen, meint der Verleger und Schriftsteller Martin Vopěnka anlässlich der Präsentation seiner Havel-Biographie. Václav Havel konnte kein Zungen-R aussprechen, wofür es im Tschechischen das Verb *ráčkovat* gibt.

Weder Havel noch die Personen aus seinem Umfeld verfügten über irgendwelche Erfahrungen, die sie auf die großen Aufgaben der Transformation vorbereitet hätten. Der künftige Präsident kommentierte diesen Umstand mit den Worten: „Menschen, die auf die Geschichte vorbereitet sind, erscheinen mir verdächtig.“ Seinen ersten großen Auftritt als Präsident hatte Václav Havel mit seiner Neujahrsansprache am 1. Januar 1990, die er erst am letzten Tag des Jahres 1989 zwei Tage nach seinem Amtsantritt eilig verfasst hatte. Sie gilt bis heute als die beste Ansprache, die je ein tschechischer bzw. tschechoslowakischer Präsident gehalten hat.¹⁸⁴

Havel begann mit den Worten: „Liebe Mitbürger, vierzig Jahre lang haben Sie von meinen Vorgängern in verschiedenen Abwandlungen gehört, wie unser Land blüht, wie viele Millionen Tonnen Stahl wir wieder produziert haben, wie glücklich wir alle sind, wie sehr wir an unsere Regierung glauben und welche unglaublichen Perspektiven sich vor uns eröffnen. Ich vermute, Sie haben mich nicht in dieses Amt gebracht, damit ich Sie weiterhin belüge. Unser Land blüht nämlich nicht. Das große schöpferische und geistige Potenzial unserer Menschen kommt nicht sinnvoll zur Geltung. Ganze Zweige unserer Industrie stellen Dinge her, die niemand braucht, während das, was wir brauchen, nicht zu bekommen ist. Der Staat, der dem Namen nach Staat der Werktätigen ist, erniedrigt die Werktätigen und beutet sie aus. Unsere veraltete Wirtschaft verschwendet Energie, obwohl wir nicht genug davon haben. Ein Land, das einst auf die Bildung seiner Menschen stolz war, investiert inzwischen so wenig in Bildung, dass wir in der Welt nur noch auf Platz 72 liegen. Die Böden, Flüsse und Wäl-

¹⁸⁴ Viliam Buchert/Michael Žantovský: *Havel musel být v roce 1989 prezidentem?* [War 1989 klar, dass Havel Präsident wird?]. In: *REFLEX SPECIÁL* 6/2021, S. 86–89.

der, die unsere Vorfahren an uns weitergegeben haben, sind so verschmutzt, dass wir uns heute der schlechtesten Umwelt in Europa rühmen können. Die Lebenserwartung ist bei uns niedriger als in anderen europäischen Staaten. [...] Aber das alles ist noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, dass wir in einer moralisch geschädigten Umwelt leben. Wir sind moralisch krank, weil wir gewohnt sind, das eine zu sagen und das andere zu denken. Wir haben gelernt, an nichts zu glauben, nehmen kaum Rücksicht aufeinander und stehen einander nicht bei. Begriffe wie Liebe, Freundschaft, Mitgefühl, Demut und Vergebung haben bei uns ihren tiefen Sinn verloren und erscheinen wie verlorene Grüße aus einer längst vergangenen Epoche, die im Zeitalter von Computern und Raumschiffen lächerlich wirken.“¹⁸⁵



Dissident und Schriftsteller Václav Havel bei der Lektüre, Prag 1975.

¹⁸⁵ Petr Šimíček: *Novoroční projev prezidenta Václava Havla z 1. ledna 1990* [Die Neujahrsansprache von Präsident Václav Havel vom 1. Januar 1990]. In: *Moderní dějiny* vom 8.1.2014. Vgl. unter der URL: <https://www.moderni-dejiny.cz/clanek/novorocni-projev-prezidenta-vaclava-havla-z-1-ledna-1990/> (Letzter Abruf: 14.1.2022). [Übers. KWM].

Diese aus heutiger Sicht recht banalen Worte verdeutlichten den Übergang von der totalitären Zeit in die neue Ära der Freiheit und stehen für das Politikverständnis des neuen Präsidenten. Havel hatte das Amt nicht übernommen, um seinen Landsleuten Luftschlösser vorzugaukeln oder sich bei ihnen einzuschmeicheln. Während seiner gesamten Amtszeit kritisierte er die tschechische Gesellschaft für ihren Rassismus, ihren Chauvinismus und ihren Umgang mit der Umwelt sowie die Politiker für ihren Machthunger, ihre Arroganz und ihre Karrieregeilheit. Viele warfen ihm vor, übermäßig zu moralisieren, und in mancher Hinsicht sei diese Kritik nicht unberechtigt, meint der Chefredakteur des Politmagazins *RESPEKT* Erik Tabery. Vor allem dann, wenn Havel bei Freunden und Bekannten großzügig übersah, was er bei anderen bemängelte. Aber hier ging es um menschliche Schwächen, vor denen niemand gefeit sei, nicht um ein politisches Systemversagen, meint Tabery.¹⁸⁶

Neben seiner Kritik unterstrich Havel immer wieder die positiven Seiten der tschechischen Gesellschaft, verwies auf deren humanistische Traditionen und betonte die historische Zugehörigkeit des Landes zur demokratischen Wertegemeinschaft. Der großen schweigenden Mehrheit warf der Präsident ihr Verhalten in der kommunistischen Vergangenheit nicht vor. In der Innenpolitik ließ er es zu, dass neben ihm weitere Persönlichkeiten die große politische Bühne betraten. Diese Möglichkeit nutzte nicht zuletzt sein Widersacher Václav Klaus. Es hatte den Anschein, Havel befinde sich auf einem Kurzausflug in der Politik, von dem er sich bald wieder in seine Schreibstube zurückziehen werde.¹⁸⁷ Zwar kokettierte Havel zeitweilig mit einer Ausweitung seiner Vollmachten, das Parlament schob diesen Versuchen jedoch einen Riegel vor. Und das war gut so, denn nicht einmal eine integre Persönlichkeit wie Václav Havel dürfe über dem politischen Sys-

¹⁸⁶ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 153.

¹⁸⁷ Petr Placák: *Havel pejsků a kočiček* [Ein Havel für Hündchen und Kätzchen]. In: *Týdeník Forum* 18/2021, S. 14–15.

tem stehen. So sank sein Einfluss in dem Maße, wie der von Parlament und Regierung zunahm. Havel wurde nie direkt vom Volk gewählt, was bei seiner Beliebtheit jedoch nur eine Formalität gewesen wäre, und seine Position hätte stärken können. Trotz innenpolitischer Ambitionen gründete Havel keine eigene Partei oder Bewegung, die seine Politik hätte fortsetzen können. An die Zukunft der politischen Parteien glaubte der Präsident nicht und lehnte sie aus Prinzip ab.¹⁸⁸ Auch verpasste er es, einen Nachfolger aufzubauen. Havel war ein undisziplinierter Einzelgänger und traf nicht immer glückliche Personalentscheidungen. Das könne man daran erkennen, dass aus seiner Umgebung über Jahre hinweg kaum interessante und politisch talentierte Persönlichkeiten hervorgegangen seien, so der Gastprofessor der New York University Prague Tomáš Klvaňa.¹⁸⁹ Václav Havels Stärken lagen in der Außenpolitik, zu der es jedoch auch kritische Stimmen gibt. Seine Geschichte mutete so märchenhaft an, dass sich die ganze Welt mit ihm treffen und ihm die Hände schütteln wollte.

Damit trug er viel zum außenpolitischen Renommee des Landes bei. Die offenen Türen nutzte Havel, um das Land mit verlässlichen Partnern zu umgeben. Wovon Masaryk geträumt hatte, das setzte Havel mit dem NATO-Beitritt und der Weichenstellung in Richtung EU-Mitgliedschaft um.¹⁹⁰ Dank Václav Havel im Präsidentenamt spielte das Land plötzlich zwei Ligen höher, als es ihm eigentlich zustand. Dem Präsidenten gelang es, das Dreieck aus Politik, Ästhetik und Aktivismus in seiner Person zusammenzuführen. Dies sei neben ihm nur noch einer weiteren Ikone des 20. Jahrhunderts gelungen: Nelson Mandela. Nach Havels Rückzug aus

¹⁸⁸ Petr Pithart: *Havel na nás stále pomrkává milým ironickým pošklebem* [Havel zwinkert uns immer noch mit seinem liebevoll-ironischen Spott zu]. In: *Deník N* vom 16.12.2022, S. 12–13.

¹⁸⁹ Tomáš Klvaňa: *Václav Havel byl světový politik, solitér a mizerný personalista* [Václav Havel war ein Politiker von Weltrang, Einzelgänger und lausiger Personalchef]. In: *Týdeník Forum* 18/2021, S. 18–19.

¹⁹⁰ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 155–156.

dem Präsidentenamt folgte außenpolitisch ein tiefer Fall.¹⁹¹ Matěj Mětelec vom Kulturblatt *A2* verweist auf das unglückliche außenpolitische Ende von Havels Zeit als Präsident, als er nur wenige Tage vor dem Ausscheiden aus dem Amt mit seiner Unterschrift die US-amerikanische Invasion des Iraks unterstützte. Deshalb bleibe ein trauriger Nachgeschmack.¹⁹²



Václav Havel und die Rolling Stones 1995 beim Plausch auf der Prager Burg.

Zu Havels bekanntesten politischen Texten gehört der Essay *Versuch, in der Wahrheit zu leben*, wörtlich die *Macht der Machtlosen* (*Moc bezmocných*), den er 1978 seinem im Jahr zuvor verstorbenen Weggefährten, dem Philosophen Jan Patočka, widmete. Der Essay beginnt mit einer Anspielung auf das Kommunistische Manifest: „Ein Gespenst geht um in Osteuropa, das im Westen Dissidententum genannt wird. Dieses Gespenst ist

¹⁹¹ Tomáš Klvaňa: *Václav Havel byl světový politik, solitér a mizerný personalista* [Václav Havel war ein Politiker von Weltrang, Einzelgänger und lausiger Personalchef]. In: *Týdeník Forum* 18/2021, S. 18–19.

¹⁹² Matěj Mětelec: *Má být Havel naším svědomím?* [Taugt Havel als unser Gewissen?]. In: *A2* 13/2022, S. 18–19.

nicht vom Himmel gefallen. Es ist eine natürliche Erscheinung und unvermeidbare Folge der derzeitigen Entwicklungsphase des Systems, das es umgeht.“ In dem Essay legt Havel seine Gedanken zur Beschaffenheit des post-totalitären Systems mit seiner alibistischen Ideologie dar, in dem das Leben mit der Wahrheit (*život v pravdě*) bereits als Opposition aufgefasst werde. In den Gesellschaften mit einem post-totalitären System existiere kein politisches Leben im traditionellen Sinn dieses Wortes, da keine Möglichkeit der politischen Artikulation oder Organisation bestehe. Diese Lücke werde von politischen Ritualen ausgefüllt. Das wirke sich unmittelbar auf die Möglichkeiten der Opposition in einem solchen post-totalitären System aus, wie die Charta 77 in der Tschechoslowakei. Die Erklärung hatten zu diesem Zeitpunkt etwa eintausend Personen unterzeichnet. Bis 1990 sollte diese Zahl sich dann verdoppeln.

Die Charta 77 war der erste öffentlich formulierte Widerstand gegen das Regime der sogenannten Normalisierung (*normalizace*) nach der brutalen Niederschlagung der Demonstrationen im August 1969 anlässlich des ersten Jahrestags der Besetzung des Landes durch einige Armeen des Warschauer Vertrages unter der Führung Moskaus. Havel bezeichnet sie als wichtigstes politisches Ereignis seit der Machtübernahme von Gustáv Husák im Jahr 1969. Der Anlass für die Charta 77 war neben der Verletzung der Helsinki-Schlussakte durch die Regierung der ČSSR der Prozess gegen die Mitglieder der Underground-Band *The Plastic People of the Universe*. Bei diesem standen sich nicht allein zwei politische Kräfte oder Konzepte gegenüber, sondern zwei grundverschiedene Lebensmodelle: Auf der einen Seite das sterile und puritanische post-totalitäre Establishment und auf der anderen Seite eine Gruppe unbekannter junger Leute, die mit der Wahrheit leben und einfach ihre Musik spielen wollten. Havel bezeichnet sie als Menschen ohne politische Vergangenheit und ohne irgendwelche politischen Ambitionen. Die Konfrontation mit dem post-totalitären System scheine für den überschaubaren Kreis der Unterzeichner der Charta 77 aussichtslos. Doch hier dürften nicht die Maßstäbe eines of-

fenen politischen Systems angelegt werden. Dort hätte so eine kleine Gruppe keine Chance. In einem post-totalitären System lägen die Dinge hingegen vollkommen anders, denn es wisse niemand, was die Charta in der „geschlossenen Sphäre“ auslöse und wie der Versuch bewertet werde, das gesellschaftliche Selbstbewusstsein in der Tschechoslowakei zu rekonstituieren.



Václav Havel und Papst Johannes Paul II., Vatikan 1994.

Dieses gesellschaftliche Selbstbewusstsein artikuliert sich im Herbst 1989, als die geschlossene Sphäre sich lautstark Gehör verschaffte und die einst Machtlosen mit Václav Havel an der Spitze die Macht übernahmen. Als Präsident musste der frühere Dissident schnell politisches Lehrgeld zahlen. Neben seiner Unterstützung des Krieges gegen den Irak wurden schon früh weitere Schritte Havels kritisiert, wie etwa eine Reihe fragwürdiger Amnestieentscheidungen. Bei denen kam entgegen der ursprünglichen Intention eine Reihe von Schwerverbrechern aus der Haft, von denen viele umgehend wieder Straftaten verübten. Auch die Befürwortung der

Bombardierung Jugoslawiens durch die NATO aus humanitären Gründen, wie es damals hieß, nahmen viele Tschechen ihrem Präsidenten übel. Václav Havel drängte niemals auf eine radikale Abrechnung mit den Vertretern des kommunistischen Regimes, das ihn jahrelang gegängelt hatte. Er stellte sich 1995 gegen eine Mehrheit seiner Weggefährten aus Dissidentenzeiten, als er ein Gesetz ablehnte, das Funktionsträgern des alten Regimes pauschal den Weg in hohe Ämter im Staatsdienst verstellen sollte. Das frühere Mitglied der *Plastic People* Petr Placák hat dieses Verhalten Havels nie verstanden. Niemand im Land habe die Kommunisten und ihre Helfershelfer vor oder nach 1989 mehr gehasst als Václav Havel. Und dann sei er rechtschaffen und fair mit Menschen umgegangen, die sich aus Rechtschaffenheit und Fairness nie etwas gemacht hätten. Diese Frage habe sich Placák auch gleich bei seiner ersten Lektüre der Charta 77 gestellt: Wie kann man so naiv sein, von einem Regime zu verlangen, seine eigenen Gesetze einzuhalten, wenn das gesamte Regime auf Unrecht gebaut ist?¹⁹³ Havels seinerzeit heftig kritisierte Entschuldigung gegenüber den Sudetendeutschen gilt heute als maßgeblicher Schritt der deutsch-tschechischen Aussöhnung. Der Präsident erinnerte in diesem Zusammenhang auch an das schwere Los sudetendeutscher Kommunisten, Sozialdemokraten und weiterer Antifaschisten nach dem Krieg. Seine Initiative führte nicht zur Erneuerung des deutschen Einflusses in der tschechischen Politik, wie viele der damaligen Kritiker befürchteten. Mit ihr bemühte sich Havel um eine Neubewertung historischer Mythen. Der Vertrag mit Deutschland über gute Nachbarschaft bleibe für immer ein wichtiger Teil seines Erbes, resümiert Jan Urban, ein prominenter Unterzeichner der Charta 77.¹⁹⁴

¹⁹³ Petr Placák: *Havel pejsků a kočiček* [Ein Havel für Hündchen und Kätzchen]. In: *Týdeník Forum* 18/2021, S. 14–15.

¹⁹⁴ Jan Urban: *Havlův vstup do polistopadové politiky byl od začátku omylem* [Havels Eintritt in die Politik nach dem November 1989 war von Beginn an ein Missverständnis]. In: *HlidacíPes* vom 22.12.2021. Unter der URL: <https://hlidacipes.org/jan-urban-havlův-vstup-do-polistopadove-politiky-byl-od-zacatku-omylem/> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

Als im Nachhinein etwas unglücklich kann Havels vielzitierte Äußerung betrachtet werden, in der er Plattenbauten als Kaninchenställe bezeichnet. Aus der Perspektive einer geräumigen Prager Altbauwohnung wirken Neubauwohnungen vielleicht wirklich so. Havel war als Dissident nicht unvermögend und konnte sich dank seiner im Westen verlegten Bücher einen für sozialistische Verhältnisse exklusiven und gehobenen Lebensstandard leisten, zu dem auch ein Mercedes gehörte. Sein Leben zwischen Bspitzelung und Boheme wird in Slávek Horáks Spielfilm *Havel* aus dem Jahr 2020 anschaulich geschildert.



Alte Kampfgefährten aus Dissidententagen: Václav Havel und Adam Michnik.

Václav Havels größte innenpolitische Niederlage besteht sicherlich darin, dass er das Auseinanderbrechen seines Landes in einen slowakischen und einen tschechischen Staat nicht verhindern konnte. Selbst mit seinem vorübergehenden Rücktritt vom Präsidentenamt 1992 hielt Havel die Trennung nicht auf, auch wegen seines geringen Rückhalts in der Slowakei.

Viele dort hatten nicht vergessen, dass Havels erste Reise den Präsidenten nach Deutschland führte, und nicht in den slowakischen Landesteil.

Václav Havel hat immer wieder deutlich gemacht, dass Freiheit kein Geschenk sei. Man müsse aktiv für sie eintreten. Die meisten der heutigen Politiker bevorzugen hingegen eine schweigende Mehrheit, die sich leicht manipulieren lasse. Aus diesem Grund bemühten sich heute Teile der sich radikalisierenden Gesellschaft, das Andenken an Havel und sein Erbe zu beschädigen.¹⁹⁵ In den letzten Jahren kam es zu einer Flut von Desinformationen und Verleumdungen und manchmal scheine es, als nehme sich ein jeder das Recht heraus, Havel in den Dreck zu ziehen, kritisiert Michael Žantovský.¹⁹⁶ Das gilt nicht zuletzt für Havels Nachfolger im Amt des Präsidenten, den rechtskonservativen Václav Klaus, der schon zu Havels Lebzeiten dessen eifrigster Widersacher war und sich nie vollständig aus der Politik zurückzog. Bei Havels berühmter Ansprache 1997 im Rudolfinum, als der Präsident den Mafia-Kapitalismus im Land anprangerte, verweigerte ihm Klaus demonstrativ den Applaus.

Beide Politiker – Havel und Klaus – prägten nach der politischen Wende 1989 das Land und ohne einen von ihnen wäre die Tschechische Republik heute nicht das, was sie ist. Ohne Havel hätte sie jedoch keine Seele, so die politische Kommentatorin Kateřina Perknerová. Ihr Kollege Zbyněk Petráček gibt Klaus recht, wenn er meint, der Kommunismus sei aus wirtschaftlichen Gründen am Ende gewesen und Havel oder der Studentendemonstrationen im November 1989 hätte es gar nicht bedurft, um ihn zu Fall zu bringen. Diese hätten ihn nicht besiegt, sondern seiner Niederlage lediglich ein authentisches Gesicht verliehen, auf das wir heute stolz sein könnten. Die Anhänger Havels würden in Klaus einen Kriminellen, fast einen Faschisten sehen und seien einfach nicht in der Lage, das komple-

¹⁹⁵ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 156.

¹⁹⁶ Viliam Buchert/ Michael Žantovský: *Havel musel být v roce 1989 prezidentem?* [War 1989 klar, dass Havel Präsident wird?]. In: *REFLEX SPECIÁL* 6/2021, S. 86–89.

mentäre und sich wechselseitig ergänzende Verhältnis dieses ungleichen Duos zu erkennen.¹⁹⁷ Als Václav Klaus kurz vor Weihnachten 2011 die Nachricht von Havels Tod nur wenige Minuten vor einer Livesendung erhielt, bewies Klaus Größe und unterließ es, dass ausgerechnet er den Menschen im Land die Nachricht vom Tod seines politischen und kulturellen Kontrahenten übermittelt. Viele Tschechen erinnern sich noch heute ganz genau, wann und wo sie diese Nachricht erreichte.



Václav Havel auf seinem Stammpfatz ganz hinten links in der Kavárna Slávia.

Eine der bekanntesten Losungen Václav Havels lautet: Wahrheit und Liebe müssen über Lüge und Hass siegen (*Pravda a láska musí zvítězit nad lží a nenávistí*). Ein Blick auf die politische Entwicklung des Landes nach seinem Tod zeigt, dass dieser Wunsch nicht in Erfüllung ging. Die Anhänger seines Erbes werden heute in Anlehnung an diese Losung abfällig auch als

¹⁹⁷ Zbyněk Petráček: *Havla, nebo Klaus* [Havel, oder Klaus]. In: *Lidové noviny* vom 18.12.2021, S. 7.

pravdoláskari bezeichnet, was so viel wie naive multikulturelle und politisch korrekte Schöngeister ohne Realitätsbezug bedeutet. Dies galt insbesondere nach dem Amtsantritt von Präsident Miloš Zeman, der sogar mit höchstrichterlicher Erlaubnis als Lügner bezeichnet werden darf. Damit führe er Havels Credo *ad absurdum*, für das Teile der von Skepsis und Zynismus durchdrungenen tschechischen Gesellschaft nur noch Hohn und Spott übrig hätten, so der EU-Parlamentarier Alexandr Vondra.¹⁹⁸ Zeman wurde zwei Jahre nach dem Tod von Václav Havel zum Präsidenten gewählt. Seinen Sieg verdankte er ausgerechnet der Tatsache, dass er sich in jedem Detail als Gegenpol zu Havel profilierte. Gegen Havels kultivierte Wortwahl punktete Zeman mit vulgären Pöbeleien, gegen dessen ausgesuchte Höflichkeit mit dreisten Grobheiten und gegen dessen Festhalten an der Wahrheit mit seinen dauernden Lügen.

Das übrige Mitteleuropa machte eine vergleichbare Entwicklung durch. Während Václav Havel 1989 dessen Symbol der liberalen Revolution war, eile heute in dieser Region die autoritäre Konterrevolution von Sieg zu Sieg.¹⁹⁹ Auch wenn man nicht mit letzter Bestimmtheit sagen könne, so der Chefredakteur der Wochenzeitung *Týdeník Forum* Pavel Šafr, dass erst Havels Tod den Siegeszug von Populismus und Extremismus überhaupt möglich gemacht habe, so liege im Zusammenfall dieser Ereignisse doch eine große Symbolkraft.²⁰⁰

Die Pflege und Vermittlung von Havels Erbe obliegt heute insbesondere der 2004 begründeten Prager Václav-Havel-Bibliothek (*Knihovna Václava Havla*), in der Seminare, Lesungen, Ausstellungen und Konzerte stattfinden und natürlich sein schriftlicher Nachlass zugänglich ist. Der Schrift-

¹⁹⁸ Alexandr Vondra: *Pravda, láska a šance zpytovat svědomí* [Wahrheit, Liebe und die Möglichkeit, sein Gewissen anzurufen]. In: *Lidové noviny* vom 17.12.2021, S. 13.

¹⁹⁹ Martin M. Šimečka: *Manuál pro budoucnost* [Manual für die Zukunft]. In: *RESPEKT* 39/2016. Verfügbar unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2016/39/manual-pro-budoucnost?ssuiid=100133> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²⁰⁰ Pavel Šafr: *Česká demokracie v době po Václavu Havlovi* (Die tschechische Demokratie nach Václav Havel]. In: *Týdeník Forum* 18/2021, S. 1.

steller Jáchym Topol sieht die Bildungs- und Forschungseinrichtung nicht auf die Person Václav Havel beschränkt. Wir wollen hier kein Mausoleum errichten, so Topol in einem Interview. Ein Schwerpunkt der Veranstaltungen liege im Bereich der Menschenrechte, unabhängig davon, wo diese bedroht seien, ob in Russland, Weißrussland, China oder auch Polen.²⁰¹

Topol warnt davor, aus Havel eine unantastbare Person zu machen, wie es bei Masaryk geschehen sei. Diese Gefahr sieht auch der Publizist Petr Fischer. Aus dem verstorbenen Präsidenten sei für seine Anhänger eine Ikone geworden. Deshalb würden negative Seiten häufig ausgeblendet und positive überbetont. Dies betreffe auch die Bewertung Havels im Ausland, wo er zum Symbol des Kampfes gegen den Kommunismus und Helden einer unglaublichen Geschichte wurde.²⁰² Um ein jüngeres Publikum an seine Person und sein Erbe heranzuführen, hat die Václav-Havel-Bibliothek zusammen mit dem Kulturministerium die Lesekampagne *Havel lesen (Číst Havla)* für Schulen ins Leben gerufen. Dort werden Texte Havels von Schauspielerinnen und Schauspielern in kurzen Podcasts vorgelesen und zusammen mit didaktischem Begleitmaterial angeboten.²⁰³

Der Rapper Young Havel, der vor allem mit seinem Song *Kde je Havel* (Wo ist Havel) bekannt wurde, findet, Havel sei der einzige tschechische Politiker, der bei der jungen Generation zumindest irgendwelche positiven Assoziationen wecke. Havel sei das größte Symbol der Revolution. Heute objektiv über Havel zu schreiben, sei in der Tat schwierig. Wie das eben bei Heiligen so sei, räumt der Journalist Viliam Buchert ein. Und die Bezeichnung als Heiliger sei gar nicht abwertend gemeint. Havel verdanke sie seinem Wirken als Dissident und heute verstelle sein Status manchmal den Blick darauf, dass der spätere Präsident sich oft wie ein Realpolitiker ver-

²⁰¹ Marek Švehla/Jáchym Topol: *Z letiště jsem byl zpočátku nervózní* [Bei dem Flughafen war ich am Anfang nervös]. In: *RESPEKT* 50/2021, S. 22–23.

²⁰² Petr Fischer: *Ikonické slzy Václava Havla* [Die ikonischen Tränen Václav Havels]. In: *Lidové noviny/Orientace* vom 18.12.2021, S. 11–12.

²⁰³ Viliam Buchert der URL: <https://www.cisthavla.cz/> (Letzter Abruf 17.11.2022).



halten habe und nicht zuletzt auch seine unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen durchsetzte.²⁰⁴

Václav Havel wurde nicht nur bespitzelt und überwacht, sondern saß auch beinahe fünf Jahre im Gefängnis, wo er sich seine Gesundheit ruinierte. Die Spätfolgen seiner Haft waren ein Grund für seinen Tod. Aus Angst, der prominente Gefangene könnte im Gefängniskrankenhaus sterben, kam er schließlich frei. Wäre Havel dem Regime nur ein wenig entgegengekommen, wären ihm die langen Jahre im Gefängnis erspart geblieben.

Václav Havel schied allein und still aus dieser Welt. Der Dichter und Präsident verstarb im Alter von fünfundsiebzig Jahren am 18. Dezember 2011 in seinem verschneiten Wochenendhaus (*chalupa*) im Vorland des Riesengebirges. Nach dem Frühstück ging er nach oben, um sich noch einmal hinzulegen. Im ganzen Haus war es still wie draußen der Schnee. Diesen schönen Tod habe sich Václav Havel mit seinem Leben verdient, so der frühere Premier Petr Pithart.²⁰⁵

Den zehnten Todestag von Václav Havel nahmen die tschechischen Medien 2021 zum Anlass, um in mehrseitigen Beiträgen auf den Präsidenten und *občan Havel* (Bürger Havel) zurückzublicken und zu diskutieren, wie sehr der erste tschechische Präsident der Gesellschaft heute fehlt. *Chybí nám Havel?* (Fehlt uns Havel?), fragte das Politmagazin *RESPEKT* auf dem Titelblatt. Ja, Havel fehlt uns. Jeden Tag vermisse er seine Rechtschaffenheit und Offenheit und vor allem seine einzigartige Brillanz. Ohne ihn sei Tschechien in die Unterdurchschnittlichkeit abgerutscht, so der frühere Außenminister Karel Schwarzenberg. Die in Vietnam geborene Bloggerin Do Thu Trang glaubt an Havels moralische Autorität und wünscht sich wieder Politiker, die mit ihren Werten und ihrer Integrität

²⁰⁴ Viliam Buchert: *Havel. Světec, nebo ďábel?* [Havel. Heiliger oder Teufel?]. In: *REFLEX* 50 und 51/2021, S. 36–41.

²⁰⁵ Petr Pithart: *Havel na nás stále pomrkává milým ironickým pošklebem* [Havel zwinkert uns immer noch mit seinem liebevoll-ironischen Spott zu]. In: *Deník N* vom 16.12.2022, S. 12–13.

Vorbilder sind. Das gelte nach Worten des britischen Ost- und Mitteleuropahistorikers Timothy Garton Ash vor allem in der Krise, die Europa gerade durchmache. Ganz persönlich fehle ihm vor allem Havels Sinn für Humor.



Havel fehlt uns: Das Grab von Olga und Václav Havel am elften Todestag des Präsidenten am 18. Dezember 2022.

Helden oder Mörder?



Helden oder Mörder? Die Diskussionen um die Gruppe der Gebrüder Mašín reißen nicht ab. Im Bild Ctirad Mašín, Josef Mašín und Milan Paumer (v.l.).

Die Gebrüder Mašín sowie die weiteren Angehörigen der antikommunistischen Widerstandsgruppe, die nach Ctirad und Josef Mašín benannt wurde, gehören zu den kontroversesten Persönlichkeiten der tschechischen Geschichte. Im Oktober 1953 gelang es den Mašíns und ihrem Gefährten Milan Paumer, sich den Weg von der Tschechoslowakei durch die DDR nach Westberlin auf spektakuläre Weise freizuschießen. Selbst ein Großaufgebot von Polizei, Kasernierter Volkspolizei und sowjetischer Armee – laut Josef Mašín 15.000 bis 25.000 Einsatzkräfte – gelang es im Zuge der Großfahndung Uckro nicht, sie daran zu hindern. Die drei Männer benötigten für ihre Flucht durch die DDR rund dreißig Tage. Dabei gingen sie mit äußerster Brutalität vor und erschossen bei verschiedenen Zusammenstö-

ßen vier Polizisten. Drei weitere wurden bei Schusswechseln versehentlich von den eigenen Leuten getötet. Zwei Mitglieder der Gruppe konnten gestellt werden und wurden später hingerichtet. Oft halfen den Mašins unglaubliche Zufälle, aber auch die einheimische Bevölkerung, selbst wenn klar war, um wen es sich bei den jungen Männern handelte.

Der Flucht gingen jahrelange Aktionen in der Tschechoslowakei voraus, um etwa Waffen und Geld für die Befreiung des inhaftierten Ctírad zu beschaffen, der dann aber amnestiert wurde. Dabei töteten die Mitglieder der Gruppe drei Menschen, die sie als Vertreter des Regimes auffassten, mit dem sie sich im Krieg befanden. Vor allem die kaltblütige Hinrichtung des Stabswachtmeisters Jaroslav Honzátko, nachdem er gefesselt und mit Chloroform betäubt worden war, bleibt bis heute im Gedächtnis haften. An ihn erinnerte seit 1975 am Ort des Geschehens in Čelákovice (Czelakowitz) unweit von Prag eine Gedenktafel, auf der es heißt, in diesem Haus sei Jaroslav Honzátko von Terroristen ermordet worden. Die Tafel wurde 1994 auf Beschluss des Stadtrats entfernt und im örtlichen Museum eingelagert. Zum 65. Jahrestag der Ermordung am 28. September 2016 wurde auf Initiative der tschechischen kommunistischen Partei an der alten Stelle eine Kopie angebracht.

In der Tschechoslowakei galten die Mašins, die später in die USA gingen und dort als Unternehmer Erfolg hatten, als Feindbild Nummer eins des kommunistischen Staates. In den Widerstand gingen sie nach der kommunistischen Machtübernahme 1948 und den daraufhin einsetzenden politischen Schauprozessen. Auch Jahrzehnte nach den Ereignissen zu Beginn der 1950er Jahre spaltet die Mašin-Gruppe die tschechische Öffentlichkeit. Gibt man in eine Internet-Suchmaschine die drei Wörter *hrdinové, nebo vrazi* (Helden oder Mörder) ein, erhält man auf den ersten Seiten fast ausschließlich Beiträge, in denen die Frage erörtert wird, ob die Männer Helden und mutige Freiheitskämpfer oder einfach nur skrupellose Mörder sind. Diese Diskussion, die seit den 1990er Jahren offen ausgetragen werden kann, könne inzwischen auch als Quelle zur Untersuchung der tsche-

chischen postkommunistischen Mentalität herangezogen werden, meint der Historiker und Politologe Jiří Suk vom Institut für Zeitgeschichte der tschechischen Akademie der Wissenschaften. Helden oder Mörder? Dieser Frage könne man sich aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Für den Sohn eines ihrer Opfer seien sie sicherlich nichts als Raubmörder, für einen politischen Gefangenen der 1950er Jahre hingegen Helden des Widerstands. Vielleicht liege die Antwort ja in der Mitte.²⁰⁶

Ctirad und Josef Mašín waren bereits während des Zweiten Weltkriegs als Jugendliche im Widerstand gegen die deutschen Besatzer aktiv, wofür sie nach 1945 eine Auszeichnung erhielten. Ihr Vater Josef spielte im Widerstand eine tragende Rolle und wurde nach seiner Festnahme durch die Gestapo 1941 im darauffolgenden Jahr im Zuge der deutschen Vergeltungsaktion nach dem tödlichen Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich von den Nazis ermordet. Als Ctirad und Josef ihren Vater zum letzten Mal sahen, waren sie zehn bzw. neun Jahre alt. Vor seinem Tod übermittelte Mašín seiner Frau eine Nachricht, in der er ihr auf den Weg gab, die beiden zu rechtschaffenen tschechischen Patrioten zu erziehen. Mit Josef Balabán und Václav Morávek gehört Josef Mašín zum ikonischen Trio des tschechischen Widerstands gegen die Nazis. Zusammen werden sie die Drei Könige genannt (*Tři králové*).

Der Vergleich mit ihrem Übervater, nach dem nach 1945 Straßen benannt wurden, wird immer wieder angestellt und fällt zuungunsten des Brüderpaares aus. So bei dem politischen Kommentator und Dozenten der Prager Karlsuniversität David Klimeš. Vater Josef habe von den Deutschen achtzehn Maschinenpistolen und dreihundert Karabiner erbeutet, ohne dass dabei Unschuldige zu Tode kamen. Seine Söhne töteten für fünf Maschinenpistolen einen Mann, den sie bereits überwältigt hatten. Außerdem habe Josef Mašín im Protektorat die vermutlich größte Untergrundgruppe auf-

²⁰⁶ Jiří Suk: *Mašínové a svědomí* [Die Mašíns und das Gewissen]. In: *RESPEKT* 18/2008. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2008/18/masinove-a-svedomi> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

gebaut, während Ctirad und Josef nur ihre Freiheit erkämpft hätten, wofür ihre Familie und Freunde mit Tod oder Zwangsarbeit einen sehr hohen Preis zahlten.²⁰⁷ Mutter Zdena Mašínová musste für die Taten ihrer Söhne büßen und wurde wegen Spionage und Hochverrat zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Anklage hatte die Todesstrafe gefordert. Sie starb bereits 1956 völlig entkräftet im Krankentrakt des Prager Pankrác-Gefängnisses. Die jüngere Schwester der beiden, die den gleichen Vornamen wie ihre Mutter trägt, war bis 1989 staatlichen Repressalien ausgesetzt.

Im letzten Brief an seine Söhne schrieb Josef Mašín: „Ich habe für unsere geliebte Heimat und unser Volk gegen die Deutschen gekämpft, die schon seit Jahrhunderten unsere Feinde sind und die unsere Heimat vernichten und das Volk versklaven wollten. Damit wollte ich verhindern, dass Ihr zu Sklaven werdet, statt als freie Menschen zu leben. Denkt immer daran, dass die Verteidigung der Freiheit von Heimat und Volk die erste Pflicht jedes bewussten Tschechen ist. Auch Ihr werdet eines Tages danach handeln müssen. Ich habe diesen Kampf verloren. Aber ich glaube fest daran, dass unsere heilige Sache obsiegen wird.“ Aus diesem Vermächtnis leiteten die beiden ihren Auftrag zum Widerstand ab und Sohn Josef ist sich sicher, dass der Vater nach 1948 genauso gehandelt hätte wie seine Söhne. Schließlich hätten auch einige seiner engen Freunde gegen die Kommunisten gekämpft. Wäre mein Vater noch am Leben gewesen, hätten die Kommunisten 1948 nicht so leichtes Spiel gehabt, so der jüngere der beiden Mašín-Brüder in einem Interview.²⁰⁸

²⁰⁷ David Klimeš: *Ctirad Mašín – hrdina, který svět viděl jen ve dvou barvách. Černé a bílé* [Ctirad Mašín – ein Held, der die Welt nur in zwei Farben sieht. Schwarz und weiß]. In: *e15.cz* vom 18.1.2011. Unter der URL: <https://www.e15.cz/nazory/ctirad-masin-hrdina-ktery-svet-videl-jen-ve-dvou-barvach-cerne-a-bile-691781> (Letzter Abruf: 16.11.2021).

²⁰⁸ Aneta Černá: *Josef Mašín: Otec by proti komunistům bojoval stejně jako my* [Josef Mašín: Vater hätte gegen die Kommunisten genauso gekämpft wie wir]. In: *REFLEX* vom 25.6.2018. Unter der URL: <https://www.reflex.cz/clanek/rozhovory/88121/josef-masin-otec-by-proti-komunistum-bojoval-stejne-jako-my.html> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

Nach dem Kampf der Mašins Anfang der 1950er Jahre begann laut dem Kolumnisten Marek Švehla der Kampf um die Mašins. Und dieser sei bislang weder beendet noch entschieden.²⁰⁹

Auf die Frage, wie er zu den Brüdern Mašin stehe, meint der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Instituts für Politik und Gesellschaft (*Institut pro politiku a společnost*) Jan Macháček, er sei innerlich gespalten und deshalb sei seine Meinung kaum geeignet, um sie in den Medien auszuschlachten. Ihre Flucht durch die DDR bewundere er, so Macháček, aber wenn einem gefesselten und betäubten Sicherheitsbeamten die Kehle durchgeschnitten werde, habe er damit ein Problem.²¹⁰

Als Helden und Freiheitskämpfer bezeichnet die Mašins der tschechisch-amerikanische Schriftsteller Jan Novák, der zusammen mit Jaromír Švejdlík (Jaromír 99) über die Gruppe den Comic *Zatím dobrý* (Orig. *So far so good*) vorlegte. In einem Interview gegenüber dem Internet-Fernsehsender DTVV meinte Novák, die Mašins seien keine Mörder, denn damals herrschte Bürgerkrieg. Wer als Funktionsträger eines verbrecherischen Regimes eine Waffe trage, müsse dafür auch die Verantwortung übernehmen. Das Regime, so Novák, hatte ca. dreihundert Tote zu beklagen, z. B. Funktionäre der kommunistischen Partei oder Grenzbeamte. Auf der anderen Seite richtete es etwa ebenso viele Personen hin, dazu kämen einschließlich der Selbstmorde in den Lagern Tausende weitere Opfer. Den Menschen, die das ganz und gar nicht so sehen, entgegnet Novák, sie würden noch immer der kommunistischen Propaganda unterliegen. Laut Martin M. Šimečka sollten die Tschechen den Brüdern Mašin und Milan Paumer dankbar sein. Diese hätten ein deutliches moralisches Zeichen gesetzt, das keine Zweifel an ihrem Drang nach Demokratie und Freiheit zulasse. Aber

²⁰⁹ Marek Švehla: *Boj o Mašiny* [Der Kampf um die Mašins]. In: *RESPEKT* vom 1.3.2008. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/glosy/boj-o-masiny> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

²¹⁰ Jan Macháček: *Na pranýři kvůli Mašinům* [Am Pranger wegen der Mašins]. In: *RESPEKT* vom 5.8.2010. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/audit-jana-machacka-na-pranyri-kvuli-masinum-psychoanaliza> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

in der Debatte müsse die Frage gestellt werden, wie hoch der Preis für freiheitlich-demokratische Überzeugungen sein darf.²¹¹

Der war nach Auffassung des Historikers und Journalisten Tomáš Zahradníček zu hoch. Als er wenige Tage nach Paumers Tod die bewundernden Artikel über den bewaffneten Widerstand der Gruppe las, musste er protestieren. Ein Kämpfer, der das Recht in seine Hände nehme, müsse die Situation richtig einschätzen und Gegner und Mittel zum Kampf auswählen. Dabei hätten die drei vollkommen versagt. Er sehe als Ergebnis ihres Kampfes nur die Leichen von Menschen, die ihren Vorstellungen vom dritten Widerstand zufällig in die Quere kamen.²¹² Als dritter Widerstand (*Třetí odboj*) wird in der tschechischen Geschichtsschreibung der Widerstand gegen die Kommunisten nach 1945 bezeichnet. Der zweite Widerstand (*druhý odboj*) ist der Widerstand gegen die Nazis, der erste Widerstand (*první odboj*) der Widerstand während des Ersten Weltkriegs gegen die österreich-ungarische Monarchie.

Präsident Václav Klaus schloss immer wieder kategorisch aus, die Mašín-Gruppe mit staatlichen Auszeichnungen zu ehren. Zumindest in diesem Punkt waren Klaus und sein Amtsvorgänger Václav Havel einer Meinung. Den Umstand, dass die Mašíns zwei Wochen vor der Eröffnung der Ausstellung *Prísahali republice – vojáci ve 3. odboji* (Sie schworen es der Republik – Soldaten im dritten Widerstand) vom Verteidigungsministerium im Jahr 2011 die höchste Ehrung erfuhren, den dieses Ressort zu vergeben hat, nannte Klaus ein tiefes Missverständnis, das der aufgeheizten politischen Stimmung geschuldet sei. Bereits drei Jahre zuvor hatte der damalige Premier Mirek Topolánek den Mašíns bei seinem Besuch in den USA und kurz darauf Milan Paumer in Prag eine Verdienstmedaille verliehen.

²¹¹ Martin M. Šimečka: *Vděčnost za Mašíny* [Dankbarkeit für die Mašíns]. In: *RESPEKT* vom 7.8.2010. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/ost-blog/vdecnost-za-masiny> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

²¹² Tomáš Zahradníček: *Tragický omyl třetího odboje* [Das tragische Missverständnis des dritten Widerstands]. In: *Mladá fronta dnes* vom 28.7.2010. Unter der URL: <https://www.klaus.cz/clanky/2649> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

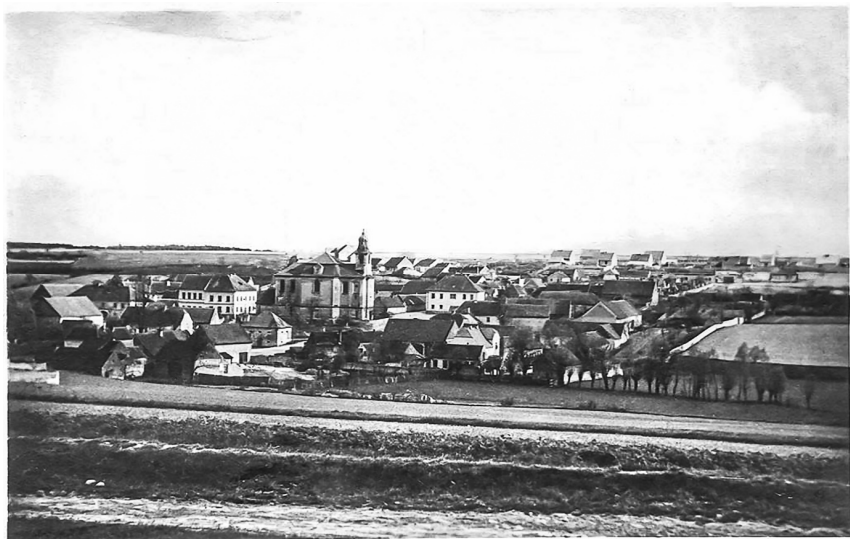
Dabei handelte es sich angeblich um einen unabgestimmten Alleingang von Topolánek, dem eine hitzige öffentliche Debatte folgte. Švehla vertritt die Auffassung, dass die Mašín-Gruppe die Auszeichnung des Premiers verdient habe und dass man darüber vor allem nicht mit Kommunisten diskutieren dürfe. Denen solle man lieber Fragen über ihre eigenen Morde und Verbrechen nach 1948 stellen.²¹³

In Westberlin meldeten sich die drei Männer zur US-Armee in der Hoffnung, dass die Abrechnung mit dem Kommunismus unmittelbar bevorstehe. Nachdem es 1956 in Ungarn zu keinem Eingreifen des Westens kam, mussten sie erkennen, dass dies nicht passieren wird. Ctirad und Josef Mašín lehnten es auch nach 1989 ab, in ihre Heimat zurückzukehren. Als Josef 2011 in der populären Talkshow *Show Jana Krause* zu Gast war, musste diese in München aufgezeichnet werden. Ctirad verstarb im gleichen Jahr. Milan Paumer entschied sich 2001 zu einer Rückkehr in die Tschechische Republik und starb 2010 in Prag.

Im Sommer 2022 bekannte sich die amtierende Regierung unter Premier Petr Fiala zum politischen Erbe der Mašín, als der Regierungschef mit weiteren hochrangigen Politikern bei der Eröffnung eines Gedenkkomplexes für die Familie im Geburtshaus des von den Nazis hingerichteten Josef Mašín im mittelhöhmischen Lošany (Lossan) anwesend war. In dem angeschlossenen Museum liegt der Schwerpunkt wegen der andauernden Kontroversen um die Gruppe auf Vater Josef und seiner Rolle im Widerstand gegen die Nazis. Als Präsident Miloš Zeman ihn am Nationalfeiertag 2022 posthum mit dem Masaryk-Orden auszeichnete, nahm seine Tochter die Ehrung nicht in Empfang, da auch Zeman eine offizielle Würdigung ihrer Brüder ablehnt.

²¹³ Marek Švehla: *Boj o Mašiny* [Der Kampf um die Mašíns]. In: *RESPEKT* vom 1.3.2008. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/glosy/boj-o-masiny> (Letzter Abruf: 16.11.2022).

Hier war das Dorf, es ist verschwunden



Hier war das Dorf. Historische Postkarte der Ortschaft Lidice unweit von Prag.

„Hier war das Dorf, es ist verschwunden – entweder sehe ich Gespenster, oder... Bin ich verrückt geworden oder was?“ stammelte der Mörder. Ich fragte nach dem Namen des Dorfes, und er sagte: „Lidice...“ Ich bemerkte nur: „Na ja, das Dorf ist eben weg, die Deutschen haben es zerbombt und die Leute erschossen und den Rest ins KZ gebracht.“ Der Mörder fragte weiter: „Und warum?“ Ich sagte, weil der Reichsprotektor ermordet worden sei und die Spur der Mörder hierher geführt habe...²¹⁴

Ende September 1941 erfuhr der Prager Reichsprotektor Konstantin von Neurath von seinem Dienstherrn Adolf Hitler, dass seine Gesundheit zerrüttet sei und er deshalb selbst beantrage, sein Amt auf unbestimmte Zeit

²¹⁴ Bohumil Hrabal: *Ich habe den englischen König bedient*. Frankfurt am Main 1988, S. 210. Aus dem Tschechischen von Karl-Heinz Jähn.

ruhen zu lassen. Beunruhigende Nachrichten aus dem Protektorat Böhmen und Mähren über einen Rückgang der Rüstungsproduktion und zunehmende Aktionen des Widerstands hatten Hitler bewogen, sein Prager Führungspersonal dezent auszutauschen. Am 27. September 1941 übernahm Reinhard Heydrich die Funktion des stellvertretenden Reichsprotektors und wurde damit de facto wichtigster Statthalter Berlins im Protektorat. Der Chef des Reichssicherheitshauptamts sollte hart durchgreifen und an der Moldau für klare Verhältnisse sorgen. Heydrich machte sich umgehend an die Arbeit und erklärte den Ausnahmezustand. Innerhalb von drei Tagen verhängten Standgerichte beinahe einhundert Todesurteile. Juden mussten den Davidstern tragen und zwei Wochen später rollten die ersten Transporte in Richtung Łódź (Lodsch, damals Litzmannstadt). Und das war nur der Auftakt zu Heydrichs blutiger Amtszeit, die in Tschechien heute als erste *Heydrichiáda* bezeichnet wird und über vierhundert Opfer forderte, vornehmlich aus den Reihen der tschechischen Elite. Als Reinhard Heydrich sein Amt in Prag antrat, erklärte er, dass dieser Raum in der Zukunft immer deutsch sein müsse und das tschechische Gesindel hier nichts zu suchen habe. Der Historiker Petr Koura erinnert in diesem Zusammenhang an Heydrichs Beitrag zum Genozid an den Juden und schließt daraus, dass die Tschechen nach einem deutschen Endsieg ein ähnliches Schicksal erwartet hätte.²¹⁵ Heydrich galt als Bedrohung für die Existenz der tschechischen Nation und deshalb reifte innerhalb der Londoner Exilregierung der Beschluss heran, den ranghohen Vertreter des Nazi-Regimes und Architekten des Holocaust zu beseitigen. Sein Tod würde Deutschland erheblich schwächen und sollte die Westmächte von der Kampfbereitschaft der Tschechen überzeugen, an der erhebliche Zweifel bestanden. Exilpräsident Edvard Beneš hatte sich darum bemüht, den Verbündeten auf diplomatischem Weg zu zeigen, dass das Protektorat Böhmen und Mähren

²¹⁵ Petr Koura: *Druhý život Protektorátu Čechy a Morava. Lidice, pomníky, hrdinové* [Das zweite Leben des Protektorats Böhmen und Mähren. Lidice, Gedenkstätten, Helden]. Praha 2021, S. 171.

im Unterschied zu Österreich und der Slowakei ein besetztes Land ist. Doch deutlich sichtbare Zeichen des Widerstands waren nicht zu erkennen. Deshalb kam es zu der Idee der Landeaktion von tschechoslowakischen Fallschirmjägern aus dem britischen Exil, die Sabotageakte verüben und den einheimischen Widerstand ankurbeln sollten. In London ging man davon aus, dass die Tschechen im Protektorat nur auf ein solches Zeichen warteten. Aber die Vorstellung, dass ein Fallschirmjäger nur an irgendeine Haustür klopfen und sagen müsse – „Ich komme aus England, helfen Sie mir.“ – erwies sich als falsch. Die Exilregierung hatte keine Vorstellung davon, in welcher Angst die Menschen zu Hause lebten, meint der Schriftsteller Jiří Šulc.²¹⁶ Insgesamt sind zwischen 1941 und 1945 beinahe einhundert Fallschirmjäger in 37 Aktionen über dem Protektorat abgesprungen. Nach dem gelungenen Anschlag am 4. Juni 1942 stand dann die Wiedererrichtung der Tschechoslowakei in den Grenzen vor dem Münchner Abkommen wieder ganz oben auf der internationalen Agenda und blieb nicht allein Wunschdenken tschechoslowakischer Patrioten und der politischen Vertreter des Landes im Ausland. Die Rechnung ging auf, schließlich war das Protektorat doch nicht allein die Waffenschmiede des deutschen Kriegsgegners, wo der Widerstand im Vergleich mit anderen besetzten Ländern schwach entwickelt war. Bereits kurz nach dem Attentat zogen die französische Exilregierung und nach einigem Zögern auch die britische Regierung ihre Unterschriften unter dem Münchner Abkommen zurück. Der sowjetische Außenminister Molotow bekräftigte bereits im Juni 1942, dass die Tschechoslowakei wiederentstehen sollte. Dennoch musste die Karpatenukraine im Osten 1945 an die Sowjetunion abgetreten werden, gewissermaßen als unfreiwilliger Dank für die Befreiung von den Deutschen. Die DDR erklärte das Münchner Abkommen bereits 1950 für un-

²¹⁶ Martin Groman: *Z pekla smůla* [Das Pech der Hölle]. In: *RESPEKT* vom 9.1.2011. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2011/2/z-pekla-smula> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

gültig und später noch einmal 1967. Die Bundesrepublik Deutschland entschloss sich zu diesem Schritt 1973 im Zuge von Willy Brandts Ostpolitik. Reinhard Heydrich war der ranghöchste Funktionsträger des nationalsozialistischen Regimes, der durch ein Attentat ums Leben kam. Angesichts der Opfer, die bei den anschließenden Vergeltungsmaßnahmen der Deutschen im Zuge der zweiten *Heydrichiáda* zu beklagen waren, wird häufig gefragt, ob der Tod eines einzigen Mannes den Tod Tausender Menschen rechtfertige. Sinnbild des deutschen Terrors nach dem Tod von Reinhard Heydrich ist die Auslöschung der Ortschaften Lidice und Ležáky. In den Protektoratszeitungen wurde der Widerstand nicht allein als ein Verbrechen am Deutschen Reich, sondern auch am tschechischen Volk dargestellt. Die Aktivitäten der illegalen Widerstandsbewegung seien sinnlos und es wurde der Versuch unternommen, ihre Urheber an den Rand der Gesellschaft zu stellen, indem man ihnen die Schuld an den drakonischen Maßnahmen der Besatzer gab.²¹⁷ Der einheimische Widerstand sah die brutale Antwort auf das Attentat auf Heydrich voraus und war bezüglich seiner Durchführung geteilter Meinung. Radikalen Befürwortern standen zögernde Kräfte gegenüber, die neben zivilen Opfern auch negative Auswirkungen auf den Widerstand selbst befürchteten. Letztere sollten recht behalten. Dem Fernziel, der Wiedererrichtung des Staates, wurde praktisch das gesamte prowestliche Spektrum des einheimischen Widerstands geopfert. Man könne in diesem Zusammenhang durchaus die Frage stellen, so der US-amerikanische Historiker Martin D. Brown, ob die Tschechoslowakei nicht vielleicht auch ohne die Opfer von Lidice und weiteren Orten wiedererstanden wäre.²¹⁸

²¹⁷ Pavel Večeřa: *Ve jménu přežití národa* [Im Namen des Überlebens der Nation]. In: Dagmar Magincová (Hg.): *O protektorátu v sociokulturních souvislostech*. Červený Kostelec 2011, S. 13–29, hier S. 24–25.

²¹⁸ Michal Šimek/Jan Boris Uhlíř/Martin D. Brown: *Berlin byl Heydrichovou smrtí šokován... a nacistická reakce byla krutá a rychlá* [Berlin war angesichts von Heydrichs Tod schockiert... und die brutale Antwort der Nazis folgte auf dem Fuß]. In: *Moderní dějiny* vom 8.6.2014. Unter der URL: <https://www.moderni-dejiny.cz/clanek/berlin-byl-heychrichovou-smrti-sokovan-a-nacisticka-reakce-byla-kruta-a-rychla/> (Letzter Abruf: 15.4.2022).

Der Gedanke an die Beseitigung Heydrichs entstand in London im engen Kreis des Widerstands und der Exilarmee. Der Historiker Jindřich Marek vom Institut für Militärgeschichte der Tschechischen Republik sieht den Chef der tschechoslowakischen Außenaufklärung František Moravec als wichtigsten Initiator.²¹⁹ Unmittelbarer Auslöser waren die brutalen Maßnahmen Heydrichs nach seinem Amtsantritt mit zahlreichen Verhaftungen und Hinrichtungen. Am 1. Oktober 1941 ließ der neue starke Mann Hitlers in Prag dreizehn Offiziere hinrichten, allesamt frühere Kollegen und Freunde von Moravec und seinen Londoner Kampfgefährten, wie der General Josef Bílý, zu dem Moravec ein enges Verhältnis hatte. Unmittelbar darauf begann der Architekt der Attentate, wie Vladimír Švela Moravec nennt, nach geeigneten Kandidaten für diese Spezialoperation zu suchen.²²⁰



Der stellvertretende Reichsprotektor Heydrich im Gespräch mit Protektoratspremier Krejčí. Zwischen den beiden im Hintergrund Staatssekretär Frank.

²¹⁹ Jindřich Marek: *Zlu se nesmí nikdy ustupovat* [Dem Bösen darf man niemals nachgeben]. In: *Lidové noviny* vom 20.5.2022, S. 19.

²²⁰ Vladimír Švela: *Architekt atentátů* [Der Architekt der Attentate]. In: *Hospodářské noviny/Víkend* vom 27.5.2022, S. 18–20.

Diese war ursprünglich für den Nationalfeiertag am 28. Oktober 1941 geplant. Die Wahl fiel auf den Tschechen Jan Kubiš und den Slowaken Jozef Gabčík, die in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember 1941 über dem Protektorat aus einer britischen Halifax-Maschine absprangen.

Die sogenannte Operation Anthropoid (*Operace Anthropoid*) dauerte acht Monate. Kubiš und Gabčík spielte die Tatsache in die Karten, dass Heydrich sich wenig um seine eigene Sicherheit sorgte. Dieser lebte in der Annahme, dass er sich nicht zuletzt dank seines Terrors in einem absolut befriedeten Gebiet bewege. Der stellvertretende Reichsprotektor fuhr vollkommen unbekümmert ohne Begleitschutz in seinem offenen Dienstwagen durch Prag. Am 27. Mai 1942 gelang es den beiden Fallschirmjägern, Heydrich auf dem Weg zur Arbeit aufzulauern und ihm Verletzungen beizubringen, denen er wenig später im Krankenhaus erlag.²²¹

Den Fallschirmjägern war klar, dass es zu dieser Zeit kein Flugzeug gab, das in der Lage war, aus Großbritannien kommend auf dem Gebiet des Protektorats zu landen und dann wieder zurückzufliegen. Das beweist ein Brief, den Jan Kubiš in England hinterließ. Er rechnete damit, sich bis zur Befreiung in dem besetzten Gebiet verstecken zu müssen.²²² Doch nur rund drei Wochen nach dem Attentat wurde das Versteck der Fallschirmjäger in der Prager St.-Cyrill-und-Method-Kirche (*Chrám svatých Cyrila a Metoděje*) von einem ihrer Kampfgefährten verraten. Am 18. Juni 1942 stürmte ein Gestapoaufgebot die Kirche. Kubiš, Gabčík und fünf weitere Fallschirmjäger fanden dabei den Tod.

Nach dem Attentat verfügte Hitler umgehend massive Vergeltungsmaßnahmen, die den Tod Zehntausender Unschuldiger zur Folge gehabt hätten. Von diesem Vorhaben konnte ihn der Staatssekretär beim Reichsprotektor

²²¹ Martin Groman: *Z pekla smůla* [Das Pech der Hölle]. In: *RESPEKT* vom 9.1.2011. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2011/2/z-pekla-smula> (Letzter Abruf: 15.4.2022).

²²² Martin Groman/Tomáš Černý: „*Zabití Heydricha mělo smysl. On by jinak vraždil dál*“ [„Die Tötung von Heydrich hatte Sinn. Er hätte sonst weiter gemordet“]. In: *Český rozhlas* vom 22.6.2017. Unter der URL: <https://dvojka.rozhlas.cz/zabití-heydricha-melo-smysl-jinak-vrazdil-dal-rika-dosud-zijici-lidicka-zena-7462364> (Letzter Abruf: 16.4.2022).

Karl Hermann Frank abbringen. Frank verwies auf die nahezu reibungslos funktionierende Rüstungsindustrie im Protektorat, die leistungsfähige Landwirtschaft und die aktive Zusammenarbeit der Protektoratsregierung. All das wäre bei weitreichenden Terrormaßnahmen gefährdet. Außerdem würden diese der Feindpropaganda in die Hände spielen und beweisen, dass die Tschechen sich entgegen anderslautenden Behauptungen doch in großem Umfang gegen die Besatzung auflehnten. Dadurch kam es nicht zu Massakern, die in Polen, der Sowjetunion oder Jugoslawien bei ähnlichen Vorfällen an der Tagesordnung waren. Der Sudetendeutsche Frank rettete damit vermutlich einigen Tausend Menschen das Leben.²²³

Hitler entschied sich schließlich für punktuellen Terror, mit dem eine breite Abschreckung hervorgerufen werden sollte. Dieser Terror traf das Dorf Lidice in der Nähe von Prag, dessen Einwohner mit den Attentätern in keinerlei Verbindung standen. Lediglich zwei junge Männer aus dem Dorf dienten seit 1939 in der tschechoslowakischen Auslandsarmee. Lidice wurde allein deshalb ausgewählt, weil sich den deutschen Besatzern zu diesem Zeitpunkt kein besseres Ziel bot. Am 10. Juni 1942 ermordeten sie dort 173 Männer und verschleppten fast zweihundert Frauen ins Konzentrationslager Ravensbrück. Von den über einhundert Kindern des Ortes kamen fast alle ums Leben. Die meisten wurden im Vernichtungslager Kulmhof vergast. Einige wenige überlebten den Krieg, weil sie für eine Germanisierung geeignet erschienen. Nach der Ermordung und Deportation der Bewohner machten die Deutschen die Ortschaft dem Erdboden gleich. Das Schicksal von Lidice gilt als eine der größten Tragödien der tschechischen Geschichte. Zwei Wochen darauf erfuhr die Ortschaft Ležáky das gleiche Schicksal. Historische Forschungen zeigen, dass es sich hier nicht um eine konstruierte Beschuldigung wie im Fall von Lidice handelte. In Ležáky be-

²²³ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa 2021, S.305 und 307.

fand sich die Radiostation der Fallschirmjäger der Operation Silver A.²²⁴ Insgesamt wurden bei den deutschen Vergeltungsmaßnahmen nach der Operation Anthropoid 1.585 Menschen hingerichtet.²²⁵ Jindřich Marek geht von 2.300 Opfern aus, die den Preis für die Operation zahlen mussten.²²⁶



Lidice ist einer der zentralen Erinnerungsorte der Tschechischen Republik.

Lidice ist heute gemeinsam mit Terezín (Theresienstadt) der wichtigste tschechische Erinnerungsort an die Zeit des Protektorats und des Zweiten Weltkriegs. Drei Tage nach der Auslöschung des Dorfes erklärte Präsident Edvard Beneš aus seinem Londoner Exil in der BBC, der 10. Juni 1942 werde für das gesamte tschechische Volk für immer ein Symbol für sein Märtyrertum sein. Die britische Luftwaffe, so Beneš weiter, werde die sa-

²²⁴ Jiří Ješ: *Jak to bylo v Lidicích?* [Was geschah in Lidice?]. In: *Český rozhlas* vom 11.6.2010. Unter der URL: <https://www.rozhlas.cz/jak-bylo-v-lidicich-7845058> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²²⁵ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa 2021, S. 348.

²²⁶ Jindřich Marek: *Cena za svobodu bývá vysoká* [Der Preis für die Freiheit kann hoch sein]. In: *Lidové noviny* vom 16.6.2022, S. 16.

distischen Morde unserer Menschen in Lidice mit Angriffen auf alle deutschen Städte rächen und bis zum Ende des Krieges würden dabei Millionen Deutsche den Tod finden. Nach dem Krieg bezeichnete der Präsident Lidice als das deutlichste Zeichen der deutschen nationalistischen Kultur. Von der Schuld könne er das deutsche Volk als Ganzes nicht freisprechen. Die Deutschen seien für die Verbrechen der Nazis verantwortlich und daraus müssten für den künftigen Umgang mit ihnen die entsprechenden Schlüsse gezogen werden. Der kommunistische Funktionär Václav Nosek ging noch weiter und zog die Opfer zur Rechtfertigung der Übergriffe auf die Sudetendeutschen während der sogenannten wilden Vertreibungen heran und gelobte den Märtyrern von Lidice, dass ihre Mörder ihre gerechte Strafe erhalten und die befreite Republik von den Deutschen und Ungarn gesäubert wird, die direkt oder indirekt für dieses Verbrechen die Verantwortung tragen.

Das Verbrechen von Lidice löste eine Welle der internationalen Anteilnahme und Solidarität aus, die nicht allein auf die Propagandamaßnahmen der tschechoslowakischen Exilregierung zurückzuführen sind, die das Schicksal des Dorfes zu ihren Gunsten instrumentalisierte. Bereits 1943 waren die Vergeltungsmaßnahmen nach dem Attentat auf Heydrich Gegenstand von Spielfilmen wie *Hitler's Madman* des deutschen Exilanten Douglas Sirk (Hans Detlef Sierck), *Hangmen Also Die!* (Auch Henker sterben) des einstigen UFA-Starregisseurs Fritz Lang (u.a. Metropolis, Die Nibelungen, Das Testament des Dr. Mabuse) oder des Dokumentarfilms *The Silent Village* von Humphrey Jennings. Auf einem amerikanischen Propagandaplakat hieß es *Remember Pearl Harbor and Lidice* und im Westen entstand die Bewegung *Lidice shall live*, die Mittel für den Neuaufbau des Dorfes sammelte.

Die Ereignisse in Ležáky zwei Wochen später, wo die deutschen Einsatzkräfte noch brutaler vorgehen, finden bis heute ein weit geringeres Echo. Die Toten von Ležáky eigneten sich nicht zur Stilisierung als unschuldige Opfer, da sie den Widerstand unterstützt hätten und sich über die Konse-

quenzen im Klaren waren. Lidice diente als Symbol für den tschechischen Widerstand, obwohl seine Bewohner sich an den Aktionen des Widerstands gar nicht beteiligt hatten, so der Historiker Petr Koura.²²⁷ Bohumil Hrabal irrte sich also in seinem eingangs zitierten literarischen Welterfolg. Es führte keine Spur der Attentäter nach Lidice.

Nach dem Tod Heydrichs kam es im Protektorat zu verschiedenen prodeutschen Unterstützungsbekundungen, auf denen das Attentat und sein vermeintlicher Auftraggeber Edvard Beneš verurteilt wurden. Der Vorsitzende der Protektoratsregierung Jaroslav Krejčí rief am 2. Juni 1942 auf dem Prager Altstädter Ring in die Menge von 65.000 Menschen: „Bürger, ich habe die Ehre, die erste öffentliche Demonstration des tschechischen Volkes zu eröffnen, die die feige Tat gegen den höchsten Vertreter des Reiches verurteilt!“ Am darauffolgenden Tag kamen zu einer Demonstration auf dem Wenzelsplatz noch dreimal mehr Menschen. Die Zeit nach dem Attentat sei ungeheuer brutal gewesen und die Bevölkerung stand unter enormem Druck, meint Eduard Stehlík vom Institut für Militärgeschichte in Prag. Das müsse bei der Bewertung dieser Ereignisse berücksichtigt werden. Er würde deshalb die Teilnehmer dieser Treuebekundungen gegenüber den Deutschen nicht pauschal verurteilen.²²⁸ Sein Kollege Jindřich Marek blickt ähnlich auf diese Ereignisse. Wer die Teilnahme verweigerte, dem hätte die Todesstrafe gedroht.²²⁹

Anlässlich des siebzigsten Jahrestages der Tragödie von Lidice befragte das Wochenmagazin *RESPEKT* im Jahr 2012 eine Reihe von Politikern, ob sie

²²⁷ Petr Koura: *Druhý život Protektorátu Čechy a Morava. Lidice, pomníky, hrdinové* [Das zweite Leben des Protektorats Böhmen und Mähren. Lidice, Gedenkstätten, Helden]. S. 124.

²²⁸ Jana Karasová: *Desetitisíce manifestovaly proti atentátu na Heydricha. Historik má pochopení* [Zehntausende demonstrierten gegen das Attentat auf Heydrich. Ein Historiker äußert Verständnis]. In: *Český rozhlas* vom 2.6.2012. Unter der URL: <https://radiozurnal.rozhlas.cz/desetitisice-manifestovaly-proti-atentatu-na-heydricha-historik-ma-pochopeni-6299321> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²²⁹ Jindřich Marek: *Zlu se nesmí nikdy ustupovat* [Dem Bösen darf man niemals nachgeben]. In: *Lidové noviny* vom 20.5.2022, S. 19.

das Attentat auf Reinhard Heydrich angesichts der Opfer positiv bewerten. Die zu diesem Zeitpunkt stellvertretende Vorsitzende der konservativen Partei ODS Miroslava Němcová meint, Heydrich sei einer der Strippenzieher der Apokalypse und der Pläne zur Vernichtung unserer Zivilisation gewesen. Juden und Roma sollten ermordet und die Slawen versklavt und deportiert werden. Das Attentat war deshalb richtig. Die Opfer des Krieges wären ohne den Tod von Heydrich nicht geringer ausgefallen. Heute sei eine moralische Stütze für uns, dass es tschechische und slowakische Bürger waren, die das Attentat zum Erfolg führten. Auf den Schlachtfeldern kamen Millionen Soldaten um, die für die Freiheit kämpften. Es sei gut, dass wir uns durch das Attentat auf ihre Seite stellen konnten. Der damalige Außenminister und heutige Ehrevorsitzende der Partei Top 09 Karel Schwarzenberg schätzt ein, dass die Zeit der *Heydrichiáda* zu den dunkelsten Kapiteln der Besatzungszeit gehöre. Er kenne die Argumentation, wonach das Attentat eine überflüssige Provokation darstellte und man sich über die Folgen im Klaren hätte sein müssen, die Schuld für die zahlreichen Opfer also auf der tschechischen Seite liege. Aber solchen Argumentationen könne er nicht folgen. Heydrich sei einer der ranghöchsten Vertreter des Dritten Reichs und außerdem überaus intelligent und effizient gewesen. Sein Tod lag im höchsten Interesse der Tschechoslowakei und der Alliierten. Die Verantwortung für Lidice, Ležáky und die weiteren Opfer trügen Karl Hermann Frank und die übrigen Nazischergen mit Hitler an der Spitze. Karolína Peake, damals stellvertretende Regierungsvorsitzende, meint hingegen, dass der Preis, den die tschechische Nation für diese Heldentat zahlen musste, viel zu hoch war. Die Menschen aus Lidice und Ležáky hatten in dieser Frage sicherlich eine andere Auffassung als die Londoner Exilregierung.²³⁰ Im gleichen Jahr erklärte der kommunistische Abgeordnete Jiří

²³⁰ RESPEKT: *Anketa: lidské oběti a atentát na Heydricha* [Umfrage: Menschliche Opfer und das Attentat auf Heydrich]. In: *RESPEKT* vom 27.5.2012. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2012/22/anketa-lidske-obeti-a-atentat-na-heydricha> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Dolejš, dass das Attentat zum Tod Tausender Unschuldiger geführt habe. Der Tod Heydrichs habe die Nazis nicht aufgehalten, im Gegenteil. Nach dem Attentat seien sie noch härter gegen die Bevölkerung im Protektorat vorgegangen. Für eine bloße politische Geste, mit der das Ansehen der Tschechen im Ausland aufpoliert werden sollte, sei der Preis unangemessen hoch gewesen.²³¹

In die Schlagzeilen geriet die Gedenkstätte Lidice im Winter 2020. Auslöser war eine Reportage des Tschechischen Fernsehens auf der Grundlage des Materials von Vojtěch Kyncl von der Akademie der Wissenschaften des Landes. Dort wird berichtet, dass unmittelbar vor der Auslöschung von Lidice eine Bewohnerin ihre jüdische Untermieterin an die Behörden verraten habe, die dann in Auschwitz ermordet wurde. Dieser Vorfall sei aus dem offiziellen Gedenknarrativ herausgelöst und jahrzehntelang ignoriert worden. Am Ende der Reportage sagt die Gedenkstättenleiterin Martina Lehmannová, dass auch daran erinnert werden müsse. Damit löste sie unter den noch lebenden Kindern von Lidice und den Nachkommen der Opfer einen Sturm der Entrüstung aus, die ihr eine Verdrehung von Tatsachen vorwarfen. Lehmannová trat von ihrer Funktion als Direktorin der Gedenkstätte Lidice schließlich auf Druck von Kultusminister Lubomír Zaorálek zurück, der ihr eine schlechte Außenkommunikation und fehlende Empathie vorhielt. In einer Presseerklärung warf Lehmannová dem Minister ein politisch geglättetes Gedenken vor, das mit ihren Vorstellungen nicht vereinbar sei. Dort heißt es unter anderem, dass sie Verständnis für die Emotionen aufbringe, die diese Reportage hervorgerufen habe. Dennoch könne die Gedenkstätte die Ergebnisse von Forschungen nicht einfach ignorieren. Wenn sie für ihren unabhängigen Kurs und ihr kritisches Denken keine

²³¹ Ivan Motýl: *Mělo opravdu smysl zabít Reinharda Heydricha?* [War der Anschlag auf Heydrich tatsächlich sinnvoll?]. In: *Týden.cz* vom 20.5.2012. Unter der URL: https://www.tyden.cz/rubriky/domaci/melo-opravdu-smysl-zabit-reinharda-heydricha_234878.html (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Unterstützung mehr finde, könne sie nicht länger als Direktorin der Gedenkstätte Lidice fungieren.²³²

In einem Kommentar schreibt hierzu die Herausgeberin der Tageszeitung *Mladá fronta dnes* Lenka Brdková, dass man sich darüber klar werden müsse, dass die Welt nicht allein in gute und schlechte Menschen eingeteilt werden könne. Auch gute Menschen würden Fehler machen. Denunzierungen waren im Protektorat an der Tagesordnung. Es gebe keinen Grund zu der Annahme, dass Lidice eine Ausnahme darstelle. Allen Überlebenden gehöre unsere Anteilnahme, denn sie hätten Schreckliches durchgemacht. Aber dies verleihe ihnen keine lebenslange Unantastbarkeit. An die Nachfahren könne dieser moralische Kredit schon gar nicht weitergegeben werden, so Brdková.²³³

Öffentlich unterstützt wurde Martina Lehmannová von Jaroslava Skleničková, die nach dem Tod ihrer älteren Schwester Miloslava Kalibová im Alter von 97 Jahren Ende Dezember 2019 die letzte Überlebende der Frauen von Lidice ist.²³⁴ Ihre Erinnerungen schildert sie unter anderem in dem Buch *Jako chlapce by mě zastřelili* (Wäre ich ein Junge, hätten sie mich erschossen). Häufig berichtet Skleničková auf Veranstaltungen mit Jugendlichen über die Ereignisse. Ihrer Meinung nach war es richtig, den stellvertretenden Reichsprotektor zu beseitigen. Er hätte weiter gemordet, vor allem unsere besten Leute. Die Tötung von Heydrich sei ein wichtiges Zeichen gewesen und nein, auf Jozef Gabčík und Jan Kubiš habe sie keine Wut. Wütend sei sie auf jene, die die beiden verraten hätten. Das Schicksal

²³² Martina Lehmannová: *Press Statement of Martina Lehmannová, the Director of the Lidice Memorial, on her Resignation*. In: ICOM Österreich vom 21.1.2020. Unter der URL: <http://icom-oesterreich.at/news/martina-lehmannova-director-lidice-memorial-forced-resign> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²³³ Lenka Brdková: *Bitva o lidickou historii* [Die Schlacht um die Geschichte von Lidice]. In: *Mladá fronta dnes* vom 6.2.2020, S. 10.

²³⁴ Veronika Krejčí/ Jaroslava Skleničková: *Mám strach, aby se to zase nezvrtilo* [Ich habe Angst, dass es wieder unschön wird]. In: *Lidové noviny* vom 8.2.2020, S. 11.

von Lidice sei zu diesem Zeitpunkt bereits besiegelt gewesen. Sie hätte damals gehofft, dass die beiden nicht gefunden werden.²³⁵

Vor dem Hintergrund, dass es inzwischen praktisch keine Zeitzeugen mehr gibt, die sich an die Ereignisse vom Juni 1942 und weitere Verbrechen aus dieser Zeit erinnern, fragt Milouš Červencl, ein früherer Leiter der Gedenkstätte, wie das Gedenken wachgehalten werden könne und verweist auf eine Reihe von Projekten und Institutionen, die sich dieser Aufgabe widmen, wie z. B. *Post Bellum – Paměť národa*, das Institut für Militärgeschichte, das Jüdische Museum, die Gedenkstätte Theresienstadt oder das Museum für die Geschichte der Roma. Eine Lehrerin habe ihm nach dem Besuch in Lidice anvertraut, sie sei mit pubertierenden Kindern in die Gedenkstätte gefahren und mit jungen Erwachsenen zurückgekommen. Dennoch seien selbst beste audiovisuelle Ausstellungen nicht in der Lage, den Kontakt mit Zeitzeugen zu ersetzen.²³⁶

Doch Lidice wird auch dann weiterleben, wenn Jaroslava Skleničková kein Zeugnis mehr ablegen kann. Vor allem in Nord- und Südamerika tragen heute Ortschaften bzw. Stadtbezirke sowie Tausende Mädchen und Frauen den Namen des tschechischen Dorfes, dessen Andenken die deutschen Besatzer 1942 für alle Zeiten ausradieren wollten. In den Familien wird der Vorname Lidice seitdem von Generation zu Generation weitergeben. Inzwischen wächst die dritte Generation mit diesem Namen heran. Die meisten von ihnen kommen aus Kuba und Brasilien. Viele treffen sich jedes Jahr in der Kleinstadt Lidice im Bundesstaat Rio de Janeiro.

²³⁵ Martin Groman/Tomáš Černý: „Zabití Heydricha mělo smysl. On by jinak vraždil dál“ [„Die Tötung von Heydrich hatte Sinn. Er hätte sonst weiter gemordet“]. In: *Český rozhlas* vom 22.6.2017. Unter der URL: <https://dvojka.rozhlas.cz/zabiti-heydrichamelo-smysl-jinak-vrazdil-dal-rika-dosud-zijici-lidicka-zena-7462364> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²³⁶ Milouš Červencl: *Odešla lidická legenda* [Zum Tod einer Legende aus Lidice]. In: *Lidové noviny* vom 7.1.2020, S. 9.



Die deutsche Bundesaußenministerin Annalena Baerbock in Lidice im Juli 2022.

Der 27. Mai 1942 gehört zu den schicksalhaften Tagen der modernen tschechischen Geschichte und seine Ereignisse wurden in unzähligen Medienbeiträgen sowie zahlreichen Büchern und einigen Spielfilmen thematisiert. Weil der Tod des stellvertretenden Reichsprotektors eine Welle des Terrors auslöste, dessen tragische Symbole die Auslöschung der Ortschaften Lidice und Ležáky sowie die Ermordung Hunderter Patrioten sind, befindet sich dieser Tag heute im Zentrum der tschechischen Diskussionen über Sinn und Unsinn, sich einem stärkeren und brutalen Feind entgegenzustellen, schreibt Jindřich Marek. In diesem Zusammenhang müsse daran erinnert werden, dass die Nazis in Polen, der Ukraine, Italien oder Frankreich ebensolche Gräueltaten verübt hätten. Und das bereits für wesentlich geringfügigere Aktionen des dortigen Widerstands. Außerdem seien die Pläne zur Versklavung und schrittweisen Liquidierung des tschechischen Volkes nicht mit totaler Passivität oder Unterwürfigkeit aufzuhalten gewesen. Bei der Operation Anthropoid habe es sich um eine großangelegte Mi-

litäraktion tschechoslowakischer Soldaten gehandelt, die zu den größten Erfolgen des Kampfes gegen Hitler zähle.²³⁷

Dem Bösen dürfe man niemals nachgeben, so Marek anlässlich des achtzigsten Jahrestags des Anschlags 2022. Den Tod Heydrichs hätten zwar viele Menschen mit dem Leben bezahlt, aber es dürfe nicht vergessen werden, dass die Nazis mit Heydrich an der Spitze die gesamte tschechische Nation ausrotten wollten. Heute seien die Ereignisse von 1942 vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine von besonderer Aktualität. Hätten wir damals nicht gehandelt, wäre es laut Marek nach dem Krieg nicht zu einer Wiedererrichtung der Tschechoslowakei gekommen.²³⁸ Am Rande eines Besuchs der St.-Cyrill-und-Method-Kirche sagte Präsident Václav Havel: „Wir wissen, was wir für einen Preis für dieses Attentat entrichtet haben. Aber für seine Freiheit muss man zahlen. Aus verschiedenen Gründen haben wir keinen organisierten militärischen Widerstand geleistet. Deshalb mussten wir auf anderem Wege für unsere Freiheit bezahlen.“

²³⁷ Jindřich Marek: *Vojenská operace Anthropoid* [Die Militäroperation Anthropoid]. In: *Lidové noviny* vom 21.3.2019, S. 18.

²³⁸ Jindřich Marek: *Zlu se nesmí nikdy ustupovat* [Dem Bösen darf man niemals nachgeben]. In: *Lidové noviny* vom 20.5.2022, S. 19.

Ich gehe erhobenen Hauptes



Ermordet von den Kommunisten: Milada Horáková. Hier Nationalmuseum Prag.

Am 27. Juni 2020 waren an zahlreichen öffentlichen und privaten Gebäuden in der Tschechischen Republik, darunter das Nationalmuseum und das Karolinum der Karlsuniversität, überlebensgroße schwarze Plakate mit dem Bildnis der Politikerin und Juristin Milada Horáková zu sehen. Mit blutroten Lettern stand geschrieben: *Zavražděna komunisty* (Ermordet von den Kommunisten). Die Aktion der Prager Organisation *Dekomunizace* (Dekommunisierung) rief landesweit ein breites Echo hervor. Mit ihr sollte eine der standhaftesten Persönlichkeiten in der Geschichte des Landes gewürdigt werden. Siebzig Jahre zuvor, am 31. Mai 1950, begann der von den damaligen kommunistischen Machthabern und ihren Moskauer Helfershelfern inszenierte Schauprozess gegen die sogenannte Gruppe Milada Horáková oder gemäß der damaligen Propaganda die staatsfeindliche Verschwörergruppe zum Schaden der Republik Dr. Milada Horáková. Neben Horáková saßen zwölf weitere Personen auf der Anklagebank. Bereits eine Woche später fielen die Urteile, die ohnehin bereits vor Prozessbeginn feststanden. Neben langjährigen Haftstrafen, darunter viermal lebenslanglich, wurden vier der Beschuldigten zum Tode verurteilt. Auch der vermeintliche Kopf der Gruppe, Milada Horáková. Der Richterspruch löste eine internationale Protestwelle aus. Namhafte Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Winston Churchill, Albert Camus, Eleanor Roosevelt oder Jean-Paul Sartre setzten sich bei Staatspräsident Klement Gottwald für Horáková und die weiteren Verurteilten ein und versuchten, eine Begnadigung zu erwirken. Doch ihre Bemühungen blieben ungehört. Die Urteile gegen Milada Horáková und die Mitglieder ihrer „Verschwörergruppe“ wurden am 27. Juni 1950 vollstreckt.

Die Aktion „Ermordet von den Kommunisten“ befeuerte in Tschechien die Debatte zwischen der politischen Linken und Rechten um die Vereinnahmung des Erbes von Milada Horáková und den Umgang mit den vielschichtigen Facetten ihrer Persönlichkeit. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage aufgeworfen, inwieweit die Tschechen für die dunklen Kapitel ihrer Geschichte selbst Verantwortung tragen.

Milada Horáková übernahm ab 1924 wichtige Funktionen im Nationalen Frauenrat (*Ženská národní rada*), der ein Jahr zuvor von der Frauenrechtlerin Františka Plamínková begründet worden war. Während ihrer beruflichen Tätigkeit auf dem Prager Sozialamt setzte sich die promovierte Juristin vor allem für die Rechte und Belange von Frauen ein. Nach der Besetzung des Landes durch die Deutschen schlossen sich Milada Horáková und ihr Mann Bohuslav Horák dem Widerstand an. Beide wurden 1940 verhaftet. Horáková kam zunächst ins Prager Pankrác-Gefängnis und anschließend ins Konzentrationslager Theresienstadt. Ein Prozess gegen sie fand erst vier Jahre später in Dresden statt. Dort forderte der Staatsanwalt die Todesstrafe. Die Juristin verteidigte sich in deutscher Sprache selbst und das Urteil lautete schließlich acht Jahre Haft, die sie bis zur Befreiung im April 1945 im Frauengefängnis Aichach in Bayern verbüßte.



Die Plakataktion rief im Juni 2020 landesweit ein großes Echo hervor.

Nach ihrer Rückkehr in die Tschechoslowakei übernahm Milada Horáková den Vorsitz des neu gegründeten Tschechoslowakischen Frauenrates und war Parlamentsabgeordnete der reformsozialistischen Tschechoslowakischen National-Sozialistischen Partei, der auch Präsident Edvard Beneš angehörte. 1947 begründete sie die Frauenzeitschrift *Vlasta*, die bis heute wöchentlich erscheint. Nach dem kommunistischen Putsch 1948 verlor Milada Horáková alle ihre Ämter und gab ihr Parlamentsmandat zurück. Unter dem Vorwurf einer Verschwörung gegen die Republik wurde Horáková 1949 verhaftet und kam wiederum ins Pankrác-Gefängnis. Ehemann Bohuslav setzten die kommunistischen Häscher im Wohnhaus der Familie fest. Er konnte jedoch fliehen und sich nach Westdeutschland in Sicherheit bringen. Zwei Jahre später ging Bohuslav Horák in die USA, wohin 1968 auch Tochter Jana ausreisen durfte.

Die kommunistischen Machthaber handelten auch auf Druck aus Moskau. Die sowjetische Führung forderte von ihren neuen Vasallen, nach bewährtem Vorbild vermeintliche Feinde auszuschalten und damit die Gesellschaft einzuschüchtern. Das sollte in einem öffentlichen Prozess erfolgen, um der Bevölkerung vor Augen zu führen, dass sich reaktionäre Kräfte gegen die Macht des Volkes zusammengerauft hatten. Deshalb fand der Prozess gegen die Gruppe Horáková unter Moskauer Aufsicht statt.

Im Vorfeld und während des Prozesses kam es zu einem moralischen Versagen beinahe einer gesamten Gesellschaft bzw. es wurde ein Nachweis dafür geliefert, wie weit eine Gesellschaft durch Propaganda beeinflusst werden kann, damit sie schließlich alle moralischen Werte fallen lässt. Bei Zeitungen, der kommunistischen Partei und weiteren Organisationen gingen Tausende Petitionen und Briefe ein. In denen wurde jedoch nicht etwa gefordert, die Würde der Angeklagten zu achten und ihnen einen fairen Prozess zu garantieren. Stattdessen drängte „das Volk“ darauf, diese möglichst hart abzuurteilen. Heute lässt sich nur noch schwer nachprüfen, inwieweit damals vom Regime Zwang ausgeübt wurde, um von der Bevölkerung auf diesem Wege eine Legitimierung für sein Vorgehen zu erhalten.

Die Schreiber kamen längst nicht nur von den Werkbänken, Melkmaschinen, Traktoren, Ämtern oder Schulen. Zu ihnen gehörte auch der Dekan der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität Bohuslav Havránek, einer der renommiertesten Bohemisten und Slawisten seiner Zeit. In seinem Schreiben an das Parteiblatt *Rudé Pravo* heißt es: „Wir sind dem Gericht dankbar, dass es die Feinde unserer Republik hart und gerecht aburteilt und unser Volk vor den Zersetzern des Friedens und der Freiheit schützt.“ Ähnlich äußerte sich in der Öffentlichkeit auch Volksheld Emil Zátopek, der zwei Jahre zuvor bei den Olympischen Spielen in London Gold über 10.000 und Silber über 5.000 Meter gewonnen hatte. Das Urteil wirke abschreckend für all jene, die in unserer Tschechoslowakischen Republik einen Ort suchten, um ihre verächtlichen Ziele zu erreichen. Alle Feinde würden so enden wie diese Bande von Spionen und Diversanten. Diese hätten ihre gerechte Strafe erhalten, so Zátopek am 10. Juni 1950 in der *Rudé Pravo*. Emil Zátopek hat sich von seinem Brief, zu dem er laut Historikern möglicherweise gezwungen wurde, zeitlebens nie distanziert. Für den Publizisten Jan Spousta ist der siebzigste Jahrestag der Hinrichtung von Milada Horáková im Jahr 2020 eine Gelegenheit, um in stiller Demut der Opfer zu gedenken und daran zu erinnern, unter welchen Umständen sie ums Leben kamen. Die Kampagne „Ermordet von den Kommunisten“ habe den meisten jedoch die Möglichkeit gegeben, sich aus dieser Angelegenheit herauszulügen. Wenn Milada Horáková von den Kommunisten ermordet wurde, seien alle fein raus, die keine Kommunisten sind. Hätte die Juristische Fakultät der Karlsuniversität hingegen ein Banner mit der Aufschrift „Ermordet von Juristen“ an ihre Fassade gehängt, hätte ihre Belegschaft über die Verantwortung des eigenen Berufsstands nachsinnen und sich die Frage stellen müssen, warum es den Stalinisten in der Nachkriegszeit so leichtgefallen sei, den Rechtsstaat zu beseitigen, woraufhin tschechische Juristen ohne mit der Wimper zu zucken unschuldige Menschen in den Tod geschickt hätten. Wenn die Kommunisten allein schuld seien, könne die Justiz ihre Hände in Unschuld waschen. Und wenn

am Rektorat der Karlsuniversität zu lesen gewesen wäre „Ermordet von den Intellektuellen“, hätten wir Akademiker uns einmal daran erinnern können, wie viele unserer Vorgänger in den Zeiten des totalitären Regimes dienstbeflissen geschwiegen, sich bereitwillig den Verhältnissen angepasst oder sogar aktiv an Verbrechen beteiligt haben. Aber wenn allein die Kommunisten schuld sind, seien auch die Intellektuellen außen vor. Spousta meint, dass die Tschechen selbst für ihre Geschichte verantwortlich seien und die Verantwortung für Misserfolge und Verbrechen übernehmen müssten. Deshalb kritisiert er die Aktion „Ermordet von den Kommunisten“, weil sie die Sicht auf die Verantwortung der gesamten Gesellschaft verstelle.²³⁹



Die 1950 hingerichtete Milada Horáková gilt heute als moralische Instanz.



²³⁹ Jan Spousta: *Kdo zavraždil Miladu H.?* [Wer hat Milada H. ermordet?]. In: *Lidové noviny* vom 27.6.2020, S. 11.

Der Kritik schließt sich auch Kolumnist Petr Bittner im linksalternativen *Deník Referendum* an. Über die Tschechen sage man, so Bittner, dass es bei ihnen durchschnittlich drei Jahrzehnte dauere, bis sie sich aufraffen und gegen etwas ihre Stimme erheben. Und die Zivilgesellschaft funktioniere tatsächlich wie ein Uhrwerk. Heute würden fast alle vereint gegen den Kommunismus demonstrieren. Dabei berufe man sich vor allem auf Milada Horáková. Die Werte, für die Horáková zeitlebens eintrat, würden jedoch weitestgehend ausgeblendet. Sie war aber nicht nur die Frau, die von den Kommunisten ermordet wurde. Diese einseitige Sicht sei ein nachträglicher Triumph des damaligen kommunistischen Regimes, das Milada Horáková in einem durchinszenierten Prozess sämtlicher Werte zu berauben suchte, für die sie eintrat. Denn das Regime zog diese Werte entgegen seiner offiziellen Propaganda in den Schmutz. Horáková sei eine engagierte Feministin gewesen, die sich für die Verankerung der Gleichberechtigung im Bürgerlichen Gesetzbuch stark gemacht habe. Auch ihre Rolle im antifaschistischen Widerstand müsse mehr gewürdigt werden. Vor allem sieht Bittner Horáková als überzeugte Sozialistin, die bis zuletzt den Zielen eines demokratischen Sozialismus treu geblieben sei. Der Autor fragt, was die Sozialistin und Feministin Milada Horáková wohl dazu sagen würde, dass heute die politische Rechte und Antifeministen ihr Schicksal für öffentlichkeitswirksame Kampagnen nutzen und dabei ihre Persönlichkeit so reduzieren, wie es die kommunistischen Mörder nicht besser vermochten.²⁴⁰

Horáková werde heute vor allem als konservative Politikerin und Kämpferin gegen das kommunistische Regime wahrgenommen, fasst der Historiker Jiří Pernes vom Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften zusammen. Doch sie habe dem linken Flügel der National-Sozialistischen Partei angehört und sei zeitlebens Sozialistin gewesen, die z. B. die Verstaatlichungen nach 1945 unterstützte. Die heutige

²⁴⁰ Petr Bittner: *Ta pani, kterou pověsili komunisti* [Die Frau, die von den Kommunisten gehängt wurde]. In: *Deník Referendum* vom 29.7.2018. Unter der URL: <https://denikreferendum.cz/clanek/27888-ta-pani-ktou-povesili-komunisti> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Sicht blende einen großen Teil ihrer vielschichtigen Persönlichkeit aus. Ansonsten wäre Milada Horáková uns nicht so sympathisch, meint Pernes.²⁴¹ Zur Steigerung ihrer Beliebtheit trug die tschechisch-US-amerikanische Koproduktion *Milada* von Regisseur David Mrnka aus dem Jahr 2017 bei, in der Milada Horáková von der israelischen Schauspielerin Ayelet Zurer verkörpert wird. Die meisten Rezensenten sind sich einig, dass der Film eine farblose Heldin im Kampf des Guten gegen das Böse zeige, ohne der Persönlichkeit Milada Horákovás gerecht zu werden.

Der Schauprozess gegen Milada Horáková bildete in der Tschechoslowakei den Auftakt zu etwa dreißig weiteren Prozessen, bei denen beinahe 650 Personen verurteilt und weitere Todesurteile verhängt wurden. Zwei Jahre nach der Hinrichtung von Milada Horáková holte das Regime zu einem letzten großen Schauprozess aus. Kleinere folgten auch noch nach Stalins und Gottwalds Tod im Jahr 1953. Diesmal ging es um eine parteiinterne Säuberungsaktion. Auf der Anklagebank saßen der frühere Generalsekretär der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei Rudolf Slánský sowie weitere hochrangige kommunistische Politiker, womit die abschreckende Wirkung verstärkt werden sollte. Elf der vierzehn Angeklagten waren wie Slánský jüdischer Abstammung, weshalb Parallelen zum antisemitisch motivierten Moskauer Ärzteprozess etwa zur gleichen Zeit gezogen werden können. Im Dezember 1952 wurden elf Todesurteile vollstreckt. Im Amt schreckte Rudolf Slánský vor brutalsten Methoden nicht zurück, die ihm dann selbst zum Verhängnis wurden. Deshalb fehle ihm auch das Ethos des Opfers, so der Historiker Martin Tichý.²⁴²

Ganz anders Milada Horáková, die in Tschechien als moralische Instanz gilt. Ihre letzten Aussagen im Prozess sowie die Briefe, welche Milada Horáková unmittelbar vor der Hinrichtung an ihre Familie und Freunde

²⁴¹ Michal Bernáth: *Příběh zbavený barvitosti* [Ein Schicksal ohne alle seine Facetten]. In: *Lidové noviny* vom 27.6.2020, S. 3.

²⁴² Martin Tichý: *Proč si připomínat Horákovou* [Warum wir uns an Horáková erinnern]. In: *Mladá fronta dnes* vom 27.6.2022, S. 8.

geschrieben hatte, erreichten die Adressaten erst vierzig Jahre später. Obwohl die Übergabe der Briefe der letzte Wunsch der Verurteilten war, wurde dieser nicht erfüllt. Horáková's Tochter Jana Kánská erhielt die letzten Worte ihrer Mutter erst 1990 von der damaligen Justizministerin Dagmar Benešová. Heute werden die Briefe an den tschechischen Schulen im Unterricht gelesen. Den letzten Brief an ihre Familie, geschrieben nur zwei Stunden vor der Hinrichtung, schließt Milada Horáková mit den Worten: „Ich gehe erhobenen Hauptes – man muss auch verlieren können. Das ist keine Schande. Selbst der Feind wird den Respekt nicht verlieren, wenn er aufrichtig und ehrlich ist. Im Kampf kann man fallen. Aber was wäre ein kampfloses Leben? Bleibt gesund! Ich bin voll und ganz Eure Milada.“ Ihre letzten Worte lauteten nach Zeugenüberlieferungen: „Ich falle, diesen Kampf habe ich verlorenen, ich gehe in Würde. Ich liebe dieses Land und sein Volk. Mehrt seinen Wohlstand. Ich gehe ohne Hass auf Euch.“

Wegen ihrer Beteiligung an diesem Justizmord wurde die Staatsanwältin Ludmila Brožová-Polednová 2008 zu einer sechsjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Aufgrund ihres hohen Alters begnadigte sie der damalige Präsident Václav Klaus bereits zwei Jahre später. Brožová-Polednová verstarb 2015 im Alter von 94 Jahren. Weitere an dem Prozess beteiligte Personen konnten nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden.

Eine vollständige Rehabilitation erfuhr Milada Horáková erst nach 1990. In den darauffolgenden Jahren erhielt sie eine Reihe höchster staatlicher Auszeichnungen. Seit dem Jahr 2004 ist der Tag ihrer Hinrichtung offizieller Gedenktag an die Opfer des kommunistischen Regimes. Die slowakische Präsidentin Zuzana Čaputová ehrte Milada Horáková 2020 für ihre Verdienste um die Slowakische Republik und für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte mit dem Orden des Weißen Doppelkreuzes, der höchsten Auszeichnung der Slowakei. Die symbolische Grabstätte von Milada Horáková befindet sich auf dem Vyšehrad Friedhof (*Vyšehradský hřbitov*) in Prag. Mit ihr werden alle Opfer totalitärer Regime geehrt. Wohin die Mörder ihre Asche verstreuten, ist nicht bekannt.



Milada Horáková: Am 27.6.1950 ermordet und nicht bestattet. Den Opfern totalitärer Regime und ihren Widersachern 1939–1945 1948–1989.

Jugoška: Das ist unser Meer!



Jugoška: Das ist unser Meer! Badespaß in Poreč 1966.

Der tschechische Gruß für *Hallo – Ahoj* – ist eigentlich ein Gruß, der auf eine Seemacht schließen lässt. Und eine solche ist das vermeintliche Binnenland auch. Nur dass das tschechische Meer ein paar Kilometer außerhalb der Landesgrenzen liegt, von Prag sind es knapp 800. So weit ist es von der Hauptstadt bis an die kroatische Adria oder nach *Jugoška*, wie Kroatien von vielen Tschechen bis heute liebevoll genannt wird. Im Jahr 2019 verbrachten knapp 750.000 von ihnen ihren Urlaub in Kroatien (rund fünfeinhalb Millionen Übernachtungen). Damit lag das Land an der Adriaküste vor der Slowakei, Italien und Österreich an der Spitze. Deutschland spielt als Urlaubsland in der Gunst der tschechischen Touristen nur eine untergeordnete Rolle.²⁴³

²⁴³ Alena Daňková: *Dovolená s rozestupy, testy a rouškami* [Urlaub mit Abstand, Tests und Atemschutzmasken]. In: *Mladá fronta dnes* vom 9.5.2020, S. 3.

Nach dem Corona-Knick der Jahre 2020 und 2021 verbrachten 2022 sogar 850.000 tschechische Touristen die schönste Zeit des Jahres an ihrem Meer. Vielen von ihnen gefällt es dort so gut, dass sie vor Ort Immobilien erwerben, wodurch die kroatische Adriaküste langsam zu einem tschechischen Andalusien wird.²⁴⁴

Beinahe wurde Shakespeares literarische Utopie aus seinem *Wintermärchen* von einem Böhmen am Meer Realität, die im deutschen Sprachraum zu einer beliebten Metapher werden sollte, wie etwa bei Ingeborg Bachmann, Hans Magnus Enzensberger oder Franz Fühmann. Auch wenn dies heute unglaublich anmutet: Bereits in den 1940er Jahren gab es Pläne, Tschechien bzw. die Tschechoslowakei über einen Tunnel tatsächlich zu einer Seemacht mit Adria-Anschluss auszubauen. Diese knüpften an den von Tomáš Garrigue Masaryk 1915 ins Spiel gebrachten sogenannten Tschechischen Korridor (*Český koridor*) mit einer Länge von zweihundert Kilometern und einer Breite von fünfzig Kilometern an, der das Land mit Kroatien verbinden sollte. Auf der Pariser Friedenskonferenz erneuerte Edvard Beneš die Forderungen nach einem Korridor zwischen der Tschechoslowakei und dem Königreich Jugoslawien entlang der österreichisch-ungarischen Grenze.

Mitte der 1970er Jahre legte ein Arbeitskollektiv unter Leitung des Wirtschaftsprofessors Karel Žlábek umsetzbare Pläne für ein Tunnelprojekt von České Budějovice (Budweis) über Linz bis nach Koper (Gafers) vor. Das ausgehobene Erdreich wollte man vor der slowenischen Küste aufschütten und so die Halbinsel Adriaport entstehen lassen, die natürlich zur ČSSR gehören sollte. Die für das 30-Jahre-Bauprojekt veranschlagten Kosten von damals drei Billionen Kronen sollten innerhalb von 60 Jahren wieder heringebracht werden. Geplant war eine Kapazität von täglich 36 Personen- und 220 Güterzügen. Die ehrgeizigen Pläne scheiterten, weil Parteichef

²⁴⁴ Petr Sokol: *Česká kolonizace Jadranu* [Die tschechische Kolonisierung der Adria]. In: *REFLEX* 31/2022, S. 36–39.

Husák die für dieses Projekt erforderliche Zusammenarbeit mit dem Westen ablehnte. Geblieben sind der tschechische Traum vom eigenen Meer und der Dokumentarfilm *Návrat do Adriaportu* (Die Rückkehr nach Adriaport) aus dem Jahr 2013.

Die Tradition des Urlaubs bei den südslawischen Brüdern geht bereits auf das 19. Jahrhundert zurück und nahm in der Zwischenkriegszeit an Fahrt auf, als sich z.B. 1922 über 20.000 Tschechen und Slowaken auf den Weg an die kroatische Adriaküste machten. Die Ostsee galt als zu kalt und außerdem stand es nach dem Ersten Weltkrieg mit den Beziehungen zu den deutschen und polnischen Nachbarn nicht zum Besten. Einen zweiwöchigen Aufenthalt an der Adria über das Reisebüro *Čedok* konnten sich breite Schichten leisten und bis heute künden in Kroatien Hotelnamen wie *Praha* oder *Slavia* von dieser Anfangszeit des Massentourismus. Ein Grund für die günstigen Preise war die hohe Kaufkraft der tschechoslowakischen Krone. Immerhin neunzig Prozent der damaligen Sommerfrischler an der jugoslawischen Küste kamen aus der Tschechoslowakei.²⁴⁵

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Reisen nach Jugoslawien wieder aufgenommen. Slowaken oder Tschechen stellten 1947 immerhin zwei Drittel aller Touristen. Nach dem Bruch zwischen Stalin und Tito untersagten die Behörden im Jahr darauf sämtliche Urlaubsreisen nach Jugoslawien und erst mit Chruschtschows Tauwetter war ein Urlaub an der Adria für Tschechoslowaken wieder möglich. Im Jahr 1958 waren es schon wieder 13.000 und 1965 bereits 180.000.²⁴⁶ Jugoslawien gehörte zwar irgendwie auch zu den sozialistischen Ländern, ohne aber ein vollwertiges Bruderland wie Polen oder die DDR zu sein. Deshalb musste im

²⁴⁵ Jakub Hlaváč: *Do Jugoslávie i Senohrab. Kam se cestovalo za první republiky* [Nach Jugoslawien und Senohraby. Urlaubsziele in der Ersten Republik]. In: *iDNES* vom 18.12.2018. ~~Vgl.~~ Unter der URL: https://www.idnes.cz/cestovani/kolem-sveta/historie-cestovani-prvni-republika-jadran-chorvatsko-jugoslavie-tremping.A181218_121447_kolem-sveta_hig (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²⁴⁶ Hana Benešová: *Česi, dobro došli* [Seid willkommen, ihr Tschechen]. In: *REFLEX* 31/2022, S. 40–44.

Vorfeld des Urlaubs eine ganze Menge Papierkram erledigt werden, vor allem die obligatorische Ausreisegenehmigung (*výjezdní doložka*). Eine Reise ans tschechoslowakische Meer stand für die große Mehrheit der Bürger wenn überhaupt nur alle paar Jahre auf dem Urlaubsplan. Reisen waren auf drei verschiedene Arten möglich: auf eigene Faust, über ein Reisebüro (*Čedok, CKM, Sportturist, Autoturist, Rekrea, Slovakoturist*) oder die Einheitsgewerkschaft ROH (*Revoluční odborové hnutí*).



Ferienidylle an der Adria auf einem Zeltplatz in den 1970er Jahren.

Für Individualreisende bestand ein großes Problem in der Beschaffung der notwendigen Devisen (*devizový příslib*), die kaum auf legalem Weg erfolgen werden konnte. Hier waren Kreativität gefragt und Bekannte an den richtigen Stellen unerlässlich. In den Reisebüros gehörten Urlaube in Jugoslawien zur begehrtesten Bückware (*podpultovka*) des Landes. Wenn es sie einmal gab, bildeten sich sofort lange Schlangen und das knappe Angebot war in kürzester Zeit ausgeschöpft. In der Hauptsaison blieben die Gewerkschaftsreisen in erster Linie verdienten Parteikadern vorbehalten. Wer nicht zum sozialistischen Adel gehörte, musste auf einen Termin in der Nebensaison hoffen. Die Tschechoslowaken machten in Jugoslawien häufig die gleichen unangenehmen Erfahrungen wie zur gleichen Zeit die Urlauber aus der DDR in Prag und anderswo in der ČSSR: Die Gäste aus dem feindlichen kapitalistischen Ausland waren einfach mehr wert als die stän-

dig klammen Touristen aus den befreundeten Staaten des sozialistischen Lagers. Beim Geld hört die Freundschaft bekanntlich auf. Man durfte nur eine bestimmte Summe jugoslawische Dinar mitführen, und die reichte hinten und vorne nicht. Deshalb wurde geschmuggelt, was das Zeug hielt. D-Mark, Dollar oder Dinar fanden in Zahnpastatuben, Strümpfen, Film Dosen oder Brausepulverpäckchen ihren Weg über die Grenze. Außerdem blühte der Kleinhandel mit den Einheimischen.



Stolz wurden die Urlaubsfotos vom Urlaub am Meer zu Hause präsentiert.



Die Kroaten warteten sehnsüchtig, wenn alle zwei Wochen wieder ein neuer Schwung Touristen aus der Tschechoslowakei anrollte und kauften oder tauschten alles, was bei ihnen schwer zu bekommen oder teuer war. Zu den beliebtesten Mitbringsele aus dem Urlaub im sozialistischen Vorhof des Goldenen Westens zählten Lederhandtaschen, der Kognak *César*, Rakija, Dessertweine vom Typ *Prošek*, westliche Kosmetika oder Nickis. Der jugoslawische Staatsbetrieb *Jugotextil* hatte eine breite Palette an

Markenklamotten im Angebot, die es zu Hause in der Tschechoslowakei nur gegen Bons im *Tussex* (Intershop) gab.²⁴⁷

Jugoslawien galt als kleines Amerika und eine Reise dorthin war an verschiedene Bedingungen geknüpft. Die Kaderakte musste stimmen und der Arbeitgeber oder sogar die Hausgemeinschaft wurden befragt. Somit blieb die Spannung, ob es denn tatsächlich klappen würde, praktisch bis zum Abreisetag erhalten. Bis zum letzten Moment konnte immer noch etwas dazwischenkommen und der Traum vom Sonnenbad an der Adria zerplatzte wie eine Seifenblase. Immer wieder nutzten Tschechoslowaken ihren Urlaub auch für die Flucht über die vergleichsweise schlecht bewachte jugoslawische Grenze nach Italien oder Österreich, sodass in den Bussen auf der Rückfahrt häufig einige Plätze frei blieben.

Ihre Urlaubserinnerungen zogen die Tschechen auch dann noch an die Adriaküste, als ihnen andere attraktive Urlaubsdestinationen offenstanden. In den Familien gaben die Eltern ihre Erinnerungen über Urlaubsfotos an die Kinder weiter. Die erste Liebe vergisst man nicht, genauso wie die ersten echten Jeans. Viele fahren immer noch zu den gleichen Gastgebern wie schon seit Jahrzehnten. Obwohl es den heute auch in Kroatien zu kaufen gibt, gehört der *Becherovka* immer noch zu den obligatorischen Gastgeschenken. Oft ist zu hören, dass sich die Tschechen in Kroatien wie zu Hause fühlen. Hierzu trägt auch das mit dem Tschechischen verwandte Kroatische bei, was mit etwas gutem Willen eine einfache Verständigung zwischen Urlaubern und Einheimischen ermöglicht. Psychologen meinen, dass diese sprachliche Nähe ein Gefühl von Sicherheit vermittele. In vielen Hotels oder Restaurants gilt natürlich: Wir sprechen auch Tschechisch! Läge Tschechien am Meer, würde es so aussehen wie Kroatien.²⁴⁸

²⁴⁷ Alena Daňková: *Řízek s chlebem a pašování. Jaká byla dovolená v Jugoslávii před rokem 1989* [Schnitzel mit Brot und Schmuggel. Urlaub in Jugoslawien vor 1989]. In: *iDNES* vom 1.8.2019. ~~Vgl.~~ Unter der URL: https://www.idnes.cz/cestovani/kolem-sveta/dovolenav-jugoslavii-retro-roh-vyjezdni-dolozka.A190719_161114_kolem-sveta_hig (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²⁴⁸ Aděla Knapová: *To naše moře* [Das ist unser Meer]. In: *REFLEX* 33/2019, S. 10–12.

Während der Corona-Pandemie erließ Tschechien im Frühjahr 2020 trotz zu diesem Zeitpunkt erfreulich niedriger Zahlen an Infizierten und Todesopfern sehr strenge Regelungen. So verbot die Regierung als eine der wenigen in Europa ihrer Bevölkerung, das Land zu verlassen. Wie viele andere Corona-Maßnahmen wurde dieser Schritt damals weitgehend kritiklos hingenommen. Doch schon einen Monat nach dem Lockdown fiel den ersten auf, dass die kroatische Küste eben nur gefühlt ein Teil der Tschechischen Republik ist, sich rein rechtlich betrachtet aber genauso im Ausland befindet wie die Sahelzone oder Westsibirien. Die ersten Diskussionen um mögliche Grenzöffnungen betrafen dann auch nicht die Nachbarländer Deutschland, Österreich, Polen oder die Slowakei, von denen Tausende Berufspendler und Familien profitiert hätten, sondern Kroatien. Der Epidemiologe Rastislav Maďar kritisierte in diesem Zusammenhang, Lockerungen des Reiseverbots richteten sich nicht nach den Corona-Fallzahlen in dem betreffenden Land, sondern nach seiner Attraktivität als Reiseziel.²⁴⁹ Und da liegt Kroatien bei den Tschechen seit Jahr und Tag unangefochten auf dem ersten Platz. So rollten im Sommer 2020 dann trotz Corona die prallgefüllten Sonderzüge von Prag in Richtung Süden. Im Herbst sollte sich dieser mediterrane *Big Easy* bitter rächen.

Diese eine Liebe der Tschechen zu ihrem *Jugoška* wird wohl nie zu Ende gehen und beruht auf Gegenseitigkeit. In Kroatien werden die Gäste aus Tschechien vor allem wegen ihrer Treue geschätzt. Die halte auch in schlechten Zeiten, meint Denis Ivošević, der Chef des Touristenverbands Istrien. Selbst während des Jugoslawien-Krieges Anfang der 1990er Jahre hätten viele Tschechen ihren Urlaub in Kroatien verbracht.²⁵⁰ Auch wenn die Tschechen vielen in Kroatien noch als etwas knausrig gelten, sind sie schon lange keine *paštikáři* mehr, die in den Restaurants höchstens Wasser

²⁴⁹ Marek Hudma: *Už jsi cestoval dost!* [Du bist schon genug verreist!]. In: *Lidové noviny* vom 22.4.2020, S. 10.

²⁵⁰ Alena Daňková: *Čechů si zvlášť vážíme, jsou nejvěřenějšími hosty* [Tschechen schätzen wir besonders, sie sind die treuesten Gäste]. In: *Mladá fronta dnes* vom 9.5.2020, S. 3.

und Bier bestellen und sich ansonsten von mitgebrachten Konserven und Tütensuppen ernähren. Das Vorurteil von den böhmischen Geizkragen wurde von den *Pemci* (abgeleitet von *Böhme*), den seit Habsburger Zeiten in Kroatien lebenden Vertretern der tschechischen Minderheit, auf die Touristen aus dem Mutterland übertragen.²⁵¹

Im Vorfeld der Übernahme des EU-Ratsvorsitzes durch die Tschechische Republik in der zweiten Jahreshälfte 2022 erklärte die Regierung des Landes die Aufnahme Kroatiens in den Schengen-Raum zu einer ihrer vorrangigsten Aufgaben. Schließlich verbringt auch der zu diesem Zeitpunkt amtierende Premier Petr Fiala seinen Urlaub seit Jahren in Kroatien. Das stundenlange Warten an den kroatischen Grenzübergängen in der Urlaubszeit sollte also bald der Vergangenheit angehören. Der tschechische Ratsvorsitz verkündete Mitte Dezember dann erwartungsgemäß den Beitritt des Landes zum Schengen-Raum ab dem 1. Januar 2023.

Im Herbst 2022 erhielten die Tschechen endlich ihren langerträumten Zugang zum Meer, allerdings genau in der entgegengesetzten Richtung. In einem Referendum sprachen sich 97,9 Prozent der Bewohner der russischen Exklave Kaliningrad für einen sofortigen Beitritt ihres Gebietes zur Tschechischen Republik aus. Verschiedene internationale Medien meldeten sogar über einhundert Prozent Zustimmung. Die tschechische Regierung konnte dieses eindeutige Votum nicht ignorieren und unterzeichnete am 4. Oktober 2022 die Beitrittsurkunde, mit der das Kaliningrader Gebiet als *Královecký kraj* (Region Königsberg) hoheitsrechtliches Subjekt der Tschechischen Republik wurde.²⁵²

²⁵¹ Petr Sokol: *Česká kolonizace Jadranu* [Die tschechische Kolonisierung der Adria]. In: *REFLEX* 31/2022, S. 36–39.

²⁵² *Welcome to Královec* [Willkommen in Königsberg]. Unter der URL: <https://visitkralovec.cz/> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Konew hatte keine Corona-Maske



Das Prager Konew-Denkmal vor seiner Beseitigung.

Mit diesen Worten begründete der amtierende Bürgermeister des 6. Bezirks der tschechischen Hauptstadt Ondřej Kolař die Entfernung des Denkmals für den sowjetischen Marschall Konew im Corona-Frühjahr 2020. Diese Bemerkung fanden nicht allein die Verteidiger des Denkmals unpassend und geschmacklos, von der russischen Botschaft ganz zu schweigen. Tatsächlich ging diesem Akt eine langjährige und leidenschaftlich geführte Debatte voraus. Anlässlich der Feierlichkeiten des Tages des Sieges über Deutschland und seine Verbündeten im Zweiten Weltkrieg wurde am 9. Mai 1980 im Prager Stadtteil Bubeneč (~~Prag VI.~~) eine überlebensgroße Statue des sowjetischen Marschalls Iwan Konew enthüllt. Die Truppen der 1. Ukrainischen Front hatten unter seinem Kommando den

wesentlichen Beitrag zur Befreiung Südpolens einschließlich des Konzentrationslagers Auschwitz und der Tschechoslowakei geleistet. Diese Verdienste werden in Tschechien bis auf den heutigen Tag kaum in Zweifel gezogen, lediglich wenn es konkret um die Befreiung Prags geht, stellt sich der Sachverhalt etwas komplizierter dar. Unter der Verwaltung des Kommunisten und aktiven Kämpfers des Prager Maiaufstandes Václav Vacek machte die Hauptstadt Konew schon im Frühsommer 1945 zum Ehrenbürger, weil seine Truppen den verzweifelten Widerstand des Feindes gebrochen und Prag vor der Zerstörung bewahrt hätten. So lautete zumindest damals die offizielle Lesart.

Später spielte der Held des Zweiten Weltkriegs eine tragende Rolle bei der blutigen Niederschlagung des Aufstands in Ungarn 1956. Seine Haltung zur Invasion der Tschechoslowakei 1968, die er im Ruhestand erlebte, ist unklar. Als ihm 1970 der Titel Held der ČSSR verliehen wurde, reiste Konew nicht nach Prag an, um die Ehrung persönlich entgegenzunehmen. Über seine Beweggründe, also ob er hiermit vielleicht ein Zeichen des Protests gegen die Invasion der Warschauer Vertragsstaaten im August 1968 setzen wollte, herrscht keine endgültige Klarheit. Nach der politischen Wende entzündeten sich immer wieder Diskussionen darüber, wie Marschall Konew zu bewerten und ob es zeitgemäß sei, ihn weiterhin mit so einem monumentalen Denkmal zu ehren. Der Historiker, Publizist und Schriftsteller Petr Placák kritisiert Konew besonders scharf. Dieser sei ein bolschewistischer Halsabschneider gewesen, der immer nur seinen eigenen Vorteil gesucht und seine Fehler auf andere abgewälzt habe. Ihm sei es gelungen, während der Säuberungen Stalins innerhalb der Führungsriege der Roten Armee nicht nur zu überleben, sondern zum Marschall befördert zu werden. Im Zweiten Weltkrieg habe er seine Soldaten zu Tausenden geopfert, um sich bei Stalin zu profilieren, darunter auch viele Kämpfer der

tschechoslowakischen Einheiten. Das Denkmal, so Placák, sei in Wirklichkeit ein Kniefall vor den einheimischen Kollaborateuren von 1968.²⁵³

Der Publizist Přemysl Houda nennt eine mögliche Beseitigung des Denkmals hingegen ein Zeichen der Schwäche²⁵⁴ und der Bildhauer Kurt Gebauer meint, das Denkmal hätte als ein Zeichen der Lüge weiter in Prag stehen sollen. Außerdem gehöre es zum kollektiven Gedächtnis. An seiner Stelle klaffe nun eine kollektive Gedächtnislücke. Neben dem Denkmal hätte ein weiteres errichtet werden sollen, das die tschechische Sicht auf die Befreiung verdeutliche.²⁵⁵ Ähnlich argumentiert in der Debatte die Kolumnistin Petruška Šustrová. Die Vorstellung, der öffentliche Raum ließe sich von den Sünden der Vergangenheit säubern, sei ziemlich naiv. Die Beseitigung von Statuen oder das Verbot von Filmen laufe auf eine Glättung der Geschichte hinaus.²⁵⁶

Anlässlich des 122. Geburtstags des Marschalls kam es Ende 2019 zu verbalen Auseinandersetzungen zwischen etwa sechzig Befürwortern des Denkmals und einer wesentlich kleineren Gruppe von Gegnern. Unter ihnen auch der Bürgermeister des Prager Stadtbezirks Řeporyje Pavel Novotný, der ein Denkmal für die Angehörigen der Wlassow-Armee für ihren Beitrag am Prager Maiaufstand 1945 plant. Die russische Botschaft verurteilte die Proteste gegen das Denkmal sowie das Vorhaben, aus Verbündeten der Nazis (Wlassow-Armee) Helden zu machen.²⁵⁷

Die Redakteurin der *Lidové noviny* Jana Machalická stellt klar, dass die Beseitigung des Konew-Denkmals nicht bedeute, dass die sowjetischen

²⁵³ Petr Placák: *Pomník české existence. K diskusím o soše maršála Koněva* [Ein Denkmal des tschechischen Seins. Zu den Diskussionen um die Statue von Marschall Konew]. In: *Babylon* 3/XXVIII vom 14.10.2019, S. 4.

²⁵⁴ Přemysl Houda: *Stržení pomníku je projev slabosti* [Eine Schleifung des Denkmals wäre ein Zeichen der Schwäche]. In: *Literární noviny* 12/2019, S. 3.

²⁵⁵ Kurt Gebauer: *Koněv měl zůstat jako doklad lži* [Konew hätte als ein Zeichen der Lüge stehen bleiben sollen]. In: *Lidové noviny* vom 11.5.2020, S. 14.

²⁵⁶ Petruška Šustrová: *Boj s minulostí* [Der Kampf mit der Vergangenheit]. In: *Lidové noviny* vom 12.6.2020, S. 20.

²⁵⁷ *Vzpomínání na Koněva, pískot i slovní střety* [Gedenken an Konew, Pfiffe und verbale Auseinandersetzungen]. In: *Lidové noviny* vom 30.12.2019, S. 3.

Opfer des Zweiten Weltkriegs in Zweifel gezogen würden oder etwas mit einer Schändung von Kriegsgräbern zu tun habe.²⁵⁸ Diese Auffassung teilt eine Reihe Historiker, die sich in der Debatte zu Wort meldete. Auch sie riefen dazu auf, die gefallenen Soldaten der Roten Armee weiterhin zu ehren. Diese hätten weder für das sowjetische Regime noch für Stalin gekämpft. Die Statue von Marschall Konew, eines der Lakaien Stalins, sei kein Denkmal für die Gefallenen des Krieges, die in jedem zivilisierten Land gepflegt würden. Das Denkmal sei in den 1980er Jahren vom Regime der Normalisierung (*Normalizace*) errichtet worden, um die Ergebenheit mit den Okkupanten von 1968 unter Beweis zu stellen. Seine Überstellung an ein Museum sei deshalb für alle Seiten akzeptabel.²⁵⁹

Die Demontage der Statue erfolgte schließlich Anfang April 2020. Auch wenn diese von den Behörden des Stadtbezirks Prag 6. möglicherweise tatsächlich schon lange für diesen Tag geplant war, blieb ein übler Nachgeschmack. Wegen der Ausgangsbeschränkungen während der Corona-Krise musste nicht mit nennenswerten Protesten der Konew-Befürworter gerechnet werden und die Sicherheitskräfte verlebten einen ruhigen Einsatztage. Der Stadtbezirksbürgermeister ~~von Prag 6.~~ Ondřej Kolář kommentierte das Geschehen in den sozialen Netzwerken mit den Worten: „Er hatte keine Corona-Maske. Für alle gelten die gleichen Vorschriften. In der Öffentlichkeit ist so eine Maske vorgeschrieben.“ Kritiker warfen den Behörden daraufhin Feigheit vor. Präsident Miloš Zeman ließ verlautbaren, die Nutzung einer Krisensituation für die Beseitigung des Denkmals sei moralisch nicht zu rechtfertigen. Der Vorsitzende der kommunistischen Partei (KSČM) Vojtěch Filip bezeichnete in einem Interview in der russischen Armeezeitung *Roter Stern* die Beseitigung des Denkmals als ein Verbre-

²⁵⁸ Jana Machalická: *Sladké žití českých komunistů* [Das süße Leben der tschechischen Kommunisten]. In: *Lidové noviny* vom 19.5.2020, S. 8.

²⁵⁹ Petr Blažek/Jan Kalous/Petr Koura/Petr Palcák/Vilém Perčan/Jiří Suk/Vít Smetana/David Svoboda: *Museum je adekvátní. Prohlášení historiků k „případu Koněv“* [Ein Museum ist der richtige Ort. Erklärung von Historikern zum „Fall Konew“]. In: *RESPEKT* 23/2020, S. 11.

chen und die Prager Kommunalpolitiker rückte er in die Nähe von Faschisten.²⁶⁰ Laut Auffassung der tschechischen Kommunisten diene die Beseitigung des Denkmals der Geschichtsfälschung und sei eine Beleidigung für alle, die damals ihr Leben für die heutige Freiheit gegeben hätten.

Erwartungsgemäß blieben heftige Reaktionen von russischer Seite nicht aus. Die Prager Botschaft der Russischen Föderation sprach von einer weiteren schweren Beschädigung der beiderseitigen Beziehungen und kündigte entsprechende Reaktionen an. Der Fernseh-Kanal *Rossija 24* brachte die Meldung in seinen Nachrichten gleich als Aufmacher nach den Corona-Berichterstattungen und der Staatssender *Pervyj kanal* platzierte in seinem Web-Portal die Falschmeldung, dass anstelle der Statue des sowjetischen Generals ein Denkmal für General Wlassow errichtet werden solle, der in Russland als Verräter gilt. Nur wenige Tage später leitete ein russischer Untersuchungsausschuss rechtliche Schritte gegen die tschechischen Behörden ein. Ein entsprechendes Gesetz, nach dem für die Beschädigung von Kriegsdenkmälern in Russland und im Ausland bis zu fünf Jahre Haft drohen, hatte Präsident Putin zuvor eiligst unterzeichnet. Es konnte jedoch nicht rückwirkend auf den Konev-Fall angewandt werden. Deshalb erstattete der Ausschuss Anzeige gemäß Artikel 354.1 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation wegen Rehabilitation des Nazismus durch Schändung von Symbolen des militärischen Ruhms Russlands. Das tschechische Außenministerium ließ jedoch umgehend verlautbaren, dass russische Gesetze in der Tschechischen Republik nicht durchsetzbar seien. Es folgten Proteste vor den tschechischen diplomatischen Vertretungen in Russland. Die Statue des Anstoßes wurde unweit von Prag sicher eingelagert und soll später im Museum der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu sehen sein.

²⁶⁰ Tomáš Tománek: *Hamáček žádá trest za únik o ricinu* [Hamáček fordert eine Strafe für die Verlautbarung der Nachricht über das Rizin]. In: *Lidové noviny* vom 18.5.2020, S. 4.

Kuponprivatisierung

Wie in den anderen postsozialistischen Ländern gehörte zu Beginn der 1990er Jahre die Umwandlung der Planwirtschaft in eine Marktwirtschaft in der Tschechoslowakei zu den vordringlichsten Aufgaben. Der Anteil des Staatseigentums war dort mit nahezu einhundert Prozent sogar noch höher als in den sozialistischen Bruderländern, auch über dem in der DDR und nach verschiedenen Schätzungen sogar dem in der Sowjetunion. In Ungarn erwirtschaftete der private Sektor 1989 immerhin rund ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts und in Polen existierten vor allem in der Landwirtschaft private Strukturen. Daneben existierte in der ČSSR eine florierende privatwirtschaftlich strukturierte Vettern- bzw. Schattenwirtschaft, die vor allem auf Tauschgeschäften – oft mit abgezweigtem Volkseigentum – beruhte und deren Umfang nur schwer zu beziffern ist. Diese hohe Staatsquote stellte die Privatisierer in Prag und Bratislava (Preßburg) vor besondere Herausforderungen, denn es gab in der Geschichte kein Vorbild für eine Umwandlung einer nahezu vollständig staatlichen Planwirtschaft in eine Marktwirtschaft. Bis heute reißen die Diskussionen darüber nicht ab, ob der tschechische Privatisierungsweg als Erfolg bewertet werden kann oder nicht. Als treibende Kraft bei der Privatisierung des Volksvermögens wird immer wieder der damalige Finanzminister und spätere Premierminister und Präsident Václav Klaus genannt. Klaus wollte einen Kapitalismus ohne Attribute (*kapitalismus bez přivlastků*) durchsetzen, was als bewusste Abgrenzung von der sozialen Marktwirtschaft verstanden werden kann. Das größte wirtschaftspolitische Experiment der Transformationszeit begann in der Tschechoslowakei nach der Rückübertragung von Eigentum an enteignete Altbesitzer oder deren Nachkommen im Winter 1991 mit dem Gesetz über die Kuponprivatisierung. Mit diesem auch in anderen postkommunistischen Transformationsgesellschaften verfolgten Weg der Pri-

vatisierung wollten deren Macher zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Weder sollten sich alte Nomenklatura-Kader alles unter den Nagel reißen können, noch sollte ein Ausverkauf des Landes an finanzstarke ausländische Akteure erfolgen. Diese Gefahr wurde in dem Modell der Treuhand-Privatisierung in Ostdeutschland gesehen. Der langjährige politische Gegenspieler von Václav Klaus und spätere tschechische Staatspräsident Miloš Zeman bezeichnete die Privatisierung schon früh als Betrug des Jahrhunderts und bekräftigte Jahre später in einer Sendung des Tschechischen Rundfunks, er stehe nicht nur nach wie vor zu seinen damaligen Worten, sondern dieser Eindruck habe sich in den letzten Jahren sogar noch verstärkt. Eine Regierung, die die Machenschaften von Betrügern und Kriminellen toleriere, sei objektiv betrachtet selbst betrügerisch und kriminell. Das zentrale Ziel der Privatisierung bestand in der Überführung des Staatseigentums in private Hände. In der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien verlief dieser Prozess besonders schnell. Die Privatisierung beruhte auf drei Säulen: der Rückgabe von nach dem Februar 1948 enteignetem Besitz an die Alteigentümer oder deren Erben ab Oktober 1990 (Kleine Privatisierung) – mögliche Ansprüche von Sudetendeutschen, Ungarn oder enteigneten Juden blieben damit außen vor –, Verkäufen an Investoren aus dem In- und Ausland sowie der Überführung von staatlichen Unternehmen in Aktiengesellschaften im Zuge der Kuponprivatisierung ein Jahr später (Große Privatisierung).²⁶¹

Die Bürger, von denen sich knapp achtzig Prozent an der *kupónovka* beteiligten, erhielten so einen Schnelldkurs in Sachen Marktwirtschaft. Die große Mehrheit der Öffentlichkeit stand hinter diesem Konzept und wünschte eine Rückkehr zu Eigentumsverhältnissen wie nach der Staatsgründung 1918. Die für die Privatisierung erforderlichen rechtlichen Rahmenbedingungen wurden rasch geschaffen. Bald sollte sich herausstellen, dass man

²⁶¹ Emil Voráček: *Die Transformation der Wirtschaft in Tschechien und ihre Schattenseiten: Privatisierung, „Untertunnelung“ und Korruption*. In: *Berliner Osteuropa Info* 11/1998, S. 28–34, hier: S. 28.

sich hierfür etwas mehr Zeit hätte nehmen sollen. Doch der dem damaligen Zeitgeist geschuldete neoliberale politische Wille gab den Takt vor. Die Kuponprivatisierung verlief in zwei Wellen mit jeweils mehreren Runden vom November 1991 bis Januar 1993 bzw. Oktober 1993 bis Dezember 1994. Zunächst wurden Privatisierungsfonds registriert und anschließend hatten alle über 18-Jährigen die Möglichkeit, für etwas mehr als eintausend Kronen ein Kuponheft (*kupónová knížka*) mit zehn Mal einhundert Investitionspunkten zu erwerben. Diese konnten dann in Anteile privatisierter Unternehmen investiert oder Privatisierungsfonds anvertraut werden. Auf diese Weise wurde rund die Hälfte der staatseigenen Unternehmen in Privatbesitz überführt.

Letztendlich gelangten die meisten Investitionspunkte in den Besitz von Investitionsfonds. Viele Bürger überließen die Anlagen lieber deren gewiesenen Fachleuten. Da sich die Tätigkeit der Fonds häufig in einer rechtlichen Grauzone abspielte und kaum wirksame Kontrollmechanismen bestanden, waren kriminellen Machenschaften Tür und Tor geöffnet. Hierfür bürgerte sich im Tschechischen der Begriff *tunelování* (etwa Untertunnelung/Aushöhlung) ein, der bis heute für Finanzbetrug oder ganz allgemein für Betrug steht. Vor allem die Harvard-Investitionsfonds (*Harvardské investiční fondy*) des Rückemigranten Viktor Kožený spielten eine unrühmliche Rolle. Sie versprachen eine Verzehnfachung der ihnen anvertrauten Investitionspunkte (*jistota desetinásobku*). Dieses großzügige Versprechen wurde allerdings nicht eingehalten und die Menschen um ihren Einsatz geprellt. Kožený lebt seit 1994 mit irischem Pass auf den Bahamas und die Tschechische Republik bemüht sich seit 2003 mit internationalem Haftbefehl vergeblich um seine Auslieferung. In den USA soll der Geschäftsmann ebenfalls belangt werden. Der Chef des Zentrums für die Kuponprivatisierung des Finanzministeriums (*Centrum Kupónové Privatizace*) Jaroslav Lizner wurde 1994 wegen Korruption festgenommen und zu sieben Jahren Freiheitsstrafe und einer Geldsumme in Millionenhöhe verurteilt. Er darf keine öffentlichen Ämter mehr wahrnehmen.

Auch der Mittzwanziger Petr Kellner konnte als Mitinhaber des Ersten Privatisierungsfonds (*První privatizační fond*) innerhalb kurzer Zeit ein großes Vermögen anhäufen. Kellner wusste schon, wie ein Investitionsfonds funktioniert, als viele im Land noch nicht einmal ein Bankkonto hatten. So stieg Kellner zum einflussreichsten Unternehmer Tschechiens mit einem internationalen Wirtschaftsimperium auf. Mit einem auf knapp fünfzehn Milliarden Dollar geschätzten Vermögen wurde er zu einem der reichsten Männer der Welt. Die von seinem Fonds kontrollierten Unternehmen beschäftigten 2021 knapp 100.000 Mitarbeiter in 24 Ländern. Als Kellner Ende März 2021 im Alter von 56 Jahren bei einem Hubschrauberabsturz in Alaska ums Leben kam, titelte die Tageszeitung *Lidové noviny*: Der mächtigste Tscheche ist gegangen. Die Corona-Krise begann zumindest am Tag dieser Meldung erst auf Seite sieben. Die ersten sechs waren vollständig dem Unternehmer gewidmet. Trotz der Kritik an Kellners Person und seinem Geschäftsgebaren, die auch nach seinem Tod nicht verstummte, war er für viele im Land das freundliche Gesicht der Privatisierung der 1990er Jahre. Sein Tod wurde mit dem des Schuhmagnaten Tomáš Baťa verglichen, der 1932 ebenfalls mit 56 Jahren tödlich verunglückte. In Tschechien galt Kellner, der sein Privatleben sorgsam abschirmte und nie durch Skandale auffiel, als Saubermann, der es im tschechischen Klondike der 1990er Jahre, als Moral und Anstand wenig galten, zumindest einigermaßen redlich zu etwas gebracht hatte. Deshalb musste er sich auch nicht in ein politisches Mandat retten, das Immunität vor strafrechtlichen Untersuchungen garantiert. Allerdings müsse man sich fragen, wie es sein kann, dass den Verwaltern fremden Vermögens wie Kellner dieses Vermögen nach wenigen Jahren plötzlich gehört. Erst gab es arme Verwalter und reiche Besitzer von Investitionspunkten, dann hatten die Besitzer plötzlich fast nichts mehr und die Verwalter alles, so der Europaabgeordnete Luděk Niedermayer.²⁶²

²⁶² Jaroslav Spurný/Jiří Nádoba: *Neznámý Petr Kellner* [Der unbekannte Petr Kellner]. In: *RESPEKT* 14/2021, S. 12–17.

Kellners Biograph Vojtěch Boháč meint, Kellner habe immer versucht, unter den Schlechten als einer der wenigen Guten dazustehen und dabei die Grenze dessen, was rechtlich und moralisch vertretbar ist, nicht zu überschreiten. Außerdem wurde ihm seine Unterstützung von Bildung, Wissenschaft, Kultur, Sport oder Gesundheitswesen zugutegehalten, auch wenn er dafür längst nicht so einen großen Teil seines Vermögens ausgab wie Bill Gates oder Warren Buffett. Natürlich hätte Kellner mehr für das Gemeinwohl tun können, so der politische Kommentator Bohumil Pečinka in seinem Nachruf. Aber er habe einen positiven Gegenpol zum Wirtschaftsimperium des Milliardärs und Politikers Andrej Babiš gebildet, der Angst vor Kellner hatte und ihn um seine globalen Ambitionen und Noblesse beneidete. Dieser Platz im tschechischen Machtgefüge sei nun leer.²⁶³ Privatisierungsarchitekt Václav Klaus nannte Kellner ein Symbol alles Positiven nach 1989 und verwies noch einmal auf die historische Chance, die sich damals jenen bot, die diese zu nutzen verstanden.²⁶⁴

Für den Politologen und Historiker Jaroslav Fiala hat der marktliberale Kurs von Klaus zur Ideologie des Klausismus (*klausism*) geführt, der Tschechien bis in die Gegenwart prägte. Fiala versteht unter Klausismus eine Weltanschauung, die zwar oberflächlich Freiheit und Pragmatismus predige, in Wirklichkeit aber für Egoismus und Rücksichtslosigkeit stehe. So ist Fiala nicht verwundert, dass der Tod Kellners von vielen Vertretern des politischen Führungspersonals in die Nähe einer nationalen Tragödie gerückt wurde, während die zu diesem Zeitpunkt beinahe 30.000 Opfer der Corona-Pandemie kaum auf Mitleid hoffen konnten. Der Klausismus stamme aus der Zeit der wirtschaftlichen Transformation der 1990er Jahre, als laxer Gesetze während der Kuponprivatisierung dazu führten, dass sich der Reichtum in den Händen einiger weniger konzentrierte, deren Beitrag

²⁶³ Bohumil Pečinka: *Kellner. Odešel vizionář. Co přijde po něm?* [Kellner. Ein Visionär ist von uns gegangen. Was kommt nach ihm?]. In: *REFLEX* 13/2021, S. 8–11.

²⁶⁴ Václav Klaus: *Vytvořil velké dílo* [Er schuf ein großes Werk]. In: *Lidové noviny* vom 30.3.2021, S. 9.

zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes im besten Fall null war. Im damaligen Vakuum setzten sich, so Fiala, zu allem fähige Privatisatoren mit spitzen Ellenbogen und guten Beziehungen zur damaligen politischen Führung durch.²⁶⁵

Zu der gehörten auch die beiden damals engsten Mitarbeiter von Václav Klaus, Dušan Tříška und Tomáš Ježek, die Jahre später ein positives Fazit der Privatisierung zogen. Auf die Frage, wie die Kuponprivatisierung einmal von der Geschichte bewertet werde, entgegnete Ježek 2008 im Tschechischen Fernsehen: „Insgesamt haben sich acht Millionen Menschen an der Privatisierung beteiligt. Das war eine riesige Herausforderung, die mit einem Minimum an Fehlern bewältigt wurde. Zu Problemen kam es erst später, weil die rechtlichen Rahmenbedingungen unzureichend waren. Dort trieben sich alle möglichen zwielichtigen Gestalten herum. Das ist ein großer Schatten, der mir bis heute Albträume verursacht.“²⁶⁶

In einer Reihe der *Lidové noviny* kamen im Herbst 2019 die Privatisierer der ersten Stunde ausführlich zu Wort und zogen mit einem Abstand von knapp dreißig Jahren trotz gewisser Fehlentwicklungen ein positives Fazit ihrer Arbeit. Der Ökonom und Banker Miroslav Singer schätzte ein, die Kuponprivatisierung sei alternativlos gewesen. Anders als in vielen der übrigen postsozialistischen Staaten sei es in der Wendezeit nicht zu einem besonders starken Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen. Außerdem hätten die Bürgerinnen und Bürger in der Tschechoslowakei von der Privatisierung dank der *kupónovka* einen unmittelbaren finanziellen Nutzen ge-

²⁶⁵ Jaroslav Fiala: *Českem dnes obchází strašidlo klausismu* [In Tschechien geht heute ein Gespenst um, das Gespenst des Klausismus]. In: *Deník N* vom 30.4.2021, S. VI–VII.

²⁶⁶ Vladimír Kučera/Tomáš Ježek/Dušan Tříška/Jan Macháček: *Experiment století aneb každý Čech akcionářem* [Das Experiment des Jahrhunderts oder wie jeder Tscheche Aktionär wurde]. In: *Česká televize* vom 3.6.2008. Vgl. unter der URL: <https://ct24.ceskatelevize.cz/archiv/1452595-experiment-stoleti-aneb-kazdy-cek-akcionarem> (Letzter Abruf: 25.2.2023).

habt.²⁶⁷ Immer wieder wird auch die Frage aufgeworfen, wie die Ergebnisse der tschechoslowakischen Privatisierung im Vergleich zu den anderen ehemaligen sozialistischen Staaten zu bewerten seien. Es überwiegt dabei die Meinung, dass die Tschechen heute besser dastünden als die Bürger dieser Länder, abgesehen vom Transformationssonderfall Ostdeutschland.²⁶⁸ Aus der kommunistischen Fischsuppe wurde ein lebendiges Aquarium, so der Kolumnist Marek Hudema. Dennoch bleibe ein fader Beigeschmack. Die großen Veränderungen blieben vielen auch als großer Betrug in Erinnerung, denn nicht jeder wusste sein Startkapital zu nutzen. Auf der anderen Seite entstand die kleine Schicht der tschechischen Superreichen. Der eingeschlagene Privatisierungsweg sei zwar im Vergleich zu anderen Ländern erfolgreich gewesen, hätte aber noch besser verlaufen können. Nach der Schlacht sei eben jeder ein General, so Hudema.²⁶⁹ Der Wirtschaftswissenschaftler Marek Loužek meint, dass die Tschechen mit Stolz auf die Kuponprivatisierung zurückblicken sollten. Nach vierzig Jahren Kommunismus war klar, dass es nicht leicht werden würde.²⁷⁰

Ausgesprochen kritisch äußerte sich hingegen der damalige Wirtschaftsminister Jan Vrba. Seinen Worten nach gehe die Kuponprivatisierung auf ein großes Missverständnis zurück. Nach dem Zerfall des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) seien fehlende Absatzmärkte das vordringlichste Problem gewesen, nicht die bestehenden Eigentumsverhältnisse, sowie die Rückständigkeit im Vergleich mit dem Westen. Zur Beseitigung

²⁶⁷ Ivana Pečínková: „*Mysleli jsme si, že máme všechno na háku*“ [„Wir dachten, wir haben alles unter Kontrolle“]. Gespräch mit dem ehemaligen Gouverneur der Tschechischen Zentralbank Miroslav Singer. In: *Lidové noviny* vom 8.11.2019, S. 14–15.

²⁶⁸ Jan Macháček: *Všechny země transformaci zvládly* [Alle Länder haben die Privatisierung gepackt]. In: *Lidové noviny* vom 18.11.2019, S. 12–13.

²⁶⁹ Marek Hudema: *Akvárium, či polévku* [Aquarium oder Suppe]. In: *Lidové noviny* vom 9.11.2019, S. 8–9.

²⁷⁰ Marek Loužek: *Budme hrdí na kupónovou privatizaci* [Lasst uns stolz auf die Kuponprivatisierung sein]. In: Dušan Tříška et al.: *Kupónová privatizace – Sborník textů*. Praha 2002, S. 131–140, hier S. 140. ~~Vgl.~~ Unter der URL: <https://libinst.cz/wp-content/uploads/2020/11/Kup%C3%B3nov%C3%A1-privatizace-T%C5%99%C3%ADska-CEP.pdf> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

dieser Rückständigkeit waren Kapital und Know-how erforderlich. Kleine Kupon Eigentümer konnten das nicht leisten, resümiert Vrba. Um die Leistungsfähigkeit von Unternehmen zu verbessern, wurde nach Möglichkeit privatisiert. Doch die Vorstellung von Václav Klaus, wonach ein privater Eigentümer per se besser sei als ein staatlicher, sei grober Unfug. Die übereilte Kuponprivatisierung sei eine Privatisierung um ihrer selbst willen gewesen, sozusagen eine erzwungene Verstaatlichung mit umgekehrten Vorzeichen.²⁷¹ Im Jahr 2019 verabschiedete das tschechische Parlament auf Betreiben der Fraktion der Kommunistischen Partei mit überwältigender Mehrheit – darunter auch die Abgeordneten der ANO-Bewegung von Premier und Wirtschaftsmagnat Andrej Babiš – eine EntschlieÙung, in der die Regierung aufgefordert wird, die kriminellen Machenschaften im Zuge der Privatisierung der 1990er Jahre juristisch aufzuarbeiten und mögliche Vergehen strafrechtlich zu ahnden. Die Regierung hat daraufhin keinerlei Schritte eingeleitet, schließlich stand mit Babiš einer der größten NutznieÙer der wilden Neunziger an ihrer Spitze. Und der habe natürlich kein Interesse an Untersuchungen, wie er zu seinem *Agrofert*-Imperium kam.²⁷² Der Premier selbst fehlte bei der Abstimmung.

Einer der Hauptprivatisierer des Staatsvermögens war der damals erst 25-jährige Roman Česka. Dieser kritisiert die EntschlieÙung, wonach die Privatisierung voll von Exzessen, Fehlern und Betrügereien gewesen sei und zu Verlusten in Höhe von mehreren Hundert Milliarden Kronen geführt habe. Damit hätten die Abgeordneten aus ihrem subjektiven Empfinden, das jeglicher empirischer Grundlage entbehre, eine parlamentarische Pseudowahrheit gemacht. Doch das sei nichts Neues. Bereits die Ende der 1990er Jahre gegen die Privatisierung geführte Kampagne des späteren Staatspräsidenten Miloš Zeman habe nur auf Emotionen gesetzt, nicht auf

²⁷¹ Jan Vrba: „*Takových Škodovek jsme tady mohli mít víc*“ [„Wir hätten damals mehr Unternehmen wie Škoda haben können“]. In: *Lidové noviny* vom 19.11.2019, S. 16–17.

²⁷² Marek Stoniš: *Zlatá devadesátá* [Die goldenen Neunziger]. In: *REFLEX* 13/2021, S. 3.

eine faktische Grundlage. Tatsächlich sei bei der *kupónovka* niemand um sein Geld gekommen.²⁷³

Auch der Ökonom und Sozialdemokrat Jan Mládek zieht ein positives Fazit: Der Gedanke, die Bürger in die Privatisierung des Staatseigentums einzubeziehen, habe etwas für sich. Der größte Fehler habe darin bestanden, dass keine wirksamen Kontrollinstanzen geschaffen wurden. Es sei ein Paradox, dass die Bemühungen zur Schaffung eines eigenen Kapitalismus damit endeten, dass das Land inzwischen stärker von ausländischem Kapital abhängig ist als nötig.²⁷⁴ Der Dramaturg und Publizist Jan Štern verweist auf die negativen Langzeitfolgen der kriminellen Machenschaften im Verlauf der Privatisierung, die er als Teil des nationalen Traumas des Landes bezeichnet. Sie seien dafür verantwortlich, dass viele Menschen heute das politische System mit seinen Parteien ablehnten. Politiker sei für sie ein Schimpfwort und stehe für nichts anderes als Betrüger, Lügner oder Krimineller. Deshalb würden die Tschechen heute oft neue und vermeintlich unverbrauchte populistische Parteien wählen, die ihnen das Blaue vom Himmel versprechen. Der politische Aufstieg des Milliardärs Andrej Babiš sei damit eine Folge der negativen Begleiterscheinungen der Transformation der 1990er Jahre.²⁷⁵

Heute verfügen in Tschechien schätzungsweise noch bis zu eineinhalb Millionen Menschen über Aktien aus der Zeit der Kuponprivatisierung. Die zentrale Verwahrstelle für Wertpapiere (*Centrální depozitář cenných papírů*) gibt darüber Auskunft, wer inzwischen vielleicht Millionär ist.

²⁷³ Roman Česka: „Zemanovým sloganem bylo, že Češka půjde do tepláků“ [Zemans Slogan war, dass Češka in den Knast kommt]. In: *Lidové noviny* vom 15.11.2019, S. 14–15.

²⁷⁴ Jan Mládek: *Kupónová privatizace – politický úspěch, ekonomické selhání* [Kuponprivatisierung – Politischer Erfolg, wirtschaftliches Versagen]. In: Dušan Tříška et al.: *Kupónová privatizace – Sborník textů*. Praha 2002, S. 124–139, hier S. 129f. Unter der URL: <https://libinst.cz/wp-content/uploads/2020/11/Kup%C3%B3nov%C3%A1-privatizace-T%C5%99%C3%ADska-CEP.pdf> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

²⁷⁵ Jan Štern: *Za všechno (ne)může revoluce* [Die Revolution ist (nicht) an allem schuld]. In: *Lidové noviny* vom 9.2.2022, S. 9.

Mariensäule und Rehabilitierung der Habsburger



Umstrittene Pracht: Nicht alle Prager freuten sich 2020 über die Rückkehr der 1918 geschliffenen Mariensäule auf den Altstädter Ring



Zum Dank für die Rettung Prags vor der schwedischen Soldateska im Dreißigjährigen Krieg ließ Kaiser Ferdinand III. 1650 auf dem Altstädter Ring (*Staroměstské náměstí*) eine Mariensäule (*Mariánský sloup*) errichten, die mit ihren über fünfzehn Metern Höhe den Platz im Zentrum der Stadt über 250 Jahre hinweg dominierte. Im zweiten Kriegsjahr 1915 gestatteten die Habsburger schließlich die Errichtung eines Denkmals für den Kirchenreformer Jan Hus in unmittelbarer Nachbarschaft. Doch diese Denkmalökumene bzw. friedliche Koexistenz zwischen Hussiten und Ka-

tholiken war nur von kurzer Dauer. Nur wenige Tage nach der Gründung der Tschechoslowakei wurde die Mariensäule am 3. November 1918 von einem Trupp Feuerwehrleuten mit dem Anarchisten Franta Sauer an der Spitze gestürzt. Meister Jan Hus blickte fortan über einhundert Jahre allein auf Einheimische und Touristen hernieder. Selbst wenn der Grund für ihre Errichtung zumindest offiziell ein anderer war, sahen viele im Land in der Mariensäule ein Symbol der Knechtschaft gegenüber den Habsburgern und des Beginns der Rekatholisierung der Böhmisches Länder. Erst 2020 gab die Stadt Prag schließlich grünes Licht und das Mariendenkmal kehrte auf den Altstädter Ring zurück. Dieser Neuerrichtung gingen über zwanzig Jahre intensive und ideologisch gefärbte Debatten um das Für und Wider voraus. Sie illustrieren die Auseinandersetzungen um die Ausrichtung der Erinnerungskultur des Landes und den Umgang mit dem Erbe der Habsburger, die auch in den Kontroversen um die Bewertung von Kaiserin Maria Theresia oder des Feldherren Josef Wenzel Radetzky von Radetz (Josef Václav Radecký z Radče) ihren Ausdruck finden und auf eine Rehabilitierung der Habsburger in der Geschichte des Landes hindeuten bzw. zumindest deren Akzeptanz als Teil dieser Geschichte.

In seinem berühmten Brief an den Fünfzigerausschuss in Frankfurt formulierte František Palacký 1848 ein starkes Bekenntnis zum, wie er ihn nennt, Kaiserstaat Österreich, „dessen Erhaltung, Integrität und Kräftigung eine hohe und wichtige Angelegenheit nicht meines Volkes allein, sondern ganz Europa's, ja der Humanität und Civilisation selbst ist und sein muß.“ Palacký sah in der Habsburger Monarchie ein Bollwerk gegen Deutschland und Russland. Diese Auffassung teilten nicht allein viele seiner Landsleute, sondern auch andere Slawen des Vielvölkerreiches. Einem weiteren der führenden Protagonisten der tschechischen Wiedergeburt, Karel Havlíček Borovský, werden die Worte zugeschrieben: „Im politischen Sinne sind wir alle Österreicher, nicht aber als Volk.“ Die Tschechen verstanden sehr gut, dass die Monarchie ihnen Sicherheit bietet und lange dachte niemand an eine vollständige Unabhängigkeit. Diese Denkweise manifestierte sich

im sogenannten Austroslawismus, mit dem die slawischen Stämme Habsburgs ihre nationalen Emanzipationsbestrebungen unter dem Dach Wiens verwirklichen wollten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts galt dieses Konzept jedoch als gescheitert und nach der Staatsgründung 1918 war offenbar vollends in Vergessenheit geraten, dass sich die Tschechen in der Habsburger Monarchie ganz gut eingerichtet hatten, auch wenn sie Wien anders als die Ungarn 1867 keinen Ausgleich abtrotzen konnten. Umso stärker war in der Ersten Republik der Wunsch, sich von allem abzugrenzen, was Erinnerungen an die jahrhundertelange Herrschaft der Habsburger weckte. Das beginnt bereits in der auf Englisch verfassten Unabhängigkeitserklärung, die der Staatsgründung um wenige Tage vorausging: *The Hapsburg dynasty, weighed down by a huge inheritance of error and crime, is a perpetual menace to the peace of the world, and we deem it our duty toward humanity and civilization to aid in bringing about its downfall and destruction.*

Diese neue Sicht auf die Monarchie manifestierte sich in einer grassierenden Bilderstürmerei, die in den ersten Tagen der neuen Republik einsetzte und oberflächlich die Spuren der Niederlage auf dem Weißen Berg von 1620 tilgen sollte. Die Prager Mariensäule blieb nicht das einzige Opfer. Kaiser Franz Josef I. verschwand über Nacht aus dem Pantheon des Nationalmuseums, dessen Bau er einst großzügig mitfinanziert hatte. Symbolträchtig kehrte der Monarch am 28. Oktober 1918, dem einhundertsten Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakei, an seinen alten Platz zurück.

Auf der anderen Seite war der Übergang zur Eigenstaatlichkeit nach 1918 von einer ganzen Reihe von Kontinuitäten geprägt. Diese gingen weit über das beharrliche Festhalten am Linksverkehr, den erst die Nazis im Protektorat über Nacht auf die rechte Bahn umleiteten, oder die Übernahme des alten Namens Krone (*koruna*) für die neue Währung hinaus, der in Österreich selbst in Schilling geändert wurde. Das Land blieb über viele Jahre ein tschechoslowakisch-habsburger Doppelstaat, in dem unter der Oberfläche zahlreiche Elemente der untergegangenen Monarchie fortbestanden.

Kurz vor der Unterzeichnung des Westfälischen Friedens, der 1648 den Dreißigjährigen Krieg beenden sollte, setzte sich ein schwedisches Heer zu einem letzten Beutezug in Richtung Prag in Bewegung. Dort raubten sie unter anderem wertvolle Kulturgüter der Prager Burg. Der Legende nach schafften es die Schweden jedoch nicht, auf die Prager Seite rechts der Moldau überzusetzen, weil sich ihnen dreihundert katholische Studenten mit ihrem jesuitischen Lehrer entgegenstellten. Da diese unter militärischen Gesichtspunkten gegen die gut ausgebildeten und kampferprobten schwedischen Söldner keine Chance hatten, musste die Jungfrau Maria als Schutzpatronin ihre schützenden Hände im Spiel gehabt haben.

Die ihr zu Dank errichtete Mariensäule des Bildhauers Johann Georg Bendl (Jan Jiří Bendl) war 1650 die erste Barocksäule dieser Art in den Böhmisches Ländern und diente damit als Vorbild für zahlreiche weitere. Um sich inspirieren zu lassen, reiste Bendl nach Italien, um die Werke von Gian Lorenzo Bernini oder Michelangelo zu studieren und Möglichkeiten zu prüfen, wie solche Marmorsäulen mit dem in Böhmen vorherrschenden Sandstein realisiert werden können. Mit seinem Prager Meisterstück gelang ihm das eindrucksvoll. Die Mariensäule diente auch als Sonnenuhr und zeigte die sogenannte Prager Zeit an, die um sechs Minuten von der mitteleuropäischen Zeit abwich.

Die Neuerrichtung der Mariensäule ist eng mit dem Namen Petr Váňa verknüpft. Von dem Bildhauer stammt die nach seinen Worten originalgetreue Replik, die seit dem Sommer 2020 wieder im Zentrum der Hauptstadt auf dem Altstädter Ring zu sehen ist. Zur Orientierung konnte Váňa auf Teile des zerstörten Originals zurückgreifen, die im Lapidarium des Nationalmuseums aufbewahrt werden. Die neue Mariensäule hat einen geschätzten Wert von knapp sechzig Millionen Kronen (ca. 2,3 Millionen Euro) und ist ein Geschenk der Gesellschaft zur Erneuerung der Mariensäule (*Společnost pro obnovu mariánského sloupu*) an die Stadt Prag. Dennoch musste die Gesellschaft der Kommune eine Million Kronen (etwa 40.000 Euro) für

die Nutzung der Fläche während der Errichtung der Säule zahlen, die sich über mehrere Wochen hinzog.

Váňa betont die emotionale Bindung der Prager mit der Säule seines Vorgängers Bendl. Nach der Rettung der Stadt vor dem Raub und der Vernichtung durch die Schweden sei die Mariensäule zu einem Ort des Dankes und des Gebets geworden. Erst später habe man damit begonnen, in die Säule eine politische Bedeutung hineinzuzinterpretieren und in ihr ein Symbol der Rekatholisierung zu sehen. Seine Großmutter sei Augenzeugin des vandalischen Aktes vom Herbst 1918 gewesen und habe ihm gesagt, dass die Welt eine bessere sein werde, wenn die Säule wieder an ihrem Platz stehe. Auf die Frage, ob ihm die Säule nicht 23 Jahre seines Lebens geraubt habe, entgegnete Váňa: „Im Gegenteil, ich habe ihr einen schönen Abschnitt meines Lebens zu verdanken.“²⁷⁶ Für ihn sei es ein Zeichen der Aussöhnung, wenn das Denkmal von Jan Hus und die Mariensäule wieder in friedlicher Eintracht nebeneinander stünden. Vielleicht würden die Einwohner Prags nach Jahren des touristischen Wahnsinns die Mariensäule auch als Geste verstehen, dass endlich einmal wieder etwas für sie geschaffen wurde und nicht alles dem Geschmack der Besucher untergeordnet wird.²⁷⁷

Doch nicht jeder in Tschechien sieht die alte neue Mariensäule unkritisch und betrachtet sie als eine Bereicherung des Prager Zentrums. Noch am Tag des Beginns der Bauarbeiten sammelten Gegner des Vorhabens unmittelbar auf dem Altstädter Ring Unterschriften gegen die Neuerrichtung.²⁷⁸ Angeblich wurde die Säule errichtet, um an die heldenhafte Tat der Studenten im Jahr 1648 zu erinnern, aber das glaube nicht einmal seine Großmutter, meint der Publizist Jiří Hanák. Diese Mariensäule sei ein

²⁷⁶ Lubor Černohlávek/ Petr Váňa: *Kouzlo sloupu smíření* [Der Zauber der Säule der Versöhnung]. In: *Téma* 16/2020, S. 35–40.

²⁷⁷ Dan Hrubý: *Návrat mariánského sloupu* [Die Rückkehr der Mariensäule]. In: *REFLEX* 7/2020, S. 56–59.

²⁷⁸ Michal Bernáth: *Díra v dlažbě pro (ne)chtěný sloup* [Ein Loch im Pflaster für eine (un)geliebte Säule]. In: *Lidové noviny* vom 18.2.2020, S. 2.

Symbol des Triumphs, der geistigen Vergewaltigung und der Erniedrigung. Die Entscheidung der Stadt Prag zur Erneuerung sei ihm deshalb vollkommen schleierhaft. Schon jetzt sei die tschechische Gesellschaft gespalten. Der Magistrat vertiefe diesen Graben zusätzlich. Die ursprüngliche Säule sei zumindest noch ein wertvolles Kulturdenkmal gewesen, jetzt stehe an ihrer Stelle jedoch einfach nur ein billiger Abklatsch.²⁷⁹ In einem Leserbrief an die Tageszeitung *Lidové noviny* heißt es, die Säule sei ein deutliches Zeichen dafür, dass die katholische Kirche ihren früheren Einfluss im Land wieder herstellen wolle. Der Verfasser zieht in Zweifel, dass die Tschechische Republik noch ein säkularer Staat sei. Die Prager hätten über das Vorhaben in einem Referendum abstimmen müssen.²⁸⁰

Der Historiker und Denkmalschützer Tomáš Dittrich weist darauf hin, dass sich auch Teile der katholischen Kirche gegen das Denkmal ausgesprochen hätten, um die Gefühle der Protestanten im Land nicht zu verletzen. Schließlich sei die Säule als Symbol für deren endgültige Niederlage errichtet worden. Aber mit hartnäckiger Lobbyarbeit hätten sich die Säulenbefürworter schließlich durchgesetzt. Den Ausschlag gaben seiner Meinung nach schließlich die finanzielle Unterstützung kanadischer Katholiken und der selbstlose Einsatz von Aktivisten wie Petr Váňa. Angeblich werde die Jungfrau Maria dank ihrer neuen Säule nun aufhören, Tschechien und Europa zu bestrafen und die Tschechen auf den Weg der moralischen Erneuerung führen. Dittrich verstehe jedoch nicht, wie Intrigen, Lügen und Betrug eine moralische Wende einleiten sollen. Da liege wohl eher eine moralische Wende zum Schlechteren im Bereich des Möglichen.²⁸¹

Auch der politische Kommentator Martin Zvěřina wirft den Initiatoren der Säule Manipulationen und Lügen vor. So habe der Ökumenische Kirchen-

²⁷⁹ Jiří Hanák: *Pomník čeho?* [Ein Denkmal für was?]. In: *Lidové noviny* vom 5.6.2020, S. 10.

²⁸⁰ Ivo Miler: *Referendum o sloupu* [Ein Referendum über die Säule]. In: *Lidové noviny* vom 2.3.2020, S. 11.

²⁸¹ Tomáš Dittrich: *Mariánský sloup vrhá stíny* [Die Mariensäule wirft Schatten]. In: *Lidové noviny* vom 26.2.2020, S. 11.

rat niemals sein Einverständnis zu der neuen Mariensäule gegeben, deren künstlerischer Wert mehr als zweifelhaft sei. Auf dem Altstädter Ring wurde ein Symbol errichtet, das zeige, dass sich mit Gewalt in Prag jedes Bauvorhaben durchsetzen lasse. Außerdem symbolisiere der Bau ein bürokratisches Versagen, da unzählige Vorschriften verletzt worden seien. Der dumpfe Triumphalismus der Säulenaktivisten schreie förmlich nach Revanche und Rechtsstreitigkeiten. Petitionen, die einen erneuten Abriss der Mariensäule forderten, seien praktisch vorprogrammiert.²⁸²

Prominenter Widerstand gegen die Säule kam aus den Reihen der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. In einem auf der Web-Site der Einrichtung veröffentlichten Memorandum riefen 26 renommierte Kunsthistoriker verschiedener Hochschulen die zuständigen Behörden auf, das Vorhaben zu stoppen, das ihrer Auffassung nach zu einer unglaublichen banalen Attraktion führe. In dem Text heißt es, dass die Mariensäule bereits von Beginn an Ausdruck des Triumphs der Ideologie der Habsburger Monarchie gewesen sei, die sich auf ein Programm der militanten katholischen Gegenreformation stütze. Dieses ideologische Konzept ging weit über den Rahmen der bloßen Erinnerung an die erfolgreiche Verteidigung der Prager Altstadt im Jahr 1648 hinaus. Ein weiterer triftiger Grund, der nach Auffassung der Autoren gegen die Wiedererrichtung der Mariensäule spreche, liege darin, dass keine Dokumentation der nur unvollständig erhaltenen ursprünglichen Säule vorhanden sei. Eine originalgetreue und detaillierte Rekonstruktion sei damit unmöglich. Damit stehe die Replik nur in minimaler Beziehung zu ihrem Vorbild aus der Zeit des Barock.

Die Kunsthistorikerin Ivana Kalinková Kyzourová bezeichnet dieses Memorandum als manipulatives politisches Pamphlet und spricht den Unterzeichnern mehrheitlich ihre Kompetenz in dieser Frage ab. Diese hätten die längste Zeit ihres Berufslebens über Büchern verbracht und fleißig Dritt-

²⁸² Martin Zvěřina: *Staroměstská erektce* [Eine Erektion auf dem Altstädter Ring]. In: *Lidové noviny* vom 29.2.2020, S. 12.

mittelanträge geschrieben und von praktischer Denkmalpflege keine Ahnung, ganz zu schweigen von historischer Urbanistik. Den Wert der Arbeit von Bildhauern und Steinmetzen könnten sie deshalb gar nicht einschätzen. Aber die neue Mariensäule stehe bereits und es sei offensichtlich, dass sie dem Altstädter Ring nicht geschadet habe. Im Gegenteil.²⁸³

Neben der Mariensäule gibt es in der Prager Erinnerungslandschaft weitere Neuerungen und Projekte, die im Zusammenhang mit den Habsburgern stehen und in jüngerer Zeit für Kontroversen sorgten. Im Herbst 2020 wurde im sechsten Stadtbezirk der Hauptstadt ein Denkmal für Maria Theresia enthüllt. In diesem Fall handelte es sich nicht um ein Denkmal, das in der Anfangszeit der Ersten Republik dem nationalen Überschwang zum Opfer fiel, sondern um eine neue und moderne Skulptur des Bildhauers Jan Kovářik. Der wichtigste Grund, in Prag ein Denkmal für die Kaiserin zu errichten, bestehe darin, endlich mit dem Mythos von den dreihundert leidvollen Jahren unter den Habsburgern zu brechen, an den auch Präsident Masaryk und später die Kommunisten anknüpften. Heute sei die Zeit jedoch um ein Jahrhundert fortgeschritten, findet der stellvertretende Bürgermeister von Prag 6. Jan Lacina. Maria Theresia habe die Herrschaft in sehr jungen Jahren und unter äußerst schwierigen Begleitumständen übernommen. Trotzdem sei es ihr in den vierzig Jahren ihrer Regierung gelungen, das Reich zusammenzuhalten und zu modernisieren. Nebenbei habe sie auch noch sechzehn Kinder zur Welt gebracht, was aus heutiger Sicht unvorstellbar sei. Dieser herausragenden europäischen Monarchin und einzigen Frau auf dem böhmischen Thron stehe diese Ehre einfach zu, begründet Lacina die Entscheidung.

²⁸³ Ivana Kalinková Kyzourová: *Pestrá debata o mariánském sloupu nekončí* [Die farbenreiche Debatte um die Mariensäule geht weiter]. In: *Lidové noviny* vom 7.9.2020, S. 11. / Ivana Kalinková Kyzourová: *Mariánský sloup – znak doby* [Die Mariensäule – ein Zeichen ihrer Zeit]. In: *Lidové noviny* vom 20.8.2020, S. 9.



Das Denkmal für Kaiserin Maria Theresia von Jan Kovářik im Stadtteil Prag 6.

Laut dem Historiker Jiří Rak machten gerade die Modernisierungen Maria Theresias, z. B. in Bildung und Justiz, aus den Tschechen eine moderne Nation. Nicht zuletzt kam es in dieser Zeit zur Einrichtung der ersten Lehrstühle für tschechische Sprache an den Universitäten. Das Maria-Theresia-Denkmal in der Nähe der Prager Burg stieß jedoch auch auf Kritik, etwa

von Ivana Kalinová Kyzourová, die anmerkt, dass die Verdienste Maria Theresias um die Wenzelskrone eher bescheiden ausfielen, wenn überhaupt von irgendwelchen Verdiensten gesprochen werden könne. Andere hätten eher ein Denkmal verdient, wie z.B. der im Kampf gegen die Gestapo getötete Widerstandskämpfer Václav Morávek.²⁸⁴ Die konfliktreiche Rückkehr der Mariensäule und die Errichtung eines Denkmals für die Habsburgerin Maria Theresia mitten in der tschechischen Hauptstadt zeigten, so Kalinková Kyzourová, dass wir die Fähigkeit des Denkens in Nöten verloren hätten.²⁸⁵

Kaiser Joseph II. setzte den Reformkurs seiner Mutter fort. Mit seinen Toleranzedikten garantierte Joseph Religionsfreiheit und er setzte die Abschaffung der Leibeigenschaft durch. Da diese Reformen auch zu einer Verbreitung und Stärkung des Deutschen führten, entstanden vor allem im späteren Sudetenland viele Denkmäler für den Habsburger. Dies hatte jedoch vor allem pragmatische Gründe, da Josephs Reformen von der Durchsetzung einer übergreifenden Amtssprache flankiert werden sollten. Trotzdem brachten ihm die Tschechen deshalb häufig keine besonders großen Sympathien entgegen. In den letzten Jahren kommt es an vielen Orten zu einer Erneuerung dieser ursprünglich von den Deutschböhmen errichteten Denkmäler. In Františkovy Lázně (Franzensbad) steht seit 2003 sein Denkmal, das sich bis 1923 in Cheb (Eger) befand. Dem Monarchen fehlt immer noch der rechte Arm, den tschechische Soldaten 1920 abschlugen.

Das bekannteste Denkmal für den Reformator entstand 1836 auf Initiative der mährischen Stände in der Ortschaft Slavíkovice (Slawikowitz) und erinnerte an den sogenannten Furchenzug 1770. Während seine Kutsche repariert wurde, ging der Monarch angeblich einem einheimischen Bauern bei der Bestellung des Feldes zur Hand. Das Denkmal war bereits der vier-

²⁸⁴ Ivana Kalinová-Kyzourová: *Jeden pomník navíc* [Ein Denkmal zu viel]. In: *Lidové noviny* vom 2.7.2020, S. 9.

²⁸⁵ Ivana Kalinková Kyzourová: *Mariánský sloup – znak doby* [Die Mariensäule – ein Zeichen ihrer Zeit]. In: *Lidové noviny* vom 20.8.2020, S. 9.

te Versuch, an diese Begebenheit zu erinnern. Die ersten drei aus Sandstein hielten jeweils der Witterung nicht lange stand. Das vierte fiel im dreihundertsten Jahr der Schlacht auf dem Weißen Berg 1920 einem Akt von Vandalismus zum Opfer. Seit 1995 befindet sich an dieser Stelle eine Replik der historischen Gedenktafel des Denkmals von 1836.²⁸⁶

Auch das im Frühjahr 1919 vom Kleinseitner Ring (*Malostranské náměstí*) entfernte Denkmal für den Marschall Josef Radetzky soll wieder an seinen Platz zurückkehren. Das Radetzky-Denkmal wurde im Unterschied zu vielen anderen Erinnerungsstätten an die Monarchie der Habsburger nicht zerstört, sondern abmontiert und ins Lapidarium des Nationalmuseums verbracht. In der Begründung der Rückkehr der stellvertretenden Bürgermeisterin des Stadtbezirks Prag 1. Eva Špačková heißt es, Radetzky sei eine herausragende Persönlichkeit unserer Geschichte gewesen. Außerdem gehörte das Denkmal zu den schönsten der Stadt. Es werde jedoch schwierig, es in seiner ursprünglichen Größe wieder an alter Stelle aufzustellen.

Der frühere tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg bezeichnet Radetzky vor Jan Žižka und Albrecht von Wallenstein als den größten Feldherren in der Geschichte des Landes. In der Völkerschlacht bei Leipzig habe er mit dem Sieg über Napoleon den Lauf der Geschichte in Europa mitbestimmt. Wie alle historischen Persönlichkeiten müsse auch Radetzky mit den Maßstäben seiner Zeit bewertet werden. Und nach diesen sei er nicht allein ein herausragender Soldat und treuer Diener seines Kaisers, sondern auch ein großer Patriot gewesen. Die Tschechen seien schon ein sonderbares Volk, meint Schwarzenberg. Engländer, Franzosen, Niederländer, Ungarn oder Polen – alle würden sie ihre Heerführer achten und ehren. Wir würden jedoch mit unseren Feldherren fremdeln. Heute liege die Monarchie bereits mehr als einhundert Jahre zurück und es sei Zeit für einen nüchternen Blick auf die eigene Geschichte. Das Radetzky-

²⁸⁶ Josef Špidla: *Pět památníků pro Josefa II.* [Fünf Denkmäler für Joseph II.]. In: *REFLEX* 47/2021, S. 88–90.

Denkmal müsse seinen angestammten Platz auf dem Kleinseitner Ring wieder einnehmen.²⁸⁷

Dem widerspricht die Kolumnistin Jana Machalická: Tschechien sei bereits seit über einhundert Jahren eine Republik. Auch wenn es im Land ein paar k.u.k.-Nostalgiker gebe, sei das noch lange kein Grund, das Denkmal eines Soldaten in Habsburger Diensten wieder aus dem Lapidarium ans Tageslicht zu holen. In welcher Beziehung stehe dieser denn zum selbständigen tschechoslowakischen Staat, den Masaryk durchgesetzt habe und auf dessen Fundamenten die Tschechische Republik heute stehe? In keiner. Die Habsburger seien ein abgeschlossenes Kapitel und sentimentale Gefühle für Kaiser, Wiener Hofstaat und ein paar Generäle nichts weiter als Folklore. Den Liebhabern des alten Österreich müsse klar sein, dass die Habsburger das Recht der Tschechen auf Selbstbestimmung entschieden ablehnten. Eine Rolle, und zwar eine unrühmliche, habe Radetzky im italienischen Befreiungskampf gespielt, als er im Norden des Landes im Namen Habsburgs einen Volksaufstand blutig niederschlug. Da solle man doch lieber ein Denkmal für Jára Cimrman errichten, der sich nie von den Habsburgern einspannen ließ.²⁸⁸

Es scheine, so der Autor zahlreicher Reportagen über die Stadt Prag Dan Hrubý, dass das kaiserliche Österreich nicht mehr als Symbol allen Übels aufgefasst werde und viele wüssten oder würden zumindest instinktiv fühlen, welche persönlichen Freiheiten und nationalen Entwicklungsmöglichkeiten die Tschechen schon vor dem Ersten Weltkrieg genossen hätten. Insbesondere angesichts der anschließenden Erfahrungen mit den Regimen des 20. Jahrhunderts. Langsam setze sich die Sicht durch, dass die Bewertung der Rolle der Habsburger in der Geschichte des Landes politischen Manipulationen unterlag. Jiří Rak sieht in dem aktuellen Trend der Rehabi-

²⁸⁷ Karel Schwarzenberg: *Vynikající voják a vlastenec* [Ein herausragender Soldat und Patriot]. In: *Lidové noviny* vom 18.10.2020, S. 11.

²⁸⁸ Jana Machalická: *Raději Cimrman než Radecký* [Lieber Cimrman als Radetzky]. In: *Lidové noviny* vom 4.5.2021, S. 8.

litierung der Habsburger eine ganz natürliche Entwicklung. Nach wie vor bestehe die Legende von der tschechischen Nation fort, die dreihundert Jahre schlief und plötzlich erwachte und ihre Rechte einforderte. Doch wenn jemand um seine Rechte kämpfe, benötige er dazu einen Widersacher, gegen den diese Rechte durchgesetzt werden müssen. Daher rühre auch in der tschechischen Historiographie die unglückliche Aufreihung des ersten Widerstands gegen die Habsburger (*první odboj*), des zweiten gegen die nazistischen Besatzer im Protektorat (*druhý odboj*) und des dritten gegen das kommunistische Regime (*třetí odboj*). Dadurch werde Österreich, das gemessen an den damaligen Standards ein Rechtsstaat war, mit diesen beiden Unrechtsregimen in einen Topf geworfen. Das sei verrückt und deshalb begrüße Rak die aktuellen Entwicklungen, in denen er eine Korrektur historischer Fehlinterpretationen sehe. Zu diesen gehöre auch die Aussage von Edvard Beneš in Reaktion auf die Bemühungen Otto von Habsburgs, Mitteleuropa vor den Nazis zu retten. Der damalige tschechoslowakische Präsident kommentierte diese Pläne angeblich mit den Worten: „Lieber Hitler als Habsburg!“

Auch wenn die Rolle der Habsburger während des kommunistischen Regimes im besten Fall negiert wurde, gab es in der Bevölkerung viele Menschen, die dem österreichischen Kaiserreich und böhmischen Königreich Sympathie entgegenbrachten. Diese Gefühle nahmen nach 1989 zu und allmählich schwand die seit Generationen verordnete automatische Gleichsetzung der Habsburger mit den Deutschen bzw. mit dem Deutschtum. Schließlich könne Joseph II. nur schwerlich vorgeworfen werden, aus den Tschechen Deutsche gemacht zu haben, da er sich selbst gar nicht als Deutscher fühlte. Man begann damit, die Habsburger als Teil der eigenen Geschichte wahrzunehmen, was im Falle von Franz Joseph I. zu einem Kult um seine Person führte, der die gute alte Zeit mystifiziere.²⁸⁹

²⁸⁹ Dan Hrubý: *Návrat Mariánského sloupu* [Die Rückkehr der Mariensäule]. In: *REFLEX* 7/2020, S. 56–59.

In den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie wie der Tschechoslowakei galt Österreich-Ungarn als Vielvölkergefängnis, in dem auch die Tschechen von Wien geknechtet wurden. Die Wahrheit stelle sich jedoch komplizierter dar, gibt Petr Třešňák zu bedenken. Franz Josef I. habe den Tschechen zu ihrer erfolgreichsten Zeit in der neueren Geschichte verholfen und sein Erbe lebe bis heute im Land fort. So entwickelte er Industrie und Finanzwesen, die Städte wuchsen und blühten auf, das Bildungswesen wurde modernisiert, die Anzahl der Schulen vervielfachte sich und nicht zuletzt entstand die tschechische Universität in Prag, an der eine neue nationale Elite heranreifte. Im Zuge der Modernisierung der Staatsverwaltung kam es zur Einteilung des Landes in Kreise, die einhundertfünfzig Jahre Bestand haben sollten. Der Monarch legte zudem darauf Wert, in seinem Imperium möglichst keine der Völkerschaften zu bevorzugen und stand der tschechischen Frage prinzipiell aufgeschlossen gegenüber. Allerdings fürchteten die Ungarn um ihren Sonderstatus innerhalb des Reiches und die Vertreter der deutschen Minderheit eine Tschechisierung. Der Kaiser und seine reformorientierte Regierung mussten deshalb immer wieder bei ihren Zugeständnissen gegenüber Prag zurückrudern, was wiederum für großen Unmut bei den Tschechen sorgte. Die Böhmisches Länder wurden im Laufe eines halben Jahrhunderts dennoch hinter Österreich sozial und kulturell zum erfolgreichsten Teil der Monarchie und wiesen die niedrigste Alphabetenrate in ganz Europa auf. In den letzten beiden Dekaden der Regierungszeit von Franz Josef I. versiebenfachte sich das Bruttoinlandsprodukt und die böhmischen Banken investierten erfolgreich im Ausland. Die Erste Republik habe das Bild der Monarchie dämonisiert, um ihre Existenz zu legitimieren. In Wirklichkeit sei diese Monarchie für die Tschechen ein idealer Raum gewesen, erklärt der Historiker Luboš Velek von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Es sei bemerkenswert, wie sehr die neuentstandene Tschechoslowakei der verhassten Monarchie tatsächlich glich.

Und von Beginn an schlug sie sich mit vergleichbaren Problemen herum, wie etwa der problematischen Integration großer Minderheiten in das gemeinsame Staatswesen. Sie sei ein Staat gewesen, den beinahe die Hälfte seiner Einwohner ablehnte. Die Regierungselite der Ersten Republik habe sich gegenüber den über drei Millionen Deutschen viel schlechter verhalten als der Kaiser gegenüber den Tschechen. Diese nahmen in der Monarchie häufig führende Posten in Politik, Verwaltung oder Militär ein, was Deutschen in der Ersten Republik nur selten gelang. Außerdem gab es keine gesetzlich festgelegte Staatssprache. Vielleicht höre man heute deshalb, dass vor allem die Tschechen niemals aufgehört hätten, sich nach ihrem Monarchen zu sehnen. Das habe auch der Intellektuelle und Pazifist Tomáš Garrigue Masaryk im Präsidentenamt verstanden, indem er begann, sich in Kaisermanier in der Öffentlichkeit hoch zu Ross in Uniform zu zeigen.²⁹⁰ Die Rolle seines unmittelbaren Vorgängers, des letzten Kaisers von Österreich und Königs von Böhmen Karl I., wird in der tschechischen Geschichte kaum gewürdigt, wie anlässlich seines einhundertsten Todestages am 1. April 2022 deutlich wurde. Lediglich in Plzeň (Pilsen) enthüllten im Außenstadtbezirk Doubravka Habsburg-Enthusiasten ein bescheidenes Denkmal. Der Kolumnist David Lancz versteht nicht, was die Tschechen an ihrem letzten Monarchen auszusetzen haben. Der mochte Böhmen, leistete dort seinen Militärdienst, hörte Vorlesungen an der Prager Universität, sprach Tschechisch und wollte sich eigentlich mit seiner Familie auf dem mittelalterlichen Schloss in Brandýs nad Labem (Brandeis an der Elbe) niederlassen. Doch im Sommer 1914 durchkreuzte ein gewisser Gavrilo Principe im fernen Sarajewo mit seiner Tat diese idyllischen böhmischen Lebenspläne. Der Mittzwanziger stand in der Erbfolge des Habsburger Thrones plötzlich an erster Stelle. Vielleicht störte die Tschechen, mutmaßt Lancz, dass Karl I. sich ab 1916 als Kaiser unmittelbar nach seiner Krö-

²⁹⁰ Petr Třešňák: *Tatiček z Vídně* [Das Väterchen aus Wien]. In: *RESPEKT* 33/2020. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2010/33/taticek-z-vidne?issueId=2981> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

nung so vehement für ein Ende des Krieges einsetzte, dass die deutschen Verbündeten ihn als Verräter hinstellten. Karls Pläne einer Föderalisierung der Monarchie und deren Umwandlung in einen Bundesstaat, worauf die Tschechen seit 1848 vehement gepocht hatten, spielten den tschechoslowakischen Staatsgründern nicht gerade in die Karten. Denn die stellten gegenüber den Westalliierten die Monarchie als ein Mittel zur Germanisierung dar und wollten damit deren Unterstützung für ihr Nation-Building-Projekt gewinnen. Insbesondere Edvard Beneš sei es zu verdanken, dass die kaiserliche Familie schließlich völlig mittellos aus ihrem früheren Reich gejagt wurde und nicht einmal Geld hatte, einen Arzt zu bezahlen.²⁹¹ Im Jahr 2004 erfuhr der früh verstorbene Habsburger eine Ehrung durch einen Mann aus der früheren galizisch-österreichischen Provinzstadt Wadowice (Wadowitz). Papst Johannes Paul II. sprach seinen „Landsmann“ selig.

Saßen die Habsburger nun also tatsächlich gegen den Willen der Tschechen auf dem böhmischen Thron? Hierzu meint die Kirchenhistorikerin Eva Doležalová von der Prager Karlsuniversität: bis zur Schlacht auf dem Weißen Berg 1620 auf keinen Fall. Und auch später gab es keinen nennenswerten Widerstand. Wenn man die Geschichte des Landes studiere, dränge sich der Eindruck auf, dass wir die Neigung haben, uns ständig etwas vorzuwerfen und uns zu rechtfertigen. Nur wenn wir unsere Geschichte aufarbeiten und deren positive und negative Seiten akzeptieren, eröffne sich ein Weg in eine Zukunft ohne Selbstmitleid.²⁹²

Angesichts der kontroversen Diskussionen um die Errichtung der Mariensäule auf dem Altstädter Ring würden viele Tschechen ihr eigenes Land nicht mehr erkennen, so der Kolumnist Marek Švehla. Aus einem Gebiet,

²⁹¹ David Lancz: *Zmizikování v našich dějinách* [Löschungen in unserer Geschichte]. In: *Lidové noviny* vom 9.4.2022, S. 14.

²⁹² Ivana Chmel Denčevová: *Byli Habsburkové na českém trůnu proti vůli Čechů?* [Saßen die Habsburger gegen den Willen der Tschechen auf dem böhmischen Thron?]. In: *Jak to bylo doopravdy* vom 16.4.2018. Unter der URL: <https://plus.rozhlas.cz/byli-habsburkove-na-ceskem-trunu-proti-vuli-cechu-7172935> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

wo man der Religion gleichgültig gegenüberstehe, sei ein Schlachtfeld zwischen Katholiken und Protestanten geworden, auf dem der Kampf für oder gegen ein Symbol ausgetragen werde. Um was für ein Symbol gehe es eigentlich? Um eines der Intoleranz, wie die einen sagen, oder eines des Schutzes der Stadt durch eine Heilige, wie die anderen meinen? Die interessante Geschichte dieses Streits reiche weit zurück. Nach dem Majestätsbrief von Kaiser Rudolf II. im Jahr 1609 seien die Böhmisches Länder zu einem Raum großer religiöser Toleranz geworden, allerdings nur elf Jahre bis zur Schlacht auf dem Weißen Berg. Anschließend setzte eine gnadenlose Rekatholisierung ein und die verfolgten Protestanten wurden zu Bürgern zweiter Klasse. Die Rollen drehten sich schließlich um und nach 1918 waren die Protestanten obenauf. Noch bis vor kurzem habe er gedacht, dass die Zeit diese Wunden heilen werde. Aber in diesem Fall seien sie nur oberflächlich vernarbt und nun vor dem Hintergrund des Säulen-Streits wieder aufgebrochen. Doch die Säule sei zurück und Meister Jan Hus, der das Treiben aus nächster Nähe mitverfolgte, werde die Rückkehr seiner Nachbarin sicherlich ertragen. Seine Anhänger sollten das auch.²⁹³

²⁹³ Marek Švehla: *Mistr Jan a Marie* [Meister Jan und Maria]. In: *RESPEKT* 24/2020, S. 12.

Piraten der Landstraße

Schon der große Kombinator Ostap Bender in Ilja Ilfs und Jewgeni Petrows Erfolgsroman *Zwölf Stühle* aus dem Jahr 1928 erkannte, dass ein Auto mehr ist als nur ein Gebrauchsgegenstand. In der Tschechischen Republik gilt diese Feststellung auch beinahe einhundert Jahre später praktisch uneingeschränkt. Das Auto genießt in Tschechien einen wesentlich höheren Stellenwert als im westlichen Teil des europäischen Kontinents. Damit einher geht häufig ein besonders rücksichtsloses Fahrverhalten, mit dem Kraft und Überlegenheit demonstriert werden sollen. Ethnologen sprechen in solchen Fällen von Atavismus.

Wer auf Tschechiens Straßen unterwegs ist, dem fällt schnell eine hohe Dichte auf. Gemeint ist nicht die hohe Verkehrsdichte, die etwa mit der in Österreich vergleichbar ist, sondern die hohe Dichte an Kreuzen an den Straßenrändern. Egal ob schlicht mit ein paar verwelkten Blümchen oder mit Teilen des Unfallwagens ausgestattet wie Gräber von Kriegshelden sind sie Zeugen einer Statistik, in der das Land regelmäßig mit vorderen Platzierungen innerhalb der Europäischen Union punktet: der Verkehrstotenstatistik. Hier zeigen die Tschechen ihren verweichlichten deutschen und österreichischen Nachbarn – ganz zu schweigen von den am Ende des Feldes kläglich abgeschlagenen Schweden oder Niederländern – ganz klar, wo der Hammer hängt bzw. wie weit der Fuß das Gaspedal nach Möglichkeit durchdrücken sollte.

Laut dem ehemaligen Verkehrsminister Petr Moos habe sich das Verhalten der Verkehrschaoten, die in Tschechen romantisch-verklärend Piraten der Landstraße (*pirati silnic*) genannt werden, in den letzten Jahren rapide verschlechtert. Bei einer Umfrage des Verbandes tschechischer Versicherer gaben 97 Prozent der Autofahrer an, schon einmal mit aggressivem Verhalten im Straßenverkehr konfrontiert gewesen zu sein. Rund ein Drittel

sagte aus, sich an Vorschriften allein aus Angst vor Strafen zu halten, nicht etwa wegen der Verkehrssicherheit oder aus Rücksichtnahme gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern, z. B. solchen ohne PS-starke Motorisierung. Zu gelegentlichen Verstößen gegen die Straßenverkehrsordnung bekannten sich 92 Prozent.²⁹⁴ Als die Zahl der Verkehrstoten nicht unter fünfhundert gesenkt werden konnte (2019: 547) reagierte der Gesetzgeber und ein neuer Bußgeldkatalog wurde ins Parlament eingebracht, der bei Verstößen wesentlich höhere Sanktionen vorsah. Gebracht hat das alles wenig. Deshalb begann das Jahr 2021 mit einem Aktionsplan der Polizei, häufiger zu kontrollieren und ggf. auch härter durchzugreifen. Der traurige Negativrekord für Verkehrstote stammt mit 1.758 Opfern aus dem Jahr 1969, als die Okkupationsarmeen der Warschauer Vertragsstaaten mit ihren oft gepanzerten Fahrzeugen auf den Straßen der Tschechoslowakei ihr Unwesen trieben. Der Verkehrsexperte Roman Budský von der Plattform *Vize 0* (Vision null), die sich eine Senkung der Verkehrstopfer zum Ziel gesetzt hat, konstatiert in den vergangenen Jahren eine bedenkliche Zunahme der Aggressivität. Eigentlich schienen die wilden Neunziger vorbei, als das neue Motto der tschechischen Gesellschaft, wonach alles erlaubt sei und uneingeschränkt das Recht des Stärkeren gelte, auf den Straßenverkehr übertragen wurde. Im Jahr 1994 führte das zu 1.637 Toten auf den Straßen. Tschechische Spezialitäten seien insbesondere riskante Überholmanöver an unübersichtlichen Stellen und ein viel zu geringer Sicherheitsabstand zum vorausfahrenden Fahrzeug. Anders als in Deutschland oder Österreich ist dieser nicht klar vom Gesetzgeber definiert und jeder kann nach seinem Ermessen entscheiden, welcher Abstand ausreichend ist. Budský kritisiert ferner, dass der Staat nur unzureichend auf die zunehmende Aggressivität reagiere. Eine gewisse Mitschuld gibt er auch dem schlechten Zustand des Stra-

²⁹⁴ *Spěch je rozbouškou agrese za volantem* [Hast ist Ursache für Aggressivität am Steuer]. In: *Lidové noviny* vom 9.4.2021, S. 13.

Bennetzes in Tschechien, das sich laut Untersuchungen des Weltwirtschaftsforums auf dem Niveau des afrikanischen Burundi befindet.²⁹⁵

Der Bürgermeister eines vom Straßenverkehr besonders gebeutelten kleinen Ortes – 95 Prozent der Durchfahrenden ignorieren die zulässige Höchstgeschwindigkeit teilweise beträchtlich – stellt die provokante Frage, was wäre, wenn es sich bei diesen Toten um Opfer terroristischer Anschläge handeln würde. Dann ginge sicherlich ein Aufschrei durch die tschechische Gesellschaft. Aber es seien ja nur Verkehrstote.²⁹⁶ Keiner der Täter hatte ein *Allah ist groß* auf den Lippen, sondern höchstens den Biergeschmack aus seiner Stammkneipe um die Ecke.

Ein weiteres Problem ist die Verkehrssicherheit der häufig hochbetagten Fahrzeuge, die sich auf Tschechiens Straßen bewegen. Autos haben in Tschechien im Durchschnitt knapp über fünfzehn Jahre auf dem Buckel, ein Spitzenwert innerhalb der EU. Aufgrund bestehender gesetzlicher Bestimmungen sei es sehr vorteilhaft, ein altes Auto zu fahren, so Josef Pokorný, Chef des Verbandes der Automobilimporteure SDA. Außerdem kämen Autos durch den TÜV, die anderswo längst aus dem Verkehr gezogen würden. Dazu komme, dass Umwelterwägungen für tschechische Autofahrer praktisch keine Rolle spielen. Das erkennt man auch daran, dass sie ihre Fahrzeuge oft einfach mit laufendem Motor irgendwo abstellen und indessen zum Einkaufen gehen oder sich anderen Tätigkeiten widmen. Niemand in Tschechien kommt auf die Idee, dieses Verhalten zu hinterfragen. Pokorný spricht in diesem Zusammenhang von einem vollkommen fehlenden Umweltbewusstsein. Man müsse den Menschen in Kampagnen verdeutlichen, dass ein Unfall in einem fünfzehn Jahre alten Auto weit gravierendere Folgen für die Insassen habe als in einem zwar teureren, aber wesentlich sichereren Wagen, fordert Radek Špicar vom Industrie- und

²⁹⁵ Miroslav Petr/Roman Budský: *Jak žiji, tak řídím* [So wie ich lebe, fahre ich auch]. In: *Lidové noviny* vom 13.8.2022, S. 9.

²⁹⁶ Vladimír Ševela: *Kdyby šlo o teroristy...* [Wenn es Terroristen wären...]. In: *Hospodářské noviny/Vikend* vom 8.1.2021, S. 3.

Verkehrsverband.²⁹⁷ Die tödliche Gefahr, die von solchen überalterten Fahrzeugen für ungeschützte Verkehrsteilnehmer wie Fußgänger oder Radfahrer ausgeht, spielt im Diskurs um Verkehrssicherheit in Tschechien keine Rolle. Hier kommt ein Charakterzug zum Tragen, der nach Auffassung zahlreicher tschechischer Kommentatoren zu den wichtigsten im Land gehört, worauf insbesondere während der Corona-Pandemie immer wieder hingewiesen wurde: Der tschechische Egoismus. Respekt im Umgang mit Schwächeren oder gegenüber der Umwelt übersteige einfach den kulturellen Horizont vieler Menschen im Land.

Selbst bei Verkehrsunfällen mit tödlichem Ausgang, bei denen die Schuldfrage außer Frage steht, lassen tschechische Richter in der Regel Milde walten und schöpfen das Strafmaß nicht einmal annähernd aus. Richter Vladimír Sova meint, dass härtere Strafen auch nicht weiterhelfen würden. Stattdessen müssten die Fahrschulen besser werden und mehr Polizisten auf den Straßen zu sehen sein. Eltern seien aufgerufen, ihren Kindern mit ihrem Fahrverhalten ein positives Beispiel zu geben.²⁹⁸ Vor allem die Rücksichtnahme gegenüber Fußgängern oder Radfahrern lässt in Tschechien sehr zu wünschen übrig. Da verwundert es nicht, dass Fahrräder als Verkehrsmittel in der Tschechischen Republik praktisch nicht existent sind und nur zu Ausflügen an den Wochenenden die zahlreichen Naturradwege des Landes säumen.

Der Profi-Mountainbiker Kristián Hynek beobachtet in der letzten Zeit eine steigende Aggressionsbereitschaft von Autofahrern gegenüber Radfahrern. Das falle ihm immer sofort auf, wenn er vom Training aus Österreich, Spanien oder Italien zurückkomme. Fehler gehörten zum Leben, räumt Hynek ein, aber es sei einfach verrückt, wenn Autofahrer bewusst gefährli-

²⁹⁷ Roman Šitner/Miroslav Petr: *Česko, země pojízdných vraků* [Tschechien, das Land der Wracks mit hohem Kilometerstand]. In: *Lidové noviny* vom 31.1.2022, S. 1 und 11.

²⁹⁸ Vladimír Švela: *Zločin a trest za volantem. Je česká spravedlnost k pirátům silnic šovívavá?* [Schuld und Sühne am Steuer. Ist die tschechische Justiz gegenüber Verkehrsrowdys zu lasch?]. In: *Hospodářské noviny/Víkend* vom 8.1.2021, S. 2–3.

che Situationen provozierten. Tschechische Radfahrer aus den südlichen Grenzregionen packen das Rad deshalb lieber gleich ins eigene Auto und fahren dann zum Radfahren nach Österreich.²⁹⁹ Obwohl es auf tschechischen Straßen im Vergleich zu Deutschland oder Österreich praktisch keine Radfahrer gibt, fühlten sich laut einer Umfrage knapp fünfzig Prozent der tschechischen Autofahrer mindestens einmal von einem Radfahrer bedroht. Worin diese Bedrohung bestand, wurde nicht gefragt. Umgekehrt sind es fast einhundert Prozent der Radfahrer, die sich einer Bedrohung durch Autofahrer gegenübersehen. Und die erlebt man auf dem Rad eigentlich immer, sobald man nur wenige Minuten auf einer öffentlichen Straße fährt. Deshalb setzen sich diesem Risiko nur wenige aus. Die Fahrradständer vor Schulen, Universitäten, Einkaufszentren oder Schwimmbädern sind auch bei bestem Radwetter völlig verwaist, wenn es denn überhaupt welche gibt.

Dass beim Überholen eines Radfahrers ein sicherer Mindestabstand eingehalten werden sollte, ist etwa gänzlich unbekannt. Die Regel sind gefühlt fünfzehn Zentimeter oder noch weniger. Da selbst Roman Kreuziger – bis zu seinem Karriereende 2021 einer der besten tschechischen Radprofis und 2013 immerhin Fünfter bei der Tour de France – ab und zu überholt wird, hat diese Erfahrung praktisch jeder schon einmal gemacht, der auf dem Rad unterwegs ist. Deshalb hat Kreuziger eine Kampagne gestartet, um auf dieses Problem aufmerksam zu machen. Auch der slowakische Superstar Peter Sagan schloss sich an. Beim Training wird Kreuziger immer von einem Radar gewarnt, wenn Autos von hinten näherkommen. Denn dann kann es eng werden, vor allem bei Gegenverkehr. Auf dem Rad gehe es eben um Leben und Tod, so der zweifache Olympiateilnehmer. Im gleichen Jahr wurden auf tschechischen Straßen vierzig Radfahrer getötet und 280 schwer verletzt. Triathlet Lukáš Kočar findet deutliche Worte: In man-

²⁹⁹ Kristián Hynek: *Elektrokola mohou jednou cyklistiku zničit* [E-Bikes könnten einmal zum Ende des Radfahrens führen]. In: *Mladá fronta dnes* vom 29.2.2020, S. 17.

chen tschechischen Städten werden Radfahrer als Parasiten betrachtet, die nicht auf die Straße gehören. Autofahrer, die so denken, seien die größte Gefahr.³⁰⁰ Und das sind nicht wenige.

Um diese Unfallzahlen zu senken, trat im Frühsommer 2021 ein Gesetz in Kraft, das beim Überholen von Radfahrern einen Abstand von eineinhalb Metern vorschreibt. Für die Gesetzesverschärfung stimmten im Parlament gerade einmal 62 von 102 Abgeordneten. Der frühere Polizist Jiří Dastych sieht in dem Sicherheitsabstand eine Bevorzugung von Fahrrädern gegenüber Autos und warnt vor tragischen Folgen. Auch die Fußgänger seien seinerzeit der Illusion erlegen, dass sie an Fußgängerüberwegen immer Vorrang haben. Das Ergebnis sei ein sprunghafter Anstieg von Verletzten und Toten gewesen. Fahrradfahrer sollten laut Dastych einfach ihren gesunden Menschenverstand gebrauchen und einsehen, dass sie im „Wettkampf“ mit den Autos keine Chance haben.³⁰¹

Diese Aussage verdeutlicht, welche Fahrkultur auf Tschechiens Straßen vorherrscht. Viele Fahrer wollen nicht einfach sicher, schnell und bequem von A nach B gelangen, sondern befinden sich gefühlt in einer permanenten Wettbewerbssituation, in der das Abbremsen wegen eines Radfahrers bei Gegenverkehr den Verlust wertvoller Sekunden bedeutet. Um diesen zu vermeiden, werden Menschenleben bereitwillig riskiert. Wer in diesem Wettkampf am Ende als Sieger von der Straße geht, ist nicht ganz klar. An die Verlierer erinnern Kreuze an den Straßenrändern.

Als Rückkehr nach Europa (*Zpátky do Evropy*) bezeichnet Vít Štěpánek den Schritt des Gesetzgebers zur Einhaltung eines Sicherheitsabstandes, womit er einen politischen Slogan aus der politischen Wendezeit von 1989/1990 bemüht. Das reife und zivilisierte Europa stehe nämlich auch für den Schutz von Schwächeren und die Rücksichtnahme auf andere. Na-

³⁰⁰ Lukáš Kočar: *Láska ke sportu se rodí s úspěchy* [Die Liebe zum Sport kommt mit dem Erfolg]. In: *Run* 10/2018, S. 86–87.

³⁰¹ Jiří Dastych: *Je nový zákon pro cyklisty třeba [ist das neue Gesetz für Radfahrer notwendig?]*. In: *Deník N* vom 14.5.2021, S. 13.

türlich gebe es auch Radfahrer, die sich nicht gerade vorbildlich verhielten, aber Unfälle mit Todesfolge oder schweren Verletzungen würden diese kaum provozieren. Auf der anderen Seite seien öffentliche Straßen für ca. zehn Prozent der Autofahrer nichts anderes als Schlachtfelder (*bitevní pole*). Bei denen würden Appelle an die Vernunft wenig bewirken. Hier müssten harte Strafen her. Der Kolumnist meint, in keinem anderen Land des Planeten habe er ein so aggressives Verhalten von Autofahrern gegenüber Radfahren erlebt wie in seiner Heimat, nicht einmal im von vielen Tschechen als vermeintlich rückständig belächelten Rumänien oder in Afrika. In anderen Ländern – als Beispiele werden Deutschland, Spanien und Frankreich genannt – gebe es außerdem noch etwas, das durch kein Gesetz erzwungen werden könne: einen natürlichen Respekt gegenüber den Mitmenschen. Aber irgendwann werde Tschechien ebenfalls dort ankommen, ist sich Vít Štěpánek sicher.³⁰²

Auch die Durchsetzung neuer Konzepte, die auf eine gewisse Begrenzung des Autoverkehrs abzielen, gestaltet sich im Autoland Tschechien schwierig. Der Beauftragte für den innerstädtischen Verkehr in Prag, Adam Scheinherr von der Bewegung Prag sich selbst (*Praha sobě*), wollte den Autoverkehr in der Hauptstadt um zwanzig Prozent reduzieren, da die Straßen eben um genau dieses Fünftel überlastet sind. Das sei eine Tatsache, er habe sich das ja nicht aus Jux und Tollerei ausgedacht. Deshalb käme diese Maßnahme allen zugute. Vonseiten der Opposition im Stadtparlament musste er sich daraufhin Bezeichnungen wie Fahrradfaschist oder Ökoterrorist gefallen lassen. Der Journalist und Kolumnist Petr Holec sprach gar von einem „Dschihad gegen die Autos“ und Kolumnistin Jana Machalická sah gleich das Recht der Prager auf ihre geliebten fahrbaren Untersätze bedroht.

³⁰² Vít Štěpánek: *Zpátky do Evropy. I na kole* [Zurück nach Europa. Auch auf dem Fahrrad]. In: *Lidové noviny* vom 22.4.2021, S. 9.

Offenbar habe man in der Hauptstadt vergessen, so der Professor der Universität Brno (Brünn) Jiří Kozelka, dass Prag im Mittelalter für Fußgänger und Pferdefuhrwerke geplant wurde und niemand damit rechnete, dass sich irgendwann einmal täglich zehntausende Autos durch das enge Zentrum zwängen würden. Kozelka, der 35 Jahre in Paris lebte, meint, die Pariser hätten irgendwann begriffen, dass es besser sei, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, als stundenlang im Stau zu stehen. Aber die Prager seien eben komplett vernagelt, sobald es um ihre Autos gehe.³⁰³ Auch wenn von einer Begrenzung des Autoverkehrs in den Städten letztendlich jeder profitieren würde, was man in Metropolen wie Wien, München, Zürich, Amsterdam oder Brüssel sehe, seien vernünftige Lösungen in Tschechien mit seinem schwer verständlichen Autokult zumindest bislang kaum durchsetzbar, stellt Vít Štěpánek resigniert fest.³⁰⁴

Jeremy Druker, ein seit gut dreißig Jahren in Prag lebender US-Amerikaner, bemerkt jedoch auch positive Veränderungen auf tschechischen Straßen. Heute würden die meisten Autofahrer Fußgänger respektieren, was vom Verhalten gegenüber Radfahrern jedoch nicht behauptet werden könne, und in Prag und weiteren großen Städten vor Fußgängerüberwegen tatsächlich oft abbremsen und sogar anhalten.³⁰⁵ Aus Sicherheitsgründen sollte man es jedoch besser nicht auf einen Versuch ankommen lassen. Schließlich hat bislang noch kein Fußgänger den Wettkampf gegen ein Auto gewonnen.

³⁰³ Jiří Kozelka: *Šlo to v Paříži, tak proč ne v Praze?* [In Paris hat das geklappt, warum aber nicht in Prag?]. In: *Lidové noviny* vom 21.10.2021, S. 9.

³⁰⁴ Vít Štěpánek: *Moje svoboda končí u tvého nosa* [Meine Freiheit endet vor deiner Nase]. In: *Lidové noviny* vom 12.10.2021, S. 9.

³⁰⁵ Jeremy Druker: *Jak se stal Američan v Čechach optimistou* [Wie ein Amerikaner in Tschechien zum Optimisten wurde]. In: *Hospodářské noviny* vom 17.11.2019, S. 21.

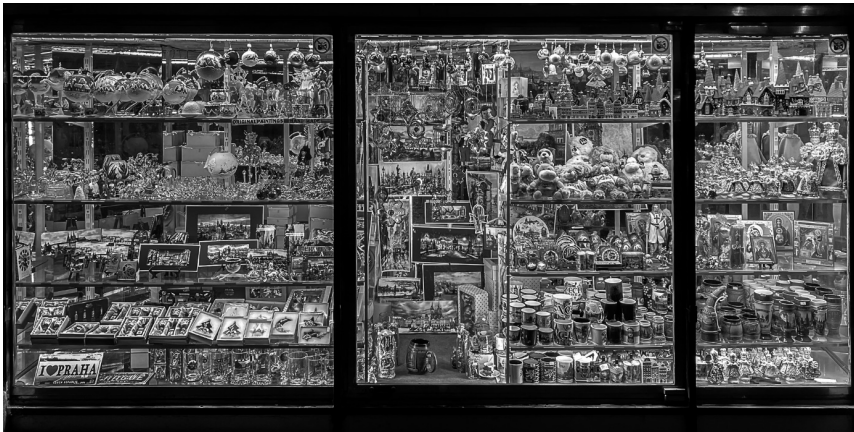
Prag ist kein Disneyland!



Das Goldene Prag am Abend: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Es ist nicht alles Gold was glänzt, auch nicht im Goldenen Prag, das eine Reihe von Problemen mit weiteren europäischen Großstädten teilt, wie Gentrifizierung, Wohnungsnot oder ungesteuerten Massentourismus. Auch in der tschechischen Hauptstadt sind diese Probleme aufs Engste miteinander verwoben. Die Kulturjournalistin und Lokalpatriotin Jana Machalická nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn sie die Zustände in Prag beschreibt. In ihrer Kolumne stellt sie die Frage, ob es möglich sei, durch das historische Zentrum von Prag zu gehen, ohne zu kotzen. Denn zwischen den ganzen thailändischen Massagestudios, Wachsfigurenkabinetten, diversen fragwürdigen Museen und billigen Schundläden sei das nicht so einfach. Ein Prager, der zwei Jahre nicht im Zentrum war, bemerke schnell, wie sich der Tourismus immer tiefer in das historische Ambiente hineinfresse. Spätestens wenn er sehe, was auf dem Königsweg (*Královská cesta*) abgehe, falle ihm das Essen aus dem Gesicht. Nicht einmal die Kommunisten hätten es gewagt, sich dermaßen am kulturellen Erbe der Stadt zu vergehen. Sie finde nicht, dass Prag infolge der Kommerzialisierung vollkom-

men um seinen magischen Zauber gekommen sei. Aber was sich da gerade abspiele, gehe einfach zu weit. Das Zentrum habe sich in einen Rummelplatz verwandelt, auf dem die Einheimischen maximal noch als Requisite erhalten dürften. Nach jeder Wahl würden die Stadtoberen zunächst Besserung geloben, aber dann komme es immer noch dicker. Machalická lebt in der achten Generation in Prag und sie habe nicht vor, das Zentrum ihrer Heimatstadt vollständig den Touristen und dem schlechten Geschmack zu überlassen.³⁰⁶ Im Jahr 2019 hatten knapp elf Millionen ausländische Touristen Tschechien besucht, über die Hälfte von ihnen zog es in die Mol-daumetropole.³⁰⁷



I love Praha: Kitsch- und Schundläden dominieren das Bild in der Prager Innenstadt.

Drastische Worte über die Situation in der tschechischen Hauptstadt findet auch der Ökonom Tomáš Munzi. Prag habe das Potential, zur attraktivsten Millionenstadt der Welt zu werden, mit Innovationen und einem pulsierenden Leben, in der sich von den weltbesten Architekten geplante moderne Hochhäuser in das historische Zentrum einfügen. Stattdessen sei die Stadt

³⁰⁶ Jana Machalická: *Sebrali nám Prahu. Nám, měšťanům* [Sie haben uns Prag genommen. Uns, den Bürgern]. In: *Lidové noviny* vom 7.11.2019.

³⁰⁷ *Cestovní ruch v Česku* [Tourismus in Tschechien]. In: *Lidové noviny* vom 21.5.2020, S. 14.

zu einem alkoholtouristischen Freilichtmuseum verkommen, das von Arbeiterschließfächern umgeben sei, in denen sich nicht einmal mehr die tschechische Mittelschicht eine Wohnung leisten könne.³⁰⁸

Die städtische Beauftragte für den Kampf gegen den Sichtsmog, Kristýna Drápalová, führt den Zustand Prags auf die unterschiedlichen Eigentumsverhältnisse bei Immobilien in Ost- und Westeuropa zurück. Im Westen seien viele Häuser seit Generationen in Familienbesitz und die Eigentümer würden sich um deren Aussehen sorgen und diese nicht etwa mit Leuchtreklamen verschandeln. In Osteuropa seien Häuser jedoch oft reine Spekulationsobjekte und wechselten ständig die Besitzer. Und denen sei das Aussehen der Fassaden weitgehend egal.³⁰⁹

Eine Erholungspause bekam die Stadt im Frühjahr 2020 während der Corona-Krise. Als dann am 25. Mai 2020 nach 72 Schließtagen für einen kurzen Sommer fast alle Öffnungsbeschränkungen für Bars, Restaurants und Cafés aufgehoben wurden – was sich im Nachhinein als grober Fehler erweisen sollte –, zeigte sich, dass die Gastronomen im Zentrum der Hauptstadt ihre Rechnungen ohne den Gast gemacht hatten. Der kam nämlich nur zögerlich bis gar nicht. Die einseitige Orientierung auf Gäste aus Westeuropa, Nordamerika und Russland sowie Touristen aus Fernost rächte sich. Denn für die blieben die Grenzen einstweilen noch geschlossen. Damit musste die einheimische Kundschaft den Umsatz richten. Doch auch mit Preisnachlässen von bis zu achtzig Prozent ließ sich diese nur zögerlich in die Abzockbuden im Prager Zentrum locken, die bei den Tschechen in keinem guten Ruf stehen. Viele blieben deshalb gleich geschlossen und warteten auf die Rückkehr ihrer geliebten ausländischen Klientel.³¹⁰ Statt in London, Moskau oder Berlin begann der Prager Tourismusverband

³⁰⁸ Tomáš Munzi: *Proč není Česko nejbohatší?* [Warum ist Tschechien nicht am reichsten?]. In: *Mladá fronta dnes* vom 7.12.2019, S. 9.

³⁰⁹ Alena Bilková: *Vizuální smog zatím odolává* [Der Sichtsmog hält sich bislang hartnäckig]. In: *Lidové noviny* vom 1.6.2020, S. 4.

³¹⁰ Alžběta Tesárková: *Museli jsme zlevnit, je to zoufalé* [Wir mussten mit den Preisen runter, es ist zum Verzweifeln]. In: *Lidové noviny* vom 26.5.2020, S. 11.

plötzlich, im Inland auf Kundenfang zu gehen und warb landesweit mit Plakaten wie *Zuhause in Prag* in Orten wie Bohumín (Oderberg), Frýdek-Místek (Friedek-Mistek) oder Havířov, die durchschnittliche Prager gar nicht kennen bzw. eher in Polen als in Tschechien verorten.

Ihre Gefühle und Gedanken beim ersten Besuch nach dem Lockdown auf dem *Staromák* (Altstädter Ring) schilderte die Schriftstellerin und Publizistin Iva Roze. Noch vor drei Monaten hätte sie um tausend *trdelníky* (Baumkuchen) gewettet, dass sie sich niemals mit Milliarden ausländischer Touristen durch das mittelalterliche Prager Disneyland quetschen



Speisekarte in tschechischer Sprache Fehlanzeige.

würde, um dort vierhundert Kronen für einen lausigen Gulasch und einen Hunderter für ein schales Bier hinzublättern und von der Bedienung noch dumm angemacht zu werden, wenn sie eine Speisekarte in tschechischer Sprache wünsche. Jetzt sei alles anders. Das Essen koste kaum mehr als hundert Kronen, das Bier knappe vierzig und die Koberer überträfen sich mit ihrer dienernden Höflichkeit gegenseitig: „Wie wäre es denn mit einem Bierchen bei uns?“ Dabei hätten sie noch vor wenigen Monaten so getan, als verstünden sie kein Wort Tschechisch, wobei sie jeden Passanten mit

slawischen Gesichtszügen demonstrativ ignorierten, sofern der nicht mit einem prall gefüllten russischen Geldbeutel aufwarten konnte. Auch die Kabarettis und Bordelle mussten sich notgedrungen auf die einheimische Kundschaft umstellen. Dort warte anstelle taufrischer Genitalien (*fresh pussy*) zu Premiumpreisen zwar nicht mehr ganz so exklusive Ware, dafür sei diese aber um die Hälfte billiger, fand Roze heraus.³¹¹



Antiquariat im Prager Zentrum. Noch gibt es hier Bücher statt Matroschkas.

Petr Hlubuček, Prags Beigeordneter für Umwelt, Infrastruktur und Technik, sieht in der Corona-Krise die Chance, den Tourismus in der Hauptstadt in andere Bahnen zu lenken. Prag solle nicht allein Ziel für Touristen sein, deren Interesse sich fast ausschließlich auf billigen Alkohol und kitschige Matroschkas beschränke. Im Stadtzentrum dürfe es nicht länger wie auf dem Ballermann zugehen und die Hauptstadt müsse auch für tschechische Urlauber wieder attraktiv werden, die sich wegen der ausländischen Touristenmassen nicht mehr in ihre Hauptstadt wagten.³¹² In diesem Sinne

³¹¹ Iva Roze: *Velký návrat* [Die große Rückkehr]. In: *REFLEX* 22/2020, S. 40–43.

³¹² Dominik Stein/Petr Hlubuček: *Praha chce cizince i venkovani* [Prag will Ausländer und Menschen aus der Provinz]. In: *Lidové noviny* vom 4.6.2020, S. 4.

äußerte sich auch Ondřej Boháč, Chef des Instituts für Planung und Entwicklung der Stadt Prag. Seiner Auffassung nach habe der Touristenstrom das verträgliche Maß in den letzten Jahren deutlich überschritten und nun sei ein guter Zeitpunkt gekommen, um gegenzusteuern. Ansonsten würde der alte Zustand schnell wiederhergestellt, vielleicht komme es nach der derzeitigen Atempause sogar noch schlimmer. Die Stadt Prag müsse gezielt eine Klientel mit Interesse an Kunst und Sehenswürdigkeiten ansprechen. Die einseitige Ausrichtung auf ausländische Touristen, die vor allem kämen, um sich mit Alkohol abzuschießen, sei kontraproduktiv.

Da solche Gäste schon nach kurzer Zeit gar nicht mehr wüssten, wo sie sich eigentlich befänden, denkt der Stadtplaner über Biergärten und Trinkhallen direkt am Flughafen nach. Man könne das, wie er meint, auch Abfüllstationen nennen. Die Trinkfreunde bekämen schließlich gar nicht mit, dass sie nicht im Stadtzentrum sind, und die Stadt und ihre Bewohner müssten nicht unter ihnen leiden. Auch die geschmacklosen Souvenirläden im Zentrum sollten verschwinden. Die sich wegen der Corona-Krise bietende Chance müsse im Interesse der Stadt genutzt werden, damit sie nicht nur von Weitem wie die schönste Stadt der Welt aussehe.³¹³ Dank Corona und der unsichtbaren Hand des Marktes gehörte Prag im Frühjahr und Sommer 2020 zumindest für einen Moment wieder den Pragern und vielleicht verschwinden die Jahrmarktattraktionen ja für immer aus dem Stadtbild, hofft die Dramaturgin Kristina Žantovská. Und die berühmten Prager *trdelníky* gleich mit, denn diese slowakische Spezialität gehöre absolut nicht zur tschechischen Hauptstadt.³¹⁴

Der Rückkehr des Massentourismus nach Prag nach dem Abklingen der Corona-Pandemie sieht auch Richard Biegel vom Club für das alte Prag

³¹³ Tereza Mynářková/Ondřej Boháč: *Ruské armádní čepice a matrojšky v centru nikdo neopláče* [Russischen Militärmützen und Matroschkas weint im Zentrum niemand eine Träne nach]. In: *DENÍK N* vom 11.6.2020, S. 8–9.

³¹⁴ Kristina Žantovská: *Praha je teď naše město* [Prag ist jetzt unsere Stadt]. In: *Lidové noviny* vom 11.6.2020, S. 10.

(*Klub za starou Prahu*) mit gemischten Gefühlen entgegen. Ihm hätten die ausländischen Besucher nicht gefehlt. Die magischen Momente, als die wenigen verbliebenen Bewohner des Zentrums über die menschenleeren Straßen spazierten, die ihnen der Tourismus entrissen habe, gehörten zu den stärksten Eindrücken der Corona-Zeit. Andererseits habe die Stadt mit dem Tourismus eine ihrer Grundlagen verloren. Ohne das babylonische Sprachengewirr wirke Prag ein wenig provinziell. Die Aufgabe bestehe darin, ein Gleichgewicht zu finden, damit wieder mehr Menschen im Zentrum wohnen. Deshalb sei ein solches Maß an Tourismus erforderlich, das den Alltag der Bewohner nicht erstickte. Dies sei eine große Aufgabe, aber nur so könne das Zentrum vor dem klinischen Tod bewahrt werden.³¹⁵



Trdelníky: Slowakische Spezialität als Altprager Tradition.

Bezüglich der Diskussionen, ob es wegen der Corona-Krise zu dauerhaften Veränderungen komme, zeigt sich der seit dreißig Jahren in Prag lebende

³¹⁵ *Anketa: Do ulic českých měst se vrátili zahraniční turisté. Chyběli vám?* [Umfrage: Die ausländischen Touristen sind zurück auf den tschechischen Straßen. Haben sie Ihnen gefehlt?]. In: *RESPEKT* 20/2022, S. 6.

Verfasser von Reiseliteratur Mark Baker pessimistisch. Der Amerikaner räumt auch für sich selbst und seine Branche – neben Billigfliegern und Kurzzeitvermietern – eine Mitschuld an der nach seinen Worten Hölle der vergangenen Jahre ein. Einmal habe er tatsächlich gezögert, einen coolen Klub im Keller eines Prager Theaters der Öffentlichkeit preiszugeben und damit dessen intimes Flair zu zerstören. Die Skrupel seien aber im Endeffekt nicht stark genug gewesen.³¹⁶ Ähnlich sieht es der polnische Pragkenner Mariusz Szczygieł, dessen Bücher sich auch in Tschechien ausgezeichnet verkaufen. Vor dem Erscheinen seines Reiseführers *Osobisty przewodnik po Pradze* (Persönlicher Prag-Reiseführer) im Mai 2020 kündigte er in einem Interview der Wochenendausgabe der Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* an, auch den letzten noch touristenfreien Ort in Prag zu beschreiben. Denn, so Szczygieł weiter: Jeder hat ein Recht auf Prag!³¹⁷

Mit diesem Recht sollte behutsam und verantwortungsbewusst umgegangen werden. Mitte 2020 hat die Prager Stadtverwaltung eine Anleitung für kulturvolles Benehmen herausgebracht. Darin formuliert sie Regeln für einen respektvollen Umgang mit dem historischen Stadtzentrum. Für alle, die noch nicht von selbst darauf gekommen sein sollten, heißt es dort noch einmal klipp und klar: Prag ist kein Disneyland!³¹⁸

³¹⁶ Lenka Požárová/Mark Baker: *Aby Tourismus nebyl peklo jako dřív* [Damit der Tourismus nicht wieder zu einer Hölle wird]. In: *Lidové noviny/Pátek* 26/2020, S. 21–24.

³¹⁷ Michał Nogaś: *Patriot Polski w typie czeskim* [Ein polnischer Patriot nach tschechischer Art]. In: *Magazín Świąteczny* vom 2.5.2020, S. 35–37.

³¹⁸ Vgl. unter der URL: <https://kultivovana.praha.eu/> (Letzter Abruf: 17.11.2022).



Prager Kaffeehaus



Die Kávárna Slavia gehört zu den traditionsreichen Kaffeehäusern in Prag.

Kaffeehäuser (*kavárny*) haben in Prag eine lange Tradition. Die erste Einrichtung dieser Art eröffnete an der Moldau Anfang des 18. Jahrhunderts und bis heute sind Cafés fester Bestandteil des Stadtbildes. Auch wenn die Kaffeehausmetropole Wien nach wie vor das Maß aller Dinge ist, muss sich die tschechische Hauptstadt nicht vor der Donaumetropole verstecken. Freunden und Freundinnen der *Pražská kavárna* als Orten des Kaffeegegnusses, der Zeitungslektüre oder der lockeren Plauderei sei das gleichnamige reichlich illustrierte Buch von Eva Bendová sowie ihre Publikation *Pražské kavárny a jejich svět* (Die Prager Kaffeehäuser und ihre Welt) empfohlen, die zu einer Reise durch Vergangenheit und Gegenwart der Prager Kaffeehäuser einladen. Im Folgenden stehen vor allem deren Stammgäste im Mittelpunkt, die ebenfalls als *Pražská kavárna* bezeichnet werden.

Zu Kaffeehäusern gehören natürlich auch deren regelmäßige Besucher, die Kaffeehausgänger, unter denen lange Zeit nur wenige regelmäßige Kaffeehausgängerinnen waren. Denn für Frauen galt der Aufenthalt in dem verrauchten Ambiente als nicht geeignet, wie etwa dem Feuilleton *Kavárna* der Journalistin und Übersetzerin Milena Jesenká zu entnehmen ist. Dass es sie dennoch gab, zeigt nicht zuletzt die Zeichnung *Žena v kavárně* (Frau im Café) von Josef Čapek aus dem Jahr 1912. Čapek gehörte mit seinem Bruder Karel zu den bekanntesten Kaffeehausgängern, wie etwa auch Karel Teige, Jaroslav Seifert, Franz Werfel, Egon Erwin Kisch, Max Brod



Der Absinthtrinker und seine Fee in der Kavárna Slávia.

und natürlich Franz Kafka, mit deren Namen sich die einzelnen Häuser heute schmücken, sofern sie noch existieren. Wie oft die Genannten tatsächlich vor Ort waren und dabei den Geist des Hauses prägten, lässt sich

kaum mehr mit letzter Gewissheit feststellen. Bis auf eine Ausnahme: Der bekannteste von ihnen sitzt an seinem Platz in der traditionsreichen *Kavárna Slavia* mit seiner grünen Fee (*zelená víla*) auf dem Tisch: der Absinthtrinker (*Piják absintu*) von Viktor Oliva aus dem Jahr 1901. Das Original des Gemäldes hängt in der Prager Galerie *Zlatá Husa*. Für die Wiedereröffnung des Hauses 1997 setzte sich nicht zuletzt Präsident Václav Havel ein. Inzwischen befindet sich der Absinthtrinker vornehmlich in der Gesellschaft von Touristen, die heute die Atmosphäre und Preise des Hauses prägen und damit die Stammgäste von früher verprellt haben. Die *Pražská kavárna*, die sich einst in der Slavia die Klinke in die Hand gab, ist schon lange weitergezogen. Dieser Begriff steht im Tschechischen nicht allein für die Prager Kaffeehäuser, sondern dient Teilen des politischen Establishments auch zur Diffamierung ihrer Gäste als vermeintlichen pseudo-intellektuellen Tunichtguten, die von nichts eine Ahnung haben und trotzdem alles besser wissen. Bislang habe er immer geglaubt, so Erik Tabery, dass der Begriff *Pražská kavárna* seinen Ursprung in der Zeit des Kommunismus habe, um im Rahmen der damaligen Propaganda die vermeintlichen intellektuellen Schmarotzer in einen Kontrast zum werktätigen Volk zu stellen. Doch tatsächlich gehe er bereits auf die 1930er Jahre zurück. Die *Pražská kavárna* habe also eine lange Tradition. Während sie zu einem Grundpfeiler der Kultur und Gesellschaft aufstieg, fielen ihre Kritiker der Vergessenheit anheim.³¹⁹

Das Wörterbuch *Hacknutá čeština* beschreibt die *Pražská kavárna* als Intellektuelle aus den Großstädten, die sich für Politik interessieren. Es muss sich bei deren Vertretern demnach nicht tatsächlich um Kaffeehausgänger handeln und ebenso gut können sie auch aus Brno (Brünn) oder Ostrava (Ostrau) kommen. Bei dieser kurzen Beschreibung fehlt, dass diese Be-

³¹⁹ Erik Tabery: *Karel Čapek a Pražská kavárna. Kde se zrodila nadávka, kterou oživil Miloš Zeman* [Karel Čapek und die *Pražská kavárna*. Wo das Schimpfwort geboren wurde, das Miloš Zeman reanimierte]. In: *RESPEKT* 2/2020. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/kultura/karel-capek-a-prazska-kavarna> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

zeichnung im tschechischen Diskurs heute meist in negativer Bedeutung verwendet wird, um der *Pražská kavárna* etwas zu unterstellen oder anzuhängen. Popularisiert wurde die *Pražská kavárna* seit 2014 vor allem vom damaligen Präsidenten Miloš Zeman zur Diskreditierung seiner politischen Gegner. Zeman vermute überall eine *Pražská kavárna*, hinter jeder Kritik an seiner Politik oder jeder Protestaktion, etwa als 2015 am Flaggenmast auf dem Dach seines Amtssitzes auf der Prager Burg eine rote Unterhose gehisst wurde.³²⁰

Mit dieser abwertenden Bezeichnung wolle Zeman kundtun, so der langjährige Vorsitzende des konservativen Think Tanks *Občanský institut* (Bürgerinstitut) Roman Joch, dass seine Kritiker nichts als elitäre intellektuelle Dummschwätzer und Müßiggänger seien, während er sich selbst als „Präsident der zehn Millionen von unten“ – also praktisch aller Tschechen – profilieren und seinen Wählern suggeriere, nur er repräsentiere die hart arbeitenden Menschen im Land, während seine politischen Gegner nichts weiter als wohlhabende vom Ausland gesteuerte Existenzen seien, die dem zweifelhaften Lebensstil der Boheme anhängen.

Um Gleichgesinnte zu finden, seien Kaffeehäuser laut dem Maler und Medienkünstler Jiří David kein geeigneter Ort mehr und die Mär von der *Pražská kavárna* habe tatsächlich kaum praktische Relevanz. Die Intellektuellen hätten die Kaffeehäuser längst verlassen und seien heute anderswo anzutreffen.³²¹ Dennoch wählte die Leserschaft des Servers *Lidovky.cz* die *Pražská kavárna* 2016 vor *Brexit* und *Czechia* zum Wort des Jahres.

³²⁰ Marek Švehla: *Po stopách pražské kavárny. Čeho se bojí prezident Miloš Zeman* [Auf den Spuren der *Pražská kavárna*. Wovor Präsident Miloš Zeman Angst hat]. In: *RESPEKT*: 43/2015. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2015/43/po-stopach-prazske-kavarny> (Letzter Abruf: 11.11.2022).

³²¹ Roman Joch: *Pražská kavárna: symbol, nebo nadávka?* [*Pražská kavárna*: Symbol oder Schimpfwort?]. In: *Lidové noviny/Česká pozice* vom 31.12.2014. Verfügbar unter der URL: https://ceskapozice.lidovky.cz/tema/prazska-kavarna-symbol-nebo-nadavka.A141228_161158_pozice-tema_houd (Letzter Abruf: 25.12.2021).

Protektorat Böhmen und Mähren



Adolf Hitler auf der Prager Burg.

Am 15. März 1939 wurde das, was von der Tschechoslowakei nach dem Münchner Abkommen übriggeblieben war, von deutschen Truppen besetzt. Einen Tag später entstand das Protektorat Böhmen und Mähren, das bis zum 5. Mai 1945 existierte. Im kollektiven Gedächtnis der Tschechen dauern diese rund sechs Jahre bis heute an, nicht allein durch Erinnerungsorte, Gedenkstätten oder Rituale, sondern auch durch Diskussionen und Kontroversen oder Mythen über das eigene Verhalten in diesen Jahren, wie

die seit Jahrzehnten andauernde Debatte, ob man sich gegen die in allen Belangen weit überlegene Armee Hitlers hätte verteidigen sollen. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 schaute man in Tschechien mit Bewunderung auf das osteuropäische Land, dessen Menschen sich diese Frage nicht stellten und sich dem scheinbar übermächtigen Aggressor widersetzen.



Brno (Brünn) am ersten Jahrestag der Ausrufung des Protektorats.

Viele Tschechen gingen im Frühjahr 1939 etwas naiv davon aus, dass die neue deutsche Herrschaft in Prag an die Herrschaft der Habsburger anknüpfen und nur von vorübergehender Dauer sein würde. Dafür steht sinnbildlich der Ausspruch *Protektorát – protentokrát*, was so viel bedeutet wie: Diesmal ist es eben für eine Weile das Protektorat. Ewig wird es gewiss nicht dauern. Schließlich wurden es 2.241 lange und dunkle Tage. Ausländische Korrespondenten berichteten 1939, dass der Verlust der Staatlichkeit bei den Menschen ein Gefühl der Erleichterung auslöste. Vie-

le Tschechen fühlten sich von ihren westlichen Verbündeten derart verraten und hintergangen, dass kaum Widerstand geleistet wurde. Sollten doch jene die Situation bereinigen, die sie verschuldet hatten, also Frankreich und Großbritannien. Erschwerend kam hinzu, dass die Tschechen anders als die Polen nicht über eine langjährige Tradition des Widerstands verfügten und sich das hierzu erforderliche Know-how erst aneignen mussten.³²²



Personalausweis des Protektorats Böhmen und Mähren.

Zumindest passiven Widerstand leisteten die Tschechen mit dem ihnen häufig zugeschriebenen Humor, auch wenn für Karikaturen oder Witze Gefängnis oder Schlimmeres drohte. Neben den Deutschen und ihren Verbündeten nahmen sie insbesondere die Protektoratsbehörden aufs Korn. Das Protektorat sei ein Beweis dafür, dass der tschechische Humor auch bei schlechtem Wetter überdauere. Angeblich war es Reinhard Heydrich,

³²² Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej 2021, S. 74.

der die Tschechen als lachende Bestien (*smějící se bestie*) bezeichnete, die im tschechischen Autodiskurs seitdem ihren festen Platz innehaben.³²³

Nicht zum Lachen war im Protektorat das verbreitete Phänomen gegenseitiger Denunziationen, die oft die Begleichung offener persönlicher Rechnungen zum Ziel hatten. Viele Denunzianten wollten einfach ihren Opfern schaden, schreibt Piotr M. Majewski. Als Gründe führt der Historiker Neid, Rachsucht und Frustration an. Denunziationen waren ein beliebtes Mittel, um den Ehepartner loszuwerden oder sich für dessen Untreue zu rächen. Es sei nicht ganz klar, ob sich die Denunzianten dessen bewusst waren, dass sie durch ihre Taten mit dem Feind kollaborierten. Viele seien offenbar der Auffassung gewesen, damit ihre Pflicht zu tun. Da Denunziationen gesellschaftlich geächtet waren, erfolgte mehr als ein Drittel der Eingaben anonym. Um die zahlreichen Denunziationen ohne jegliche Grundlage einzudämmen, griffen die Deutschen zu drastischen Mitteln und ließen deren Urheber in Einzelfällen zur Abschreckung sogar hinrichten.

Majewski bezeichnet das Protektorat Böhmen und Mähren als europäische Kolonie der Deutschen. In deren Händen lagen Verteidigung und Außenpolitik, während die Tschechen formale Autonomie in den Bereichen Kultur, Bildung und Wirtschaft erhielten. Gleichzeitig wurden bestimmte Elemente der tschechischen Staatlichkeit beibehalten: Präsidentenamt, Regierung, Verwaltung, Polizei, Währung und eine kleine Armee in einer Stärke von 6.000 Mann sowie ein Gesandter in Berlin. Die faktische Macht übten der von Hitler eingesetzte Reichsprotector Konstantin von Neurath und sein Staatssekretär aus, der Sudetendeutsche Karl Hermann Frank. Letzterer galt als fanatischer Feind der Ersten Republik, der gegen alles Tschechische einen tiefen Hass verspürte. Die im Protektorat lebenden Deutschen erhielten die Reichsbürgerschaft. Für sie gab es eine gesonderte

³²³ Lubomír Smatana: *Smějící se bestie. Čemu se smáli Češi za protektorátu?* [Die lachende Bestie. Worüber lachten die Tschechen im Protektorat?]. In: *Český rozhlas* vom 7.4.2015. Unter der URL: <https://temata.rozhlas.cz/smejici-se-bestie-cemu-se-smali-cesi-za-protektoratu-8154438> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Verwaltung einschließlich der Anwendung des deutschen Rechts auf diesen Personenkreis.³²⁴

Der US-amerikanische Historiker Benjamin Frommer verweist auf die Kontinuitäten zwischen der tschechoslowakischen Republik und dem Protektorat. Die Deutschen hätten gar keine andere Möglichkeit gehabt, so Frommer, als an die in der Zwischenkriegszeit gelegten staatlichen Grundlagen anzuknüpfen. Während des Krieges wollten sie unter allen Umständen vermeiden, dass die Wirtschaftsleistung des Protektorats beeinträchtigt wird. Ein Ergebnis dieser Politik habe darin bestanden, dass in der ganzen Zeit der Okkupation auf zentraler, regionaler und lokaler Ebene praktisch die gleichen Kader weiterarbeiteten, die diese Ämter bereits vorher innehatten, auch wenn eine gewisse Anzahl hoher Funktionsträger von der Gestapo verhaftet und aus dem Dienst entfernt wurde. So seien z. B. die Prager Polizisten, die für politische Vergehen und Ausländer zuständig waren, auch im Protektorat auf ihren Posten geblieben. Nach dem März 1939 verlagerten sie ihre Aufmerksamkeit lediglich auf die Juden. Auch die meisten Gesetze blieben weiterhin in Kraft.³²⁵ Die Zensur der Presse oblag zwar der Behörde des Reichsprotektors, doch die konkrete Umsetzung fiel in die Verantwortung der Presseabteilung der Protektoratsregierung und damit genau jenem Organ, das bereits in der Zweiten Republik für die Lenkung der Medien zuständig war.³²⁶

Solche Kontinuitäten gab es nicht allein in Verwaltung und Polizei. Oberflächlich betrachtet lief auch der Kultur- und Sportbetrieb im Protektorat

³²⁴ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej 2021, S. 354–358 und 64.

³²⁵ Radka Šustrová/Benjamin Frommer: *Češi nejsou okupací posedlí tak jako jiní* [Die Tschechen sind von der Zeit der Okkupation nicht so besessen wie andere]. In: *Lidové noviny* vom 16.3.2019, S. 23.

³²⁶ Martin Groman/Michael Stehlík: *Protektorát nebyl jen „jejich“, ale i „náš“* [Es war nicht allein „ihr“ Protektorat, sondern auch „unseres“]. In: *Deník N* vom 16.3.2022, S. 14–15.

reibungslos weiter. Die Theater spielten, es wurden weiterhin Zeitungen und Bücher herausgegeben und die Menschen gingen ins Kino, ins Fußballstadion oder zum Eishockey. 1940 fegte die Protektoratsauswahl im Prager Stadion Štvanice das Deutsche Reich mit 5:1 vom Eis.



Deutschland und die Protektoratsauswahl trennen sich 1939 in Breslau 4:4.

Die Vertreter der offiziellen Kultur waren in der Protektoratszeit ständig mit dem Vorwurf konfrontiert, mit ihren Arbeiten zur Kollaboration beizutragen. Schließlich konnten sie nur in dem engen Rahmen tätig sein, den die Reichs- und Protektoratsbehörden vorgaben. Dieser schwierige Kompromiss musste eingegangen werden, da vor allem die Kultur den Schwerpunkt für den Fortbestand der Nation bildete, wie der Avantgarde-Maler und Karikaturist Otakar Mrkvička am 1. Januar 1940 auf Seite eins der Tageszeitung *Lidové noviny* schrieb. In den Medien finden sich vor allem in der Anfangszeit des Protektorats zahlreiche Aufrufe, in denen der unbedingte Wille formuliert wird, auch unter den Bedingungen der deutschen Besatzung als Nation fortzubestehen. Bereits Anfang Juli 1939 heißt es bei

Jiří Zhor an gleicher Stelle selbstbewusst – aber nicht ohne die obligatorischen Unterwürfigkeitsbekundungen an die neuen deutschen Herren – in dem Leitartikel *Chceme žít* (Wir wollen leben), die tschechische Nation sei inzwischen so gefestigt, dass nicht mehr die Gefahr bestehe, in einer fremden Kultur aufzugehen. Diese kulturelle Kraft sei auch den national und patriotisch gesinnten Deutschen bewusst, von denen viele die tschechische Kultur kennen und schätzen würden. Die tschechische Nation sei beharrlich und ausdauernd, deshalb werde sie fortbestehen.³²⁷ In den Jahren des Protektorats kam es trotz kriegsbedingter Einschränkungen und unvermeidbarer Vorgaben der Zensur nicht allein zu einer Weiterführung des Kultur- und Sportbetriebs, sondern die deutsche Propaganda rühmte sich damit, der tschechischen Kultur im Rahmen ihrer Autonomie zu einer Blüte verholfen zu haben.³²⁸

Die Grundzüge der Filmpolitik in Böhmen und Mähren legte der Chef des Filmreferats in der Kulturabteilung des Reichsprotektors Hermann Glessgen 1939 in dem gleichnamigen Dokument fest. Dort wird auf die große Bedeutung und beachtliche Qualität der tschechoslowakischen Filmindustrie verwiesen. Für das Jahr 1940 ging das Filmreferat von dreißig neuen Filmen aus. Insgesamt wurden im Protektorat 116 tschechische Filme gedreht. Die Prager Barrandov-Studios, von 1941 bis 1945 Prag Film AG, machten sich auch als Drehorte deutscher Produktionen einen Namen. Die tschechischen Filme sollten ein glückliches Ende haben. Bei Literaturverfilmungen wich man dafür ggf. von der Vorlage ab, wie z. B. bei *Babička* nach dem Roman von Božena Němcová. Trotz negativer zeitgenössischer Kritiken lockte der Film zahlreiche Zuschauer in die Kinos und gilt heute

³²⁷ Jiří Zhor: *Chceme žít* [Wir wollen leben]. In: *Lidové noviny* vom 4.7. 1939, S. 1. Unter der URL: <https://www.digitalniknihovna.cz/mzk/view/uuid:0e7c8160-5307-11dd-a3e6-000d606f5dc6?page=uuid:aca24480-525b-11dd-beb4-000d606f5dc6> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

³²⁸ Volker Mohn: *Nacistická kulturní politika v Protektorátu: Koncepce, praxe a reakce české strany* [NS-Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren: Konzepte, Praktiken, Reaktionen]. Praha 2018, S. 17–20.

als Klassiker des tschechischen Films. Die Kinos waren im Protektorat besser besucht als in der Ersten Republik und die Zuschauerzahlen nahmen von Jahr zu Jahr zu: 1940 waren es knapp 63 Millionen zahlende Zuschauer, 1944 doppelt so viele. In diesem Zeitraum stieg der Anteil deutscher Produktionen in den Kinos des Protektorats von 28 auf 52 Prozent.³²⁹ Diese Zahlen lassen den Schluss zu, dass sich deutsche Filme auch im Protektorat großer Beliebtheit erfreuten.



Juden Eintritt verboten. Kinokasse im Protektorat im Januar 1941.

³²⁹ Petr Bednařík: *Adaptace literárních děl v protektorátní kinematografii* [Die Verfilmung literarischer Vorlagen im Kino des Protektorats]. In: Dagmar Magincová (Hg.): *O protektorátu v sociokulturních souvislostech*. Červený Kostelec 2011, S. 31–40, hier S. 38f.

Über den Fußball in der Protektoratszeit erschien 2020 die Monographie *Bican proti Hitlerovi* (Bican gegen Hitler) von Zdeněk Zikmund, die in den tschechischen Medien große Beachtung fand und ausführlich besprochen wurde. Die Wahl dieses Titels kritisiert der Journalist Jaromír Slomek, da dieser offenbar allein zu Marketingzwecken gewählt wurde. Der legendäre Stürmer Josef Bican habe nie irgendetwas gegen Hitler unternommen, wirft Slomek ein.³³⁰ In seinem Buch zeigt Zikmund, dass der Fußball im Protektorat eine Glanzzeit erlebte. Die Protektoratsliga spielte bis zur Saison 1943/1944, im Jahr 1939 trug die Protektoratsauswahl sogar noch internationale Vergleiche gegen Jugoslawien, die Ostmark oder Deutschland aus. Während der Zuschauerschnitt 1938/1939 bei 4.700 pro Spiel lag, stieg er bis zur letzten im Protektorat ausgespielten Saison auf 10.800. Zum Prager Derby zwischen Sparta und Slavia kamen durchschnittlich 25.000 Zuschauer, und damit mehr als heute.³³¹

Am sechsten Jahrestag der Ausrufung des Protektorats Böhmen und Mähren am 15. März 1945, als dessen Ende sich bereits mehr als deutlich abzeichnete, fasst Vladimír Líbal in der Zeitung *Národní práce* die vergangenen Jahre beinahe idyllisch zusammen. Erst heute könnten wir, so Líbal, die Tragweite des 15. März 1939 richtig abschätzen. Die Tschechen hätten nicht allein die nationale Katastrophe vermieden, in die ein bewaffneter Konflikt mit Deutschland unweigerlich geführt hätte, sondern unter seinem Schutz sei das Land zu einem ruhigen Hort in Zeiten des Sturms geworden. Als kleine Nation müsse man dankbar sein, vom Verderben des Krieges verschont geblieben zu sein.³³² Zu seiner Verteidigung stellte Karl Hermann Frank vor seiner Hinrichtung 1946 als sein Verdienst dar, dass die

³³⁰ Jaromír Slomek: *Böhmen und Mähren a muži v ofsajdu* [Böhmen und Mähren und die Männer im Abseits]. In: *Týdeník Echo* 47/2020, S. 48.

³³¹ Hana Benešová/Zdeněk Zikmund: *Fotbal za Protektorátu* [Fußball im Protektorat]. In: *REFLEX* 44/2020, S. 66–71.

³³² Vladimír Líbal: *15. Březen 1939 a náš dnešek* [Der 15. März 1939 und seine Bedeutung für uns heute]. In: *Národní práce* vom 15.3.1945, S. 1. Zit. nach Pavel Večeřa: *Ve jménu přežití národa*. In: Dagmar Magincová (Hg.): *O protektorátu v sociokulturních souvislostech*. Červený Kostelec 2011, S. 13–29, hier S. 24f.

Tschechen während des Zweiten Weltkriegs die geringsten Opfer von allen europäischen Nationen bringen mussten. Er habe niemanden ermordet, niemanden ausgeraubt oder sonstige Verbrechen verübt. Damit rechtfertigte sich Frank wie Tausende weitere von Hitlers willigen Vollstreckern. Piotr M. Majewski wirft jedoch ein, dass zumindest auf den ersten Blick einige Tatsachen durchaus zugunsten von Frank sprächen. Im Vergleich mit dem Generalgouvernement oder Jugoslawien erscheine das Protektorat tatsächlich wie eine Oase der Ruhe. Doch auch dort sei die Bevölkerung dem deutschen Terrorregime ausgesetzt gewesen. Frank sei mitverantwortlich für den Tod von beinahe 150.000 Menschen.³³³

Tschechische Politiker verschiedener Parteien fordern immer wieder, den 15. März zu einem nationalen Gedenktag zu machen. Dabei würden sie jedoch übersehen, so die Historiker und Publizisten Martin Groman und Michael Stehlik, dass im Protektorat zumindest in den ersten Monaten an die Strukturen der Zweiten Republik angeknüpft wurde. Dessen Geschichte könne also nicht auf deutsche Aggressoren und tschechische Opfer verengt werden. Das Protektorat sei zu Beginn in vielerlei Hinsicht von den Tschechen selbst geformt worden. Einige hätten das in der Überzeugung getan, zu retten, was zu retten ist, andere aus dem Gefühl heraus, dass jetzt endlich ihre Stunde geschlagen hat. Am Ende hätten sich alle verrechnet. Wenn heute jedoch national gesinnte Politiker am 15. März mit dem Finger auf den „bösen Deutschen“ zeigen würden, sollte man sie an das erinnern, was ab dem 16. März geschehen ist. Und schon würde ihr simplifizierendes schwarz-weißes Weltbild von der Realität eingeholt, in der sich längst nicht alle Tschechen in ihrem Handeln von Demokratie und Freiheit leiten ließen. Andererseits seien längst nicht alle tschechischen Funktionsträger Kollaborateure gewesen. Oft handelte es sich um Menschen, die wie der später von den Deutschen hingerichtete Premier Alois Eliáš die Folgen der

³³³ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteście kolaborantami. Protektorat Czech i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa 2021, S. 480.

Besatzung mildern und offensichtliche tschechische Kollaborateure im Zaum halten wollten bzw. sich sogar im Widerstand engagierten. Sie hätten sich einer übermenschlichen Aufgabe gestellt, trotz der daraus erwachsenden Gefahren für sich selbst.³³⁴

Die Gegebenheiten im Protektorat änderten sich grundlegend nach Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 und dem Dienstantritt von Reinhard Heydrich rund zwei Jahre später, mit dem das Terrorregime der sogenannten *Heydrichiáda* begann. Bei dem Gedanken an das Protektorat würde man heute immer diese Zeit vor Augen haben und nicht die Anfangsmonate nach dem Frühjahr 1939. Man sei dem Totengräber gerade noch einmal so davongekommen, resümiert der Militärhistoriker Jindřich Marek. Denn die Deutschen wollten die Tschechen nicht einfach nur germanisieren. Das Ziel des bevollmächtigten Reichsprotektors Reinhard Heydrich habe darin bestanden, die tschechische Nation vollständig zu liquidieren.³³⁵

³³⁴ Martin Groman/Michael Stehlík: *Protektorát nebyl jen „jejich“, ale i „náš“* [Es war nicht allein „ihr“ Protektorat, sondern auch „unseres“]. In: *Deník N* vom 16.3.2022, S. 14–15.

³³⁵ Robert Sattler/Jindřich Marek: *Utekli jsme hrobníkovi z lopaty* [Wir sind dem Totengräber von der Schippe gesprungen]. In: *Lidové noviny/Protektorát* vom 1. März 2019, S. 1.

Sag mir, wo die Frauen sind

Das Buch *Rozhovory na hraně zítřka* (Gespräche an der Schwelle zum Morgen) des Journalisten Adam Folta aus dem Jahr 2019 beinhaltet achtzehn Gespräche mit, wie es heißt, interessanten Persönlichkeiten des tschechischen öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens über deren Auffassungen und Vorstellungen einer möglichen Zukunft der Tschechischen Republik. Bereits vor dem Erscheinungstag gab es um Foltas Veröffentlichung Diskussionen, die allerdings nichts mit deren Inhalt zu tun hatten, den ja zu diesem Zeitpunkt noch niemand kannte. Auf dem Einband waren die Namen sämtlicher Gesprächspartner des Herausgebers abgedruckt und spätestens auf den zweiten Blick stellte sich heraus, dass unter den interessanten Persönlichkeiten keine einzige Gesprächspartnerin war. Folta rechtefertigte seine Auswahl damit, dass ihm alle Frauen, die er um ein Gespräch für das Buch gebeten hatte, einen Korb gegeben hätten. Fast alle angeschriebenen Männer signalisierten hingegen umgehend ihre Bereitschaft zur Mitarbeit, so der Herausgeber. Die gleiche Erfahrung machte im selben Jahr auch Jan Dražan vom Tschechischen Rundfunk bei seinem Buch *Česko na křižovatce* (Tschechien am Scheideweg). Mit der Journalistin Sabina Slonková willigte zumindest eine Frau ein, an dem Band mitzuwirken. Alle anderen möglichen weiblichen Beitragenden gaben an, sie hätten keine Zeit, oder sagten aus anderen Gründen ab.³³⁶

Ungewollt löste Adam Folta mit seiner Herrenrunde in den sozialen Netzwerken und traditionellen Medien eine Debatte darüber aus, warum in der tschechischen Öffentlichkeit Frauen weitestgehend unsichtbar und unhörbar sind. Frauen fehlen selbst in Bereichen, die zumindest bislang zu ihren

³³⁶ Silvie Lauder/Kateřina Šafaříková: *A co si myslí ženy* [Was die Frauen denken]. In: *RES-PEKT* 39/2019, S. 14–19.

traditionellen Domänen zählen. Als Gesundheitsminister Adam Vojtěch in einem Prager Krankenhaus ein neues Geburtshilfezentrum eröffnete, blieb dem jugendlichen Minister nur ein Gruppenbild ohne Dame, dafür aber mit sechs weiteren Herren. Kritik gab es auch an den landesweiten Leitmedien, deren Redaktionen und Kommentarspalten nahezu vollständig männlich dominiert sind. Im Zuge ihrer Untersuchungen fanden Jaromír Volek und Marína Urbániková von der Masaryk-Universität Brno (Brünn) heraus, dass der Frauenanteil in den Medien mit fünfundvierzig Prozent relativ hoch ist und unter den Studierenden der Journalistik Studentinnen überwiegen. Das gelte auch für Journalistinnen und Journalisten, zumindest in der Altersgruppe bis dreißig Jahre. Dann aber würden viele Frauen die Redaktionen verlassen. Nach der Baby- und Mutterpause kehrten dann viele in den Beruf zurück, sodass bei den 40- bis 49-Jährigen der Frauenanteil wieder bei über vierzig Prozent liege. Aber die Top-Jobs seien für sie dann oft nicht mehr zu erreichen.³³⁷

Während Journalisten sich vor allem den vermeintlichen *hard news* widmeten, also Politik und Wirtschaft, berichteten Journalistinnen hauptsächlich über vermeintlich weiche Themen wie Bildung, Soziales, Gesundheit oder Lifestyle und Vermischtes. Zwischen Politikern und Politikerinnen sei die Aufgabenverteilung ähnlich, so Šárka Homfray und Jitka Adamčíková vom feministischen Portal *heroine*. Frauen würden zwar die Hälfte der tschechischen Bevölkerung ausmachen, aber eine weibliche Perspektive sei offenbar unerwünscht. Es entstehe der Eindruck, dass Politik und Wirtschaft auf das Leben von Frauen weniger Einfluss hätten als auf das von Männern. Oder glaube man etwa, dass sich Frauen weniger für diese beiden Themen interessierten? Das stimme nicht, denn die Wirtschaftstages-

³³⁷ Jaromír Volek/Marína Urbániková: *Čeští novináři v komparativní perspektivě* [Tschechische Journalisten in vergleichender Perspektive]. Praha 2017.

zeitung *Hospodářské noviny* werde im Alterssegment von 35 bis 54 Jahren immerhin zu vierzig Prozent von Frauen gelesen.³³⁸

Während es für Männer normal sei, sieben Stunden und länger am Arbeitsplatz zu sein, sei das für viele Frauen ein großer Luxus, merken die Journalistinnen Silvie Lauder und Kateřina Šafaříková an. Das gelte vor allem für jene mit kleinen Kindern, denn in der konservativen tschechischen Gesellschaft sei Kinderbetreuung Frauensache. Deshalb fordert Zuzanna Lizcová vom Institut für internationale Studien der Prager Karlsuniversität, die selbst Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern ist, keine Diskussionspanels zwischen 16.00 und 19.00 Uhr zu veranstalten, da in dieser Zeit viele Frauen ihre Kinder von der Schule abholen würden und dann Zeit mit ihnen verbrächten.³³⁹ Dass diese Aufgabe auch von den Vätern übernommen werden könnte, zieht die Wissenschaftlerin gar nicht erst in Betracht. Diese ungleiche Rollenverteilung ist einer der Gründe, warum Frauen in Tschechien nur 38 Prozent zum BNP beitragen. In westlich der Tschechischen Republik gelegenen Ländern ist dieser Wert um zehn Prozent höher. Wenn die Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt gestärkt würde, wäre bis 2030 mit einem Wachstum des BNP von jährlich sieben Prozent zu rechnen. Obwohl die Zahl der Hochschulabsolventinnen im Land vergleichbar mit der in Skandinavien sei, seien Frauen im Management und in Spitzenpositionen stark unterrepräsentiert. In der EU gibt es dort nur in Ungarn und Griechenland weniger weibliches Personal. Erklärungen hierfür gebe es einige, so die Philanthropin und Schirmherrin des Projektes *TOP ženy Česka* (Tschechiens Frauen des Jahres) Michaela Bakala. Vielleicht hätten Frauen einfach andere Prioritäten als eine berufliche Karriere. Aber ein großes Problem sei sicherlich die fehlende Unterstützung bei der

³³⁸ Šárka Homfray/Jitka Adamčíková: *Českým médiím vládnou muži* [In den tschechischen Medien geben Männer den Ton an]. In: *heroine* vom 14.3.2022. Unter der URL: <https://www.heroine.cz/zena-a-svet/7647-ceskym-mediim-vladnou-muzi-medialni-vyzkum-pro-heroine> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

³³⁹ Silvie Lauder/Kateřina Šafaříková: *A co si myslí ženy* [Was die Frauen denken]. In: *RESPEKT* 39/2019, S. 14–19.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Daran trage nicht allein die Politik Schuld. In Tschechien gebe es zahlreiche archaische Vorurteile, die einer Karriere im Wege stünden und Frauen stattdessen an Heim und Herd binden würden. Wenn es eine Frau einmal geschafft habe, sich davon zu lösen, stoße sie schnell an die berühmte gläserne Decke, die ein weiteres Vorrücken vereitele.

In den Meinungsumfragen vor den tschechischen Präsidentschaftswahlen 2023 sah es lange danach aus, als könne die frühere Rektorin der Mendel-Universität Brno (Brünn) Danuše Nerudová diese gläserne Decke durch- und das Tor zur Prager Burg aufstoßen. Wochenlang führte die Mittvierzigerin vor ihren acht männlichen Mitbewerbern. Nach der ersten Runde folgte dann die kalte Dusche für den Kometen aus Brno, wie Nerudová in Anlehnung an das Eishockeyteam Kometa Brno auch genannt wurde. Der Komet landete auf dem harten Boden der tschechischen Tatsachen. Auch Tschechiens Frauen trauten ihr das höchste Staatsamt nicht zu und machten am Wahltag ihr Kreuzchen hinter einem der Alpha-Männchen Petr Pavel bzw. Andrej Babiš. Die beiden zogen mit großem Vorsprung in die Stichwahl ein, die Pavel dann souverän für sich entschied. Auch dank der Unterstützung der Drittplatzierten Danuše Nerudová, die nicht einmal fünfzehn Prozent der Stimmen erhalten hatte. Soziologen und politische Kommentatoren hatten es bereits im Vorfeld des Urnengangs vermutet: Tschechiens konservative Gesellschaft ist noch nicht reif für eine Präsidentin. Die Publizistin und Antidiskriminierungsaktivistin Šárka Homfray spricht gar von einer Antipathie gegenüber ehrgeizigen Frauen. In ihrem Buch *Proč jsme tak naštvané?* (Warum sind wir so verärgert?) geht Homfray mit einer großen Prise Ironie und Sarkasmus der Frage nach, warum die gesetzlich garantierte Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern in der Tschechischen Republik in vielen Bereichen kaum verwirklicht ist.

Einer dieser Bereiche sei die Politik, wo für Frauen und Männer teilweise vollkommen andere Regeln gelten. So seien die Ministerinnen der letzten Regierung nicht etwa wegen ihrer politischen Fehler kritisiert worden,

sondern aufgrund ihres Aussehens oder weil sie angeblich ein paar Kilo zu viel auf den Rippen hatten. Auch Kinderlosigkeit werde oft vorgebracht, um Frauen zu delegitimieren. Der frühere Premier Mirek Topolánek drehte vor ein paar Jahren den Spieß um und meinte, wenn Frauen keine Kinder hätten, würden sie die gleichen Chancen haben wie Männer. Was das für die Gesellschaft bedeuten würde, wenn alle Frauen dies als Karriereaufforderung verstünden, könne man sich leicht vorstellen, so Homfray. Es gehe darum, dass alle über gleichberechtigte Karrierechancen verfügen müssten. Der Begriff „Quote“ sei in Tschechien ein Schimpfwort, auch wenn es viele Quoten gebe. Nur eben keine Genderquoten. Die seien ein absolutes Reizthema. Wer sie z. B. in der Politik fordere, müsse mit dem Einwand rechnen, dass schließlich niemand Frauenquoten bei der Müllabfuhr oder im Bergbau wolle. Nach Auffassung von Šárka Homfray seien Quoten zwar kein Allheilmittel, bei durchdachter Anwendung würden sie jedoch ein geeignetes Mittel darstellen, um mehr Frauen den Weg in die Politik zu ebnen. Diese seien dann Vorbilder für kommende Generationen.³⁴⁰

Dem Lieblingsargument der Quotengegner – besser ein kompetenter Mann als eine inkompetente Frau – hält Homfray entgegen, dass eine Frauenquote nicht dazu diene, ungeeignete Kandidatinnen auf Kosten geeigneter Kandidaten durchzusetzen. Sicherlich würde eine Reihe Frauen ohne eine Quote den Sprung nach oben schaffen, viele gingen aber auf dem Weg dorthin verloren.³⁴¹ Die frühere Vorsitzende des Sozialausschusses des tschechischen Parlaments Radka Maxová sieht das anders. In einer Diskussionssendung im Tschechischen Radio schob sie den Schwarzen Peter den Frauen selbst zu. Aktuell gebe es einfach zu wenig Frauen, die in die Politik wollten. Das Problem seien nicht allein die Männer, ein Großteil der

³⁴⁰ Kateřina Kadlecová/Šárka Homfray: *Ten smrádek hokejové šatny* [Dieser Mief aus der Eishockey-Umkleide]. In: *REFLEX* 7/2023, S. 42–47.

³⁴¹ Šárka Homfray: *O čem mluvíme, když mluvíme o kvótách* [Worüber wir reden, wenn es um Quoten geht]. In: *heroine* vom 19. Mai 2021. Unter der URL: <https://www.heroine.cz/komentare/4798-o-cem-mluvime-kdyz-mluvime-o-kvotach> (Letzter Abruf: 17.2.2023).

Frauen, und dazu gehöre auch sie, finde Quoten würdelos. Die Einstellung der tschechischen Frauen müsse geändert werden. Sie hielten nicht zusammen und würden im Zweifelsfall einen Mann wählen.³⁴²

Um die bestehenden Missstände bei der Chancengleichheit anzugehen, brachte die tschechische Regierung 2021 ihre Strategie zur Gleichstellung von Frauen und Männern für die Jahre 2021 bis 2030 heraus. Dort heißt es: „Obwohl die Gleichstellung von Frauen und Männern zu den Grundwerten der Tschechischen Republik gehört, besteht in der Gesellschaft eine Reihe von Gender-Ungleichheiten fort. Internationale Vergleiche verdeutlichen, dass diese in Tschechien besonders gravierend ausfallen. Das zeigt die höhere Armutsrate unter Frauen, ihre Unterrepräsentation in Führungspositionen oder die traditionelle Rollenverteilung bei Haushaltsführung und Familie. Die Ungleichheiten von Frauen und Männern begünstigen ferner häusliche und sexuelle Gewalt.“ Zu den akutesten Problemen gehört laut der Strategie die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt.³⁴³

Überall in der Europäischen Union, wohl mit Ostdeutschland als der einzigen Ausnahme, verdienen Frauen weniger als Männer. In Tschechien ist der *gender pay gap* mit knapp zwanzig Prozent besonders hoch und das Land nimmt damit in diesem Negativranking eine Spitzenposition in Europa ein. Diese Statistik kritisiert der Philosoph Petr Kužel von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Es führe in die Irre, wenn einfach der Durchschnittsverdienst von Frauen und Männern verglichen werde. Tatsächlich würden Frauen für die gleiche Arbeit (fast) genauso viel Lohn erhalten wie Männer. Nur würden sie selten die gleichen Tätigkeiten ausüben

³⁴² Radka Maxová: *Genderové kvóty? Největším problémem jsou si samy ženy, nedržíme při sobě* [Genderquoten? Das größte Problem sind die Frauen selbst, wir halten nicht zusammen]. In: *Pro a Proti* vom 1.5.2018. Unter der URL: <https://plus.rozhlas.cz/genderove-kvoty-nejvetsim-problemem-jsou-si-samy-zeny-nedrzime-pri-sobe-na-kvoty-7195589> (Letzter Abruf: 17.2.2023).

³⁴³ Vláda České republiky: *Strategie rovnosti žen a mužů na léta 2021–2030* [Strategie zur Gleichstellung von Frauen und Männern für die Jahre 2021 bis 2030]. Unter der URL: <https://www.vlada.cz/cz/ppov/rovne-prilezitosti-zen-a-muzu/aktuality/vlada-dnes-schvalila-strategii-rovnosti-zen-a-muzu-na-leta-2021---2030-187164/> (Letzter Abruf: 17.2.2023).

und falls doch, dann nicht so lange. Vereinfacht ausgedrückt: „Wir haben in Tschechien zu viele Programmierer und zu viele Köchinnen.“ Außerdem komme es bei Männern viel seltener zu Karrierebrüchen infolge von Elternzeit. Dazu kämen häufig Überstunden, Nachtarbeit, Tätigkeiten mit einem hohen Risiko für Leib und Leben und ein durchschnittlich sechs Jahre späterer Renteneintritt. Das alles habe höhere Löhne zur Folge. Um sich ein reales Bild zu machen, sollten besser Birnen mit Birnen und Äpfel mit Äpfeln verglichen werden. Also Frauen und Männer, die die gleiche Arbeit verrichteten und dazu im Idealfall noch einen ähnlichen familiären Hintergrund aufweisen, sprich ledige und kinderlose Programmierer mit unverheirateten Programmierern ohne Kinder oder entsprechend Köche mit Köchinnen. Und da betrage der Lohnunterschied laut der Agentur Korn Ferry in der Tschechischen Republik nicht einmal vier Prozent, was natürlich nicht in Ordnung sei. Frauen würden also nicht bei der Entlohnung diskriminiert, sondern dafür bestraft, dass sie ihre Karriere häufig auf dem Altar der Familie opferten. Es müsse deshalb unbedingt eine vernünftige Lösung gefunden werden, um die negativen Folgen der Elternzeit für die betreffenden Frauen abzufedern, fordert Kužel.³⁴⁴

In einem Bereich haben die tschechischen Frauen gegenüber den Männern in den letzten Jahren stark an Boden gutgemacht. Während Alkoholabhängigkeit jahrzehntelang fast ausschließlich ein Männerproblem war, sind inzwischen immer mehr Frauen betroffen. Das liege insbesondere an den gewachsenen Ansprüchen und Erwartungen, die den Griff zur Flasche oder den Blick ins Glas begünstigten, erklärt die Journalistin Ivana Matyášová. Neben ihrer traditionellen Rolle als Ehefrau und Mutter müssten Frauen nämlich nebenbei oft noch eine berufliche Karriere stemmen.³⁴⁵

³⁴⁴ Petr Kužel: *Proč děloha snižuje výplatu?* [Warum senkt die Gebärmutter den Lohn?]. In: *Lidové noviny* vom 6.8.2022, S. 11–12.

³⁴⁵ Ivana Matyášová: *Ženy dohánějí v pití muže* [Frauen holen Männer beim Trinken ein]. In: *Lidové noviny* vom 9.2.2022, S. 12.

Samtene Revolution



Erinnerung an die Demonstration der Prager Studenten auf der Nationalstraße.

Im Herbst 1989 schien es zunächst, als könne das kommunistische Regime in Prag und Bratislava (Preßburg) nichts erschüttern, während in Polen, Ungarn, Rumänien und in der DDR die Weichen schon lange in Richtung politischer Wende gestellt worden waren oder gerade wurden. Als die tschechoslowakischen Kommunisten dann keine Rückendeckung oder Instruktionen mehr aus Moskau erhielten, lag die Macht im Land gewissermaßen auf der Straße. Und das *Občanské fórum* (Bürgerforum) griff begeistert zu. Beim Rennen um das künftige Staatsoberhaupt konnte sich der Dissident und Schriftsteller Václav Havel gegen den Reformkommunisten und tragischen Helden des Prager Frühlings Alexander Dubček durchset-

zen, für den die Wahl zum Präsidenten eine Genugtuung für die Erniedrigungen der vergangenen zwanzig Jahre bedeutet hätte. Dubček hing jedoch immer noch seinen vom Lauf der Geschichte überholten Ideen von 1968 an und konnte mit seinem Sozialismus mit menschlichem Antlitz kaum noch jemanden für sich einnehmen. Mit der Wahl Havels wurden die Weichen unmissverständlich in Richtung einer parlamentarischen Demokratie gestellt. Für den Politikwissenschaftler Miroslav Novák verkörperte die einstige Gallionsfigur des Prager Frühlings nicht allein die Vergangenheit, sondern er stand auch für eine Politik, die in die Katastrophe geführt hatte. Die Wahl Havels sei damit eine logische Konsequenz der neuen politischen Ausrichtung des Landes gewesen.³⁴⁶

Spätestens nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 dürfte auch der letzte kommunistische Hardliner im Land begriffen haben, dass sich das Rad der Geschichte wohl kaum zurückdrehen lassen würde und die Tschechoslowakei als nächstes an der Reihe sein dürfte. Den Auslöser der später sogenannten Samtenen Revolution (*Sametová revoluce*) bildete eine genehmigte Demonstration von Studenten am 17. November 1989. Diese war zumindest offiziell nicht gegen das Regime gerichtet, sondern fand zu Ehren des 1939 an diesem Tag von den Nazis ermordeten Studenten Jan Opletal und der Opfer der auf die Proteste am Rande seiner Beisetzung folgenden Sonderaktion Prag statt, die sich an diesem Tag zum fünfzigsten Mal jährte. Bei der Aktion wurden tschechische Hochschuleinrichtungen von der SS gestürmt und über eintausend Studenten in das KZ Sachsenhausen deportiert. Neun der vermeintlichen Rädelsführer des studentischen Widerstands erwartete die Hinrichtung. Die tschechischen Hochschulen blieben bis zum Ende der deutschen Besatzung geschlossen. Seit 1941 galt dieser Tag deshalb als Internationaler Studententag (*Mezinárodní den studentstva*). Heute wird in der Tschechischen Republik am

³⁴⁶ Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?]. Praha 2021, S. 240.

17. November außerdem der Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie (*Den boje za svobodu a demokracii*) begangen.

Am Nachmittag des 17. November 1989 versammelten sich Studenten zu ihrer Kundgebung in der Prager Albertov-Straße, in der sich eine Reihe von Gebäuden der Karlsuniversität befindet. Zu den Organisatoren gehörte neben informellen Gruppierungen auch der sozialistische Jugendverband SSM. Die Sicherheitskräfte hatten die strikte Anweisung, nicht gegen die Demonstranten vorzugehen. Bedingung der Behörden war lediglich, dass der Zug auf keinen Fall ins Stadtzentrum marschieren darf. Deshalb setzte sich die Menge in Richtung des unweit gelegenen Vyšehrad Friedhofs (*Vyšehradský hřbitov*) zum Grab von Karel Hynek Mácha in Bewegung, wo die Demonstration dann enden sollte. Viele der Teilnehmer versuchten dann jedoch entgegen der behördlichen Auflage, den Wenzelsplatz (*Václavské náměstí*) zu erreichen. Vor dem Ziel wurden die verbliebenen zwei- bis dreitausend Demonstranten gegen 19.30 Uhr auf der Nationalstraße (*Národní třída*) kurz hinter dem Nationaltheater (*Národní divadlo*) von den Einsatzkräften der Polizei gestoppt. Fernsehbilder und Fotos zeigen unter den weißen Helmen die Gesichter verschüchterter junger Männer, die meist kaum älter als die protestierenden Studenten waren. Als den Aufrufen, die Demonstration zu beenden, etwa eine Stunde lang nicht Folge geleistet wurde, eskalierte die Situation. Wer den Befehl zum Einschreiten gab, konnte im Nachhinein nicht mehr festgestellt werden. Aus den überlieferten Funkgesprächen der Polizei geht hervor, dass die Einsatzleitung nicht darüber im Bilde war, was sich auf der Nationalstraße für brutale und chaotische Szenen abspielten. Eine unabhängige Untersuchungskommission zählte später beinahe sechshundert Verletzte. Damit war der Bogen überspannt.³⁴⁷

³⁴⁷ Miroslav Šiška: *Sametová revoluce* [Die Samtene Revolution], Praha 2019, S. 3–7.



An dieser Stelle wurde der Protestzug am 17.11.1989 gestoppt.

Schnell kam es zu einer breiten gesellschaftlichen Solidarisierungswelle mit den Studenten. Den Auftakt bildeten noch am gleichen Abend die Schauspieler der Prager Theater, die ihre Vorstellungen aus Protest abbrachen. Die Stimmung im Land gegen das kommunistische Regime wurde durch das Gerücht angeheizt, bei der gewaltsamen Niederschlagung der Demonstration sei ein Student zu Tode gekommen. Bis heute ist unklar, wer diese Falschmeldung in die Welt gesetzt hat, die den Gang der Ereignisse beschleunigte. Am 21. November kamen auf dem Wenzelsplatz bereits über 200.000 Demonstranten zusammen. Nach diesen Ereignissen vollzog sich die Wende in der Tschechoslowakei dann in einem atemberaubenden Tempo. Schon nach wenigen Tagen war die führende Rolle der kommunistischen Partei Geschichte, am 7. Dezember trat Premier Ladislav

Adamec zurück und drei Tage später folgte Präsident Gustáv Husák. Die Neujahrsansprache hielt bereits sein Nachfolger Václav Havel.

Der dreißigste Jahrestag des Wendeherbstes war 2019 neben den obligatorischen Feierlichkeiten und Sonntagsreden gekennzeichnet von Kontroversen um die Deutungshoheit über die damaligen Ereignisse. Angeblich gebe es gar nichts zu feiern und man habe eher das Gefühl, auf einer Beerdigung zu sein, so der Publizist Erik Tabery. Denn die Tschechen wollten 1989 angeblich keine Freiheit, sondern waren nur auf ihren materiellen Wohlstand bedacht.³⁴⁸ Bereits gut zwei Wochen vor dem Jubiläum meldete sich mit dem Politikwissenschaftler Jiří Pehe einer der führenden tschechischen Intellektuellen mit eben dieser Sicht auf die Ereignisse von 1989 zu Wort. Hören wir endlich auf uns selbst zu belügen, so Pehe. Die Mehrheit wollte 1989 keine Demokratie, sondern es einfach nur besser haben, so der provokante Titel seines Beitrags. Pehe hatte die ČSSR 1981 verlassen und kehrte erst 1995 nach Tschechien zurück. Der langjährige Leiter des akademischen Zentrums der New York University in Prag stellt das offizielle Narrativ über die Ereignisse vom Herbst 1989 infrage, wonach die Gesellschaft sich zwar nicht offen gegen das kommunistische Regime aufgelehnt hatte, aber mehrheitlich zu dessen Opfern gehörte und im Stillen eine oppositionelle Haltung gegen dieses Regime einnahm. Die Samtene Revolution war logische Konsequenz dieses stillen Widerstands, denn als die Zeit reif war, lehnte sich die Mehrheit der Gesellschaft gegen das kommunistische System auf, um es durch eine liberale Demokratie mit Marktwirtschaft nach westlichem Vorbild zu ersetzen. Meinungsumfragen belegen jedoch, dass die Identifikation mit diesem demokratischen System alles andere als hoch ist und lediglich vierzig Prozent der Befragten im Alter von über vierzig Jahren die Samtene Revolution positiv bewerten. Zwar äußerten sich drei Viertel der Tschechen zufrieden mit dem anschließenden Systemwechsel, aber daraus könne nicht

³⁴⁸ Erik Tabery: *Češi chtějí svobodu* [Die Tschechen wollen Freiheit]. In: *RESPEKT* 46/2019, S. 10–11.

geschlussfolgert werden, wie hoch die Identifikation mit der Demokratie tatsächlich ausfalle. Die Gründe hierfür lägen tiefer als einfach in einer Demokratiemüdigkeit oder -verdrossenheit von Menschen, die unlängst noch überzeugte Demokraten waren. Als Untersuchungsgegenstand eigne sich in diesem Zusammenhang laut Pehe insbesondere Ostdeutschland, in dem eine andere politische Kultur herrsche als im Westen des Landes. Und die könne nicht allein auf unterschiedliche soziale Verhältnisse zurückgeführt werden. Eine große Rolle spielten offenbar Verhaltensmuster, die aus der Zeit des Kommunismus übernommen wurden. Auch wenn sich die Mehrheit der Menschen in den postkommunistischen Ländern heute zur Demokratie bekenne, unterscheide sich deren Vorstellung davon, was eine Demokratie im Kern ausmache, von dem, was in Westeuropa darunter verstanden werde. Wenn man heute die politischen Präferenzen und Einstellungen sowie die verschiedenen Formen der Vergangenheitsnostalgie vor allem der älteren Generation betrachte, die einen Großteil ihres Lebens unter dem alten autoritären Regime zugebracht hat, dränge sich der Eindruck auf, dass der Übergang zur Demokratie für viele von ihnen kein lang gehegter Lebenstraum war, was bislang immer behauptet werde. Vielmehr scheine, dass diesen Traum allein die Aktivisten der zahlenmäßig kleinen Opposition und mit ihnen sympathisierende Angehörige einer „Grauzone“ hatten, die schließlich dank der historischen Umstände zu den neuen Eliten aufstiegen und den Rest der ansonsten passiven Gesellschaft mit sich rissen. Mit anderen Worten: Die kommunistischen Systeme hätten sich im unbarmherzigen Kampf mit dem Westen aufgerieben, der sich besser an das postindustrielle Zeitalter angepasst hatte. Damit waren sie nicht mehr in der Lage, ihren Bürgern die gewohnten sozioökonomischen Sicherheiten und einen ausreichenden Lebensstandard zu bieten, die ihnen in den Augen eines Großteils der Bevölkerung trotz Einschränkungen der Freiheit Legitimität verschafften. Den Übergang zu den neuen Verhältnissen unter der Führung der neuen Eliten, die sich zu Demokratie und Marktwirtschaft bekannten, verstand dieser passive Teil der kommunistischen Gesellschaft dann vor allem als Versprechen

eines schnellen Anstiegs ihres Lebensstandards. Demokratie und Freiheit kamen erst danach. Deshalb schlägt Pehe vor, das bisherige Narrativ zu überdenken, wonach sich im Jahr 1989 die gesamte Gesellschaft gegen das kommunistische Regime gestellt habe. Denn tatsächlich sei es am Runden Tisch nur zu einer Machtübergabe der erschöpften Kommunisten an die neuen Eliten gekommen, wenn auch mit Unterstützung der Straße. Im Nachhinein könne jedoch nicht mehr festgestellt werden, wie viele der Menschen, die mit ihren Schlüsseln das Ende der kommunistischen Machthaber einläuteten, tatsächlich auch zu deren Gegnern gehörten, die für Freiheit und Demokratie demonstrierten, und wie groß der Anteil derjenigen war, die mit dem abtretenden Regime im Prinzip keine Probleme hatten und als Trittbrettfahrer einfach nur bei dessen Verabschiedung dabei sein wollten. Die meisten von ihnen wurden niemals zu lupenreinen Demokraten, so der Politikwissenschaftler. Bei den ersten Schwierigkeiten würden ihre Instinkte aus der Zeit des alten Regimes wieder Oberhand gewinnen, einschließlich der Befürwortung einer Regierung der harten Hand und der Außerkraftsetzung demokratischer Regeln. Dies gehe einher mit einer antiwestlichen Rhetorik bei gleichzeitiger Anlehnung an Russland oder China. Im Grunde sei die Samtene Revolution vor allem ein Elitenaustausch und keine Erhebung der Masse der Bevölkerung gewesen. Diese hätte dem neuen Regime dann zwar eine Chance gegeben, allerdings ohne sich jemals mit den Grundsätzen einer liberalen Demokratie zu identifizieren.³⁴⁹

Dieser Deutung widerspricht Erik Tabery. Die Tschechen wollten und wollen Freiheit, so der Chefredakteur des Nachrichtenmagazins *RESPEKT*. Ungeachtet persönlicher Gefühle und Meinungen würden statistische Daten eindeutig belegen, dass eine überwältigende Mehrheit der Menschen im

³⁴⁹ Jiří Pehe: *Přestaňte si lhát. Většina v roce 1989 nechtěla demokracii, ale jen se mít lépe* [Hören wir endlich auf uns selbst zu belügen. Die Mehrheit wollte 1989 keine Demokratie, sondern es einfach nur besser haben]. In: *Deník N* vom 31.10.2019. Unter der URL: <https://denikn.cz/225140/prestanme-si-lhat-vetsina-v-roce-89-nechtela-demokracii-ale-jen-se-mit-lepe-zeman-a-babis-to-uz-pochopili/> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Land in einer pluralistischen Demokratie leben möchte und eine Regierung der harten Hand strikt ablehne. Tatsächlich würden nur knapp über zehn Prozent der Bevölkerung die Wende von 1989 negativ bewerten. Den Menschen ständig einzureden, dass sie vor dreißig Jahren gar keine Freiheit wollten, sei ein Fehler. Denn so beraube man sich der Möglichkeit, sich heute auf die Ideen von damals zu berufen.³⁵⁰



Keine Gewalt. Demonstration am 17. November 1989.

³⁵⁰ Erik Tabery: *Češi chtějí svobodu* [Die Tschechen wollen Freiheit]. In: *RESPEKT* 46/2019, S. 10–11.

Auch der Chefredakteur der Tageszeitung *Mladá fronta dnes* Jaroslav Plesl zeigte sich am Vortag des dreißigsten Jubiläums der Samtenen Revolution weitestgehend zufrieden mit dem Erreichten: Wenn wir zurückblicken, hätten wir alles, was wir 1989 wollten. „Wir haben Freiheit und Demokratie, Verantwortung für unser eigenes Leben, einen freien Markt, können sagen, was wir wollen, können reisen, frei wählen oder auch nicht wählen, die Regierung kritisieren, und wenn diese uns nicht mehr passt, können wir sie in den politischen Ruhestand schicken,“ so Plesl in seinem Kommentar. Im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte sei viel von der gestohlenen Revolution zu hören gewesen, oder von der Aushöhlung der Demokratie und einer schleichenden Einschränkung der Freiheit. Aber davon könne keine Rede sein, man müsse nur einmal zurückdenken, wie das totalitäre Regime mit den Menschen umgegangen sei. Aber all dies bedeute nicht, dass man nicht bereit sein müsse, für die Demokratie einzustehen. Dieser Moment werde kommen, aber bislang deute nichts darauf hin, wann dies der Fall sein werde, so Plesl im November 2019.³⁵¹

Dieser Moment ließ nicht lange auf sich warten. Für Jiří Pehe war es sicherlich kein Zufall, dass Anfang September 2022 die erste große von nationalistischen und prorussischen Kräften organisierte Demonstration gegen die Politik von EU und NATO sowie der eigenen Regierung gegenüber Russland und die damit verbundene Verteuerung der Energiepreise in Europa in Tschechien stattfand. Als einer der Redner trat ein Dekan der Prager Wirtschaftsuniversität auf und warnte vor bedrohlichen ideologischen Entwicklungen im Westen und vor Deutschland, das versuche, Tschechien ökonomisch zu kontrollieren. Josef Skála von der kommunistischen Partei warb vor 70.000 Menschen auf dem Prager Wenzelsplatz für einen Schulterchluss von Rechten und Linken und die russischen Staats-

³⁵¹ Jaroslav Plesl: *Máme, co jsme chtěli* [Wir haben, was wir wollten]. In: *Mladá fronta dnes* vom 16.11.2019, S. 10.

medien frohlockten bereits, dass in Tschechien ein neuer Herbst 1989 unmittelbar bevorstehe.

Vor allem im Nachbarland Polen löste die Demonstration Unverständnis aus und in ihren Kommentaren sahen viele Polen ihre tradierten Vorurteile von den Tschechen als Fünfter Kolonne Russlands in der Region bestätigt: „Sehnen sich die Tschechen nach russischen Panzern auf dem Wenzelsplatz?“ „Die Tschechen geben ihr Land eben gerne ohne Gegenwehr preis, jetzt greift Putin zu.“ „In Tschechien ist der prorussische und antiukrainische Panslawismus immer noch stark, den konnte ihnen auch Havel nicht austreiben, dazu kommen Inflation und der ständige Blick auf den eigenen Vorteil. Auf welcher Seite werden sie stehen, wenn es zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Polen und Russland kommt?“ „Sie haben [1920, KWM] schon einmal Waffenlieferungen für das kämpfende Polen blockiert.“ „Die Tschechen waren schon immer Egoisten. Sie haben uns [1920, KWM] das Messer in den Rücken gestoßen und einen Teil des Teschener Schlesiens geraubt.“ „So sehr ich die Tschechen auch mag, sie waren immer größtenteils prorussisch.“ „Die Tschechen sind slawische Deutsche, ihr Zynismus stinkt kilometerweit.“ „Sie sind eben ein feiges Volk ohne eigene Ideen.“ „In diesem atheistischen Land gibt es so viele Leichtgläubige, die sich blind unterwerfen.“ So lauteten einige Kommentare unter dem Beitrag über die Demonstration in der linksliberalen polnischen Tageszeitung *Gazeta Wyborcza*.³⁵²

Jeder Systemwechsel wirft später in der Gesellschaft Fragen nach den wesentlichen Urhebern oder Nutznießern auf oder wer seine Interessen durchsetzen und Ziele verwirklichen konnte. Solche Diskussionen werden dann oft von Mythen um die damaligen Ereignisse begleitet. Die Samtene Revo-

³⁵² Michał Kokot: *W Czechach wrze. Wielka antyrządowa demonstracja przeciwników sankcji i zwolenników Rosji* [In Tschechien brodel es. Große Demonstration der Sanktionsgegner und Unterstützer Russlands]. In: *Gazeta Wyborcza* vom 5.9.2022, S. 11. Unter der URL: <https://wyborcza.pl/7,75399,28866657,w-czechach-wrze-wielka-antyrzadowa-demonstracja-przeciwnikow.html#commentsAnchor> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

lution in der Tschechoslowakei ist hierfür nur ein Beispiel. Beginnend mit dem vermeintlich getöteten Studenten bis zur Rolle der sowjetischen Streitkräfte oder der Dissidenten, die sich am 17. November betont zurückhielten und mit Václav Havel an der Spitze erst später das Heft des Handelns in die Hand nahmen.

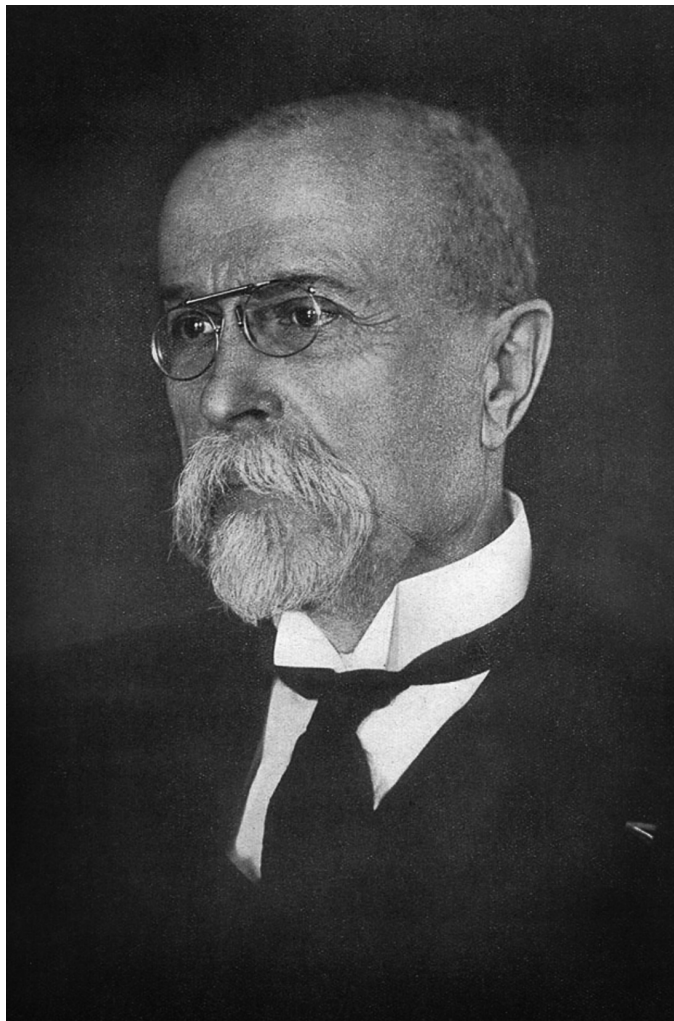
Laut der wohl beliebtesten tschechischen Konspirationstheorie, die bereits 1990 von dem langjährigen politischen Häftling Miroslav Dolejší formuliert wurde, war die Samtene Revolution eine von langer Hand geplante Machtübergabe, die zuvor vom kommunistischen Geheimdienst und führenden Vertretern der Dissidenten ausgeklüngelt worden war. Eine weitere oft gestellte Frage im Zusammenhang mit der Samtenen Revolution ist, ob die Ereignisse vom Herbst 1989 nicht in Wirklichkeit vom Ausland gesteuert wurden, etwa von den Geheimdiensten westlicher Länder, die die sozialistische Ordnung in der Tschechoslowakei stürzen wollten. Andere wiederum schreiben dem KGB eine tragende Bedeutung zu, der angeblich seine lange auf diese Aufgabe vorbereiteten Leute in der neuen Staatsführung platzieren wollte.

Zumindest stimme es, dass im Hintergrund die große Naivität von Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Der sei tatsächlich davon ausgegangen, die Staaten in Mitteleuropa würden ihre Freiheit zwar für demokratische Reformen nutzen, dabei aber am Sozialismus und der Treue zur Sowjetunion festhalten, meint der Philosoph und Pädagoge Daniel Kroupa. Für seine eigenen Reformen brauchte Gorbatschow die Mitwirkung des Westens und konnte sich deshalb keine blutigen Einmischungen erlauben. Als der Bevölkerung klar wurde, dass die Rote Armee nicht eingreifen würde, schlossen sich immer mehr Menschen den Dissidenten an und gingen für ihre Revolution auf die Straße.³⁵³

³⁵³ Daniel Kroupa: *Proč nebyla sametová revoluce řízená ze zahraničí* [Warum die Samtene Revolution nicht vom Ausland gesteuert wurde]. In: *Český rozhlas* vom 12.11.2019. Unter der URL: <https://plus.rozhlas.cz/daniel-kroupa-proc-nebyla-sametova-revoluce-rizena-ze-zahranici-8108293> (Letzter Abruf: 17.11.2022).

Staatsgründer

Tomáš Garrigue Masaryk



Der erste Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk (TGM).

Als Kind sei er in einer Familie aufgewachsen, so der Publizist Erik Tabery, deren symbolische Mitte eine weiße Büste des tschechoslowakischen Staatsgründers Tomáš Garrigue Masaryk (TGM) bildete. Und solche Familien habe es im Land viele gegeben. Den kommunistischen Machthabern sei es gelungen, vieles zu zerstören. Aber Masaryk blieb unantastbar. In den fünfundzwanzig Jahren, die er nun bereits als Journalist arbeite, habe er viele Menschen kennengelernt und nicht wenige von ihnen auch zu Hause besucht. Ein Foto, eine Büste oder ein Buch des ersten tschechoslowakischen Präsidenten sei oft ein zentraler Bestandteil der Wohnungen gewesen. Sicherlich gebe es viele Tschechen, die über Masaryk kaum etwas wissen. Aber auch nur einen einzigen zu finden, der schlecht über ihn rede, sei ein Ding der Unmöglichkeit.³⁵⁴

Der 1850 geborene Tomáš Masaryk – nach der Heirat mit der US-Amerikanerin Charlotte Garrigue nahm er 1877 zusätzlich deren Namen an – gehört zu den wenigen Persönlichkeiten der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Geschichte, die schon zu Lebzeiten einen Legendenstatus innehatten. Bereits während seiner Amtszeit als Präsident zwischen 1918 und 1935 wurden ihm zu Ehren Straßen und Plätze benannt sowie zahlreiche Denkmäler errichtet. Ausgerechnet Prag musste jedoch über sechzig Jahre auf ein Masaryk-Denkmal im öffentlichen Raum warten, weil der Präsident sich ein solches in der Hauptstadt verbat. Die Pläne, nach seinem Tod 1937 einen neuen Platz auf der Prager Burg für einen Gedenkkomplex zu schaffen und hierfür einige historische Gebäude abzureißen, ließ man schnell wieder fallen. Dann folgten die Jahre des Protektorats und der kommunistischen Herrschaft, in denen an ein Denkmal für den demokratischen Staatsgründer nicht zu denken war. Erst in den 1990er Jahren griff eine Kommission das Vorhaben wieder auf und entschied sich schließlich für den Standort auf dem Platz vor dem Zugang zur Prager Burg

³⁵⁴ Erik Tabery: *Moje neexistující Československo* [Meine nichtexistierende Tschechoslowakei]. In: *RESPEKT* 32/2022, S. 36–39.

(*Hradčanské náměstí*), wo im Jahr 2000 aus Anlass seines 150. Geburtsjubiläums ein bereits 1931 von Otakar Španiel entworfenes Standbild von Tomáš Garrigue Masaryk aus Bronze errichtet wurde.

Masaryks Leben war voller oft dramatischer Wendungen und die Diskussionen über seine Person und sein Wirken rissen nach dem Ableben des ersten Präsidenten nicht ab. Vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Situation im Land erfuhr Masaryk immer wieder eine Neubewertung. Bereits während seiner langjährigen Amtszeit war der Präsident nicht unumstritten und hatte mit teilweise heftigem politischem Gegenwind zu kämpfen, nicht allein seitens deutscher und ungarischer Aktivisten. Nicht allen gefiel, dass Masaryk vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden außenpolitischen Lage trotz angeschlagener Gesundheit noch einmal das Präsidentenamt übernahm. In den Jahren der nationalsozialistischen Fremdherrschaft verschwanden seine Denkmäler und Gedenktafeln und sein Name durfte nicht mehr erwähnt werden. Gleichzeitig wurde Masaryk zu einem zentralen Symbol verschiedenster Gruppierungen des Widerstands im In- und Ausland. In der unmittelbaren Nachkriegszeit bekannten sich zunächst auch die Kommunisten zu seinem humanistischen und demokratischen Erbe, das dann jedoch nach deren Machtübernahme und dem Umbau des Landes in eine Diktatur nach sowjetischem Vorbild ab dem Februar 1948 nicht mehr in ihr Weltbild passte. Es folgten neuerliche Entfernungen von Masaryk-Denkmälern und nach ihm benannte Straßen, Plätze oder öffentliche Einrichtungen wurden umbenannt. So hieß der Masaryk-Platz in der Industriestadt Ostrava (Ostrau) ab 1953 Platz der Volkspolizei und kehrte erst 1989 zu seiner früheren Bezeichnung zurück. Zwischen 1960 und 1990 trug die Masaryk-Universität in Brno (Brünn) den Namen des Universalgelehrten Jan Evangelista Purkyně. Das liberale Intermezzo des Prager Frühlings führte zu einer kurzzeitigen Rehabilitation des Staatsgründers, ehe er in der anschließenden Zeit der sogenannten Normalisierung (*normalizace*) der kommunistischen Ordnung zumindest offiziell wieder in Vergessenheit geriet.

Erst 1987 kehrte Tomáš Garrigue Masaryk ins öffentliche Bewusstsein zurück, als das Zentralorgan der kommunistischen Partei *Rudé právo* einen für die damalige Zeit objektiven Beitrag des Historikers Jan Galandauer aus Anlass von Masaryks fünfzigsten Todestag veröffentlichte. Der Verfasser würdigt dort Masaryks bedeutende Rolle beim Befreiungskampf des tschechoslowakischen Volkes, bei der antisemitischen Hilsner-Kampagne (*Hilsneriáda*) oder bei der Kontroverse um die Echtheit der Köninghofer Handschrift (*Rukopis královédvorský*) und Grünberger Handschrift (*Rukopis zelenohorský*), bei der er es strikt abgelehnt habe, wissenschaftliche Erkenntnisse dem Interesse des Volkes unterzuordnen. Vor dem Hintergrund der damaligen politischen Verhältnisse in Österreich-Ungarn sei Masaryks Programm fortschrittlich gewesen und er habe sich für eine Demokratisierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens, die Gleichberechtigung der Völker und soziale Reformen eingesetzt, etwa die tägliche Arbeitszeit von acht Stunden. Den Sozialismus als Gesellschaftssystem habe Masaryk jedoch abgelehnt. Galandauer kommt in seinem Beitrag nicht um die fragwürdige Feststellung herum, dass die Republik 1918 unter dem Druck der Volksmassen zustande kam. Die Arbeiterklasse sei jedoch nicht auf die Machtübernahme vorbereitet gewesen und die feige Politik der Sozialdemokraten habe schließlich dazu geführt, dass die Bourgeoise die Macht an sich riss. Masaryk habe sich aktiv am Aufbau des Staates und seines politischen Systems beteiligt, sich dabei aber entschlossen gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung gestellt und damit eine sozialistische tschechoslowakische Republik verhindert. Seine einseitige Ausrichtung der Außenpolitik auf die westliche Bourgeoise habe zur Schwächung der Tschechoslowakei und 1938 zur Tragödie von München geführt.³⁵⁵

Eine Mitschuld hierfür gibt Masaryk auch der amerikanisch-tschechische Historiker Igor Lukeš von der Boston University. Als die Tschechoslowa-

³⁵⁵ Jan Galandauer: *K 50. výročí smrti T.G. Masaryka* [Zum 50. Todestag von T.G. Masaryk]. In: *Rudé právo* vom 14.9.1987, S. 3.

kei 1918 die Weltbühne betrat, freuten sich ihre Freunde und Förderer, dass ein Staat im Einklang mit Masaryks Idealen entstanden war. Doch als kurze Zeit später in Wien eine Hungersnot ausbrach und Prag von seinen Verbündeten um Hilfe für die leidende Bevölkerung gebeten wurde, habe die Tschechoslowakei keinen Funken Mitleid mit der früheren Großmacht gehabt, die nun am Boden lag. Ein Interessenausgleich mit Österreich rückte damit in weite Ferne. Als die Rote Armee 1920 auf ihrem Weg nach Westen in Richtung Warschau marschierte, wollte Frankreich den Polen Waffen über tschechoslowakisches Gebiet liefern. Doch Masaryk lehnte dies ab und nutzte die Schwäche des Nachbarn, um tschechoslowakische Interessen im Raum Teschen mit Waffengewalt durchzusetzen. 1938 präsentierten die Polen der Tschechoslowakei dann die Rechnung.³⁵⁶



Masaryk-Denkmal auf dem Platz vor der Prager Burg.

³⁵⁶ Igor Lukeš: *Kiedy przyjdą jaszczury. Egoiści zginą w samotności* [Wenn die Echsen kommen. Egoisten sterben einsam]. In: *Gazeta Wyborcza* vom 6.10.2019, S. 12.

Bei den Protesten im Herbst 1989 beriefen sich viele der Demonstranten auf die Ideen von Masaryk, der damit zu einem der symbolischen Köpfe der Samtenen Revolution wurde. Seit den 1990er Jahren kamen zwischen Kritik und Glorifizierung verschiedene Sichtweisen auf den Staatsgründer auf und das Interesse an der historischen Person jenseits aller Mythologisierung nahm zu, so Josef Tomeš vom Masaryk-Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Legenden und Tatsachen seien oft nur schwer voneinander zu trennen. Für einen Großteil der tschechischen Gesellschaft verkörpere Masaryk nach wie vor demokratische Ideale und Werte und stehe für die politische Kultur der Ersten Republik, die sich vor dem Hintergrund von vielem, was danach kam, wie ein Goldenes Zeitalter ausnehme.³⁵⁷

Erik Tabery beklagt, dass alljährlich am Nationalfeiertag der Name Masaryks hervorgezogen werde, um mit Pomp an die Gründung des tschechoslowakischen Staates zu erinnern. Dann werde es wieder ruhig und leer. Damit berufe man sich auf einen Politiker, dessen Gedanken in der heutigen politischen Szene keine Rolle mehr spielten. Statt Kränze niederzulegen, solle man Jubiläen besser nutzen, um Fragen zu stellen und darüber nachdenken, wer wir sind, woher wir kommen und wohin wir wollen. Für Masaryks humanistische Gedanken hätten die meisten heutigen Politiker nur Hohn und Spott übrig. Masaryk erteile uns keine praktischen Ratschläge, wie wir uns verhalten sollen. Aber er erinnere uns daran, dass wir den Willen haben müssen, besser zu werden und hohe Ansprüche an uns zu stellen. Genau wie Milada Horáková, Jan Palach, Václav Havel und andere.³⁵⁸

³⁵⁷ Josef Tomeš: *Druhý život T.G.M.* [Das zweite Leben von T.G.M.]. In: *Lidové noviny* vom 13. Oktober 2017, S. 18.

³⁵⁸ Erik Tabery: *Masarykův sen a my* [Masaryks Traum und wir]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 6–7.

Tschechien ein Wintermärchen



Gegen die russische Sbornaja geht es um die Ehre. Feier nach dem Sieg der tschechischen Eishockey-Nationalmannschaft im Olympiefinale 1998 gegen Russland.

Es war ein tschechisches Eishockey-Wintermärchen, das sich 1998 fern der Heimat bei den Olympischen Spielen in Nagano absolvierte. Erstmals reisten die USA und Kanada mit ihren Profis aus der NHL in Bestbesetzung zu einem olympischen Turnier an und die Eishockeywelt freute sich bei diesem „Turnier des Jahrhunderts“ auf den Showdown gegen die erfolgsverwöhnten Russen. Aber auch die Tschechen hatten ihre besten Spieler aus Übersee im Team, elf der 23 Mann im Kader verdienten ihre Brötchen in der nordamerikanischen NHL.

Die tschechische Mannschaft war nach den Pleiten, Pech und Pannen der vergangenen Jahre – darunter eine peinliche 1:7 Niederlage 1996 gegen Deutschland – unter den Trainern Ivan Hlinka und Slavomír Lener zu einer Einheit zusammengewachsen. Dafür sorgte nicht zuletzt Kapitän Vladimír Růžička, der nach neun Jahren Pause in die Auswahl zurückkehrte.

Hinten hielt Dominik Hašek den Laden dicht – von 155 Schüssen im Laufe des Turniers parierte er 149 und wurde zum besten Torhüter der Spiele gewählt – und vorne lief nicht allein Jaromír Jágr zu Höchstform auf. Der Fernsehkommentar seines 2:1 Führungstreffers im Viertelfinale gegen die USA ist unvergessen: *Jágr, stále Jágr, góóóóóóóóóó!* (Jágr, immer noch Jágr, Tooooooooooor!). Im Dress der Nationalmannschaft hatte der NHL-Superstar bislang nur durchschnittliche Leistungen abgeliefert. Am Ende stand es 4:1 und im angeblich so atheistischen Tschechien war der Glaube an das Wunder von Nagano geboren: den ersten olympischen Titel nach vier Finalniederlagen der Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1984.

Im Halbfinale standen den Tschechen die ebenso favorisierten Kanadier gegenüber, die vom legendären Wayne Gretzky aufs Eis geführt wurden. Ein knapper Sieg mit 2:1 nach einem spannenden Penaltyschießen reichte schließlich zum Einzug ins Finale. Dort wartete die aus tschechischer Sicht Mutter aller Gegner: die russische Sbornaja.

An diesem unvergessenen 22. Februar 1998 verfolgte das ganze Land ab sechs Uhr morgens die Übertragung des Finales. Die Gasthäuser hatten bereits ab fünf Uhr geöffnet, der Tschechische Rundfunk sendete in der Pra-

ger Metro live. Rund zehn Minuten vor Schluss netzte Petr Svoboda von den Philadelphia Flyers zum 1:0 ein und diese knappe Führung hielt bis zur Schlusssirene. Der frühere Juniorennationalspieler der Tschechoslowakei hatte sich bereits 1984 in den Westen abgesetzt und lief seitdem in der NHL auf. In Nagano absolvierte er seine einzigen Einsätze für die tschechische Männermannschaft. Der Siegtreffer im Finale gegen Russland ist Svobodas erster und letzter Treffer für die Tschechische Republik. Da ihm nach seiner Emigration die Staatsangehörigkeit der Tschechoslowakei aberkannt worden war und er die tschechische nicht erworben hatte, wurde der Abwehrspieler erst kurz vor dem Turnier eingebürgert. Seinen tschechischen Pass brachten ihm die Mannschaftskameraden mit nach Japan. Das Trainergespann hatte also alles richtig gemacht.

Die Helden von Nagano werden in Tschechien verehrt wie in Deutschland die Weltmeisterelf von 1954 und der Sieg wurde zu einem der Gründungsmythen des damals gerade einmal fünf Jahre alten Staates. Der Fernseh-Kommentar der letzten Sekunden der Partie von Robert Záruba genießt einen Status wie der Jubelschrei von Herbert Zimmermann nach Helmut Rahns Siegtreffer im Finale von Bern gegen Ungarn: „Wir öffnen die goldene Pforte des olympischen Turniers, wir sind Olympiasieger. Schreibt die Geschichte um, die Tschechische Republik hat die Olympischen Spiele im Eishockey gewonnen!“

Eine wichtige Rolle für die Entstehung dieses Mythos spielte, dass der Finalgegner nicht Schweden, Finnland, USA oder Kanada, sondern Russland hieß. Nationales Ehrgefühl bringen die Tschechen nicht unbedingt mit sich selbst in Verbindung, sondern mit ihren polnischen Nachbarn, von denen viele für diese Ehre in den Aufständen gegen Russland ihr Leben ließen. Wer in der liberalen und plebejisch geprägten tschechischen Gesellschaft großspurige Reden über die Ehre der Nation schwingt, wird eher belächelt. Es gibt jedoch einen Moment, der die Tschechen im Namen des Nationalstolzes zusammenschmiedet: die Schlachten auf dem Eis gegen Russland und nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 noch vielmehr

gegen die Sowjetunion. Ein Sieg auf dem Eis gegen „die Russen“ war das höchste Gefühl der Genugtuung, das es für die geschlagene Nation geben konnte. Deshalb stand in solchen Partien immer auch die nationale Ehre auf dem Spiel, so der Kolumnist Zbyněk Petráček am Tag des ewig jungen Duells bei der WM 2021 im lettischen Riga, das Russland 18 Sekunden vor Schluss mit 4:3 für sich entschied.

Bei den Titeltämpfen 1969 in Stockholm hatte die Tschechoslowakei in der zweiten Runde mit genau diesem Ergebnis gegen die Sowjetunion gewonnen. Bereits nach dem Zwei-zu-Null-Sieg gegen die UdSSR in der ersten Runde skandierten die Tschechoslowaken: *Neměli tam tanky, dostali dvě branky!* (frei übersetzt: Ohne Panzer habt ihr keine Chance!)³⁵⁹ Damals lagen die Emotionen bei beiden Teams blank, zumal die WM ursprünglich in der Tschechoslowakei stattfinden sollte und die Internationale Eishockey-Föderation nur ein Jahr nach dem Einmarsch der Armeen des Warschauer Vertrags den Wettbewerb schließlich an Schweden vergab. Der kanadische Journalist Red Fisher meinte später, er habe noch nie so viel Hass auf dem Eis erlebt. Die Spiele hätten ihn eher an Holzhacken denn an Eishockey erinnert.

Die Eishockey-Rivalität zwischen der ČSSR und der UdSSR, die es angesichts der staatlich verordneten sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft offiziell nicht geben durfte, wurde neben den politischen auch aus sportlichen Gründen befeuert: Zwischen 1963 und 1986 hieß der WM-Sieger immer entweder Sowjetunion oder Tschechoslowakei. Die Dominanz dieser beiden Teams beendete erst Schweden im Jahr 1987. Auch die größte Niederlage ihrer Eishockey-Geschichte wurde den Tschechoslowaken von der Sowjetunion beigebracht. Im Jahr 1979 ging man mit 11:1 unter. Später wurden viele tschechische und russische Spieler in der NHL zu

³⁵⁹ Zbyněk Petráček: *Puk národní cti* [Ein Puck der nationalen Ehre]. In: *Lidové noviny* vom 21.5.2021, S. 8.

Mannschaftskameraden, einige der besten Tschechen spielten bis zum Februar 2022 zudem für russische Teams in der KHL.³⁶⁰

Zum bislang letzten Aufeinandertreffen einer „tschechoslowakischen“ und der russischen Mannschaft in einem WM-Finale kam es ebenfalls 2021 bei einer Weltmeisterschaft in Prag. Diese WM gab es nicht wirklich, sie wurde in der dritten Staffel der mit großem Staraufgebot gedrehten tschechischen Eishockey-Serie *Lajna* (Reihe) ausgespielt. *Lajna* nimmt vor allem die tschechischen Vorurteile gegenüber den Slowaken jenseits aller politischen und sonstigen Correctness aufs Korn und bietet derben tschechischen Humor ohne Scheuklappen, über den man lachen kann, aber natürlich nicht muss.

In der Serie wird dem exzentrischen Eishockeytrainer und Helden von Nagano Luboš Hrouzek (Jiří Langmajer) nach dem Rausschmiss bei seinem Herzensklub Slavia Prag – er hatte sich geweigert, die teuer eingekaufte neue slowakische Wundersturmreihe einzusetzen – ausgerechnet der Posten als Coach der slowakischen Nationalmannschaft angeboten. Selbst nachdem Hrouzek erfährt, dass er sein letztes Prager Kronen-Gehalt in Euro ausgezahlt bekommt, lehnt er ab und kann sich vor Lachen kaum halten. Aber seine Lebensgefährtin, die frühere Stripperin Denisa (Hana Vagnerová), stimmt ihn schließlich um.

Der neue Trainer macht dann in Bratislava (Preßburg) eine rasche Wandlung durch und präsentiert bei einer Pressekonferenz bald stolz ein Tattoo des slowakischen Nationalhelden Juraj Jánošík auf dem Oberarm, den er kurz zuvor noch mit Winnetou verwechselt hatte. So führt er das Team zur WM nach Prag, wo im Halbfinale auf den größten tschechischen Verräter seit dem Nazi-Kollaborateur Emanuel Moravec ausgerechnet die Gastgeber warten. Aber damals war nur Krieg, heute geht es um Eishockey, so sein alter Freund aus Slavia-Tagen Franto (Michal Suchánek).

³⁶⁰ Vladimír Martinec: *Štípání dřeva a nenávist na ledě jsou pryč* [Holzhacken und Hass auf dem Eis sind vorbei]. In: *Deník N* vom 21.5.2021, S. 6–7.

Die Tschechen werden in der Serie vom Fernsehkommentator über Trainer und Mannschaft bis zu den Spielerfrauen fast durchgehend so überheblich und unsympathisch dargestellt, dass sich nach dem slowakischen Triumph im Bruderduell wohl alle Zuschauer, ob Slowaken oder Tschechen, über das forsche *Nad Tatrou sa blýska hromy divo bijú* (Ob der Tatra blitzt es, dröhnt des Donners Krachen), die ersten Zeilen der slowakischen Nationalhymne, gefreut haben dürften. Als zweiter Teil der gemeinsamen tschechoslowakischen Hymne weckten die Blitze aus der Tatra immer all jene auf, die bei dem ruhigen und getragenen tschechischen *Kde domov můj* (Wo ist mein Heim? Wo ist mein Vaterland?) möglicherweise eingeschlummert waren. Diese zweite Hälfte ihrer Hymne vermissen nicht wenige Tschechen der mittleren und älteren Generation bis heute.

Im Finale spielt die „tschechoslowakische Mannschaft“, so der überschwängliche Kommentator des Tschechischen Fernsehens, dann natürlich gegen Russland. Erinnerungen an die legendären Spiele der ČSSR gegen die UdSSR werden wach, und natürlich an den Sieg der Tschechen über Russland im Olympiafinale von Nagano 1998. Motivationskünstler Hrouzek weiß, was er zu sagen hat: „Heute schreiben wir ein neues Kapitel im Kampf mit dem russischen Bären! Geht’s raus und spielt’s Eishockey und ihr werdet unsterblich!“ Zunächst läuft es nicht gut für die Bären aus der Tatra, doch schließlich wird mit tschechischer Hilfe die Taktik der übermächtigen Sbornaja geknackt und Nagano-Legende Jaromír Jágr, der sich in *Lajna* selbst spielt, sorgt mit einem Anruf in die Kabine für den letzten Motivationsschub. Nach der Schluss sirene wird klar, dass die Teilung des Landes von 1992 doch einen Sinn gehabt hat: Die Tschechoslowakei darf seitdem bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen mit zwei Mannschaften antreten, nicht nur im Eishockey.

Das half Tschechen und Slowaken bei der echten Welmeisterschaft 2021, die parallel zu den Dreharbeiten stattfand, wenig. Beide scheiterten bereits im Viertelfinale. Genau wie Russland, das unter der Flagge des Russischen

Olympischen Komitees antreten musste. Weltmeister wurde das Mutterland des Eishockeys Kanada.

Als Russland bzw. die Sowjetunion wegen des russischen Überfalls auf die Ukraine 2022 in Finnland erstmals seit 1954 bei Eishockey-Titelkämpfen nicht mit von der Partie war, fragte Martin Novák in den *Hospodářské noviny*, ob den Tschechen nun nicht etwas bzw. jemand fehlen würde. Spiele gegen die Slowakei seien zwar wichtige Derbys und gegen Kanada gehe es um viel Prestige, aber die Aufeinandertreffen mit Russland seien eben noch eine Spur brisanter.³⁶¹

Novák schien recht zu behalten, denn in der Vorrunde erlebte die stolze tschechische Mannschaft in Tampere gegen Österreich ihr Cordoba. Nach dieser Blamage rappelte sich das Team jedoch auf und holte nach einem beeindruckenden 8:4 gegen die USA im Spiel um den dritten Platz immerhin die erste Medaille seit zehn Jahren. Für ein neuerliches Eishockey-Märchen, diesmal im Wonnemonat Mai, war das jedoch viel zu wenig.

Das fand genau ein Viertel Jahrhundert nach dem unvergessenen Olympiasieg auf den Kinoleinwänden eine Fortsetzung. Am 22. Februar 2023 lief der Film *Děti Nagana* (Die Kinder von Nagano) in den tschechischen Kinos an. Das Olympiaturnier kommt in dem Streifen allerdings nur am Rande vor. Im Mittelpunkt stehen eine Gruppe Mädchen und Jungen und ein paar Erwachsene, die den tschechischen Traum leben: Sie wollen um jeden Preis Eishockey spielen.

³⁶¹ Martin Novák: *Světový hokej bez Rusů poprvé od roku 1954. Budou Čechům chybět?* [Seit 1954 findet erstmals eine WM im Eishockey ohne die Russen statt. Werden sie den Tschechen fehlen?]. In: *Hospodářské noviny/Víkend* vom 13.5.2022, S. 32.

Über den tschechischen Nationalcharakter

Das tschechische Universalgenie Jára Cimrman meinte über seine Landsleute, sie würden immer auf der Zielgeraden Angst vor der eigenen Courage bekommen und den bereits sichergeglaubten Sieg schließlich doch noch aus der Hand geben bzw. um den verdienten Lohn ihrer Arbeit kommen, die sie mit ihren goldenen Händchen (*zlaté české ručičky*) mühsam geschaffen hätten: *Český národ je prosíravý*. Diese Feststellung gehört zu den bekanntesten Zitaten des Meisters. Heute kann man sie auch auf T-Shirts nachlesen. Die Beschreibung des vermeintlichen Charakters und der Eigenheiten einer Nation oder eines Volkes hat sich im Laufe von Jahrhunderten zu einer Disziplin entwickelt, die nicht allein von der Laienwissenschaft mit großer Hingabe gepflegt wird. Unterschieden wird dabei zwischen Fremd- und Eigenzuschreibungen. Letztere sind in Tschechien bis auf den heutigen Tag Gegenstand zahlreicher Erwägungen und Überlegungen, die um die Frage kreisen, wer und wie die Tschechen sind und warum sie so sind und nicht anders.

Als einer der ersten, der sich systematisch mit der Frage des Nationalcharakters der Tschechen befasste, gilt der Begründer der tschechischen Soziologie Emanuel Chalupný, der 1907 seine gleichlautende Studie *Národní povaha česká* veröffentlichte. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend legte er Anfang der 1930er Jahre noch eine Schrift über den tschechoslowakischen Volkscharakter nach (*Národní povaha československá*), also einer Nation, die erst wenige Jahre zuvor am Reißbrett entworfen worden war. Der Politikwissenschaftler Benedict Anderson spricht in diesem Zusammenhang von *imagined communities*.

Weil Nationen künstliche Konstrukte seien, könne es auch so etwas wie den Charakter einer Nation nicht geben, argumentiert der Journalist und Schriftsteller Karel Hvižd'ala. Dennoch würden Publizisten und Soziologen ständig mit diesem Begriff hantieren, denn er trage zur Herausbildung einer nationalen Identität bei, rege zur Selbstreflexion an und helfe, den Unterschied zwischen dem, was Nationen über sich denken, und der Art und Weise, wie sie sich tatsächlich verhalten, besser zu verinnerlichen.³⁶² Schwierig wird es freilich immer dann, wenn die einzelnen Vertreter der betreffenden Nation sich partout nicht an die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften halten wollen. So ist etwa bei Weitem nicht jeder Tscheche ein Musikant, wie ein gängiges Klischee lautet (*co Čech, to muzikant*). Und nicht jeder geht mit Hingabe in die Pilze, so ein weiteres verbreitetes Vorurteil (*co Čech, to houbař*).

Dennoch seien Stereotype mitnichten per se eine negative Erscheinung, meint die Psychologin Sylvie Graf. Die Einordnung von Menschen in bestimmte Gruppen sei ein unwillkürlicher Prozess und trage zum besseren Verständnis unserer komplexen sozialen Umgebung bei. Dabei würden automatisch Stereotype aktiviert. Stereotype verrieten uns, was wir von den Angehörigen einer bestimmten Gruppe zu erwarten hätten, etwa von Frauen, Österreichern oder Polizisten. So vereinfachten Stereotype die zwischenmenschliche Interaktion und wir könnten uns in neuen Situationen schnell zurechtfinden. Würden wir jeden unbekannten Menschen als ein einzigartiges Individuum betrachten, stießen unsere kognitiven Möglichkeiten angesichts der Fülle von Informationen schnell an ihre Grenzen, erläutert die Wissenschaftlerin.³⁶³

³⁶² Karel Hvižd'ala: *Jací jsme 2007* [Wie sind wir 2007]. In: *REFLEX* 17/2007, S. 82–83.

³⁶³ Luděk Svoboda/Sylvie Graf: *Češi jsou lepší, než si myslí* [Die Tschechen sind besser als sie denken]. In: *Akademie věd České republiky/Aktuality* vom 26.11.2018. Unter der URL: <https://www.avcr.cz/cs/veda-a-vyzkum/aktuality/Cesi-jsou-lepsi-nez-si-mysli> (Letzter Abruf: 20.9.2022).

Bei den Autostereotypen komme es in Tschechien häufig zu einer Schönfärberei, meint der tschechisch-kanadische Historiker Petr Tomáš. So hänge man den Antisemitismus von Karel Havlíček Borovský oder Jan Neruda nicht an die große Glocke, wie auch die feige unterlassene Hilfeleistung von Tomáš Garrigue Masaryk und Edvard Beneš, als Polen Anfang der 1920er Jahre vom bolschewistischen Russland angegriffen wurde, oder die Gründe für die Beliebtheit des kommunistischen Regimes sowie Dutzende weitere Kontroversen, die dem tschechischen Bedürfnis nach einem vereinfachten schwarz-weißen Weltbild zuwiderliefen.³⁶⁴

Selbst die Hussiten hätten keiner Fliege etwas zuleide getan und den Feind allein mit ihrem Gesang in die Flucht geschlagen.³⁶⁵ Historisch betrachtet entspricht das natürlich nicht ganz den überlieferten Tatsachen, passt aber zum Mythos von der vermeintlichen Friedfertigkeit der Tschechen und weiteren Slawen. Man spricht in diesem Zusammenhang häufig vom taubenhaften Charakter (*holubičí povaha*), was insbesondere von Johann Gottfried Herder popularisiert wurde. Die Slawen sind demnach ganz im Unterschied zu den Deutschen von Natur aus gutmütig. Das beliebteste Autostereotyp sehe in den Tschechen Demokraten, die ohne ihr eigenes Dazutun in die Mühlen der Totalitarismen des 20. Jahrhunderts gerieten, so der Historiker Jakub Rákosník von der Prager Karlsuniversität.³⁶⁶ Er wisse gar nicht, ob es sich bei den Tschechen als friedfertigen Tauben tatsächlich um einen Mythos handele oder ob das nur ständig nachgeplappert werde.

³⁶⁴ Jan Urban: *Havlův vstup do polistopadové politiky byl od začátku omylem* [Havels Eintritt in die Politik nach dem November 1989 war von Beginn an ein Missverständnis]. In: *Hlidací pes. Žurnalistika ve veřejném zájmu* vom 22.12.2021. Unter der URL: <https://hlidacipes.org/jan-urban-havluv-vstup-do-polistopadove-politiky-byl-od-zacatku-omylem/> (Letzter Abruf: 18.11.2022).

³⁶⁵ Petr Tomáš: *Ještě k české povaze* [Noch einmal zum tschechischen Charakter]. In: *Svědectví* 47/1974, S. 433–450, hier S. 436.

³⁶⁶ Jakub Rákosník: *České slovanství z nouze. Defenzivní taktika bez přitažlivého programu* [Das tschechische Slawentum in der Krise. Von einer defensiven Taktik ohne attraktive Programmatik]. In: *A2* 14/15 2021, S. 31.

Auf jeden Fall treffe es nicht zu, übt der Premier der Wendezeit Petr Pithart in der TV-Diskussion *Taubenhaftes Volk* (*Holubičí národ*) Kritik.³⁶⁷

Von der angeblichen Friedfertigkeit ist es nicht weit bis zur vermeintlichen Feigheit. Einer der Klassiker der tschechischen Selbstreflexion ist die Frage, ob die Tschechen tatsächlich Feiglinge sind, die Diktatoren bereitwillig die Hände küssen, wie der Publizist und Hochschullehrer der University of Glasgow Jan Čulík fragt, der eine ganze Reihe von Arbeiten zum tschechischen Charakter vorgelegt hat.³⁶⁸ Der Philosoph Jan Patočka macht in diesem Zusammenhang auf die Struktur der tschechischen Gesellschaft aufmerksam, die vor allem aus Landbevölkerung und Kleinbürgern bestehe. Diese sei deshalb „kein geeigneter Boden für die Herausbildung führender Männer, die Entscheidungen treffen, Risiken eingehen und Kämpfe auch dann führen, wenn nur ein moralischer Erfolg zu erwarten ist.“³⁶⁹ Begriffe wie Ehre und Heldentum seien dieser Gesellschaft fremd, letztendlich gehe es nur ums Überleben und die eigene Bequemlichkeit.³⁷⁰

Auf dieses Stereotyp wird im tschechischen populären Diskurs immer wieder zurückgegriffen, wenn sich etwa in der Fernsehserie *Kosmo* ein Besatzungsmitglied des tschechischen Raumschiffs opfern und von Bord gehen soll, damit die Tschechen schneller fliegen können, um doch noch vor den Polen die ersten Slawen auf dem Mond zu sein. Wie so oft hatten sie Sieg und Ruhm schon vor Augen. Aber wie sagte Jára Cimrman: *Český národ je prosíravý*. Wer sich opfert, wird unsterblich. Die Polen würden nicht eine Sekunde zögern, meint einer der Tschechonauten. „Aber wir sind keine

³⁶⁷ Historie cs: *Holubičí národ* [Taubenhaftes Volk]. In: ~~Česká televize 2015~~. Unter der URL <https://www.ceskatelevize.cz/porady/10150778447-historie-cs/215452801400018/> (Letzter Abruf 21.9.2022).

³⁶⁸ Jan Čulík: *Gottland: Jsou Češi opravdu zbabělci, libající diktátorům ruce?* [Gottland: Sind die Tschechen tatsächlich Feiglinge, die Diktatoren die Hände küssen?]. In: *britskélisty* vom 21.12.2009. Unter der URL: <https://legacy.blisty.cz/art/50419.html> (Letzter Abruf: 21.9.2022).

³⁶⁹ Jan Patočka: *Was sind die Tschechen. Kleiner Tatsachenbericht und Erklärungsversuch*. Praha 1992, S. 117.

³⁷⁰ Martin Groman/Michal Stehlík: *Národ se šlechtou i bez šlechty* [Eine Nation ohne und mit Adel]. In: *Deník N* vom 14.12.2022, S. 12–13.

Polen“, folgt die prompte Antwort. „Aber warum können wir Tschechen keine Helden sein, warum kämpfen wir nicht wie die Polen? Hätten uns doch nur die Deutschen überholt. Gegen die zu verlieren, sind wir gewöhnt.“ In der Geschichte jeder Nation komme der Moment, so der Minister per Videoschalte, in dem ihr Schicksal in den Händen eines Einzelnen liege, der sich für die Gemeinschaft opfere. Eine Nation sei nur dann lebensfähig, wenn sie solche Helden hervorbringe. Die Besatzung versucht sich aus der unangenehmen Situation herauszuschweigen: „Dann sind wir eben nur die zweiten auf dem Mond. Wir sind keine Helden und waren nie welche. Warum gerade jetzt damit anfangen? Dabeisein ist alles. Im Dabeisein sind wir Tschechen unschlagbar!“

Auch im polnischen Bild von ihren südlichen Nachbarn ist diese Vorstellung von den tschechischen Feiglingen tief verwurzelt und der vergleichsweise schwache Widerstand der Tschechen gegen die deutschen Besatzer im Zweiten Weltkrieg bis heute ein fester Bestandteil des Tschechien-Diskurses. Der wohl bekannteste polnische Kalauer über die Tschechen lautet: Warum gab es im Protektorat keine Partisanen? Weil das die Deutschen nicht erlaubt haben! Mit diesem polnischen Vorurteil wird auch in Tschechien gespielt. In der Theaterkomödie *Goldoni po ostravsku aneb Sluha dvou pánů* (Goldoni nach Ostrauer Art oder Diener zweier Herren) von 2021 legt Texter und Regisseur Tomáš Svoboda einem Polen die Worte in den Mund: „Ihr Tschechen nehmt nie etwas ernst. Und die Filme über euren Aufstand [gegen die deutschen Besatzer in Prag vom 5. bis 9. Mai 1945, KWM] sind länger als der Aufstand selbst...“

Bei Alois Jirásek klang das im ausgehenden 19. Jahrhundert noch ganz anders. Bei all seiner Gutmütigkeit, so der Verfasser zahlreicher historischer Romane, zeichne sich der Tscheche im Kampf durch seine Tapferkeit und seinen Scharfsinn aus. Seinen Heldenmut habe er in vergangenen Zeiten in Kämpfen mit oft weit überlegenen Gegnern und in jüngerer Vergangenheit auf so manchem Schlachtfeld unter Beweis gestellt. Das tschechische Volk könne sich Heerführern rühmen, die in der Militärgeschichte die vordersten

Ränge einnehmen. Der tschechische Soldat sei zäh, kampfentschlossen und kühn und zeichne sich vor allem dort aus, wo eine höhere Intelligenz erforderlich sei, z. B. als Pionier oder Artillerist. Als Alois Jirásek diese Zeilen schrieb, konnte er nicht ahnen, welche Schicksalsprüfungen den Tschechen im anstehenden 20. Jahrhundert bevorstanden.

Auch Jirásek betont die Zugehörigkeit der Tschechen zum großen slawischen Stamm, dessen grundlegende Eigenschaften sie teilten. Doch darüber hinaus besaßen die Tschechen eigene Züge, denn die Lage ihres Landes, ihre Nachbarn, große historische Ereignisse oder unerwartete Kehrtwenden des Schicksals konnten nicht ohne Einfluss auf die tschechischen Slawen bleiben. Diese schwierigen Zeiten hätten auch im Volk ein natürliches Misstrauen gegenüber Fremden und der Obrigkeit entstehen lassen.

Der einflussreiche Publizist Ferdinand Peroutka stellte sich nach der Staatsgründung 1918 die Frage, welchen Nationalcharakter die Tschechen haben. Seine Gedanken dazu legte er in der Zeitung *Lidové noviny* dar und 1924 folgte sein Buch *Jací jsme?* (Wie sind wir?). Dort räumt er ein, dass die Tschechen nicht besonders gut wüssten, wie sie eigentlich seien. Aber schließlich sei der Charakter jeder Nation mehr oder weniger ein Geheimnis. Das Geheimnis der Tschechen, so Peroutka, sei jedoch ein bisschen geheimnisvoller als die Geheimnisse der anderen.³⁷¹ Zumindest ein wenig Licht bringt der Philosoph Jiří Cetl in das Geheimnis des tschechischen Volkscharakters, den er mithilfe verbreiteter Stereotype beleuchtet.

Da sei zunächst die *česká střízlivost*, was etwa mit tschechische Nüchternheit im Sinne von Besonnenheit und Rationalität wiedergegeben werden kann. Laut diesem Stereotyp sei ein typischer Zug des tschechischen Charakters, keinen Emotionen und inneren Regungen zu erliegen und möglichst immer Ruhe zu bewahren. Denn wie sagte angeblich der brave Soldat Schwejk: *to chce klid*, in der Ruhe liegt die Kraft.

³⁷¹ Ferdinand Peroutka: *Jací jsme?* [Wie sind wir?]. Praha 1924.

Weiterhin nennt Cetl die These vom *malý národ*, also dem kleinen Volk, womit nicht in erster Linie auf die relativ geringe Zahl der Angehörigen der tschechischen Nation angespielt werde. Es gehe vielmehr um die Psychologie und Ideologie der Kleinheit (*malost*), die die Idee von der Andersartigkeit der Tschechen unterfüttere.³⁷² Die Größe eines Volkes habe nämlich nichts mit der Größe seines Territoriums zu tun, schreibt Jan Patočka, sondern werde „durch eine Aufgabe vermittelt, die mit der Größe in einem ursprünglicheren Zusammenhang steht.“³⁷³

Ihren Ursprung habe die Mentalität der kleinen Nation in der Konfrontation mit den großen Nationen, die zur Bedrohung der eigenen Existenz führe und das historische Bewusstsein präge. Dabei balanciere diese Mentalität zwischen zwei Extremen und zeige sich in einer unterwürfigen Haltung gegenüber den stärkeren und mächtigeren Völkern genauso wie im ausichtslosen Widerstand gegen diese. Ein Beispiel hierfür sei die traditionelle Haltung gegenüber den Deutschen, die zwischen Hass und Bewunderung schwanke.³⁷⁴ Für den Schriftsteller Pavel Kohout ist die Angst vor den Deutschen seit vielen Generationen tief in der DNA der Tschechen verwurzelt, obwohl mit den Deutschen eigentlich ihre Hoffnungen verknüpft sein sollten. Denn immer dann, wenn das Verhältnis gut war, sei das beiden Seiten bekommen, Deutschen und Tschechen.³⁷⁵

Ferner geht Cetl auf das Konzept von Tschechien als einer Brücke zwischen Ost und West ein, das Ende des 19. Jahrhunderts durch Josef Svatopluk Machar eine poetische Stimme erhielt. In Machars Gedicht *Suchý*

³⁷² Jiří Cetl: *K otázce takzvané národní povahy* [Zur Frage des sogenannten nationalen Charakters]. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity* B34/1987, S. 19–29, hier S. 25–28.

³⁷³ Jan Patočka: *Was sind die Tschechen. Kleiner Tatsachenbericht und Erklärungsversuch*. Praha 1992, S. 111–112.

³⁷⁴ Jiří Cetl: *K otázce takzvané národní povahy* [Zur Frage des sogenannten nationalen Charakters]. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity* B34/1987, S. 19–29, hier S. 25–28.

³⁷⁵ Jan H. Vitvar/Kateřina Mázdrová/Pavel Kohout: *Na blbost není lék* [Gegen Dummheit hilft keine Medizin]. In: *RESPEKT* 28/2021. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2021/28/na-blbost-neni-lek?issueId=100519> (Letzter Abruf: 18.11.2022).

žalm (Trockener Psalm) heißt es, die tschechische Natur sei auf geheimnisvolle Weise zusammengewebt und von zwei Dissonanzen geprägt. So seien die Tschechen in ihrer Sympathie hin- und hergerissen zwischen Ost und West, wobei sie vor allem die Schwächen von beiden übernahmen und nicht etwa ihre Stärken. Zu diesem Konzept passe laut Cetl auch die Vorstellung von der westlichsten slawischen Insel, die vom deutschen Meer umgeben sei und sich hartnäckig der drohenden Überschwemmung widersetze. Hieraus rührten zahlreiche Fremdzuschreibungen, z. B. das polnische Stereotyp von den Tschechen als den slawischen Deutschen.³⁷⁶

Dessen ungeachtet punkten die Tschechen auf der polnischen Beliebtheitskala und liegen im *nation ranking* weit vorne. Polen erlebe eine Welle der Tschechophilie, so die Prager Polonistin Lucie Zakopalová.³⁷⁷ Diese positive Wahrnehmung der Tschechen gilt auch in anderen Nachbarländern, stellte Sylvie Graf in ihren Untersuchungen fest. Die Tschechen seien also nicht so schlecht, wie sie selbst oft von sich denken. Auf diese weit verbreitete Selbstgeißelung (*národní sebemrskáčství*) weisen Historiker, Philosophen und Soziologen immer wieder hin.

Eine Eigenschaft, die sowohl in der Fremd- als auch in der Eigenwahrnehmung kaum mit den Tschechen in Verbindung gebracht wird, ist ein ausgeprägter Patriotismus, worauf insbesondere im Vergleich zu den polnischen Nachbarn immer wieder verwiesen wird. Majomír Hampl stellt in diesem Zusammenhang klar, dass es gerade in Polen in den letzten Jahren zu einer Massenauswanderung in Richtung Westen gekommen sei, was in Tschechien kaum der Fall war. „Wir Tschechen stellen die Loyalität gegenüber unserem Land nicht mit dauerndem Fahnenschwenken unter Beweis, sondern dadurch, dass wir mit den Füßen für unser Land stimmen

³⁷⁶ Jiří Cetl: *K otázce takzvané národní povahy* [Zur Frage des sogenannten nationalen Charakters]. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity* B34/1987, S. 19–29, hier S. 25–28.

³⁷⁷ Lucie Zakopalová: *Podívejte se k sousedům, než sousedé podívají k vám* [Schauen Sie auf die Nachbarn so, wie die Nachbarn auf Sie schauen]. In: *biblio – Příloha literárních novin*, 9/2019, S. 10–11.

und dort leben“, so Hampl.³⁷⁸ Ein Beispiel für diese Loyalität ist der tschechische Anteil unter den Bediensteten der EU-Institutionen gemessen an der Einwohnerzahl. Dieser liegt bei Slowaken, Ungarn, Polen, Bulgaren oder Rumänen wesentlich höher, obwohl eine Tätigkeit in Brüssel oder Luxemburg auch für die Tschechen finanziell sehr attraktiv sei, meint die Journalistin Kateřina Šafaříková. Wenn die Tschechen vor der Wahl stünden, ihre Koffer zu packen oder zu Hause zu bleiben und sich einzuschränken, falle die Entscheidung oft zugunsten der letztgenannten Option aus. Hier komme die tschechische Hobbit-Mentalität zum Tragen.³⁷⁹

Wenn die Kommunisten irgendwo Erfolg hatten, so Karel Hvižd'ala, dann mit der Vertreibung von Gott aus den Köpfen und Herzen der Menschen. Im Jahr 1950 waren in Tschechien 500.000 Menschen konfessionslos, heute sind es über sechs Millionen. Die Tschechen trafen sich an den Sonntagen nicht mehr in der Kirche, sondern in den großen Einkaufszentren, die auch an den Wochenenden durchgehend geöffnet haben.³⁸⁰ Man sage, wir seien das atheistischste Land in Europa, aber das stimme so gar nicht, wirft der katholische Geistliche Jaroslav Maximilán Kašparů ein. In Tschechien seien alle gläubig, nur eben keine Christen. Die Menschen glaubten an alles Mögliche, an Parapsychologie, Okkultismus, Kartenlegen, Horoskope, die Reinkarnation oder das Schicksal, nur eben nicht an das Christentum. Bei uns herrsche kein Atheismus, sondern religiöser Analphabetismus.³⁸¹

In den tschechischen Eigen- und Fremdzuschreibungen gehört der Humor zum Basisinventar. Der tschechische Humor sei einzigartig, meint der Theaterschaffende Miloň Čepelka stolz. Die Deutschen hätten z. B. keinen Humor, auch wenn die Tschechen mit ihnen viel gemein haben. Und die

³⁷⁸ Majomír Hampl: *Pro Čechy je nebe nízko* [Für die Tschechen hängt der Himmel niedrig]. Praha: 2019, S. 12.

³⁷⁹ Kateřina Šafaříková: *Hobitín v nás* [Der Hobbit in uns]. In: *RESPEKT* 50/2022, S. 30.

³⁸⁰ Karel Hvižd'ala: *Jací jsme 2007* [Wie sind wir 2007]. In: *REFLEX* 17/2007, S. 82–83.

³⁸¹ Karolina Lišková/Jaroslav Maximilán Kašparů: *Evropa ztratila duši* [Europa hat seine Seele verloren]. In: *Téma* 38/2022, 18–29.

Russen schon gar nicht.³⁸² Am ehesten könne der tschechische mit dem britischen Humor verglichen werden, erklärt der Journalist Milan Eisenhammer. In beiden finde man eine Selbstironie, die Deutschen oder Amerikanern nur schwer zugänglich sei. Deshalb sei auch *Monty Python's Flying Circus* in Tschechien so beliebt. Eines von dessen Mitgliedern, Michael Palin, lobte den tschechischen Humor über den grünen Klee. Für einige Völker gebe es Grenzen, die auch beim Humor nicht überschritten werden. In Großbritannien und Tschechien bestünden solche Grenzen nicht.³⁸³ Als in der angesprochenen Serie *Kosmo* ein Tscheche gesucht wird, der tatsächlich geschafft hat, was er sich vorgenommen hatte, fällt der Besatzung der Mondexpedition nur Olga Hepnerová ein. Humor ist, wenn man trotzdem lacht: Die junge Frau fuhr 1973 in Prag an einer Straßenbahnhaltestelle vorsätzlich in eine Menschenmenge und tötete acht Personen. Zwei Jahre später wurde sie als letzte Frau in der ČSSR hingerichtet.

Auf die Frage, ob die Tschechen denn tatsächlich das humorvollste Volk auf Erden seien und was ihren Humor ausmache, antwortete der polnische Tschechien-Kenner Mariusz Szczygieł, dass viele beim Stichwort tschechischer Humor denken, dass die Tschechen ständig Witze erzählen. Aber darum gehe es nicht. Der tschechische Humor sei eine Lebenseinstellung, die in der Übertragung humoristischer Momente in den Alltag bestehe.³⁸⁴

Der Soziologe Pavel Pospěch von der Masaryk-Universität Brno (Brünn) nannte seine soziologische Expedition in die tschechische Seele *Neznámá společnost: Pohledy na současné Česko* (Die unbekannte Gesellschaft: Einblicke in das Tschechien von heute). Dort richtet er seinen Blick auf Dinge, die im Alltag häufig übersehen werden und die landläufig nicht un-

³⁸² Vašek Vašák: *Do diskuse s blbem bych se nepustil* [Mit einem Idioten würde ich mich auf keine Diskussion einlassen]. In: *REFLEX* 16/2022, S. 20–24.

³⁸³ Milan Eisenhammer: *Humor mamé jako antidepresivum* [Humor ist unser Mittel gegen Depressionen]. In: *Téma* 24/2020, S. 6–17.

³⁸⁴ Elżbieta Szymańska/Mariusz Szczygieł: *Czeski humor, czyli staw to także morze* [Tschechischer Humor oder ein Weiher ist auch ein Meer]. In: *onet Kultura* vom 30.9.2020. Unter der URL: <https://kultura.onet.pl/czeski-humor-czyli-staw-to-takze-morze/3d74rpc> (Letzter Abruf: 30.9.2022).

bedingt mit der Tschechischen Republik in Verbindung gebracht werden. Zum Beispiel geht Pospěch der Frage nach, warum es in den tschechischen Gärten trotz ungünstiger klimatischer Verhältnisse so viele Swimmingpools gibt. In Europa können es bei deren Zahl pro Einwohner nur sonnenverwöhnte Länder wie Frankreich oder Spanien mit Tschechien aufnehmen. Doch die Besessenheit, einen eigenen Pool zu besitzen, sei keine Frage des Klimas, sondern der Kultur. Soziologen beschreiben dieses Phänomen als Privatismus. Beim Privatismus basiere die Identität auf dem Rückzug ins Private, nicht etwa auf der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder Gesellschaft. Dies führe zu einem Desinteresse für öffentliche Belange oder das Gemeinwohl, was sich an der in Tschechien traditionell sehr niedrigen Wahlbeteiligung zeige. Auch wenn Pospěch den Privatismus nicht als ausschließlich tschechisches Phänomen betrachtet, sei das Streben nach einer eigenen Wohnung, einem eigenen Auto oder eben einem eigenen Pool stärker ausgeprägt als in Westeuropa. Diese Ost-West-Trennlinie sei ein Erbe der kommunistischen Vergangenheit, die gelehrt habe, dass alle öffentlichen Angelegenheiten verdächtig seien. Das kommunistische Regime habe das Vertrauen in die öffentliche Sphäre vernichtet und die Menschen gleichzeitig in den privaten Bereich gedrängt. Ein Beleg dafür seien auch die Wochenendhäuser (*chaty* und *chalupy*), deren Zahl in Tschechien von 1945 bis 1985 von 12.000 auf beinahe 400.000 anstieg. Damit liegen die Tschechen unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl weltweit auf dem zweiten Platz. Privatismus bedeute, private Interessen immer über das Gemeinwohl zu stellen und dabei Regelungen zu umgehen, die im öffentlichen Interesse festgelegt wurden.³⁸⁵

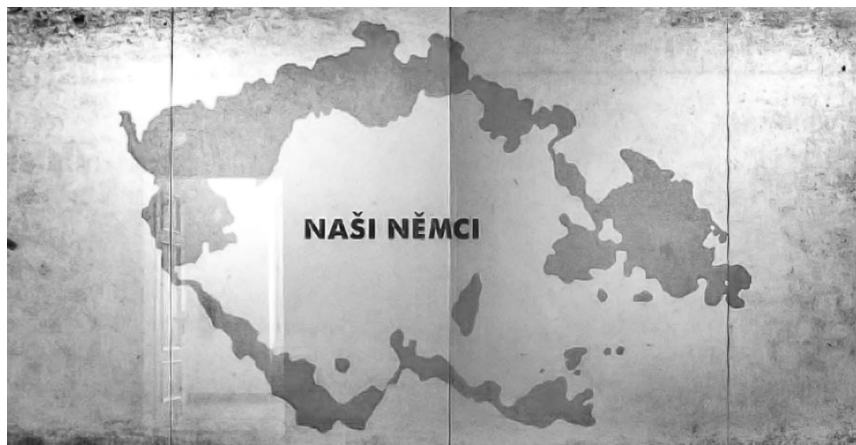
Als sich 2018 die tschechische bzw. tschechoslowakische Eigenstaatlichkeit zum einhundertsten Mal jährte, stellte der Journalist und Buchautor František Houdek die ewig junge Frage, ob es einen tschechischen Natio-

³⁸⁵ Pavel Pospěch: *Neznámá společnost: Pohledy na současné Česko* [Die unbekannte Gesellschaft: Einblicke in das Tschechien von heute]. Brno 2021, S. 14f. und 18f.

nalcharakter (*česká národní povaha*) überhaupt gebe. Werfen wir doch einmal einen Blick auf unsere Geschichte, beginnt Houdek. Vor der Staatsgründung 1918 waren die Tschechen vierhundert Jahre lang ein unterjochtes Volk ohne eigenen Herrscher und ohne eigene Verwaltung. In den letzten einhundert Jahren konnten sie gerade einmal die Hälfte der Zeit selbst über ihr Schicksal bestimmen. Immer wieder seien die Elite des Landes und auch ganz einfache Menschen in die Emigration gezwungen worden. Diese historische Entwicklung habe Durchschnittlichkeit und Unterwürfigkeit belohnt, während Selbstbewusstsein und Kampfeswillen nicht förderlich waren. Ferner sei es nicht zu einem beständigen Wechsel der Generationen gekommen, der allmählich eine reife Zivilgesellschaft entstehen lasse. Deshalb sei den Tschechen der Gedanke fremd, dass sich gesellschaftlicher Wandel durch Druck von unten herbeiführen lasse. Statt eines langandauernden und nicht selten schmerzhaften Ausgleichs zwischen privaten und öffentlichen Interessen, der Kultivierung der Zivilgesellschaft und des nationalen Selbstwertgefühls hätten die Tschechen über Generationen ein tiefes und trotziges Misstrauen gegenüber der Obrigkeit sowie dem Neuen und Fremden entwickelt. Das öffentliche Interesse sei dabei auf der Strecke geblieben. Hauptsache jeder finde seine Nische. Mit wachsendem Zynismus getreu dem spätsozialistischen Motto „Wer nicht stiehlt, bestiehlt seine Familie.“ (*Kdo nekrade, okrádá rodinu.*) habe unsere Gesellschaft ihren *way of life* mit ungeschriebenen Normen gefunden. Der tschechische Nationalcharakter basiere auf drei „š“ – *švindl*, *šlendrián*, *švejek* (Schwindel, Schlendrian, Schwejk).³⁸⁶

³⁸⁶ František Houdek: *Skeptické srdce Evropy* [Das skeptische Herz Europas]. In: *vesmír* vom 27.10.2018. Unter der URL: <https://vesmir.cz/cz/on-line-clanky/2018/10/skepticke-srdce-evropy.html> (Letzter Abruf: 8.5.2022).

Unsere Deutschen



Unsere Deutschen. Diese Karte der gleichnamigen Ausstellung in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) zeigt das Siedlungsgebiet der deutschsprachigen Böhmen.

In größerer Zahl kamen Deutsche ab dem 13. Jahrhundert auf Einladung der Böhmisches Könige ins Gebiet der heutigen Tschechischen Republik, um vor allem die schwer zugängliche Berglandschaft im Westen und Norden zu besiedeln. Damit begann eine jahrhundertelange gemeinsame und über einen langen Zeitraum konfliktarme Geschichte von Deutschen und Tschechen in den Böhmisches Ländern, aus der sich ein gemeinsamer böhmischer Landespatritismus entwickelte. Diese friedliche Koexistenz bekam im 19. Jahrhundert mit dem auf beiden Seiten aufkommenden Nationalismus, der aus Böhmen Tschechen bzw. Mährer und Schlesier oder Deutsche machte, immer größere Risse und fand mit dem Abkommen von München 1938 und der häufig als Vertreibung (*odsun*) bezeichneten Zwangsaussiedlung der sogenannten Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ein jähes Ende. Bleiben konnten oder durften nur ganz wenige. Ausnahmen wurden auch bei jenen Deutschen kaum gemacht, die sich

nach Hitlers Machtergreifung 1933 dem tschechoslowakischen Staat gegenüber bis zum Schluss loyal verhalten und sogar aktiveren Widerstand gegen die Nationalsozialisten geleistet hatten als viele ihrer tschechischen Landsleute. Auf eine Anerkennung für ihr Verhalten und eine Entschuldigung für erlittenes Unrecht durch die tschechische Regierung mussten diese Antifaschisten sechzig Jahre warten. Ende 2021 eröffnete das Collegium Bohemicum nach beinahe zehnjährigen finanziellen und organisatorischen Querelen mit der Dauerausstellung *Naši Němci* (Unsere Deutschen) in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) auch in der Tschechischen Republik eine Ausstellung über die Sudetendeutschen, die ideologiefrei über die Geschichte und das Schicksal der Deutschen in Böhmen bzw. der Tschechoslowakei informiert.³⁸⁷ Der Titel *Unsere Deutschen* soll die eigentlich bekannte Tatsache betonen, dass Deutsche über viele Generationen Teil der Geschichte der Böhmisches Länder und der tschechischen Geschichte waren und dort deutliche wirtschaftliche und kulturelle Spuren hinterließen.

Die Bezeichnung der böhmischen Deutschen, vor allem jenen aus dem Sudetenland, als *unsere Deutsche* geht bereits auf das 19. Jahrhundert zurück und ist bis heute gebräuchlich. Neueren Ursprungs ist der Begriff Sudetenland. Einerseits bezeichnen die Sudeten (*Sudety*) im Tschechischen und im Polnischen das Bergmassiv entlang der polnisch-tschechischen Grenze. Andererseits wurde die Bezeichnung Sudetenland für das gesamte tschechische Grenzland mit deutscher Bevölkerungsmehrheit verwendet und in den 1920er und 1930er Jahren zum politischen Symbol für die Autonomiebestrebungen des zu diesem Zwecke proklamierten „sudetendeutschen Volkes“ unter Verweis auf dessen Selbstbestimmungsrecht.

Anders als bei Deutschen und Russen an der Wolga kam es im Laufe der Jahrhunderte zu einer starken Durchmischung von Deutschen und Tschechen, nicht zuletzt aufgrund der verbreiteten Zweisprachigkeit bis in die

³⁸⁷ Vgl. unter der URL: <https://www.collegiumbohemicum.cz/vystavy/stala-expozice-nasine-nci> (Letzter Abruf: 26.11.2022).

Familien hinein. Deshalb war es oft nur schwer möglich zu bestimmen, wer eigentlich welcher der beiden Gruppen angehörte. Die ethnische Selbstidentifikation blieb damit in vielen Fällen jedem Einzelnen selbst überlassen. Äußeres Bekenntnis der Option war z. B. der Name, der die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Gruppe unterstreichen sollte und falls notwendig an diese angepasst wurde. So änderte die tschechische Nationalschriftstellerin Božena Němcová ihren Vornamen von Barbora in Božena. Präsident und Außenminister Edvard Beneš, der im deutschsprachigen Raum heute vor allem durch die nach ihm benannten Dekrete bekannt ist, hieß ursprünglich Eduard. Sein politischer Ziehvater, der erste tschechoslowakische Präsident Tomáš Garrigue Masaryk, Sohn eines Slowaken und einer Deutschen, über deren ethnische Zugehörigkeit allerdings verschiedene Versionen kursieren, wuchs laut der Historikerin Mary Heimann in Mähren als Deutscher auf und optierte später aus Karrieregründen für die tschechische Nationalität.³⁸⁸ Die war eng an die Sprache geknüpft. Josef Jungmanns Diktum aus der Anfangszeit der Wiedergeburt, wonach nur zur Nation gehört, wer Tschechisch (bzw. später Tschechisch oder Slowakisch) spricht und schreibt, nicht wer sich zum Tschechentum bekennt, aber Deutsch spricht, verstellte vielen Deutschen und weiteren Angehörigen der nationalen Minderheiten nach 1918 den Weg in den neuen Staat, der laut Verfassung auch der ihre war.

Mit ihren verschiedenen Nationalitäten – neben den Tschechen, Mähnern und Schlesiern sowie den Slowaken, die zusammen als „Tschechoslowaken“ für eine satte slawische Bevölkerungsmehrheit sorgten, vor allem Deutsche, Ungarn, Polen, Juden und Russinen in der Karpatenukraine – war die Tschechoslowakei die eigentliche Erbin des Habsburger Vielvölkerreiches. Damit stand sie vor dem Problem, diese Minderheiten in den neuen Staatsverband zu integrieren, um eine zweite Schweiz entstehen zu

³⁸⁸ Mary Heimannová: *Československo – stát, který zklamal* [Czechoslovakia: The State That Failed]. Praha 2020, S. 22–23.

lassen. Dafür musste man sich jedoch vor allem mit unseren Deutschen ins Benehmen setzen. Trotz einer Reihe positiver und vielversprechender Ansätze – Pavel Tigrid bezeichnet die damalige Minderheitenpolitik der Prager Regierung als die beste in ganz Mittel- und Südosteuropa – gelang dies nicht. Deutsche, Ungarn und Polen, die meist sehr kompakt an der Grenze zu ihren „Mutterländern“ siedelten und dort die Bevölkerungsmehrheit stellten, entwickelten in weiten Teilen nur schwer Loyalitäten gegenüber dem jungen tschechoslowakischen Staat und begrüßten 1938/1939 dessen vorübergehendes Ende. Selbst in der Politik gegenüber dem slowakischen Juniorpartner gelang es Prag nicht, diesen von der staatstragenden Idee des Tschechoslowakismus zu überzeugen. Das größte Problem bildeten die über drei Millionen Deutschen im Land.



Jüdisch-deutsche Aussöhnung in Krnov (Jägerndorf). Diese Gedenktafel befindet sich auf dem Grundstück der intakten Synagoge des Ortes aus dem Jahr 1872.

Der Wunsch von Präsident Masaryk, wonach die Politiker auf beiden Seiten keinen Raum für Chauvinismus lassen dürfen, da „unsere Deutschen“ wie die Angehörigen der weiteren Minderheiten unsere Mitbürger sind, ging nicht in Erfüllung. Es verstehe sich von selbst, so Masaryk, dass, wer

gleiche Rechte für sich in Anspruch nehme, auch die gleichen Pflichten habe. Das schließe die Achtung der Verfassung und der Gesetze ein. In seiner Ansprache vor der Nationalversammlung kurz vor Weihnachten 1918 hatte der Präsident unmissverständlich betont, dass die von den Deutschen bewohnten Regionen „unsere Gebiete“ sind und bleiben, womit er deren möglicher Abtrennung eine klare Absage erteilte. Zudem seien die Deutschen als Kolonisten gekommen und danach werde sich ihr Status richten. In der Praxis bedeutete dies zunächst eingeschränkte Rechte. Ausdruck für die tschechoslowakische Dominanz des Staates waren auch die gewählten staatlichen Symbole. Später bemühte sich Masaryk, den Deutschen entgegenzukommen.

In den 1920er und in der ersten Hälfte der 1930er Jahre unterstützten die meisten Sudetendeutschen noch deutsche Parteien, die der Tschechoslowakei loyal gegenüberstanden und sich in deren Politik einbrachten. Ab 1933 gewann Henleins Sudetendeutsche Heimatfront, aus der kurz darauf die Sudetendeutsche Partei (SdP) hervorging, immer mehr an Einfluss. Bei den letzten Parlamentswahlen 1935 fuhr sie vor dem Hintergrund der fatalen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise im Sudetenland einen überwältigenden Sieg ein. Begünstigt durch das unter politischen und ethnischen Gesichtspunkten stark zerklüftete tschechoslowakische Parteiensystem – allein in den Reihen der tschechoslowakischen Kommunisten waren alle Nationalitäten des Landes vertreten – erhielt die SdP landesweit die meisten Stimmen. Von den deutschen Wählern gaben rund zwei Drittel Henlein ihr Votum. Die übrigen deutschen Parteien wie der Bund der Landwirte (BdL), die Deutsche christlich-soziale Volkspartei (DCV) oder die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei (DSAP), die ab 1929 an der Regierung beteiligt war, verloren viele ihrer Wähler.

Nach den Wahlen setzte in den Gebieten mit deutscher Bevölkerungsmehrheit ein Terror gegen Andersdenkende wie Sozialdemokraten oder Kommunisten ein. Deren Schutzersuchen nach Prag, damit die demokratisch und protschechoslowakisch gesinnten deutschen Bürger im sogenann-

ten Grenzland (*pohraničí*) dem Terror von Henleins Meute nicht schutzlos ausgeliefert sind, wurde nicht entsprochen. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Schutzverbände Rote Wehr (später Republikanische Wehr) bzw. Arbeiter-Wehr konnten nur wenig ausrichten. Ferdinand Peroutka, einer der einflussreichsten Journalisten der Ersten Tschechoslowakischen Republik, schrieb in den *Lidové noviny*, einigen tschechischen Politikern sei offenbar daran gelegen, dass Henlein keine Stimme verliere, da sie die loyalen Deutschen vollkommen ignorierten. Die meisten anderen tschechischen Journalisten nahmen zu diesem Zeitpunkt bereits keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb der Sudetendeutschen mehr vor.³⁸⁹

Das Schicksal jener Sudetendeutschen, die sich bis zum schicksalhaften Jahr 1938 und darüber hinaus zur Tschechoslowakei bekannten und aktiven Widerstand gegen Hitler und sein System leisteten, ist vergleichsweise wenig bekannt. Die Forschung stecke hier noch in den Kinderschuhen, so der Historiker Thomas Oellermann. Das gelte insbesondere für die Beziehungen zwischen den einzelnen sudetendeutschen Strömungen, die als antifaschistisch gelten können.³⁹⁰ Ein Grund hierfür liegt darin, dass jene Deutschen, die gegenüber den Heim-ins-Reich-Lösungen von Henleins Sudetendeutscher Partei resistent waren, ~~sich~~ innerhalb der sudetendeutschen Gemeinschaft einer überwältigenden Mehrheit derer ~~gegenüber-~~
~~hen~~, die ihre Zukunft nicht im tschechoslowakischen Staat sahen. Rund neunzig Prozent der Sudetendeutschen sprachen sich 1938 für einen Anschluss des tschechoslowakischen Grenzlandes an Deutschland aus.

³⁸⁹ Martin Bachstein: *Wenzel Jaksch a sudetoněmecká sociální demokracie* [Wenzel Jaksch und die sudetendeutsche Sozialdemokratie]. In: Stanislav Kokoška/Thomas Oellermann: *Sudetští Němci proti Hitlerovi. Sborník německých historických studií*. Praha: Ústav pro ~~soudobé dějiny AV ČR~~, S. 30–44, hier S. 41.

³⁹⁰ Thomas Oellermann: *Sudetoněmečtí antifasisté – Přehled bádání v německy mluvících zemích* [Sudetendeutsche Antifaschisten – Ein Überblick über die Forschung in den deutschsprachigen Ländern]. In: Stanislav Kokoška/Thomas Oellermann: *Sudetští Němci proti Hitlerovi. Sborník německých historických studií*. Praha 2008, S. 7–17, hier S. 7.

In Liberec (Reichenberg) wurden die Gegner Hitlers mit Schildern wie *Ich bin ein Volksverräter* um den Hals durch die Straßen gejagt, in Krnov (Jägerndorf) und Opava (Troppau) ihre Häuser mit Aufschriften wie *Hier wohnen Feinde des Staates und Bolschewisten* beschmiert. Es gab Schwarze Listen und Rote Hefte mit den Namen vermeintlicher Verräter. Das Denunziantentum hatte vor allem in den ersten Wochen nach dem Anschluss dieser Gebiete an das Deutsche Reich Hochkonjunktur. In dieser aufgeheizten Situation gehörte viel Mut dazu, sich gegen den sudetendeutschen Mainstream zu stellen. Nicht bekannt ist, wie viele diesen Mut nicht aufbrachten.

Widerstand kam aus dem sozialdemokratischen, kommunistischen, christlichen oder bürgerlichen Lager der Sudetendeutschen sowie Kreisen der Aristokratie. Die Ablehnung von Hitlers Politik und das Bekenntnis zur Tschechoslowakei waren oft der einzige gemeinsame Nenner, was ein Zusammengehen der einzelnen Strömungen erschwerte. Nach der Besetzung des Sudetenlandes durch die Wehrmacht nach dem Münchner Abkommen blieb den bekennenden sudetendeutschen Gegnern Hitlers im Herbst 1938 nichts anderes übrig, als sich zusammen mit knapp 150.000 Tschechen ins tschechoslowakische Kernland abzusetzen. Dort waren sie aber nur für kurze Zeit scheinbar in Sicherheit. Ihre genaue Zahl kann nur schwer eingeschätzt werden, auch weil sudetendeutsche Politiker stark übertriebene Angaben machten, wenn sie im Ausland um Hilfe warben. Für etwa 10.000 Personen, die meisten von ihnen Sozialdemokraten, wurden Auffanglager eingerichtet.

Die deutschen Sozialdemokraten zählten vor der Annexion des Sudetenlandes über 80.000 Mitglieder, von denen Schätzungen zufolge etwa 15.000 inhaftiert wurden, genau wie 1.400 der 13.000 deutschen Mitglieder der Kommunistischen Partei. Bis 1945 sollten es dann 4.500 Inhaftierte werden. Wegen hoffnungslos überfüllter Gefängnisse erging Ende November 1938 die Anordnung Reinhard Heydrichs, des späteren stellvertretenden Reichsprotektors für Böhmen und Mähren, potenziell weniger gefähr-

liche Gefangene freizulassen. Diese wurden anschließend oft von der Polizei observiert und waren Anfeindungen und Denunziationen der linientreuen Sudetendeutschen ausgesetzt.³⁹¹

Auch in der stark verkleinerten Zweiten Republik, die im Nazi-Jargon „Resttschechei“ hieß, waren die sudetendeutschen Antifaschisten unerwünscht. Man wollte nicht riskieren, dass eine neue zahlenmäßig starke deutsche Minderheit entsteht, die im Bedarfsfall als „fünfte Kolonne“ von Berlin instrumentalisiert werden kann. Selbst wenn sich deren Vertreter im Kampf gegen die Henlein-Bewegung verdient gemacht hatten, befürchtete die Regierung in Prag, dass mit dieser Minderheit neue deutsche Gebietsansprüche legitimiert werden. Ohne die deutschen Flüchtlinge aus den Sudeten verblieben noch rund 400.000 Deutsche in der Tschechoslowakei, vor allem in den Großstädten Prag und Brno (Brünn) sowie im slowakischen Landesteil.³⁹²

Viele Flüchtlinge wurden von den tschechoslowakischen Behörden trotz anderslautender Versicherungen wieder ins nun zum Deutschen Reich gehörende Sudetenland abgeschoben. Henlein forderte eine harte Gangart, schließlich seien diese Verräter bereit gewesen, mit der Waffe in der Hand gegen die Wehrmacht zu kämpfen. Bis Dezember 1938 kamen rund zweieinhalbtausend Sudetendeutsche ins KZ-Dachau, woran die tschechoslowakischen Behörden eine Mitverantwortung tragen.³⁹³ Die Abschiebungen wurden erst auf Druck von Großbritannien eingestellt.

Bis zum Einmarsch der Wehrmacht am 15. März 1939 gelangten viele sudetendeutsche Kommunisten und Sozialdemokraten zunächst nach Polen,

³⁹¹ Barbora Čermáková/David Weber: *Němečtí antifašisté z Československa* [Deutsche Antifaschisten aus der Tschechoslowakei]. In: Barbora Čermáková/David Weber: *Československu věrní zůstali*. Praha 2008, S. 11–31, hier S. 17.

³⁹² Elizabeth Wiskemann: *Czechs and Germans after Munich*. In: *Foreign Affairs* 17/2 (1939), S. 291–304, hier S. 293. Unter der URL: https://www.jstor.org/stable/20028918?seq=1#metadata_info_tab_contents (Letzter Abruf: 18.11.2022).

³⁹³ Peter Heumos: *Mnichovská dohoda a počátky emigrace z Československa* [Das Münchener Abkommen und die Anfänge der Emigration aus der Tschechoslowakei]. In: Stanislav Kokoška/Thomas Oellermann: *Sudetští Němci proti Hitlerovi. Sborník německých historických studií*. Praha 2008, S. 61–74, hier S. 73.

von wo sie weiter nach Belgien, Großbritannien und in die Sowjetunion emigrierten. Eine große Diaspora aus den Sudeten bildete sich in Skandinavien, Finnland und Kanada heraus. Etwa 12.500 aktive Gegner Hitlers und 14.500 Juden aus dem Sudetenland konnten das Land nicht rechtzeitig verlassen. Eine legale Ausreise war gegen Entrichtung der sogenannten Reichsfluchtsteuer nur noch jenen möglich, die bereits ein Ausreisevisum besaßen.³⁹⁴



Streitbarer Sozialdemokrat: Wenzel Jaksch in London.

³⁹⁴ Leopold Grünwald: *V cizí zemi pro vlast: Sudetoněmecký exil na Východě a na Západě* [In der Fremde für die Heimat. Sudetendeutsche im Exil in Ost und West]. In: Stanislav Kokoška/Thomas Oellermann: *Sudetští Němci proti Hitlerovi. Sborník německých historických studií*. Praha 2008, S. 88–136, hier S. 89f.

In London gründete der Vorsitzende der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) Wenzel Jaksch die Treugemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten. Eine Mitarbeit des streitbaren Sozialdemokraten in der Exilregierung lehnte Edvard Beneš ab und auch Jaksch selbst stand diesem Schritt skeptisch gegenüber. Beneš sorgte persönlich dafür, dass Jaksch nach 1945 nicht in seine Heimat zurückkehren durfte. Um ein Zeichen des sudetendeutschen Widerstands gegen Hitler zu setzen und damit die drohende Abschiebung der Deutschen zu verhindern, schickte Jaksch seine Genossen Ernst Hofmann, Otto Pichl und Albert Exler in geheimer Mission ins Sudetenland. Im Mai 1944 sprangen sie aus einer britischen Militärmaschine mit einem Fallschirm über ihrer Heimat ab. Das Vorhaben scheiterte, lediglich Exler überlebte.

Deutsche Gegner des Nazismus aus der Tschechoslowakei kämpften im Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Armeen der Anti-Hitler-Koalition und in tschechoslowakischen Freiwilligenverbänden. Über sie gibt es kaum verlässliche Statistiken, die Schätzungen reichen von einigen Dutzend bis zu eintausend Personen. Der Sudetendeutsche Freiheitssender mit Sitz in Ufa agitierte von 1942 bis 1945 unter deutschen Kriegsgefangenen.

Nach Kriegsende befand sich die Mehrheit der sudetendeutschen Antifaschisten in einer schwierigen Situation. Einige wurden sogar Opfer der sogenannten wilden Vertreibungen vom Mai 1945. Da die tschechoslowakische Bevölkerung zwischen Freund und Feind nach ethnischen Kriterien unterschied, wurden sie nun pauschal jenem Lager zugeschlagen, gegen das sie jahrelang gekämpft hatten. Ein großes Problem bestand darin, den Status eines Antifaschisten zu erhalten, was für den Wiedererhalt bzw. die Beibehaltung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft erforderlich war. Die Bearbeitungszeit der Anträge zog sich sehr lange hin und die antideutschen Stimmungen in der Bevölkerung erschwerten den Alltag der Betroffenen. Viele von ihnen verließen deshalb wie die übrigen Deutschen das Land und fanden in Ost- oder Westdeutschland eine neue Heimat, einige Hundert gingen nach Schweden. Die in der Tschechoslowakei Verblie-

benen wurden von den Behörden ständig kontrolliert und wegen ihrer Nationalität diskriminiert. Verschiedene bürgerliche oder politische Rechte blieben ihnen versagt,³⁹⁵ womit die deutsche Kollektivschuld auf sie ausgeweitet wurde.



Kreuz mit deutscher Inschrift auf dem Patevní vrch (Hutberg).

³⁹⁵ Barbora Čermáková/David Weber: *Němečtí antifašisté z Československa* [Deutsche Antifaschisten aus der Tschechoslowakei]. In: Barbora Čermáková/David Weber: *Československu věrní zůstali*. Praha 2008, S. 11–31, hier S. 26–31.

Insgesamt verblieben zunächst rund 200.000 Deutsche in der Tschechoslowakei, darunter 5.000 anerkannte Antifaschisten. Unabdingbare Fachkräfte, bei denen es sich in der Praxis meist um Fabrikarbeiter und Bergleute handelte, waren damit klar in der Mehrheit. Oft wollten sie anders als viele Antifaschisten das Land verlassen, nicht zuletzt wegen ihres unsicheren Rechtsstatus als Nicht-Bürger (*neobčané*). Um eine zu starke Konzentration von Deutschen in bestimmten Gebieten zu verhindern, vor allem in den Grenzregionen, kam es 1947 und 1948 zu sogenannten Zerstreuungskaktionen ins Landesinnere, wovon Schätzungen zufolge bis zu 40.000 Personen betroffen waren. Im Gegenzug erfolgte eine gezielte Besiedlung dieser Regionen, etwa durch Roma aus dem Osten der Slowakei und tschechische Repatrianten aus Rumänien oder Wolhynien. Oft suchten mittellose Tschechen ihr Glück im Nordwesten des Landes. Als die Repressionsmaßnahmen kurz darauf zurückgefahren wurden, hatten sich die Fronten im Kalten Krieg verhärtet und ein Teil der Nicht-Bürger war am Erhalt der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft nicht mehr interessiert, da diese ein Hemmnis für die Emigration in den Westen dargestellt und auch Pflichten wie die Ableistung des Wehrdienstes nach sich gezogen hätte. Wer wollte, erhielt die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nun weitestgehend problemlos zurück. Im Jahr 1950 wurden etwa 90.000 Deutsche auf eigenen Antrag wieder zu Tschechoslowaken.

Hinter diesen Loyalitätsbekundungen standen häufig praktische Beweggründe: der Bezug einer Rente, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, die Möglichkeit zu studieren oder Erleichterungen bei der Eheschließung. Jene, die sich nicht überzeugen ließen, wurden zwangseingebürgert, was als Indiz für die Ratlosigkeit des tschechoslowakischen Staates gewertet werden könne, so der Historiker Matěj Spurný. Neben politischen und wirtschaftlichen Erwägungen gab für viele Deutsche auch der Verlust ihres gewohnten sozialen Umfelds den Ausschlag zur Ausreise.

Anfang der 1960er Jahre bekannten sich 140.000 tschechoslowakische Bürger zur deutschen Nationalität. In einigen Ortschaften stellten sie sogar

die Bevölkerungsmehrheit, etwa in Přebuz (Frühbuß). Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in dem Ort an der sächsischen Grenze noch beinahe 1.400 Menschen, heute sind es weniger als einhundert. Bis Ende des Jahrzehnts – insbesondere während des Prager Frühlings – verließen knapp 50.000 Deutsche das Land, 10.000 folgten in den 1970er Jahren, sodass beim Zensus 1980 nur noch 60.000 Personen deutscher Nationalität im Land waren. Die Situation unmittelbar vor der politischen Wende 1989/1990 umreißt Spurný mit den Worten: „Der Begriff ‚deutsche Minderheit‘ beschreibt Ende der Achtzigerjahre bereits keine eindeutige, objektiv definierbare Gruppe mehr. Es handelt sich eher um ein Konstrukt, das zur Unterstützung, Erhaltung oder Entwicklung der deutschen Identitätsschicht in Böhmen und Mähren dienen soll; um ein Symbol, zu dem man sich aufgrund des sozialen und kulturellen Umfelds der Eltern und Großeltern bekennen kann.“³⁹⁶ Nach Angaben des tschechischen Amtes für Statistik lebten 2020 knapp 21.000 Deutsche im Land, womit viermal so viele Personen wie 2004 eine deutsche Nationalität angaben.³⁹⁷

Die letzten Vertreter der ältesten Generation sprechen untereinander noch Deutsch, das sie aber kaum an die jüngeren Generationen weitergegeben haben bzw. weitergeben konnten.³⁹⁸ Anders als bei der im Teschener Schlesien an der Grenze zu Polen kompakt siedelnden polnischen Minderheit, deren Vertreter bis heute das Polnische in der Regel muttersprachlich beherrschen, fehlten hierfür der politische Wille und die institutionellen Voraussetzungen wie deutsche Kindergärten oder Schulen. In einigen Jahren wird die jahrhundertelange Geschichte der Sprache der autochthonen Deutschen in Tschechien bzw. Böhmen beendet sein.

³⁹⁶ Matěj Spurný: *Deutsche in der Tschechoslowakei der Nachkriegszeit*. In: Johanna Lindner/Corinna Malecha (Hg.): *Zůstali tu s námi/Bei uns verblieben: Příběhy českých Němců/Geschichten tschechischer Deutscher*. Praha 2013, S. 57–99, hier S. 98.

³⁹⁷ Český statistický úřad: *Cizinci* [Ausländer]. Unter der URL: <https://www.czso.cz/csu/czso/cesko-v-cislech-2021> (Letzter Abruf: 20.11.2022).

³⁹⁸ Vladimír Švela: *Umím český, nebo ne?* [Kann ich nun Tschechisch oder nicht?]. In: *Hospodářské noviny/ego!* vom 20.12.2019, S. 20–25.

Unsere zwei Fragen

Wenn man aus heutiger Sicht auf den tschechischen Nationalismus der Wiedergeburtzeit rational und in einem breiteren Kontext schaue, erscheint dieser töricht, meint die Chefredakteurin des populärwissenschaftlichen Geschichtsmagazins *100+1 historie* Vendula Borůvková. Wozu benötige schließlich eine so kleine Nation eine eigene Sprache, wenn sie mit viel größerer Effizienz das Deutsche gebrauchen kann? Warum sollten die Tschechen sich vom Rest der Monarchie lossagen, wenn sie für sich allein über keinerlei politische Kraft verfügen?³⁹⁹ Die Diskussionen und Debatten um den Sinn ihrer Existenz (*smysl české existence*) ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der tschechischen Nation. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete im ausgehenden 19. Jahrhundert der Publizist Hubert Gordon Schauer. Schauer formulierte zwei Fragen, auf die die Tschechen seiner Auffassung nach eine Antwort finden müssen: Was ist die Mission unserer Nation und wie lässt sich ihre bedrohte Existenz sichern?

Das demokratisch und republikanisch gesinnte Spektrum im Deutschland des 19. Jahrhunderts bestritt nicht, dass in Böhmen und Mähren neben den Deutschen auch eine slawischsprachige Bevölkerung lebte, die sogar in der Mehrheit war. Man brachte dieser von deutscher Seite sogar aufrichtige Sympathie entgegen und unterstützte Bestrebungen zur Pflege des Tschechischen und seinen Ausbau zur Literatursprache. Dies sollte sich allerdings ausschließlich auf folkloristisch-kultureller Ebene abspielen, ohne dass die Träger dieser Kultur Forderungen nach Anerkennung als gleichberechtigte europäische Nation stellen. Die Tschechen galten als Gruppe mit eigener Sprache innerhalb der deutschen politischen Nation. Umso größer

³⁹⁹ Vendula Borůvková: *Poklesky národní ikony* [Verwirrungen einer nationalen Ikone]. In: *100+1 historie* 2/2021, S. 8–11.

war die Überraschung, als František Palacký und mit ihm weitere führende Vertreter der tschechischen Wiedergeburt die Option der Unterordnung des ethnisch-sprachlichen Tschechentums (*češství*) unter das politische Deutschtum ausschlossen. In seinem berühmten Brief an das Frankfurter Paulskirchenparlament stellte Palacký unmissverständlich klar, dass er sich weder als Deutscher fühle noch ein Deutscher sei. Die tschechische Nation sei zwar klein, doch stehe sie für sich selbst ein und wolle nicht bloß eine tolerierte ethnische Gruppe sein, sondern eine Nation im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Und als solche wolle man gleichberechtigt neben der deutschen Nation stehen und nicht bloß als Teil von ihr herhalten.⁴⁰⁰ Zweifel, ob die Tschechen in der Lage sein werden, im sie umgebenden deutschen Meer als eigenständige Nation zu überdauern, hatte auch der spätere Protektoratspräsident Emil Hácha. Dem 1918 entstandenen tschechoslowakischen Staat stand er deshalb mit gemischten Gefühlen gegenüber. Hácha sei ein aufrichtiger tschechischer Patriot gewesen, schätzt der Historiker Piotr M. Majewski ein, aber er wünschte weder den Zerfall der Monarchie noch die staatliche Unabhängigkeit der Tschechen.⁴⁰¹

Wenige Tage vor Weihnachten veröffentlichte der damals erst vierundzwanzigjährige Hubert Gordon Schauer im Jahr 1886 in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Čas* seinen Aufsatz *Naše dvě otázky* (Unsere zwei Fragen), der zu den kontroversesten Beiträgen der tschechischen Geistesgeschichte zählt und auf den im aktuellen Diskurs um die Bestimmung der tschechischen Nation und ihren Platz in der Welt immer wieder Bezug ge-

⁴⁰⁰ Jiří Kořalka: *Česká národní identita mezi rakušanstvím, velkoněmectvím a slovanstvím* [Die tschechische nationale Identität zwischen Österreich, Großdeutschland und Slawentum]. In: Petr Čornej/Roman Prah: *Čechy a Evropa v kultuře 19. století*. Praha 1993, S. 15–20, hier S. 17.

⁴⁰¹ Piotr M. Majewski: *Niech sobie nie myślą, że jesteśmy kolaborantami. Protektorat Czechi i Moraw 1939–1945* [Sie sollen nicht denken, wir seien Kollaborateure. Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939–1945]. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej 2021, S. 36.

nommen wird.⁴⁰² Wegen des jugendlichen Alters des Autors wurde von der Kritik sofort eine Autorenschaft oder zumindest Mitautorenschaft des zukünftigen ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Tomáš Garrigue Masaryk vermutet, der mit einigen Personen aus seinem engeren Umfeld für die inhaltliche Ausrichtung des Blattes verantwortlich war.

In dem Aufsatz erörtert Schauer, ob die tschechische Nation eine ausreichende kulturelle Reife besitze, um die Menschheit zu bereichern, oder ob es zweckmäßiger sei, vollständig in der deutschen Nation aufzugehen und damit von deren kulturellen Errungenschaften zu profitieren. Außerdem räumt der Verfasser mit dem damals virulenten Mythos auf, eines Tages werde der slawische russische Bruder den Tschechen zu Hilfe eilen. Nicht zuletzt das polnische Beispiel zeige, dass Russland nicht die Freiheit gebracht, sondern diese genommen habe. Da der Publikationszeitpunkt in etwa mit dem Ende der vermeintlich erfolgreich bewältigten kulturellen und sprachlichen Wiedergeburt der Tschechen zusammenfiel, befeuerte Schauer damit Kontroversen über den Sinn der tschechischen Existenz, die bis heute nachwirken. Kurz nach dem Erscheinen des Artikels hieß es in den *Národní listy*, dass den vermuteten Autor, also den damaligen Universitätsprofessor Masaryk, ohnehin mit dem tschechischen Volk nichts verbinde und er keinerlei Gefühle für dieses Volk hege. In dem Beitrag schlage der vermeintliche Autor Masaryk nicht mehr und nicht weniger als den nationalen Selbstmord der Tschechen vor. Die von Schauer angesprochene Problematik war ein offenes Geheimnis. Wie in „Des Kaisers neue Kleider“ hatte endlich jemand den Mut besessen, öffentlich auf die sorgsam versteckten und verschwiegenen Ängste und Bedenken der tschechischen Nation hinzuweisen.⁴⁰³ Und die Wirkung blieb nicht aus. Die anschließen-

⁴⁰² Hubert Gordon Schauer: *Naše dvě otázky* [Unsere zwei Fragen]. In: *Čas* 1/1886, S. 1–4. Unter der URL: <https://ceska-polemika.webnode.cz/l/h-g-schauer-nase-dve-otazky/> (Letzter Abruf: 18.11.2022).

⁴⁰³ Milan Otáhal, Petr Štáhl, Petr Příhoda (PODIVEN): *Češi v dějinách nové doby (1848–1939)* [Die Tschechen in der jüngsten Geschichte (1848–1939)]. Beroun 2020, S. 152.

de Kampagne gegen Masaryk und die Zeitschrift *Čas* in der patriotischen tschechischen Presse, insbesondere der Jungtschechen (*mladočeši*), dauerte mehrere Jahre.

Die Erörterung der Frage nach dem Sinn der tschechischen Existenz und die tschechische Frage (*Česká otázka*) sind auch in Masaryks Werk omnipräsent. Sein gleichnamiges Buch erschien 1895. Damit reagierte er auf den andauernden Streit um die Echtheit der Königinhofer und Grünberger Handschrift (*Rukopis královédvorský* und *Rukopis zelenohorský*), die Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckt worden waren. Sie stammten angeblich aus dem Mittelalter und bewiesen, dass die Tschechen ein Volk mit einer langen Tradition sind. Masaryk analysiert in seiner Schrift insbesondere die bisherigen Leistungen der nationalen Wiedergeburt und ruft zur Stärkung von Kultur und Bildung auf, die er über nationalpatriotische Leidenschaften stellt. Den Sinn der tschechischen Geschichte sieht er im humanistischen Erbe, insbesondere der Religionsgemeinschaft der Böhmischen Brüder (*Jednota bratrská*). Masaryk fragt in seiner *Česká otázka* nicht allein nach dem Sinn der Existenz der tschechischen Nation, sondern stellt vor dem Hintergrund der Krise des modernen Menschen auch die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz.⁴⁰⁴

Masaryks *Česka otázka* wurde Gegenstand jahrzehntelanger Kontroversen. Hierzu zählt vor allem die Polemik um den Sinn der tschechischen Geschichte zwischen Masaryk und dem Historiker Josef Pekař, einem seiner größten intellektuellen Widersacher. Unvergessen sind Masaryks Worte, die er seinem langjährigen Rivalen nach dessen Tod im Januar 1937 auf dem Trauerkranz zum letzten Geleit auf den Weg gab und die den Disput der beiden Männer symbolisch beendeten: „Herr Professor Pekař, ich denke oft an Sie und unsere Debatten. Sie waren ein Ehrenmann.“

⁴⁰⁴ Jiří Svoboda: *Česká otázka a diskuse kolem ní* [Die Tschechische Frage und die Diskussion um diese Frage]. In: *Bohemistika* 1/2001, S. 3–17, hier S. 16.

Auch in seiner Schrift *Světová revoluce. Za války a ve válce 1914–1918* (Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914–1918) aus dem Jahr 1925 geht Masaryk auf die Zweifel ein, ob die kleine Nation überhaupt über ausreichende Mittel zur Eigenstaatlichkeit verfüge. Doch der Präsident zeigte sich fest von einer erfolgreichen Eigenstaatlichkeit überzeugt. Unsere Staatlichkeit sei möglich, so Masaryk, wenn wir uns moralisch verhalten, stets zur Verteidigung unserer Freiheit bereit sind, politische Weitsicht unter Beweis stellen und mit einer durchdachten und rechtschaffenen Innen- und Außenpolitik in Europa Sympathien erwerben und damit die Demokratie auf dem Kontinent stärken. Wenn überall demokratische Verhältnisse herrschen, wird keine Nation mehr die andere unterdrücken. Deshalb sei die Demokratie eine Voraussetzung für die Unabhängigkeit kleiner Nationen, so Masaryk.⁴⁰⁵

In den letzten Jahren zeichne sich eine zunehmende Zurückhaltung der tschechischen Gesellschaft ab, sich komplexen Sachverhalten zu stellen, also über Probleme nachzudenken, sie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, zu verstehen, statt leichtfertig zu urteilen, oder zu hinterfragen, statt sich ideologisch zu verbarrikadieren, schätzt der Publizist Martin Groman ein. Das komme vor allem in den Diskussionen über die jüngste Geschichte des Landes zum Ausdruck. Die Jahre des Kommunismus, der Terror der Nachkriegszeit oder das Verhalten breiter Bevölkerungsteile während der deutschen Besatzung seien bislang nur unzureichend aufgearbeitet worden. Auch eine Antwort auf die beiden berühmten Fragen von Hubert Gordon Schauer nach dem Sinn der tschechischen Existenz stünde noch aus. Ist die tschechische Gesellschaft tatsächlich groß genug und moralisch gefestigt, um eine eigenständige Kultur zu schaffen? Oder wäre es nicht doch besser gewesen, sich innerhalb der deutschen Kultur zu entwickeln? Als Schauer seinen Beitrag Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlich-

⁴⁰⁵ Tomáš Garrigue Masaryk: *Světová revoluce. Za války a ve válce 1914–1918* [Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914–1918]. Praha 1925, S. 478.

te, ließ eine scharfe Gegenreaktion nicht lange auf sich warten. Diese habe einmal mehr den Beweis erbracht, dass die Tschechen sich Fragen über sich selbst nur ungern stellen.⁴⁰⁶ Die provokanten Fragen Schauers müsse man jedoch vor dem Hintergrund der damaligen Zeit betrachten, als die tschechische Kultur mit der viel stärkeren deutschen Kultur rang, gibt der Journalist Marek Švehla zu bedenken. Dennoch hätten sie im Grunde genommen nicht an Aktualität eingebüßt. Es ließe sich etwa fragen, warum das einhundertste Jubiläum der Entstehung der Republik ein Grund zum Feiern sei und was die Tschechen seitdem erreicht hätten.⁴⁰⁷

Während der Flüchtlingskrise 2015 stand die Tschechische Republik vor der Frage, so Erik Tabery, ihre Grenzen zu öffnen und in dieser schweren Stunde eine Mitverantwortung für den europäischen Kontinent zu übernehmen. Bedrohen Menschen aus einem anderen Kulturkreis die tschechische Identität und falls ja, worin besteht diese eigentlich? Auch 130 Jahre nach Schauers Beitrag wisse man laut Tabery immer noch keine Antwort darauf, wer wir sind und worin unser Ziel besteht. Wie habe Schauer seine Warnung formuliert: Ohne Ideale und ohne den Glauben an die eigene moralische Berufung könne keine Nation bestehen.⁴⁰⁸

⁴⁰⁶ Martin Groman: *Strach buší na dveře* [Die Angst klopft an die Tür]. In: *RESPEKT* vom 10.11.2013. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2013/46/poslouchat-usima-i-srdcem> (Letzter Abruf: 7.10.2022).

⁴⁰⁷ Marek Švehla: *Kvůli tomuhle jsme rozbijeli Rakousko-Uhersko?* [Haben wir deshalb Österreich-Ungarn zerschlagen?]. In: *RESPEKT* vom 16.10.2018. Unter der URL: <https://www.respekt.cz/politika/kvuli-tomuhle-jsme-rozbijeli-rakousko-uhersko> (Letzter Abruf: 7.10.2022).

⁴⁰⁸ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 109–210.

Utopie oder Sozialismus mit menschlichem Antlitz?



Besatzer nach Hause! Euer Platz ist in Moskau. Demonstration gegen die Okkupation der Tschechoslowakei auf dem Prager Wenzelsplatz am 21. August 1968.

Die Interpretationen und Deutungen der Ereignisse des Jahres 1968 in der Tschechoslowakei, die als Prager Frühling (*Pražské jaro*) in die Geschichte eingingen, unterscheiden sich in so hohem Maße, dass es manchmal den Anschein habe, es würden vollkommen verschiedene Sachverhalte beschrieben, befindet der Politologe Miroslav Novák.⁴⁰⁹ Grundsätzlich stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber: Zum einen die Deutung des Prager Frühlings als Versuch, das politische System der Tschechoslowakei unter gro-

⁴⁰⁹ Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?], Praha 2021, S. 227.



ßer Unterstützung durch die Bevölkerung zu reformieren und zu demokratisieren, wobei dieser Versuch durch eine Intervention am 21. August 1968 vereitelt wurde, zum anderen seine Interpretation als Machtkampf innerhalb der Kommunistischen Partei, den reformorientierte Kreise nutzten, um ihre Ziele zu verwirklichen. Auch hier heißt es, einer der Gründe für den Misserfolg sei die gewaltsame Niederschlagung gewesen. Gleichzeitig wird jedoch eingeräumt, dass das kommunistische System nicht reformierbar war und das Experiment auch ohne die „brüderliche Hilfe“ unter Führung der Sowjetunion scheitern musste.⁴¹⁰ Die unterschiedliche Wahrnehmung in der Tschechoslowakei selbst und im Ausland begann schon im Jahr 1968. Dies geht so weit, dass behauptet wird, es sei zu keinen umfassenden Reformen gekommen, sondern über diese nur debattiert worden. Früher oder später wäre die Führung des Landes in einen Konflikt mit der eigenen Bevölkerung geraten, die umfassende soziale, wirtschaftliche und politische Reformen erwartete und forderte.

Solche waren jedoch gar nicht vorgesehen. Es sollte weder an der führenden Rolle der kommunistischen Partei gerüttelt, noch politischer Wettbewerb zugelassen werden. In diesem Sinne wurde auch die Neugründung der mit den Kommunisten zwangsvereinigten sozialdemokratischen Partei abgelehnt. In der Wirtschaft bedeutete der von Ota Šik propagierte dritte Weg (*třetí cesta*) keinen Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Šik wollte beide Wirtschaftsmodelle zu einer Humanen Wirtschaftsdemokratie (*Humánní hospodářská demokracie*) zusammenführen und dabei die Unzulänglichkeiten beider nach Möglichkeit minimieren. Wegen der sozialistischen Grundausrichtung ihres Programms rechneten die Reformkommunisten in der Tschechoslowakei nicht mit einem Eingreifen Moskaus, wie

⁴¹⁰ Jan Rychlík: *Československo v období socialismu 1945–1989* [Die Tschechoslowakei in der Zeit des Sozialismus 1945–1989]. Praha 2020, S. 191.

es 1956 in Ungarn geschehen war. Rückblickend wirken diese Vorstellungen naiv.⁴¹¹

Auf einen wichtigen Umstand bei der Verwendung der Begriffe *Sozialismus* und damit auch *sozialistisch* nicht nur in der Nachkriegstschechoslowakei weist Miroslav Novák hin. Dieser wurde in dem Sinne verwendet, so Novák, wie heute der Begriff Kommunismus, nicht im Sinne sozialistischer oder sozialdemokratischer Systeme wie z. B. lange Zeit in Schweden. Deshalb sei mit dem Sozialismus mit menschlichem Antlitz des Prager Frühlings tatsächlich ein Kommunismus mit menschlichem Antlitz gemeint gewesen.⁴¹²

Diese Wendung stammt von dem Philosophen Radovan Richta, auch wenn sie häufig Alexander Dubček zugeschrieben wird, mit dessen Namen der Prager Frühling eng verknüpft ist. Dubček gilt als Ikone des Jahres 1968, mutiger Reformator des Sozialismus, Verteidiger der tschechoslowakischen Souveränität und Vorgänger von Michail Gorbatschow. In Tschechien wird das Wirken Dubčeks inzwischen so kritisch betrachtet, dass sich der Journalist und Medienwissenschaftler Martin Groman fragt, ob die heutige negative Sicht auf Dubček nicht ein wenig unfair sei.⁴¹³ Auch in Dubčeks slowakischer Heimat, wo der Kult um ihn in Belletristik, Film und manchmal sogar Geschichtswissenschaft bisweilen hagiographische Züge annahm, werde seine Person inzwischen differenzierter bewertet.⁴¹⁴ Es sei falsch, in ihm ausschließlich einen Helden zu sehen oder zu glauben, der Sozialismus mit menschlichem Antlitz hätte uns den Weg in eine Frei-

⁴¹¹ Zdeněk Jičínský: *Pražské jaro 1968 a jeho kritiky* [Der Prager Frühling 1968 und seine Kritiker]. In: *Listy* XVIII/4 (1988), S. 14–16. Unter der URL: http://www.disent.usd.cas.cz/wp-content/uploads/Jicinsky_listy_1988_4_zm_ocr.pdf (Letzter Abruf: 25.2.2023).

⁴¹² Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?]. Praha 2021, S. 234.

⁴¹³ Martin Groman: *Funkcionář, jenž si spletl potlesk s legitimou* [Ein Funktionär, der Beifall mit Legitimität verwechselte]. In: *Deník N* vom 26. 11.2021, S. 12–13.

⁴¹⁴ Oldřich Tůma: *Komunista, který se stal symbolem svobody i kapitulace* [Ein Kommunist, der zum Symbol für Freiheit und Kapitulation wurde]. In: *Týdeník Forum* 15/2021, S. 26–27.

heit geegnet, wie wir sie heute kennen.⁴¹⁵ Als sich Ende November 2021 Dubčeks Geburtstag zum einhundertsten Mal jährte, nahmen dies zahlreiche tschechische Medien zum Anlass, um über sein politisches Leben und Wirken zu reflektieren.



Tragischer Hoffnungsträger: Alexander Dubček am 1. Mai 1968 in Prag.

Alexander Dubček kam 1921 in der Slowakei zur Welt, kurz nachdem seine Eltern aus den USA in den neugegründeten tschechoslowakischen Staat zurückgekehrt waren. Sein Vater Štefan, der in Amerika zum überzeugten Kommunisten gereift war, ging schon wenige Jahre später mit der Familie in die Sowjetunion, wo Sohn Alexander seine Kindheit und Jugend verbrachte. Ende der 1930er Jahre wurde er damit Zeuge von Stalins Säuberungen, denen auch eine Reihe überzeugter tschechoslowakischer Kom-

⁴¹⁵ Tomáš Gális/Peter Moravy: *Mýty o '68: Dubček nebol demokrat* [Mythen über das Jahr 1968: Dubček war kein Demokrat]. In: *Deník N* vom 19.8.2018. Unter der URL: <https://dennikn.sk/1209396/myty-o-68-dubcek-nebol-demokrat-podcast/?ref=list> (Letzter Abruf: 28.11.2022).

munisten zum Opfer fiel. Als die Dubčeks 1938 vor die Wahl gestellt wurden, die sowjetische Staatsangehörigkeit anzunehmen oder das Land zu verlassen, kehrten sie in die Tschechoslowakei zurück, der zu diesem Zeitpunkt nur noch wenige Monate beschieden waren. Im slowakischen Vasallenstaat von Hitlers Gnaden ging Alexander Dubček in den Widerstand.

Mit dieser Biographie erfüllte er alle Voraussetzungen, die nach 1945 für eine kommunistische Musterkarriere erforderlich waren, zumal er in den 1950er Jahren noch einmal in die Sowjetunion zurückkehrte und an der Moskauer Parteischule den ideologischen Feinschliff erhielt. Dort erlebte Dubček, wie Nikita Chruschtschow 1956 auf dem 20. Parteitag der KPdSU mit dem Personenkult um seinen Vorgänger Josef Stalin abrechnete und die kurze Periode des sogenannten Tauwetters einläutete. Nach dem dreijährigen Studienaufenthalt nahm seine Laufbahn in den 1960er Jahren rasant an Fahrt auf und im Januar 1968 war Alexander Dubček ganz oben angekommen und übernahm den Posten des Ersten Generalsekretärs der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei. In dieses Amt kam Dubček nach dem erzwungenen Rücktritt des langjährigen Parteichefs Antonín Novotný, der gleichzeitig auch Präsident war. Er galt zunächst als farbloser Konsenskandidat ohne eigenes Profil, den im Machtkampf um den Parteivorsitz alle Seiten akzeptierten, darunter nicht zuletzt die sowjetische Führung um Leonid Breschnew.

Im fünfzigsten Jahr des Bestehens der Tschechoslowakei stand damit erstmals ein Slowake an der Spitze des gemeinsamen Staates. Seine slowakische Herkunft spielte für Dubček allerdings kaum eine Rolle. In den Frühjahrsmonaten des Jahres 1968 wurde Alexander Dubček schließlich zur Symbolfigur der Bemühungen um einen reformierten Kommunismus. In dieser Funktion weckte er in der Gesellschaft vollkommen überzogene Hoffnungen und Erwartungen, z. B. die Souveränität des Landes gegen die inzwischen unüberhörbaren Attacken aus Moskau, Warschau und Ostberlin

garantieren zu können. Heute wisse man, dass die Situation damals vollkommen falsch eingeschätzt wurde.⁴¹⁶ Die Intervention am 21. August 1968 sowie Dubčeks anschließende Verhaftung, Entführung und die Unsicherheiten über sein Schicksal sorgten dafür, dass seine Popularität in der Bevölkerung in ungekannte Höhen schoss. Um aus ihm keinen Märtyrer zu machen, beließ man ihn zunächst in Amt und Würden, damit er die mit seinem Namen verbundenen Reformen selbst zurücknehmen konnte. Über Dubčeks endgültige Absetzung wurde dann im Zentralkomitee per Akklamation abgestimmt: Von den 182 Anwesenden waren nur 22 dagegen, zehn enthielten sich.

Nach dem Parteiausschluss 1970, dem der Ausschluss aus sämtlichen weiteren Organisationen folgte, arbeitete Alexander Dubček in den kommenden Jahren unter ständiger Überwachung der Staatssicherheit als einfacher Arbeiter in einer Forstbehörde. Den tschechoslowakischen Dissidenten um die Charta 77 schloss er sich anders als viele führende Köpfe des Prager Frühlings nicht an. Im Wendeherbst 1989 wurde Dubček nach seiner Rückkehr auf die politische Bühne anfangs gefeiert und der geschasste Held kehrte in die Position des Vorsitzenden der Föderalen Versammlung zurück. Doch im politischen Diskurs konnte er sich ohne klares politisches Programm im Bürgerforum (*Občanské fórum*) und seinem slowakischen Pendant, der Bewegung Öffentlichkeit gegen Gewalt (*Verejnosť proti násiliu*), nicht gegen den Kreis um Václav Havel durchsetzen. Die Auflösung des Landes erlebte der tschechoslowakische Politiker Alexander Dubček nicht mehr. Im November 1992 verstarb er an den Folgen eines Unfalls, den höchstwahrscheinlich sein Fahrer durch unangepasste Geschwindigkeit verursacht hatte. Da Dubček wenige Tage später zusammen mit dem früheren polnischen Premier Piotr Jaroszewicz bei einem Prozess in Moskau gegen die Machenschaften des KGB aussagen sollte und Jaroszewicz und

⁴¹⁶ Oldřich Tůma: *Komunista, který se stal symbolem svobody i kapitulace* [Ein Kommunist, der zum Symbol für Freiheit und Kapitulation wurde]. In: *Týdeník Forum* 15/2021, S. 26–27.

seine Frau am Tag des Unfalls ermordet wurden, gibt es Spekulationen, der Unfall sei tatsächlich ein Anschlag gewesen.

Die Kritik an Alexander Dubček begann bereits 1968/1969 mit seiner Kapitulation und seinen fortlaufenden Kompromissen. In diesem Zusammenhang wird Dubček vor allem zur Last gelegt, dass er ein Jahr nach der Okkupation 1969 als Vorsitzender des Föderationsrates das sogenannte Schlagstockgesetz (*pendrekový/obuškový zákon*) unterzeichnete und sich damit in die Reihe der prosovjetschen Verräter einreihete, so der Historiker Petr Hlaváček.⁴¹⁷ Mit dem Gesetz wurde das gewaltsame Vorgehen gegen die Demonstranten legitimiert, die im Sommer 1969 zu Tausenden gegen die angebliche Normalisierung der Verhältnisse (*normalizace*) auf die Straße gingen, mit der die Rückkehr zur Diktatur bezeichnet wurde, und *Ať žije Dubček!* (Es lebe Dubček!) riefen.

Der Exiljournalist und spätere Kulturminister Pavel Tigrid wies schon 1969 darauf hin, dass Dubček, den er einen sentimentalen Marxisten nennt, in seiner Einschätzung der tatsächlichen Lage durch seine Erziehung in den Parteischulen und seine lebenslange Tätigkeit im Parteiapparat sowie seinen ungebrochenen Glauben an den Kommunismus eingeschränkt wurde.⁴¹⁸ Alexander Dubček sei kein Politiker im heutigen Sinne gewesen, meint Martin Groman, sondern ein Parteifunktionär, der nur mit einem Machtmonopol im Rücken herrschen und planen konnte, darunter natürlich auch Reformen. In diesem Sinne sei sein Wirken keine Inspiration für die Gegenwart. Es könne jedoch als abschreckendes Beispiel für spätere Politikergenerationen dienen, die fälschlicherweise glaubten, dass allein die Bekundung von Sympathie und Unterstützung durch die Bevölkerung

⁴¹⁷ Petr Hlaváček: *Alexander Dubček nebo Václav Havel?* [Alexander Dubček oder Václav Havel?]. In: *Týdeník Forum* 1/2021, S. 27.

⁴¹⁸ Pavel Tigrid: *Sláva a pád sentimentálního marxisty: Alexander Dubček* [Ruhm und Fall eines sentimentalen Marxisten: Alexander Dubček]. In: *Svědectví* X/37/1969, S. 71–108.

gleichbedeutend mit einer Legitimation zur Ausübung von politischer Macht sei.⁴¹⁹

In seiner posthum erschienenen Autobiographie schreibt Alexander Dubček, er habe bis zuletzt nicht glauben können, dass eine Intervention der Warschauer Vertragsstaaten bevorstehe. Für ihn sei das einfach undenkbar gewesen. Schließlich war die wichtige sowjetische Forderung nach einer Konzentration der eigenen Streitkräfte an der Westgrenze des Landes erfüllt worden, um dem westdeutschen Revanchismus die Stirn zu bieten. Auf dem bilateralen sowjetisch-tschechoslowakischen Treffen in Čierna nad Tisou am 27. Juni 1968 und der Zusammenkunft der Generalsekretäre der kommunistischen Parteien Bulgariens, der DDR, Polens, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ungarns wenige Tage später in Bratislava (Preßburg) schien ein Kompromiss erreicht. Mitte August kamen Tito und Ceaușescu zu einem Besuch nach Prag, wo sie die Einmischung der anderen kommunistischen Staaten in innere tschechoslowakische Angelegenheiten verurteilten. Schließlich wurde am 18. August in Moskau beschlossen, dass die Invasion in der Nacht vom 20. zum 21. August stattfinden wird. Binnen 36 Stunden besetzten etwa 200.000 Soldaten mit rund 6.300 Panzern die Tschechoslowakei. Dieses Ereignis wird bis heute in Tschechien als die Invasion der Streitkräfte von fünf Staaten des Warschauer Vertrags (*útok vojsk pěti zemí Varšavské smlouvy*) bezeichnet (Bulgarien, DDR, Polen, Sowjetunion, Ungarn).

Die Gewissheit, dass die Tschechoslowakei sich nicht verteidigen wird und es nicht zu einem bewaffneten Konflikt kommt, war ein wichtiges Argument, das die Invasion letztendlich ermöglichte.⁴²⁰ Wie nach dem Münchener Abkommen 1938 wird die Frage diskutiert, ob eine Verteidigung des Landes sinnvoll gewesen wäre bzw. inwieweit diese eine Aussicht auf Er-

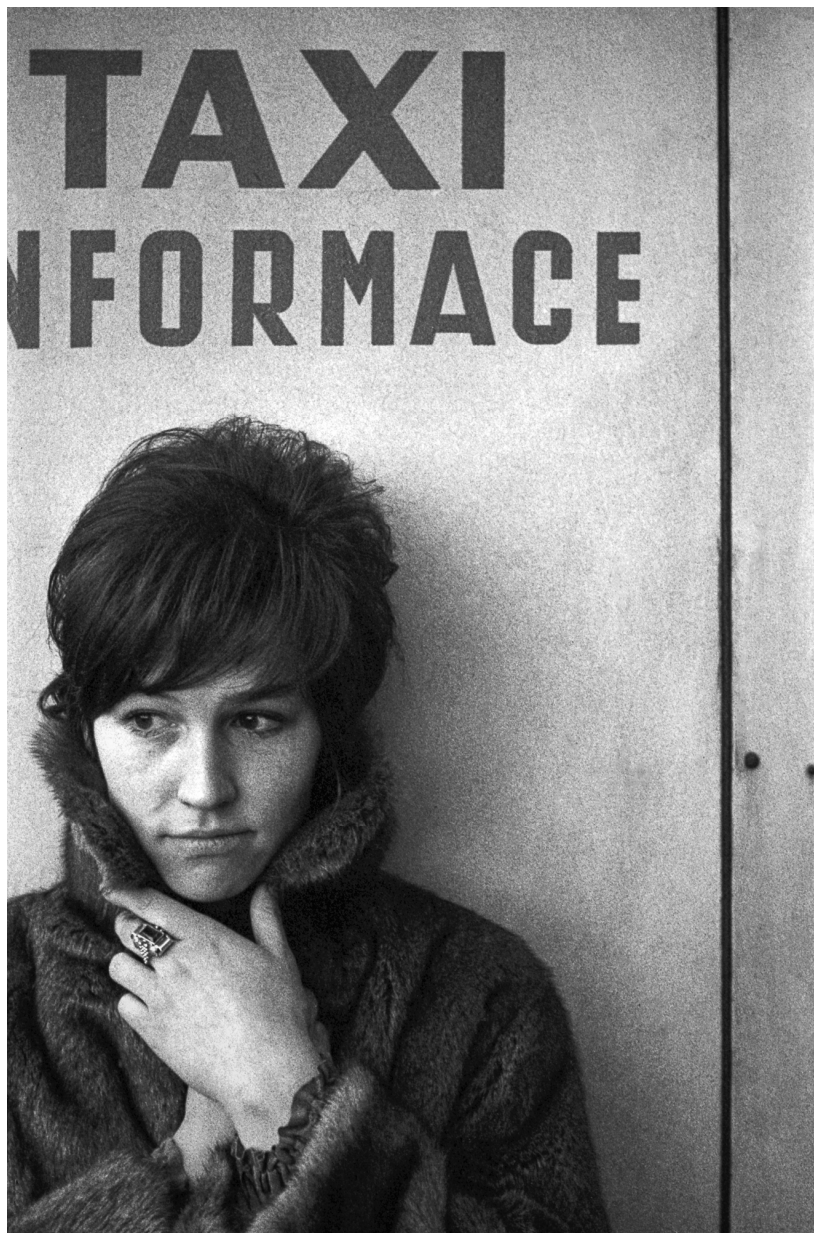
⁴¹⁹ Martin Groman: *Funkcionář, jenž si spletl potlesk s legitimou* [Ein Funktionär, der Beifall mit Legitimität verwechselte]. In: *Deník N* vom 26. 11.2021, S. 12–13.

⁴²⁰ Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?]. Praha: ~~Academia~~ 2021, S. 88.

folg gehabt hätte. Der sowjetische General und spätere Dissident Pjotr Gri-gorenko meinte in diesem Zusammenhang, dass der Tschechoslowakei die Invasion hätte erspart bleiben können, wenn die Führung des Landes um Dubček standhafter und nicht so zögerlich agiert sowie die Mentalität ihrer sowjetischen Verhandlungspartner besser verstanden hätte. Man hätte die Möglichkeit einer militärischen Intervention unter dem Deckmantel der „brüderlichen Hilfe“ von Beginn an in Betracht ziehen und klar zu verste-hen geben müssen, dass sich die Tschechoslowakei mit allen Mitteln ver-teidigen werde, so der damalige Chef des Tschechoslowakischen Fernse-hens und Parlamentsabgeordnete Jiří Pelikán, der nach der Niederschla-gung des Prager Frühlings in Italien politisches Asyl erhielt und später für die italienischen Sozialisten zwei Wahlperioden im Europäischen Parla-ment saß. Zu diesem Schluss kommt auch Ota Šik in seinen Erinnerungen *Jarní probuzení – iluze a skutečnost* (Prager Frühlingserwachen). Einen Krieg in der Mitte Europas hätte die Sowjetunion niemals riskiert. Doch nachdem die Intervention einmal ins Rollen kam, war es zu spät. Man kön-ne natürlich eine ganze Reihe überzeugende militärische und strategische Argumente anführen, die dafür sprechen, dass militärischer Widerstand keine Chance gehabt hätte, meint Pavel Tigrid. Doch sei der größte Teil der Bevölkerung zu diesem Widerstand bereit gewesen. Die tschechoslo-wakischen Streitkräfte hätten abgesehen von einer Handvoll Generäle dem Befehl zu diesem ungleichen Kampf Folge geleistet und es sei genügend Zeit gewesen, die unbedingte Verteidigungsbereitschaft auch nach außen zu demonstrieren.⁴²¹

Eine Mitschuld gibt Miroslav Novák auch den USA, die bei jeder Gele-genheit versichert hätten, dass sie im Falle eines militärischen Vorgehens gegen die Tschechoslowakei nichts unternehmen würden. Diese Passivität weckt Assoziationen mit dem Jahr 1938, als der britische Premier Neville

⁴²¹ Pavel Tigrid: *Sláva a pád sentimentálního marxisty: Alexander Dubček* [Ruhm und Fall eines sentimental Marxisten: Alexander Dubček]. In: *Svědectví* X/37/1969, S. 71–108.



Marta Kubišová's Song *Modlitba pro Martu* (Gebet für Marta) wurde zur Hymne der Proteste gegen die Okkupation des Landes im August 1968.

Chamberlain im Zuge der verfehlten Appeasement-Politik der Westmächte gegenüber Adolf Hitler verkündete, die Tschechoslowakei sei ein weit entferntes Land, von dem niemand etwas wisse, womit er Hitler freie Hand ließ. Auch der gewaltlose passive Widerstand dauerte nicht lange an. Dies lag weniger an Breschnew und seinen Armeen noch an den Kollaborateuren und Neostalinisten im eigenen Land, sondern an den Idolen der Reformbewegung wie Alexander Dubček, die großen Rückhalt in der Bevölkerung besaßen. Diese trügen damit den größten Anteil an dem Übergang zur nachfolgenden Periode der Normalisierung, so der Vorwurf.⁴²²

Aus Protest gegen die folgende Resignation entzündete sich im Januar 1969 auf dem Prager Wenzelsplatz (*Václavské náměstí*) der Student Jan Palach, der wenige Tage später im Krankenhaus seinen Brandverletzungen erlag. Als Fackel Nr. 1 (*pochodeň č. 1*) wollte er ein Zeichen des Widerstands setzen. Doch die Fackel leuchtete nicht lange. Sein Ruf wurde erst zwanzig Jahre später mit den Protesten während der sogenannten Palach-Woche (*Palachův týden*) erhört, die das Ende des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei einläuteten.

Für die Führung der DDR, die sich durch den Mauerbau 1961 stabilisiert hatte, war der Reformkurs der tschechoslowakischen Genossen besonders gefährlich. In der eigenen Presse fand dieser zwar keinen Widerhall, doch die Menschen im Land waren aus westdeutschen Medien und die deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag bestens über die Diskussionen in der ČSSR informiert. Um gegenzusteuern, strahlte die DDR ab Juli 1968 aus Dresden ein Propagandaprogramm in tschechischer und slowakischer Sprache aus. Da es an kompetenten Sprechern fehlte, sorgten dessen Sendungen in der Tschechoslowakei jedoch eher für Erheiterung. Im August setzten sich dann in der DDR stationierte Einheiten der sowjetischen Streitkräfte in Richtung des Nachbarlandes in Bewegung. Zu den nicht

⁴²² Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?] Praha 2021, S. 111 und 238f.

vollständig geklärten Fragen rund um die Ereignisse des Jahres 1968 gehört die unmittelbare Beteiligung der DDR an der Invasion. Unbestritten ist, dass SED-Chef Walter Ulbricht zu den schärfsten Kritikern des Prager Frühlings gehörte und von Anfang an einer der vehementesten Befürworter einer militärischen Lösung war, während sich Breschnew zunächst noch zurückhaltend zeigte. Schwieriger ist die Einschätzung, welche Rolle die Nationale Volksarmee der DDR bei den Ereignissen im August 1968 spielte. Bei näherer Betrachtung, z. B. von Kartenmaterial, welche Landesteile von wem besetzt wurden, fehlt die DDR nämlich. Nur dreißig Jahre nach dem Münchner Abkommen wäre der politische Preis einfach zu hoch gewesen. Breschnew wollte der Weltöffentlichkeit keine neuerlichen Bilder von deutschen Soldaten beim Einmarsch in die Tschechoslowakei liefern. Ulbricht musste sich dieser Entscheidung aus Moskau fügen. Die für die Invasion vorgesehenen Einheiten der NVA blieben in den Kasernen. Lediglich eine Handvoll Angehörige der DDR-Grenztruppen drangen bei Nacht und Nebel kurz auf tschechoslowakisches Gebiet vor, um „Hetzlogen“ wie „Hitler 1938 – Ulbricht 1968“ zu beseitigen. Einige wenige Angehörige der NVA waren zudem als Verbindungsleute im Stab der Interventionstruppen direkt an der Invasion beteiligt. Unstrittig ist, dass die DDR-Führung eine große Mitschuld an der Niederschlagung des Prager Frühlings trifft. Proteste von Menschen in der DDR gegen die Okkupation der ČSSR wurden von der Staatssicherheit im Keim erstickt.

Die Radiomeldung von der Invasion der fünf Armeen vom 21. August 1968 gehört bis heute zum festen Inventar des tschechischen Erinnerungsdiskurses. Die Frage, ob es nur vier waren, wird in der Regel ausgeblendet. Nur wenige weisen auf diesen Umstand hin, wie etwa der Historiker Jan Rychlík, der schreibt, dass die Armee der DDR in Wirklichkeit außen vor blieb.⁴²³ Miroslav Novák spricht von einer sehr begrenzten Beteiligung der

⁴²³ Jan Rychlík: *Československo v období socialismu 1945–1989* [Die Tschechoslowakei in der Zeit des Sozialismus 1945–1989]. Praha 2020, S. 234.

DDR.⁴²⁴ Im Dezember 1989 äußerte die Volkskammer ihr Bedauern über die Beteiligung der DDR an der Niederschlagung des Prager Frühlings und bat die Bürger der Tschechoslowakei um Entschuldigung.

Für den früheren Dissidenten Zdeněk Jičínský stellt sich trotz seiner positiven Sicht auf den Prager Frühling die Frage, ob diese kurze Zeit der Hoffnung auf Veränderungen die folgenden langen Jahre der Stagnation und Destruktion rechtfertige. Die Antwort liege scheinbar auf der Hand: Für die tschechoslowakische Gesellschaft wäre es besser gewesen, wenn es nicht zum Prager Frühling und damit nicht zu der folgenden militärischen Intervention gekommen wäre. Der anschließende tiefe Fall der Gesellschaft in allen Lebensbereichen sei eine viel zu harte Strafe für ein halbes Jahr der gesellschaftlichen Euphorie gewesen. Aber so dürfe diese Frage nicht gestellt werden. Man müsse stattdessen fragen, was hätte anders laufen müssen, um das negative Ende abzuwenden.⁴²⁵

Nach dem Einmarsch entschieden sich unzählige Tschechen und Slowaken, das Land zu verlassen. Da die Tschechoslowakei 1968 noch keine diplomatischen Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland unterhielt, spielte dabei die österreichische Botschaft eine Schlüsselrolle. Ein Jahr nach den Ereignissen kam es in zahlreichen tschechoslowakischen Städten zu massiven antisowjetischen Demonstrationen. In der Hauptstadt gingen mehr als 120.000 Menschen auf die Straße. Die Proteste wurden von der tschechoslowakischen Miliz niedergeschlagen, die von der eigenen Armee unterstützt wurde. Ein Eingreifen sowjetischer Panzer wie 1953 in der DDR oder 1956 in Ungarn war nicht erforderlich. In Prag kamen drei Menschen bei den Gewalteinsätzen ums Leben, knapp 2.500 Personen wurden festgenommen und gegen 700 von ihnen Strafverfahren eingeleitet.

⁴²⁴ Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?]. Praha 2021, S. 95.

⁴²⁵ Zdeněk Jičínský: *Pražské jaro 1968 a jeho kritiky* [Der Prager Frühling 1968 und seine Kritiker]. In: *Listy* XVIII/4 (1988), S. 14–16. Unter der URL: http://www.disent.usd.cas.cz/wp-content/uploads/Jicinsky_listy_1988_4_zm_ocr.pdf (Letzter Abruf: 18.11.2022).

Nur ein Jahr nach dem Prager Frühling sollte mit dieser Machtdemonstration gezeigt werden: Wir sind wieder da und jetzt seht ihr, wie wir uns rächen. Es begann eine Zeit der Angst, der Heuchelei, der Verhaftungen, der Denunzierungen und der Ausweisungen. Mit einem Unterschied: Das Regime tötete nicht mehr, weil es nicht mehr musste. Nach den blutigen Ereignissen vom August 1969 verstummte das Volk. Ein Volk, das noch im Jahr zuvor geglaubt hatte, mit Worten Panzer besiegen zu können, beschränkte seinen Alltag fortan darauf, was die neuen Verhältnisse vorgaben: vor denen da oben buckeln und sich in ihre Politik nicht einmischen. Wer sich engagierte und die Wahrheit sagte, wie die Unterzeichner der Charta 77, bekam die Härte des Regimes zu spüren. Lautstarke Loyalitätsbekundungen waren nicht mehr erforderlich. Es reichte aus, wenn die Menschen schwiegen. Dafür durften sie auch mal vom Staatseigentum etwas abzweigen und damit auf den Datschen ihr privates Glück ausbauen, befindet der Kolumnist Karl Steigerwald.⁴²⁶

Der Prager Frühling sei eine wichtige Etappe auf dem Weg des Zerfalls der kommunistischen Regime in Europa gewesen, schätzt Miroslav Novák ein. Er führe deutlich vor Augen, dass ein demokratischer Kommunismus eine Illusion sei. Die Bevölkerung der Tschechoslowakei habe für diese Erkenntnis einen sehr hohen Preis bezahlt. Auch wenn die Normalisierung nicht mit den Jahren des schlimmsten stalinistischen Terrors in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren verglichen werden könne, seien die langfristigen negativen Folgen für die Gesellschaft vermutlich gravierender.⁴²⁷

⁴²⁶ Karl Steigerwald: *Rok 1969, druhý rok hanby, vrcholil srpnem* [Das Jahr 1969, das zweite Jahr der Schande fand im August seinen Höhepunkt]. In: *REFLEX* 33/2019, S. 14.

⁴²⁷ Miroslav Novák: *Pražské jaro 1968. Přerušená revoluce?* [Der Prager Frühling 1968. Eine unvollendete Revolution?]. Praha 2021, S. 228.

Vom Mythos der tschechoslowakischen Legionen



Nationaldenkmal auf dem Veitsberg, Schluß von Hussiten und Legionären.



Als 2018 der einhundertste Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakischen Republik begangen wurde, vermittelten Berichte in den Medien und Erklärungen von Politikern häufig den Eindruck, das tschechische Volk habe mehrheitlich tapfer für die Errichtung seines eigenen Staates gegen die Habsburger gekämpft und mit dessen Entstehung sei ein lang gehegter Traum in Erfüllung gegangen. Dieser Mythos wurde zu einem der Grundpfeiler, auf denen dieser gemeinsame Staat von Tschechen und Slowaken beruhte. Die meisten Tschechen hatten jedoch in den Reihen der österreichisch-ungarischen Armee gekämpft und nur ein kleiner Teil von ihnen wechselte im Verlauf des Ersten Weltkriegs die Seiten und bildete schließlich die tschechoslowakischen Legionen. Nichtsdestotrotz übernahmen diese nach 1918 in der öffentlichen Wahrnehmung die Deutungshoheit über die Kriegseignisse und wurden zum Gründungsmythos des neuen

Staates. Die kaiserlichen Tschechen, die ihrem Oberbefehlshaber treu und ergeben waren, passten nicht ins Bild von Masaryks Erster Republik. Während nach deren Entstehung das Bild der heldenhaften Legionäre gehegt und gepflegt wurde, galten die Tschechen in österreichischen Diensten bestenfalls als unzuverlässige Kantonisten vom Schlage eines Josef Schwejk.⁴²⁸

Noch gegen Ende des Ersten Weltkriegs hatten Masaryks Verbündete in Frankreich, Großbritannien und den USA noch keine so richtige Vorstellung davon, wer diese Tschechoslowaken eigentlich sind, von denen der künftige Präsident und sein Außenminister in spe Edvard Beneš andauernd erzählten. Sie konnten das Wort noch nicht einmal aussprechen, so der tschechisch-amerikanische Historiker Igor Lukeš. Aber die Westmächte fürchteten nach dem Rückzug Russlands aus dem Krieg, dass die Kampfhandlungen an der Ostfront eingestellt werden und Deutschland noch vor der Ankunft der Amerikaner seine Truppen nach Westen verlagert und dort eine Großoffensive startet. Das musste auf jeden Fall verhindert werden und deshalb unterstützten sie „diese Tschechoslowaken“, die beim früheren russischen Verbündeten ihre Legionen hatten und weite Teile des riesigen Landes besetzt hielten, nicht zuletzt Abschnitte der strategisch wichtigen Eisenbahnlinie in Richtung Osten. Im Sommer 1918 beherrschte Masaryk nach eigenen Worten dank seiner Legionen halb Russland.⁴²⁹

Die Mythenbildung um die Legionen setzte bereits vor der Staatsgründung am 28. Oktober 1918 ein. In der Unabhängigkeitserklärung wurde ein Bogen von den Hussiten zu den Legionen gespannt und auf deren Bedeutung im Kampf an der Seite der Alliierten verwiesen: *For these principles our*

⁴²⁸ Lukáš Lhot'án: *Legie jako národní mýtus? Proč se republika otočila zády k poctivým „Rakušákům“?* [Die Legionen als nationaler Mythos? Warum kehrte die Republik den treuen „Österreichern“ den Rücken?]. In: *REFLEX* vom 3.11.2021. Unter der URL: <https://www.reflex.cz/clanek/komentare/110026/legie-jako-narodni-mytus-proc-se-republika-otocila-zady-k-poctivym-rakusakum.html> (Letzter Abruf: 18.11.2022).

⁴²⁹ Silvie Lauder/Igor Lukeš: *Z historie se lze poučit* [Aus der Geschichte kann man lernen]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 8–14.

nation shed its blood in the memorable Hussite Wars five hundred years ago, for these same principles, beside her Allies in Russia, Italy and France, our nation is shedding its blood today. Die Architekten der Unabhängigkeit unterschlugen dabei, dass der weitaus größte Teil der tschechischen Soldaten bis zum bitteren Ende in der österreichischen Armee gegen die Alliierten gekämpft hatte.

Die tschechoslowakischen Legionen setzten sich vornehmlich aus tschechischen und slowakischen Kriegsgefangenen und Deserteuren zusammen, die zunächst innerhalb italienischer, russischer, französischer und serbischer Verbände kämpften und gegen Ende des Krieges als eigenständige Einheiten in Erscheinung traten. Einen Namen machten sie sich vor allem im Sommer 1917 in der Schlacht bei Zboriv in der heutigen Ukraine, wo ihnen auf österreichischer Seite auch tschechische bzw. böhmische Regimenter gegenüberstanden. In den Reihen der Legionen standen mit Klement Gottwald und Ludvík Svoboda zwei künftige Präsidenten der späteren Tschechoslowakei.

Während es etwa 90.000 Legionäre gab, dienten rund eineinhalb Millionen Slowaken und Tschechen in der k. u. k. Armee. Von ihnen kehrten 140.000 nicht aus dem Krieg nach Hause zurück. Aus den Reihen der Legionäre kamen ungefähr fünfeinhalb Tausend Soldaten ums Leben. Für den Kaiser fielen also fünfundzwanzig Mal mehr „Tschechoslowaken“ als für den künftigen gemeinsamen Staat. Zusammen waren das beinahe sechsmal mehr Opfer, als die Tschechoslowakei während der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs beklagen musste.

Die Legionäre kehrten nach 1918 als strahlende Sieger zurück in die Heimat und dominierten in der Ersten Republik das öffentliche Geschehen. Während die früheren österreichischen Soldaten in der kollektiven Wahrnehmung in der Gestalt von Hašeks Schwejk ihre Verkörperung fanden, galten die Legionäre als unerschütterliche Recken, die in Sibirien zwei Jahre lang eine Bahnlinie von 10.000 Kilometern Länge beherrscht und damit ihrem Staat die Unabhängigkeit erkämpft hatten. Dieses Bild entstand nicht

spontan, sondern wurde von Masaryk und seinen Spindoctors im Hintergrund geschickt kreiert. Diesen war klar, dass die Tschechoslowaken beim Aufbau der neuen Republik Helden benötigen, die allgemein vermittelbare Werte verkörpern. Und dafür eigneten sich die Legionäre als Hussiten des frühen 20. Jahrhunderts perfekt, zumal sie nicht wie die Ritter im Berg Bláník vor sich hindösten, sondern sich im Kampfe ausgezeichnet hatten.

Diese Mythenbildung wurde in der Ersten Republik zentraler Bestandteil von Politik, Kunst und Erinnerungskultur. In den zeitgenössischen Lehrbüchern traten die Legionäre als verschworene Gemeinschaft in Erscheinung, die der Kampf gegen die verhasste österreichisch-ungarische Monarchie einte. Die Dienstzeit in den Legionen galt per Gesetz dreimal mehr als die in der kaiserlichen Armee und bei Einstellungen im Staatsdienst hatten die Legionäre stets die Nase vorn, was für Unzufriedenheit bei jenen sorgte, die das Nachsehen hatten. Anfang der 1920er Jahre bildeten die Legionäre rund ein Drittel des Offizierskorps der tschechoslowakischen Armee und waren damit deutlich überrepräsentiert. In Masaryks Ehrengarde auf der Prager Burg duften nur Legionäre dienen und der Präsident war selbst Mitglied im seinerzeit größten Legionärsverband *Československá obec legionářská* (ČsOL), der auch heute noch bzw. wieder besteht und zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen organisiert.

Bereits 1919 wurde innerhalb des Verteidigungsministeriums eine museale Einrichtung geschaffen, die dem Gedenken an die Legionen einen Weg ins kollektive Bewusstsein bahnen sollte. Zehn Jahre später erfolgte die Eröffnung der Gedenkstätte der Befreiung (*Památník osvobození*) unterhalb des Prager Veitsbergs (*Vítkov*), in das die in dieser Zeit erheblich angewachsenen Bestände überführt wurden. Heute befindet sich dort das Institut für Militärgeschichte (*Vojenský historický ústav*). In unmittelbarer Nachbarschaft entstand zur Pflege des Andenkens der Legionen das Nationaldenkmal auf dem Veitsberg (*Národní památník na Vítkově*) mit dem Reiterstandbild von Jan Žižka, das den Schulterchluss von Legionären und Hussiten demonstrieren sollte. Die Fertigstellung des von Bohumil Kafka ent-

worfenen neun Meter hohen Denkmals erfolgte erst 1950. Nach 1948 setzte das kommunistische Regime den Hussitenkult fort und nutzte den Komplex bis 1989 als Begräbnisstätte für seine führenden Vertreter. Im hinteren Teil des Gebäudes wurde in einem nach sowjetischem Vorbild angelegten Mausoleum zwischen 1953 und 1962 der einbalsamierte Leichnam von Staats- und Parteichef Gottwald aufgebahrt. Staatsgründer Masaryk hatte seine Bestattung auf dem Veitsberg abgelehnt.



Die frühere Bank der Tschechoslowakischen Legionen im Prager Zentrum.

Zur ersten prägenden Einrichtung der Legionäre im öffentlichen Raum wurde die Bank der Tschechoslowakischen Legionen (*Bank československých legií* oder kurz *Legiobanka*, heute *Palác Archa*). Das im Rondokubismus errichtete Gebäude von Josef Gočár steht beispielgebend für den sogenannten tschechischen Art déco (*české art deco*) bzw. Legionärsbank-

stil (*styl Legiobanky*), der in der Zwischenkriegszeit zur dominanten Strömung in der Architektur des Landes wurde und Kubismus und folkloristische Stilelemente miteinander verbindet. Das Sandsteinrelief von Otto Gutfreund, das sich auf Höhe des ersten Obergeschosses über die gesamte Vorderfassade erstreckt, zeigt die Rückkehr der Legionäre in die Heimat. Die darunter befindlichen vier figuralen Reliefs von Jan Štursa verkörpern den heldenhaften Einsatz der Legionäre in ihren vier wichtigsten Kriegseinsätzen (Zboriv, Na Magistrále, Vouziers, Doss'Alto).

Während der Ersten Republik wurde auch das neue Medium Film intensiv genutzt, um den Mythos der Legionen zu unterstützen. In dieser Zeit entstand rund ein Dutzend Filme, in denen die Legionen eine tragende Rolle spielten. Die ersten stammen unmittelbar aus den Anfangsjahren des neuen Staates und basierten auf der umfangreichen Legionärliteratur, wie der Film *Československý Ježíšek* (Das tschechoslowakische Christkind) von 1918. Der Streifen kam bereits knapp zwei Monate nach der Staatsgründung in die Kinos, wie damaligen Ankündigungen in der Presse zu entnehmen ist. Der Film selbst ist nicht erhalten. Am zweiten Jahrestag der Staatsgründung lief 1920 der Film *Za svobodu národa* (Für die Freiheit des Volkes) von Václav Binovec an, der beim Publikum großen Erfolg hatte. Die Symbolkraft des Filmes für den jungen gemeinsamen Staat wird neben dem Legionärsthema durch eine tschechisch-slowakische Liebesgeschichte zusätzlich verstärkt.

Die Handlung erzählt eine Geschichte, in der sich viele Legionäre wiederfinden konnten. Der Student Jiří Voldán wird nach Kriegsausbruch 1914 zur österreichisch-ungarischen Armee eingezogen und kommt an die russische Front. Gemeinsam mit anderen tschechischen und slowakischen Patrioten entschließt er sich, die Seiten zu wechseln. Nach einer Verwundung verliebt Jiří sich in einem Lazarett in Kiew in die slowakische Krankenschwester Maryša, die vor der ungarischen Herrschaft geflohen ist. Jiří schließt sich den tschechoslowakischen Legionen an und kämpft in Italien und Frankreich. Zweimal gerät er in Gefangenschaft und wird wegen

Hochverrats zum Tode verurteilt. Jiřís Kampfgefährten gelingt jedoch seine Befreiung. Nach der tschechoslowakischen Staatsgründung kehren Jiří und Maryša in die Heimat zurück. Das Glück des Paares ist jedoch nicht von Dauer. Als die Slowakei von den Ungarn besetzt wird, muss der Kampf fortgesetzt werden. Die verwundete Maryša stirbt schließlich in Jiřís Armen.

Im Jahr darauf folgte *Za čest vítězů* (Auf die Ehre des Sieges), der sich auch kritisch mit den Heimkehrern aus den Legionen auseinandersetzt. Von dem Film ist lediglich das handschriftliche Szenario überliefert. Zwei Tage vor dem zehnjährigen Staatsjubiläum hatte 1928 der Film *Za československý stát* (Für den tschechoslowakischen Staat) Premiere. Wichtigster Legionärsfilm ist nach Auffassung von Kritikern und Historikern der Streifen *Třetí rota* (Das dritte Bataillon) von Regisseur Svatopluk Innemann nach einer Romanvorlage von Josef Kopta, einer der ersten tschechoslowakischen Tonfilme überhaupt. Bei der Premiere am ersten Weihnachtsfeiertag 1931 im Prager Kino *Fénix* waren auch Präsident Masaryk und seine Tochter Alice zugegen. Nachdem das dritte Bataillon zur russischen Armee übergelaufen ist und sich in der Schlacht von Zboriv auszeichnet, wird es in der Ukraine von der Oktoberrevolution überrascht. Die Tschechoslowaken schließen sich den Revolutionären jedoch nicht an. Letzter Legionärsfilm der Zwischenkriegszeit ist *Zborov* von Josef Alfred Holman und Jiří Slavíček, dessen Premiere ursprünglich am 20. Jahrestag der Schlacht Anfang Juli 1937 stattfinden sollte. Die Erstaufführung verzögerte sich jedoch und der als großes nationales Epos geplante Film kam erst nach dem Münchner Abkommen im Januar 1939 in die Kinos.⁴³⁰

Ungeachtet des staatlich geförderten Kults um die Legionen leisteten auch die Tschechen in österreichischen Uniformen einen großen Beitrag zum Entstehen der Ersten Republik, die sie sofort verteidigten, als sie ihr Eid

⁴³⁰ Jan Michl: *Legionáři a fenomén legionářství v moderní čs. státnosti* [Die Legionäre und das Legionärstum in der modernen tschechoslowakischen Staatlichkeit]. Praha 2009, S. 177–181.

gegenüber Kaiser Karl I. nicht mehr band. Diese Soldaten und Offiziere bildeten den größten Teil der Armee der tschechoslowakischen Republik, die sich ihnen gegenüber jedoch wenig erkenntlich zeigte. Die Legionäre wurden ihnen immer wieder vorgezogen und im Laufe der Zeit gerieten die kaisertreuen Soldaten immer mehr in Vergessenheit. Dieser „Österreicher“ erinnere man sich bis heute beim Gedenken an die Staatsgründung am 28. Oktober 1918 meist mit Verachtung. Dabei hielten sie nur an ihrem Dienstest fest, unter dem Kaiser für ihre damalige Heimat zu kämpfen.⁴³¹ Der Historiker Jiří Fidler meinte 2020 anlässlich der Präsentation seines Buches über die Geschichte der tschechoslowakischen Legionen *Dějiny československých legií v datech* (Geschichte der tschechoslowakischen Legionen in Zahlen), „unsere“ Soldaten hätten sich damals im strategischen Zentrum des Geschehens befunden, was sich im 20. Jahrhundert nicht wiederholen sollte. Vor allem deshalb solle man stolz auf die Legionen sein. Die Legionen hätten durch ihre mutige Tat die europäische Zivilisation gerettet. Was sie 1918 geleistet hätten, sei einfach nur faszinierend, meint Fidler.⁴³² Solche Aussagen schreiben den Mythos um die tschechoslowakischen Legionen bis in die Gegenwart fort. Tatsächlich waren die Aktionen der tschechoslowakischen Legionen vor dem Hintergrund der Kriegsergebnisse aus militärischer Sicht eher unbedeutend.

⁴³¹ Lukáš Lhoťan: *Legie jako národní mýtus? Proč se republika otočila zády k poctivým „Rakušákům“?* [Die Legionen als nationaler Mythos? Warum kehrte die Republik den treuen „Österreichern“ den Rücken?]. In: *REFLEX* vom 3.11.2021. Unter der URL: <https://www.reflex.cz/clanek/komentare/110026/legie-jako-narodni-mytus-proc-se-republika-otocila-zady-k-poctivym-rakusakum.html> (Letzter Abruf: 18.11.2022).

⁴³² Lukaš Hron/Jiří Fidler: *Pravda o legionářích* [Die Wahrheit über die Legionäre]. In: *Mladá fronta dnes/Víkend* vom 14.3.2020, S. 12–15.

Weißer Berg: Sieg oder Niederlage?



Dieses Denkmal erinnert seit 1920 an die Schlacht auf dem Weißen Berg.



Der Weiße Berg (*Bílá hora*) nimmt als Erinnerungsort im kollektiven Gedächtnis der Tschechen einen zentralen Platz ein. Abgesehen von der Verbrennung von Jan Hus und dem Münchner Abkommen hat kein historisches Ereignis so tiefe Spuren im Bewusstsein und der Identität des Landes hinterlassen wie die Schlacht auf dem Weißen Berg bei Prag und die anschließende sogenannte Zeit der Finsternis (*temno*). Alle haben eines gemein: Man ist selbst das unschuldige Opfer, das von fremden Mächten in die Knie oder auf den Scheiterhaufen gezwungen wurde. Im Falle des Weißen Berges ist eine solche Bewertung allerdings nicht ganz so einfach. Spätere Generationen projizierten ihre Hoffnungen, Träume und Illusionen auf den Weißen Berg und jedes Jahrhundert erzählt über den Weißen Berg seine eigene Geschichte. Der Liedermacher Karel Kryl verband mit ihm seine Enttäuschung über das Ende des Prager Frühlings in dem Song *Bílá hora* auf der LP *Rakovina* (1969). Im gleichen Jahr nannte Karel Černoch

einen Protestsong *Temno*. Anlässlich des 400. Jubiläums der Schlacht kam es in Tschechien 2020 zu einer regen Diskussion darüber, wie sie bzw. ihr Ausgang und ihre Konsequenzen zu bewerten sind. Dabei wurde deutlich, dass es entlang der politischen Ansichten oder der Konfession der Diskutanten auch nach Jahrhunderten zu diametral entgegengesetzten Einschätzungen des Weißen Berges und seiner Folgen kommen kann.

Der Weiße Berg, oder vielmehr die Schlacht, die sich dort am 8. November 1620 oberhalb von Prag abspielte, gehört zu den einschneidenden Zäsuren der tschechischen bzw. böhmischen Geschichte. In der Historiographie des Landes wird zwischen einer *doba předbělohorská* und einer *doba pobělohorská* unterschieden, also der Zeit vor bzw. nach der Schlacht auf dem Weißen Berg. In der Politik, der bildenden Kunst oder der Literatur steht der Weiße Berg für den Beginn der Herrschaft der Habsburger, obwohl dies streng genommen gar nicht zutrifft.⁴³³

Nach dem Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618, der als Auslöser des Dreißigjährigen Kriegs gilt, kam es zwei Jahre lang immer wieder zu vereinzelt Scharmützeln zwischen den Heeren der böhmischen Stände und der katholischen Liga. Keine Seite war in der Lage, den entscheidenden Schlag zu führen. Wie damals üblich bestanden beide Heere aus Söldnern, die ihre Kriegsdienste dem Herrn mit dem aktuell besten Angebot anboten. Ihre Verkehrssprache war meist eine Mischung aus Deutsch und Französisch und untereinander herrschte ein rauer Ton. Die Männer bestahlen sich gegenseitig, brachten sich um ihre Beute und es kam sogar zu Auseinandersetzungen mit tödlichem Ausgang. Immer wieder breiteten sich Seuchen und Krankheiten aus. Hunger war an der Tagesordnung und wenn der Sold einmal ganz ausblieb, war der Weg zur Konkurrenz nicht weit. Bei der Bevölkerung waren die Söldnerheere wegen der dauernden Übergriffe und Requirierungen von Nahrungsmitteln gänzlich unbeliebt, sodass zum

⁴³³ Milena Bartlová: *Čí vítězství a čí prohra* [Wessen Sieg und wessen Niederlage?]. In: *A2* 24/2020. S. 18–19.

Schutz sogar Bürgerwehren gebildet wurden.⁴³⁴ Die Kampfmoral der zusammengewürfelten Haufen ließ zu wünschen übrig, was vor allem für das von Christian I. von Anhalt-Bernburg angeführte Heer der Stände galt.

Aus heutiger Sicht lassen sich bezüglich der Zusammensetzung beider Heere Vergleiche mit Fußballmannschaften in den europäischen Wettbewerben ziehen, in denen oft kaum Akteure aus den jeweiligen Ländern stehen. Länderspiele wurden erst rund zweihundert Jahre später erfunden, genau wie der Mythos vom Weißen Berg. Dennoch erklärte man die von dem Anhaltiner Christian angeführte Söldnertruppe, in deren Aufgebot vor allem Deutsche standen, aber auch viele Holländer, Engländer, Österreicher, Ungarn und immerhin ein Viertel Böhmen, nachträglich zum tschechischen Nationalteam, das auf dem Weißen Berg angeblich einer deutschen Mannschaft gegenüberstand. Die Schlacht dauerte dann mit etwa neunzig Minuten auch tatsächlich genauso lang wie ein Fußballspiel. Obwohl das Ständeheer auf dem Weißen Berg die strategisch günstigeren Positionen besetzt hatte, ließ das zahlenmäßig überlegene Heer der katholischen Liga unter dem Befehl des Flamen Johann von Tilly, bestehend aus Deutschen (vor allem Bayern), Wallonen, Schlesiern, Böhmen, Polen (die man aufgrund ihrer ostpolnischen Herkunft heute Ukrainer nennen würde) oder Kroaten keinen Zweifel an seinem Siegeswillen aufkommen. Ehe die Stände ihre Abwehr richtig sortiert hatten, war die Partie auch schon vorbei. Die meisten Beteiligten hatten keinen Schimmer davon, worum es in dem Schlagabtausch überhaupt ging, außer um die eigene Haut und im Siegesfall fette Kriegsbeute. Europa unterschied sich Anfang des 17. Jahrhunderts so sehr von den aktuellen Verhältnissen, dass nur schwer nachzuvollziehen ist, wer auf dem Weißen Berg warum mit wem kämpfte.⁴³⁵



⁴³⁴ Marek Škvehla: *Bílá hora. Podivná porážka, která otřásla zemí* [Der Weiße Berg. Eine wundersame Niederlage, die das Land erschütterte]. In: ~~*Naše slavné bitvy*~~, *RESPEKT SPECIAL Herbst* 2020, S. 60–69.

⁴³⁵ Marek Švela: *Co s Bilou horou* [Was nun mit dem Weißen Berg]. In: *RESPEKT* 45/2020, S. 9.

Deshalb sei es auch schwierig zu bewerten, wer nun eigentlich gewonnen und wer verloren hat, denn aus heutiger Sicht handelte es sich um einen Bürgerkrieg, so die Historikerin Maria Koldinská in einer Sondersendung des Tschechischen Fernsehens zu diesem Ereignis.⁴³⁶

Die Schlacht selbst forderte verhältnismäßig wenig Opfer, hatte aber erhebliche Nachwirkungen. Die Niederlage der böhmischen Stände wurde zum Symbol einer dreihundertjährigen Unterdrückung und Germanisierung durch die Habsburger. Die Frage ist, ob man den Habsburgern den schwarzen Germanisierungspeter tatsächlich so ohne weiteres zuschieben kann, die sahen sich nämlich gar nicht als Germanen bzw. Deutsche. Das erste Nachspiel war die Hinrichtung von 27 Anführern des Ständeaufstandes am 21. Juni 1621 auf dem Altstädter Ring (*Staroměstské náměstí*) in Prag. Viele protestantische Adlige verloren ihren Besitz, die Stände weitestgehend ihre Privilegien und ein Prozess der Rekatholisierung der Böhmisches Länder setzte ein. Wer als Adliger nicht zum Katholizismus konvertierte, musste emigrieren. So büßten Böhmen und Mähren einen Teil ihrer politischen und kulturellen Elite ein, nicht zuletzt Johann Amos Comenius (Jan Amos Komenský), der 1628 wie Tausende andere ins polnische Exil ging. Die verbliebenen Adligen germanisierten sich und verabschiedeten sich damit aus der tschechischen Nation. Ferner entstand aus Zuwanderern eine neue Aristokratie, die über keine besonderen Bindungen zu den Böhmisches Ländern verfügte. Die moderne tschechische Gesellschaft bildete sich so, anders in Polen oder Ungarn, im Wesentlichen ohne Beteiligung des Adels heraus. In deren Bewusstsein nahm der Weiße Berg eine zentrale Position ein. Hierzu war jedoch seine nachträgliche Umwertung zum tschechischen Befreiungskampf erforderlich. Die Rolle des Adels an der Erhebung musste nach Möglichkeit ausgeblendet werden, denn gemäß den patriotischen Vorstellungen des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahr-

⁴³⁶  unter der URL: <https://www.ceskatelevize.cz/porady/10997918455-mimoradne-porady-ct24/220411034000083-bila-hora/> (Letzter Abruf: 19.11.2022).

hunderts wurde der Adel als Kraft des Bösen betrachtet, die sich gegen das Emanzipationsbestreben des eigenen Volkes richtete. Damit begann die Legende vom Weißen Berg ein Eigenleben zu entwickeln und Teil der tschechischen Nationalmythologie zu werden. Der Weiße Berg wurde zum Symbol einer nationalen Katastrophe, obwohl nationale Aspekte bei der Auseinandersetzung noch keine nennenswerte Rolle spielten.

Die ausschließlich negative Deutung der Schlacht und ihrer Folgen beginnt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Dekonfessionalisierung des Mythos vom Weißen Berg, die ihm eine soziale Komponente verlieh. Diese Sicht überwiegt in der öffentlichen Meinung bis heute. Gleichzeitig wurde die vorausgehende Epoche als Goldenes Zeitalter verklärt. In der Wiedergeburtzeit beklagten deren Apologeten wie Josef Jungmann oder František Palacký einseitig den Niedergang von Sprache, Literatur, Kunst und Wissenschaft. In der Bewertung des Weißen Berges setzte eine Radikalisierung ein und das Thema fand seinen Weg aus der Publizistik in die Literatur. Der Blick auf den Weißen Berg als Ende der böhmischen Staatlichkeit wurde auch maßgeblich durch die gleichnamige vielgelesene Arbeit des französischen Historikers Ernest Denis *Fin de l'indépendance bohême* (1890, tschech. *Konec samostatnosti české*, 1910) geprägt und 1918 zur Legitimation der Ersten Republik herangezogen.⁴³⁷

Im Jahr 1915 gab Alois Jirásek mit dem Roman *Temno* der Epoche nach dem Weißen Berg einen Namen: Zeit der Finsternis. Wer den Roman einmal liest, wird jedoch bemerken, dass spätere Nationalideologen Jiráseks Material missbraucht haben. Das galt vor allem für die neuen kommunistischen Machthaber in den 1950er Jahren, wofür insbesondere Karel Steklýs gleichnamiger Film steht. In den wurden Motive eingeführt, die im Text von Jirásek gar nicht vorkommen. Die damalige Historiographie interpretierte gemäß der vorherrschenden Ideologie einen Klassenkampf ins

⁴³⁷ Karel Šima: *Příběh vzestupu a pádu. Bílá hora v devatenáctém století* [Aufstieg und Fall. Der Weiße Berg im 19. Jahrhundert]. In: *A2* 24/2020, S.27.

17. Jahrhundert hinein, obwohl die soziale Schichtung in dieser Zeit vollkommen anders strukturiert war, so der Historiker Jaroslav Čechura.⁴³⁸ Höhepunkt der unter Klement Gottwald initiierten Aktion Jirásek (*Jiráskovská akce*) war ein eigenes Museum für den Schriftsteller.

Durch diese einseitige Sicht auf das 17. Jahrhundert kam es zu einer Marginalisierung des Barocks in der tschechischen Kultur, obwohl sich dessen Errungenschaften von allen Epochen am sichtbarsten im Land niederschlagen haben, nicht allein in der Architektur, auch in der Literatur mit Autoren wie dem Jesuiten Bohuslav Balbín, auf deren Werke die Patrioten während der Wiedergeburtzeit gerne zurückgriffen.⁴³⁹ Als einer der ersten wies hierauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts Josef Pekař hin, Anfang der 1930er Jahre Rektor der Prager Karlsuniversität. 1921 legte er sein viels diskutiertes Werk *Bílá Hora. Její příčiny a následky* (Der Weiße Berg. Gründe und Folgen) vor, in dem der Historiker die fragliche Zeit auch positiv und nicht allein in tiefschwarzen Farben sieht. Pekař bewertet den Ausgang der Schlacht als einen Sieg der romanischen Kultur über die germanische und vertritt die Auffassung, dass im Falle eines Sieges der Stände die Germanisierung Böhmens viel stärker ausgefallen wäre. Aus tschechischer Sicht sei es nicht so einfach, zu entscheiden, ob der Ausgang der Schlacht als Sieg oder Niederlage anzusehen sei. In der kommunistischen Zeit fiel Pekař als reaktionärer und bourgeois Historiker in Ungnade.

Ein Gespräch über die Schlacht und ihre Folgen wecke bis heute teilweise heftige Emotionen, so der evangelische Theologe Pavel Hošek. Für die einen seien die Stände Helden ohne Fehl und Tadel, gottesfromme Christen und ehrenhafte Tschechen. Andere sähen in ihnen eher Aufwiegler und Hasardeure, die das Volk ins politische Unglück gestürzt hätten. Für diese

⁴³⁸ Jaroslav Čechura: *Jirásek je v tom nevině* [Jirásek trifft hier keine Schuld]. In: *Lidové noviny* vom 21.11.2020, S. 20.

⁴³⁹ Maciej Janowski: *Cztery wieki Białej Góry. Jak Habsburgowie zniszczyli czeską szlachtę i co z tego wynikło* [Vierhundert Jahre Weißer Berg. Wie die Habsburger den böhmischen Adel zerschlugen und was die Folgen waren]. In: *Gazeta Wyborcza/ALE HISTORIA* vom 7.11.2020, S. 6–7.

Interpretation steht im 19. Jahrhundert der Historiker Antonín Gindely. Sage mir, was Du über den Weißen Berg denkst, und ich sage Dir, wer Du bist, laute die Devise.⁴⁴⁰

Tschechische Protestanten argumentieren unter Verweis auf den böhmischen Majestätsbrief von Kaiser Rudolf II. (*Rudolfov Majestát*) aus dem Jahr 1609, mit dem den Protestanten freie Religionsausübung garantiert wurde, dass im Falle eines Sieges der Stände die Katholiken im Land nichts hätten befürchten müssen. Dieser hätte auch in die andere Richtung gewirkt. Der Kirchenhistoriker Radomír Malý ist sich da nicht so sicher und erinnert an die Durchsetzung des Protestantismus unmittelbar nach dem Fenstersturz 1618, ohne Rücksicht auf den Majestätsbrief.⁴⁴¹

Petr Jan Vinš, Generalsekretär des ökumenischen Kirchenrates der Tschechischen Republik, ist ratlos, da er nicht wisse, wie es sich im Falle des Weißen Berges mit der Schuldfrage verhalte. Wütend ist Vinš vor allem auf jene, die bis heute das Teilende dieses Ereignisses betonen und sogar neue Gräben ziehen, statt alte zuzuschütten.⁴⁴² Vielleicht falle den Tschechen die Aufarbeitung ihrer jüngeren Vergangenheit deshalb so schwer, weil ihnen das noch nicht einmal bei Ereignissen gelungen sei, die viel weiter zurückliegen, mutmaßt die Kunsthistorikerin Milena Bartlová.⁴⁴³

Am 400. Jahrestag der Schlacht wurde am 8. November 2020 auf dem Weißen Berg auf Initiative der Tschechischen Bischofskonferenz ein Kreuz der Versöhnung (*Kříž smíření*) enthüllt. Das Denkmal möge zum

⁴⁴⁰ Pavel Hošek: *Smíme hovořit o živém odkazu Bílé hory* [Der Weiße Berg ist ein lebendes Vermächtnis]. In: *Pracovní list Ekumenické komise pro české církevní dějiny 17. století* č. 3, vom 8.11.2020, S. 8.

⁴⁴¹ Radomír Malý: *Bělohorské mystifikace* [Die Mystifizierung des Weißen Berges]. In: *My* 11/2020, S. 49–51.

⁴⁴² Petr Jan Vinš: *Bílá hora – mýtus a dědictví* [Der Weiße Berg: Mythos und Erbe]. In: *Pracovní list Ekumenické komise pro české církevní dějiny 17. století* č. 3 vom 8.11.2020, S. 1.

⁴⁴³ Milena Bartlová: *Čí vítězství a či prohra* [Wessen Sieg und wessen Niederlage?]. In: *A2* 24/2020. S. 18–19.



Seit 2020 steht dieses Kreuz auf dem Weißen Berg als Zeichen der Versöhnung.

besseren Verständnis zwischen Deutschen und Tschechen beitragen, so der Geschäftsführer des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds Tomáš Jelínek. Der Kolumnist Marek Švela konstatiert inzwischen ein Nebeneinander von Pathos und Gleichgültigkeit. Dort, wo höchstwahrscheinlich die Überreste der Kämpfer des legendären mährischen Regiments ruhen, dessen vornehmlich deutsche Söldner einst bis zum letzten Atemzug die vermeintlich böhmisch-tschechische Sache verteidigt haben, würden Prager Stadtbeamte die mit Heldenblut getränkte Erde am liebsten als Bauland an vermögende Immobilienhaie verhöckern, unter denen dann sicherlich nicht wenige Deutsche wären.⁴⁴⁴

⁴⁴⁴ Marek Švela: *Co s Bilou horou?* [Was nun mit dem Weißen Berg?] In: *RESPEKT* 45/2020, S. 9.

Widerstand leisten oder nicht?

Die Frage, ob die Tschechoslowakei 1938 die Ergebnisse des Münchner Abkommens – in Tschechien oft Verrat von München (*Mnichovská zrada*) – nicht hätte hinnehmen und stattdessen ihre staatliche Integrität hätte verteidigen sollen, kann als Mutter aller tschechischen Diskurse bezeichnet werden. Sie ist bis heute ungelöst und je nachdem, mit wem man redet, wird sie verneint oder bejaht, mal mit mehr Pathos und mal mit weniger. Aus der sicheren Entfernung von inzwischen über achtzig Jahren lässt sich leicht reden, denn niemand muss fürchten, für sein nachträgliches Heldentum auf der Schlachtbank zu enden, was 1938 im Angesicht der Ereignisse trotz der stattlichen Zahl von weit über einer Million mobilisierten Soldaten sehr wahrscheinlich war. Der Chefredakteur des liberalen Wochenmagazins *RESPEKT* Erik Tabery meint, dass die heutigen Zeiten ein guter Nährboden für das Gedeihen eines Maulheldentums seien, das den Tschechen offenbar näher sei als das Heldentum auf dem Schlachtfeld.⁴⁴⁵ Eine Woche nach der Mobilisierung akzeptierte die Tschechoslowakei die Bestimmungen von München. Präsident Edvard Beneš hatte den Verzicht auf Widerstand mit seiner Verantwortung vor seinen Bürgerinnen und Bürgern begründet: *Na jatky národ nepovedu – pro nějaké prázdné hrdinství*. (Für irgendein sinnloses Heldentum führe ich das Volk nicht auf die Schlachtbank.) Ob er seinem Land damit einen großen Dienst oder einen Bärendienst erwiesen hat, der schließlich zum Komplex von München (*Mnichovský komplex*) führte, daran scheiden sich immer noch die Geister. In der tschechischen Geschichte gibt es kaum ein Ereignis, das solch unterschiedliche Reaktionen auslöst wie die Geschehnisse aus dem Jahr 1938. Heute schreiben die Schüler bereits in der Grundschule Aufsätze darüber,

⁴⁴⁵ Erik Tabery: *Jsem vlastenec!* [Ich bin Patriot!]. In: *RESPEKT* 21/2018, S. 3.

ob sich die Tschechoslowakei der deutschen Aggression widersetzen hätte sollen oder ob die Entscheidung zur Kapitulation richtig war.

Bereits im Jahr vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten begannen in der Tschechoslowakei die Vorbereitungen auf eine mögliche militärische Auseinandersetzung mit Deutschland. Zumindest theoretisch.



In einem erstaunlich guten Zustand. Tschechoslowakische Verteidigungsanlagen im Hultschiner Ländchen (Hlučínsko) an der heutigen Grenze zu Polen.



Denn bis 1936 wurden die Pläne zunächst ausgesessen und es passierte gar nichts. Erst dann machte man sich an den Bau der Befestigungsanlagen entlang der deutschen Grenze, der 1951 abgeschlossen werden sollte. Diese tschechoslowakische Maginot-Linie – geplant waren 1.276 schwere und 15.463 leichte Bunker – sollte den Feind aufhalten, bis die Verbündeten Frankreich und Großbritannien aus dem fernen Westen zu Hilfe eilen.

Die einzelnen Bunker, von den schweren wurde gerade einmal ein Fünftel fertiggestellt, sind heute oft noch in einem erstaunlich guten Zustand und werden teilweise als Museen genutzt. Das ist nicht verwunderlich, denn zum Einsatz kamen nur ganz wenige: 1945 wurden einige Befestigungsanlagen etwa im Raum Ostrava (Ostrau) sporadisch von der Wehrmacht im Kampf gegen die heranrückende Rote Armee zweckentfremdet. Die Anlagen sind vor allem durch die zahlreichen Fotos bekannt, auf denen tsche-

choslowakische Soldaten während der Mobilmachung 1938 den festen Willen bekunden, ihr Land zu verteidigen. Aber dazu kam es nicht.

Bis heute findet sich im Land eine Reihe Nostalgiker, die der Meinung sind, die Bunkerkette hätte dem deutschen Angriff standhalten können. Ondřej Houska sieht hier eine Nachwirkung der kommunistischen Propaganda. Diese behauptete vierzig Jahre lang, die Bourgeoisie hätte kämpfen müssen, schließlich habe man hervorragende Befestigungen besessen.⁴⁴⁶ Der Publizist Jan H. Vitvar gibt der tschechoslowakischen Armee jedoch höchstens zwei Wochen und die Opfer unter den Streitkräften und der Zivilbevölkerung wären dramatisch gewesen.⁴⁴⁷

Als Problem für eine mögliche Verteidigung erwies sich die Kampfmoral der aus den verschiedenen Nationalitäten des Landes zusammengesetzten tschechoslowakischen Verbände. Während tschechische, slowakische und russinische Soldaten durchaus bereit waren, den Kampf aufzunehmen, fehlte dieser Wille bei Deutschen, Ungarn oder Polen oft gänzlich. Bis zum Münchner Abkommen verhielten sich die ungarischen Rekruten gegenüber ihren Vorgesetzten loyal, dann begannen sie jedoch in großer Zahl zu desertieren. Besonders heikel war der Umgang mit den etwa 300.000 sudetendeutschen Soldaten. Sollte man diese bewaffnen oder war ein Deutscher in tschechoslowakischer Uniform am Ende sogar gefährlicher als ein Deutscher in Wehrmachtsuniform? Die Sudetendeutschen stellten jedoch keine einheitliche Gruppe dar, die Antifaschisten unter ihnen waren durchaus bereit, für die Tschechoslowakei zu kämpfen. Der größte Teil der im Zuge der Mobilisierung einberufenen Sudetendeutschen kam seiner Pflicht nach, allerdings ohne großen Enthusiasmus. Etwa 100.000 deutschstämmige Wehrpflichtige leisteten ihrem Einberufungsbefehl nicht Folge und flohen

⁴⁴⁶ Ondřej Houska: *Mělo Československo v roce 1938 odmítnout mnichovskou dohodu a jít do války s Německem? Třikrát NE* [Hätte die Tschechoslowakei 1938 das Münchner Abkommen ablehnen und gegen Deutschland kämpfen sollen? Dreimal NEIN]. In: *Hospodářské noviny* vom 27.9.2019, S. 16.

⁴⁴⁷ Jan H. Vitvar: *Měli jsme se bránit?* [Hätten wir uns verteidigen sollen?]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 126–130.

häufig nach Deutschland und rückten teilweise dort in deutsche Kampfverbände ein. Die tschechoslowakische Führung war sich dieses Loyalitätsproblems der verschiedenen Minderheiten bewusst und sorgte dafür, dass Ungarn oder Deutsche in keiner Einheit die Mehrheit bildeten oder in Teilen der Armee zum Einsatz kamen, denen bei der Verteidigung eine Schlüsselrolle zukommen würde, wie z. B. in den Bunkeranlagen.

Hinzu kam die ungünstige geopolitische Situation. Um die Chance zu haben, einem deutschen Angriff standzuhalten, mussten aus tschechischer Sicht zumindest zwei Voraussetzungen erfüllt sein, die jedoch im Herbst 1938 beide nicht mehr gegeben waren: Eine neutrale Haltung Polens und die Existenz Österreichs als eigenständiger Staat. Die geographische Lage des Landes machte eine Verteidigung zu einem schwierigen Unterfangen, da man sich nahezu vollständig von feindlichen Staaten umgeben sah. Während diese ihre Kräfte bei einem Angriff auf wenige Punkte konzentrieren konnten, musste die Tschechoslowakei ihre Grenzen überall mit dem gleichen Aufwand schützen, was sich als schlicht unmöglich erwies.⁴⁴⁸

Den Ereignissen von 1938 und ihren Folgen widmet sich Jan Tesař in seiner Schrift *Mnichovský komplex. Jeho příčiny a důsledky* (Der Komplex von München. Gründe und Folgen) aus dem Jahr 1989, dem Standardwerk für eine erste Annäherung an das Thema Widerstand leisten oder nicht. Der Autor bezeichnet dort dieses Pseudoproblem als eines der Identitätsmerkmale des Tschechentums. Über fünfzig Jahre nach den Ereignissen werde der tschechische Mythos von München (*český mnichovský mýtus*) gehegt und gepflegt und als Hauptursache für die Satellitisierung und Sowjetisierung des Landes hingestellt. Dieser Mythos habe inzwischen in der tsche-

⁴⁴⁸ Srovnání armád, které se nestřetly. V časech Mnichova čelila Praha masivní přesile [Ein Vergleich der Armeen, die nicht kämpften. Im Zeitraum des Münchner Abkommens sah sich Prag einer massiven Übermacht gegenüber]. Unter der URL: <https://ct24.ceskatelevize.cz/domaci/2590051-srovnani-armad-ktere-se-nestretly-v-casech-mnichova-čelila-praha-masivni-presile> (Letzter Abruf: 20.11.2022).

chischen Kultur tiefe Wurzeln geschlagen.⁴⁴⁹ Der Verrat des Westens diente den Kommunisten nicht allein als Legitimation ihrer nach Osten gerichteten Außenpolitik. Darüber hinaus interpretierten sie die Ereignisse aus dem Jahr 1938 als Verrat der Bourgeoisie mit Präsident Beneš an der Spitze an dem wehrbereiten Volk, das unter Führung der KSČ in den Kampf ziehen wollte. Doch allein aus der Tatsache, dass die Menschen in Scharen auf den Straßen und Plätzen für die Verteidigung ihrer Heimat protestierten, dürfe nicht geschlussfolgert werden, dass sie diese Verteidigungsbereitschaft auch im deutschen Bombenhagel aufrechterhalten hätten.

Bezüglich einer möglichen Hilfe der Sowjetunion verhielt Beneš sich zurückhaltend, um vor den Westmächten nicht als Verbündeter Moskaus dazustehen, das in Europa als eine größere Bedrohung galt als Berlin. Die UdSSR streckte ihre schützende Hand natürlich nicht aus reiner Nächstenliebe oder aus Gründen der slawischen Solidarität aus, wie das die späteren kommunistischen Machthaber in Prag glauben machen wollten. Hier ging es vielmehr um Kalkül im Dienst der Machtpolitik Stalins. Die tschechoslowakische Mobilisierung von 1938 sei deshalb laut dem Publizisten Pavel Uherek von Anfang an nur eine Maßnahme zur Aussendung diplomatischer und politischer Signale und keine Vorbereitung auf eine tatsächliche militärische Auseinandersetzung gewesen. Das habe auch Hitler so gesehen, der die Tschechoslowakei in Ruhe gewähren ließ und dem Land damit einen strategischen Vorteil bei seiner Verteidigung einräumte.⁴⁵⁰ Die Entscheidung von Präsident Edvard Beneš, dem anfänglichen Drängen seiner Militärführung um Oberbefehlshaber Ludvík Krejčí nicht nachzugeben und auf Widerstand zu verzichten, spaltet die tschechische Gesellschaft bis auf

⁴⁴⁹ Jan Tesař: *Mnichovský komplex. Jeho příčiny a důsledky* [Der Komplex von München. Gründe und Folgen]. Praha 1989, S. 11f.

⁴⁵⁰ Pavel Uherek: *Mnichovský komplex a současnost* [Der Komplex von München und die Gegenwart]. In: *LISTY* 2/2018. Vgl. unter der URL: <http://www.listy.cz/archiv.php?cislo=182&clanek=021812> (Letzter Zugriff: 20.11.2022).

den heutigen Tag und wird kontrovers diskutiert. Populärer und wissenschaftlicher Diskurs durchdringen sich dabei wechselseitig.

Radek Vondráček von Andrej Babišs ANO-Bewegung wirft der damaligen Führung ihre Entscheidung nicht vor, weil der allergrößte Teil der Sudetendeutschen, von denen viele die Tschechoslowakei nie als ihre Heimat betrachtet hatten, auf der Seite Hitlers stand. Militärischer Widerstand wäre in dieser Situation nur eine symbolische Geste gewesen, die für Tausende den sicheren Tod bedeutet hätte. Aber Vondráček betont auch, dass die Tschechen sich nie ergaben und im Exil unverzüglich den Kampf um die Wiederentstehung der Tschechoslowakei aufnahmen. Dieser sei dank ihrer Soldaten und Politiker letztendlich erfolgreich gewesen. Ähnlich argumentiert sein Parteikollege Jaroslav Faltýnek. Der Verlauf des Zweiten Weltkriegs habe gezeigt, dass Beneš richtig gehandelt habe. Schließlich konnte die Tschechoslowakei 1945 in fast identischen Grenzen neu entstehen. Angesichts der deutschen Übermacht hätte militärischer Widerstand vielleicht zur Auslöschung der gesamten Nation geführt.

Auf der anderen Seite ist das nachträgliche Säbelrasseln in der tschechischen Gesellschaft unüberhörbar. Die Befürworter einer Ablehnung der Bestimmungen von München führen immer wieder die folgenden drei Argumente an: Die Tschechoslowakei habe im Kampf gegen Deutschland gute Chancen gehabt, denn Frankreich und Großbritannien hätten unter dem Druck der öffentlichen Meinungen eingegriffen und gemeinsam wäre Deutschland bezwungen worden. Außerdem habe Hitler nur geblufft und hätte es nicht gewagt, einen Krieg zu riskieren. Drittens wird häufig beklagt, die Kapitulation habe der Nation das Rückgrat gebrochen und deshalb seien 1948 die Kommunisten so leicht an die Macht gelangt.

Zu den heutigen Fürsprechern einer harten Linie gegen die erdrückende deutsche Übermacht gehört z. B. der Rechtsaußen Tomio Okamura. Sein Statement ist eindeutig: Ja, kämpfen! Auch die Kapitulation und die anschließende Besatzung hätten erhebliche Opfer zur Folge gehabt, immerhin seien 300.000 tschechoslowakische Bürger in den kommenden Jahren ums

Leben gekommen. Jakub Michálek von der linksliberalen Piratenpartei meint, dass er die Geschichte natürlich nicht umwerten könne, aber wenn es heute zu einer ähnlichen Situation käme, müsse man gegen die Bestimmungen eines Abkommens, das ohne uns über uns entscheidet (*o nás bez nás*), protestieren und auch militärischen Widerstand leisten. Miroslav Kalousek von der rechtsliberalen TOP 09 findet, dass die Tschechoslowakei sich habe verteidigen müssen, auch wenn das in diesem Moment zu erheblichen Opfern geführt hätte. Denn die Ergebnisse der moralischen Niederlage seien bis heute spürbar.

Diese Auffassung vertritt auch der Sozialdemokrat Tomáš Hanzel. Natürlich habe damals der Fortbestand der Nation auf dem Spiel gestanden. Der Verzicht auf Widerstand habe den nationalen Charakter geprägt. Und diese Passivität sei dann auch bei weiteren Schlüsselereignissen der Geschichte wie 1948 und 1968 zu spüren gewesen. Für Vít Rakušan von der liberal-konservativen STAN-Bewegung habe 1938 die tschechische Nation stigmatisiert und traumatisiert, sie habe ihre Ehre verloren und sei für viele Bürger nicht mehr identitätsstiftend gewesen. Hätten wir uns verteidigt, so der Innenminister (ab 2021), wäre das gut für die Seele der Nation gewesen. Der Konservative Petr Fiala, der 2021 Andrej Babiš als Ministerpräsidenten ablöste, erteilt Spekulationen hingegen eine deutliche Absage. Die Geschichte könne man nicht ändern und wir seien in einer ganz anderen Situation, so Fiala. Vom heutigen Standpunkt aus müsse man sein Land natürlich verteidigen.⁴⁵¹

Sein Parteifreund Marek Benda weist den Politikern die Schuld zu, die das verteidigungsbereite Volk im 20. Jahrhundert immer, wenn es darauf ankam, verraten hätten (1938, 1948, 1968). Deshalb denke er, dass man hätte

⁴⁵¹ Česká televize: *Měli se Češi vojensky bránit agresí nacistického Německa po Mnichovu 1938?* [Hätten sich die Tschechen nach dem Münchner Abkommen 1938 gegen die deutsche Aggression mit militärischen Mitteln zur Wehr setzen sollen?]. ~~Vgl. unter~~ URL: <https://ct24.ceskatelevize.cz/domaci/2607107-anketa-meli-se-cesi-vojensky-branit-agresi-nacistickeho-nemecka-po-mnichovu-1938> (Letzter Abruf: 20.11.2022).

Widerstand leisten sollen. Auch der Regisseur und Szenarist Václav Marhoul stellt die Frage, inwieweit die seiner Auffassung nach richtige Entscheidung von 1938 der Moral, dem Stolz und dem Selbstwertgefühl der Nation geschadet habe und ob deren Rückgrat nun für alle Zeiten gebrochen sei. Damals habe ein Verfall der Werte eingesetzt, der zu Willfährigkeit, Passivität, Feigheit und einem Desinteresse für gemeinschaftliche Anliegen geführt habe. Das sei traurig. Deshalb hätten wir um unserer damals noch weit entfernten Zukunft wegen kämpfen sollen, auch ohne die Chance auf einen Sieg.⁴⁵² Jan H. Vitvar räumt zwar ein, dass im Falle eines Waffengangs mit sehr großen Opfern zu rechnen gewesen wäre, doch die Schäden, die durch die Kapitulation entstanden, seien kaum abschätzbar und wirkten noch sehr lange nach.⁴⁵³ Auch der Publizist und Verleger Jiří Padavět gehört nach seinen Worten zu der Hälfte der Bevölkerung, die meint, man habe sich verteidigen sollen. Und das trotz der zu erwartenden Opfer, auch unter der Zivilbevölkerung, und der Zerstörungen. Aber das Rückgrat der Nation wäre nicht gebrochen worden. Der Staat wollte das Opfer nicht annehmen, das Tausende Männer ihm darboten. Diese offene Wunde hatte nach dem Dafürhalten von Padavět in den folgenden Jahren verheerende Auswirkungen und habe die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Nazis und später den Kommunisten den Boden bereitet. Sie sei bis heute nicht vernarbt.⁴⁵⁴

Ähnlich sieht das auch der Historiker Tomáš Dvořák von der Masaryk-Universität in Brno (Brünn). Die langfristigen Folgen seien fatal gewesen und die Akzeptanz des Münchner Abkommens habe die Legitimität des

⁴⁵² Anketa: *Měli se Čechoslováci v roce 1938 bránit?* [Umfrage: Hätten sich die Tschechoslowaken 1938 verteidigen sollen?]. In: *RESPEKT* 38/2018. Verfügbar unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2018/38/anketa-meli-se-cechoslovaci-v-roce-1938-braniti-pokud-ano-jak-by-to-cesky-narod-promenilo> (Letzter Abruf: 20.11.2022).

⁴⁵³ Jan H. Vitvar: *Měli jsme se bránit?* [Hätten wir uns verteidigen sollen?]. In: ~~1918–1938: Zrození, budování, pád~~ *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 126–130.

⁴⁵⁴ Jiří Padavět: *Zapomenutá hrdost* [Vergessenes Heldentum]. In: *Hospodářské noviny* vom 3.8.2018. Verfügbar unter der URL: <https://archiv.ihned.cz/c1-66208590-esej-jiriho-padeveta-zapomenuta-hrdost> (Letzter Abruf: 20.11.2022).

Staates infrage gestellt. Der Mythos vom Verrat und davon, dass andere ohne uns über uns entschieden, sei fest im kollektiven Gedächtnis verankert und verhindere, dass die Tschechen heute Verantwortung für die übrige Welt übernehmen und sich für das europäische Projekt engagieren.⁴⁵⁵

Der Philosoph Jan Patočka sieht in Edvard Beneš den Hauptschuldigen. Dieser habe „aufgegeben und dadurch das moralische Rückgrat unserer Gesellschaft, die zum Kampf bereit war, nicht nur für den Augenblick, sondern für lange Zeit gebrochen. [...] Ich sage, daß die Bevölkerung zu größten Opfern bereit war, daß sie kämpfen wollte, auch allein und ohne Verbündete; ich habe das damals (mit Schrecken) miterlebt. [...] Kein einziges der kleinen Völker, die es wagten, in Zeiten wie diesen dem Giganten zu trotzen, wurde vollständig aufgerieben, wie das Beispiel Finnlands am besten beweist.“⁴⁵⁶

Die Historikerin Christiane Brenner hält dagegen, dass eine schnelle Niederlage das Selbstwertgefühl der tschechischen Nation auch nicht unbedingt verbessert hätte. Man solle eher die Frage stellen, warum die Tschechoslowakei nach München in der sogenannten Zweiten Republik (*Druhá republika*) bereitwillig so viele demokratische Errungenschaften preisgegeben habe, wie Pluralismus, Minderheitenschutz oder das Mitgefühl mit den Juden.⁴⁵⁷ Allen Helden, die im Nachhinein meinen, man hätte sich dem ungleichen Kampf stellen sollen, empfiehlt Ondřej Houska die Arbeit des polnischen Historikers Piotr M. Majewski *Bojovat, či ustoupit?* (Kämpfen

⁴⁵⁵ Michal Bernát: *Československo se chtělo, mohlo, a proto i mělo bránit. Historici hodnotí odkaz Mnichova 1938* [Die Tschechoslowakei wollte sich verteidigen, war dazu in der Lage und hätte es tun sollen. Historiker zum Erbe von München 1938]. In: *lidovky.cz* vom 27.9.2018. Verfügbar unter der URL: https://www.lidovky.cz/domov/ceskoslovensko-se-chtelo-mohlo-a-proto-i-melo-branit-historici-hodnoti-odkaz-mnichova-1938.A180926_174857_In_domov_mber (Letzter Abruf: 20.11.2022).

⁴⁵⁶ Jan Patočka: *Was sind die Tschechen. Kleiner Tatsachenbericht und Erklärungsversuch*. Praha 1992, S. 219f.

⁴⁵⁷ *Anketa: Měli se Čechoslováci v roce 1938 bránit?* [Umfrage: Hätten sich die Tschechoslowaken 1938 verteidigen sollen?]. In: *RESPEKT* 38/2018. Verfügbar unter der URL: <https://www.respekt.cz/tydenik/2018/38/anketa-meli-se-cechoslovaci-1938-branit-pokud-ano-jak-by-to-cesky-narod-promenilo> (Letzter Abruf: 20.11.2022).

oder Nachgeben?) als Pflichtlektüre. Majewski räume dort mit dem Faktengulasch auf und lasse Tatsachen sprechen. Die Deutschen hätten die Tschechoslowakei ähnlich überrannt wie Polen ein Jahr später. Da habe sich auch gezeigt, wie es mit einer Unterstützung durch Frankreich oder Großbritannien ausgesehen hätte, die im September 1939 keinen Finger krumm gemacht hätten, um den Polen zu helfen. Der Mythos von der Hilfe des Westens sei vollkommen realitätsfern. Das Gleiche gelte für den kommunistischen Mythos einer Unterstützung durch die Sowjetunion. Auch die Legende vom irreversibel geschädigten Rückgrat der Nation, das die Nachkriegsgeschicke des Landes bestimme und z. B. den Kommunisten 1948 die Machtübernahme ermöglichte, sei laut Houska ein pures Hirngespinnst. Wer über die Geschichte vorschnelle und subjektive Urteile fälle, wisse häufig nur wenig über historische Zusammenhänge. Das gelte insbesondere für jene, die meinen, dass die Tschechoslowakei 1938 den Kampf gegen Deutschland hätte aufnehmen sollen.⁴⁵⁸

Bis heute ist die Frage, ob man sich hätte verteidigen sollen, im tschechischen gesellschaftlichen Diskurs omnipräsent. Deutlich wurde dies z. B. nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine im Februar 2022, der Erinnerungen an 1938 und 1968 wach werden ließ. Viele Tschechen blickten mit großer Hochachtung auf die Ukrainer, die sich einem übermächtigen Gegner in den Weg stellten. Menschen, die man bislang oft nur abwertend als *úkáček* [dem tschechischen Schimpfwort für Ukrainer, KWM] bezeichnet hätte, würden für ihre Freiheit so kämpfen, wie wir es 1938 hätten tun sollen, meint Journalist Jan Wirnitzer.⁴⁵⁹

⁴⁵⁸ Ondřej Houska: *Mělo Československo v roce 1938 odmítnout mnichovskou dohodu a jít do války s Německem? Třikrát NE* [Hätte die Tschechoslowakei 1938 das Münchner Abkommen ablehnen und gegen Deutschland kämpfen sollen? Dreimal NEIN]. In: *Hospodářské noviny* vom 27.9.2019, S. 16.

⁴⁵⁹ Jan Wirnitzer: *Co nás prozradil měsíc války a co nás čeká, až boje skončí* [Was wir nach einem Monat Krieg wissen und was uns erwartet, wenn die Kämpfe enden]. In: *Deník N* vom 25.3.2022, S. 2–3.

Wie man den Staat ausnimmt



Politiker und Geschäftsmann Andrej Babiš: Keinen Einfluss mehr auf *Agrofert*.

Dem Geschäftsmann und Politiker Andrej Babiš ist es ganz offensichtlich gelungen, viele Millionen Euro europäischer und tschechischer Steuergelder auf die Konten seiner Unternehmen umzuleiten. Die Subventionen flossen besonders üppig, als Babiš das Amt des tschechischen Ministerpräsidenten innehatte. Babišs Mischkonzern *Agrofert* ist nach dem Staat einer der größten Arbeitgeber im Land und gleichzeitig einer der größten Nutznießer von EU-Hilfen auf dem Kontinent. Einen Interessenkonflikt sieht der frühere Premier da nicht und wiederholt gebetsmühlenartig, dass er keinen Einfluss mehr auf *Agrofert* habe: *Agrofert neřídím a neovládám*. In Tschechien dürfen sich Firmen, an denen öffentliche Amtsträger einen Anteil von über fünfundzwanzig Prozent haben, nicht um staatliche Aufträge oder Subventionen bemühen. Die Anwälte von Andrej Babiš haben jedoch Mittel und Wege gefunden, die den Anschein erwecken, dass er mit *Ag-*

rofert tatsächlich nichts zu tun hat. Seine Anteile überführte er in Treuhandfonds, die von seinen Getreuen oder seiner Frau Monika verwaltet werden. Es fällt schwer, einen Überblick über die Skandale und Skandalchen zu behalten, in die Andrej Babiš verstrickt ist. Babiš sei einfach ein Meister darin, Regeln zu umgehen und für sich das Maximale herauszuholen, schätzt der Wirtschaftsjournalist und Babiš-Kritiker Petr Honzejek ein. Der frühere Premier Bohuslav Sobotka prägte hierfür das recht vulgäre Bonmot vom *ojebávání státu*, das vornehm ausgedrückt mit „Ausnehmen des Staates“ wiedergegeben werden kann. Die meisten Machenschaften von Andrej Babiš sind öffentlich mehr oder weniger bekannt, doch geschadet haben sie seiner Popularität kaum. Als unmittelbar vor den Parlamentswahlen im Herbst 2021 die Büchse der Pandora-Papers platzte, berichteten selbst die Blätter aus Babišs Medienimperium ausführlich darüber, wie ihr Eigentümer den tschechischen Staat mithilfe von Firmen in Steueroasen um Einnahmen in Millionenhöhe geprellt hatte. Bei den Wahlen erhielt seine ANO-Bewegung wenige Tage später dennoch mit großem Abstand die meisten Stimmen.

Zunächst sah es nicht danach aus, als würde Andrej Babiš in der Politik Karriere machen. Er wollte vor allem Geld verdienen und dem ordnete er alles unter, meint der Buchautor und Publizist Erik Tabery. Bereits in jungen Jahren trat Babiš in die tschechoslowakische kommunistische Partei ein, um im Außenhandel Fuß fassen zu können. In den 1980er Jahren gehörte der ehrgeizige Aufsteiger zur spätsozialistischen Elite und hatte Möglichkeiten, die nur wenigen offenstanden. In dieser Zeit knüpfte er im Staatsbetrieb *Petrimex* Kontakte und erwarb Fähigkeiten, die seine steile Geschäftskarriere nach der politischen Wende möglich machten. Wie viele postkommunistische Apparatschiks fand er sich in den neuen Verhältnissen schnell zurecht, während das Gros der Bevölkerung lange noch im marktwirtschaftlichen Dunkeln tappte. Mit seinem Konsortium war Babiš so erfolgreich, dass der Slowake zu einem der reichsten und damit mächtigsten

Männer Tschechiens aufstieg. Seine unternehmerischen Qualitäten sprechen ihm nicht einmal seine schärfsten Kritiker ab.

Ohne politische Rückendeckung wäre dieser wirtschaftliche Erfolg allerdings kaum möglich gewesen. Personen aus seinem damaligen Umfeld meinen, dass Babiš nicht schließlich doch selbst in die Politik ging, um einfach ein paar Hundert Millionen mehr zu verdienen. Vielmehr befürchtete der Multimilliardär, dass *Agrofert* zum Spielball der Interessen anderer Oligarchen werden könnte. So gründete er 2011 seine Antikorruptionsbewegung ANO als Nichtregierungsorganisation ohne zunächst den Plan zu verfolgen, sich selbst an deren Spitze zu stellen. In einem Interview erklärte Babiš im September 2011, keine eigenen politischen Ambitionen zu verfolgen. Er verfüge dafür nicht über die erforderlichen Voraussetzungen. Auch wenn Babiš sich als Tscheche fühle, bleibe er Slowake. Hinzu käme seine frühere Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei, weshalb man ihn als Emporkömmling des alten Regimes wahrnehme, der in die Partei ging, um ins Ausland reisen zu können. Ein moralisches Vorbild sei er gewiss nicht.⁴⁶⁰ Der Unternehmer sprach später nie wieder so offen über seine Vergangenheit als Hindernis für einen Eintritt in die Politik, denn diese Haltung änderte er schnell. Bereits 2013 führte er ANO bei den Wahlen im Kampf gegen das vermeintlich vollkommen korrupte tschechische Palermo (*české Palermo*) an. Schnell sollte sich zeigen: Weder seine Nähe zum kommunistischen System noch die zahlreichen späteren Affären um seine Person oder seine leidigen Schwierigkeiten mit der tschechischen Sprache waren für Andrej Babiš ein ernsthaftes Hindernis auf seinem Weg zum, gemessen an Wahlerfolgen, erfolgreichsten Politiker des Landes.

Auf diesem überließ Babiš nichts dem Zufall. Der Neupolitiker investierte Millionen in den Ausbau seiner ANO-Bewegung zu einer professionellen

⁴⁶⁰ Zuzana Kubátová/Andrej Babiš: *Korupce překročila únosnou mez* [Die Korruption ist unerträglich geworden]. In: *Hospodářské noviny* vom 23.9.2011. Unter der URL: <https://archiv.ln.cz/c1-52891140-andrej-babis-korupce-prekrocila-unosnou-mez> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

Partei, einschließlich der besten Marketingexperten. So entstand auf der tschechischen politischen Bühne aus dem Nichts ein Akteur, der die Hauptrolle für sich reklamierte. Der gewiefte Geschäftsmann entpuppte sich entgegen früherer Prognosen als talentierter Politiker. Seine menschlichen Schwächen wertete er positiv um, damit er beim Wahlvolk volksnah und authentisch rüberkam. Diese Strategie hatte bereits sein Unterstützer und Förderer, Präsident Miloš Zeman, erfolgreich angewandt. Zum Schlagwort von Andrej Babiš wurde die Losung, er wolle das Land wie eine Firma führen (*řídít zemi jako firmu*).

Anfänglich habe es noch den Anschein gehabt, dass sich die Verhältnisse innerhalb von ANO demokratisierten, doch das Gegenteil war der Fall. Ihr Eigentümer konnte seine Position festigen und jegliche innerparteiliche Opposition im Keim ersticken. Denn wer wagt es schon, den Boss zu kritisieren, wenn der ihn dafür dann postwendend ins politische Abseits stellt, während für Linientreue und Gehorsam attraktive Posten in Politik und Wirtschaft winken. So verkündete Babiš im Februar 2016 in der *Financial Times* analog zu dem bekannten Spruch des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. *L'état c'est moi!* sein Credo *The party is connected to my person. The party is me.*⁴⁶¹ Die versuchte Übernahme des Staates ließ nicht lange auf sich warten.

Wie die Babišisierung (*babišizace*) des Staates vonstattenging, erläutert Erik Tabery: Babišs Konsortium *Agrofert* konnte sich Staatsaufträge und Subventionen aus dem Staats- oder EU-Haushalt unter den Nagel reißen, weil dessen Eigentümer seine Leute überall an Schlüsselpositionen platzierte. Dadurch wuchsen die Interessen des Unternehmens und des Staates zusammen und die Kontrollinstitutionen nahmen ihre Aufgaben nicht mehr

⁴⁶¹ Henry Foy: *Lunch with the FT: Andrej Babiš*. In: *Financial Times* vom 19.2.2016. Unter der URL: <https://www.ft.com/content/83908fd2-d4a5-11e5-829b-8564e7528e54> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

wahr und wurden Teil des Systems. Je mächtiger das System wurde, desto weniger kamen die übrigen Institutionen dagegen an.⁴⁶²

Die Bewegung ANO etablierte sich bei den Wahlen 2013 aus dem Stand als zweite Kraft und ihr Besitzer wurde Finanzminister und stellvertretender Regierungschef. Nur wenige Tage zuvor hatte das slowakische Verfassungsgericht eine Reihe von Urteilen von Gerichten unterer Instanzen gekippt, nach denen Andrej Babiš in den Akten der früheren tschechoslowakischen Staatssicherheit zu Unrecht als Mitarbeiter geführt wurde. Kaum dreißig Jahre nach der Samtenen Revolution war damit in Tschechien ein Mann als Premier im Gespräch, der gerichtlich gegen Stasi-Vorwürfe vorgehen musste. In Deutschland wäre er damit sicherlich politisch erledigt, so Martin Zvěřina in einem Kommentar in den *Lidové noviny*, deren Eigentümer Andrej Babiš ist.⁴⁶³

Vier Jahre später legte ANO noch einmal zu und stieg zur stärksten politischen Formation des Landes auf. Eine Wahlperiode hindurch hieß der tschechische Premier Andrej Babiš. Es habe ihn einfach interessiert, so Erik Tabery, warum jemand einen Mann wie Andrej Babiš wählt. Die Antworten auf seine kleine Befragung seien äußerst vielfältig gewesen. Doch immer wieder hieß es: Vielleicht ist er nicht ganz legal zu seinem Vermögen gekommen. Aber wer hat ihm das ermöglicht? Die etablierten Parteien ODS und ČSSD. Babiš sei es tatsächlich gelungen, den Eindruck zu erwecken, gegen das politische Establishment zu rebellieren und dabei zu verbergen, dass er Teil dieses Establishments ist. Fehler würden ihm verziehen, denn die anderen seien ja noch schlechter.⁴⁶⁴ Seine politischen Vorgänger hätten ihm mit ihren zahlreichen Skandalen den Weg zur Macht

⁴⁶² Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 237–238.

⁴⁶³ Martin Zvěřina: *Slovenský špek* [Slowakischer Speck]. In: *Lidové noviny* vom 13.10.2017, S. 12.

⁴⁶⁴ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 234 und 241–242.

geebnet, meint Petr Honzej. Es gehe in der politischen Auseinandersetzung nicht darum, was besser oder schlechter sei, sondern allein um die Frage, wie schlimm es möglicherweise noch kommen könnte.⁴⁶⁵

Als EU-Kommission und Europäisches Parlament Schritte gegen Andrej Babiš einleiteten, brandmarkte er diese Maßnahmen, die nicht zuletzt auch im Sinne der tschechischen Steuerzahler waren, an der Heimatfront erfolgreich als Einmischung Brüssels in die inneren Angelegenheiten des Landes und schlug so aus ihnen weiteres politisches Kapital.

Eine Schlüsselrolle kommt im System Andrej Babiš seinem Medienimperium zu. Wegen dauernder Probleme mit Journalisten kaufte er mit *MAFRA* eines der einflussreichsten Medienhäuser des Landes. Er habe in seiner Naivität immer geglaubt, dass ein Journalist ein Mensch sei, der sich einer gewissen Ethik unterwerfe und die Wahrheit schreibe. Da es jedoch nicht an dem sei, müsse ein Mittel bestehen, um journalistische Irrtümer zu korrigieren, kommentierte Babiš den Kauf.⁴⁶⁶ Der Hass gegen ihn werde immer wieder von einzelnen Journalisten und Kommentatoren geschürt, dem wollte er mit dem Erwerb von *MAFRA* entgegensteuern, erklärte der Medienmogul in einem Interview im September 2022.

Das unabhängige *Týdeník Forum* kritisiert, der Magnat Babiš habe die beiden liberalen Zeitungen *Lidové noviny* und *Mladá fronta dnes* nach der Übernahme zu Propagandawerkzeugen seiner ANO-Bewegung degradiert und die Qualität des Journalismus in Tschechien sei schließlich ins Bodenlose abgesunken, nachdem weitere Medien von den Händen deutscher Eigentümer in den Besitz von einheimischen Oligarchen gekommen seien.⁴⁶⁷ Ganz so einfach stellt sich die Situation jedoch nicht dar. Hierzu steckt in

⁴⁶⁵ Petr Honzej: *Šulím, šuliš, šulíme: A mrtví přibývají* [Ich betrüge, du betrügst, wir betrügen: Und es werden immer mehr Tote]. In: *Hospodářské noviny* vom 22.1.2021, S. 8.

⁴⁶⁶ Martina Vojtěchovská: Andrej Babiš: *Až zase budu něco kupovat, napíšu to na twitter* [Wenn ich wieder etwas kaufe, schreibe ich das auf Twitter]. In: *MEDIAGURU* vom 19.8.2013. Unter der URL: <https://www.mediaguru.cz/clanky/2013/08/az-zase-budu-neco-kupovat-napisu-to-na-twitter/> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

⁴⁶⁷ Redakce deníku Forum 24 a Týdeník Forum: *Oslavili jsme 7 let* [Wir haben sieben Jahre unseres Bestehens gefeiert]. In: *Týdeník Forum* 7/2022, S. 31.

dem Politiker Andrej Babiš viel zu viel von dem Geschäftsmann Andrej Babiš, der mit seinem Medienimperium nicht allein seine Macht sichern, sondern auch Geld verdienen möchte. Ein plumper Journalismus in eigener Sache, wie man ihn von den Staatsmedien im Nachbarland Polen oder aus Russland kennt, wäre da kontraproduktiv. Auch in Babišs Blättern gibt es Journalismus auf hohem Niveau, denn längst nicht alle fähigen Journalisten und Publizisten haben die Zusammenarbeit mit diesen Zeitungen eingestellt und nicht alle Babiš-Kritiker sind mit wehenden Fahnen zu deren Eigentümer übergewechselt, um ihn mit honigsüßer Stimme zu besingen. So schreibt etwa der Dramaturg und Publizist Jan Štern in den *Lidové noviny*, dass der Kampf gegen die Korruption in Tschechien zum Aufstieg von Babišs Bewegung ANO geführt und einen Oligarchen an die Macht gebracht habe, der Sinnbild aller negativen Entwicklungen im Land seit Beginn der Transformation sei,⁴⁶⁸ und LN-Kommentator Petr Kamberský nennt Babiš in dessen Blatt ohne Umschweife einen Linkspopulisten.⁴⁶⁹

Unter den Skandalen, in die Andrej Babiš verstrickt ist, gehört die sogenannte Storchennestaffäre (*Kauza Čapí hnízdo*) zu den Dauerbrennern. Für den Ausbau des Luxusferiendomizils *Čapí hnízdo* kassierte Babiš EU-Mittel in Höhe von fünfzig Millionen Kronen (rund zwei Millionen Euro) aus dem Fördertopf zur Unterstützung von Kleinbetrieben, zu denen sein *Agrofert*-Konsortium mit knapp 35.000 Beschäftigten gewiss nicht gehört. Der Verdacht des Finanzbetrugs lag somit auf der Hand. Auf Anfrage wiegelte Babiš 2013 jedoch ab. Er habe mit dem Storchennest nichts zu tun und dessen Besitzer kenne er nicht. Bei einer parlamentarischen Untersuchung drei Jahre später kam dann ans Licht, dass es sich bei den unbekannten Besitzern um Familienmitglieder von Andrej Babiš handelte. Diese hielten das Nest so lange warm wie notwendig war, um die Fördermittel

⁴⁶⁸ Jan Štern: *Za všechno (ne)můžte revoluce* [Die Revolution ist (nicht) an allem schuld]. In: *Lidové noviny* vom 9.2.2022, S. 9.

⁴⁶⁹ Petr Kamberský: *Daně se snižují, blázni se radují* [Die Steuern werden gesenkt, die Idioten frohlocken]. In: *Lidové noviny* vom 6.8.2022, S. 8.

einzustreichen. Demnach sei also alles legal, so Babiš. Moralische Aspekte sind eher nicht die Stärke des geschäftstüchtigen Politikers. Die Untersuchungen der Affäre zogen sich über Jahre ergebnislos hin. Auch die EU-Agentur zur Betrugsbekämpfung OLAF schaltete sich ein. Babiš dreht den Spieß angesichts dieser Beschuldigungen einfach um. Die Schritte gegen ihn führt er auf die Machenschaften eines Nachwendekartells (*po-listopadový kartel*) zurück. Das seien Strukturen, denen er das Ausnehmen des Staates vermasselt habe.



Wer lügt, der stiehlt. Demonstration gegen die Machenschaften von Andrej Babiš.

Die Tschechische Republik befinde sich in einer Krise, so der Verleger Ján Simkanič. Doch diese Krise sei nicht wirtschaftlicher Natur, denn Tschechien sei in vielerlei Hinsicht ein reiches Land. Das Land stecke in einer Wertekrise. Man müsse endlich aufhören, meint Simkanič, Freiheit mit Rücksichtslosigkeit zu verwechseln sowie Unternehmertum mit dem Um-

gehen von Regeln oder ein fehlendes Gewissen mit Mut gleichzusetzen.⁴⁷⁰

In der Kultur der Missachtung bestehender Gebote, die darauf basiere, dass jeder jeden betrüge, sieht Petr Honzejek eines der gravierendsten Probleme der Tschechischen Republik und ihrer Gesellschaft. Deren fatale Folgen seien vor allem während der Covid-Krise offensichtlich geworden, als das Land im weltweiten Vergleich mit die höchsten Infektions- und Todeszahlen aufwies. Andrej Babiš habe die Technik des Betrügens mit seiner institutionalisierten Korruption nur zur Vollendung gebracht. Deshalb dürfe man nicht nur ihn allein für sein Handeln verurteilen, denn das System Babiš sei bereits seit langem in der Gesellschaft angelegt gewesen.

Für die verbreitete und gesellschaftlich akzeptierte Betrugskultur führt Honzejek zunächst historische Ursachen an. In den vergangenen Jahrzehnten, die die Grundlage des aktuellen tschechischen kollektiven Bewusstseins legten, sei die Umgehung geltender Bestimmungen einfach die beste Überlebensstrategie gewesen. Beginnend mit der österreichischen Monarchie, über das deutsche Protektorat bis hin zur kommunistischen Diktatur – in all diesen Regimen sei ein offener Konfrontationskurs mit hohen persönlichen Risiken verbunden gewesen, während die Missachtung von Regeln und kleine Gaunereien zum guten Ton gehörten und die Überlebenschancen verbesserten. Hierfür stehe das Motto des Spätsozialismus, wonach der, der nicht stehle, seine Familie bestiehlt (*kdo nekrade, okrádá rodinu*). Ein bestimmtes Maß an Betrug sei deshalb in Tschechien einfach Standard und werde gesellschaftlich akzeptiert, so Honzejek. Zeitabschnitte, in denen sich Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit auszahlten, die vor allem Präsident Masaryk immer wieder einforderte, waren in der Geschichte des Landes selten. Und diese Einstellung werde bis in die Gegenwart weitervererbt, denn jede Gesellschaft richte ihr Handeln anhand tradierter Muster aus. Auch wenn offiziell Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit gelobt würden, be-

⁴⁷⁰ Ján Simkanič: *Potřebujeme vyprávět nový český příběh* [Wir müssen einen neuen tschechischen Weg finden]. In: *Deník N* vom 29.6.2021, S. 11–13.

stehe die Betrugskultur auch unter den jetzigen demokratischen Verhältnissen fort. Unzählige Korruptionsskandale auf höchster Ebene bestätigten dies. Als sich dann mit Babišs ANO eine massive Antikorruptionsbewegung zu formieren begann, spülte sie den cleversten aller Betrüger an die Macht. Und wenn die da oben sich nicht um Gesetze scheren, warum soll ich es dann tun, fragten sich Millionen Menschen im Land. Unter normalen Umständen sei ein solches System für den Einzelnen berechenbar und als Ganzes funktionsfähig. Problematisch werde es in Krisensituationen wie der Corona-Pandemie, wenn an die Stelle des egoistischen Prinzips „jeder betrügt jeden“ das gemeinschaftliche Interesse in den Vordergrund rücken müsse, was in Tschechien nicht gelungen sei.⁴⁷¹

Diese problematische politische Kultur habe es Andrej Babiš ermöglicht, den Staat faktisch zu übernehmen. Erfindungsreichtum und Gerissenheit bei der Umgehung von Regelungen würden in Tschechien mehrheitlich nicht verurteilt, sondern wenn das jemandem gelinge, würde man ihn stattdessen als clever (*šikovnej*) bewundern, meint die Kommentatorin des Nachrichtenmagazins *REFLEX* Jana Bendová. Und diese Eigenschaft könne man Babiš beim besten Willen nicht absprechen.⁴⁷²

Vor den Parlamentswahlen 2021 schloss sich ein breites Bündnis gegen Babiš und seine ANO-Bewegung zusammen und schließlich gelang es einer Fünfparteienkoalition, ihn aus dem Amt des Premierministers zu drängen. Ein Blick auf diese vermeintliche Wahlschlappe zeigte jedoch, dass ANO im Vergleich zu 2017 kaum Stimmen eingebüßt hatte und für sich genommen als unangefochtener Wahlsieger allein so viele Sitze im Parlament erhielt, wie die beiden stärksten Parteien des politischen Anti-Babiš-Zweckbündnisses STAN und ODS auf Platz zwei und drei. Mit den Kommunisten und Sozialdemokraten hatten allerdings Babišs potenzielle Koali-

⁴⁷¹ Honzejek: *Šulím, šuliš, šulíme: A mrtví přibývají* [Ich betrüge, du betrügst, wir betrügen: Und es werden immer mehr Tote]. In: *Hospodářské noviny* vom 22.1.2021, S. 8.

⁴⁷² Jana Bendová: *Premiér Babiš kontra EU* [Premier Babiš gegen die EU]. In: *REFLEX SPECIÁL* 6/2020, S. 36–38.

tionspartner geschwächt, die beide erstmals nicht mehr ins Parlament einzogen. Die Stimmen des Rechtspopulisten Tomio Okamura und dessen Partei Freiheit und direkte Demokratie (*Svoboda a přímá demokracie*) reichten ANO nicht für eine Mehrheit.

Obwohl Babiš seine politische Macht zumindest vorerst eingebüßt hatte, standen weite Teile der Bevölkerung immer noch fest zu ihm. Die große Frage sei, so der Kolumnist Jan Kubita, wie es endlich gelingen könne, dass die Wähler Politiker präferieren, die tatsächlich im öffentlichen Interesse handeln. Hierzu müsse vor allem verhindert werden, dass die Klasse der Unzufriedenen im Land weiter anwachse, die sich leicht von charismatischen Politikern um den Finger wickeln lässt, denen lediglich ihr Ego, nicht aber das Interesse des Staates am Herzen liege. Dafür sei auch eine Verbesserung der politischen Bildung erforderlich. Doch dies sei eine Arbeit für mehrere Generationen, analysiert Kubita. Vor allem ein funktionsfähiger Staat sei das beste Mittel gegen Populisten wie Andrej Babiš.⁴⁷³

Erik Tabery schätzt ein, dass der Erfolg von Andrej Babiš ein Zeichen der Krise des traditionellen Parteiensystems mit seinem starren Rechts-links-Schema sei. Tschechien gehe hier anderen Ländern lediglich voran. Gegenüber zweckbezogenen und flexiblen politischen Projekten seien Parteien mit einer teilweise hundertjährigen programmatischen Ausrichtung klar im Nachteil. Babiš sei ein klassischer Populist, der sich nie darum bemüht habe, eigene Ideen zu formulieren. Seine politische Agenda orientiere sich an den jeweils neuesten Meinungsumfragen. Das verdeutlicht eine Aussage vom September 2016, als er vor dem Hintergrund von Stimmungen gegen die Roma im unmittelbar an der sächsischen Grenze gelegenen Varnsdorf (Warnsdorf) sagte, das Lager in Lety, in dem die Tschechen während des Protektorats ihre Roma-Mitbürger vor dem Abtransport nach Auschwitz inhaftierten und wo Hunderte Menschen zu Tode kamen, sei gar kein Kon-

⁴⁷³ Jan Kubita: *Pro polovinu země je Babiš pořád nenahraditelný. Jak jí ho nahradit?* [Für die Hälfte des Landes ist Babiš immer noch unersetzbar. Wie kann er ersetzt werden?]. In: *Hospodářské noviny* vom 20.5.2022, S. 15.

zentrationenlager, sondern ein Arbeitslager gewesen.⁴⁷⁴ Das waren damals eben Zeiten, in denen alle Roma gearbeitet hätten. Wer nicht wollte, kam schnell ins Lager, so Babiš.⁴⁷⁵ Als im Sommer 2022 die Willkommenskultur gegenüber den Geflüchteten aus der Ukraine im Land zu bröckeln schien, sprang der *natural born populist* Andrej Babiš sofort auf diesen Zug auf.

Nach der Vereidigung der neuen Regierung von Petr Fiala Ende 2021 meinte der Publizist Petr Placák, dass nun die Zeit der Debabišisierung (*debabišizace*), also zur Deoligarchisierung des kompletten Staatsapparats sowie der staatlichen Verwaltung gekommen sei, deren Autonomie von einem politischen Unternehmer als Premier untergraben worden sei. Dieser habe aus der Tschechischen Republik eine Melkkuh für sein Firmenimperium gemacht. Vor allem müsse aber der Rechtsstaat rehabilitiert werden, ohne den keine Gesellschaft funktionieren und prosperieren könne.⁴⁷⁶

Petr Honzejek sieht zumindest zwei Gründe, warum sich eine Veränderung vollziehen könnte. Zum einen habe das Ausnehmen des Staates unter Andrej Babiš solche Ausmaße erreicht, dass das Fass der gesellschaftlichen Betrugsakzeptanz möglicherweise doch übergelaufen sei. Und zum anderen sei während der Corona-Krise allen klar geworden, dass funktionierende staatliche Institutionen erforderlich seien, um Krisen einzudämmen und zu bewältigen.⁴⁷⁷

Bezüglich seiner Kandidatur für das Präsidentenamt bei den Wahlen im Januar 2023 hielt Andrej Babiš sich lange bedeckt, obwohl er mit seinem

⁴⁷⁴ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 235–236.

⁴⁷⁵ V. unter der URL: <https://zpravy.aktualne.cz/domaci/ano-bude-lip-i-ve-vansdorfu-nasvil-ho-andrej-babis/r~t9f8513a703311e68afb002590604f2e/r~df894dd2703211e68afb002590604f2e/> (Letzter Abruf 21.11.2022).

⁴⁷⁶ Petr Placák: *Dědictví po desetiletí pěstované nenávisti a strachu funguje dodnes* [Das Erbe des jahrzehntelang gepflegten Hasses und der Angst wirkt bis heute]. In: *Deník N/Kontext* vom 10.12.2021, S. I–VII.

⁴⁷⁷ Petr Honzejek: *Šulím, šulíš, šulíme: A mrtví přibývají* [Ich betrüge, du betrügst, wir betrügen: Und es werden immer mehr Tote]. In: *Hospodárske noviny* vom 22.1.2021, S. 8.

Babiš-Van mit der Aufschrift *Za Babiše bylo líp* (Unter Babiš war es besser) schon über ein halbes Jahr vor dem Urnengang landauf landab tourte und bereits kräftig die Wahlkampftrommel rührte, als die offiziellen Kandidatinnen und Kandidaten erst einmal mühsam Unterschriften für ihre Kandidatur sammeln mussten. Für den populärsten und wohlhabendsten Politiker des Landes würde das ein Kinderspiel sein. Doch obwohl alles danach aussah, wiederholte der Nicht-Kandidat Babiš gebetsmühlenartig, dass er natürlich nicht auf Wahlkampftour in eigener Sache sei. Der Grund für diese Hinhaltetaktik lag auf der Hand und war wieder einmal ein Babiš wie aus dem Lehrbuch: Als offizieller Kandidat hätte Babiš im Wahlkampf für die erste Runde höchstens vierzig Millionen Kronen (etwa 1.6 Millionen Euro) ausgeben dürfen. Während eine solche Summe für die meisten Mitbewerber nur schwer aufzubringen war, sind Wahlkampfmittel in dieser Höhe für Andrej Babiš nicht einmal Peanuts. Solange seine Kandidatur für das Präsidentenamt nicht offiziell war, konnte der vielfache Euro-Milliardär finanziell aus seinen überquellenden Spendierhosen schöpfen. So hieß es einstweilen nur, Andrej Babiš sei dabei, die ANO-Kandidaten bei den anstehenden Regionalwahlen zu unterstützen, obwohl ANO in etwa einem Drittel der beinahe 150 Orte, in denen Babiš zwischen Mitte Mai und Mitte August Station machte, gar keine Kandidaten aufgestellt hatte. Zu seiner möglichen Kandidatur werde er sich erst am Nationalfeiertag am 28. Oktober äußern, so Babiš gegenüber Journalisten.⁴⁷⁸

Die Tschechen gehörten anders als Spanier, Franzosen, Griechen, Italiener und sogar Deutsche nicht unbedingt zu den Nationen, die ihre Unzufriedenheit mit der Politik lautstark bekunden, meint die Journalistin Adéla Knapová und nennt ihre Landsleute ein Volk von Phlegmatikern, denen alles egal sei (*národ salámistů*). In der tschechischen politischen Kultur gebe es nur wenige Momente, in denen die Menschen ihren Emotionen

⁴⁷⁸ Jan Tyrdoň/Barbora Loudová: *Babiš objíždí obce, kde nejdo do voleb* [Babiš tourt durch Orte, in denen er bei den Wahlen nicht antritt]. In: *Deník N* vom 12.8.2022, S. 3.

freien Lauf ließen. Und hierzu gehöre die Wahlkampfzeit. Schließlich könnten die Politiker nicht davon ausgehen, dass jeder tschechische Bürger ein Idiot, Faulpelz oder Feigling sei, der sich alles bieten lasse.⁴⁷⁹

So wurde auch Babišs Wahlkampftour nicht von allen freundlich und mit offenen Armen empfangen. Der Noch-nicht-Kandidat zeigte in manchen Situationen Nervenschwäche und nannte die Gegendemonstranten lautstark Faschisten und Nazis, wofür er sich anschließend von seinem Beraterteam zurechtweisen lassen musste. Letztendlich seien die Proteste jedoch konttraproduktiv, schätzt Oliver Adámek ein. Denn die Anhängerschaft von Andrej Babiš würde dadurch nur in ihrer Sicht bestärkt, dass sich die ganze Welt gegen ihren Favoriten verschworen habe. Es sei kurios, aber einer der reichsten Männer des Landes und Medienmagnat geriere sich tatsächlich mit Erfolg als Dissident.⁴⁸⁰

Oder als Opfer politischer Intrigen seiner Gegner. Mitte September 2022 wurde Andrej Babiš von seiner Storchennestaffäre eingeholt und musste sich vor einem Prager Gericht verantworten. Die Vorwürfe seien natürlich an den Haaren herbeigezogen, es gebe keinerlei Beweise gegen ihn und überhaupt sei der ganze Prozess so kurz vor den Senats- und Regionalwahlen aus politischen Gründen angezettelt worden. Er sei Opfer des ersten politischen Prozesses im Land seit 1989. Sein Gewissen sei rein, er habe nichts getan und glaube fest daran, ein für alle Mal seine Unschuld beweisen zu können, so der Milliardär weiter.⁴⁸¹ Unabhängig vom Ausgang des Verfahrens sei es beruhigend, dass sich eine der reichsten und einflussreichsten Personen Tschechiens wie jeder andere vor Gericht verantworten müsse, schreiben Andrea Procházková und Jaroslav Spurný. Auch wenn der Sachverhalt sicherlich keine Auswirkungen auf Babišs Anhängerschaft

⁴⁷⁹ Aděla Knapová: *Salámisté s vajíčky* [Phlegmatiker mit Eiern]. In: *REFLEX* 33/2022, S. 13.

⁴⁸⁰ Oliver Adámek: *Líp už bylo* [Besser war es schon]. In: *REFLEX* 33/2022, S. 8–12.

⁴⁸¹ Lukáš Prchal: *Čapí hnízdo: Babiš byl poprvé u soudu* [Storchennest: Babiš erstmals vor Gericht]. In: *Deník N* vom 12.9.2022, S.2.

haben werde, erwarteten die beiden eine Stärkung des Glaubens an die Justiz und die Demokratie im Land, sofern die Öffentlichkeit den Eindruck gewinne, dass hier ein fairer Prozess abgehalten werde.⁴⁸² Im Januar 2023 fiel nur wenige Tage vor der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen das Urteil: Unschuldig. Das Prager Stadtgericht konnte Babiš keinen Subventionsbetrug nachweisen.



Wahlkampf im Dezember 2022: Er kämpft für Tschechien. Deshalb Babiš.

Egal von welcher Seite man das Leben von Andrej Babiš betrachte, überall stoße man auf Verdächtigungen, Anschuldigungen, Ermittlungen, Anklagen und deren Zurückweisung durch den obskuren früheren Stasi-Agenten, der unglaublichen Reichtum angehäuft und sich in die höchsten Kreise der Politik aufgeschwungen habe, so der politische Kommentator Karl Stei-

⁴⁸² Andrea Procházková und Jaroslav Spurný: *U soudu místo na kampani* [Vor Gericht statt auf Wahlkampf tour]. In: **PRÁVĚ** SPEKT 38/2022, S. 9.

gerwald. Natürlich seien das alles nur Lügen seiner Feinde aus Tschechien, Deutschland, Frankreich oder der Europäischen Union. Die Beschuldigungen kämen jedoch von staatlichen Behörden, der Polizei und Privatleuten und es sei lächerlich, zu glauben, dass Menschen aus so vielen Ländern und Institutionen ein breites Bündnis geschmiedet hätten, nur um Andrej Babiš aus der Politik zu drängen, wie dieser immer behauptete. Babiš begreife einfach nicht, dass ein früherer kommunistischer Spitzel, der jeden seiner Kritiker als Nazi beschimpft und überall, wo man ihn kenne, einen völlig miesen Ruf genieße, nicht Präsident werden dürfe. Wenn der künftige Präsident seine Zeit nur deshalb nicht auf der Anklagebank verbringe, weil ihn seine Immunität davor bewahre, würde das nach der Ära von Miloš Zeman ohnehin schon arg gebeutelte Präsidentenamt dies nicht überleben. Andrej Babiš gehe offenbar davon aus, jeder Wähler sei moralisch so verkommen wie er selbst. Steigerwald ist sich jedoch sicher, dass Babiš die Übernahme des Präsidentenamtes nicht gelingen wird, da die moralischen Abwehrkräfte in der tschechischen Gesellschaft das verhindern werden.⁴⁸³ Bezüglich der offiziellen Ankündigung seiner Präsidentschaftskandidatur hielt Andrej Babiš tatsächlich, was er versprochen hatte. Obwohl ihn die Umfragen und Wettbüros zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als großen Favoriten sahen, erklärte Babiš Ende Oktober 2022, dass er bei den Wahlen für das höchste Staatsamt ins Rennen gehen werde.

In der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen im Januar 2023 setzten sich Babiš und der General a. D. Petr Pavel souverän durch. Beide erhielten rund fünfunddreißig Prozent der abgegebenen Stimmen. Das Wahlergebnis offenbarte eine tiefe Spaltung des Landes. In den Wahlbezirken der Boomregion Prag holte Petr Pavel bereits in der ersten Runde über fünfzig Prozent der Stimmen, in abgehängten Städten wie Bruntál (Freudental) und

⁴⁸³ Karel Steigerwald: *Babiš běží o život* [Babiš rennt um sein Leben]. In: *REFLEX* 33/2022, S. 23.

Karviná (Karwin) in Schlesien oder Most (Brüx) in Nordböhmen hieß der weit überlegene Sieger Andrej Babiš.

Vor dem zweiten Urnengang vierzehn Tage später unterstützen praktisch alle unterlegenen Kandidaten den früheren General. Insbesondere die Drittplatzierte Danuše Nerudová setzte sich für ihn ein. Das Böse dürfe nicht Präsident werden und in die Prager Burg einziehen, zitierte auch Babišs Blatt *Lidové noviny* die ehemalige Rektorin der Mendel-Universität Brno (Brünn).



Wahlen 2023: In seiner Hochburg Ostrava konnte sich Babiš gegen Pavel durchsetzen.



Vor der Stichwahl am 27. und 28. Januar 2023 hatte sich gegen den Milliardär ein breites Bündnis von den Grünen über Piraten und Christdemokraten bis hin zu rechtsliberalen Kreisen formiert. Sogar einige prominente Köpfe der ANO-Bewegung kündigten ihrem Chef die Gefolgschaft. Dieses Bündnis vereinte nicht allein der Widerstand gegen einen Präsidentschafts-

kandidaten, sondern der Widerstand gegen das System, für das dieser Kandidat stehe, so der Kolumnist Bohumil Pečinka. Denn dieser *babišismus* rüttelte an den Grundsätzen der Demokratie.⁴⁸⁴

Im Endspurt des Wahlkampfes versuchte sich Andrej Babiš als Friedenstaupe zu profilieren und ließ landesweit plakatieren: „Der General glaubt nicht an den Frieden. Wählen Sie den Frieden. Wählen Sie Babiš.“ In einem Fernsehduell erklärte der ANO-Chef, dass er die polnischen und baltischen NATO-Verbündeten im Falle eines Angriffs nicht mit tschechischen Soldaten unterstützen werde. Pavel blieb gelassen und meinte, Babiš lebe in einer anderen Welt. Der Bündnisfall gemäß Artikel 5 des Nordatlantikvertrags gelte natürlich auch für Tschechien. In solchen Fragen kennt sich der frühere Vorsitzende des Militärausschusses der NATO bestens aus. Weniger gelassen nahm diese Äußerung der Publizist Josef Brouška auf. Über dem Land liege wieder der Schatten von München, nur diesmal sei man nicht Opfer, sondern Täter. Unabhängig davon, warum sich Babiš zu dieser Äußerung habe hinreißen lassen, spätestens jetzt sei klar, dass er den internationalen Ruf Tschechiens und dessen geopolitische Ausrichtung seinen privaten Interessen unterordne und damit ein Sicherheitsrisiko darstelle.⁴⁸⁵

Das Wahlergebnis verdeutlichte, dass die moralischen Abwehrkräfte in der tschechischen Gesellschaft, von denen Steigerwald gesprochen hatte, ausreichend stark waren, um einen Politiker wie Andrej Babiš als Präsidenten zu verhindern. Gegenkandidat Petr Pavel konnte knapp sechzig Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen. Von den im Ausland lebenden Tschechen stimmten nicht einmal fünf Prozent für Babiš.

⁴⁸⁴ Bohumil Pečinka: *Referendum o Andreji Babišovi* [Ein Referendum über Andrej Babiš]. In: *REFLEX* 3/2023, S. 12–13.

⁴⁸⁵ Josef Brouška: *Babiš překročil Rubikon, stal se rizikem pro stát* [Babiš hat den Rubikon überschritten, er ist ein Risiko für den Staat]. In: *Deník N* vom 25.1.2023.

Wir können auch Deutsch sprechen

Bei einer literarisch-musikalischen Abendveranstaltung zur Weihnachtszeit, die im Dezember 2019 in einem Prager Theater stattfand, bezogen die Moderatoren auch das Publikum mit ein. Und so wollte es der Zufall, dass plötzlich eine Dame aus Dresden im Mittelpunkt des Geschehens bzw. auf der Bühne stand. Ihre sächsische Herkunft war der perfekt Tschechisch parlierenden Vorsitzenden des deutschen Václav-Neckář-Fanclubs nicht anzuhören, sodass viele Zuschauer einigermaßen verdutzt waren, als sie die Frage nach ihrer Herkunft ganz beiläufig mit *z Drážďan* (aus Dresden) beantwortete und weiter Glühwein ausschenkte. In Warschau hätte diese Aussage allenfalls für Komplimente gesorgt und in Moskau wäre sie vermutlich als selbstverständlich hingenommen worden. Von Bewohnern des ehemaligen Ortes der dienstlichen Verwendung des früheren KGB-Offiziers und späteren russischen Präsidenten Wladimir Putin werden perfekte Russischkenntnisse ganz einfach erwartet. In der tschechischen Hauptstadt wurde dem Gast aus Sachsen hingegen unverzüglich ein gutgemeintes *Wir können auch Deutsch sprechen!* angeboten. Was steckt hinter diesem Angebot, das Deutschen und Österreichern in Tschechien immer wieder selbst von Einheimischen beflissen unterbreitet wird, die kaum mehr als diesen irgendwann einmal auswendig gelernten Satz aufsagen können und sich damit aus freien Stücken in die sprachliche Bredouille bringen?

Wenn nicht letztendliche Klarheit, so doch Erhellung in dieser Frage kann ein Blick auf das historische sprachliche Verhältnis des Tschechischen und Deutschen in den Böhmisches Ländern bringen. Dieses war in der Regel von einer problematischen Asymmetrie geprägt: Während Tschechen und Mährer in den beiden Kronländern zumeist selbstverständlich Tschechisch und Deutsch beherrschten (oft das Deutsche sogar besser), hatten viele

deutschsprachige Böhmen gegenüber dem Tschechischen eine negative Einstellung. Sie betrachteten es „in arroganter Weise als die tieferstehende Sprache eines kleinen Volkes“ oder hielten es für schwer erlernbar und maßen ihm kaum einen Nutzen zu.⁴⁸⁶ Für viele Tschechischsprachige war das Deutsche hingegen Bildungs- und Aufstiegssprache. Das gilt auch für führende Köpfe der tschechischen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert. Das Tschechische schien allein für die informelle Kommunikation geeignet. Schon die Anrede eines Unbekannten auf der Straße oder im öffentlichen Raum auf Tschechisch galt, wenn nicht als grobe Beleidigung so doch als Zeichen von Kulturlosigkeit oder einer niedrigen sozialen Stellung.⁴⁸⁷

Der Niedergang des Tschechischen wird oft mit der Herrschaft der Habsburger in Verbindung gebracht, vor allem nach der Niederlage der böhmischen Stände in der Schlacht auf dem Weißen Berg (*Bílá hora*) 1620. Mit dieser verlor die Entscheidung des Böhmisches Landtags (*Český zemský sněm*) von 1615 ihre Gültigkeit, wonach jeder Ausländer in den Böhmisches Ländern Tschechisch lernen musste. Doch das Tschechische blieb weiterhin Verwaltungssprache und der Landtag beriet bis 1700 ausschließlich in tschechischer Sprache. Auch an den nun katholischen Schulen wurde auf Tschechisch unterrichtet. Akademische Sprache an den Universitäten war Latein, das weder Deutsch- noch Tschechischsprachige bevorzugte. Eine Germanisierung des böhmischen Bildungswesens setzte erst im 18. Jahrhundert ein. Tschechische Adlige und Bürger begannen jedoch vermehrt, sich ihrer Muttersprache zu schämen, die in bestimmten Kreisen als Ketzersprache galt. Für das Tschechische traten ausgerechnet patriotisch gesinnte Jesuiten wie Adam Kravařský oder Bohuslav Balbín ein. Hätte nun ein Sieg der protestantischen Stände 1620 auch positive Auswir-

⁴⁸⁶ Robert A. Kann: *Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918*. Wien, Köln, Weimar 1977, S. 397.

⁴⁸⁷ Vladimír Macura: *Hospoda v české vlastenecké kultuře* [Die *hospoda* in der tschechischen patriotischen Kultur] In: Vladimír Novotný: *Hospody a pivo v české společnosti* [*Hospody* und Bier in der tschechischen Gesellschaft]. Praha 1997, S. 28–38.

kungen auf die Position des Tschechischen gehabt? Der Kirchenhistoriker Radomír Malý meldet hier Zweifel an und verweist auf die zahlreichen Deutschen oder germanisierten tschechischen Böhmen unter den führenden Köpfen des Ständeaufstandes. Der Winterkönig Friedrich V. von der Pfalz (Fridrich Falcký) stützte sich vornehmlich auf seine Verbündeten unter den protestantischen deutschen Fürstentümern, die Durchsetzung der deutschen Sprache und mit ihr der Einzug der deutschen Kultur wären nur eine allzu logische Folge gewesen, mutmaßt Malý.⁴⁸⁸

Angesichts der oft negativen Einstellung vieler Tschechen zu ihrer Sprache ist es wenig verwunderlich, dass die Deutschböhmen kaum Ambitionen zeigten, diese zu erlernen. Schließlich konnten sie ja überall im Land auch Deutsch sprechen. An dieser Haltung zum Tschechischen scheiterte Ende des 19. Jahrhunderts die Sprachenreform des aus Galizien stammenden österreichischen Innenministers Kasimir Felix Graf von Badeni. Die Reform sah vor, dass in Böhmen und Mähren Deutsch und Tschechisch durchgehend als gleichberechtigte Amtssprachen fungieren sollten. Beamte mussten deshalb nach einer Dreijahresfrist Kenntnisse in beiden Sprachen nachweisen und ab 1901 sollte dann Zweisprachigkeit das ausschlaggebende Kriterium bei Neueinstellungen sein. Die Deutschböhmen empfan- den solche Pläne schlichtweg als Zumutung. Ihre anschließenden scharfen Proteste während der sogenannten Badeni-Krise kosteten den Ministerprä- sidenten Ende November 1897 sein Amt, das er mit einem Rücktrittsge- such selbst beendete.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Sprache der befreiten Knechte, wie der Philosoph Jan Patočka seine Landsleute kritisch nannte,⁴⁸⁹ in der Ersten Republik gemeinsam mit dem Slowakischen zur alleinigen Staatssprache erhoben. Im Versicherungsunternehmen, in dem Franz Kafka beschäftigt

⁴⁸⁸ Radomír Malý: *Bělohorské mystifikace* [Die Mystifizierung des Weißen Berges]. In: *My* 11/2020, S. 49–51.

⁴⁸⁹ Jan Patočka: *Was sind die Tschechen? Kleiner Tatsachenbericht und Erklärungsversuch*. Praha 1992, S. 189.

war, ersetzte man 1919 die beiden deutschsprachigen Direktoren durch tschechischsprachige und die offizielle Kommunikation musste fortan auf Tschechisch abgewickelt werden. Obwohl Franz Kafka das Tschechische gut beherrschte, ließ er seine Schreiben immer von seinem tschechischen Schwager durchsehen. Wenn schon Kafka Probleme mit der neuen Sprachenregelung hatte, wie muss es dann denjenigen Deutschsprachigen ergangen sein, die über keinerlei Kenntnisse des Tschechischen verfügten, fragt Bernard Michel.⁴⁹⁰ Als die tschechoslowakische Regierung 1926 eine Durchführungsverordnung zum neuen Sprachengesetz erließ, nach der jeder deutschsprachige Staatsbedienstete das Tschechische (bzw. das Slowakische) in Wort und Schrift beherrschen musste, verhallten deutsche Proteste ungehört. Viele Tausend deutschsprachige Beamte verloren in der Folge ihre Arbeit und wurden durch Tschechen ersetzt. Selbst in den Gebieten mit mehrheitlich deutschsprachiger Bevölkerung konnte man nicht mehr immer und überall einfach Deutsch sprechen. Dieser Schritt entfremdete viele Sudetendeutsche, so der neue Sammelbegriff für die Deutschsprachigen in der Tschechoslowakei, von ihrer Heimat und senkte ihre Loyalität gegenüber dem neu entstandenen Staat. Im Jahr 1930 saßen immerhin beinahe einhundert Abgeordnete deutscher Parteien im tschechoslowakischen Parlament. Von ihnen sprachen lediglich zehn gut Tschechisch und die Hälfte verfügte über keinerlei Tschechischkenntnisse, obwohl nur Tschechisch und Slowakisch Arbeitssprachen des Parlaments waren.⁴⁹¹ Als es nach 1945 kaum noch Deutsche im Land gab, sank auch die Bedeutung des Deutschen in der öffentlichen Sphäre praktisch auf null.

Heute wird es als Normalzustand betrachtet, wenn Tschechen mit Deutschen in deren Sprache oder inzwischen auf Englisch kommunizieren. Von Deutschen oder anderen westlichen Ausländern im Land wird das Erlernen der Landessprache nicht erwartet. Ein fremdländischer, etwa russischer

⁴⁹⁰ Bernard Michel: *Prague Belle Époque*. Paris 2008, S. 380.

⁴⁹¹ Tomáš Lindner: *Málo velkorysosti* [Fehlende Großzügigkeit]. In: *RESPEKT SPECIÁL* 3/2018, S. 74–82.

oder auch polnischer Akzent in der Aussprache kann schnell zu der unfreundlichen Aufforderung *Mluv česky, ty vole!* (Frei übersetzt: Sprich verdammt noch mal Tschechisch!) führen, auch wenn man fließend Tschechisch spricht, nur eben nicht akzentfrei. Wer sich jedoch gleich des Deutschen bedient, muss damit im Prinzip nicht rechnen, denn wir können ja auch Deutsch sprechen. Von dieser Haltung gegenüber dem Deutschen profitieren gleichermaßen Touristen als auch in Tschechien lebende Deutschsprachige sowie die zahlreichen deutschen Firmen im Land wie etwa Siemens. Diese machen sich auf unterer und mittlerer Unternehmensebene ein in Schulen und Universitäten gut ausgebildetes stehendes Heer deutschsprachiger Mitarbeiter und vor allem Mitarbeiterinnen zunutze, die den deutschsprachigen Chefs in den Führungsetagen zuarbeiten.

Viele Prager Expats aus dem Vereinigten Königreich erlebten nach dem Brexit 2020 eine böse Überraschung, als sie über Nacht zu Drittstaatlern aus einem Land außerhalb der EU wurden. Für eine Aufenthaltsgenehmigung war plötzlich ein Sprachtest erforderlich. Und da wurden bei Neuansuchen die Anforderungen in genau diesem Zeitraum von A1 auf A2 des europäischen Referenzrahmens hochgeschraubt, was immer noch ein recht bescheidenes Niveau ist und maximal für eine Basiskommunikation ausreicht. Für viele Briten erwies sich diese Hürde selbst nach jahrelangem Aufenthalt in der Tschechischen Republik als nahezu unüberwindbares Hindernis.⁴⁹² Anders die Dresdner Dame auf der vorweihnachtlichen Prager Bühne: Mit dem Hinweis, dass man doch schließlich in Prag sei, schlug sie das freundliche Angebot *Wir können auch Deutsch sprechen!* aus. In feinstem Tschechisch.

⁴⁹² Iveta Křížová: *Trvalý pobyt výměnou za češtinu* [Aufenthaltsgenehmigung nur bei Tschechischkenntnissen]. In: *Lidové noviny* vom 23.1.2021, S. 4.

Wir rufen alle Tschechen!



Prager Bürger und Rotarmisten feiern gemeinsam die Befreiung der Stadt im Mai 1945.

Mit dem Aufruf *Wir rufen alle Tschechen, kommt uns sofort zu Hilfe!* wandte sich der tschechische Rundfunk am 5. Mai 1945 an die Prager Bevölkerung. Damit war das Signal zum Aufstand gegeben. Der 75. Jahrestag des Maiaufstandes in Prag wurde in Tschechien 2020 von einer hitzigen

Debatte begleitet, in der reale Fakten häufig Emotionen der einen oder anderen Seite weichen mussten. Für Lehren aus der Geschichte und das Andenken an die wahren Helden blieb deshalb wieder einmal wenig Platz.⁴⁹³ Bis heute wirft der Aufstand zahlreiche Fragen auf und seine militärische Bedeutung und Sinnhaftigkeit werden kontrovers diskutiert. Dies betrifft nicht zuletzt seinen Zeitpunkt Anfang Mai 1945, als längst klar war, dass die Kapitulation des Deutschen Reiches nur noch eine Frage von Stunden ist. Hitler hatte bereits am 30. April Selbstmord begangen und Berlin kurz darauf kapituliert. Die letzten in Prag verbliebenen Einheiten von Wehrmacht und SS hatten im Prinzip nur noch das Ziel, möglichst nicht in die Hände der Roten Armee zu fallen und sich stattdessen in die Gefangenschaft der Westalliierten zu retten. Auch die Frage, wer die tschechische Hauptstadt nun eigentlich befreit hat, ist alles andere als entschieden.⁴⁹⁴ Während anderswo in Europa Anfang Mai 1945 schon längst die Waffen schwiegen, befand sich Prag immer noch in den Händen der Deutschen. Die Rote Armee rückte auf die Hauptstadt vor und entsprechend einer Vereinbarung zwischen der Sowjetunion und den USA blieben die amerikanischen Streitkräfte unter General George Patton in Südböhmen stehen, obwohl sie Prag einige Tage früher hätten erreichen können als die Rote Armee. Diese Verharrungstaktik, mit der Stalins Zusage einer Kriegserklärung an Japan nicht gefährdet werden sollte, wurde später von der kommunistischen Propaganda ausgenutzt, um den Verdienst der Roten Armee besonders hervorzuheben. Nach langem Zögern begann der Aufstand am 5. Mai und bereits am Nachmittag des 8. Mai unterzeichnete der Befehlshaber der Wehrmacht im Protektorat General Rudolf Toussaint die Kapitulationsurkunde, die den Wehrmachtsangehörigen ungehinderten Abzug

⁴⁹³ Jindřich Marek: *Jak to bylo na „němé“ barikádě?* [Wie war das auf der „stummen“ Barrikade?]. In: *Lidové noviny* vom 16.5.2020, S. 20.

⁴⁹⁴ Jaroslav Šajtar: *Pražské povstání: Kdo v roce 1945 osvobodil Prahu?* [Prager Aufstand. Wer hat Prag 1945 befreit?]. In: *REXLEX* vom 5.5.2020. Verfügbar unter der URL: <https://www.reflex.cz/clanek/historie/101069/prazske-povstani-kdo-v-roce-1945-osvobodil-prahu.html> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

nach Westen garantierte. Einige Einheiten der SS leisteten jedoch noch bis zum Eintreffen der Roten Armee erbitterten Widerstand. Bei der Prager Operation kamen in den letzten Kriegstagen 8.000 sowjetische Soldaten ums Leben, davon 435 bei den Kämpfen in der Hauptstadt. Die meisten Opfer waren in der Schlacht von Sliwitz (*Bitva u Slivice*) zu beklagen. Seit 1970 befindet sich im benachbarten Milín eine zentrale Gedenkstätte. Der Zweite Weltkrieg war hier erst am 12. Mai 1945 beendet.⁴⁹⁵



Am Jahrestag des Aufstandes hielten Prager Pioniere jedes Jahr an den über 600 Gedenkortern für die Opfer des Kampfes gegen den Faschismus eine Ehrenwache.

Fragen wirft die Rolle auf, welche die Angehörigen der Wlassow-Armee (Russische Befreiungsarmee), die tschechischen Kommunisten und die Rote Armee unter General Konew bei der Befreiung Prags gespielt haben. Auch wenn in diesem Zusammenhang oft die Operation am Duklapass

⁴⁹⁵ Petr Prokš (2017): *Osvobození Prahy* [Die Befreiung Prags]. In: Jan Němeček et al. (Hg): *Kapitoly z osvobození Československa 1945*. Praha: Academia, S. 108–111, hier S. 111.



(*Dukelský průsmyk*) angeführt werde, sei der Maiaufstand das wichtigste Kapitel der tschechischen Militärgeschichte, da am Duklapass vor allem Russinen aus der Karpatenukraine (*Podkarpatská Rus*), Tschechen aus Wolhynien (*Volyň*) und Slowaken gekämpft hätten. Die eigentliche Geschichte des Aufstandes müsse noch geschrieben werden. So lägen bislang keine Unterlagen aus deutschen Archiven über die tatsächliche Stärke der herangezogenen Einheiten der SS vor. Ferner sei unklar, was die sowjetische Seite im Vorfeld von den Plänen für einen Aufstand gewusst habe und welche Schritte sie in dieser Hinsicht unternahm.⁴⁹⁶



Pariser Straße: Hier fiel im Prager Aufstand František Klikoš. ~~Ehre seinem Gedenken.~~

In der Hauptstadt finden sich heute zahlreiche Gedenkortte, die an das Geschehen vom Mai 1945 erinnern. Insgesamt griffen auf tschechischer Seite 12.000 Kämpfer unter dem Kommando von General Karel Kultvašr zu den Waffen. Am Ende waren rund dreitausend Opfer zu beklagen. Kultvašr wurde in einem Schauprozess wegen angeblicher antikommunistischer Tätigkeit 1949 zu lebenslanger Haft verurteilt, aus der er 1960 freikam. Der

⁴⁹⁶ Michael Bernát/Jindřich Marek: *Ostudně zapomínáme na vlastní lidi* [Es ist eine Schande, immer den Beitrag der eigenen Leute zu vergessen]. In: *Lidové noviny* vom 24.4.2020, S. 17.

General stand dem Narrativ entgegen, wonach die Kommunisten treibende Kraft des Aufstands waren.

Am zweiten Tag des Aufstandes erhielten die Prager unerwartete Unterstützung von russischen Soldaten in deutschen Uniformen, Einheiten der Wlassow-Armee, die kurz zuvor noch mit der Wehrmacht gekämpft hatten. Der Kampf an der Seite der Tschechen, so das Kalkül, würde aus den gestrigen Gegnern Verbündete machen. Über ihren tatsächlichen Beitrag zur Befreiung Prags wird auch 75 Jahre nach Kriegsende immer noch diskutiert. Diese Kontroversen begannen bereits unmittelbar im Zuge der Ereignisse, da das linke Lager der Aufständischen mit der antikommunistischen und -stalinistischen Orientierung dieses Verbündeten wenig anfangen konnte. Auch die Zusammensetzung der Wlassow-Armee weckte Vorbehalte. Angehörige der weißen Emigration und Männer, die im Gulag zu Antikommunisten wurden, sowie sowjetische Kriegsgefangene, die der Dienst unter Wlassow vor dem fast sicheren Tod in deutschen Lagern bewahrte, kämpften dort Seite an Seite mit ganz gemeinen Verrätern und Verbrechern. Unter ihnen waren auch Kämpfer der früheren Kaminski-Brigade, die als Teil der Waffen-SS während des Warschauer Aufstandes unvorstellbare Grausamkeiten verübt hatten.⁴⁹⁷ Oft sei zu hören, so der Historiker Jindřich Marek, diese Wlassow-Leute hätten im Mai 1945 Prag gerettet und schließlich befreit. Aus militärischer Sicht sei das allerdings Unfug. General Karel Kultvašr verwies auf die moralische Bedeutung ihres Eingreifens, sowohl für die Tschechen als Verstärkung, als auch für die Deutschen, denen ihre vermeintliche Stärke Respekt einflöste.⁴⁹⁸

Als die Angehörigen der Wlassow-Armee begriffen, dass die US-Armee nicht in Prag einmarschieren wird und die Ankunft der Roten Armee unmittelbar bevorsteht, setzten sich die meisten von ihnen in Richtung Wes-

⁴⁹⁷ Jindřich Marek: *Deštivá noc barikád* [Die verregnete Nacht der Barrikaden]. In: *Lidové noviny* vom 12.5.2020, S. 16.

⁴⁹⁸ Jindřich Marek: *Vlasovci neosvobodili, ale pomohli* [Die Wlassow-Leute haben uns nicht befreit, aber geholfen]. In: *Lidové noviny* vom 12.5.2020, S. 16.

ten ab, um sich den Amerikanern zu ergeben. Das half ihnen wenig, denn auch sie gehörten zu den sogenannten Verratenen von Jalta, deren Auslieferung nach Kriegsende an die Sowjetunion im Februar 1945 auf der Konferenz am Schwarzen Meer beschlossen worden war. Wlassow und weitere Generäle wurden 1946 in Moskau hingerichtet, viele ihrer Soldaten kamen ins Lager oder mussten den Gang in die Verbannung antreten. Die in Prag Gefallenen wurden auf den Olšany-Friedhöfen (*Olšanské hřbitovy*) beigesetzt. Derzeit wird die Errichtung eines Denkmals für sie im 6. Bezirk der tschechischen Hauptstadt diskutiert.



Diener vieler Herren: General Andrej Wlassow (vorne rechts) am 1. Januar 1944 in Prag.

Der Historiker Stanislav Kokoška bemängelt in diesem Zusammenhang, dass die Geschichte heute oft nur bruchstückhaft betrachtet und aus politischen Gründen auf einfache und leicht zu verinnerlichende Schlagwörter reduziert werde, wie z. B. „Prag hat sich selbst befreit.“ Wenn das so einfach wäre, warum dann nicht schon im März oder April 1945, fragt Kokoška. Tatsächlich habe man es hier mit einem vielschichtigen historischen

Sachverhalt zu tun, in dessen Kontext der Aufstand nicht losgelöst von anderen Ereignissen betrachtet werden dürfe.⁴⁹⁹

Anlässlich des 75. Jahrestags des Maiaufstandes räumt der Prager Militärhistoriker Jindřich Marek mit einigen Mythen auf, die sich um die Erhebung ranken. All jene, die von einem Fünf-Vor-Zwölf-Alibiaufstand sprechen, hätten vom Widerstand und den Realitäten bei Kriegsende keine Ahnung oder wollten keine Ahnung haben. Der Aufstand habe ohne Zweifel Auswirkungen auf den Verlauf des Zweiten Weltkriegs gehabt, da er ihn um zwei bis drei Tage verkürzte und somit um den Preis der tschechischen Opfer vielen amerikanischen und sowjetischen Soldaten das Leben rettete. Die angeblichen deutschen Pläne zur Verteidigung Prags bis zum letzten Mann wurden mit der Erhebung durchkreuzt. Dies sei ein wichtiges Argument gegen die immer noch verbreitete These, dass der Aufstand unmittelbar am Ende des Krieges überflüssig gewesen sei.⁵⁰⁰ Der Kolumnist Zbyněk Petráček weist darauf hin, dass 1944 auch die Pariser mit der Unterstützung der herannahenden Amerikaner und die Warschauer mit Hilfe der Roten Armee gerechnet hätten. Deshalb sei es unfair, den Pragern ihren verspäteten Widerstand vorzuwerfen.⁵⁰¹ Die häufig gezogenen Vergleiche mit dem Warschauer Aufstand seien nach Meinung von Stanislav Kokoška nicht zielführend. Das Okkupationsregime appellierte bereits ab 1944 unter Verweis auf die Niederschlagung des Warschauer Aufstands und das Schicksal der polnischen Hauptstadt an den vermeintlichen tschechischen Realismus, um eine militärische Erhebung im Protektorat zu verhindern. Die im Untergrund tätige kommunistische Partei habe noch Anfang Mai

⁴⁹⁹ Jan Vajskebr/Stanišlav Kokoška: *Pražské povstání po 75 letech* [Der Prager Aufstand nach 75 Jahren]. In: *Paměť a Dějiny* 1/2020, S. 56–60, hier S. 58.

⁵⁰⁰ Jindřich Marek: *Dilema K. H. Franka* [Das Dilemma von K. H. Frank]. In: *Lidové noviny* vom 7.5.2020, S. 16.

⁵⁰¹ Zbyněk Petráček: *Legendy o povstání* [Legenden über den Aufstand]. In: *Lidové noviny* vom 7.5.2020, S. 8.

die Losung „Warschau wird sich in Prag nicht wiederholen!“ verbreitet, um einen spontanen Ausbruch des Aufstands zu verhindern.⁵⁰²

In die Verzerrung und Verfälschung der Geschichte bringen sich laut Marek Politiker, die Verfasser von Schulbüchern, Historiker oder Künstler immer wieder unrühmlich ein. Vor allem die Produzenten von Filmen würden wegen der Massenwirksamkeit ihrer Arbeiten das Bewusstsein und Denken von Millionen Menschen nachhaltig beeinflussen. Bislang liegen einige Spielfilme vor, die den Ereignissen vom Mai 1945 gewidmet sind: *Nemá barikáda* (Die stumme Barrikade, 1949), *Maratón* (Marathon, 1968), *Zbraně pro Prahu* (Waffen für Prag, 1974), der Zweiteiler *Ozvobození Prahy* (Die Befreiung Prags, 1977) oder *Svítilo celou noc* (Es leuchtete die ganze Nacht, 1980). Gemein sei diesen Aufstandsfilmen, dass stets die Kommunisten die wichtigsten Helden seien, während alle anderen Kräfte marginalisiert und karikiert würden. Immer, wenn den Kämpfern am Ende die Munition ausgehe, würden sie von sowjetischen Soldaten gerettet.⁵⁰³

Bei den Gedenkveranstaltungen im Mai 2020 zweifelte der Prager Bürgermeister Zdeněk Hřib (Piraten) den Beitrag der Roten Armee an. Diese sei am 9. Mai in eine bereits weitgehend befreite Stadt eingerückt. Tschechien unterliege nach seinen Worten einem starken Druck seitens der russischen Propaganda, die Geschichte umzudeuten. Der Bürgermeister würdigte vor allem die Opfer unter der Prager Bevölkerung, deren Schicksal nie vergessen werden dürfe.⁵⁰⁴

⁵⁰² Jan Vajskebr/Stanišlav Kokoška: *Pražské povstání po 75 letech* [Der Prager Aufstand nach 75 Jahren]. In: *Paměť a Dějiny* 1/2020, S. 56–60, hier S. 58.

⁵⁰³ Jindřich Marek: *Jak to bylo na „němé“ barikádě?* [Wie war das auf der „stummen“ Barrikade?]. In: *Lidové noviny* vom 16.5.2020, S. 20.

⁵⁰⁴ „Případ Koněv“: *Česko poslalo Rusko nótu* [Der „Fall Konew“: Tschechien übermittelt Russland eine Note]. In: *Lidové noviny* vom 6.5.2020, S. 4.

Wohin ging damals mein Bruder Jan?



Prag am 25. Januar 1969: Jan Palach auf seinem letzten Weg durch die Stadt.

Jan oder in der familiären Variante Honza gehört in Tschechien eher nicht zu den seltenen Vornamen. Dennoch war jedem im Land sofort klar, welcher Jan gemeint war, als Karel Gott, der weder Bruder noch Schwester hatte, 1978 in dem Song *Kam tenkrát šel můj bratr Jan* (Wohin ging damals mein Bruder Jan) von seinem Bruder Jan sang. Von seinem Bruder Jan, der viel zu früh gegangen war. Und auch wenn das schrecklich sei, so sei Gott doch froh, dass Jan überhaupt gelebt habe. Wohin er ging, wisse nur Jan selbst. Wie er gegangen war, wussten hingegen alle: Der Student Jan Palach hatte sich am 16. Januar 1969 als lebende Fackel Nr. 1 (*Pochodeň č. 1*) auf dem Prager Wenzelsplatz (*Václavské náměstí*) selbst entzündet, um ein Zeichen des Widerstands gegen die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Truppen des Warschauer Vertrages im August 1968 zu

setzen und seine Landsleute wachzurütteln. Drei Tage später erlag Jan Palach im Krankenhaus seinen schweren Brandverletzungen. Beim Trauermarsch am 25. Januar erwiesen ihm mehrere Zehntausend Menschen die letzte Ehre. Anschließend versank das Land bis 1989 in der Lethargie der sogenannten Normalisierung (*normalizace*), wie die Wiederherstellung der kommunistischen Verhältnisse aus der Zeit vor dem Prager Frühling genannt wurde. Als Ende der 1970er Jahre praktisch kein öffentliches Gedenken an Jan Palach mehr möglich war, erhob ausgerechnet die Goldene Nachtigall (*Zlatý slavík*) der Partei- und Staatsführung Karel Gott seine Stimme, um an die Verzweiflungstat des erst Zwanzigjährigen vom Januar 1969 zu erinnern. Ansonsten erhob Gott seine Stimme vor allem, so der Vorwurf seiner Kritiker, um dem Regime als dessen lächelndes Gesicht bei Maifeiern, Staatsfeiertagen, Frauentagen und im Ausland zu mehr Glanz zu verhelfen. Im Gegenzug wurde Gott von den Machthabern hofiert und genoss Privilegien wie kaum ein Zweiter hinter dem Eisernen Vorhang. Dieser ungeschriebene Pakt mit dem kommunistischen Mephisto hatte seinen Preis und die Goldene Stimme aus Prag war bereit, diesen zu zahlen. Was mit jenen geschah, denen dieser Preis zu hoch war, verdeutlicht das Schicksal von Gotts Kollegin Marta Kubišová.

Karel Gott überlebte seinen imaginären jüngeren Bruder Jan um über fünfzig Jahre. Die Reaktionen und die überwältigende Anteilnahme nach Gotts Tod im Herbst 2019 vermitteln ein ungefähres Bild davon, welche Bedeutung und welchen Stellenwert der 1939 in Plzeň (Pilsen) geborene Pop- und Schlagersänger in seiner Heimat innehatte. In den sechs Jahrzehnten, die Gott auf der Bühne und im Rampenlicht stand, wurde er Teil der DNA des Landes, dessen Bewohner sich danach unterscheiden lassen, was und wie sie über ihn denken. Wenn wir über Karel Gott sprechen, dann ist es so, als sprächen wir über eine dritte Hand, die wir entweder brauchen oder eben nicht, so Milan Tesař im Sonderheft des Wochenmagazins *REFLEX*

aus Anlass von Gotts achtzigsten Geburtstag, der sein letzter werden sollte.⁵⁰⁵ Und diese geteilten Meinungen zeigten sich in der Frage, ob Karel Gott ein Staatsbegräbnis erhalten sollte, was die Regierung mit Premier Andrej Babiš an der Spitze unmittelbar nach seinem Tod angeordnet hatte. Diese Ehre war nach der politischen Wende Ende der 1980er Jahre keiner der Größen der tschechischen Kultur des 20. Jahrhunderts zuteilgeworden. Nach einer Welle der öffentlichen Kritik, der sich auch Gotts Witwe Ivana Gottová anschloss, ruderte Babiš zurück und es wurde nur ein Begräbnis mit staatlichen Ehren (*pohřeb se státními poctami*) wie 2010 bei dem Anwalt und Menschenrechtsaktivisten Otakar Motejl. Eine solche Ehre erhielten nicht einmal, so der Publizist Jan H. Vítvar, die tatsächlichen Helden unserer Zeit, wie der Jagdpilot der tschechoslowakischen Auslandsarmee und spätere politische Häftling František Fajtl oder der Schriftsteller Jiří Stránský, der sieben Jahre in kommunistischen Lagern saß und seine Mitmenschen zeitlebens vor totalitären Regimen und ihren Gefahren gewarnt hatte. Zu seinem Begräbnis Anfang Juni 2019 ließ sich kein einziger offizieller Vertreter des Staates blicken. Das sage so einiges über die tschechische Gesellschaft: Jene, die ihr Leben fürs Vaterland riskierten, stünden niedriger im Kurs als die Größen der staatlich regulierten Heiterkeit und Zerstreuung. Doch die Trauer der zahlreichen Fans von Karel Gott sei verständlich. Er brachte ihnen viel Freude und mehr haben sie von ihm auch nicht gewollt. Höchste staatliche Würden sollten jedoch außergewöhnlichen Persönlichkeiten vorbehalten bleiben, jenen, die dem Bösen widerstanden und Vorbilder für ein besseres Leben waren. Diese Kriterien erfüllte Karel Gott einfach nicht.⁵⁰⁶

⁵⁰⁵ Milan Tesař: *Třetí ruka národa českého* [Die dritte Hand des tschechischen Volkes]. In: *REFLEX SPECIÁL* 3/2019, S. 3.

⁵⁰⁶ Jan H. Vítvar: *Poslouchat režim a Karla Gotta* [Dem Regime gehorchen und Karel Gott hören]. In: *RESPEKT* 41/2019, S. 10.

Mit den Ausmaßen, die das Begräbnis und die Trauerfeierlichkeiten schließlich annahmen, steckte Gott noch einmal alle seine Konkurrenten aus der Kulturbranche in die Tasche und es falle schwer, hierfür irgendwelche Parallelen zu finden, meint der Politologe Josef Mlejnek.⁵⁰⁷ Eine ähnliche öffentliche Anteilnahme löste höchstens der Tod von Schauspieler Vladimír Menšík im Jahr 1988 aus, der ebenfalls mit staatlichen Insignien beigesetzt wurde. Literaturnobelpreisträger Jaroslav Seifert, der einer der Unterzeichner der Charta 77 war, erhielt 1986 ebenfalls ein Begräbnis mit staatlichen Ehren, allerdings nur deshalb, weil das spätkommunistische Regime Proteste befürchtete und deshalb die Organisation der Trauerfeierlichkeiten lieber selbst in die Hand nahm.



Karel Gott im Konzert: Mai 1967.

⁵⁰⁷ Josef Mlejnek: *Válka pohřbů?* [Krieg der Begräbnisse?]. In: *Lidové noviny* vom 8.10.2019, S. 9.

Karel Gott verstand als einer der ersten, dass Musik allein nicht ausreicht und man sich für dauerhaften Erfolg ein bestimmtes Image zulegen muss. Seinen Weg zum Ruhm beschrieb er bereits 1968 im Alter von nur 28 Jahren in seiner ersten Autobiographie *Říkám to písni* (Ich sage es mit einem Lied), rund zehn Jahre nach seiner Entdeckung beim Wettbewerb *Hledáme nové talenty* (Wir suchen neue Talente), einem Vorläufer der heutigen Sucht-den-Superstar-Events. Das Buch enthält eine Menge Geschichten, die von Journalisten jahrelang gebetsmühlenartig wiederholt wurden, ohne sie je zu hinterfragen. Karel Gott hat trotz seiner unbestrittenen Regimenähe, soweit bekannt ist, niemandem geschadet. Wenn er sich bei den Genossen für jemanden einsetzte, tat er dies immer informell, nie öffentlich. Deshalb ist es heute schwer möglich, zwischen Legende und Wahrheit zu unterscheiden.

An der erfolgreichen Kreation der Marke Karel Gott in Deutschland hatte seine Plattenfirma *Polydor* einen wesentlichen Anteil, die für ihre gewinnbringende Goldene Stimme aus Prag ständig Marktforschungen betrieb. Dabei entstand auch allerhand Kitsch, wie die von deutschen Textern stammende *Babička*, die Gott zu Hause dann doch etwas zu peinlich war. Seine deutschen Manager wollten dem Tschechen das absatzfördernde Image des Mannes aus den osteuropäischen Weiten hinter dem Eisernen Vorhang anheften und ließen ihn deshalb auch russische Volksweisen trällern. Wäre Karel Gott nach seiner Testemigration (*cvičná emigrace*) 1971 im Westen geblieben, hätte sich dieses nicht aufrechterhalten lassen und Gott wäre einer von vielen Schlagersängern geworden. Zu Hause wäre er um seinen Status als *Go'ták*, des alles überstrahlenden Superstars, gekommen. Beim Gastspiel in Las Vegas 1967 hatte Gott bei seinen nicht annähernd ausverkauften Konzerten in einer Hotelbar zur Genüge gesehen, was ein desinteressiertes Publikum ist. Das Engagement im Mekka des Pop war tatsächlich ein Flop, der aber in der Tschechoslowakei als großer Erfolg verkauft wurde. Bei seiner Heimkehr bereitete man Karel Gott einen Empfang wie der Eishockeynationalmannschaft nach einem großen internatio-

nen Triumph. Da auch Parteichef Gustáv Husák nicht entgangen war, was er an seinem *Zlatý slavík* hatte, einigte man sich stillschweigend über die Konditionen für eine Rückkehr und Gott und seiner Entourage wurde wieder einmal ein großer Bahnhof bereitet. Im Hintergrund zog auch Gotts Vater die Fäden, der es in der tschechoslowakischen Ministerialnomenklatur weit nach oben geschafft hatte. Gott entziehen konnte sich fortan nur, wer auf Fernsehen, Radio und Zeitungen verzichtete und öffentliche Veranstaltungen strikt mied.

Auch Gotts Kritiker betonten einhellig sein unglaubliches Talent und beschreiben ihn als Malocher, der sich immer voll ins Zeug legte. Ihm sei es weniger um Geld gegangen, sein Publikum wirkte auf ihn wie eine Droge. Ein Psychologe, bei dem Karel Gott Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre in Behandlung war, meint, dass Gott mit seinen Konzerten exhibitionistische Neigungen unterdrücken wollte.⁵⁰⁸ Die Krönung seiner Karriere wären Auftritte als Operntenor geworden, aber dafür hat seine Stimme dann doch nicht gereicht. Entsprechende Versuche scheiterten. Der ungekrönte König des tschechischen Undergrounds, der 2011 verstorbene Ivan Magor Jirous, würde zwar nicht so weit gehen, sich als Fan von Karel Gott zu bezeichnen, dessen leichte Biene-Maja-Muse sei einfach nicht seine Blutgruppe, aber als professionellen und hart arbeitenden Künstler respektiere er ihn. Und einige von Gotts Songs gefielen ihm sogar. Mit seiner Musik bediene Karel Gott den Mainstream und fülle Fußballstadien. Underground-Bands wie die *The Plastic People of the Universe* stünden ihm zwar näher, so Jirous, aber die schafften es nicht, ein so großes Publikum zu erreichen. Karel Gott habe weder die Charta 77 und noch nicht einmal im Juni 1989 deren Nachfolgedokument, die Petition einiger Sätze (*Petice několik vět*), unterstützt. Aber wir Chartisten und Dissidenten hätten niemals von der großen Masse der Menschen verlangt, sich unserem Wider-

⁵⁰⁸ Karol Sudor/Pavel Klusák: *Gott zpíval nejen krásně dlouhé á, ale i pro stranu* [Gott sang nicht nur ein schönes langes a, sondern auch für die Partei]. In: *Deník N/KONTEXT* vom 14.1.2022, S. I–V.

stand anzuschließen. Es könne nicht jeder ein Held sein. Nein, er verurteile weder Gott noch seine zahlreichen Fans.⁵⁰⁹

Die müssen auch nach seinem Tod nicht auf ihr Idol verzichten. Vor allem auf den Titelseiten der Klatsch- und Tratschzeitungen sind Karel Gott und seine Familie weiterhin allgegenwärtig. Gut zwei Jahre nach seinem Tod kehrte der Popstar mit voller Wucht ins öffentliche Bewusstsein zurück und erreichte in der Öffentlichkeit eine Präsenz, die ihm zu Lebzeiten lange nicht mehr vergönnt war. Ende 2021 füllte die Dokumentarfilmerin Olga Malířová Špátová mit ihrem Film *Karel* die Kinos trotz Corona-Beschränkungen oft bis auf den letzten Platz und Musikpublizist Pavel Klusák gelang mit seinem Buch *Gott. Československý příběh* (Gott. Eine tschechoslowakische Geschichte) ein großer Verkaufserfolg. Beide konnten unterschiedlicher nicht sein, und um sich dem Phänomen Karel Gott zu nähern, lohnen sich Film und Lektüre gleichermaßen.

Über Karel Gott gibt es Dutzende biographische Bücher. Einige wurden von Gott autorisiert, andere nicht. Sie alle huldigen dem Mythos des Popstars, statt ihn zu untersuchen. Auf den ersten kritischen Blick auf Gotts Lebenswerk mussten die Tschechen bis nach seinem Tod warten. Pavel Klusák zeigt in seinem mit reichlich Bildmaterial illustrierten Buch, wie es Gott mithilfe seines engsten Kreises um Imagemaker, Texter und Freund Jiří Štáidl gelang, Schritt für Schritt die Marke Karel Gott aufzubauen, die schließlich zum Mythos wurde. Mit der Realität ging man dabei oft recht großzügig um, wobei Dichtung und Wahrheit fließend ineinander übergingen. Der Titel *Gott. Eine tschechoslowakische Geschichte* zeigt, dass es dem Autor um mehr geht als allein um eine Biographie eines des größten Popstars seiner Zeit. So porträtiert er zahlreiche weitere Künstler, wie etwa Jiří Zmrožek, von dem die Musik des tschechoslowakisch-deutschen Hits *Zvonky štěstí/Fang das Licht* stammt, oder den slowakischen Kinderstar Darina Ro-

⁵⁰⁹ Kateřina Kadlecová/Ivan Magor Jirous: *Každý nemusí být statečný* [Nicht jeder muss ein Held sein]. In: *REFLEX SPECIÁL* 3/2019, S. 78–85.

lincová, die bei diesem Lied zusammen mit Karel Gott auf der Bühne stand. Klusák zeichnet damit ein farbiges Bild der tschechoslowakischen Unterhaltungsbranche einer Zeit, als Musik noch auf Vinyl gepresst und nicht einfach auf Mikrochips abgespeichert wurde. Der Autor habe Gott von seinem göttlichen Altar heruntergeholt und ihm eine menschliche Gestalt zurückgegeben. Eine Gestalt, die außergewöhnliches Talent, Schwächen und Scheitern in sich vereine. Letzteres anzusprechen, gehörte nicht zum guten Ton, Ikonen gebe man schließlich nicht der Kritik preis, so Ján Simkanič in seiner Rezension.⁵¹⁰ Im April 2022 erhielt Pavel Klusák mit *Gott. Československý příběh* den Literaturpreis *Magnesia Litera* für das Buch des Jahres.

Der Dokumentarfilm *Karel*, der von der *Karel Gott Agency* präsentiert wird, ist vielleicht der letzte große Baustein zur Zementierung des Mythos um Karel Gott, der mit seinen Memoiren von 1968 seinen Anfang nahm. Der Film sei von Anfang bis Ende durchinszeniert, auch in Szenen, die spontan rüberkommen sollen, sei die allgegenwärtige Zensur der *Gott Agency* spürbar. Dadurch wirke der Film kalt und konstruiert.⁵¹¹ Aber er zeigt oft Nähe und Intimität, die Gott ansonsten immer vor der Öffentlichkeit verbarg, um als mustergültiger Ehemann bei den zahlreichen weiblichen Fans nicht seinen Ruf als ewiger Verführer einzubüßen.⁵¹² Einmal platzt Gott in dem sehr ruhigen Film der Kragen, als er auf die Anticharta zu sprechen kommt. Gotts unrühmliche Rolle bei der Unterzeichnung der sogenannten Anticharta, offiziell hieß die Kampagne *Za nové tvůrčí činy ve jménu socialismu a míru* (Für neue schöpferische Kräfte im Namen des Sozialismus und des Friedens), eines staatlichen Propagandapamphlets zur Verunglimpfung der Charta 77 und ihrer Unterzeichner, wird von seinen Kritikern tatsächlich immer wieder gegen ihn ins Feld geführt. Tausend

⁵¹⁰ Ján Simkanič: *Příběh Karla Gotta je také našim příběhem* [Die Geschichte von Karel Gott ist auch unsere Geschichte]. In: *Deník N* vom 7.1.2022, S. 14–15.

⁵¹¹ Vojtěch Rynda: *Gott Agency uvádí* [Die Gott Agency präsentiert]. In: *REFLEX* 41/2021, S. 60.

⁵¹² Petr Fischer: *Sladký život v Gottlandu* [Das süße Leben im Gottland]. In: *Lidové noviny/Orientace* vom 22.1.2022, S. 11–12.

Mal habe er schon erklärt, so Gott im Film *Karel*, dass dieses Wort damals nicht gefallen sei und er wirft seinen Kritikern vor, beständig Öl in dieses Feuer zu gießen und 55 erfolgreiche Künstlerjahre zu Hause und in der Welt vollkommen auszublenden. Wenige Minuten später räumt Gott ein, es gebe in seinem Leben eine Menge Dinge, die ihm heute leidtäten, als er etwa manipuliert worden sei, irgendwo eine Unterschrift zu leisten. Er sei damals ein Idiot gewesen, aber heute ließe sich das nicht mehr ändern.



Eva Pilarová und Karel Gott 1977 auf der Veranstaltung der Anticharta.

Während der Zeit der Normalisierung (*normalizace*) entstand der Eindruck, dass Gott ein fester Bestandteil des kommunistischen Establishments ist, aber er verurteile ihn nicht dafür, so der Journalist Čestmír Klos. Doch seine Rolle 1977 bei der Anticharta sei für ihn der Gipfel einer unverständlichen Anbiederung an das Regime gewesen, zumal Gott damals im Musiktheater (*Divadlo hudby*) auch noch ein vom kommunistischen Regime gegen die Charta formuliertes Papier verlas, obwohl er dessen Inhalt wie alle weiteren Anwesenden gar nicht kannte.⁵¹³ Von denen versuchten sich später viele darauf hinauszureden, sie hätten nicht gewusst, was sie da tun und gedacht, sie würden eine Anwesenheitsliste unterzeichnen. Doch die erste öffentliche Verurteilung der Gruppe von Abtrünnigen und Volksverrättern, so die damalige Hauptrednerin, die Schauspielerin und Funktionärin Jiřina Švorcová, fand bereits am 28. Januar 1977 im Nationaltheater (*Národní divadlo*) statt und die Hetze gegen die Charta 77 lief bereits auf Hochtouren, als Gott am 4. Februar seinen unrühmlichen Auftritt hatte. Václav Havel saß an diesem Tag bereits hinter Gittern. Spätestens bis zu der von der Konzertagentur *Pragokonzert* organisierten Folgeveranstaltung für die regimetreuen Vertreter der leichten Muse im Musiktheater sollte sich also herumgesprochen haben, worum es dort tatsächlich ging. Anhand der versteinerten Mienen auf den Fernsehbildern sehe man, dass sich die Anwesenden dessen bewusst waren, Teil einer Theateraufführung für die Öffentlichkeit zu sein.⁵¹⁴ Außer Karel Gott lachte niemand in die Kamera, beschreibt Pavel Klusák die Szenerie.⁵¹⁵ Gotts Kollegin, die 2020 im Alter von 80 Jahren verstorbene Eva Pilarová, auch ein Star der Normalisierungszeit, ergriff auf dieser unsäglichen Veranstaltung als Hauptrednerin das Wort und stellte später klar: „Alle wussten, was sie da

⁵¹³ Čestmír Klos: *Sladkobolné vzpomínání na Karla* [Süße und schmerzliche Erinnerungen an Karel]. In: *Lidové noviny* vom 11.10.2019, S. 11.

⁵¹⁴ Alle Redebeiträge vom 28.1.1977 im Nationaltheater und 4.2.1977 im Musiktheater unter der URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UXjgE6VtBzs> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

⁵¹⁵ Pavel Klusák: *Gott. Československý příběh* [Gott. Eine tschechoslowakische Geschichte]. Brno 2021, S. 330.

für einen Stuss unterschreiben. Ich habe es aus Feigheit getan und schäme mich im Nachhinein schrecklich dafür.“

Mit seiner Unterstützung der Anticharta befand Gott sich in guter bzw. schlechter Gesellschaft. Unter den Unterzeichnern sind viele Namen, die man dort nicht unbedingt erwarten würde. Das Pamphlet unterschrieben etwa auch der Schriftsteller Bohumil Hrabal, der Regisseur und Oscarpreisträger Jiří Menzel, die beliebten Schauspieler Vlastimil Brodský, Vladimír Menšík und Zdeněk Svěrák oder deren damals kaum bekannte fünf- und zwanzigjährige Kollegin Dagmar Veškrnová, die unter ihrem späteren Namen Dagmar Havlová First Lady der Tschechischen Republik werden sollte. Ihr künftiger Mann Václav Havel gehörte zu den Erstunterzeichnern der Charta 77. Es drängt sich der Eindruck auf, allen mit Ausnahme von Karel Gott hat man ihre Unterschrift von damals verziehen. Am Ende kamen 7.250 Unterschriften zusammen. Nur wenige brachten den Mut auf, sich dem Regime zu verweigern. Anhand dieser Namensliste ließe sich ein moralisches Totalversagen beinahe der gesamten tschechoslowakischen Kulturbranche konstatieren. Andererseits zeigte die Aktion, welche Macht das Regime ausübte und wie weit sein Einfluss reichte. In der DDR wurde im Jahr zuvor die Haltung zu dem Liedermacher Wolf Biermann zum Gradmesser für Anständigkeit in einer Zeit, in der Anstand oft große persönliche Opfer verlangte. Diesen Anstand bewies etwa Biermanns Freund, der Theatermann Jiří Suchý, der seinen Namen nicht unter die Anticharta setzte. Schauspiellegende Jan Werich versuchte später vergeblich, seine Unterschrift zurückzuziehen. Erst im Jahr 2018 entschied ein Prager Gericht, dass Schlagerstar Helena Vondráčková die Anticharta nicht unterschrieben hat.

Während es bereits vor der Anticharta schwierig war, Gotts Liedern im öffentlichen Raum aus dem Weg zu gehen, war es nun praktisch unmöglich. Zudem wurde der Popsänger zum Lohn von Staatschef Husák zum verdienten Künstler (*zasloužilý umelec*) geadelt und zum Symbol für die Loyalität gegenüber einem Regime, das seine Kollegen allein schon dafür

hinter Gitter brachte, wenn sie davon sangen, dass sie angesichts der Verhältnisse im Land einfach nur kotzen wollen, schreibt Jan H. Vitvar in einem Kommentar.⁵¹⁶ Vitvar geht sogar so weit, dass er den Übertragungen von Gotts Konzerten eine wichtige Rolle dafür zuschreibt, dass sich Husáks Kollaborantenregime, wie er es nennt, überhaupt so lange über Wasser halten konnte. Millionen Menschen hörten Karel Gott und auf das Regime. Als dieses Regime seine letzten Atemzüge machte, setzten auch die neuen politischen Kräfte auf die bewährte Popularität des Popstars. Der ließ sich nicht lange bitten und sang bereits 1989 auf einem Konzert von Václav Havels Bürgerforum (*Občanské fórum*).

Zuvor absolvierte Karel Gott am 4. Dezember 1989 seinen vielleicht kürzesten, aber bestimmt wichtigsten Auftritt, bei dem sich zeigen sollte, ob der Staatskünstler auch in der Nachwendegesellschaft seinen Platz finden würde. Nach Beginn der politischen Umwälzungen hielt sich der Popstar zunächst kurz bedeckt, um dann, ganz der Alte, plötzlich auf großer Bühne mitten im Rampenlicht zu stehen: Auf dem Balkon des Verlagshauses *Melantrich* stimmte Karel Gott vor 200.000 Menschen an der Seite eines anderen Karels die tschechoslowakische Nationalhymne an. Zuvor hatte die Menge lautstark *Ať žije Karel!* (Es lebe Karel!) skandiert und Gott wusste in diesem Moment zu gut, dass damit vor allem sein Sangespartner Karel Kryl gemeint war. Der Stern des Liedermachers, dessen später verbotene Musik 1968 den Soundtrack der Proteste des Prager Frühlings bildete und der anschließend ins Exil nach Westdeutschland gehen musste, strahlte an diesem Abend ungleich heller. Die Bilder zeigen einen Karel Kryl, der seine Finger siegesbewusst zum Victory-Zeichen formt und den Kontakt mit der Menge sucht, während Karel Gott neben ihm zu verstehen scheint, dass er hier nur die zweite Stimme singt. Der Auftritt von Kryl war schon lange geplant und als sich dann unerwartet Karel Gott im *Melantrich* zum Dienst

⁵¹⁶ Jan H. Vitvar: *Poslouchat režim a Karla Gotta* [Dem Regime gehorchen und Karel Gott hören]. In: *RESPEKT* 41/2019, S. 10.

meldete, entstand im Umfeld von Václav Havel der spontane Gedanke, den Dissidenten und den Staatskünstler gemeinsam singen zu lassen. Karel Kryl willigte ein und legte später immer wieder Wert auf die Feststellung, dass Gott, der im normalen Leben Texte sang, für die Kryl sich vermutlich geschämt hätte, mit ihm gesungen habe, und nicht etwa umgekehrt.



Das Samtene Duett: Karel Gott und Karel Kryl vor ihrem Auftritt.

Auf dieses Samtene Duett (*Sametový duet*) gibt es zwei Sichtweisen. Dieser Augenblick sollte vor allem ein Signal der Versöhnung und für den Zusammenhalt der verschiedenen Lager der Gesellschaft angesichts der sich deutlich abzeichnenden Veränderungen sein, so die einen. Havel werden die Worte zugeschrieben, dass das Ganze zwar ein Risiko sei, aber wenn es gut gehe, zögen wir viele noch zögernde Menschen auf unsere Seite. Wäre Kryl allein aufgetreten, wäre das ein Zeichen für einen vollständigen Neuanfang und den Aufbruch in unsichere Zeiten gewesen, vor denen viele Angst hatten. Gott neben ihm wirkte beruhigend und stand für Kontinuität, so der Literaturwissenschaftler Petr A. Bílek von der Prager Karlsuniversi-

tät. Auch war klar: Wenn sogar Karel Gott bei der Opposition auftritt, ist das alte Regime definitiv am Ende. Andere meinen, dass die Vereinigung von Rebell und Opportunist für ein zu schnelles Vergessen sorgte und eine Gesellschaft ohne Vergangenheitsbewusstsein schuf. Im Endeffekt hat der Auftritt der beiden politischen und musikalischen Gegenpole allen genützt, nur nicht der Hauptperson Karel Kryl. Über die Entwicklungen nach dem Siegreichen November (*Vítězný listopad*) 1989 zeigte sich Kryl enttäuscht. Vor allem haderte er mit der Rolle, die Präsident Havel ihm im neuen demokratischen System zugedacht hatte, nämlich gar keine. Die Spaltung des Landes 1993 war dann der nächste Tiefschlag für den überzeugten Tschechoslowaken, von dem er sich nicht mehr erholte. Karel Kryl starb 1994 im Alter von nicht einmal fünfzig Jahren in seiner langjährigen Wahlheimat München. Václav Havel fand keine Zeit, um an der Trauerfeier für den Protestbarden des Prager Frühlings teilzunehmen.



Denkmal für Karel Kryl vor dem Tschechischen Rundfunk in Ostrava (Ostrau).

Kritische Stimmen zu Karel Gott gab es bereits seit den 1970er Jahren. Diese stellten schon damals die bis heute aktuelle Frage, welche gesellschaftliche Verantwortung Superstars haben, die immer wieder in den Medien eines Landes zu sehen und zu hören sind, während andere ins kulturelle Abseits gedrängt werden. Die Legende Karel Gott erinnere uns daran, so Pavel Klusák, dass der demokratische Neustart nicht ohne Menschen möglich war, deren Schatten der Vergangenheit man besser im Dunkeln beließ. Aber was unter der Oberfläche gäre, verschwinde nicht so ohne Weiteres. Die Popkultur verfüge über die einzigartige Gabe, gesellschaftliche Entwicklungen zutage treten zu lassen, die man ansonsten leicht übersehe. Und manchmal künde sie von Veränderungen, ehe diese sich anderswo deutlich abzeichnen. Die Geschichte von Karel Gott führe uns die Folgen einer nicht aufgearbeiteten Vergangenheit vor Augen und sei damit ein Lehrstück unserer Zeit.⁵¹⁷

Vielleicht war *Kam tenkrát šel můj bratr Jan* 1978 Karel Gotts Entschuldigung für seinen Fauxpas im Jahr zuvor, die er wie vieles andere in seinem Leben so formulierte, wie er es am besten konnte: mit einem Lied. Denn wie hatte er es in seiner Anticharta-Rede im Musiktheater formuliert: „Ich gehöre zu jenen, und da bin ich in diesem Saal längst nicht der einzige, die lieber singen als reden.“ In diesem Fall war Reden weit weniger als Silber. Seine musikalische Hommage an Jan Palach zählt hingegen mehr als alles Gold, mit dem Karel Gott während seiner langen und erfolgreichen Karriere überhäuft wurde: „Mein Bruder Jan ging viel zu jung. Natürlich rührt uns das zu Tränen, doch ich bin glücklich, dass er überhaupt unter uns war. Wohin er ging, fragt auch die Glocke. Doch die Antwort weiß nur er selbst. Mein Bruder Jan.“

⁵¹⁷ Pavel Klusák: *Gott. Československý příběh* [Gott. Eine tschechoslowakische Geschichte]. Brno 2021, S. 14–17 und 378–379.

Zucker für Europa

Das Tschechische zeichnet sich durch einen großen Reichtum an Phraseologismen aus, also Wendungen, die man in ihrer Gesamtheit kennen muss, um ihre Bedeutung zu erschließen. Wer lediglich auf die einzelnen Bestandteile solcher Phraseologismen schaut, kann sich in der Regel keinen Reim auf deren Aussage machen und versteht nur Bahnhof. Mit einem besonderen phraseologischen Leckerbissen wartete die tschechische Regierung auf, als das Land 2009 fünf Jahre nach seinem EU-Beitritt erstmals den turnusmäßig wechselnden Vorsitz in der Gemeinschaft übernahm: *Evropě to osladíme*. Das saß! Wer in den slawischen Sprachen einigermaßen bewandert ist, erkennt schnell das Verb *osladit*, das mit *versüßen* oder *zuckern* wiedergegeben werden kann. Da auch die englische Übersetzung *We will make it sweet for Europe* und der offizielle Clip auf diese Auslegung hindeuteten,⁵¹⁸ wähnte man sich auf dem richtigen Dampfer, schließlich gelten die Tschechen ja auch als Erfinder des Würfelzuckers! Auf den zweiten Blick erwies sich dieses Motto allerdings als ziemlich harte Nuss und niemand wusste so richtig, was Tschechien nun eigentlich mit Europa im Schilde führte. Denn wenn man im Tschechischen jemandem etwas versüßt, ist das meist ironisch gemeint und bedeutet das komplette Gegenteil. Wollte der neue Ratsvorsitz der EU also die Suppe versalzen? Offiziell ließ Prag verlautbaren, man wolle der Union so richtig Dampf machen. Eine Reihe ausländischer Medien deutete den Slogan als Zeichen des tschechischen Humors und Brüssel zeigte sich erfreut, dass die Kampagne Aufmerksamkeit erregte und frischen Wind in den drögen und eingefahrenen europäischen Politikbetrieb brachte. Die Deutsche Presseagentur

⁵¹⁸ ~~Vgl.~~ Unter der URL <https://www.youtube.com/watch?v=xi6dKIRjAaw> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

glaubte, ein subversives Zeichen für die ambivalente Haltung der Tschechen zur Europäischen Union zu erkennen. Schließlich ruderten die Verantwortlichen nach kritischen Stimmen aus dem In- und Ausland zurück und warteten mit dem unverfänglich zweideutigen *Sladíme Evropu* (Wir versüßen Europa bzw. Wir bringen Europa in Ordnung) auf. Die Verwirrungen setzten sich fort: Ausgerechnet während des EU-Vorsitzes stürzte die Regierung in Prag. Beim neuerlichen tschechischen Ratsvorsitz 2022 ging man gleich auf Nummer sicher. Das Motto lautete *Evropa jako úkol* (Europa als Aufgabe). Mit dem Havel-Zitat konnte einfach nichts schief gehen und trotz widriger innenpolitischer Startbedingungen und außenpolitischer Begleitumstände wurde der tschechische Ratsvorsitz diesmal zum Erfolg.

Einer Legende nach überdauern im Berg Blaník die letzten hussitischen Ritter. In der Stunde der größten Gefahr für das Vaterland würden sie in voller Rüstung vom heiligen Wenzel an der Spitze herausgeführt, um das Vaterland vor dem Untergang zu retten. Obwohl das Land in seiner bewegten Geschichte bereits so manche schwarze Stunde erlebt hat, sahen sich die Ritter bislang nicht zum Eingreifen genötigt. Die Blaník-Legende zählt zu den großen tschechischen Mythen und wurde immer wieder im aktuellen politischen Diskurs instrumentalisiert. Auch in der Nacht zum 1. Mai 2004, an dem der Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union vollzogen werden sollte. Der damalige Präsident Václav Klaus zog mit seinen EU-kritischen Getreuen auf den Blaník und hielt dort mit Schwert, Schild und Bier in der Hand eine Rede, in der er angesichts der aufziehenden Gefahr aus dem Westen zur Geschlossenheit aufrief. Er wünsche allen Selbstbewusstsein und Mut, um in den neuen Verhältnissen zu bestehen. Der Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union im Jahr 2004 stand also unter keinem guten Stern, denn ausgerechnet der EU-Kritiker Václav Klaus führte das Land zurück nach Europa (*zpátky do Evropy*), wie ein beliebter Slogan aus der Wendezeit 1989/1990 lautet. Dieser hatte zunächst zwei Ebenen, die Annahme des europäischen Werte-

systems und die Angleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Inzwischen dominiere diese zweite Ebene, während man sich von der ersten weitestgehend verabschiedet habe. Die Mitgliedschaft in der EU reiche schließlich aus. Wozu sich also noch weiter anstrengen, fragen die Publizisten und Historiker Martin Groman und Michal Stehlík.⁵¹⁹

Als sich 2004 der Beitritt der Tschechischen Republik zur EU näherte, wurden Befürchtungen geäußert, das Land könnte dort seine Identität verlieren und seine Interessen nicht durchsetzen. Die Debatte verkam zur Karikatur, als ein Teil des politischen Establishments das Gespenst der Rückkehr der Sudetendeutschen auf die Agenda setzte, die im Grenzland (*pohraničí*) angeblich ihre früheren Häuser wieder in Besitz nehmen wollten, die inzwischen massenhaft zu Wochenendhäusern (*chalupy*) umfunktioniert worden waren. Aus Furcht, Deutsche würden Wohnungen und Häuser in Tschechien aufkaufen, verteuerten sich die Immobilien beträchtlich.

Die Angst vor den Sudetendeutschen wurde inzwischen vom Diskurs um das Diktat und die blinde Regelungswut aus Brüssel abgelöst, die den Tschechen ihren geliebten Butteraufstrich *pomazánkové máslo* vom Frühstückshörnchen nehmen wolle, da dessen MilCHFettgehalt gegen EU-Vorgaben verstoße. Wenn es um die EU geht, verlässt viele Tschechen offenbar ihr angeblicher Humor. Nach der Meldung, Brüssel wolle ihren Lieblingsbuchstaben *ř* abschaffen, um das Tschechische zu vereinfachen, nahmen einige diese offensichtliche Satire allen Ernstes für bare Münze. So saß der Senator Jaroslav Doubrava der Ente tatsächlich auf und wettete in den sozialen Netzwerken, die EU wolle den Tschechen nun auch noch ihre Muttersprache nehmen.⁵²⁰

⁵¹⁹ Martin Groman/Michal Stehlík: *Nesamozřejmě evropanství a naše klopýtání na cestě k němu* [Die nicht selbstverständliche europäische Identität und unser Straucheln auf dem Weg dorthin]. In: *Deník N* vom 23.11.2022, S. 14–15.

⁵²⁰ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassenene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 182 und 203.

Das Verhältnis der tschechischen Gesellschaft zur Europäischen Union kühlte zweimal sehr stark ab. Einmal während der Finanzkrise 2008, die in Tschechien rund fünf Jahre andauerte, und dann vor dem Hintergrund der sogenannten Flüchtlingskrise 2015. Die große Mehrheit der tschechischen Politiker, mit Präsident Miloš Zeman an der Spitze, traten damals eine Hysterie gegen die EU sowie gegen Ausländer im Allgemeinen und Muslime im Besonderen los, für die sinnbildlich die strikte Ablehnung der Quotenregelung zur Verteilung von Asylbewerbern steht. Wäre es zu dieser Zeit zu einer erneuten Abstimmung über die EU-Mitgliedschaft des Landes gekommen, wäre der Czexit sicher gewesen. Nach dem Abklingen der Krise kehrte die Zustimmung auf die üblichen Werte zurück.⁵²¹

Aus Umfragen wird immer wieder deutlich, dass die Tschechen Angst vor fremden Kulturen haben. Aufgrund der multikulturellen Erfahrungen der Ersten Republik könnte man eigentlich eine größere Offenheit erwarten. Aber der tschechische Weg ging in die andere Richtung. Außerdem liegt diese Zeit schon gut einhundert Jahre zurück. Während die westeuropäischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr Menschen aus der ganzen Welt aufnahmen, isolierten sich die Tschechen immer mehr bzw. wurden isoliert. Die Deutschen löschten im Krieg die jüdische Minderheit im Land praktisch aus. Anschließend verleibte sich Stalin im Osten entgegen allen vorherigen Absprachen die Karpato-Russinen ein. Im Westen jagte man zeitgleich die Deutschen und im Süden einen Teil der Ungarn aus dem Land. Die verbliebenen gingen 1993 zusammen mit den Slowaken. Auch die polnischen Signale aus der nordwestlichen Region um Český Těšín (Teschen) werden immer schwächer. Mit jeder neuen Generation bekennen sich dort weniger Personen zur polnischen Nationalität. Deshalb wüssten die Tschechen gar nicht mehr, wie es sei, mit anderen Kulturen zusammenzuleben. Und daran änderten auch die unsichtbaren Minderheiten der Vietnamesen und Ukrainer im Land nichts, die kaum ei-

⁵²¹ Luboš Palata: *Národní sobectví* [Nationaler Egoismus]. A2 5/2021, S. 26–27.

genständige kulturelle Ambitionen hätten, meint Erik Tabery. Im Laufe des Jahres 2022 wuchs die „unsichtbare Minderheit“ der Ukrainer in Tschechien um ein Vielfaches auf über 630.000 Personen an.

Auf die Frage, ob ihm Flüchtlinge Angst machen, antwortete der damalige stellvertretende Parlamentsvorsitzende Petr Gazdík im August 2015 im Tschechischen Fernsehen: Selbstverständlich, er habe vier Kinder, natürlich habe er Angst um seine Familie. Er wollte also die Menschen beruhigen, indem er zeige, dass er ihre Ängste und Bedenken teile, statt Lösungswege aufzuzeigen. Ein solches Verhalten führe dazu, dass die Tschechen, bei denen es zumindest bislang praktisch keine Flüchtlinge gebe, in Europa gegenüber Migranten die größten Befürchtungen hegen. Die Deutschen mit ihren Hunderttausenden Flüchtlingen seien da wesentlich entspannter.⁵²² Der russische Krieg in der Ukraine zeigte 2022, dass die Tschechen sehr wohl bereit sind, zu helfen und Menschen in großer Zahl bei sich aufzunehmen, sofern diese aus einem ihnen nahestehenden Kulturkreis stammen. Wie sich diese ukrainische Minderheit in Tschechien weiter entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Wenn es darum geht, einen nächsten möglichen EU-Wackelkandidaten zu benennen, fällt der Blick immer wieder auf die Tschechische Republik. Der Direktor des Polnischen Instituts in Prag, Andrzej S. Jagodziński, schließt einen Cxexit zumindest nicht aus. Man müsse nur einmal auf die Umfragen schauen, die Tschechen seien mit ihrer EU-Mitgliedschaft am unzufriedensten. Das sei verwunderlich, denn eigentlich seien sie eine rationale Gesellschaft.⁵²³ In einem Referendum hatte sich 2004 eine deutliche Mehrheit von knapp 82 Prozent der Bevölkerung für eine Mitgliedschaft in

⁵²² Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 195 und 210–212.

⁵²³ Lukasz Grzesiczak/Andrzej S. Jagodziński: *Czesi mają kompleksy. Polakom zazdroszczą odwagi, Słowakom euro i mądrych polityków* [Die Tschechen haben Komplexe. Den Polen neiden sie ihren Mut, den Slowaken den Euro und kluge Politiker]. In: *Gazeta Wyborcza* vom 13.7.2019. Unter der URL: <https://wyborcza.pl/7,75399,24988110,andrzej-s-jagodzinski-w-czechach-do-ludzi-dopiero-teraz.html> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

der Europäischen Union ausgesprochen. Laut späteren Umfragen wollen die meisten Tschechen auch in der EU bleiben. Der Zustimmungswert schwankt meist zwischen fünfzig und sechzig Prozent, auch wenn es immer mal wieder Meinungsumfragen gibt, deren Ergebnisse die EU-Mitgliedschaft des Landes in Zweifel ziehen. Damit sind die Tschechen im internationalen Vergleich die größten EU-Skeptiker. Sie waren lange Zeit auch das einzige Land, wo eine Mehrheit der Befragten die Auffassung vertrat, dass die Mitgliedschaft in der EU mehr Nach- als Vorteile mit sich bringe. Eine positive Sicht auf die Gemeinschaft herrscht vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie bei Rentnern vor.⁵²⁴ Mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine überdachten viele Tschechen ihre kritische Haltung und erkannten die Vorteile der Mitgliedschaft in einer starken Gemeinschaft. Russlands Präsident Wladimir Putin hatte zumindest vorerst aus den tschechischen Europeanörglern Vernunft-Europäer gemacht. Auch die negativen Folgen des Brexits für Großbritannien nahmen den Befürwortern eines Czexit erst einmal den Wind aus den Segeln.

Auf Brüssel schauen viele Tschechen bis heute durch die Optik des früheren Präsidenten Václav Klaus ähnlich wie vor mehr als einhundert Jahren auf das Parlament in Wien. Was von den europäischen Institutionen komme, werde häufig als Diktat wahrgenommen. Václav Havel konnte als Befürworter der EU bislang nicht ersetzt werden, schätzt der politische Kommentator Luboš Palata ein.⁵²⁵ An anderer Stelle beklagte Klaus, dass Tschechien sich unbemerkt wieder in ein Protektorat verwandele, diesmal in eines der von den Deutschen dominierten Europäischen Union.⁵²⁶

⁵²⁴ Česká tisková kancelář: *Češi jsou největší euroskeptici, přesto by z EU neodešli* [Die Tschechen sind die größten EU-Skeptiker. Trotzdem würden sie die Gemeinschaft nicht verlassen]. In: *REFLEX* vom 21.2.2018. Unter der URL: <https://www.reflex.cz/clanek/zpravy/85216/cesi-jsou-nejvetsi-euroskeptici-presto-by-z-eu-neodesli-velky-pruzkum-prinesl-nejedno-prekvapeni.html> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

⁵²⁵ Luboš Palata: *Národní sobectví* [Nationaler Egoismus]. *A2* 5/2021, S. 26–27.

⁵²⁶ Václav Klaus/Jiří Weigl: *Kdo vlastně vyhrál světovou válku?* [Wer hat eigentlich den Weltkrieg gewonnen?]. In: *Lidové noviny/Orientace* vom 30.5.2020, S. 15.

Dem hält Erik Tabery entgegen, dass die EU ein Projekt sei, um die Großen im Zaum zu halten und den Kleinen Gehör zu verschaffen. Deshalb sollte es eigentlich im Interesse Tschechiens liegen, möglichst eng mit der EU zusammenzuwachsen. Die Jahre 1938, 1948 und 1968 hätten gezeigt, wie schnell souveräne Alleingänge mit dem Verlust von Eigenständigkeit und Freiheit enden können. In der EU würden wir zwar unsere Souveränität mit anderen teilen, aber diese teilten ihre schließlich auch mit uns.⁵²⁷

Mit ihrem Beitritt zur Europäischen Union hat sich auch die Tschechische Republik verpflichtet, die Gemeinschaftswährung Euro einzuführen, sobald sie die hierfür erforderlichen Konvergenzkriterien erfüllt. Von den aktuellen Mitgliedern der Europäischen Union hat lediglich Dänemark in dieser Frage mit Brüssel eine Extrawurst bzw. ein Smørrebrød ausgehandelt. Die Eurokriterien erfüllt Tschechien schon lange, doch scheint die Position der Krone im Land unerschütterlich. Zunächst war zwar eine Mehrheit der Bevölkerung für die Einführung des Euro, doch Václav Klaus gelang es mit seiner Anti-Euro-Rhetorik, diese Stimmung umzudrehen. Vor den Parlamentswahlen im Herbst 2021 hatten sich mit den Piraten und TOP 09 immerhin zwei Formationen, die später Teil der aus fünf Parteien bestehenden Regierungskoalition wurden, für den Euro als weiteren Schritt der Integration Tschechiens in die EU ausgesprochen. Im Land besteht ein breiter Konsens der Ablehnung des Euro, der lediglich von Initiativen wie *Pro euro* und Teilen der exportorientierten tschechischen Wirtschaft durchbrochen wird, die sich ständigen Wechselkursschwankungen gegenüber sieht.

Für die Ablehnung werden vor allem drei Gründe ins Feld geführt. Zum einen sei der Prozess der realen ökonomischen Konvergenz noch nicht abgeschlossen, die Wirtschaftsleistung und der Lebensstandard in Tschechien also noch unter dem Durchschnitt der Eurozone. Zweitens wird der nach

⁵²⁷ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 190.

der Griechenlandkrise errichtete Euro-Rettungsschirm genannt. Tschechien haushalte gut und brauche keine Solidarität, würde mit seinem Geld aber auch niemanden aus dem Schlamassel ziehen, der sich nicht an die bestehenden Regeln gehalten hat. Insbesondere das Programm der EZB zum Aufkauf von Staatsanleihen der hochverschuldeten Euro-Südländer steht stark in der Kritik. Und drittens fürchte man sich vor dem Verlust geldpolitischer Souveränität.⁵²⁸ Der frühere Gouverneur der Tschechischen Zentralbank (ČNB) Miroslav Singer spricht sich in diesem Sinne klar gegen die Einführung des Euro in Tschechien aus, was er mit einem unlösbaren systemischen Problem der Eurozone begründet. Die Ziele der EZB, die Inflation niedrig und gleichzeitig die verschuldeten Südländer über Wasser zu halten, seien laut Singer nicht miteinander vereinbar.⁵²⁹

Die unterschiedliche Politik der Tschechischen Zentralbank und der Europäischen Zentralbank wurde 2021/2022 vor dem Hintergrund der steigenden Inflation deutlich. Während die EZB den Leitzins zunächst lange bei null Prozent beließ, erhöhte ihn Prag im Juni 2022 bereits auf sieben Prozent, um die Inflation einzudämmen. Dennoch wies Tschechien zu diesem Zeitpunkt eine wesentlich höhere Inflation auf als die meisten Länder des Euro-Raumes. Die geldpolitische Autonomie sei also kein schlagkräftiges Anti-Euro-Argument, meint der frühere Vizegouverneur der ČNB Luděk Niedermayer, der die Einführung der Gemeinschaftswährung befürwortet. Dieser Schritt sei seiner Auffassung nach keine Frage des wirtschaftlichen Überlebens, denn Tschechien funktioniere auch mit der Krone. Aber es sei unverständlich, warum in einem Land, das sich gerne seiner ökonomischen Rationalität rühme, eine Mehrheit gegen den Euro sei. Kein zweites der neuen EU-Mitgliedsländer sei wirtschaftlich so eng mit der Eurozone verflochten, vor allem mit Deutschland als deren stärkster Volkswirtschaft.

⁵²⁸ Jiří Nádoba: *Česká inflační laboratoř* [Das tschechische Inflationslaboratorium]. In: *RESPEKT* 7/2022, S. 42–43.

⁵²⁹ Miroslav Singer: *Do Eurozóny teď vstoupit nemůžeme* [Wir können jetzt nicht der Eurozone beitreten]. In: *REFLEX* 31/2022, S. 21.

Der Euro wäre laut Niedermayer damit ein großer Gewinn für die tschechische Bevölkerung und die Wirtschaft des Landes. Er sei ganz und gar nicht der Meinung, dass die EU und die Eurozone in wirtschaftlicher Hinsicht Projekte ohne Fehl und Tadel seien. Aber egal ob mit Euro oder ohne, alle säßen im gleichen Boot. Tschechien könne sich dort keine Außenkabine reservieren und so tun, als ob es das gemeinsame Schicksal nichts angehe, dann aber beim gemeinsamen Abendessen als erstes am Tisch Platz nehmen. Das sei nicht fair und werde langfristig nicht funktionieren. Niedermayer glaubt, dass der Euro für Tschechien die richtige politische, strategische und wirtschaftliche Entscheidung sei. Die Gemeinschaftswährung führe zu mehr wirtschaftlicher Stabilität und kurbele die Wirtschaft an.⁵³⁰

Erik Tabery bemängelt, dass in der tschechischen Gesellschaft die Auffassung vorherrsche, dass nationale Interessen immer materieller Natur sein müssen. Präsident Miloš Zeman verdeutlichte dies 2016 mit seiner Aussage, wonach sich die Mitgliedschaft des Landes nur so lange lohne oder besser auszahle, bis das Land zum Nettozahler werde und weniger aus dem EU-Säckel erhalte, als es hineintue. Diese Auffassung werde quer durch das Parteienspektrum geteilt. Manche Politiker seien der Meinung, dass sich die Mitgliedschaft auch so nicht auszahle. Jegliches Engagement, das über die Verteilungskämpfe um die EU-Mittel hinausgehe, bedeute nach dieser Logik eine sinnlose Verschwendung von Energie.⁵³¹ Ähnlich sieht diese Frage Pavel Uherek vom Magazin für kulturellen Dialog *LISTY*. Die Tschechen würden zwar gerne die Hand aufhalten, wenn es etwas zu verteilen gebe und EU-Hilfen in Anspruch nehmen, sich andererseits aber ständig über die Beschneidung der eigenen Souveränität beklagen. Das sehe man am deutlichsten an den EU-Quoten zur Verteilung von Migran-

⁵³⁰ Luděk Niedermayer: *Euro je pro Česko dobrá volba* [Der Euro ist für Tschechien eine gute Wahl]. In: *REFLEX* 31/2022, S. 20–21.

⁵³¹ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 182 und 185.

ten.⁵³² Die EU lasse sich jedoch nicht auf Migration und Fördergelder reduzieren, findet der Soziologe Daniel Prokop. In Tschechien spreche man aber nur selten über die positiven Auswirkungen der europäischen Integration oder darüber, wie die ärmeren tschechischen Regionen von der Kohäsionspolitik profitieren. Auch Maßnahmen gegen multinationale Konzerne oder Steueroasen seien nur auf EU-Ebene erfolversprechend.⁵³³

Der politische Kommentator Luboš Palata bezeichnet die tschechische Einstellung zur Europäischen Union ohne Umschweife als nationalen Egoismus. Das habe man in der Corona-Krise wieder einmal ganz deutlich gesehen, als Premier Andrej Babiš sich im Sommer 2020 dagegen aussprach, dass die am stärksten von der Pandemie betroffenen Länder die meisten EU-Hilfen erhalten sollten, womit Tschechien, so die Logik des damaligen Regierungschefs, für sein gutes Krisenmanagement bestraft werde.⁵³⁴ Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht absehbar, dass sein *Best-in-covid*-Vorzeigeland Tschechien schon kurze Zeit später zu Europas Corona-Schmuddelkind werden sollte.

Heute lebe die erste Generation, die nichts anderes als das vereinigte Europa kenne, einschließlich des bislang größten Wirtschaftswachstums, Sicherheit und sozialer Stabilität. Dennoch gebe es Stimmen für einen Austritt aus der Europäischen Union. Angeblich sei die Gemeinschaft zu bürokratisch, begrenze die Souveränität, entscheide wie 1938 in München wieder einmal ohne uns über uns und man werde heute von Brüssel aus regiert wie einst von Wien oder Moskau. Die Vertreter dieser Denkweise ließen sich in zwei Lager einteilen, zum einen die reinen Nationalisten und zum

⁵³² Pavel Uherek: *Mnichovský komplex a současnost* [Der Komplex von München und die Gegenwart]. *LISTY* 2/2018. Vgl. unter der URL: <http://www.listy.cz/archiv.php?cislo=182&clanek=021812> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

⁵³³ Kateřina Perknerová/Daniel Prokop: *Češi jsou Evropané, ale k Unii mají vlažný vztah* [Die Tschechen sind Europäer, haben aber zur EU eine besondere Beziehung]. In: *Rychnovský deník.cz* vom 25.5.2019. Unter der URL: <https://rychnovsky.denik.cz/zpravy-z-ceska/daniel-prokop-cesi-jsou-evropane-ale-k-unii-maji-vlazny-vztah-20190524.html> (Letzter Abruf: 21.11.2022).

⁵³⁴ Luboš Palata: *Národní sobectví* [Nationaler Egoismus]. In: *A2* 5/2021, S. 26–27.

anderen jene, die Volk und Nation romantisch verklärten. Letztere verfügten in der tschechischen Geschichte über eine lange Tradition. Wenn wir erst einmal von niemandem mehr abhängig sind, so ihre Argumentation, werden wir der Welt schon zeigen, was in uns steckt. Die EU sei von Menschen gemacht und habe natürlich ihre Fehler, meint Erik Tabery, aber sie hindere niemanden daran, seine Kreativität zu entfalten. Man könne sie nicht immer für die eigene Handlungsunfähigkeit vorschieben.⁵³⁵

Laut dem Historiker Petr Placák müsse endlich Schluss sein mit der tschechischen Hinterfotzigkeit (*vyčůranost*), nach der uns die anderen aus der EU helfen müssen, wenn wir in Schwierigkeiten stecken, während wir selbst nie irgendetwas müssen, weil wir ein kleines Land sind, nichts zu verschenken haben und außerdem eine schwere Kindheit hatten. Tschechien könne nicht weiterhin Geld aus Brüssel in Empfang nehmen, ohne Verantwortung tragen zu wollen.⁵³⁶

Die EU habe uns Tschechen die Möglichkeit gegeben, die Fahrtrichtung des europäischen Zuges mitzubestimmen, resümiert Erik Tabery. Doch stattdessen hätten wir aus freien Stücken im letzten Wagen Platz genommen und würden nun murren, weil andere das Steuer in der Hand halten und deshalb damit drohen, aus dem Zug auszusteigen. Was soll aber nach dem Ausstieg passieren? Gehen wir dann zu Fuß weiter? Und in welche Richtung? Oder kommen wir gar auf dem Gegengleis unter die Räder?⁵³⁷ Dann wären die Ritter im Berg Blaník wohl um ihren Schlaf gebracht.

⁵³⁵ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 189.

⁵³⁶ Petr Placák: *Dědictví po desetiletí pěstované nenávisti a strachu funguje dodnes* [Das Erbe des jahrzehntelang gepflegten Hasses und der Angst wirkt bis heute]. In: *Deník N/Kontext* vom 10.12.2021, S. I–VII.

⁵³⁷ Erik Tabery: *Opouštěná společnost. Česká cesta od Masaryka po Babiše* [Die verlassene Gesellschaft. Der tschechische Weg von Masaryk bis Babiš]. Praha 2017, S. 202.

Abbildungsnachweise

Archiv Jan Prchal: 87, 89, 91.

Archiv Kai Witzlack-Makarevich: 37, 287.

ČTK: 37, 48, 50, 72, 78, 101, 105, 113, 132, 138, 145, 160, 214, 292, 320, 347, 361, 398, 405, 421, 423, 426, 429, 432, 437, 441.

Dekomunizace.cz: 216, 218, 221.

Dagmar Emingerová: 226, 229, 230.

Tom Kalous: 16.

Knihovna Václava Havla: 177, 179, 182, 184, 186, 188, 358, 367.

Klaus Kurt: 115, 117, 119, 273, 276, 277.

Narodowe Archiwum Cyfrowe: 42, 44, 162, 204, 285, 286, 290.

Roman Mareš: 80, 82, 84, 86.

Památník Lidice: 200, 207.

Památník Mašův statek: 193.

Miloš Schmiedberger: 100.

Marta Semelová: 234.

Smithsonian Libraries: 314.

Kai Witzlack-Makarevich: 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 60, 62, 65, 66, 141, 192, 225, 248, 256, 274, 279, 281, 282, 303, 306, 310, 318, 339, 342, 349, 372, 376, 380, 387, 389, 412, 414, 424, 442.

